This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4GKN 4

Digitized by Google

942.45

יהוה

Digitized by Google

Riedner. 841. (a, b.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Organisirung

der

Englischen Staatskirche.

Geschichtlich dargestellt

von

J. L. Funk,
Pastor.

Altona,
bei K. Busch, Nachfolger K. Aue.

1829.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Christen müssen wissen und anerkennen: daß die Lehre und das Leben Christi das einzige Regulativ und Vorbild für die Einrichtung ihres individuellen und gemeinsamen geistlichen Lebens sei; die Maaßregeln und Bestimmungen der Menschen hinsichts desselben also wol nach ihrer Uebereinstimmung mit jenem Regulativ zu billigen oder zu verwerfen, jedoch keineswegs selbst als Vorbild und Regel für die Nachahmung aufzustellen und zu empfelen seien. Und diejenigen evangelischen Christen, welche die Grundsätze und die Gestaltungen der lutherischen und reformirten Kirchen Deutschlands genau kennen, werden wissen, daß dieselben beides, die Fähigkeit und die Anfänge zu einer den Bestimmungen des Evangeliums entsprechenden Ausbildung besitzen, so daß es lediglich einer mit heiligem Sinn und tiefer christlicher Erkenntniß unternommenen Belehrung hierüber bedarf, um sie in Folge

Digitized by Google

ihrer schon vorhandenen Grundsätze, aus ihrem dermaligen Zustande zu einer vollkommnern Einigkeit mit dem Wesen des Reiches Gottes fortzuleiten. Dennoch drängt sich das Bestreben vor, die Umgestaltung jener aus der Reformation unmittelbar hervorgegangenen Kirchen nicht durch eine genaue allseitige Anwendung der Bestimmungen des Evangeliums, sondern durch Nachbildung fremder Kircheneinrichtungen zu bewirken; und namentlich wird die englische als das vollkommenste Muster der sichtbaren Kirche, als das beste Einigungsmittel des Staats mit der Kirche, so wie der evangelischen und hierarchischen Kirchen, aufgestellt.

Laut dem oben angegebenen Grundprinzip des wahren Christenglaubens ist solches Vornehmen von vorne herein gänzlich abzuweisen, weil es menschliche Autorität der Autorität des Evangeliums zur Seite stellt, d. h. die letzte aufhebt: eine klare gründliche Erläuterung dieses Satzes würde demnach als das nächste und wirksamste Mittel zur Abwendung von Versuchen erscheinen, die der freien Wirksamkeit des Evangeliums wie der regelmäßigen heilsamen Ausbildung der evangelischen Kirchen nur gefährlich sein können. Weil aber gerade diejenigen, welche menschliche Werke zu allgemeingiltigen Regeln und Vorbildern für die Nachamung erheben, nicht durch die unmittelbare Erläuterung der Bestimmungen des Evangeliums zu belehren sind, sondern durch Aufklärung über das von ihnen aufgestellte historische Faktum, wobei sich für evangelische Christen von selbst versteht, daß dieselbe

Digitized by Google

nach den Grundideen des Evangeliums geschehen müsse: so wird eine so bearbeitete Entwickelungsgeschichte der englischen Kirchenorganisation zur christlich verständigen und heilsamen Orientirung in jenem Bestreben notwendig.

Nur die Organisirung der englischen Kirche ist in dieser Abhandlung geschichtlich erläutert, weil eben diese Organisirung in den evangelischen Kirchen Deutschlands nachgebildet werden soll; unverholen und scharf sind ihr Gang und ihre eigentümlichen Aeußerungen gezeichnet, weil auf die Einsicht in ihre wahre Beschaffenheit Alles ankommt; das Materiale (die Thatsachen selbst) und dessen Zusammenstellung ist genau den bekannten geschichtlichen Quellen*) entlehnt; das durchgehende Urteil nach den Bestimmungen des Evangeliums, wie sie der Verfasser durch das Studium unserer Reformatoren erkannt hat, wird, wie bei jeder kirchenhistorischen Schrift durch ihren Zusammenhang mit dem Dasein des Evangeliums, bei dieser noch durch ihren besondern Zweck vollkommen gerechtfertigt sein.

*) Vorzugsweise, und an den entscheidendsten Stellen wörtlich sind Führer gewesen

Burnet Reformationsgeschichte der Kirche von England, für die Regierung Heinrichs 8. bis der Königin Maria.

Neal Geschichte der Puritaner oder protest. Nonkonformisten, für die der Königin Elisabeth.

Hume Geschichte von Grosbritannien, und

Burnet Geschichte seiner Zeit, für die Regierung der Stuarts; und

Stäudlin allgem. Kirchengeschichte von Grosbritannien, für die neueste Zeit.

Die Hilfsschriften sind in dem Büchlein selbst aufgeführt.

Digitized by Google

Der Herr und König unsrer Kirche mache aber diese in der aufrichtigen unbedingten Unterthänigkeit unter seinen Willen vollbrachte Arbeit, zum heilsamen Werkzeug für die Förderung der lebendigen Wirksamkeit seiner Grundsätze in den durch und für dieselben bestehenden Kirchen, die er durch seine Boten, die Reformatoren, sammeln ließ! Der ehrliche Irrtum sei durch Belehrung; der eigensüchtige, der die Belehrung haßt, durch Beschämung vernichtet; die Autorität des göttlichen Worts, und nicht der menschlichen Satzung, befestigt!

In der Kirche Christi soll Niemand Meister sein als sein heiliges Wort.

Geschrieben zu Hamburg im J. 1828.

F.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Stiftung der Kirche. Seite

König Heinrich VIII., erst erzpapistisch, macht sich selbst zum Pabst in seinem Reiche unter dem Titel: Oberhaupt der Kirche von England 1

und organisirt seine Kirche für seine Oberherrschaft in ihr . . 19

nach seinem Tode macht Erzbisch. Cranmer reformatorische Einrichtungen auf Heinrichs Weise — durch Befel und Strafen 41

II. Restaurationen.

statt der von Maria versuchten Wiederaufrichtung des Pabsttums stellt die Königin Elisabeth die Kirche Heinrichs — Suprematie und Uniformität — her . . 61

und läßt sie durch Zwangsmaaßregeln gegen die Verteidiger eines evangelischen Kirchentums behaupten. Staatskirche und evangelische Gemeinden, grundsätzlicher Gegensatz beider 65

Schon Jakob I. sucht seine kirchliche Oberherrlichkeit zur Erwerbung der vollkommnen bürgerlichen zu benutzen . 100

Karl I. glaubt dies durch die Geistlichkeit am besten zu erreichen; und unterstützt deshalb Lauds Maaßregeln, die der Nation wie Zubereitung zur Wiedereinführung des Papismus erscheinen 105

Auch Schottland soll kirchlich anglisirt werden; dies mißlingt, und hat die Organisirung kirchlicher und bürger-

Digitized by Google

Seite

licher Freiheit in diesem Lande, und, bei dem falschen Benehmen des Königs und der Geistlichkeit, auch die Aufhebung der geistlichen Kabinetsherrschaft in England zur Folge 120

Die Einführung des presbyterialen Kirchenregiments wird vom König und den Independenten hintertrieben: daher Auflösung des kirchlichen Verbandes der Nation . 136

Cromwell hält vollkommne Religionsfreiheit aufrecht, indem er nach dem Grundsatz regiert: daß die weltliche Macht nichts zu gebieten habe in Sachen der Religion und des Gewissens 143

Dagegen stellt Karl II. die alte Staatskirche her — zweite Restauration — und zwar, um dadurch das Pabsttum wieder einzuführen 147

Deshalb anfangs Gewaltmaaßregeln gegen den Presbyterianismus (Corporations- Uniformitäts- Fünfmeilen-Akte), und, als sie das Pabsttum nicht förderten, Toleranzedikte 150

Diese machen den Hofplan ganz zunichte (Testakte) . . . 166

III. Die bischöfliche Kirche und die protestantischen Dissenters.

Dafür setzt die bischöfliche Geistlichkeit, aus hierarchischem Interesse, ihre entschiedene Verfolgung aller evangelischen Protestanten fort, unter Karl II. und Jakob II. mit deren Hilfe 170

unter Wilhelm und den braunschweigischen Regenten, gegen deren Absichten 180

die religiösen Folgen des episkopalen Staatskirchensystems — und des von ihm bedrängten Evangelismus . . 186

IV. Bedeutung des englischen Staatskirchensystems in der Ausbildung der Menschheit fürs Evangelium.

Es ist die Behandlung des Christentums aus dem blos formellen Begriff des Religiösen überhaupt nach Art des römischen Heidentums 193

Digitized by Google

Seite

entgegengesetztes Bestreben der deutschen Reformation aus der evangelischen Idee der Wirksamkeit des göttlichen Geistes in der Menschheit 204

V. Beilagen.

1. zu S. 115. Karakteristik der staatsbürgerlichen Kirchenregierung, an der Verurteilung Bastwik's, Prynne's und Burtons 216

2. zu S. 125. Karakteristik der evangelischen Geistestätigkeit, an dem Gespräch des schottischen Reformators Knox mit seiner Königin Maria (Stuart) 253

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Stiftung der Kirche.

König Heinrich VIII. war in allen zu seiner Zeit beliebten Wissenschaften so sorgfältig unterwiesen, daß er für einen Gelehrten gelten konnte; er war auch eben so eitel auf seine Gelehrsamkeit, und begierig nach Lobpreisungen. Die Geistlichkeit lag hier, wie damals überall, im Uebermaaß von Unwissenheit, Rohheit, Aberglauben und Unsittlichkeit: Ketzergerichte schützten sie gegen den Sturz, welchen die öffentliche Verkündigung der evangelischen Wahrheit (die seit Wikleffs Kampf ununterbrochen ihre geheimen Anhänger hatte) ihnen unfehlbar bereitet hätte; und die Könige, die der Geistlichkeit gegen Adel und Volk bedurften, liehen ihr ihre Gewalt, selbst die bürgerlichen Beamten waren bei Strafe der Absetzung und des Verlustes ihrer Ehre und Güter verbunden, an der Ausrottung der Ketzer zu arbeiten. Auch nach England kamen Luthers Schriften, und wurden sogar in die Landessprache übersetzt: dagegen ward grausenhaft gewütet. In Coventry wurden sechs Männer und Weiber in der Charwoche blos deswegen verbrannt, weil sie ihre Kinder die zehn Gebote, die Glaubensartikel, und das Vaterunser auf englisch gelehrt hatten. Allenthalben machte man Verdächtige ausfindig, die vor die bischöflichen Gerichte geschleppt wurden; zum warnenden

Digitized by Google

Beispiel wurden Einige verbrannt, und die Meisten schwuren aus Furcht der alten kirchlichen Rechtgläubigkeit zu. König Heinrich VIII. im Eifer seines Interesses für den Pabst *), und getrieben von der eiteln Begier sich als Theologen und rechtgläubigen Christen namhaft zu machen **), trat persönlich in den Kampf, und, wie es für einen König schicklich war, gegen den Erzketzer, den höllischen Wolf der die Heerde Christi zu zerstreuen, das Satansglied das die Christen von ihrem Haupte abzureißen trachte, gegen Luthern. Seine „Verteidigung der sieben Sacramente" gegen Luthers Buch: „Von der babylonischen Gefangenschaft" ***), welche er dem Pabste dedicirte, wollte er ledig-

*) So z. B. machte er die Verteidigung des Pabstums zu einem Artikel seiner Bündnisse mit andern Fürsten.

**) Aus Pallavicini's Geschichte des tridentinischen Konzils wird ersichtlich: daß Heinrich schon beim Pabste um einen ähnlichen Titel geworben, als die französischen und spanischen Könige hatten (der allerchristliche — der katholische); dieser jedoch über die Gewährung desselben noch unschlüssig gewesen sei. Gerade zur Zeit dieser Schwebe übersandte Heinrich seine Schrift dem Kardinalskollegio: das Exemplar enthielt von des Königs Hand die Inschrift „Heinrich, König von England, sendet dir Leo dem Zehnten, dieses Werk zum Beweis seines Glaubens wie seiner Freundschaft"; der Gesandte äußerte bei der Ueberreichung „da der König gut unterrichtet worden, und sich in der heil. Schrift fleißig umgesehen, auch öfters mit den gelehrtesten Engländern mit vielem Ruhm disputirt habe, so unterfange er sich nun, mit Luthern, dessen Gelehrsamkeit nicht zu verachten sei, einen Streit einzugehen"; — und die Frucht war der gewünschte Titel.

***) Luther setzt in dieser Schrift auseinander, wie die christliche Kirche durch den Glauben an des Pabstes Gewalt, die Messe, und die geistliche Wirksamkeit der andern Satzungen des Pabstes gefangen gelegt; und das Pabstum selbst nichts anderes als ein babylonisches Reich und ein nimrod'scher Despotismus sei. — Solche Schmach abzuwenden, machte sich König Heinrich auf.

Digitized by Google

sich zur Sicherung der Kirche gegen die neuen Ketzereien und die daraus entspringenden Spaltungen geschrieben*) haben; wie er solche Sicherstellung aber bewirken wollte, das geht am deutlichsten aus seinem Schreiben an Kaiser Karl v. J. 1526 hervor, worin er denselben bittet: „das Unkraut und die vergiftete Ketzerei auszurotten, das anbrüchige, kranke und boshafte Schaaf aus dem christlichen Glauben weit und fern zu vertreiben, das unreine und befleckte Glied von dem edelsten Leib des Körpers zeitlich abzuhauen, die ketzerischen Bücher nebst Luthern selbst mit Feuer, Gewalt, und Schwert gänzlich zu vertilgen und mit der Wurzel auszureißen.“ Wie der Stifter, Herr und Regent der Kirche,

*) Denn in der Zueignung an Pabst Leo X. erklärt er als „Ursachen, die ihn angetrieben diese mühsame Schrift zu verfassen“ — „Wir haben wahrnehmen müssen, wie aus dem in dem Acker des Herrn ausgestreuten Unkraut allerhand Secten entstehen, Ketzereien im Glauben erwachsen, und in der ganzen Christenheit ein so greulicher Zwiespalt sich ausgebreitet habe, daß kein wahrer und rechtschaffner Christ dieses große Uebel, welches so weit um sich greift, länger ertragen kann, daß er vielmehr die höchste Noth vor sich sieht, sich demselben mit aller Macht zu widersetzen. Demnach darf es Niemandem befremden, daß auch wir, die wir zwar an Kräften nicht eben stark sind, aber doch an Treue und gutem Willen zu einem so gottseligen, nützlichen und notwendigen Werk, welches ohne Versündigung von Niemandem mag unterlassen werden, Keinem etwas nachgeben, uns vorgesetzt haben, sowol unsere Ehrerbietung gegen Ew. Heiligkeit, als auch unsern Eifer in dem Dienste Christi, und unseren Gehorsam gegen den anbetungswürdigen Gott zu beweisen, des vollen Vertrauens, daß, obgleich unsre Gelehrsamkeit fast für nichts zu achten ist, doch der Herr durch seine Gnade mit uns dergestalt wirken werde, daß, was wir durch unser Wissen auszuführen nicht vermögend gewesen, er selbst nach seiner Güte und großen Macht zu Stande bringe, und unserer Schwachheit in der Erkenntniß durch seine Kraft aufhelfe.“

Digitized by Google

Jesus Christus, eine solche Hilfleistung aufnehmen müsse, wird keinem des Evangeliums Kundigen ungewiß sein, Er wird sie wie die ärgste Feindschaft und Widersetzlichkeit gegen sein Werk überwältigen und strafen. Die menschliche Selbstsucht aber, die sich des Kirchenregiments bemächtigt hatte, lobte den Feuereifer des Königs. Die englische Geistlichkeit erhob sein Buch als das vortrefflichste unter der Sonne, und verglich den König bald mit Salomo, bald mit den bedeutendsten christlichen Regenten; der Pabst erklärte es für eine Arbeit, die nur durch Hilfe des heil. Geistes zu Stande gekommen sei, erteilte den Lesern desselben Ablas, und dem Verfasser den Titel: „Beschützer des Glaubens."

Beschützer, Verteidiger (defensor) des Glaubens! Wohl uns Evangelischen des europäischen Festlandes, die wir zum Evangelio nicht von Fürsten und Gewaltigen gebracht sind, sondern es von armen, anspruchslosen, bedrängten Lehrern und Predigern empfangen haben, wir haben von diesen gelernt: daß Christus selbst seine Gemeinde schützt durch sein Wort *), und, so lange wir diesen Beschützer als zureichend festhalten, kein Unglaube, keine Vernünftelei, keine Sophistik, kein Pabsttum unsre Gemeinschaft überwältigen werde. Wie weltliche Macht

*) „Dein Wort ist unsers Herzens Trutz und deiner Kirche wahrer Schutz: dabei erhalt uns, lieber Herr, daß wir nichts Anders suchen mehr" — in dem herrlichen Liede: Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ! das jeder evangelische Protestant täglich beten sollte. — Luther in seiner Antwort auf König Heinrichs Buch sagt: „Ich bitte Gott, daß er mich ja nicht lasse in der Kirche sein, da der König von England Schutzherr ist. Der Papisten Kirche, die an Gott verzagt und Christum verleugnet, soll solchen Schutzherrn haben. Die christliche Kirche leidet solche Schmach und Gotteslästerung nicht, daß sie einen Menschen zum Schutzherrn haben sollte, sondern sie sagt: der Herr ist meine Hilfe!"

Digitized by Google

Gottes Sache führe und vertheidige, davon liefert Heinrichs Verfahren ein warnendes Zeugniß. Sein Wille war ernst; und sein Eifer mochte wol aus der Meinung hervorgegangen sein, daß er dem Rechten und Wahren anhange — Tugenden, womit die menschliche Eitelkeit sich zu Allem befugt halten wird, und die dennoch nach den Aeußerungen des göttlichen Willens keineswegs zur Leitung der Gemeinde Christi berechtigen. Denn die Schrift sagt: Nur die Heiligen werden die Welt richten (1 Cor. 6, 2), und nur die mit Christo dulden werden mit ihm herrschen (2 Tim. 2, 12): sie setzt also die mit Christo im Leiden errungene Reinheit der Gesinnung als die erste und unerläßliche Bedingung der Fähigkeit und Kraft zur Besserung und Regierung der christliche Gemeinde; und diese ihre Bestimmung wird durch die Erfahrung aller Zeiten bekräftigt, nach welcher die wirklichen Arbeiter und Werkzeuge Gottes nur Männer von entschieden tüchtiger evangelischer Gesinnung waren, und durch kein andres Mittel als durch Lehren und Leiden wirkten. Wie verfuhr nun König Heinrich als Beschützer des Glaubens?

Er wollte von seiner Gemahlinn geschieden sein, die Bekanntschaft mit dem schönen liebenswürdigen Hoffräulein Anna Boleyn bestärkte sein Verlangen, das Gesetz 3 Mos. 20, 21. mußte dasselbe vor seinem Gewissen rechtfertigen, denn die Königinn war seines Bruders Frau gewesen und nach dessen Tode durch päbstliche Erlaubniß die seinige geworden *); aber der Pabst wollte sich zur Ehescheidung nicht bequemen, aus Furcht vor ihrem mächtigen Bruder, dem Kaiser Karl V. Die vielen Ausflüchte und

*) Auf seinen Fall paßte 5 Mos. 25, 5, denn sein Bruder hatte keine Kinder hinterlassen. — Luther erklärte sich gegen die Ehescheidung in seinem sehr gründlichen Schreiben an Dr. Barnes. (Walch. Ausgab. Thl. 17. S. 266 ff.)

Digitized by Google

Verwicklungen desselben in seiner Verlegenheit machten den König ungeduldig, und so eigensinnig, daß er die Ehescheidung schlechterdings durchgesetzt wissen wollte, obgleich er, um dabei die Entzweiung mit dem Pabste, wie die Aufregung der diesem ergebnen und an ihn durch mancherlei Bande geknüpften Geistlichkeit zu vermeiden, nach dem zweckmäßigsten Mittel viel vergebens umhersann. Da brachte die gelegentlich hingeworfne Aeußerung des damals jungen Theologen zu Cambridge, Thomas Cranmer, „daß man ja nur die Gutachten der berühmtesten Universitäten und Gottesgelehrten Europa's über die Rechtmäßigkeit der Ehe einholen dürfe", die Sache in der Seele des Königs zur Entscheidung *). Er führte diesen Rath aus, that damit aber den ersten Schritt zur Lossagung vom Pabste, denn er brach den unbedingten Gehorsam unter dessen Anordnungen, indem er eine andere Person als entscheidungsfähig über seine Ehesache anerkannte. Er mochte dies auch fühlen; denn, während die Gutachten eingeholt, und zum allgemeinen Urteil zusammengestellt wurden, rüstete er sich auf Gegenunternehmungen gegen den unzuverläßigen Pabst, dessen Gewissen sich nach seinem Interesse richtete, und von dem er nichts zu erwarten hatte, seit derselbe in Freundschaft mit dem Kaiser getreten war. Um den Einfluß des Pabstes in seinem Reich zu schmälern, operirte er gegen

*) Wenn die Universitäten und Theologen sich aus Gründen der heil. Schrift gegen das Fortbestehen der Ehe erklärten, so war nach Cranmers Meinung die päbstliche Erlaubniß zu ihrer Eingehung unrechtmäßig, und somit sie selbst von Anfang an null und nichtig gewesen. Dem König gefiel dieser Gedanke so sehr, daß er ausrief: Nun hab ich die Sau beim rechten Ohr! — Dieser Grundsatz veranlaßte auch gründliche und ausführliche Untersuchungen über die Dispensations-, und, in Folge ihrer, über die ganze kirchenherrliche Gewalt des Pabstes in England, deren Erfolg der Sturz dieser Gewalt war.

Digitized by Google

die Geistlichkeit, und zwar auf eine Weise, die eben so angenehm dem Volke als ihm ersprießlich sein mußte. Er veranlaßte nämlich zunächst das Unterhaus zu verschiedenen Bills gegen einige Laster und Ausschweifungen der Geistlichkeit, besonders gegen den Genuß mehrerer Pfründen und die Abwesenheit aus ihrem Amtssprengel, und gab diesen Beschlüssen, trotz des Widerspruchs der Klerisei, seine Bestätigung, im J. 1529. Dasselbe Parlament erklärte ferner den König aller Schulden ledig, die er während der langen Parlamentsvertagungen gemacht hatte; der König dagegen akkordirte einen allgemeinen Pardon, die ausgenommen welche unter der Akte Praemunire *) ständen, und in ihren Angelegenheiten einen ausländischen Gerichtshof anerkannt hätten: welche beiden Beschlüsse wiederum gegen diesen Stand gerichtet waren, der erste gegen den Reichtum

*) Seit die Päbste ihre Ansprüche über die von den Konzilien verordneten Grenzen auszudehnen anfingen, fanden sie in England fortwährenden Widerstand, besonders gegen die Geldanforderungen und die Jurisdiction, die sie hinsichts der Geistlichkeit begehrten. Zur Sicherung der königlichen Gerechtsame, die namentlich in Besetzung der Bistümer und in Beaufsichtigung der frommen Stiftungen für den Volksunterricht, die Verpflegung von Armen, Kranken und Reisenden bestand, an deren Geldfonds die päbstliche Curie unter den verschiedensten Vorwänden Ansprüche machte, wurden wiederholentlich Gesetze gegeben und Strafen festgestellt. Endlich, um die Ausführung erneuter Intriguen der Curie auf immer für England zu hemmen, ward vom ganzen Parlament das Gesetz gemacht: „daß Alle, die von Rom irgend eine Bulle erhielten und suchten, die dem Könige oder der Krone nachteilig sein könnte, nebst denen die sie überbrächten, oder annähmen, oder sich darnach richteten, des königlichen Schutzes verlustig, ihre Güter und Heerden dem König anheim gefallen, und ihre Personen zum Gefängniß verdammt sein sollten.“ Diese Akte trug nach ihren wesentlichen Worten praemunire facias den Namen Praemunire- (Abwehrungs-) Akte.

Digitized by Google

der hohen Geistlichkeit, denn die meisten Schulden hatte der König bei ihr gemacht, der zweite gegen die Unabhängigkeit des Klerus von der Landesregierung. Darauf ließ er ein Strafedikt ergehen, wenn Jemand eine seiner Autorität entgegenlaufende Bulle von Rom auswirken, überbringen, oder bekanntmachen sollte, — und hiedurch gesichert vor dem Bannstral des Pabstes, und gefürchtet von der Geistlichkeit seines Landes berief er im J. 1531 ein neues Parlament, wo denn der ausführliche Bericht über die Ehescheidungssache, sammt allen darüber im Inn- und Auslande erschienenen Schriften, dem Ober- und Unterhause vorgelegt wurde; damit sie aus eigner Ansicht derselben ihren Landsleuten anzeigen möchten, daß der König diese Sache nicht unbesonnen und aus Muthwillen betrieben hätte, sondern zur Rettung seines Gewissens und zur Sicherung der Thronfolge dazu gedrungen wäre. Ganz dasselbe ward der Generalversammlung der Geistlichkeit (der Convocation) vorgelegt, und diese erklärte sich von der Unzuläßigkeit der Ehe überzeugt. Man gab indeß auf diese Ueberzeugung nicht viel, weil man sie dem peinigenden Umstande zuschrieb, daß durch die vorerwähnte königliche Pardonsbeschränkung die Geistlichkeit in die Anklage versetzt war: ausländische Gerichtsbarkeit genehmigt, Bullen gesucht, und bei dem Gerichtshofe des päbstlichen Legaten statt bei den Landesgerichten Processe anhängig gemacht zu haben. Dies leugnete die Geistlichkeit nicht, sondern entschuldigte sich mit Unwissenheit und Irrtum, indem der König durch seine Gnadenbezeugungen an den ersten Landesgeistlichen und päbstlichen Legaten, den Cardinal Wolsey, dessen amtlicher Handlungsweise das Ansehn der Rechtmäßigkeit gegeben; sie ward aber mit dem Bescheid zurückgewiesen: daß die betreffenden Gesetze immer in Kraft gewesen wären, und keine Unwissenheit die Uebertretung derselben rechtfertigen könne. Der Schluß war richtig, die Sentenz gerecht; aber die Gerechtigkeit dieser Sentenz ward zum Ver-

Digitized by Google

brechen durch ihren Zweck. Denn um den Pabst zu zwingen war nun die Geistlichkeit, kriminalisch angeklagt daß sie sich als die seinige betrachtet, in die schlimme Wahl gestellt, die treue Anhänglichkeit an den Pabst mit gesetzlich verwirktem Verlust aller ihrer Pfründen, oder die Abwendung solcher Verurteilung mit vollkommner Unterwerfung unter den König zu erkaufen. Man meint gewöhnlich, die Geistlichen seien bereiter unrecht zu thun, als gerecht zu leiden; und dies schien sich auch hier zu erfüllen. Die Generalversammlung des Erzbistums Canterbury unterwarf sich, 9 Bischöfe und 50 Vorsteher von Klöstern nannten den König in ihrer Adresse den Beschützer und das Oberhaupt der Kirche von England, insofern es dem Gesetze Christi gemäs (ecclesiae et cleri anglicani singularem protectorem, et unicum et supremum dominum, et quantum per Christi legem licet supremum caput) — eine nichtssagende Beschränkung, weil das Gesetz Christi, das Evangelium, keinen menschlichen Herrn und Haupt der Kirche gestattet, weshalb denn auch in den antievangelischen Kirchen diese unerlaubte Würde durch die milderen Titel eines Patriarchen, eines obersten Bischofs, eines Pabstes verdeckt wird —, boten ihm zur Erlangung seiner Gnade 100000 Pf. Sterl., und versprachen fürs künftige ohne seine Erlaubniß keine Kirchenverordnungen zu machen, noch auf deren Befolgung zu dringen. Die Generalversammlung des Erzbistums York machte Einwendungen gegen den Titel „Oberhaupt der Kirche", weil solches nur Christus sei; der König erklärte ihr dagegen in weitläuftigen und heftigen Ausdrücken: daß man Worte nicht allemal nach der schärfsten Bedeutung sondern in dem gewöhnlichen Sinne nehmen müsse; und schlug die Annahme obgenannter Summe, wie überhaupt jede Verhandlung mit der Geistlichkeit aus, bevor sie ihn nicht als Oberhaupt der Kirche anerkannt hätte. Cromwell sammt andern Räthen des Königs machte auch sie gefügig; und der König war gnädig

Digitized by Google

genug, das künstlich erhandelte Prädikat unsers Heilandes zusammt 118840 Pf. Sterl. baar anzunehmen, und dafür die Geistlichkeit seines Schutzes wieder fähig zu erklären.

Der Sieg des Königs war vollständig: er hatte sich nicht blos der beschwerlichen Oberherrschaft des Pabstes entledigt, sondern dessen ganze Machtvollkommenheit sich erworben, und — wie die sophistisirende Selbstsucht sagen wird, die, mit dem Gewinn zufrieden, den Helfershelfern ihre Verteidigung gern selbst überläßt — durch freiwillige Uebertragung; wie die Sache liegt, durch Abtrotzung von der feigen Geistlichkeit. Es war ihm gelungen, die von päbstlichen Scholastikern und Kanonisten angelernte, seiner innersten Neigung zusagende Vorstellung von der Nothwendigkeit eines sichtbaren Kirchenfürsten zu seinem Vorteil geltend zu machen, und sich seinem Volke als dessen Herr und König in allen Dingen gegenüber zu stellen. Und wie gebrauchte er diese geistliche Souveränität?

Die erste That derselben war die Verweisung der Königinn auf ein Landhaus, weil sie sich der Ehe nicht freiwillig begeben wollte. Dann nötigte er das Parlament länger zusammen zu bleiben, weil es aus Gegnern der Geistlichkeit bestand, die er gegen diese und den Pabst gebrauchen konnte: wie es denn auch die Annaten (die Einzalung des erstjährigen Einkommens jeder großen Pfründe von ihrem ersten Nutznießer nach Rom) durch eine Akte aufhob. Darauf verheirathete er sich förmlich mit Anna Boleyn, um den zögernden Pabst zum Ehescheidungserkenntniß zu zwingen; und als dieser aus Furcht vor dem Kaiser den König von neuem nach Rom citirte, um auf die Klage der Königinn zu antworten, wußte der König vom Parlament eine Akte zu erwirken, die alle Appellation nach Rom, und die Annahme der dort etwa gefällten Censuren bei den Strafen der Prämunireakte verbot, und dagegen den Gebrauch der Landesgerichte bei allen und jeden Rechtsstreitigkeiten festsetzte, weil die Nation ein vollständiger

Digitized by Google

Staatskörper sei, und völlige Gewalt habe, in allen weltlichen und geistlichen Fällen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen: der Appellationsgang war vom Archidiakonus an den Bischof, von diesem an den Erzbischof, und zuletzt an den König, in welchem Fall der Lord Kanzler eine Commission zur Untersuchung der Klage einsetzen sollte; in Dingen, die den König beträfen, an das Oberhaus der Convocation. Hiedurch war der Ehestreit des Königs seinem Ende zugeführt; die Convocation, an ihrer Spitze Cranmern, den nunmehrigen Erzbischof von Canterbury, fällte das Urteil: daß diese Ehe von Anfang an null und nichtig gewesen, und also nicht ferner bestehen dürfe, wonach denn jedem Teil fernere Verheirathung frei stehe. Das entgegengesetzte Urteil, welches der Pabst übereilterweise von seinem Konsistorio fällen ließ, vollendete die Trennung Englands vom römischen Stuhl. In öffentlichen Schriften und auf Kanzeln ward die Nichtigkeit der päbstlichen Oberhoheit über die Kirche dieses Landes aus allgemeinen Gründen und besondern Reichsbestimmungen *) nachgewiesen, um die Meinung des Volks zu gewinnen; und das Parlament schritt sogleich zur förmlichen Aufhebung jener Oberhoheit, und zu deren Uebertragung an die Landesregierung durch die Akte

*) Hieher gehören auch die Artikel von Clarendon: „daß keine Appellation an den römischen Stuhl ohne Erlaubniß des Königs statt finden; es keinem Erzbischof oder Bischof ohne des Königs Erlaubniß aus dem Reiche zu reisen, und bei dem Pabst auf dessen Erfordern zu erscheinen, keinem Bischof eine Person, die unmittelbar unter dem Könige steht, oder einen seiner Minister ohne Erlaubniß des Königs in den Bann zu thun erlaubt sein; kein Bischof irgend Jemanden wegen eines Meineides oder nicht gehaltenen Versprechens zur Rechenschaft zu fordern befugt sein solle; daß die Geistlichen vor einem weltlichen Gerichtshof mit Recht belangt werden können; daß Laien das Recht haben sollen, in Zehentprozessen und andere kirchlichen Dingen zu erkennen."

Digitized by Google

vom 13. März 1534, wobei jedoch wol zu merken ist: daß die Aenderung nicht die bisherigen kirchlichen Lehren und Satzungen, sondern blos das Forum für dieselben betraf. Die Wahl der Bischöfe und die Bestimmung ihrer Einweihung ward dem Könige übertragen, und blos die Ceremonialverrichtung beider Geschäfte blieb in der bisherigen Art bei der Geistlichkeit; die Klöster wurden dem persönlichen Ermessen des Königs überlassen; es ward festgestellt, daß die Formel „oberstes irdisches Haupt der Kirche in England" dem königlichen Titel beigefügt werden solle, daß Heinrich und seine Nachfolger eine völlige Gewalt haben sollen alle Ketzereien und Irrtümer und Mißbräuche im Kirchenregiment abzustellen; man bewilligte konsequenterweise, da der König in die Stelle des Pabstes gesetzt war, ihm auch alle ersten Früchte und Zehenten der Kirchenpfründen; und setzte unter das Verbrechen des Hochverraths: wenn man dem Könige einen dieser Titel absprächе, oder ihn für einen Ketzer, Abtrünnigen oder unrechtmäßigen Besitzer der Krone halten sollte. Endlich sollten sechs neue Bistümer zur bessern Führung des Gottesdienstes eingesetzt werden, weil die bischöflichen Sprengel zu groß seien.

Die Seele dieser Unternehmungen waren Thomas Cromwell, des Königs geheimer Rath, und Dr. Cranmer, der nunmehrige Erzbischof von Canterbury: jener scharfsinnig, gewandt, und aus Haß gegen die Geistlichkeit eifrig für die kirchliche Gewalt des Fürsten; dieser gelehrt, redlich, und aus Eifer für die Abschaffung des Papismus der Gewalt des Königs zugethan; beide im letztern Stücke irrend aus Verwirrung über die wahre evangelische Reformationsweise wegen der zügellosen Herrschsucht König Heinrichs, beide auch — ein bemerkenswerthes Ereigniß, das die freisinnigen *) Reformatoren des Festlandes nicht be-

*) Verschiedenheit zwischen Cranmers und Luthers Benehmen in entscheidenden Vorfällen. Cranmer im J. 1533, als der

Digitized by Google

traf — späterhin das Opfer der obrigkeitlichen Autorität, die sie selbst so hoch erhoben. Der König gefiel sich in der

König von der päbstlich gesinnten Partei in den Kirchenveränderungen durch die Vorstellung „seine Veränderungen könnten dem Pabste und Kaiser nur vorteilhaft, ihm aber müßte es schimpflich sein, wenn er aus Verdruß über eine persönliche Beleidigung vom Pabste aus einem Verteidiger zum Gegner des Glaubens würde“ zurückgehalten wurde, setzte ihm dagegen auseinander (nach Burnet): „Da er die Autorität des Pabstes verwürfe, so würde er sehr inkonsequent handeln, ferner solche Einrichtungen stehen zu lassen, die nur auf jener Autorität beruheten; England sei ein eigner Staatskörper für sich, und wenn auch im römischen Reiche, weil es unter Einem Kaiser gestanden, sehr leicht allgemeine Konzilien hätten versammelt werden können, so dürfte man doch solches jetzt nicht so leicht hoffen; ein jeder Fürst müsse durch eine Nationalsynode die Kirche in seinem Gebiete reformiren, und da dergleichen Synoden in der alten Kirche Ketzereien verdammt und Mißbräuche abgeschafft hätten, so könne dies jetzt weit eher geschehen, da Europa in soviel Königreiche geteilt sei.“ — Luther in seinem Schreiben an den Kurf. (aus Borne den 5. März 1522) daß er von der Wartburg nach Wittenberg komme: „Solches sei Ew. Krf. Gn. geschrieben, der Meinung, daß E. K. G. wisse, ich komme gen Wittenberg in gar viel höherm Schutz denn des Kurfürsten. Ich habs auch nicht im Sinn, von E. K. G. Schutz zu begehren. Ja, ich halte, ich wolle E. K. G. mehr schützen, denn sie mich schützen könnte. Dazu, wenn ich wüßte, daß mich E. K. G. konnte und wollte schützen, so wollte ich nicht kommen. Dieser Sache soll noch kann kein Schwert rathen oder helfen; Gott muß hier allein schaffen ohn alles menschlich Sorgen und Zuthun. Darum wer am meisten gläubt, der wird hier am meisten schützen. Dieweil ich denn nun spüre, daß E. K. G. noch gar schwach ist im Glauben, kann ich keinerleiwege E. K. G. für den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte. Daß nun auch E. K. G. begehrt zu wissen, was sie thun solle in dieser Sache, sie es acht't, sie habe viel zu wenig gethan, antworte ich unterthäniglich;

Digitized by Google

neuen Würde, die Geistlichkeit und Parlament ihm zuerkannt *), und nahm, wie die Geschichtschreiber jener Zeit

E. K. G. hat schon allzuviel gethan, und sollte gar nichts thun. Denn Gott will und kann nicht leiden E. K. G. oder mein Sorgen und Treiben. Er wills ihm gelassen haben, deß und kein andres; da mag sich E. K. G. nach richten. Gläubt E. K. G. dies, so wird sie sicher sein, und Friede haben; gläubt sie nicht, so gläube doch ich, und muß E. K. G. Unglauben lassen seine Qual und Sorgen haben, wie sichs gebührt allen Ungläubigen zu leiden."

*) Welche Vorstellung er sich davon gemacht, erhellet aus seiner Vorrede zu der im J. 1535 gedruckten lateinischen Bibel, worin es heißt: „Indem wir nun erwogen, wie es unsre „übernommene Pflicht gegen Gott fordere, im Reiche zu sein „was die Seele im Körper und die Sonne im Weltall, an „Gottes Statt Gericht zu üben in unserm Reiche, und in„dem wir Alles unter unsrer richterlichen Gewalt haben, „auch die Kirche an Gottes Statt sorgfältig zu regieren und „zu schützen, und daß wiefern ihrer Disciplin Vorschub „oder Abbruch geschähe, wir dem Rechenschaft geben müssen „der sie uns anvertraut hat, und in welchem wir Gottes „Stelle vertreten, und Gottes Ebenbild sind: Was haben „wir da anders bei uns beschließen können, als dahin unsre „Zuflucht zu nehmen, wo sichere Lehre zu finden sei, damit „wir nicht selbst etwas thäten, oder zu thun vorschrieben, „wovon man uns überführen könnte, daß es auch nur ein „Haarbreit von diesem Gesetze Gottes abweiche." (Damit der Leser, der über solche Verwirrung staunen sollte, sich wenigstens von der Richtigkeit dieses Ausdruckes derselben überzeuge, setzen wir die Stelle noch in der Ursprache her. Nos itaque considerantes, id erga Deum officii nostri, quod suscepisse cognoscimur, ut in regno simus sicut anima in corpore et sol in mundo, utque loco Dei iudicium exerceamus in regno nostro et omnia in potestate habentes, quoad iurisdictionem, ipsam etiam ecclesiam vice Dei sedulo regamus ac tueamur, et disciplinae eius, sive augeatur aut solvatur, nos ei rationem reddituri simus, qui nobis eam credidit, et in eo Dei vicem agentes, Deique habentes imagi-

Digitized by Google

erzälen, an Leidenschaftlichkeit des Gemüthes zu: seine Eitelkeit steigerte sich zu dem Wahne, daß alle seine Unterthanen verbunden wären, ihren Glauben nach dem Maaß einzurichten, das Er *) ihnen vorschriebe. Die Unter-

---

nem: Quid alind vel cogitare vel in animum inducere potuimus, quam ut eodem confugeremus, ubi certo discendum esset, ne quid aliud vel ipsi faceremus, vel faciendum aliis praescriberemus, quam quod ab hac ipsa Dei lege ne vel transversum quidem digitum aberrare convinci queat.) Auch ließ er eine Medaille prägen, auf deren einer Seite sein Bild mit dem gewöhnlichen Barett und köstlichem Halsgeschmeide, auf der andern in doppeltem Cirkel Name und Titel war, im äußern: „Heinrich VIII. König von England, Frankreich und Irland," im innern: „der englischen und irischen Kirche irdisches Oberhaupt unter Christo."

*) Was war aber dem Könige Heinrich Glaube? Den Grund und das Wesen davon vermögen wir nach dem Verlauf seiner faktischen Aeußerungen nicht treffender darzustellen, als es Luther aus dessen vorerwähnter Schrift in seiner Gegenschrift, deutsche Ausgabe, folgendermaßen entwickelt:

„Das ist sein Hauptstück, daß er auf die ganze Sache nicht mehr als einen einzigen Spruch führet aus der Schrift, und den noch fälschlich; sondern alle seine Bewehrung liegt darin: Ich glaube es sei also recht, item So lange hat man es gehalten, item Soviel Leute mögen nicht irren, item Etliche heilige Väter haben dies und das gesagt. Da hast du die Kunst des Königs von England ganz und gar, gerade als hätte ich der keines nie gewußt, und er müßte mich allererst lehren was bisher gehalten ist von so vielen Leuten, oder als müßte es darum recht sein, weil der König von England also gläubt. Ich frage aber eine jegliche Vernunft, wenn das genug ist daß unser Glaube recht sei weil er so lange und von Vielen gehalten ist, womit wollen wir der Juden oder des Türken Glauben widerlegen? Denn der türkische Glaube ist nun bei tausend Jahre alt, und ehe aufkommen als Deutschland Christen worden ist; und die Juden werden über zweitausend Jahr anführen vor Christi Geburt. Und warum sind denn wir Deutsche Christen wor-

Digitized by Google

thanen nahmen die kirchlichen Aenderungen verschieden auf. Der Adel war zufrieden, denn durch sie wuchs die mächtige

---

den, da vorhin unsere Vorfahren allesammt Abgötter geehrt haben von Anfang an? Mit der Weise wird der heidnische Glaube recht, und der christliche unrecht sein, denn der heidnische hat viel länger gestanden, und zehnmal mehr Volks gehabt. Ist denn nun nicht der König von England sammt den Papisten seine Gesellen mit ihrem langen Spieß! Und wenn sie sprächen: Ja, unsern Spieß hat der heilige Geist gemacht, aber nicht der Türken und Juden; Antwort: womit will man das beweisen? Damit daß der König von England sagt: ich glaube es also, und wenn ichs sage, so ists genug? So wird der Türk sagen: ich glaube auch an meinen Spieß er sei vom heiligen Geist, darum reichts hin, daß ichs sage. Siehe, also setzen die heillosen Leute unsern Glauben auf den Sand, und geben nur den Unchristen Grund und Stärk ihres Unglaubens mit ihren Lügen und Alfenzen. Was ist uns nun die heilige Schrift nütz oder noth unsern Glauben zu bestätigen? Laßt uns nur sagen: Es haben Viele so lang dafür gehalten, darum ists recht; so wird der Ehebruch, Mord, Raub und allerlei Sünde auch noch recht werden, denn sie haben von der Welt her gewähret. Siehe, solche Schutzherren hat Gott aus besonderm Rath der Papisten Kirche und dem päbstischen Glauben verschafft, daß sie sich selbst in ihre Zunge beißen, und ihr eigen Fleisch fressen, wie Offenb. 17, 16. von ihnen gesagt ist. Darum will ich hie abermal den Papisten in dem Könige antworten: 1) Der lange Spieß gilt nichts, denn wahr ist das Sprichwort: Was hundert Jahr unrecht gewesen ist, ward nie Eine Stunde recht; und, wenn die Jahre recht machten, wäre je der Teufel der Allergerechteste auf Erden, der nun über fünf tausend Jahr alt ist. Darum muß man nun andern Grund angeben, als der Zeit Länge und Menschen Sinn. 2) Wissen meine Papisten, und müssens bekennen, daß heilige Väter oft geirrt haben, weshalb man ihren Sprüchen nicht glauben darf, sie führen denn heilige Schrift, wie Augustinus selbst oft sagt. 3) Und ob sie nicht geirrt hätten, so haben sie doch keine Macht, Artikel des Glaubens zu setzen. Mein Glaube soll Gottes

Digitized by Google

Nebenbuhlerin seines Einflusses, die Priesterschaft gestürzt; die Priesterschaft war im Herzen erbittert, denn sie hatte

---

Sprüche zu Artikeln haben; lauter und allein, ohn aller Menschen Zusatz, deß und kein andres. Hie stehe ich, hie trotze ich, hie stolzire ich und sage: Gottes Wort ist mir über Alles, göttliche Majestät stehet bei mir, darum gebe ich nicht ein Haar drauf, wenn tausend Augustins, tausend Heinzen Kirchen dazu wider mich wären, und bin gewiß, daß die rechte Kirche mit mir hält an Gottes Wort, und läßt Heinzen Kirche an Menschenworten hangen. Was bedarfs auch viel Worte? Kann er beweisen, daß Menschen-Sprüche und Brauch Artikel des Glaubens machen, so geb ich mich gefangen in allen Stücken. Kann er das nicht, so hab ich gewonnen, denn ich beruf mich auf Gottes Wort gegen Menschen Sprüche und Brauch. Man wirds je nicht weiter treiben, wenn man tausend Jahr darüber stritte. Darum soll König Heinz und Kunz Sophist mich nicht lehren Menschen Sprüche und Brauch, die ich ohn seine Meisterschaft vorhin wol gewußt habe, sondern beweisen daß sie nötige Artikel des Glaubens seien, so wäre ich gefangen. Wenn aber Menschen Sprüche und Brauch Artikel des Glaubens machen, wollt ich gerne wissen, warum meine Sprüche nicht auch Artikel des Glaubens sein sollen, der ich je so wol ein Mensch bin, wie ein Andrer? Warum sollt nicht des Türken und der Juden und aller Ketzer Lehre auch recht sein? Denn sie sind ja auch feine vernünftige Menschen, und habens länger im Brauch gehabt als wir. Gelten diese aber nicht, warum gelten denn König Heinzen's Menschen mit ihren Sprüchen? sintemal sie gleich so sehr ohne Gottes Wort sind, wie keines andern Menschen."

Den Glauben Heinrichs karakterisirt Luther also: „Siehe nur zu, lieber Mensch, ich will dir den Greuel aufdecken in König Heinzen's Herzen, daß du greifest, ob er ein Christ oder Heide sei. Er spricht: verdammt nicht der Ehebruch? verdammt nicht der Mord? ꝛc. Also blind ist der thomistische Kopf, daß er meint: Glaube möge mit Sünden bestehen, so daß Einer möge ehebrechen und tödten und dennoch glauben. Darum müssen sie notwendig der Sünde Vertilgung vom Glauben wenden (als der zu gering ist), und den Werken zueignen. Damit ist nun Christus ver-

Digitized by Google

Alles verloren und sich noch dazu persönliche Willkür gegen geordnete Tyrannei eingetauscht, und sie, die nicht ehrlich protestirt hatte, suchte nun, wie Feiglinge pflegen, ihre Opposition hinter die des Volks zu verbergen; das Volk, noch aus altem Brauch her in der Gewalt der Priester, war mißvergnügt, es raunte sich ins Ohr: der König habe sich nun selbst mit Ketzern verbunden, und die Königinn, Cranmer und Cromwell wären ihnen günstig, man werde das Heiligste antasten blos unter dem Vorwande, daß es vom

---

leugnet, und das ganze Evangelium verdammt, worin dem Glauben ohne alle Werk die Vergebung der Sünde und Rechtfertigung zugeschrieben wird. Aber laß fahren die tollen verstockten Heiden und Christi Verleugner; den frommen Einfältigen wollen wirs kurz sagen. Wer glaubet, der mag nicht ehebrechen oder Sünde thun, wie Johannes sagt 1 Epist. 1, denn das Wort Gottes, woran er hangt, ist allmächtig und Gottes Kraft (Röm. 1, 16), das läßt ihn nicht fallen. Sündigt er aber, so ist gewiß der Glaube zuvor hinweg, und er vom Wort gefallen, und ist Unglaube da. Wo aber Unglaube ist, da folgen nach seine Früchte: Ehebruch, Mord, Haß ꝛc. Darum ehe die äußerliche Sünde geschieht, ist schon die Hauptsünde geschehen innerlich, der Unglaube. Darum ists wahr, daß keine Sünde ist als der Unglaube: der ist Sünde, und thut Sünde; und wenn es möglich wäre, daß der Unglaube könnte von der Sünde geschieden werden, so gäbe es keine Sünde. Also, wie der Glaube allein alle Gerechtigkeit ist und thut, also ist und thut allein der Unglaube alle Sünde. Daher führt Christus keine Sünde an (Joh. 16, 14.) als den Unglauben, da er spricht: das ist die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Der Glaube aber in der Heinzen Kirche ist eben ein Glaube, wie König Heinze ein Schutzherr der Kirche, und wie des Pabsts Dekretal ein Evangelium ist. Ein Traum ists, worin sie schlafen zum ewigen Tod. — Wer am Glauben narret und irret, der muß an allen Worten, Werken, Sinn und Gedanken narren und irren, wie Paulus sagt (Tit. 1, 15): den Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beides, ihr Sinn und Gewissen."

Digitized by Google

Pabste verordnet gewesen. Die Kunde von diesem Mißmuth, und dessen öffentliche Ausbrüche halfen den Ungestüm des Königs mehren, die geringsten Vorfälle setzten sein Gemüth in Angst und Schrecken, das sich durch Härte Luft machte, er mißhandelte dann Bischöfe und Minister mit Drohungen und Herabwürdigungen, weil er der Aufrichtigkeit ihrer Unterwerfung mißtraute, auch hat er seitdem mehr Gewaltmaaßregeln und Strafen befolen, als früher. Das erste Beispiel eines peinlichen Verfahrens für seine kirchliche Oberherrschaft gab er um Ostern 1533 durch die Hinrichtung dreier Priors und eines Mönches vom Karthäuserorden, welche jene Herrschaft leugneten. Im Jahr 1535 wurden Bischof Fischer und der vormalige Kanzler Thomas Morus eben deswegen hingerichtet. Seitdem hatten die Henker fast nur für die Rechtgläubigkeit zu arbeiten, die der König anordnete.

Nachdem denn die geistliche Souveränität staatsrechtlich feststand, schritt König Heinrich zur Organisirung seiner Kirche. Er ernannte seinen Minister Cromwell zu seinem Statthalter in allen Kirchensachen (Lord Generalvikar) mit der Autorität der ehemaligen päbstlichen Legaten, denn wie der König in die Stelle des Pabstes trat, ward sein Statthalter was ehemals der Statthalter des Pabstes in England gewesen. Darauf wurden, in Folge vorgenommener Visitation, 370 Klöster aufgehoben, und ihre Einkünfte dem Könige zugewiesen, der daraus nach eignem Gefallen auch neue Stiftungen machen könne. Ueber 30000 Pf. Sterl. baarer Einkünfte, ungerechnet den Erlös der silbernen und goldnen Gefäße (ungefähr 100000 Pf. an Werth), der Glocken, Mobilien, Gebäude und dgl. welche öffentlich verkauft wurden, waren der Ertrag dieser Reform *); manches kam auch durch königliche Gnade in die

*) Es ward ein besonderer Ausschuß unter dem hinlänglich bezeichnenden Namen: Comitté zur Vermehrung

Digitized by Google

Hände der Großen; die Mönche wurden, hauptsächlich nach ihrer Ansicht über die Kirchengewalt des Königs, in andre Klöster versetzt, oder mit lebenslänglicher Pension abgefunden, zehntausend mußten, Jeder mit 40 Schillingen und einem neuen Rock Ein für allemal ausgestattet, sich nach einem andern Unterhalt umsehen. — Dann kam der allgemeine Gebrauch der heil. Schrift zur Sprache. Was Gott der Menschheit zu ihrem Heil aus freier Gnade geschenkt, was er durch seine Werkzeuge den Völkern in ihrer Sprache hat wiederholen lassen: über dessen Zulassung ward in England nicht blos behördenartig verhandelt, sondern durch Hofintriguen gestritten. Cranmer sah die allgemeine Freiheit die Bibel zu lesen als das kräftigste Förderungsmittel einer Reformation an, und that deshalb den Antrag: man möge den König um einen Befehl dazu bitten. Allein am Hofe meinten Einige: wenn der König dazu seine Einwilligung gäbe, würde er nimmermehr im Stande sein das Volk im Zaum zu halten, es würde sich in verschiedene Parteien spalten; man solle ihm lieber einen kurzen Abriß und eine Erklärung der christlichen Religion in die Hände geben, wodurch es in einer gewissen Unterwirfigkeit unter König und Kirche erhalten werden könne. Dagegen sagte man: Nichts würde die Verschiedenheit der geistlichen Gewalt des Königs von der des Pabstes besser beweisen, als der freie Gebrauch des Wortes Gottes, welchen dieser um blinden Gehorsam zu erhalten verhindert; es wäre das beste Mittel gegen den Anhang, den Pabst und Mönche noch in England hätten, indem das Volk daraus erkennen würde, wie sehr es von diesen hintergangen worden. Durch diese beiden Umstände, und durch den Einfluß seiner neuen Gemahlinn fand sich der König zu dem Befehle bewogen: daß man sich mit möglichster Eile an die Uebersetzung der Schrift

---

der Einkünfte des Königs, für die Einnahme und Ablieferung dieser Gelder an den königlichen Schatz errichtet.

Digitized by Google

machen möge. — Auch begann nun die Generalversammlung der Geistlichkeit sich mit der Lehre der neuen Kirche zu beschäftigen, worauf (wie schon früher angedeutet) gar keine Rücksicht genommen gewesen, weil der alte Kirchenglaube unverletzt bleiben sollte; und da die Diskussionen darüber dem Könige zu lange dauerten, sandte er der Versammlung einige Artikel zu, die zwar nicht von allen ihren Mitgliedern gebilligt, aber auch von den Unzufriedenen (um nicht ihre Beförderung zu verlieren) angenommen wurden *). Die Freunde des Evangeliums nahmen an der

*) Diese Artikel sind: 1) Die Bischöfe und Prediger sollten das Volk nach dem Inhalte der Schrift, der drei Glaubensartikel und der vier ersten allgemeinen Concilien unterrichten. 2) Die Taufe sei zur Seligkeit notwendig, und die Kinder müßten getauft werden, damit sie die Vergebung der Erbsünde und den heil. Geist erhielten. 3) Die Buße sei zur Seligkeit notwendig, und bestehe in Bekenntniß, Reue, und Lebensbesserung, und in äußerlichen guten Werken der Liebe, die mit einem lebendigen Glauben verbunden sein müsse. Die Beichte vor einem Priester sei da, wo sie möglich wäre, notwendig. 4) In dem heil. Abendmahl werde unter Brot und Wein das wahre Fleisch und Blut Christi gegeben und genossen. 5) Die Rechtfertigung sei die Vergebung der Sünden, und eine vollkommne Erneuerung in Christo, und nicht blos äußerliche gute Werke, sondern die innerliche Heiligkeit sei schlechterdings notwendig. 6) Was die äußerlichen Ceremonien beträfe, so müsse man das Volk lehren: daß es anständig sei, Bilder in den Kirchen beizubehalten, man müsse aber dabei allen ehemals gewöhnlichen Aberglauben vermeiden, und nicht die Bilder anbeten, sondern Gott allein. Man müsse die Heiligen verehren, aber nicht solche Dinge von ihnen erwarten, die nur Gott allein geben kann. Man könne sie um ihre Fürbitte anrufen, doch müßten dabei alle abergläubischen Gebräuche aufhören, und wenn der König die Zahl der Heiligentage vermindern sollte, müsse man ihm gehorchen. Der Gebrauch der Ceremonien wäre nützlich, sie enthielten manche mystische Bedeutungen, die dienlich wären, das Herz zu

Digitized by Google

Beibehaltung der Ohrenbeichte, der Ehrerbietung vor den Bildern ꝛc. Anstoß, freuten sich jedoch, daß die heilige Schrift ohne die Tradition zur Richtschnur gesetzt worden; die päbstische Partei fürchtete, daß dies erste Beispiel von Aenderung der Lehre bald mehrere herbeiführen werde. Die deutschen Protestanten hielten diese Artikel für eine blos politische Schminke, um beiden Theilen zu gefallen: es schmecke nicht nach der Redlichkeit, die den Bekennern der Wahrheit obliege, daß man noch soviel Irrthümer erlaube. Und sie hatten recht, da sie das Evangelium als den Quell des christlichen Lebens betrachteten, König Heinrich blos als Gegenstand seiner Herrschergewalt.

In diese Unzufriedenheit mischte sich die über die Hinrichtung der neuen Königin Anna Boleyn, welche auf die schnödeste Art veranstaltet war, um des Königs sinnlicher Begier nach Johanna Seymour zu willfahren. Auch hatte die unbillige Behandlung der meisten Klostergenossen allgemeines Mißvergnügen erweckt, das weder Vertheidigungsschriften noch die Stiftung neuer Mönchs- und Nonnenklöster (nach den vom Könige vorgeschriebnen Ordensregeln) zu mildern vermochte. Und gerade bei dieser allgemeinen Verstimmung erschienen einige Verordnungen für die Amts-

---

Gott zu erheben, als z. B. die verschiedenen Kleidungsarten beim Gottesdienst, das Weihwasser, das gesegnete Brot, die Aechter, die Palmzweige, die Asche, das Kriechen zum Kreuze, die Einsegnung des Taufwassers, und die Beschwörungen. Es sei recht für die abgeschiedenen Seelen zu beten, und Messen für ihre Seligkeit zu lesen; da aber die Schrift weder ihren Aufenthaltsort benannt, noch ihre Qual bestimmt hätte, so sei dies ungewiß und müsse Gott anheimgestellt werden: Deswegen sollten alle Mißbräuche des päbstlichen Ablasses oder der Seelenmessen an bestimmten Orten und vor bestimmten Bildern abgestellt werden. — Diese Artikel waren im J. 1536 abgefaßt, also sechs Jahre nachdem die deutschen Protestanten ihr Glaubensbekenntniß zu Augsburg überreicht, und durch den Druck öffentlich gemacht hatten.

Digitized by Google

führung der Geistlichen *) unmittelbar vom königl. Generalvikar Cromwell, ohne Zuziehung der Convocation: woraus dem Klerus auf Einmal klar ward, daß er durch seine Zugeständnisse an die bürgerliche Obrigkeit seine Sklaverei nicht gelöst, sondern nur einem andern Herrn zugewandt habe. Nun war dies allerdings lediglich seine Schuld, indem er früher den Umfang seiner Zugeständnisse nicht überlegt, und nicht nach der Wahrheit sondern aus persönlichen Rücksichten und Neigungen gehandelt hatte; die ebenerwähnte Abfassungs- und Einführungsweise der Verordnungen lag ganz im System der errungenen Kirchenherrschaft: aber die Ausführung unter den eben vorhandenen Umständen erzeugte eine Reaction, die leicht das neue Gebäude der Cäsaropapie umgestürzt hätte. Das laute Murren der gesammten Geistlichkeit, der hohen wie der niedern, der Welt- wie der Ordensgeistlichen, zündete in vielen Gemüthern, die noch dem Pabsttum zugethan waren. In Lincolnshire traten im Anfange des Octobers 1536 unter Anführung eines als Schuhflicker verkleideten Priesters 20000 Mann zusammen, und sandten ihre Beschwerden über einige Parlamentsakten dem Könige ein. Der König sandte Truppen gegen sie, und beantwortete ihre Forderungen aus dem Grundsatz: „es sei nicht Sache des Pöbels, einem Fürsten vorzuschreiben was für Räthe er wälen solle"; aber weil er blos staatsbürgerlich verfuhr, und nicht verstand, daß es in der geistlichen Verbindung der Christen (um die es sich hier handelte) keinen Pöbel und keinen Fürsten giebt, ward ihre Erbitterung nur gesteigert. In Yorkshire erhoben sich 40000 Menschen, noch gefährlicher durch die Nachbarschaft Schottlands, von wo sie leicht Hilfe erwarten konnten.

*) Hiezu gehörte auch der Befehl: daß vierteljährig zweimal gegen die Macht des Pabstes und für die Oberherrschaft des Königs gepredigt, und die ebenerwähnten Artikel erklärt werden sollten.

Digitized by Google

Auch ihre Beschwerden beantwortete der König dahin: „das gemeine Volk müsse sich nicht einfallen lassen, das verändert zu verlangen was einmal eingeführt sei"; aber ihre Beharrlichkeit, vom Klerus genährt, war nicht so leicht zu überwinden: nur die strategische Ueberlegenheit des Herzogs von Norfolk, der die Truppen gegen sie kommandirte, und mehr noch der allgemeine Pardon, nach Hinrichtung einiger eingefangenen Rädelsführer, beruhigte die Nation im nächsten Jahre.

Dieser Vorfall, und besonders sein glücklicher Ausgang, hatte in dem Gemüth des Königs keinen andern Entschluß rege gemacht, als seine geistliche Herrschaft entschiedener zu befestigen. Eine neue Visitation der Klöster ward verordnet, hauptsächlich zur Untersuchung, wie die Klosterleute gegen den Pabst gesinnt wären und wie eifrig sie die Oberherrschaft des Königs beförderten. In Folge derselben wurden alle noch vorhandenen alten Klöster sammt den damit verbundenen Hospitälern und andern nützlichen Anstalten aufgehoben; viele Aebte wurden zur Resignation bewogen *), einige der Unterhandlung mit den Aufrührern verdächtige eingezogen und hingerichtet; bei vakanten Prioraten Nachfolger blos zur förmlichen Uebergabe des Klosters erwält. Bei dieser Gelegenheit wurden auch viele Mönche hingerichtet, weil sie die Kirchenherrschaft des Königs nicht

*) Der Carthäuserprior, nach dem Bericht des Visitators ein frommer und gutherziger Mann, mußte seine Resignation auf den Grund ausstellen: „daß viele Häuser den König so beleidigt hätten, daß man ihren Mönchen das Leben nehmen, und ihre Güter konfisciren müßte, und um dieser Strafe zu entgehen, träten sie ihr Haus dem König ab." Die gewöhnliche Resignationsformel lautete: „Nach reifem Vorbedacht, und aus eigner freier Wahl hätte man sich aus dringenden und vernünftigen Gründen in seinem Gewissen bewogen gefunden, das Haus dem Könige freiwillig abzutreten."

Digitized by Google

anerkennen wollten; andere, wegen Verdachtes, ausländische Bücher, die gegen des Königs Verfahren kämpften, ausgestreut zu haben, in ihren Zellen gefänglich eingeschlossen, wo sie meistens starben. Das ganze Unternehmen, weil es lediglich für die Oberherrschaft des Königs ausgeführt wurde, war eine Quelle vieler Versündigungen. Ein erfreuliches Ereigniß war die Erscheinung der englischen Bibelübersetzung; wiewol Cromwell erst vom Könige die Erlaubniß einholte: daß alle seine Unterthanen sie lesen dürften, und die Geistlichkeit anwies *) nur Einmal vierteljährig eine Predigt zu halten, worin das wahre Evangelium Christi erklärt, das Volk zu Werken der Liebe ermahnt, und dabei vor dem Vertrauen auf Menschenwerke, Pilgrimmschaften, Reliquien, Paternoster und dgl. gewarnt würde — während er zur Erklärung des geistlichen Oberherrlichkeitsrechts des Königs zwei Sonntage vierteljährig verordnet hatte.

Die Uebersetzung der Bibel ward im Volke mit Begeisterung aufgenommen, und erregte einen Aufschwung aller, nicht blos der religiösen, Kenntnisse **). Cranmer dankte

*) Andere Punkte dieser Anweisung waren: „daß die Geistlichkeit die Bibel in die Kirchen einführen, und zum Lesen derselben Jedermann ermuntern; — daß man vor keinem andern Bilde als dem Kruzifixe Kerzen anzünden solle."

**) Die Freude war jetzt in dem Maaße laut und heftig, als früher die Furcht vor der Strafe gewesen war. Denn als die Tindalsche Uebersetzung des Neuen Testaments, auf dem Festlande gedruckt, hinübergebracht und unter der Hand verbreitet worden; fielen der Kanzler Morus und der Bischof von London über die Verbreiter her, und bestraften sie mit einer öffentlichen entehrenden Strafe. Jeder wurde rücklings auf ein Pferd gesetzt, und in der Stadt London umher geführt; ihr Kopf war mit Papieren umsteckt, ihr Körper mit Exemplaren der Uebersetzung behängt. Nachdem sie so zum Schauspiel des Pöbels herum geführt worden, brachte man sie zu einem auf offner Straße angezündeten Feuer,

Digitized by Google

Cromwell'n für diese That: „Er freue sich den Tag der Reformation in England anbrechen zu sehen, weil nunmehr das Wort Gottes unverhüllt über das Land scheine"; und er sprach die Wahrheit. Denn des Königs Verfahren war nur die Aufrichtung eines neuen Mechanismus des Kirchenregiments, aber nicht eine Reformation, eine Wiederherstellung der evangelischen Erkenntniß und der aus dieser hervorgehenden geistlichen Gemeinschaft der Gläubigen. Diese, welche allerdings durch Luther und Zwingli auf unserm Festlande eintrat, kann nicht behördenartig durch Gesetze und Zwangsmaaßregeln gemacht werden, sondern, weil sie nichts anders als die Ausbreitung des Evangeliums selbst ist, lediglich nur aus der Fülle der Erkenntniß und Kraft des Evangeliums hervorgehen, die der Geist Gottes in einzelnen Individuen wirkt: — und das gerade fehlte in England. Nur Cranmer und einige wenige Bischöfe hatten Kenntniß genug vom Evangelio, um Veranstaltungen zu dessen Förderung vorschlägen, und die vom Könige getroffenen beurteilen zu können; und in keinem von ihnen war dasselbe bis zum heldenmüthigen Erkämpfen lebendig geworden, sie handelten mehr als dessen Gönner denn als dessen Diener. Die übrige Geistlichkeit war ohne alle Er-

---

und zwang sie die angehängten Exemplare in dasselbe zu werfen. Außerdem wurden sie noch mit einer Geldbuße belegt. Nunmehr aber fand die lang zurückgehaltene Sehnsucht nach der eignen Bekanntschaft mit dem Worte Gottes Befriedigung. Wer nur soviel ersparen konnte, kaufte sich eine Bibel. Alte Leute lernten noch lesen, um diese Woltat zu genießen; Andere liefen haufenweise zu den Oertern, wo die Bibeln zum allgemeinen Gebrauch ausgestellt waren; die nicht lesen konnten, ließen sich von andern vorlesen. Aeltern schickten ihre Kinder sorgfältig zur Schule, damit sie soviel lernten, um ihnen die Bibel vorlesen zu können. Ein armer Mann in Windsor, der nicht eine Bibel zu kaufen vermochte, borgte eine, und schrieb sie von Anfang bis zu Ende zu seiner Erbauung ab.

Digitized by Google

kenntniß, und mußte es bleiben, weil selbst diejenigen Klöster aufgelöst wurden, die Unterrichtsanstalten gewesen, und keine neuen an die Stelle traten. Darum begriff sie die Aenderungen nicht; und das Volk sehnte sich nach dem Reliquiendienst, dem Ablaßschauspiel, den Prozessionen, und allem päbstlichen Kirchenceremoniell, dessen anbefohlnes Aufhören ihm die Aufhebung des Gottesdienstes selbst war. Cromwell begnügte sich, als getreuer Fürstendiener und geübter Staatsmann, mit gewandter Ausführung der Absichten seines Herrn: darum bemerkte man eine große Tätigkeit des menschlichen Befehlshaberamts, nicht aber die des göttlichen Geistes. Diesen Zustand erkannten die Päbstlichgesinnten, und wol wissend daß anerzogene Vorstellungen, zumal religiöse, nicht den Behördenbefehlen weichen, ließen sie ihren Widerstand blos bruchstücksweise heraustreten, so lange die große Mehrzal des Volks und der Geistlichkeit dem Alten anhing; als aber der allgemeine freie Gebrauch der heil. Schrift in der Landessprache diese Anhänglichkeit zu vernichten drohte, ward der Widerstand wol geordnet. Er trat in der Form der größten Unterwürfigkeit unter den König auf, um diesen selbst zum Werkzeug zu erhalten. Der Bischof Gardiner (Gärtner), ein schlauer, besonnener Priester, dem Könige gerade nicht angenehm aber wegen seines feinen Verstandes und einschmeichelnden Betragens unentbehrlich, Cranmers Feind aus Eifersucht, führte mit meisterhafter Geschicklichkeit und Nachdruck die Erhaltung des Königs beim Papismus aus, indem er in ihm die Vorstellung befestigte, daß der größte Vorteil, den seine Sache in ganz Europa haben würde, auf seinem Eifer gegen Ketzerei beruhe. Er hielt ihn fest bei seiner Ansicht von der körperlichen Gegenwart Christi im heil. Abendmahl, und leitete hienach die Verfolgung zuerst auf die zwinglisch gesinnten Individuen, was sogar allgemein weniger unrecht erschien, da diese Partei auch im deutschen Reich keine Duldung genoß. Joh. Nicolson, gewöhnlich Lambert ge-

Digitized by Google

nannt, vormals Kapellan bei der Faktorei in Antwerpen, ein sehr gelehrter und mit großer Urteilskraft versehener Mann, war über jenen Punkt in Streit mit einigen Theologen seiner Nation, seine Abweichung von der bestehenden Lehrmeinung ward als Ungehorsam gegen den König behandelt, und er fand sich bewogen an ihn zu appelliren. Dieser ergriff mit Freuden die Gelegenheit, auf dem Gebiet der Lehre sein geistliches Oberherrnamt geltend zu machen; und hielt mit allem Prunk und Aufsehen in Gegenwart vieler Adelichen und Bischöfe ein theologisches Verhör. Von beiden Seiten ward viel disputirt; die harten Worte und strengen Blicke des Königs, und die ermüdende Länge der Verhandlung brachten zuletzt den Lambert in einige Verwirrung: da fragte ihn der König „ob er überzeugt wäre?“ und „ob er leben oder sterben wolle?“ Lambert blieb bei seiner Meinung, und — ward verbrannt (1538). Die papistische Partei spiegelte dem Könige viel von der vortrefflichen Wirkung dieses Eifers für den alten rechten Glauben bei seinem Volke vor, und er fand sich dadurch zur Versammlung eines Parlaments bewogen, um die neuen Meinungen (Neologie) zu unterdrücken, und den Mangel an Uebereinstimmung in der Lehre und den Gebräuchen der Kirche — wie er es auffaßte, die Unordnung — zu heben. Denn allerdings waren die Schriften der Deutschen und Schweizer-Reformatoren auch nach England gekommen, und hatten die Schultheologie, die das Gebäude des Hierarchismus trug, und die päbstliche Uniformität, welche als Zeugniß der Wahrheit gelten sollte, gefährdet; der Kampf gegen sie war daher ein sehr natürliches Verfahren der geheimen Päbstler. Bei Hofe operirten diese so geschickt, daß Cranmer, den man am meisten fürchtete, bald blos noch auf Cromwell'n rechnen konnte, und dieser wieder, da der König eben (nach dem Tode der Johanna Seymour) keine Gemahlin hatte, die beide schützen könnte, ihn mit den deutschen Fürsten in ein Bündniß verwickeln mußte, um

Digitized by Google

ihn durch politische Vorteile zur Fortsetzung der einmal angefangenen Neuerungen zu zwingen. So gebiert eine Verkehrtheit die andere!

Im Parlamente ward die Bill gegen Verschiedenheit der Meinungen in Religionssachen mit großem Eifer und viel Disputiren verhandelt. Cranmer legte dabei ein ehrenwerthes Zeugniß von Muth und Standhaftigkeit ab, aber der König wollte gegen ihn sein, und so wurden die Hauptdogmen der katholischen Kirche „um der nachteiligen Zwietracht in Religionssachen zu wehren“ bei den Strafen der Staatsverbrechen *) als Glaubensnorm festgestellt (1539).

*) Die sechs Artikel sind: 1) daß in dem Sakrament keine Substanz des Brotes und Weines, sondern allein der natürliche Leib und das Blut Christi gegenwärtig sei; 2) daß Christus in jeder Gestalt ganz gegenwärtig, und also das Abendmahl unter beiderlei Gestalt nicht notwendig sei; 3) daß die Priester nach dem Gesetz Gottes nicht heirathen müßten; 4) daß das Gelübde der Keuschheit, wenn es nach dem 21sten Jahre abgelegt wäre, verbindlich sei, und gehalten werden müsse; 5) daß die Privatmessen gesetzmäßig und nützlich wären; 6) daß die Ohrenbeichte notwendig wäre, und beibehalten werden müsse.

Diejenigen, die gegen den ersten Artikel predigen oder schreiben würden, sollten verbrannt werden und ihre Güter dem Könige zufallen, ohne daß eine Abschwörung ihnen im geringsten zu Statten käme. Wer gegen die fünf übrigen disputiren würde, sollte als ein Staatsverbrecher betrachtet werden, nämlich beim erstenmal in ein Præmunire fallen, das zweitemal als Aufrührer gestraft werden. Verehlichte Priester, die ihre Weiber nicht von sich stießen, sollten als Aufrühr behandelt werden. Die das Sakrament nicht zu den gesetzten Zeiten genössen, sollten das erstemal unter ein Præmunire, das zweite in Todesstrafe fallen. Die gerichtliche Untersuchung darüber sollte nach Art der gewöhnlichen Prozesse durch eine Anklage und zwölf Geschworne verhandelt werden. Alle Geistlichen sollten diese Akte vierteljährig Einmal in den Kirchen verlesen.

Das Parlament hatte dem König für die erwähnten Artikel seinen Dank abgestattet.

Digitized by Google

Dies sind die sogenannten blutigen sechs Artikel der englischen Kirche — ein unumstößliches Zeugniß, daß die souveräne Macht in der Kirche, selbst wenn sie zu deren Besserung aufgerichtet worden, niemals die Garantie gegen deren Gefährdung in sich trage, und ihre Willkür ungleich zerstörender einwirke, als je die Willkür und Ordnungslosigkeit der einzelnen Kirchenglieder vermag. Diesem Verfahren gegenüber bewährte sich der wahre evangelische Geist der deutschen Reformation. Die Gesandten der protestantischen Fürsten an Heinrichs Hofe thaten, sobald die Akte durchging, Vorstellungen dagegen, und baten, mit ihrer Ausführung inne zu halten. Die Fürsten selbst ermahnten den König sehr ernstlich und freundlich dagegen, und warnten ihn vor einigen Bischöfen aus seiner Umgebung, die in ihrem Herzen das Pabsttum liebten, und diese Methode blos in der Absicht einschlügen, um den König wieder allmälig in das alte Joch einzuspannen, denn hätten sie ihn einmal gegen die sogenannten Ketzer grausam gemacht, so könnten sie auch hoffen, ihn der Tyrannei, von welcher die sogenannte Rechtgläubigkeit geschützt ward, wieder zu unterwerfen: die Fürsten schlugen daher zu allgemeiner Verständigung eine Konferenz von Theologen beider Parteien vor. Aber hieraus ward nichts, denn sie waren unaufrichtige, treue Diener des Evangeliums, Heinrich geberdete sich als Befehlshaber desselben, ihnen war's um eine Religionsverbindung zu thun, Heinrich wünschte blos aus Staatsabsichten gegen den Kaiser ihrem Bündniß anzugehören. Es blieb bei der Akte, und ihre Ausführung war von seiner Gnade abhängig. Dem Erzbischof Cranmer ließ er dieselbe widerfahren; zwei Bischöfe aber wurden wegen ihrer Aeußerungen gegen die sechs Artikel (nachdem sie ihre Würde niedergelegt) ins Gefängniß geworfen, und erst der eine durch seinen Widerruf, der andere durch des Königs Tod daraus befreit; noch ungefähr 500 Personen wurden aus eben der Ursache angeklagt, und nur

Digitized by Google

durch Cranmers und Cromwells Verwendung geschah den fernern Exekutionen Einhalt. Wie König Heinrichs reformatorisches Verfahren aufzufassen sei, ersieht man aus der Aeußerung des englischen Kirchengeschichtschreibers Burnet: „Wie der König in seinen zwei neuerworbenen Titeln eines Beschützers des Glaubens und eines Vertheidigers der Kirche ungemein verliebt war, und Beweise ablegen wollte, daß er sie nicht umsonst trage: so war ihm außerordentlich viel daran gelegen, seine Gelehrsamkeit und seinen Scharfsinn in religiösen Dingen zu zeigen.“

Die päbstliche Partei arbeitete immer ernstlicher für ihren Einfluß. Um sich das Vertrauen des Königs zu sichern, nahm sie Bestallungen an, in welchen sie zugestand „daß alle bürgerliche und kirchliche Gerichtsbarkeit allein vom Könige ausflösse, daß sie dieselbe allein nach dessen Gefallen ausübe, und wie sie solche allein von seiner Gnade erhalten hätten, so wollten sie auch bereit sein, sie wieder aufzugeben, sobald es dem Könige gefallen sollte, sie abzusetzen“; und deswegen gab ihnen der König die Vollmacht: „an seiner Statt zu ordiniren, zu lehren und alle bischöflichen Verrichtungen zu übernehmen“, und dies ihr Amt sollte so lange dauern als es ihm gefiele. Sie beeiferten sich also, die bisherige königliche Partei in der Unterthänigkeit zu übertreffen, indem sie ihrem geistlichen Amte nach sich zu bloßen Stellvertretern des Königs, diesen zum einzig wahren Bischof der Kirche machten — Alles, um ihre Pläne sicher auszuführen. Mit großer Mühe erhielt Cranmer die allgemeine Freiheit des Bibellesens aufrecht, indem Gardiner dem Könige vielfache gefährliche Folgen desselben vorstellte, da der Sinn der Schrift nicht ohne die Tradition zu verstehen, und diese dem Volke unbekannt sei; die trefflichen Pläne für die religiöse und wissenschaftliche Bildung des Volkes, die er mit dem Ritter Bako auf den Geiderlös aus den

Digitized by Google

aufgehobenen Klöstern und Abteien gegründet, wurden jedoch gänzlich vereitelt. Auch von den deutschen Protestanten wußte Gardiner den König zu trennen, indem er ihm die Vorstellung insinuirte: daß diejenigen, welche die Oberherrschaft des Kaisers in Religionssachen nicht gelten liessen, keine aufrichtigen Freunde der Autorität sein könnten, die Er (der König) besäße. Im Vorteil stand schon die päbstliche Partei, als der plötzliche Fall Cromwells ihr das Uebergewicht erwarb. Am 12. Jun. 1540 ward er ganz unerwartet wegen Hochverraths verhaftet, und in den Tower gesetzt. Bei Heinrichs Karakter und den angeführten Vorfällen darf man nicht nach Gründen fragen, sich aber auch über solches Ereigniß nicht wundern; denn dem Adel war Cromwell, der Grobschmidts Sohn, anstößig, der päbstlichen Partei verhaßt, dem Könige zur Last. In der Anklage fanden sich aus dem geistlichen Unterthanenverhältniß zum Könige ausgesponnene Punkte, wie diese: „Cromwell habe sich gerühmt, er sei des Königs wegen in keinen Sorgen; er habe viel irrige Bücher, die dem Glauben vom Sakrament widersprächen, unter das Volk gestreut; er habe vielen der Ketzerei verdächtigen Personen Erlaubniß zum Predigen gegeben; er habe viel Ketzer um sich, und andere, die in Verhaft gewesen, auf freien Fuß setzen lassen; er habe gesagt, er wolle seine Meinung nicht ändern, wenn's gleich der König thäte; er habe sich gleichfalls verlauten lassen, wenn er nur noch ein oder zwei Jahre lebe, so solle es nicht mehr in des Königs Gewalt stehen, die Reformation zu hindern." Er ward nach der Akte gerichtet, die er selbst einst hitzig befördert hatte, nämlich verurteilt ohne sich verantworten zu dürfen, und hingerichtet. Von diesem Ende, das wie eine Sentenz über das Leben erscheint, würde man sagen können: es sei eine Aeußerung Gottes, daß Niemand ungestraft das heil. Evangelium als ein Mittel zur Mehrung menschlicher Machtvollkommenheit mißbrau-

Digitized by Google

chen werde; und in diesem Sinn wären Cromwells Worte auf dem Schaffotte „daß er solchen Tod durch seine Vergehungen gegen Gott und den König verdient habe“, eine große Lehre; denn Geistlichen und Räthen liegt die Pflicht ob, den Fürsten beizustehen, daß die Ausübung ihrer Macht nicht zur Versündigung an den Gewissen der Unterthanen werde. Und das hatte Cromwell unterlassen, weil er nur seinem Fürsten, und nicht dem Evangelio und zwar diesem zuerst und unbedingt gehorsamen wollte.

Der König drang auf Ehescheidung von seiner Gemahlin, die er nur sechs Monate gehabt (Prinzessin Anna von Cleve), weil er in eine andere Dame verliebt war, wählte aber die Form, als ob sie von seinem Volke verlangt würde. Das Parlament mußte ihn um die Erlaubniß bitten, seine Ehe untersuchen zu dürfen — und es gab sich dazu her; die Geistlichkeit erhielt den Befehl, die Sache zu untersuchen — und sie setzte sich mit der Ehescheidungssentenz ein ewiges Schmachdenkmal.*) Das Parlament ging in seiner Wegwerfung noch weiter, und

*) Burnet sagt hierüber: „dies war der größte Beweis von Gefälligkeit, den der König während seiner ganzen Regierung von seinen Geistlichen hatte. Sobald sie nämlich wußten, daß in dem vorgegebnen vorgängigen Ehekontracte nichts Vortheilhaftes für den König war: so gaben sie durch Auflösung der Ehe deswegen weil ihr eine innerliche freie Einwilligung fehlen sollte, ein höchstgefährliches Exempel, nach welchem leicht alle öffentlichen Handlungen für null und nichtig erklärt werden könnten. Denn da Niemand den Grund des menschlichen Herzens durchschauen kann, so könnte Jeder leicht die Ausflucht machen, er habe nicht eine völlige Einwilligung gegeben: und wenn das einmal gelten sollte, so würde alles Zutrauen, und alle Sicherheit menschlicher Handlungen unmöglich sein.“ — Auch bewilligte die Geistlichkeit dem Könige eine außerordentliche Steuer, wie es in der Bewilligungsurkunde heißt: „als demüthige

Digitized by Google

sanctionirte zugleich die mosaischen Eheverbote als allein verbindlich, blos darum, damit der König seine nunmehrige Geliebte Catharina Howard, die Geschwisterkind mit Anna von Boleyn war, heirathen könne. Das war Gardiners Regiment, und durch diese Förderung der königlichen Neigung erhandelte er für seine Absichten die Bestätigung folgender zwei Parlamentsbeschlüsse: 1) die Todesstrafe auf die Unkenschheit der Geistlichen ward in Absetzung und Konfiskation ihrer Güter verwandelt. 2) ein Comitté von Bischöfen und Geistlichen, die der König ernennen möge, in der Untersuchung und Bestimmung der kirchlichen Lehre und Ceremonien fortzufahren, ward in der Art bevollmächtigt: daß Alles, was dasselbe beschließen und der König bestätigen würde, die Unterthanen eben so stark verbinden solle, als ob jeder besondere Punkt vom Parlament besonders bewilligt wäre, und zwar unerachtet aller entgegenstehenden Gesetze oder Gewohnheiten, nur sollten sie nichts feststellen, was den noch in Kraft stehenden Gesetzen zuwider sei. Diese Bestimmungen erschienen, als das Normallehrbuch des christlichen Glaubens in England, noch in demselben Jahre (1540). Cranmer und seine Freunde waren mit vielen Stellen derselben unzufrieden, denn sie waren auf die vorbenannten sechs Artikel gegründet, doch war ihnen lieb die ziemlich richtige Auffassung der christlichen Sittenlehre, indem sie dadurch die Zubereitung des Volks für das Evangelium desto sichrer erwarteten. Die papistische Partei hielt sich durch dies Buch für befestigt, da sie wußte, daß ihre Gegner sich nicht allen Punkten desselben unterwerfen würden, sie dagegen bereit war, Alles anzunehmen, und diese Gefälligkeit allein damals die königliche Gunst verschaffte und sicherte. In den Gebräuchen ward so wenig geändert, daß man keine neuen

---

Erkenntlichkeit für die Glückseligkeit, die sie unter seinem Schutze genösse."

Digitized by Google

Missalen und Breviarien drucken durfte, sondern in den vorhandenen blos einzelne Stellen ausstrich. Besiegelt wurde die gesetzmäßige Rechtgläubigkeit durch die Hinrichtung einiger „als abscheuliche Ketzer“ zum Scheiterhaufen verdammter Personen, welche mit andern, die den Pabst für das Oberhaupt der Kirche anerkannt hatten, zusammengebunden und zugleich hingerichtet wurden, „weil der König mit diesem Verfahren einen ganz besondern Beweis seiner unparteiischen Gerechtigkeit geben wollte.“ Noch ein Paar Bisthümer stiftete der König, und damit (sagt Burnet) endete seine eigentliche Thätigkeit für die Reformation, denn was er später that, geschah nur sprungweise, je nachdem ihm ein Einfall ankam, er ging bald vor- bald rückwärts, wie es ihm sein Eigensinn eingab. Eben so schwankend waren seine Anschläge in Staatsgeschäften, denn ihm fehlte ein Minister, der einige Herrschaft über sein ungestümes Gemüth gehabt hätte, und sein Alter und sein kränklicher Körperzustand vermehrten sein mürrisches und gebieterisches Wesen.

Eine neue Auflage der englischen Bibelübersetzung ward fertig, und ihr Ankauf allen Pfarrern bei Strafe anbefolen. Sie wurde in den Kirchen an Ketten aufgehängt, damit das Volk sie lesen könne ohne die Exemplare zu entwenden. Es strömte haufenweis zu, und ließ sich daraus vorlesen; als Einige aber aus dem Vorgelesenen Schlüsse gegen die bestehende kirchliche Einrichtung zu machen anfingen, drohte namentlich der Bischof Bonner von London mit Wegname der Bibeln, wenn „solcher Mißbrauch derselben“ nicht aufhöre, denn wie es immer ergeht, wo die Kirche nicht auf die Bestimmungen des Evangeliums, sondern auf die Willkür der Machthaber erbaut wird, er wollte nicht, daß die Wahrheit wider ihn zeuge. Die Versammlung der Bischöfe gab sich alle Mühe zur Unterdrückung der heil. Schrift, und da sie vom Kö-

Digitized by Google

nige kein Verbot auswirken konnte, suchte sie die Verdammung der vorhandenen Uebersetzung und den Befehl zu einer neuen auszuwirken, welche dann, nach Gardiners Plan, durch die Aufname vieler lateinischen Ausdrücke (wie pontifex, ecclesia, adorare ꝛc.) unter dem Vorwande, daß sie sich nicht genau englisch geben ließen, die heil. Schrift dem Volke unverständlich machen, und der vollen Autorität der lateinischen Vulgata wieder den Weg bahnen sollte. Nur mit Mühe hielt Cranmer die englische Uebersetzung dadurch aufrecht, daß er vom Könige einen Befehl zu ihrer Revision durch die Universitäten auswirkte. Dennoch ward der Gebrauch, und vornehmlich die Wirksamkeit der heil. Schrift durch eine neue Parlamentsakte beschränkt: „der Adel und ihre Frauen, desgleichen die Kaufleute sollten Bibeln besitzen dürfen; gemeine Weiber, Handwerker, Lehrburschen, oder Bauern sollten sie durchaus nicht haben. Kein Laie sollte die Schrift in einer öffentlichen Versammlung (außer bei öffentlichen Reden, die damals größtenteils mit einem Bibelspruch anfingen) lesen oder erklären. Jeder ward auf das Buch das die Bischöfe über die Religion zusammengetragen hatten, hingewiesen, und sollte dasselbe, sowie den Psalter und einige Elementarbücher der Religionslehre, in englischer Sprache besitzen. Geistliche, die gegen dies Buch predigen würden, sollten das erstemal widerrufen, das zweitemal Abschwörung leisten und ein Scheit Holz tragen, das drittemal verbrannt werden; Laien sollten beim dritten Mal mit Verlust ihrer Güter und lebenslänglichem Gefängniß gestraft werden. Alle Bücher, die der von den Bischöfen festgesetzten Lehre widersprächen, wurden verdammt. Ohne königliche Erlaubniß sollte kein Buch über Gegenstände der Religion gedruckt werden. Die Akte der sechs Artikel ward bestätigt, und eine Veränderung darin blos dem Könige, aber doch ihm freigelassen.“ Das war das Reformationsstatut v. J. 1543, offenbar ei

Digitized by Google

Unternehmen, die Autorität des Königs und der von seinetwegen verfaßten Religionsbücher gegen den Widerspruch der heil. Schrift aufrecht zu erhalten. Wie richtig hatte Luther in seiner oft erwähnten Gegenschrift den König Heinrich aufgefaßt, wenn er sagt: „weil ich all mein Schreiben und Lehren darauf stelle, daß nichts sei zu lehren und zu halten, was nicht klar in der Schrift stehet, darum Menschen-Lehre oder Zusätze nichts, oder frei und unnötig seien, strebet mein König Heinze darnach, daß er solche Zusätze nötig mache und nicht frei lasse.“ Eine andere Akte gab den königlichen Proklamationen (Kabinetsordern) eine vollkommne Autorität; und dadurch ward auch die Anwendung der vorbenannten Strafgesetze gänzlich dem Gutdünken des Königs überlassen, demzufolge die religiöse Richtung des Volkes in seine Hand gegeben, wodurch denn der Zweck aller seiner Anstrengungen, die Unterwerfung der Unterthanen in allen Dingen, erfüllt schien. Die Geschichte bemerkt: daß dieser Akte der einzige Lord Montjoye widersprochen habe, und diese Protestation die einzige, gegen eine öffentliche Akte unter dieser ganzen Regierung gewesen sei. So waren alle Herzen und Lippen für die Wahrheit erstorben, erst aus freiwilliger Schmeichelei, dann aus Furcht.

Die Exekution dieser Parlamentsakten ließ Gardiner sich eifrig angelegen sein. Zuvörderst trug er auf eine Commission an, alle Häuser zu untersuchen, in denen man Bücher gegen die sechs Artikel finden möchte. Vier Personen, bei denen man solche fand, wurden verhaftet, und drei davon, welche auch gegen die Messe gesprochen hatten, zum Feuer verdammt. Darauf ging er an Cranmers Sturz. Verschiedene Personen mußten dem Könige beibringen, daß dieser der vornehmste Beförderer der Ketzereien in England sei, daß es umsonst wäre, die Zweige abzuhacken, so lange man die Wurzel unberührt ließe. Der König ließ Cranmern kommen, beklagte sich über

Digitized by Google

den Antwachs der Ketzereien in England, erklärte ihm: er wolle den vornehmsten Beförderer derselben ausfindig machen, und Andern zum Exempel aufs schärfste bestrafen. Cranmer mit seiner gewöhnlichen Aufrichtigkeit (denn diese war der Hauptzug seines uneigennützigen Karakters) bat den König, doch wol zu überlegen, was Ketzerei sei, damit er nicht diejenigen als Ketzer verdamme, die für Gottes Wort gegen Menschensatzungen föchten. Darauf sagte der König frei heraus, daß die Anklage ihn gälte: Cranmer bekannte ohne Scheu, daß er noch dieselbe Gesinnung hege, aus der er sich einst den sechs Artikeln widersetzt habe, und unterwarf sich der schärfsten gerichtlichen Untersuchung. Seine Aufrichtigkeit rettete ihn, indem der König das weitere Verfahren gegen ihn untersagte.

Das Parlament, das der König gegen Ende des J. 1545 hielt, bewilligte ihm nicht blos Steuern, sondern bestätigte auch alle Abtretung von Kapellen, Kollegien, Hospitälern und Stiftungen für Seelmessen, und gab ihm unbeschränkte Gewalt zur Einziehung der andern Stifter dieser Art, und zur Ausführung aller darauf bezüglichen Befehle; wofür er dem Parlament in seiner Prorogationsrede dankte, und unter Klagen und Verweisen über die herrschende Uneinigkeit versicherte, wie er sich als „Gottes Statthalter“*) verbunden sähe, solchen Unordnungen Ein-

*) In einer seiner letzten Verordnungen wird seine oberherrliche Befugniß in der Kirche so karakterisirt: „daß ihm alles „Ansehen und Gewalt gänzlich übergeben sei, zu verhören „und zu entscheiden alle Arten von geistlichen Sachen, und „alle Arten von Ketzereien, Irrtümern, Lastern und Sünden, „wie sie auch beschaffen sein mögen, zu verbessern; welche „Macht auch allen zustehe, die Se. Maj. dazu ernannt.“ — Was hätte wohl hienach der Geist Gottes in der Kirche zu wirken? Krasser hat kein Ultrapapist die Macht der römischen Kurie darstellen können; und solchen Geist sollten di-

Digitized by Google

halt zu thun. Das letzte religiöse Ereigniß unter seiner Regierung war die Verbrennung mehrerer Personen wegen ihres Unglaubens an die körperliche Gegenwart Christi im Abendmahl. Er starb den 27 Januar 1547.

Seine ganze Wirksamkeit karakterisirt der berühmte Geschichtschreiber Joh. v. Müller in seiner Allgemeinen Geschichte: „König Heinrich VIII. war mißvergnügt über „den Pabst, welcher sich weigerte, seine Ehe mit Karls V. „Schwester zu trennen; in der Wuth seiner Leidenschaft „machte er Gebrauch von Reformationsideen, und erklärte „sich zum sichtbaren Haupt seiner Kirche. In diesem Au„genblick fiel das Ansehn der kanonischen Rechte Roms. „Als aber Heinrich die Grenzen des Untersuchungsrechtes, „welches die Reformation voraussetzte, willkürlich zu be„stimmen wagte, verwickelte er alle Parteien in gleiche „Verdammniß, und änderte seinen Glauben gemäß seinen „Leidenschaften mehrmals.“ Sein ganzes Leben und noch sein Testament*) bewiesen zur Gnüge: daß seine Grundsätze ungeändert geblieben waren bei allen seinen Befehlen für die Verallgemeinerung der Rechtgläubigkeit und der heil. Schrift; wessen Seele aber nicht vom Geiste Gottes durchdrungen, und täglich mehr zu der heiligen Gesinnung Jesu Christi verklärt wird, der ist nicht geschickt zum Arbeiter für das Reich Gottes. Heinrich blieb Sklave seiner Leidenschaften, und darum Despot über die Gewissen. Von dem Augenblick an, wo er sich die geistliche Oberherrschaft zugeeignet, war er in einen Kriegsstand ge-

---

evangelischen Kirchen Deutschlands sich behufs ihrer christlich-religiösen Besserung einimpfen lassen? ?

*) Er vermachte der Kirche zu Windsor 600 Pf. Sterl. jährliche Einkünfte für tägliche Seelmessen, für 4 jährliche Seelämter und Leichenpredigten, für Almosen die bei jeder derselben ausgeteilt werden sollten, für eine Predigt auf jeden Sonntag, und für 13 arme Ritter des Hosenbandordens.

Digitized by Google

gen sein Volk getreten, statt dessen Woltäters sein Feind und Bedränger geworden. So zeigte er sich nicht blos in den religiösen, sondern auch in bürgerlichen Angelegenheiten, denn oft ließ er sich Steuern bezalen, und zog die Klöster und selbst Hospitäler ein, um seine Günstlinge zu befriedigen*). Im J. 1544 ließ er sich durchs Parlament von allen Schulden lossprechen, und darauf mußten die schon bezalten Schuldner das Geld in den königlichen Schatz zurückbringen. Er beschleunigte selbst die Todesstrafe des Herzogs von Norfolk, weil er die dem Letztern auf Lebenszeit verliehenen Ehrenstellen bei der großen Feierlichkeit, wo sein Sohn Eduard zum Prinz von Wallis erklärt werden sollte, Andern übertragen wollte. Er steckte in dem gefährlichen Wahn: daß man ohne eigne sittliche Gesinnung die Zwecke Gottes befördern könne und dürfe, wenn man nur nach seinem historischen Wissen von denselben zu ihrem Besten befähle, strafe und belohne; und mochte als Entschuldigung dafür, bei der hohen Vorstellung die er sich von der königlichen Macht gebildet, noch der

*) „Die Summen, welche die aufgehobenen Kirchenstiftungen einbrachten, sind nicht zu berechnen. Zwei Kasten, an deren jedem acht starke Männer zu heben hatten, sollen blos mit Perlen, Geld und Edelgestein angefüllt worden sein; daneben hat er viele Millionen geistlicher und weltlicher Strafgelder eingezogen, an Steuern von seinen Unterthanen mehr erhoben als alle seine Vorgänger innerhalb 500 Jahren zusammen, und von seinem Vater 1 Mill. und 800000 Pf. St. baares Geld überkommen. Aber diese ungeheueren Schätze vermochten ihn nicht vor Mangel zu bewahren, dieser war vielmehr so fühlbar, daß der König im 36sten Jahre seiner Regierung nicht blos zinnerne und kupferne, sondern sogar lederne Münzen prägen mußte. Und von den vorgespiegelten Einrichtungen, worauf das Kirchengut verwandt werden sollte, ist doch nichts erfolgt.“ Dies erzält der Lobredner des englischen Kirchenwesens Benthem in seinem englischen Kirchen- und Schulstaat.

Digitized by Google

Gedanken pflegen: daß in dem Fürsten, blos vermöge seines Amtes, ein höheres Maaß des göttlichen Geistes wohne, als in dem Unterthanen, weshalb denn ihm auch unbedingter Gehorsam gebühre. — Dem persönlichen Zustande Heinrichs glich seine Kirche. Aeußerlich viel gute Verordnungen, Gebrauch der heil. Schrift in der Landessprache, Anteil der Laien an der Organisation der Kirche. Aber welch ein verworrenes, unchristliches Wesen! Die alten Sätze des päbstlichen Lehrsystems, der vollständige päbstliche Messedienst, die Autorität des kanonischen Rechts, das vollständige Episkopalsystem mit seiner hierarchischen Subordinationsordnung, die Pabstgewalt des Königs, Kriminaljustiz gegen freie Untersuchung und Unterweisung aus der heil. Schrift: kurz Revolution, nicht Reformation, denn es galt blos das Niederreißen oder Umändern bestehender Ordnungen, nicht die Erweckung der wahren christlichen Denkweise durch die Erforschung und Befolgung der Grundsätze Jesu Christi. Daher auch der Zwiespalt in der Nation bei Heinrichs Tode. Die Priester waren unwissend, lasterhaft, durch die Einziehung der Klöster und die Abschaffung der Seelmessen arm, und daher beim Volke verachtet, der evangelischen Lehre feind; viele sahen die Einführung der heil. Schrift als eine sträfliche Neuerung an. Das Volk ununterrichtet, aber (wie immer und überall) lernbegierig, bald mit der neuen Wahrheit vertraut, und ihr geneigt. Der Prediger des Evangeliums sehr wenige, und auch dieser Wenigen Wirksamkeit sehr beschränkt, weil sie scharf polemisirten gegen Mönchstum und alten Aberglauben, und das Volk ihnen mit unerwartetem Eifer nachlief: bald gab man ihnen Postillen in die Hände, bald nötigte man sie, ihre Predigten wörtlich abzulesen, um den Eindruck der freien Rede zu dämpfen.

Nach Heinrichs Tode hätte man eine freiere Gestaltung der Kirche erwarten sollen, da von dem neunjährigen

Digitized by Google

Eduard nicht die persönliche Eigenmächtigkeit, und von dessen Vormündern nicht die lähmende Gewaltsautorität des verstorbenen Königs zu befürchten war. Es schien auch Cranmer (der einzige zur Leitung einer Reformation geschickte Mann in England), dessen größter Fehler seine fast blinde Ergebenheit gegen den König Heinrich gewesen war, nunmehr entschlossen, auf eine dem Evangelio gemäße Weise die Ausbildung der neuen Kirche bewirken zu wollen. Er beschloß nämlich, stufenweise die Verbesserung des geistlichen Zustandes der Nation fortzuleiten, und die Gründe eines jeden neuen Schrittes, den er thun würde, so vollständig und deutlich anzugeben, daß er hoffen könne, die Notwendigkeit der Verbesserung dargethan, und allem gefährlichen Widerstande, der sonst zu besorgen wäre, vorgebeugt zu haben. Aber die bürgerliche Verfahrungsart, das Behördenregiment, hatte sich schon zu sehr als die rechte Besserungsweise festgesetzt*), als daß

*) Ein englischer Biograph Cranmers (brittischer Plutarch, nach der deutschen Uebersetzung Thl. 2. S. 20.) sagt hierüber: „Es ist nicht zu leugnen, daß der gerechte Eifer einiger unserer Reformatoren gegen die angemaßte höchste Gewalt des Pabstes in geistlichen Sachen damals zu weit ging, und die königliche Gewalt so ausschweifend ausdehnte, daß sie mit der göttlichen Anordnung des Predigtamts nicht bestehen konnte, und die Kirche in ein bloßes Geschöpf des Staats zu verwandeln schien. Daß Erzbischof Cranmer auf eben diesen Abweg gerieth, ist nicht nur aus seinen Antworten auf einige das Kirchenregiment betreffende Fragen, die Dr. Stillingfleet in seinem gefährlichen Irenicum zuerst bekannt gemacht hat, sondern auch aus der Kommission bekannt, die er von Eduard 6. annahm, von dem er die Erneuerung seiner Gerichtsbarkeit nachsuchte, und zwar so, daß weil die Autorität der erzbischöflichen Geschäfte, die er unter der vorigen Regierung verwaltet, mit dem Leben des Königs geendet habe, der König Eduard ihm eben diese Gerichtsbarkeit anvertrauen wolle. Ueber diesen Irrtum des Erzbischofs frohlockten die neuen Papisten außerordentlich.

Digitized by Google

der Weg der Ueberzeugung und des selbstätigen Anteils der einzelnen Gemeinden an der Bildung ihres Kirchenwesens auch nur beabsichtigt (was doch von den Reformatoren des Festlandes geschah), geschweige zu Stande gebracht wäre. Denn in allen spätern Organisationen sieht man, wie unter Heinrich, Verordnungen von Parlament und König, Anforderung an die Unterthänigkeit des Volks, keine Spur von lebendiger Erkenntniß der Eigenthümlichkeit der geistlichen Gemeinschaft, von Berücksichtigung der daraus hervorgehenden Freiheit. Dasselbe Volk, das auf seine bürgerliche Freiheit stolz war, blieb auch nach seinem Abfall vom Pabste in geistlicher Knechtschaft. In sein Herz war nicht gedrungen Luthers Zuruf an König Heinrich: „Frei, frei, frei wollen wir sein in Allem, was „außer der Schrift ist. Trotz dem, der es uns wehre!“

Wie die bürgerliche Macht die Kirche Englands dem äußerlichen Ansehn der päbstlichen zu entfernen gesucht, davon noch das Wichtigste.

Bald nach Heinrichs Tode erhob sich die öffentliche Meinung laut gegen die Bilder in den Kirchen. Die Vorsteher der Martinskirche in London nahmen sie heraus, und viele andere folgten diesem Beispiel. Sogleich beklagte sich Gardiner und seine Partei beim Protektor: „man hebe ein Erbauungsmittel auf, denn wie das Wort durch die Ohren, so drängen die Bilder durch das Auge ins Herz, und übten gleiche Wirkung mit jenem, in ihnen könne eine eben so heiligende Kraft liegen wie in den Kleidern Christi.“ Dagegen wies Cranmer nach: „daß Gott den Glauben nur vermittelst des Gehörs, durch die Verkündigung und Erläuterung seines Willens, nicht durchs Anschauen abgebildeter Thatsachen erwecken wolle, und das Christentum, welches durchaus geistiger Natur ist, aller Verbildlichung abhold sei. Bilder seien nur aus Gefälligkeit gegen die Proselyten aus dem Heidentum aufgenommen, und hätten auch das Christentum in die ärgste Abgötterei stürzen helfen.

Digitized by Google

Nun liege aber in jeder Abweichung von den Bestimmungen des Evangeliums auch notwendig der Fortschritt zum Mißbrauch, und darum sei es am vernünftigsten, alle Bilder aus den Kirchen zu werfen, damit die Christen vor Abgötterei bewahrt blieben, welche als die Frucht des Unglaubens und die Quelle des Aberglaubens das Christentum gerade umstürzt." Der Protector, mehr Cranmer'n geneigt, erklärte sein Bedauern über die Uebereilung des Volks, das ohne höhern Befehl die Bilder abgebrochen, und befahl den Friedensrichtern auf Ruhe und Ordnung zu halten, unternahm aber nichts weiter. — Eine Kirchenvisitation ward angestellt, hauptsächlich um den Zustand der Geistlichkeit kennen zu lernen; man fand sie, wie kurz vorher bezeichnet worden; aber man half ihr nicht durch Unterweisung auf, man stiftete keine Bildungsanstalten zur Erziehung tüchtiger Lehrer des Evangeliums, sondern machte Gesetze, man blieb also auf dem antievangelischen Wege, denn durchs Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde aber nicht Liebe und Kraft zum Guten. Alle Verordnungen Cromwell's gegen anstößige Satzungen und Gebräuche wurden erneuert; die regelmäßige Feier des ganzen Sonntags nach Art des jüdischen Sabbaths befolen; den Predigern zum zweckmäßigern Unterrichte des Volks in der evangelischen Lehre ein Homilienbuch, und Erasmus erläuternde Uebersetzung des N. T. (letztere besonders darum, weil der Verfasser in der römischen Kirche gestorben war) in die Hände gegeben; ein Kirchengebet vorgeschrieben, worin der König als das Oberhaupt der Kirche bezeichnet war, damit das Volk durch die öftere Anhörung dieses Titels daran gewöhnt werde. Als Gardiner die Annahme der Homilien verweigerte, weil er nicht alle darin vorgetragenen Lehren billigte, und dem zufolge auch den abgeforderten Gehorsam ablehnte, ward er in das Gefängniß gesetzt, wo diejenigen hinkommen, die sich einer Verachtung des Königs oder seiner Gesetze schuldig machen. Hier disputirte

Digitized by Google

Cranmer mit ihm ohne ihn zu überzeugen, bot ihm auch seine Beihilfe zu einer Geheimen-Rathsstelle an, aber vergebens. Da Gardiner nicht nachgab, blieb er trotz seiner Beschwerden so lange im Gefängniß, bis ein Generalpardon ihn befreite. Eine Parlamentsakte schaffte die sechs Artikel, die Akte gegen die Lollharden, und die den Proklamationen des Königs gegebene Autorität ab, und milderte die Strafen für die Verwerfung der königlichen Suprematie und die Anerkennung des Pabstes. Eine Parlamentsakte verordnet den Kelch im Abendmahl; übergiebt die Bestellung der Bischöfe dem persönlichen Willen des Königs, so daß sie durch Patent*) von ihm ernannt werden, alle Gerechtsame ihres Amts in seinem Namen ausüben, in allen ihren Verhandlungen (ausgenommen bei Vorstellung zu Aemtern, bei Uebertragung derselben, und bei Ordinationsattesten) sich des königlichen Siegels bedienen sollen.

Ganz in derselben Weise gingen die Aenderungen des öffentlichen Gottesdienstes vor sich. Wiewol die Autorität der unmittelbaren königlichen Verordnungen in Kirchensachen unlängst aufgehoben war, erging dennoch aus dem geheimen Rath der Befehl zur Abschaffung der Kirchweihen, und der Bilder aus den Kirchen, sowie das Verbot auf Lichtmesse, Aschermittwoch und Palmsonntag Kerzen, Asche oder Palmen herumzutragen, in den Kirchen zum Kreuze zu kriechen, oder geweihtes Brot und Wasser ferner zu brauchen; und ward gerechtfertigt mit der Suprematie des Königs als der unbeschränkten Vollmacht zur Anordnung

*) Das Formular dieser Patente lautete ungefähr so: „der König ernenne N. N. zum Bischofe auf zeitlebens oder auch solange er sich wohl verhalte: er gebe ihm die Macht, Prediger zu verordnen oder abzusetzen, die geistliche Gerichtsbarkeit zu verwalten, und alle übrigen Stücke eines bischöflichen Amtes, so wie dasselbe durch das Wort Gottes den Bischöfen vorgeschrieben wäre, zu verrichten; und dies sollte er im Namen, und auf Autorität des Königs thun."

Digitized by Google

in Kirchensachen. Hiedurch ward denn zwar die äußere Vollziehung der abergläubischen Gebräuche verhindert, dadurch aber dem unbelehrten Volke gerade ein neues Aergerniß gegeben, denn es hielt nun wegen des Mangels gewohnter Belustigung den Gottesdienst für ein sehr unschmackhaftes Geschäft; und bei der Ausräumung aller Bilder und Reliquien erregte, obgleich sie selbst Vielen anstößig waren, doch die Einlieferung aller kostbaren Schreine und alles Silbers in den königlichen Schatz viel Mißvergnügen. Luther hatte immer dahin getrachtet, den Aberglauben durch Belehrung aus Gottes Wort in den Herzen der Menschen zu tilgen, weil dann die Unterlassung der einzelnen abergläubischen Handlungen notwendig von selbst erfolgen werde — und das war die Weise nach der Lehre und dem Vorbilde Christi und seiner Apostel. Die Unterlassung dieser Methode hatte auch diesmal die übelsten Folgen. Die zur Untersuchung und Besserung des Kirchengottesdienstes befehligten Bischöfe und Theologen hatten zum größten Teil über die Communion der Priester, die Seelmessen, die fremde Kirchensprache, das Aufhängen und Ausstellen der Hostie, das Meßopfer, u. d. gl. so gar nichts selbst gedacht, daß ihre Gutachten bei weitem mehr die erlernten päbstlichen Vorstellungen wiederholten, als Erörterungen aus der Grundidee des Evangeliums waren: und das gab viel Disputirens; als endlich die allgemeine Reform dieses Gegenstandes auf dem schlechten blos empirischen Wege, nämlich durch mühsame Vergleichung der verschiedenen Provinzialmeßbücher und Breviarien unter einander und mit den Gebräuchen der ältern christlichen Zeiten, zu Stande gebracht, und nach der Uniformität der bürgerlichen Gesetzgebung die neue Liturgie zum Gebrauch des ganzen Landes herausgekommen war, stammte der Widerspruch, wegen Mangels an gründlicher evangelischer Einsicht in diese Angelegenheit, nicht blos in Privatgesprächen, sondern sogar auf den Kanzeln zu den

Digitized by Google

hitzigsten Zänkereien auf, und drohte dem ganzen neuen Werke den Untergang, wogegen man wiederum nur zu dem ungewöhnlichsten und unstatthaftesten Mittel zugriff. Den Bischöfen ward nämlich die Macht genommen, Erlaubniß zum Predigen zu erteilen, und blos dem Könige und den Erzbischöfen vorbehalten; und da auch diese Einschränkung den Zwist nicht aufhob, ward alles Predigen so lange verboten, bis die Verordnung, die noch von den Bischöfen bearbeitet wurde, fertig geworden. Dies Verbot geschah 16 Jahre nach Aufhebung der Pabstesherrschaft (im J. 1548)! Die Verordnung erschien, mit aufgenommen in der Parlamentsakte, die das neue Kirchenbuch*) im J. 1549 bestätigte. Die Unbequemlichkeit der alten gottesdienstlichen Bücher, und die Mühe, die deren Verbesserung gekostet, ward darin weitläuftig beschrieben, verschiedene Bischöfe und Theologen hätten dies Buch in vollkommner Einhelligkeit und unter Eingeben des heil. Geistes (unanimi consensu et afflante spiritu sancto) zu Stande gebracht; es ward demnach der Gebrauch desselben vom nächsten Pfingsttage ab anbefolen bei der Strafe, daß wer sich von da ab einer andern Weise oder anderer Gebete bediene, bei der ersten Uebertretung mit dreimonatlichem Gefängniß und dem Verlust des Einjährigen Einkommens, bei der zweiten mit Suspension und Einjährigem Gefängniß, bei der dritten mit lebenslänglicher Kettenstrafe belegt werden sollte. Und dennoch trat sogleich Widerspruch ein, wegen der Formel von Inspiration des heil. Geistes; vier Bischöfe, Mitglieder des Comitté zur Anfertigung der Liturgie, protestirten gegen diese Akte; trotz der angedrohten Strafen fuhren mehrere Geist-

*) Der Titel dieses Kirchenbuchs war: The Book of the Common-Prayer and Administration of the Sacraments and other Rits and Ceremonies of the Church, usser the use of the Church of England.

Digitized by Google

liche fort, alle alten Meßgebräuche zu beobachten, man sah sie den Altar küssen, die Zeichen des Kreuzes machen, die Bibel von einem Ende des Altars zum andern (von der sogenannten Evangelien- zur Epistel-seite) tragen, das Brot vor seiner Austeilung anblasen, u. dgl.; andere verrichteten die Gebete mit solchem Ton und Stimme, daß die Gemeinde sie eben so wenig verstand, als die frühern lateinischen; das Volk selbst betete noch immer den Rosenkranz: — Ursachen genug, daß wieder befolen ward. Der Geheimerath befahl, die Altäre niederzureißen, und dafür anständig bedeckte Tische aufzustellen, um dadurch der Beobachtung erwähnter Meßopfergebräuche zu wehren*); nach langem Disputiren über die beste Vortragsweise der Gebete ward das Lesen derselben mit deutlicher vernehmlicher Stimme anbefolen, und nur in der großen Domkirche, wo die frühere Musik beibehalten wurde, das Absingen zugelassen. Untersuchungen wurden angestellt, ob die Priester noch mit Seelmessen Gewerbe trieben; die Privatmessen an den Winkelaltären verboten; und durch die Visitatoren die Einführung des Kirchenbuchs im ganzen Lande erzwungen. Nur die Prinzessin Maria, die älteste Schwester des jungen Königs, wies den Gebrauch desselben für ihre Kapelle ab, und aus Rücksicht auf den Kaiser Karl, ihren Oheim, gab man nach: so verfährt gemeiniglich die menschliche Willkür, sie macht sich nur bei denen geltend, vor denen sie sich nicht zu fürchten hat; bei Gott ist kein

*) Die Hauptgründe gegen die Beibehaltung der Altäre waren: 1) daß Christus das heil. Abendmahl an einem Tische und nicht an einem Altar eingesetzt. 2) daß Altäre zum Opfern eingerichtet seien, Christus aber von seinen Gläubigen nicht geopfert, sondern sein Leib und Blut geistlicher Weise gegessen und getrunken werden solle, wozu sich ein Tisch schicke. 3) daß die heil. Schrift selbst (1 Cor. 10, 21.) das heilige Abendmahl einen Tisch des Herrn nennt, aber nirgends einen Altar.

Digitized by Google

Ansehen der Person, aber seine Regierungsweise ist auch nicht Gewalt, sondern Liebe. Dem herrschenden System gemäs wurde der Gebrauch des neuen kirchlichen Gebetbuchs durch Einziehung und Vernichtung der alten Kirchenbücher befestigt, und diesem System gemäs wurde dasselbe Verfahren gegen diejenigen beobachtet, die den kirchlichen Befehlen nicht unbedingten Gehorsam leisteten. Johanna Bahr, gewöhnlich Johanna von Kent genannt, leugnete daß Christus seinen Körper von der Substanz seiner Mutter angenommen habe, und verwarf allen ihr dargebotenen Unterricht; sie ward also als eine hartnäckige Ketzerin verdammt, und dem weltlichen Arm übergeben. Der König zögerte mit der Unterzeichnung des Todesurteils, denn er glaubte damit einen eben so grausamen Verfolgungsgeist zu beweisen, als die Reformatoren an den Papisten verdammten. Cranmer stellte ihm dagegen vor, er sei als Statthalter Gottes hauptsächlich verbunden, die Beleidigungen Gottes zu bestrafen, und berief sich auf das mosaische Gesetz, das den Gotteslästerer mit dem Tode bestraft. Diese Gründe brachten den jungen König mehr zum Schweigen, als daß sie ihn überzeugt hätten; er unterschrieb das Urteil mit Thränen, und mit der Aeußerung an Cranmer: „weil er sich in dieser Sache seinem Rath überließe, so sollte die Sünde, die er vielleicht durch seine Unterschrift beginge, ihm zur Last fallen.“ Genug Gerechtigkeitsgefühl für einen zwölfjährigen Knaben; aber was soll man über Cranmers päbstische Inquisitionsneigung sagen, die mit Gewalt Jedermann antipapistisch machen wollte? Er besprach sich noch einmal mit der erwähnten Johanna, und weil sie von seinen Aeußerungen nicht auf der Stelle zur Aenderung ihrer Meinung*) bewo-

*) Bei Cranmer waltete offenbar der Irrtum ob: daß der Mensch den Menschen durch Mitteilung der Wahrheit schlechterdings für sie gewinnen müsse, und das Gegenteil als Bös-

Digitized by Google

gen ward, starb sie auf dem Scheiterhaufen. Dasselbe Schicksal hatte auch ein Holländer, ein Mann von exemplarischem Wandel, welcher die Gottheit Christi geleugnet, und nur die des Vaters behauptet hatte. „Diese Strafen, sagt der Geschichtschreiber Burnet, waren ein großer Schandfleck der Reformation. Man warf ihren Beförderern vor, daß sie die Grausamkeit nur dann verdammten, wenn man sie an ihnen bewiese, sie aber selbst ausübten, sobald sie die Macht dazu hätten; und darum ward auch Cranmers und Ridley's Hinrichtung unter der Königin Maria von Vielen für ein gerechtes Gericht der weisen Vorsehung gehalten.“ Die Strenge jener Gerichtsbarkeit dehnte ihr Strafamt bis auf die Gesinnung aus. Der Bischof Bonner von London war den kirchlichen Neuerern seiner Unzuverlässigkeit wegen lästig, indem er den erhaltenen Befehlen Folge leistete, ohne sie von Herzen zu billigen, vielmehr wußte man, daß er die neuen Einrichtungen haßte, so oft er sich sicher glaubte, seinen Abscheu dagegen aussprach, auch offenbarte wol die schläfrige Ausübung seines Gehorsams seine innere Abneigung. Dies sah man für hinreichend an, ihn vor den geheimen Rath zu fordern; ihn darüber zu verhören, daß er seit Einführung der neuen Liturgie nicht das Hochamt verrichtet, noch selbst gepredigt habe; ihm zu befehlen, an jedem Festtage selbst das Hochamt zu halten, und vierteljährig Einmal zu predigen, und endlich ihm zugleich die Materien für seine Predigten vorzuschreiben, solche nämlich, die man als verfänglich für ihn ansah. Er predigte, aber nicht zur Zufriedenheit seiner Richter, und ward daher vor eine Commission geladen, der die Autorität eines geistlichen Gerichts übertragen war. Er verteidigte sich schlecht, und benahm sich thöricht; aber das Verfahren seiner Richter

---

willigkeit des Gegners zu bestrafen sei. Christus lehrte, warnte (Matth. 23, 37.), und — verzieht mit seinem Gericht.

Digitized by Google

gab deutlich zu erkennen, daß es ihnen blos um Beseitigung eines Gegners zu thun war: man suchte ihn zur Unterwerfung zu überreden, man verhieß ihm gelindere Behandlung fürs Künftige, da er aber auf seiner Weise beharrte und seine Appellation an den König erneuerte, blieb er im Gefängniß während dessen Regierung. Auch an den gefangenen Gardiner machte man sich, um dessen vollständigen Fall herbeizuführen. Man legte ihm im Tower einige Artikel zur Unterschrift vor, als: seine ehemaligen Vergehungen abzubitten, die neue Liturgie genehm zu halten, die Autorität eines minderjährigen Königs und dessen Macht zur Abstellung von Mißbräuchen in der Kirche anzuerkennen und die Abschaffung der sechs Artikel zu billigen. Er unterschrieb diesen Aufsatz mit der Einschränkung: daß er ehemalige Vergehungen nicht bekennen könne, weil er keiner überführt sei. Man ließ ihm von neuem bedeuten: er solle bekennen, daß er mit Recht gestraft sei; aber er antwortete, er habe nicht Lust, sich selbst zu beschimpfen. Man schickte ihm einen andern Aufsatz zu, der einen gelindern Ausdruck eines Sündenbekenntnisses und einige andere Punkte enthielt, aber er wies ihn durch die Erklärung zurück: er werde, so lange er im Gefängniß sitze, keinen Artikel mehr unterschreiben, und verlangte gerichtlich verhört oder losgelassen zu werden, er bäte nicht um Gnade, sondern um Recht. Der geheime Rath ließ ihn vor sich rufen, um ihm die letzten Artikel noch einmal zur Unterschrift vorzulegen, aber er gab dieselbe Antwort mit dem Bemerken: da einige dieser Punkte nicht durch Gesetze bestätigt seien, so habe er unbestreitbare Freiheit hinsichtlich ihrer zu thun, was ihn gut dünke. Nun ward ihm befolen, sich binnen drei Monaten bei Strafe gänzlicher Absetzung zu bequemen: die Freiheit, aus dem Tower gehen zu dürfen, ward ihm versagt, sein Bistum sequestrirt; und als er sich in der gesetzten Frist nicht bequemte, ward ihm vor einer Spezialkommission der Prozeß gemacht, und

Digitized by Google

seine Absetzung ausgesprochen. Er beklagte sich: daß man ihn so lange gefangen gehalten, ohne ihn eines Verbrechens überführen zu können; er versicherte seine Bereitwilligkeit zum Gehorsam gegen die Verordnungen des geheimen Raths, aber auch die Unmöglichkeit, Vergehungen abzubitten, weil er sich keiner schuldig wisse. Die allgemeine Stimme erklärte dies Verfahren des geheimen Raths für gesetzwidrig, und fand es dem der päbstlichen Inquisitionsgerichte gleich: die andere Partei hielt es für gerechtfertigt, weil der König die Gewalt des Pabstes habe, und das kanonische Recht noch giltig sei. — Dem Dr. Hooper, der zum Bischofe von Glocester ernannt, sich geweigert hatte, die bischöfliche Kleidung*) zu tragen, weil mit ihrer Einsegnung und ihrem Gebrauch viel Aberglau-

*) Dieser Streit liefert ein erinnerungswerthes Beispiel: wie weit die Gewissensbedrückung einer zugestandenen regierenden Souveränitätsgewalt in der Kirche gehen könne. Hooper drang nämlich eben so stark als seine Gegner auf eine besondere Amtskleidung der Geistlichen, und verweigerte blos die im Brauch erhaltene papistische, weil sie gegen die Grundvorstellung des N. T. lediglich zur Aufrechthaltung des Messedienstes und der Hierarchie erfunden wäre. Bischof Ridley und die andern, die sich die alte Bischofskleidung erhalten wollten, beschwichtigten sich und den geheimen Rath mit dem späterhin oft wiederholten Sophismus: daß dieselbe zu den gleichgiltigen Dingen gehöre, Hooper also den bestehenden Vorschriften gehorchen müsse; und um ein recht glänzendes Warnungsexempel vor ähnlichem Ungehorsam aufzustellen, ward beschlossen: Hooper müsse eben um die bestehende Kleidung aufrecht zu erhalten Bischof werden. Absetzung, Hausarest, Gefängniß bei dem Erzbischof Cranmer, und zuletzt sogar auf der Flotte wurden gegen Hooper zur Ausführung dieses teuflischen Beschlusses verwandt, bis endlich Graf Warwick der Verfolgung dieser Hierarchen ein Ende setzte, und auch dann noch verzögerten sie die Vollstreckung des königlichen Befehls um sieben Monate. — Das sind die Thaten der englischen Episkopalverfassung zur Ehre Gottes!

Digitized by Google

ben verbunden war, wäre es kaum gelinder ergangen, denn man glaubte seine Bedenklichkeiten mit dem Argument treffend niederzuschlagen: daß die Apostel nur die jüdischen, und keine andern Ceremonien verboten hätten, und da er dies nicht zugab, war ihm schon das Predigen untersagt; allein durch Verwendung des Grafen Warwik ward vom Könige unmittelbar die Sache so beigelegt, daß Hooper in der bischöflichen Kleidung blos eingeweiht werden, und Einmal vor dem Könige predigen solle, und dann nicht weiter sie tragen dürfe.

Bei solchem Verfahren kanns nicht befremden, wie in der Nation die Unsicherheit der Lehre zunahm, die bloße kluge Legalität für das Höchste geachtet ward, und der christliche Sinn und Wandel immer mehr unterging. Wiederholentlich klagten die Bischöfe über die vielen Laster und Sünden unter dem Volk und der Geistlichkeit: man glaubte zu helfen, indem man gegen diese Laster und für die Untertänigkeit unter dem unmündigen als für einen volljährigen König zu predigen, und zuletzt Kirchengesetze zu verfertigen befahl. Die Lehre von der Gnadenwahl (Prädestination) ward von Vielen zum Deckmantel ihres unchristlichen Wandels genommen, indem ja die unbedingten Rathschlüsse Gottes unwiderruflich seien. Die zunehmende Bevölkerung seit Aufhebung der Klöster, die Vermehrung der Arbeitstage seit Aufhebung der Heiligehfeste und Wallfahrten, und dagegen der Eigennutz des Adels und der Verfall der frommen Spenden seit Einziehung der geistlichen Stiftungen steigerte das Mißvergnügen des Volkes; Einige thaten den Vorschlag, Gesetze zur regelmäßigen Verteilung der Landgüter oder der Aecker zu geben, die Gutsbesitzer waren dagegen, die Kommissarien zur Ausgleichung der Unzufriedenheit hatten so willkürliche Vollmacht erhalten, daß die Gutsbesitzer sich darüber als über Eingriffe in ihre Rechte beklagten, der Aberglaube der beeinträchtigten niedern Geistlichkeit verband sich mit den Un-

Digitized by Google

zufriednen, die geheimen Freunde des Papismus hingen sich ebenfalls an sie, und so loderte in mehreren Gegenden des Reichs ein neuer Aufruhr, der wieder nur mit Blut gestillt werden konnte. Nach Dämpfung desselben suchte jede Partei sich durchzuhelfen, wie ihr Interesse am wenigsten gefährdet wurde. Die papistische machte sichs zur Regel, sich allen Neuerungen nur so lange zu widersetzen, als sie noch nicht durchs Gesetz bestätigt waren; die sogenannten Reformatoren quälten die Widerstrebenden mit Unterwerfungsformeln, um ihr Gewissen beschwichtigen zu können, wenn sie im Fall des Mißlingens harte Maaßregeln ergriffen: — keine Partei dachte an die Ermahnung des Apostels: so seid nun meine Nachfolger, gleichwie ich Christi. Es gab nur Zuchtmeister für Christum und Knechte der Zuchtmeister, aber keine Väter, die da sagen konnten zum Volk: „wir haben euch gezeuget in Christo Jesu durchs Evangelium“ (1 Cor. 4), und keine Kinder; es gab Glaubensherren, aber keine Diener der Gemeinden, und noch weniger Gehilfen ihrer Freude in Christo. Denn sie alle spielten das verkehrte Spiel, das Luther schon im Pabsttum also bezeichnet hatte: „die Werke sollen sie an „den Menschen üben, das lassen sie, und üben sie gegen „Gott; gegen Gott sollen sie den Glauben üben, das las„sen sie, und üben ihn gegen Menschen, glauben allen „Menschenlehren, und thun doch Niemandem Gutes.“

Der Hauptertrag aller bisher erwähnten Maaßregeln, aber auch ihr nächster Zweck, war die Verwaltung der meisten Bistümer von Freunden der neuen kirchlichen Ordnung; denn hierdurch allein hielten jene Männer, welche die Kirche nicht als eine Gemeinde der Gläubigen durch die einigende und regulirende Kraft des vollständig und frei verkündigten Evangeliums sich geistig bilden ließen, sondern als eine äußere Anstalt für die Kenntnißname und Beobachtung der göttlichen Gebote selbst zu machen trachteten,

Digitized by Google

sich in den Stand gesetzt, den Schlußstein ihres Gebäudes zuzufügen: nämlich die Feststellung der Lehre und der Verwaltung dieser Kirche. Die Kirchenlehre ward im Jahre 1551 durch 42 Glaubensartikel bestimmt, enthaltend die Hauptstücke der neutestamentlichen Lehre, die Verwerfung einiger päbstlichen Satzungen, die kirchliche Stellung des Landesfürsten, die Geltung kirchlicher Einrichtungen, und den öffentlichen Gebrauch einiger Kirchenbücher. Sie waren meistens bündig und gründlich abgefaßt; ihre Tendenz widerstritt aber den Grundbestimmungen des Evangeliums, indem sie nach der Weise der antievangelischen Kirchen als Glaubensgesetze (Kanones) für die Mitglieder der englischen Kirche gegeben wurden (wodurch sie gleiches Ansehn mit der heil. Schrift forderten), und nicht (wie auf unserm Festlande dergleichen Schriften angesehen wurden) als Glaubensbekenntniß, d. h. als die öffentliche Darlegung dessen, was die Lehrer und Anhänger des reinen Evangeliums als dessen Grundbestimmungen anerkannten. Die Regulirung des Lehrbegriffs veranlaßte auch Aenderungen im kirchlichen Gottesdienst, und so rechtfertigte sich durch die That das Urteil derer, welche die Entwickelung der Lehre als den Anfangspunkt und das Fundament aller kirchlichen Aenderung gefordert hatten; wogegen Cranmer mit dem Aeußerlichen, mit der Besserung des Kultus begonnen, um die Gelegenheit zu einem Gott mißfälligen Dienste abzuschneiden, und die Lehre auf zuletzt verschob, weil Verirrung in ihr als einem Gegenstande der Spekulation nicht so gefährliche Folgen haben könne — ein an sich so widersinniges Motiv, daß es nur durch die Verkehrtheit des ganzen Ganges dieser Kirchenstiftung der Seele jenes dem Evangelio zugethanen Mannes eingeimpft sein kann. Die Parlamentsversammlung des nächsten Jahres bestätigte die verbesserte Liturgie, und das Ordinationsbuch (liber de consecratione Archiepiscoporum et Ordinatione Presbyterorum et Diaconorum, wodurch der we-

Digitized by Google

sentliche reale Unterschied zwischen Bischöfen und Priestern gesetzlich festgestellt, und mit den Ceremonien der Weihe bezeichnet wurde) bei den früher festgesetzten Strafen; und verordnete außerdem: daß die Sonn- und Festtage gottselig d. h. mit Enthaltung von Arbeit gefeiert würden, und die Bischöfe das Bestrafungsrecht haben sollten; am Vorabende der Feste, wie in der ganzen Fastenzeit und jeden Freitag und Sonnabend solle man sich des Fleischessens enthalten; den Geistlichen ward der Ehestand als rechtmäßig freigestellt. Die Päbstlichgesinnten nahmen aus den Veränderungen der Agende Gelegenheit zu der übeln Nachrede: daß hier Gottesdienst und Lehre eben so oft wechselten, wie die Kleidertrachten. Die Convocation bestätigte die Glaubensartikel, und damit war dieser Teil des Kirchenwesens (Lehre und Kultus) so vollkommen eingerichtet, daß man sich seitdem zu wesentlichen Veränderungen nicht bewogen gefunden hat. Zur Organisirung des Kirchenregiments war von einer Kommission aus acht Personen, Geistlichen und Rechtsgelehrten, ein vollständiges Kirchengesetzbuch in 50 Titeln (wie Justinians Pandekten) zum Ersatz des ältern kanonischen Rechtes ausgearbeitet worden, welches Lehre, Kultus und Verfassung der Kirche bestimmte, und zugleich für die Uebertreter die Strafen festsetzte; es ist aber durch König Eduards frühen Tod in Stocken gerathen, und seitdem nie zur Ausführung gekommen. Könige und Parlamente haben fortan nach Veranlassung einzelner faktischer Ereignisse, kirchliche Bestimmungen gegeben und aufgehoben.

Schon das Jahr darauf (1553) starb der funfzehnjährige König; wenn man aus den Umständen urteilen darf, mehr zu seinem eignen Glück als zum Schaden der Kirche. Denn so ganz mangelte geistlicher Sinn den vornehmen Kirchenregenten, und so ungescheut bewiesen sie dies in allen Richtungen ihres Thuns, daß dem Könige noch auf

Digitized by Google

seinem Krankenlager der Befehl zu einer neuen Kirchenvisitation abgelockt ward, die blos darin bestand, daß das Silbergeräthe jeder Kirche untersucht, und außer zwei silbernen Kelchen und dem zum Altar und den Chorröcken nötigen Linnen, alles Geräthe abgenommen, und teils der königlichen Schatulle überliefert, teils verkauft ward.

Digitized by Google

II.

Restaurationen.

Der junge König soll die Läuterung des Kirchengottesdienstes und Kirchenregiments bis zur apostolischen Einfachheit beabsichtigt*) haben; wie solches aber schon an sich nicht das Werk eines einzigen Menschen, und am wenigsten eines Regenten ist, dessen Zeit und Kräfte die vielfachen Geschäfte der Sorge für die Ordnung und Sicherheit seines Volkes vollständig in Anspruch nehmen, sondern nur aus dem Zusammenwirken solcher Männer hervorgeht, deren helle Einsicht ins Evangelium und ihr von demselben durchdrungenes Leben sie als Werkzeuge Christi zur Fortbildung seiner Gemeinde bewährt: so kam es auch wegen

*) Joh. v. Lasco schreibt in seinem Buch de ordinatione ecclesiarum in Anglia: „der König wolle die aus der päbstlichen Kirche beibehaltenen Ceremonien nach und nach abgeschafft haben, und die Kirchen der Fremden blos nach dem apostolischen Brauche eingerichtet, damit hiedurch die englische Kirche ermuntert würde, die apostolische Reinheit mit einmüthiger Bewilligung aller Stände des Reichs anzunehmen.“ Der König selbst beklagt sich in seinem Tagebuch, daß er die ursprüngliche Kirchenzucht der christlichen Kirche nicht herstellen könne, weil verschiedene Bischöfe entgegen wären, einige vor Alter, einige aus Unwissenheit, andere ihres übeln Rufes wegen, noch andere aus Liebe zum Pabstthum.

Digitized by Google

des frühen Todes des Königs nicht zu Stande; und dadurch ist die englische Kirche, wiewol ihr Dogma (die theoretische Auffassung des Erlösungswerkes Christi) dem der evangelischen Kirchen des europäischen Festlandes gleichförmig geworden, doch von der Anwendung desselben für ihre Organisation so fern geblieben, daß hiefür gerade die entgegengesetzten Grundsätze ausgeführt worden. Denn seitdem hat sich mit der äußersten Beharrlichkeit dieselbe Geistesrichtung, welche ihre Stiftung veranlaßte — und die war, wie wir gesehen, die der geistlichen entgegengesetzte der gebietenden Gewalt — als das Grundprinzip ihres Daseins geltend gemacht, wodurch denn ihre Verpflanzung in den evangelischen Teil der deutschen Nation gerade eben so viel wäre, als die Auflösung der evangelischen Kirche, die Vernichtung der Reformation. Den Beweis hiefür liefert der ganze Organisirungsprozeß der englischen Kirche, besonders wie er in den beiden Restaurationsepochen, unter der Königin Elisabeth und dem Könige Karl II., zu Tage liegt.

Die Königin Maria hatte durch Bann, Landesverweisung, Arrestation und Hinrichtung das römische Pabsttum aufzurichten gesucht; aber dies peinliche Verfahren für eine geistliche Angelegenheit darf nur der ächte Jünger der Reformation verwerflich finden, nicht der Anhänger Heinrichs 8.; denn es lag vollständig in dem von diesem aufgestellten kirchlichen Grundgesetz, in der Souveränität des Kirchenhauptes, welche eben in der Handlungsbefugniß nach persönlicher Ansicht, nicht in der Unterordnung der persönlichen Ansicht unter die allgemeingiltigen Grundsätze des Evangeliums besteht. Auch darf es nicht befremden, daß diese Königin für ihren Zweck lediglich auf die Einrichtungen ihres verstorbenen Vaters zurückzugehen*),

*) Ihre Verordnung an die Bischöfe zur Visitation der Geistlichkeit enthält ausdrücklich: daß sie alle Kirchengesetze, die

Digitized by Google

und blos deren strenge Befolgung zu handhaben brauchte, da die Herstellung der Stiftung Heinrichs nach dem Tode der Königin Maria denselben Karakter an sich trägt.

Die Reformation in Deutschland und der Schweiz war von ihrem Beginne an die Wiederherstellung des Evangeliums zur einzigen Regel und Richtschnur für das religiöse Wissen und Leben der christlichen Individuen und Gemeinden gewesen, ihre Anfänger und Wortführer machten keinen menschlichen Willen, sondern allein die Grundsätze Jesu Christi als das Prinzip geltend, aus dem die innere wie die äußere Gemeinschaft der Christen sich gestalten müsse. Aus dieser Denkweise wünschten mehrere unserer Gottesgelehrten das Verfahren der Königin Elisabeth geregelt, und widerriethen die eigensüchtige Klugheit, die nur das wählt, was allen Parteien gefallen dürfte, weil jede es nach ihrer Auslegung nützen kann. Walter, einer der vornehmsten Züricher Theologen, schrieb an den Leibarzt der Königin, Dr. Master, sogleich nach ihrer Thronbesteigung: „Die englischen Kirchenverbesserer möchten nicht dem Rath Derer folgen, welche, da sie sähen, daß das Pabstum nicht mit Ehren vertheidigt oder ganz erhalten werden könne, alle Kunstgriffe gebrauchten, um die äußere Gestalt der Religion vermischt und ungewiß zu erhalten, und daher selbst unter dem Schein der Besserung

---

unter der Regierung König Heinrichs gegolten, vollziehen, aber in ihren Gerichten nicht im Namen der Königin verfahren sollten. Sie befiehlt den Supremateid nicht abzufordern, aber Ketzer und Ketzereien zu bestrafen, alle verheiratheten Geistlichen von ihren Frauen zu scheiden, und die sie freiwillig von sich ließen in andre Pfarren zu versetzen. Alle Ceremonien, Heiligen- und Fasttage, die zu König Heinrichs Zeit üblich gewesen, sollten hergestellt; und alle nach der letzten Ordnung geweihten Geistlichen von neuem geweiht werden nach der Ordnung des römischen Pontifikale.

Digitized by Google

solche Dinge aufdrängen, welche die Rückkehr zum Pabstthum sehr erleichtern. Wir haben hierüber (fährt er fort) Erfahrungen in Deutschland vor einigen Jahren gemacht, und wissen, welchen Einfluß solche Leute haben können. Ihr Rath scheint einer fleischlichen Beurteilungsweise sehr unparteiisch, und ist darum sehr geschickt, großen Beifall zu erhalten; und wir können wol glauben, daß der gemeinschaftliche Feind unsrer Seligkeit geschickte Werkzeuge finden wird, durch deren Vermittelung das Pabstthum noch lange unter euch bleiben wird. Ich befürchte, daß aus dem Bestreben, jeden Anstoß zu verhüten, viele Dinge unter dem Vorgeben ihres einstweiligen Bestehens verbleiben werden; nachher es aber kaum möglich sein wird, sie durch die angestrengtesten Bemühungen wegzuschaffen." Dr. Master legte diesen Brief der Königin vor, sie las ihn ganz durch und — achtete nicht weiter darauf.

Die kirchliche Reform (im J. 1559) begann mit Kabinets- und Parlamentsbeschlüssen, die den Grundsätzen des Evangeliums geradezu widerstreiten. Der erste unter der Aufschrift „Verordnung zur Herstellung der alten Gerichtsbarkeit der Krone über die Kirchen- und geistlichen Sachen, und zur Abschaffung fremder Gewalt" schafft nicht blos die geistliche Autorität des Pabstes über alle Bewohner Englands ab, sondern verpflichtet auch alle kirchlichen und bürgerlichen Beamten zur eidlichen Anerkennung der obersten Gewalt der Königin in allen geistlichen und weltlichen Sachen*) bei Verlust aller kirchlichen Beförde-

*) Burnet referirt: Constitutum fuit, ut qui publicis muneribus sive civilibus, sive bellicis sive ecclesiasticis fungerentur, iureiurando promitterent: se Reginam tanquam *supremam rerum administratricem in universo regno et in omnigenis rebus saecularibus et ecclesiasticis* (*supreme governor of the church*) *agnituros*. Hiedurch ward die königliche Oberherrlichkeit ein Bestandtheil des englischen Christenthums, wie

Digitized by Google

rung, und der Untüchtigkeitserklärung für ein öffentliches Amt — er gründet demnach die Kirchenverbesserung statt auf die freie Predigt des Evangeliums, auf eine äußerliche Institution, und zwar auf dieselbe, wodurch die Stiftung Heinrichs 8. gerade den vollständig antievangelischen Karakter erhalten hatte. Die Erklärung der Königin: „daß sie sich die Verrichtung des kirchlichen Gottesdienstes nicht anmaße, noch je anmaßen wolle", die, von einer Frau abgegeben, zufolge 1 Cor. 14, 34. 1 Tim. 2, 12. schon eine fast an Unverstand streifende Anmaßung ist, änderte jene Stellung in nichts, da sie das Recht ihres Vaters reklamirte, der ausdrücklich verordnet hatte: „daß jeder seiner Befehle in Religionssachen von allen seinen Unterthanen befolgt werden solle", und die Geistlichkeit nicht als Beamte Jesu Christi, sondern der weltlichen Obrigkeit behandelte, d. h. daß ihr nicht blos ihre Amtsstellen von dieser angewiesen würden, sondern die Pflichten und Befugnisse des geistlichen Amtes selbst in dem Willen der Landesobrigkeit ihren Grund hätten. Zugefügt waren diesem Parlamentsbeschluß noch zwei in seiner Bestimmung zwar schon enthaltene, nun aber noch ausdrücklich benannte Zugeständnisse an den obersten Kirchenregenten: 1) daß derselbe, nach Art des geistlichen Statthalters, den sich Heinrich 8. ernannt, eine Oberkommission so oft und auf so lange er wolle, ernennen dürfe, die in seinem Namen über Irrtümer, Ketzereien, Trennungen, Mißbräuche, Verweigerungen, Verletzungen u. dgl. untersuche, bessere, ordne. 2) der Genuß des Zehnten und der Erstlinge, desgleichen der Einkünfte von den vakanten Bistümern. — Das zweite vom Parlament genehmigte Kir-

die päpstliche ein Stück des römischen ist. Die Milderung des von Heinrich acceptirten Titels „Kirchenhauptes" in den „des obersten Kirchenregenten", die hauptsächlich den Katholiken zu Liebe geschah, milderte jedoch nichts in der Ausübung der Gewalt — wie die Folgezeit lehrt.

Digitized by Google

chengesetz ist die sogenannte Uniformitätsakte, welche die gleiche Ordnung des kirchlichen Gottesdienstes im ganzen Lande feststellt, und allein den Fürsten zur Abänderung desselben nach seinem persönlichen Ermessen bevollmächtigt; wodurch schon die unbeschränkte Ausübung des vorerwähnten geistlichen Hoheitsrechtes für einen der bedeutungsvollsten Teile des Kirchenwesens ausdrücklich festgesetzt war. Die Königin bediente sich auch dieser ihr zugestandenen Befugniß nach ihrer individuellen Ansicht über den christlichen Gottesdienst, nach ihrer Vorliebe für äußerlichen Prunk, und der klugen Rücksicht auf die Befriedigung der katholischen Partei; denn sie bestimmte die Beibehaltung der Bilder, Kruzifixe und Kreuze, der alten papistischen Kleidungen, Festtage und Festabende, das Knieen der Kommunikanten beim Empfange des Abendmahls, und ließ aus den Gebetsformeln Stellen ausstreichen, die den Päbstischen anstößig sein könnten. Während die Hauptmasse des Volks gegen diese Aeußerlichkeiten war, nahm sie dieselben in Schutz, und behielt in ihrer Kapelle einen Altar mit einem Kruzifix zwischen brennenden Lichtern neben reichem Gold- und Silbergeschirr, ließ die alten Musiken fortsetzen, die Ritter des Hosenbandes die von der Königin Maria wieder eingeführte Verehrung gegen den Altar vollziehen, kurz der Gottesdienst in ihrer Kapelle und in verschiedenen Hauptkirchen war so prächtig, daß Fremde in ihm keine andere Verschiedenheit von dem römischen*) fan-

*) Folgendes schlagende Zeugniß hiefür, wie von dem ungeistlichen Gebrauch jenes doppelsinnigen Kultus ist in Honori Reggi Kemnathensis liber de statu ecclesiae Britannicae hodierno erzält: „Als der Pabst die Königinn zu excommuniciren vorhatte, zog Franz Walsingham (einer der Staatssekretäre), zwei Katholiken wie als geheime Kundschafter nach England, und sorgte dafür daß sie den feierlichen Gottesdienst zu Cambridge und London sahen, wie er mit aller Pracht und Prozession, Musik und Gesang im

Digitized by Google

den als die englische Sprache. Damit beabsichtigte sie, die päbstliche Partei zu gewinnen. — Zu ebenerwähnten Parlamentsverordnungen kam das Jahr darauf eine Art Uniformitätsakte der Lehre, nämlich ein Verzeichniß mehrerer Glaubensartikel, auf Befehl der Erzbischöfe und Bischöfe aufgesetzt,*) welche jedem, der ein geistliches Amt

priesterlichen Schmuck gehalten ward. Hierüber erstaunt berichteten sie in Rom, daß man den Gottesdienst in England nicht anders als in Rom halte.“ — Auch ist bekannt, daß Pabst Pius IV. den Engländern den Kelch im Abendmahl, und den Gebrauch ihrer Liturgie in der Landessprache zugestehen wollte, wenn sie nur das Primat des Pabstes anerkenneten.

*) Es führt den Titel: „Erklärung einiger Hauptstücke der Religion, aufgesetzt auf Befehl der Erzbischöfe und Metropolitanen, wie der übrigen Beschöfe, zur Einigkeit der Lehre, welche von allen Pfarrern, Vikaren und Seelsorgern gelehrt und bekannt werden soll, als höchst nötig teils zur Bezeugung ihrer eignen Genehmhaltung der besagten Lehre, um das Maul denen zu stopfen, die die Lehrer der Kirche verläumden als ob sie verschiedener Meinung wären, teils zur Unterweisung des Volkes; vorzulesen von gedachten Pfarrern, Vikaren und Seelsorgern zuerst beim Antritt ihrer Stelle, und dann jährlich zweimal, nämlich am einem der nächsten Sonntage nach Ostern, und am Michaelisfeste oder einem der Sonntage in Monatsfrist, jedesmal unmittelbar nach dem Evangelium.“ Es ist mit dem Privilegio der Königin in der königlichen Buchdruckerei zu London gedruckt; und hatte also ihre und ihres Kabinets Bewilligung gehabt.

Burnet und Neal haben diese Erklärung in ihre Geschichtswerke aufgenommen. Sie enthält als Glaubenssätze auch diese zwei Punkte:

„Ich bekenne: daß die Vorrechte Ihro Majestät der Königin und ihre Oberherrlichkeit über alle Stände und in allen geistlichen und weltlichen Sachen in diesem Königreich und den andern Ihren Herrschaften und Landen, dem Worte Gottes gemäs seien, und von rechts wegen ihrer hohen Person in der Weise zukommen, wie in dem neulichen Par-

Digitized by Google

begehrte, als Bedingung seines Eintritts in dasselbe zur Annahme vorgelegt, von allen Geistlichen zur Bezeugung ihrer Rechtgläubigkeit angenommen, und von den Kanzeln zu bestimmten Zeiten verlesen werden sollen.

Diese drei Verordnungen waren das Fundament der Wiederherstellung der Kirche — die beiden ersten schon ihrem vollständigen Inhalte, alle drei ihrer Tendenz nach die vollgiltigsten Zeugnisse: daß blos einige vom Papismus abweichende Lehrsätze aufgenommen, keineswegs aber einer aus dem eigentümlichen Wesen des Evangeliums hervorgehenden Kirche Raum gewährt werden sollte. Das fanden in diesem Verfahren auch die aus der Fremde zurückgekehrten Engländer, die in Deutschland und der Schweiz, besonders in Genf, die Grundsätze und Gestaltung des evangelischen Kirchenwesens kennen gelernt hatten, und reklamirten, zufolge den Aussprüchen des Neuen Testamentes und der Praxis der apostolischen Kirche, für die einzelnen Gemeinden das Anordnungsrecht der öffentlichen Verwaltung der christlichen Heilsmittel (des sogenannten Kirchengottesdienstes), und bestritten die militärartige Subordinirung der Geistlichen unter einander. Die Königin aber drang auf die Ausführung der vorerwähnten Parlamentsbeschlüsse, und bevollmächtigte dazu noch im Jahre 1559 eine Kommission von Geistlichen und Laien, welche alle einzelnen Pfarreien besuchen, und zu jenem Zweck mit Suspension, Amtsentsetzung, Geld-, Gefängniß-, oder

---

„lamentsbeschluß ausgedrückt, und nachher durch Ihro Ma„jestät Erlasse erklärt und ausgelegt ist."

„Ferner gestehe ich zu und bekenne: daß das Buch des „Gebets und der Verwaltung der heil. Sakramente, das „unter Autorität des Parlaments herausgegeben worden, „der Schrift gemäs und katholisch und apostolisch sei; und „sehr zur Beförderung der Ehre Gottes und zur Erbauung „des Volkes Gottes beitrage, weil es in einer dem Volke „verständlichen Sprache abgefaßt ist, und dann auch wegen „der darin bestimmten Lehre und Verwaltungsform."

Digitized by Google

jeder andern nach den Landesgesetzen zulässigen Strafe procediren sollte. Von 9400 Geistlichen hatten nach der höchsten Berechnung nur 14 fungirende und 3 erwälte Bischöfe, 1 Abt, 4 Priors, 1 Aebtissin, 12 Dechanten, 44 Archidiakonen, 60 Domherrn, 100 Pfarrgeistliche, 15 Collegien-Vorsteher zu Oxford und Cambridge, nebst 20 und etlichen Doctoren öffentlich sich gegen jene Zumuthung erklärt und lieber ihre Pfründen verlassen; unter denen, die sich beistimmig unterzeichnet, glaubte man aber so viele geheime Gegner der neuen Ordnung und Anhänger des Pabsttums zu kennen, daß dieser Argwohn eins der Motive zu den folgenden Maaßregeln ward, denn je mehr stillen Ungehorsam die Kirchenregenten zu entdecken vermeinten, desto härter wurden sie.

Der Königin kam es lediglich auf die Ausübung ihrer souveränen Kirchenherrschaft an, deshalb mußte das Parlament des Jahres 1562 noch eine Verordnung zur „Sicherung ihrer Gewalt über alle ihre Untertanen“ genehmigen; und zum willigen Werkzeuge gab sich der neue Erzbischof Parker her, dessen Verfahren Neal's Urteil: „seine Religion habe in dem knechtischen Gehorsam gegen die Befehle der Königin bestanden“, vollkommen rechtfertigt. Denn gleich bei der ersten Visitation seines Sprengels sah er nicht auf die Beschaffenheit der Geistlichen, noch auf den Zustand der Gemeinden, sondern auf die Ausführung der ersten zwei Parlamentsbeschlüsse, und auf die willige Unterschrift des Zugeständnisses: „daß die „Wiederherstellung der höchsten Gewalt an die Krone, und „die Verwaltung der Sakramente nach dem Buche des gemeinen Gebets und den Verordnungen der Königin dem „Worte Gottes gemäs seien“; wer diese verweigerte, ward abgesetzt. Die Geistlichkeit ward zwar zur Untersuchung der Lehre *) und Kirchenzucht zusammenberufen;

*) In dieser Versammlung der Geistlichkeit im J. 1562 wur-

Digitized by Google

aber die Vorschläge zur Abschaffung der Heiligenfeste und mehrerer aus dem Pabstthum beibehaltener Ceremonien wurden verworfen; Alles drehte sich um die bloße Uniformität; um sie zu erzwingen, und dabei die Macht der Königin zu zeigen, ward dieser eine Zusammenstellung der großen sträflichen Verschiedenheit in Ausübung des Kirchengottesdienstes *) übergeben. Sie trug auch sofort den

---

den die unter Eduard aufgesetzten Glaubensartikel revidirt, in etwas geändert, von 42 auf 39 zusammengezogen, und mit Genehmigung der Königin gedruckt. Der zweite Abdruck erfolgte nach der Parlamentsbestätigung im J. 1571 unter dem frühern Titel: „Artikel, über welche die Erzbi„schöfe und Bischöfe beider Provinzen und die ganze Geis„tlichkeit, in der Versammlung zu London im J. 1562 nach „Rechnung der englischen Kirche, einig geworden sind zur „Abschaffung der Verschiedenheit der Meinungen, und zur „Befestigung der Uebereinstimmung in der wahren Religion. „Herausgegeben unter Autorität der Königin. London bei „Joh. Day 1571.“ Diese Redaction mit den Varianten derer sten Abfassung hat Benthem in seinem englischen Kirchen- und Schulstaat aufgenommen.

*) Sie enthielt folgende Punkte:

„Das Gebet verrichten einige im Chor, andere im Schiff der Kirche, einige aus einem Kirchenstuhl, andere auf der Kanzel mit ihrem Gesicht gegen die Gemeinde, einige halten sich genau an die Ordnung des Gebetbuchs, andere schalten versifizirte Psalme ein, einige trügen dabei den Chorrock, andere nicht.“

„Der Tisch stehe an einigen Orten mitten in der Kirche, an andern im Chor, in einigen Kirchen nach Art eines Altars eine Elle von der Mauer entfernt, in andern mitten im Chor gegen Mitternacht und Mittag; an einigen Orten sei der Tisch aus Einem Stück, an andern stehe er auf Füßen, an einigen sei er bedeckt, an andern nicht.“

„Einige Geistliche verwalten das Abendmahl in Chorrock und Mütze, einige im Chorrock allein, andere ohne beides; einige mit einem Kelch, andere mit einem Communionbecher, noch andere mit einem gewöhnlichen Becher; einige mit

Digitized by Google

beiden Erzbischöfen des Reiches auf: „mit den Bischöfen zu untersuchen, in welchen Punkten der Lehre und Ge-

---

ungesäuertem Brot, andere mit gesäuertem. Einige empfingen es knieend, andere stehend, andere sitzend.“

„Die Taufe verrichten einige beim Taufstein, andere aus einem Becken; einige gebrauchen das Zeichen des Kreuzes, andere nicht; einige wären dazu mit Chorrock bekleidet, andere nicht, einige mit einer viereckigen Mütze, andere mit einer runden, andere mit einer Knopfmütze, noch andere mit einem Hut; einige trügen den Studentenanzug, einige andere Kleider.“

Da der englische Kirchenglaube diese Gebräuche nicht als Heilsmittel betrachtet, so konnte diese Anklage keinen geistlichen Sinn und Zweck haben, sondern erscheint lediglich wie roher Eigensinn nach Uniform, als ob die Andacht der Gemeinden eine Parade vor dem Herrn aller Herrn wäre. Wie ganz anders faßte Luther den Gemeindegottesdienst auf! Er lehrt gerade Freiheit, um ihn von der Aeußerlichkeit eines Dienstes los zu machen. „Wir haben also gelehrt die christliche Freiheit aus St. Paul, daß alles soll frei sein, was Gott nicht mit klaren Worten verbeut im N. Testament, als da ist essen allerlei, trinken allerlei, kleiden allerlei, Stätte allerlei, Person allerlei, Geberde allerlei, daß wir gar nichts schuldig sind Gott zu thun, denn Gläuben und Lieben. Denn das ist eben die Freiheit, die wir Christen haben, und uns derselben berühmen: daß wir gänzlich keinem äußerlichen Werke sind angebunden, sondern in allem frei zu thun oder zu lassen nach Zeit und Maaß, denn allein wo die brüderliche Liebe und Einigkeit möcht geärgert werden, als zun Röm. 13. „Ihr seid Niemand nichts schuldig, denn allein, daß ihr euch unter einander lieb habet.“ Lehren und Thun sind zweierlei Dinge, und man soll sie von einander scheiden, weit wie Himmel und Erden. Lehren gebührt allein Gott, der hat Recht und Macht zu gebieten, verbieten, Meister zu sein über die Gewissen; thun aber und lassen gehört uns zu, daß wir Gottes Gebot und Lehre halten. Wo sich nun ein Thun oder Lassen findet, da nicht Gott von gelehret, geboten und verboten hat, soll mans frei lassen sein, wie es Gott selbst hat frei lassen sein. Wer aber drüber fähret,

Digitized by Google

bräuche die Geistlichkeit uneinig sei; kräftige Mittel anzuwenden, daß in allen Gebräuchen, die durch Gesetz und Herkommen eingeführt wären, genaue Ordnung und Gleichförmigkeit gehalten werde", und verordnete, „daß künftig Niemand eine geistliche Beförderung erlangen könne, als der mit der öffentlichen Ordnung zufrieden sei, und das öffentliche Versprechen ausgestellt habe, sich derselben gemäs zu bezeigen." Diese offizielle Erklärung der allerhöchsten Person reichte hin, um die infulirten Herren, die den königlichen Befehl nötig hatten, um ihr Gewissen zu beschwichtigen, und ein solches Gewissen, um die strenge Befolgung des königlichen Befehls zu rechtfertigen*), in die eifrigste Tätigkeit zu setzen. Parker, als Präses des zur Vollziehung der allerhöchsten kirchlichen Verordnungen eingesetzten geistlichen Collegiums, ließ für die Artikel der Uniformitätsakte und namentlich die Priesterkleidung in den Kirchen predigen (und Bischöfe, die nicht viel vom

---

und gebeut oder verbeut, der fällt in Gottes Amt, beladet die Gewissen, macht Sünde und Jammer, und verstöret Alles, was Gott frei gegeben hat, und verjagt dazu den heiligen Geist mit allem seinem Reich, Werk und Wort, daß eitel Teufel dableiben. Es ist hie kein Scherz mit der christlichen Freiheit, die wollen wir so rein und unversehrt haben als unsern Glauben, wenn auch ein Engel vom Himmel anders sagte. Sie hat unsern lieben treuen Heiland und Herrn Jesum Christ zu viel gestanden; so ist sie uns auch allzu noth, wir mögen ihr bei Verlust der Seligkeit nicht entrathen." (Funk, Geist und Form des von Dr. Luther angeordneten Kultus. S. 104.)

*) Neal hat in seiner Geschichte (unter dem Jahre 1564) eine interessante Sammlung der Ausflüchte mitgeteilt, mit denen Erzb. Parker und 6 Bischöfe den Gebrauch der Priesterkleidung beschönigten, obgleich sie von ihrer Unstatthaftigkeit überzeugt waren. Alle bekunden die Unterwerfung der eignen Einsicht und des eignen Gewissens unter den Befehl des Gewaltigen, weil er den Leib verderben kann. Sie waren taub gegen die Ansprache des Herrn: Matth. 10, 28.

Digitized by Google

Predigtamt hielten, hielten diese Predigten), Vertheidigungsschriften derselben verfassen, und einen neuen die buchstäbliche Beobachtung jener Akte betreffenden Revers aufsetzen, und von Jedem unterzeichnen, der ein geistliches Amt begehrte. Mit Letzterem überschritt dies Kollegium seine Befugniß, weil ohne königliche Bewilligung keine Verordnungen in Kirchensachen gemacht werden sollten, und die Königin dem vorgelegten Revers die Sanction versagte: weil der Eid des kanonischen Gehorsams hinreiche, die untere Geistlichkeit zu ihrer Pflicht zu nötigen, ohne daß sich die Krone darin mische; er wagte jedoch die Ausführung im Vertrauen auf die geheime Zustimmung der Fürstin. Und so wurden zunächst aus der londoner Geistlichkeit, die den stärksten Widerspruch führte, Viele zum Verhör gezogen, und ihre Gründe vernommen. Diese veranlaßten Meinungsverschiedenheit unter den Richtern über den betreffenden Gegenstand, Parker gab aber durchaus nicht nach, sondern bestand auf den allgemeinen Gebrauch der Priesterkleidung bei Strafe der Amtsentsetzung, und ließ auch den Dechant Sampson den andern Predigern zum Schrecken ins Gefängniß setzen; und da die Arrestation diesen nicht auf andere Meinung brachte, ward er auf besondern Befehl der Königin seiner Stelle entsetzt, und konnte auch nachher keinen andern Kirchendienst erhalten, als die Aufsicht über ein elendes Hospital. Durch diesen Sieg ward Parkers Eifer für die Durchführung der kirchlichen Uniformität noch mehr entflammt; sein Knechtssinn steigerte sich (wie es eigensüchtigen und feigen Gemüthern, die sich einem Gewaltigen hingegeben haben, zu ergehen pflegt) zur erbitterten heftigen Verfolgung jedes Andersdenkenden, in dem er einen persönlichen Feind zu bekriegen sah; und die Unfähigkeit zur Verbreitung der evangelischen Wahrheit ward blinder Kampf gegen den Widerspruch mittels der Unterdrückung der Widersprecher. Den vorerwähnten Revers wollte er mit Gewalt im gan-

Digitized by Google

zum Lande durchsetzen; und suchte zu diesem Behuf wiederum die königliche Sanction nach. Es erfolgte nichts mehr als der Befehl zur Anlegung der Kirchenkleider bei Strafe der Absetzung; dies Zeichen der allerhöchsten Geneigtheit für die Unternehmungen des Kirchengerichts reichte jedoch für Parker zur Ausführung seines Vorhabens hin. Er berieth mit einigen Juristen die fernere Verfahrungsweise, und beschloß dann in Uebereinstimmung mit seinen Kollegen: „die gesammte Predigerschaft von London vorzuladen, und Jeden einzeln darüber zu vernehmen: ob er die durchs Gesetz bestimmte Kleidung annehmen, und für ihren Gebrauch sich schriftlich reversiren wolle?“ Die Bedenken trügen, sollten sogleich ab officio suspendirt, und nach 3 Monaten völlig entsetzt werden. Die Bevollmächtigten glaubten ihrem Verfahren ein größeres Gewicht zu geben, wenn sie den berühmten Joh. Fox (den Verfasser des Märtyrerbuchs*) für ihre Sache gewönnen; und for-

*) Joh. Fox, 1517 zu Boston geb., entfloh während der blutigen Regierung der Königin Maria aus seinem Vaterlande, und verwandte die meiste Zeit seiner Abwesenheit mit großer Mühe und Sorgfalt auf die Geschichte der Personen, die unter Heinrich VIII. und Maria den Tod fürs Evangelium gelitten hatten. Dies Märtyrerbuch erschien zuerst in lateinischer, und dann (1561) zum Besten der Engländer in englischer Sprache. Es war der Königin Elisabeth dedicirt, und erwarb sich ein solches Ansehen, daß befolen ward, es in allen Pfarrkirchen aufzustellen. Fox selbst genoß wegen seiner großen Geistesgaben und seiner aufrichtigen Frömmigkeit und Milde solche Hochachtung, daß die Königin ihn „Vater“ zu nennen pflegte; weil er sich aber nicht in die Kleidung fügte, und gegen alle Gewaltmaaßregeln in religiösen Dingen war, mußte er lange darben, bis die Fürbitte eines vornehmen Freundes ihm eine Pfründe in Salisbury verschaffte, die ihm kümmerlich, und nicht ohne Beunruhigung von den Bischöfen, bis an seinen Tod (in seinem 70sten Jahre) durchhalf. — Auch sein Leben gehört unter die Märtyrer, die nicht weniger zu leiden hatten als

Digitized by Google

dexten ihn deshalb zuerst vor; statt ihrer Frage bejahend zu unterschreiben, zog er aber ein griechisches Testament aus der Tasche, und sagte: dies will ich unterschreiben. Als sie ihm die Kirchengesetze vorlegten, sagte er: ich habe nichts von der Kirche als die Pfründe von Salisbury, möge es euch viel Nutzen bringen, wenn ihr sie mir nehmet. Die Bevollmächtigten hatten aber nicht Herz genug, einen Geistlichen von so großen Verdiensten abzusetzen. Am Inquirirungstage (den 6. März 1565) hätte der Erzbischof gerne den Sekretär der Königin nebst einigen geheimen Räthen und Adlichen im Gerichte gehabt zur Bestätigung seines Verfahrens; sie verweigerten aber solche Anwesenheit. Als nun die Prediger erschienen, war Thomas Cole, ein Geistlicher, in der verordneten Priesterkleidung neben den Kirchenrichtern hingestellt, und der Kanzler der Bischöfe redete sie also an: „Ihr Herrn und Prediger zu London. „Es ist der Wille des geheimen Raths, daß ihr die Einig„keit in der Kleidung genau beobachtet, wie dieser Mann, „der hier kanonisch gekleidet steht mit einer viereckigen „Mütze, einem langen Rock, einer Binde, und in der „Kirche mit einem leinenen Chorrock. Ihr, die ihr euch „dazu unterschreiben wollt, schreibt volo, die nicht so un„terschreiben wollen, schreiben nolo. Seid kurz, und „machet keine Worte.“ Als einige zu sprechen anfangen wollten, rief er: „Stille, stille. Gerichtsdiener, leset die Kirchen ab, und ihr Prediger antwortet gleich sub poena contemtus.“ Groß war die Bestürzung und Verlegenheit der Meisten. Durch viel Ueberreden und Drohen wurden 61 zur Unterschrift gebracht, und 37 weigerten sich durchaus, unter denen, nach des Erzbischofs eig-

die mit Feuer und Schwert hingerichteten, indem die gebietende Macht in der Kirche sie für ihre Treue an den Grundsätzen des Evangeliums mit rechtloser Behandlung, Verschmähung, Verfolgung, Verstößung marterte.

Digitized by Google

nem Geständniß, einige der besten Prediger waren. Ihnen wurde sogleich alle Amtsverrichtung untersagt, und was nach 3 Monaten ihrer warte, angekündigt. Der Erzbischof hatte befürchtet, daß sie hierauf toben und widerspenstig sein würden; ihr Betragen war aber vernünftig und bescheiden. Sie begnügten sich, die Gründe ihrer Weigerung*) schriftlich einzureichen, und das Weitere

*) Der Hauptgrund der Ablehnung war: Wir Christen dürfen nichts annehmen, was der von Christo gebrachten Freiheit zuwider ist, noch eine Meinung der Heiligkeit behaupten, worin Christus keine gelegt hat. Wer aber Erkenntniß hat über Gutes und Böses, und dennoch dieses thut, der versündigt sich an dem schwächern Bruder, dem solche Erkenntniß noch mangelt, und wer sich an den Brüdern versündigt, indem er ihr schwaches Gewissen [ihr sittliches Urteil über die Rechtmäßigkeit der menschlichen Anforderungen nach den Vorschriften Christi] verwirrt, der sündigt an Christo. — Hievon aus schließen sie also: „Wenn die von den Kirchenbevollmächtigten geforderten Dinge, nebst der Warnung des Apostels Paulus uns vor allem bösen Schein zu hüten (Thess. 5.) recht erwogen werden: so können wir nicht anders als glauben, daß wir durch den Gebrauch jener Dinge diejenigen, die den Aberglauben verlassen haben, zu ihm zurücktreiben, und die im Aberglauben geblieben sind, darin bestätigen werden, und damit Gefahr laufen, den schrecklichen Fluch unsers Heilandes: Wehe der Welt der Aergerniß halben, an uns zu erfahren.

„Da wir wissen, wie schrecklich es sei in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, indem wir das thun, was unser Gewissen, das sich auf die Wahrheit des Wortes Gottes gründet, als böse, und die Wahrheit, deren Prediger wir zu sein vorgeben, verunehrend vorstellt: so haben wir es für gut befunden, uns in die Hände der Menschen zu geben, zu leiden, was Gott uns zu tragen bestimmt hat, weil wir Gottes Gebote und ein reines Gewissen den Geboten der Menschen vorziehen. —

„Wir verachten daher Niemanden, sondern verlassen uns blos auf Gott, und suchen ihm zu dienen mit einem reinen Gewissen so lange wir hier leben werden, und sind versichert,

Digitized by Google

voll freudiger Ergebung in Gottes Willen abzuwarten und zu tragen. Die Kirchenrichter erwiederten auf diese Eingabe, was von Leuten ohne christliche Gesinnung zu erwarten war: „es sei nicht ihres Amtes zu streiten und zu widerlegen, sondern der Königin Befehle zu vollziehen"; und der Erzbischof fügte noch hinzu: die Prediger würden sich schon bequemen, wenn der Schmerz der Armuth und des Mangels sie drückte, jetzt sei das Holz noch grün. Die Bedrückten meinten, die Königin hätte wol umgelenkt werden können, wäre nur Parker nicht der hartnäckige Dränger gewesen; und das ward er wirklich mit bemerkenswerther Unermüdlichkeit, nachdem die Königin geäußert hatte: er solle doch versuchen, was er durch sein eignes Ansehn für die neue Ordnung ausrichten könne. — Es erging ein neuer Befehl an alle fungirende Geistliche: eidlichen Gehorsam zu versprechen 1) allen Befehlen und offnen Briefen der Königin, 2) allen Briefen der Lords des geh. Raths, 3) den Artikeln und Verordnungen ihres Erzbischofs, Archidiakonus, Kanzlers und dergl. — also dem Begehren jedes Obern. Und um diesen Gehorsam zu erzwingen, wurden in jeder Pfarre 4—8 Sittenrichter oder Geschworne bestellt, und eidlich verpflichtet, sich besonders nach der Beobachtung der Gleichförmigkeitsakte von Geistlichen und Pfarrkindern zu erkundigen, und darüber auf Verlangen zu berichten. Endlich hob der Erzbischof, um aufs schnellste zum Ziel zu kommen, alle Erlaubnisse zum Predigen auf, und verbot den Pfarrern, irgend Jemanden auf eine ältere Erlaubniß predigen zu lassen, weil Niemand eine neue erhielt, der sich nicht zur Befolgung der Gleichförmigkeitsgesetze verbindlich machte. Dem Chri-

daß Alles, was wir um dieses unsers Verhaltens leiden werden, der Welt ein Zeugniß sein wird, daß uns eine große Belohnung im Himmel aufbehalten sei, wo wir ewigen Frieden mit denen zu teilen, die um gleicher Ursachen willen vor unserer Zeit gelitten haben, nicht zweifeln."

Digitized by Google

sten, der an den Grundsätzen des Neuen Testamentes hält, wird es einleuchten, daß diese blinde Beharrlichkeit auf der Durchführung der menschlichen Herrschermacht in der Kirche, wenn sie auch nicht, wie unter Heinrich 8., sich des Feuers und Schwertes bediente, doch ihrem Wesen nach ganz dieselbe und ganz eben so widerchristlich, und darum verwerflich ist.

Die nächste Folge dieses Verfahrens war Verwirrung in Familien und Gemeinden. Von den abgesetzten Predigern wandten sich einige zur Arzeneiwissenschaft, andere nahmen bürgerliche Aemter an, mehrere gingen nach Schottland oder über See, einige kamen als Kapellane in vornehmen Häusern unter, viele aber, und namentlich die große Familien hatten, geriethen an den Bettelstab. Viele Kirchen waren verschlossen aus Mangel an Predigern, und das Volk dieserhalb zu Unruhen bereit. Am Palmsonntage des J. 1565 versammelten sich sechshundert Personen vor einer Kirche in London zur Kommunion; aber die Thüren blieben verschlossen, weil Niemand da war, das Amt zu verwalten. Das Geschrei des Volks erreichte den Hof. Der Sekretär der Königin schrieb an den Erzbischof, er möge die Kirchen besetzen, und die Gefangenen loslassen; dieser aber, der lieber Predigt und Sakrament als Chorrock und Mütze aufgab, antwortete: „Die Königin habe ihn schon über sein Verfahren zu Rede gestellt, da er ihr aber gesagt, daß diese Sonderlinge lieber ihre Güter und Personen im Gefängniß aufopfern als sich dem Willen der Königin bequemen wollten, habe sie in ihre Arrestation gewilligt. Allerdings seien viele Pfarren unbesetzt, und er müsse deshalb viel harte Reden und viel Widerspenstigkeit vom Volk erfahren: das sei aber nichts anders, als was er erwartet habe. Und nun beklagte er sich, wie seine in einzelne Kirchen gesandten Kapelläne den Kirchendienst nicht verwalten könnten, weil bald die Kirchenvorsteher das gesetzmäßige Kirchengeräthe und die Prießterkleidung nicht

Digitized by Google

angeschafft hätten, bald das Volk jene Kapelläne, weil sie in ihrem Ornate das Amt verrichten wollten, verhöhne und störe.“ Uebler als in der Hauptstadt sah es in den Provinzen aus, wo die Befehle mit der äußersten Strenge vollzogen wurden.

Die abgesetzten Prediger, welche zunächst nur vom Erzbischof und seinem Kirchengericht gedrückt waren, wandten sich an die Königin. Dieser war es aber mit dem Gehorsam gegen ihre Befehle ein solcher Ernst, daß jene Männer nichts ausrichteten. Da blieb ihnen nichts übrig, als die Appellation an die öffentliche Meinung; sie machten die Gründe ihres Verhaltens in einer kleinen Denkschrift bekannt: A Declaration of the Doings of those Ministers etc. d. h. Erklärung der Diener des göttlichen Worts und der Sakramente in der Stadt London, die sich geweigert haben, die Amtskleider der papistischen Kirche zu tragen (1565). Natürlich veranlaßte diese Schrift Entgegnungen (einige ließen die Bischöfe durch ihre Kapellane anfertigen, auch soll der Erzbischof selbst eine abgefaßt haben), und diese, Widerlegungen; da sichs aber fand, daß die Schriften der bedrückten Partei begierig gesucht wurden, und sich unter dem Volke sehr ausbreiteten, nahmen die Bevollmächtigten ihre Zuflucht zu dem Mittel, das die Gewalt der Selbstsucht gewöhnlich für ihre Parteisache ergreift — zum Preßzwange. Auf ihre Klage, daß unerachtet der Allerhöchsten Verbote die Streitigkeiten in der Kirche dennoch durch die Bekanntmachung aufrührerischer Schriften verbreitet würden, ward von der Sternkammer beschlossen, und durch Unterschrift des geheimen Raths und des Kirchengerichts (den 29. Jun. 1566.) befolen: 1) daß Niemand gegen die vorhandenen oder künftigen Befehle, Verordnungen oder offnen Briefe der Königin, oder gegen den Inhalt derselben etwas drucken oder herausgeben solle; 2) Uebertreter dieser Verordnung sollten mit Verlust ihrer Bücher und dreimonatlichem Gefängniß

Digitized by Google

bestraft werden, und nie wieder Druckerei treiben; 3) Niemand solle solche Bücher verkaufen, binden oder heften bei 20 Schill. Strafe für jedes Exemplar; 4) alle weggenommenen Bücher sollen vernichtet werden, und die Strafgelder zur Hälfte der Königin, zur Hälfte dem Angeber zufallen; 5) die Aelterleute der Buchdruckerinnung sollten zu Zeiten alle verdächtigen Orte besuchen, alle Päcke, Koffer u. dgl., worin Papier oder auswärtige Bücher sein könnten, eröffnen, und was sie von den bezeichneten Schriften fänden, wegnehmen, und die Inhaber vor die Kirchenkommission stellen; 6) Jeder, der irgend mit Büchern handle, solle Geldkaution stellen für die Beobachtung dieses Befehls, und zur Zalung der Strafe im entgegengesetzten Fall.

Nunmehr waren die Prediger, welche die Uniformitätsakte mit den darauf bezüglichen Verordnungen verweigerten, durch Absetzung, Gefängniß, Verbot des Predigens und der öffentlichen Verteidigung aus der amtlichen Verbindung mit ihrer Kirche gesetzt, und da ihre Weigerung aus der Ueberzeugung von dem antievangelischen Wesen jener Akte hervorgegangen war, auch in ihrem Gewissen verlegen, als bloße Gemeindeglieder an einem Gottesdienst Teil zu nehmen, der nach antievangelischen Bestimmungen eingerichtet und vollzogen ward; während die Betrachtung: daß die Lehre und die Sakramente doch zum größten Teil antipapistisch festgestellt seien, sie noch immer zur Mutterkirche hinzog. Es gab auch unter dem Volk eine große Zal, die den papistischen Prunk eben so stark verabscheute, und die Kirchen nicht besuchen wollte, weil sie die Anwesenheit bei solchen abergläubischen Verrichtungen für deren Genehmigung, und somit für gleichbedeutend mit ihrer Vollziehung ansah. Diese Leute waren verlegen um die Gelegenheit zu ihrer Erbauung: manche standen vor der Kirche, bis der Prediger die Predigt begann, sehr viele strömten zum alten Coverdale, der ohne

Digitized by Google

die Kleidung predigte; deshalb ward er aber aus seiner Kirche vertrieben, und nun erkundigte man sich Sonnabends bei ihm, wo er des folgenden Tags zu hören sei; die Regierung beeinträchtigte ihn aber auch hierin, und er durfte nicht mehr anzeigen, wo er predigen werde. Unter diesen Umständen hatten die Bedrückten sich noch an die Königin gewandt, ihr Stillschweigen mußte sie davon überzeugen, daß ihrer nicht geschont werden solle, und sonach blieb ihnen nichts übrig, als sich für verstoßen aus dem kirchlichen Verbande ihrer Landsleute zu betrachten. Sie versammelten sich zu einer Berathung über diese Lage, und kamen nach Gebet und ernstlicher Ueberlegung zu dem Entschluß: „daß, weil sie das Wort Gottes nicht gepre„digt, noch die Sakramente verwaltet bekommen könnten „ohne abgöttisches Gaukelwerk, und weil zur Zeit der Kö„nigin Maria eine besondere Versammlung zu London, und „eine andere zu Genf gewesen wäre, deren Kirchenbuch „und Kirchenordnung vom Aberglauben des englischen Got„tesdienstes rein gewesen, es unter den gegenwärtigen „Umständen ihre Schuldigkeit sei, sich den öffentlichen „Kirchen zu entziehen, und in Privathäusern oder wo sie „sonst Gelegenheit haben würden, zu einem Gottes„dienst zu versammeln, der nicht wider das Licht des Ge„wissens wäre.“ Zugleich beschlossen sie den Gebrauch der Genfer Kirchenordnung. Dem Erzbischof gaben sie als Ursache ihrer besondern Constituirung an: „daß man sie zu Dingen zwinge, worin jedem Christen Freiheit blei„ben müsse.“

Das war das Ergebniß jener ungerechten Beharrlichkeit auf dem ungeistlichen Grundsatz eines menschlichen Herrschertums in einer Gemeinschaft, die nach dem Evangelio eine Gemeinschaft Gottes ist. Da die Hauptzal der Geistlichkeit sammt der bürgerlichen Obrigkeit das Evangelium nur in der Weise und so weit gelten ließen, als es ihren selbstsüchtigen Neigungen und irdischen Vorteilen

Digitized by Google

keinen Abbruch that: so führte, nach dem heiligen Reactionsgesetz der Wahrheit über die Lüge, der Geist Gottes ein Häuflein zusammen, zur Bewahrung der Consequenz des Evangeliums für alle christlich-geistlichen Einrichtungen. Denn obgleich die Wortführer und Lobredner des von der Regierung gestifteten Kircheninstituts das Verfahren der Gegner als Ungehorsam gegen die Königin, als bloße Halsstarrigkeit, übertriebne Gewissenhaftigkeit darstellten, und es eine sträfliche Störung des Kirchenfriedens nannten, indem die Gegenstände der Differenz für die persönliche Seligkeit der Individuen nichts austrügen: so lag doch die Remonstration keineswegs so oberflächlich, und betraf nicht blos die einzelnen faktischen Einrichtungen, sondern vorzüglich die durch und bei denselben geltend gemachten Grundsätze. Es glaubten nämlich

1) die Kirchenverbesserer am Hofe: daß der Landesfürst als solcher befugt sei zur Verbesserung aller Mißbräuche der Lehre und des Gottesdienstes in seinem Lande; und deshalb unterwarf das Parlament die Religion und das Gewissen der ganzen Nation dem persönlichen Gutbefinden des Königs, und bei dessen Minderjährigkeit seinem geheimen Rathe. — Die Evangelischgesinnten verwarfen nicht blos die Oberherrlichkeit des Pabstes, sondern jede menschliche Oberherrlichkeit in der Kirche, weil sie den Bestimmungen des Neuen Testamentes widerstreite.

2) Die Hoftheologen betrachteten die römische Kirche als eine wahre christliche*), nur in einzelnen Stücken ver-

*) Dieser Gedanke ist den englischen Theologen so glaubhaft geworden, daß sie sogar die Aehnlichkeit ihrer Kirche mit der römischen darthun, und die Meinung einer wesentlichen Trennung von derselben aufs bestimmteste abweisen. In den „Betrachtungen über den Protestantismus, Heidelberg, 1826." sind hierüber S. 207. 208 treffende Aussprüche angeführt; z. B. vom Erzbischof Tillotson: „Ein großer Teil des römisch-katholischen Glaubens ist einerlei mit dem unsrigen....

Digitized by Google

derbt, und den Pabst als einen wahren Bischof, nur nicht der ganzen Kirche, sondern blos der von Rom. — Die Evangelischgesinnten leugneten, daß die päbstliche Kirche eine christliche sei, weil sie ihren Grundsätzen und ihren Einrichtungen nach, den Bestimmungen des N. T. widerstreite.

3) Die Hoftheologen lehrten, daß das N. T. Regel und Richtschnur nur für den Lehrbegriff, aber nicht für die kirchlichen Einrichtungen sei; die letztern vielmehr dem Ermessen der weltlichen Obrigkeit gemäs der bürgerlichen Verfassung eines jeden Reiches zuständen. — Die Evangelischgesinnten faßten das Evangelium als den Inbegriff der von Gott selbst geoffenbarten Grundsätze, nach welchen die Erkenntniß wie das Leben sowol der einzelnen Christen als ihres geistlichen Verbandes (der Kirche) geordnet und erhalten werden solle. Ihnen war die Kirche nicht ein äußerliches von Menschen willkürlich zu errichtendes und festzustellendes Institut, sondern eine lebendige Gemeinschaft der an Christum gläubig Gewordenen durch und für die Ausübung dieses Glaubens, und darum auch nur durch die reine Erkenntniß und strenge Befolgung der neutestamentlichen Lehre zu gründen und zu regieren.

Nach der Verschiedenheit dieser Grundmaxime nahmen denn auch 4) die Hoftheologen die faktischen Einrichtungen der christlichen Kirche vom apostolischen Zeitalter

---

Was aber die den Irrtümern und Verderbnissen Roms entgegengesetzten Lehren des Protestantismus betrifft, so wurden sie, durch solche Irrtümer veranlaßt, nur zufällige Teile auch unsrer Religion.“ Ein Anderer: „Insofern die Kirche von Rom eine bischöfliche ist, hat sich die englische nie von ihr getrennt.“ Samuel Wix hat ein ganzes Buch über die Uebereinstimmung beider Kirchen geschrieben unter dem Titel: Reflections concerning the expediency of a Council of the church of England et the church of Rome etc. etc. London 1818.

Digitized by Google

bis auf die Zeit, wo der Bischof von Rom den Titel eines allgemeinen Bischofs angenommen (also das 3—5 Jahrhundert, wo die christliche Kirche die Einrichtung und Regierungsform des römischen Kaiserstaats erhalten) hatte, zu Vorbild und Richtschnur*) der Kirchenverfassung an, und erhielten sich das ganze vorhandene Klassensystem der Geistlichkeit, seiner äußern Rang- wie seiner innern Wesensverschiedenheit**) nach. — Die Evangelischgesinnten

*) Mit andern Worten: die englische Kirche stellt gleich der römischen, die Ueberlieferung, die Tradition, als eine selbstständige das Gewissen verpflichtende Glaubensregel auf. Aus dem angeführten Buche von S. Wir haben die ebenerwähnten „Betrachtungen" ꝛc. mehrere Aussprüche englischer Kirchenlehrer dafür angeführt, z. B. vom Bischof Patrick: „Eine Verläumdung ists zu behaupten, unsere Kirche verwerfe die Ueberlieferung; und ich hoffe, keines ihrer Kinder ist unwissend genug, um nicht bei einem solchen Vorgeben aufzustehen und es zu widerlegen." Dadurch beurkundet auch diese Kirche ihre völlige Uebereinstimmung mit dem Katholicismus, und bekennt sich zu einer dem Protestantismus nicht blos fremden, sondern widersprechenden Lehre. Denn in der Abschaffung der gesetzgebenden Autorität menschlicher Einrichtungen, und in der vollkommnen Herstellung der gesetzgebenden Autorität der neutestamentlichen Ideen besteht die Reformation; und diesem zufolge erklärt die Apologie der Augsburgischen Confession sogar hinsichts der Einrichtungen der Apostel: „Es reiche nicht hin, ihr Beispiel anzuführen, sondern nach ihrer Lehre in ihren Schriften müsse darüber geurteilt werden."

**) Noch gegenwärtig ist die Ordination eines Bischofs, eines Priesters und eines Diakonus verschieden, und nach der Befugnis eingerichtet, die ihm in der Kirche zugestanden wird. Der Diakonus erhält sie mit der Formel: „Nimm hin die Macht, das Evangelium in der Kirche Gottes vorzulesen und zu predigen, so du dazu einen Befehl ordentlich erhältst." Der Presbyter: „Nimm hin den heil. Geist; welchen du die Sünden erlässest, denen sind sie erlassen, und welchen du die Sünden behältst, denen sind sie behalten. Sei ein treuer

Digitized by Google

verwarfen die ganze Priesterhierarchie mit allen daran hangenden Titeln, kirchlichen und weltlichen Gerechtsamen Verleihungen ꝛc., und wollten die geistlichen Lehrer in ihrem Verhältniß zu den Gemeinden als Vorsteher und Diener, unter einander als Brüder und Genossen gleicher Verpflichtungen und Berechtigungen, beides nach den Vorschriften des N. T. angesehen wissen.

5) Die Hoftheologen behaupteten: daß die Dinge, die ihrer Natur nach für die ewige Seligkeit gleichgiltig wären, z. B. die gottesdienstlichen Ceremonien, Kleidungen ꝛc. von der Obrigkeit angeordnet, und durch deren Befehl festgestellt werden könnten, und daß ihre Befolgung eine unabweisbare Pflicht der Untertanen sei; weshalb sie denn auch ihre Gegner als ungehorsame, widerspenstige, aufrührerische Bürger bezeichneten und behandelten. — Die Evangelischgesinnten behaupteten: daß Alles was nicht notwendig zur ewigen Seligkeit sei, und darum auch nicht von Christo verordnet worden, eben darum auch von keinem Menschen befolen werden dürfe, durch solchen Befehl aber und dessen Befolgung das Grundgesetz der Christen: „bestehet in der Freiheit, womit uns Christus befreit hat, „und lasset euch nicht wieder ins knechtische Joch fangen“ beeinträchtigt werde. Aus diesem Grunde müßten sie schon gegen die Anbefehlung solcher Dinge protestiren; läge dabei in den Dingen selbst noch eine Hinleitung zu Aberglauben und widerchristlichen Vorstellungen, so wäre deren Verwerfung auch noch hiedurch gerechtfertigt.

6) Die Hoftheologen hielten die durchgehende Gleich-

Austeiler des Wortes Gottes und seiner heil. Sakramente.“ Der Bischof: „Nimm hin den heil. Geist, und gedenke daran, daß du erweckt die Gabe Gottes, welche in dir ist, durch Auflegung der Hände.“ — Die Willkürlichkeit des Gebrauchs dieser Bibelstellen für die Anordnung mehrerer wesentlich verschiedenen Grade der Geistlichkeit, wird jedem mit dem Evangelio bekannten Christen von selbst einleuchten.

Digitized by Google

heit der äußern Kircheneinrichtung für unerläßlich, und den Willen des Landesfürsten für das Regulativ derselben. — Die Evangelischgesinnten hielten sie bedingtermaßen und nur soweit, als sie den geistlichen Fortschritten jeder einzelnen Gemeinde mittels der Lehre nicht Eintrag thue, für annehmlich; aber auch in diesem Falle von keinem einzelnen Kirchengliede, sondern lediglich durch die allgemeine freie Zustimmung der Gemeinden auf ihren Versammlungen bestimmbar. Sie sahen in der heil. Schrift gegründet und gesichert das Recht jedes Christen, in Religionssachen selbst zu urteilen, und sein Urteil durch Gründe geltend zu machen, nicht aber dasselbe an die Beschlüsse einzelner Corporationen oder Behörden hinzugeben. Daher sie auch keine Widerspenstigkeit gegen die Obrigkeit durch ihr Verfahren begingen.*)

So hatte denn die Obrigkeit der englischen Kirche, obgleich sie dieselbe auf eine Mauer von Leichen, durch Asche und Thränen gekittet, erbaut, gerade durch dieses widerchristliche Verfahren, das alle Wahrheit bekämpfte, und den Geist, der in alle Wahrheit leitet, weit von sich trieb, eine Reaction gebildet, welche, wenn auch äußerlich als bloßer Widerstreit gegen die von der bürgerlichen Macht aufgeführte, und durch Strafgesetze garantirte Kirche erschien, doch ihrem Wesen nach sich mehr und mehr als die lebendige Frucht des Evangeliums kund gab. Aus allem Bisherigen ist leicht zu schließen: daß die Beseitigung dieser Reaction und ihrer Vereine das eifrigste Werk der regierenden Gewalt in der Staatskirche gewesen sein werde; auf welche Weise und nach welchen Grundsätzen sie aber solches betrieben, und sich die Alleinherrschaft über die

*) Diese Artikel des Unterschiedes zwischen den Evangelischgesinnten und den Kirchengläubigen sind aus Neal's Geschichte Abschnitt 4. entnommen.

Digitized by Google

Glaubens- und Gewissensäußerungen aller Untertanen zu sichern gesucht, darüber folgende Tatsachen.

Thomas Cartwright, Prediger und Professor zu Cambridge, als der gelehrteste Mann seiner Zeit (nach Beza's Urteil) geachtet, und seiner Bescheidenheit wegen geliebt, ward, weil er lehrte: „die Namen und Aemter der Erzbischöfe und Archidiakonen müßten abgeschafft werden, weil sie keinen Grund in der Schrift hätten, die Aemter der rechtmäßigen Kirchenbeamten, der Bischöfe und Diakonen, auf die apostolische Einrichtung gebracht, die Kirchenregierung nicht den Kanzlern der Bischöfe oder den Unterbeamten der Archidiakonen übergeben, sondern jede Gemeinde von ihren eignen Predigern und Aeltesten regiert werden, Prediger dürften nicht ins Allgemeine, sondern immer nur für eine bestimmte Gemeinde, und die Bischöfe nicht von der weltlichen Autorität bestellt, sondern ordentlich von der Gemeinde erwält werden“ *) —

*) Die Sätze, derenwegen er verklagt und verfolgt ward, waren folgende von ihm selbst durch Namensunterschrift bestätigte:

1. Archiepiscoporum et Archidiaconorum nomina simul cum muneribus et officiis suis sunt abolenda.
2. Legitimorum in ecclesia ministrorum nomina, qualia sunt Episcoporum et Diaconorum, separata a suis muneribus, in verbo dei descriptis, similiter sunt improbanda et ad institutionem apostolicam revocanda. Ut episcopus in verbo et precibus, diaconus in pauperibus curandis versetur.
3. Episcoporum Cancellariis aut Archidiaconorum Officialibus regimen ecclesiae non est committendum, sed ad idoneum ministrum et presbyterium eiusdem ecclesiae deferendum.
4. Non oportet ministerium esse vagum et liberum; sed quisque debet certo cuidam gregi addici.
5. Nemo debet ministerium tanquam Candidatus petere.
6. In reformanda ecclesia necesse est, omnia ad apostolicam institutionem revocari.

Digitized by Google

nicht etwa auf wissenschaftlichem Wege angegriffen und widerlegt, sondern dem Kabinetssecretär der Königin als

7. Nemo debet ad ministerium admitti, ni sit idoneus ad docendum. Qui autem in ministerio ad docendum sunt inepti, ministerio sunt abdicandi.

8. Idem precum, verbi, sacramentorum minister esse debet: propterea nemini licitum est, aut publice pro ecclesia preces concipere, aut administrare sacramenta, qui non sit verbi minister.

9. Papistici sacerdotes vi ordinationis suae non possunt esse ministri evangelici.

10. Solum canonicae scripturae sunt publice in ecclesia legendae.

11. Liturgia ecclesiastica debet esse publice ita composita, ut sublatis privatis precibus et lectionibus omnes ministro docenti aut precanti attendant.

12. Cura sepeliendi mortuos non magis ad ministerium quam ad reliquam ecclesiam pertinet.

13. Omnis scriptura pari dignitate et reverentia est habenda, ut et omnia Dei nomina. Quare praeter omnem rationem iniungitur, ut aut evangelium audirent stantes, aut ad nomen Jesu genua flectantur aut nudentur capita.

14. Sedere in coena sacra non minus est liberum, quam genua flectere aut stare; atque adeo convenientius, quod coenam magis exprimit.

15. Sacramenta non sunt in privatis locis administranda, ne ab ipsis quidem ministris, nedum a mulieribus aut privatis hominibus, ut baptisma infantibus aut coena periclitantibus.

16. Cruce infantem in baptismo signare, superstitiosum est; addita autem, quam solent, eius significatione magis intolerabile.

17. Aequum est, ut pater filium ecclesiae baptizandum exhibeat cum fidei confessione, in qua eum educare studebit, sine infantis nomine responsione *volo*, *nolo*, *credo* etc. Neque etiam ferendum est, ut ex mulieris autoritate nomen infantis in ecclesia assignetur, aut per imprudentem puerum tanti ponderis stipulatio de infante educando fiat. (Imprudentem intelligo, qui non sit coenae communicandi idoneus.)

18. In imponendis nominibus religio est habenda, ut vitetur paganismus; tum etiam, ut vitentur officiorum nomina Christi, Angeli, Baptistae etc.

Digitized by Google

ein Gegner der neuen Ordnung gemeldet, der dem Vizekanzler der Universität auftrug, ihn abzusetzen oder zum Widerruf zu nötigen. Cartwright setzte dem Kabinettssekretär die Sache auseinander, damit dieser selbst urteile, indem damit so wenig Neuerung beabsichtigt sei, daß jene Lehrsätze vielmehr das Ansehn der Apostel für sich hätten; und Cecil schien wol überzeugt, daß nicht aus Eitelkeit oder Neuerungssucht, sondern aus freier gelehrter Forschung die Lehren hervorgegangen seien, überließ jedoch ihren Verkündiger der höfischen Kirchenpartei. Und diese verweigerte ihm zuerst die Ehre eines Doctors der Theologie, darauf verbot sie ihm die Vorlesungen, und endlich entsetzte sie ihn seiner Stelle und entfernte ihn von der Universität.

Das Parlament v. J. 1571 bemühte sich, eine Vermittelung zu Stande zu bringen, indem es blos einige Lehrartikel als Conformitätsakte für die Uebernahme und Verwaltung des Predigtamtes festsetzte; der Versammlung der Geistlichen wurden Bittschriften eingereicht zu Gunsten der abgesetzten Prediger, die Versammlung aber, statt diesen zu helfen, beschloß sogar, Niemanden zum Predigtamt zuzulassen, der nicht unterschriebe: daß die Lehrarti-

---

19. Matrimonium certis quibusdam anni temporibus interdicere papisticum est. Venale autem illud tum facere, aliquanto intolerabilius etiam est.

20. Potestatem facere aliquibus, ut matrimonium contrahant, non conscia ecclesia, cuius iudicio de impedimentis, si qua sunt, standum fuit (prius adhibita eius promulgatione), non est licitum.

21. Quadragesimalis ieiunii observatio, una cum die Veneris et Sabbathi, tum propter superstitionem, tum aliis de causis est illicita, quamvis illud politico nomine conentur stabilire.

22. Festorum dierum observatio est illicita.

23. Nundinatio in die dominica est illicita.

24. In ordinandis ministris „accipe spiritum sanctum“ ridicule et nefarium dicitur.

25. Reges et episcopi unguendi non sunt.

Digitized by Google

sei, das allgemeine Gebetbuch und die Ordinationsordnung nichts dem Worte Gottes Widersprechendes enthalten, und führte ihren Beschluß aus, obgleich ihn die Königin nie sanctionirt hat. Das Verwendungsschreiben des Kurfürsten von der Pfalz für die Bedrückten, das dem Bischof Grindal, einem der gelindern, übersandt war, hatte dieser nicht den Muth, der Königin zu übergeben, weil dieselbe von nichts als von Gleichförmigkeit hören wollte. Das nächstjährige Parlament eröffnete der Lord Siegelbewahrer im Namen der Königin mit der unumwundenen Ermanung: „es möge dahin sehen, daß die Gesetze, so die Ceremonien und die Kirchenzucht beträfen, gebührend vollzogen würden, und wenn noch andere nötig wären, darüber rathschlagen, damit das weltliche Schwert das geistliche unterstütze.“ Das Parlament, mit der wahren Lage der Sache bekannt, beschloß gerade zwei Bills zur Milderung der Härte gegen die Evangelischgesinnten; die Königin aber ließ nicht blos dieselben einfordern, sondern dem Parlament einen starken Verweis dafür zukommen, und den Hauptverteidiger derselben (Pet. Wentworth), zumal er gesagt hatte: „Es sei gefährlich, jederzeit der Meinung des Fürsten zu folgen, weil derselbe eine Sache betreiben könnte, die der Ehre Gottes und dem Besten des Staats zuwider wäre“, in den Tower setzen. Es wurden alte Verordnungen für die Conformität erneuert, und wieder ungefähr 100 Geistliche abgesetzt, weil sie nicht unterschreiben wollten. Die Verfasser einer Bittschrift, welche die Notwendigkeit und die Gegenstände der Kirchenverbesserung dem Parlament vorstellte*), wurden deshalb

*) Sie hat den einfachen Titel: „Erinnerung ans Parlament 1572“, und behandelt in 20 Kapiteln die vornehmsten Gegenstände der Kirchenordnung. Ein bedeutender Schriftwechsel entstand daraus, wobei der gelehrte Cartwright mit meisterhafter Umsicht den Satz durchführte: „daß die heil. Schrift nicht blos für die Lehre, sondern auch für die Ordnung und

Digitized by Google

ins Gefängniß Newgate gebracht, und auf Betrieb der geistlichen Kommission mehrere über die verordnete Strafzeit festgehalten.

Zu gleicher Zeit wurden, um den Zuwachs der Evangelischgesinnten, der durch die Bedrückungen, wie immer so auch hier, gerade gewann, zu hindern, und den von der Regierung bestätigten Kirchen unverminderten Besuch zu erhalten, Geistlichen und Gemeindegliedern neue Reverse für die Anerkennung und Befolgung der höchsten Orts sanctionirten Ordnung*) abgefordert, die säumigen Kir-

---

Regierung der Kirche die einzige Richtschnur sein müsse." Diese Arbeit hätte ihm Gefängnißstrafe eingebracht, wäre er nicht aus dem Lande geflüchtet.

*) Verlust des Bürgerrechts, und dann härtere Strafen waren schon 1567 denen angedroht, die nicht ihre Pfarrkirchen besuchen, oder die Kirchengesetze übertreten, und besondere Zusammenkünfte halten würden.

Im J. 1569 ward allen Gerichtsbeamten ein schriftliches Versprechen ihres Gehorsams unter die Uniformitätsakte, und gehührenden Besuchs ihrer Pfarrkirchen mit Anhörung der Liturgie abgefordert; sie wurden auch vor die Kirchenkommission gefordert, und über ihr Kirchengehn und ihre Teilname am Abendmal befragt. Als hieraus das Geschrei entsprang, daß die Königin die Gewissen zu bedrücken anfange, gab sie die Erklärung heraus: „damit ginge sie nicht um, denn sie untersuche nicht die Gedanken und Herzensmeinungen, sondern fordere blos die äußere Beobachtung ihrer Befehle" — eine geringfügige und schnöde Ausflucht, indem sie doch verlangte, daß Niemand dem Urteil seines Gewissens, sondern ihrem Willen folgen solle, mithin die Gewissen allerdings bedrückte.

Die oben erwähnten Reverse vom J. 1573 galten denen, die wegen Verletzung der Gleichförmigkeit vor die Kirchenkommission geladen waren; diese sollten nun unterschreiben:

1. „Ich bekenne, daß das in der Convocation von 1563 gebilligte, und von der Königin bestätigte Buch der Artikel dem Worte Gottes gemäß ist.

2. daß die Königin nach Christo die oberste Regentin in der englischen Kirche sowol in geistlichen als weltlichen Dingen sei.

Digitized by Google

chenbesucher vor Gericht gezogen und willkürlich bestraft, und die Kerkermeister zur Anzeige derer, die solche Gefange-

---

3. daß in dem Kirchengebetbuch nichts Böses oder mit dem Worte Gottes Streitiges sei, und es in dieser christlichen Kirche in England wol gebraucht werden könne.

4. daß, wie die öffentliche Predigt des Wortes in der englischen Kirche richtig und aufrichtig ist, so auch die öffentliche Ordnung in der Verwaltung der Sakramente dem Worte Gottes gemäs sei.

„Und da ich beim öffentlichen Gebet und der Verwaltung der Sakramente, die durch öffentliches Ansehn festgesetzte Ordnung verachtet und übertreten habe, und meiner Einbildung gefolgt bin, indem ich darin etwas geändert, hinzugethan, oder weggelassen, und die durch Gesetze und die Ordnung bestimmten Gebräuche nicht beobachtet habe, so erkenne ich meinen Fehler hierin an, bereue ihn, und bitte deshalb demütig um Vergebung. Nunmehr aber unterwerfe ich mich der Ordnung und den festgesetzten Gebräuchen, und verspreche, sie von nun an beim öffentlichen Gebet und der Verwaltung der Sakramente zu beobachten. Welches ich gegenwärtig willig bezeuge mit Unterschrift meiner eignen Hand."

Auch für die weltlichen Gemeindeglieder, die als Uebertreter würden angegeben werden, ward ein Formular verfaßt in folgender Art:

1. „Ich bekenne, daß die Königin nach Christo die höchste Beherrscherin der englischen Kirche sei.

2. daß in dem Kirchengebetbuche nichts dem Worte Gottes Widerstreitendes stehe.

3. daß wie die öffentliche Predigt in dieser englischen Kirche rein ist, so auch die öffentliche Verwaltung der Sakramente dem Worte Gottes gemäß sei."

„Und da ich mich meiner Pfarrkirche entzogen, und mit der Gemeinde im öffentlichen Gebet und dem Empfange des Sakraments, der öffentlichen festgesetzten Ordnung und meiner Pflicht hinsichts derselben gemäs, zu verbinden mich geweigert habe: so ist mir solches sehr leid, ich bitte um Vergebung für dies Versehen, und verspreche, von jetzt ab meine Pfarrkirche besuchen, und mich mit der Gemeinde daselbst sowol im Gebet als dem Genuß der Sakramente nach der durch öffentliche Autorität festgesetzten und eingeführten

Digitized by Google

nen besucht oder ihnen je welchen Beistand geleistet hatten, genötigt. Ja, man scheute sich nicht, einen Anschlag auf das Leben des Lord Schatzmeisters und des Erzbischofs Parker den Evangelischgesinnten anzudichten, um neue Arrestationen und Strafen gegen die letztern*) zu verhängen.

Der allgefürchtete und gehaßte Ketzerrichter, Erzbischof Parker, starb im J. 1575; aber es fanden sich sogleich Geistliche bereit, in seine Fußstapfen zu treten. Der neue Bischof von Norwich (Dr. Freke) z. B. begann sein Hirtenamt mit Entsetzung mehrerer Prediger, die nicht den Chorrock getragen, und die Ordnung des allgemeinen Gebetbuchs nicht buchstäblich gehalten. Die Entsetzten fanden weder beim geheimen Rath noch bei der Königin Hilfe; aber die unparteiische Nachwelt wird wahrlich in die Aeußerungen eines derselben (Prediger Gawton) an jenen Bischof einstimmen: „Werfet uns den Namen unsrer „Fürstin nicht so oft vor, denn ihr braucht ihn nur zum „Deckmantel eurer verfluchten Unternehmungen. Habt „ihr die nicht ausgestoßen, die das lebendige Wort treu„lich und aufrichtig gepredigt haben? habt ihr diese Pre„diger nicht da herausgeworfen, wo Gott sie eingesetzt „hatte? Und glaubt ihr, daß die Antwort; „ich vollzog „nur das Gesetz", euch vor dem höchsten Richter wird „entschuldigen können?"

Mit der Offenkundigkeit des willkürlichen Kirchenregiments der Königin und ihrer hohen Geistlichkeit wuchs auch das allgemeine Klagegeschrei darüber: die Bischöfe wurden mit Bittschriften ganzer Provinzen für die Abstellung der kirchlichen Mißbräuche, die gerechte Behandlung

---

Ordnung vereinigen zu wollen; und zur Bestätigung dieses meines Versprechens schreibe ich hierunter willig meinen Namen."

*) Die ausführliche Nachricht hierüber hat Neal im 5ten Abschnitt seiner Geschichte unter dem Jahre 1574.

Digitized by Google

der Evangelischgesinnten, die Einstellung der Predigtverfolgungen bestürmt; aber da einmal die Vorstellung, sich durch Zurücknahme oder Modificirung früherer Verordnungen zu kompromittiren, d. h. die Vorstellung von der Unfehlbarkeit der gebietenden Macht in der Kirche, festgehalten ward: konnte man nicht anders, man mußte, nämlich zur Aufrechthaltung dieser Maxime, die Maaßregeln für die Autorität der verordneten kirchlichen Befehlshaberschaft immer mehr schärfen, wie sehr auch das Maaß der Ungerechtigkeiten dadurch wachse. Noch unter Parkers Inquisitoriate hatte ein Befehl des geheimen Raths der holländischen und französischen Gemeinde die Aufnahme von Engländern bei Verbannung aus dem Königreiche untersagt, um letztere in die etablirte Staatskirche zu nötigen; und da Parkers Nachfolger, Grindal, sich zu milde zeigte*),

*) Gegen den Kabinetsbefehl vom 7. Mai 1577, der den Bischöfen die Zerstörung aller geheimen Zusammenkünfte zur Predigt des Evangeliums unter folgender Verwarnung aufgiebt: „Und in diesen Dingen befehlen wir Euch, sorgfältig und wachsam zu sein, damit wir durch eure Nachlässigkeit (wenn wir hören sollten, daß irgend Jemand versachte, wider das Vorgedachte ohne eure Bestrafung oder Meldung an uns zu sündigen) nicht genötigt werden, ein Beispiel in eurer eurem Verbrechen angemeßnen Bestrafung zu geben" — protestirte der Erzbischof bei der Königin. „Er könne nicht, schreibt er ihr, ohne die Majestät Gottes zu beleidigen, Befehle zur Unterdrückung jener Zusammenkünfte und Uebungen geben, da die Verkündigung des Evangeliums das von Gott selbst verordnete Mittel zur Seligkeit, und jene Versammlungen die einzige Uebungsstätte für die Geistlichen seien. Er bittet sie darauf, entweder die Kirchensachen an die Bischöfe und Geistlichen des Reiches, nach der Sitte der ersten christlichen Kaiser, zu übergeben; oder, falls sie sie besorgen wollte, darin nicht so entscheidend wie in weltlichen Sachen zu sprechen, sondern sich zu erinnern, daß in Gottes Sache auch Gottes Wille und nicht der Wille eines irdischen Geschöpfes gelten müsse. Es sei die antichristische Stimme des Pabstes:

Digitized by Google

ward 1580 ein neues Gesetz gemacht: „die Unterthanen der Königin in ihrem schuldigen Gehorsam zu erhalten“ mittels Geldstrafe. Nun sollte jeder, der nicht eine Kirche, Kapelle, oder überhaupt einen Ort, an dem die sanctionirte Liturgie verlesen wird, besucht, der Gleichförmigkeitsakte zufolge, zwanzig Pfund monatlich Strafe in die königliche Kasse zalen, und bis zur Auszalung dieser Summe gefangen sein; die ein Jahr lang die Kirchen gemieden, sollten außer jener Strafe noch zweihundert Pfund Caution für ihr ferneres gutes Verhalten stellen; jeder Schulmeister, der nicht zur Liturgie kommt, solle zehn Pfund Strafe zalen, und daneben Entfernung aus dem Amte und einjähriges Gefängniß zu gewärtigen haben. Dies Strafverfahren, das die Gewissenhaftigkeit, wie einst der päbstliche Ablaß die Sündhaftigkeit, der Menschen zur Finanzspekulation machte, erfüllte seinen Zweck wenig, und verbreitete dabei Unwillen im Volke und Mitleid für die Bedrängten: daher schlug Grindals Nachfolger im erzbischöflichen Amt, der als Cartwrights fanatischer Gegner übelberüchtigte Dr. Whitgift, der Königin die Errichtung einer neuen Kirchenkommission vor, welche durch unbeschränkte Strafgewalt über die Anticonformisten, als die Seele der Supremats- und Konformitätsakte wirken könne. Die Königin, zu scharfen Mitteln geneigt, ernannte auch eine solche Oberkommission im Decbr. 1583, die an Umfang ihrer Gewalt die fünf frühern bei weitem übertraf, und schwerlich von dem verruchtesten Institute menschli-

---

Sic volo, sic iubeo, stet pro ratione voluntas.“ Dafür untersagte ihm die Königin — um die gesammte Geistlichkeit in Schrecken zu setzen — seine Amtsverrichtungen, und verwies ihn durch einen Befehl der Sternkammer auf seinen Wohnsitz; und die Geistlichkeit war — wie sie nicht anders sein kann, wenn sie nicht unbedingten Gehorsam in allen Stücken dem unsichtbaren Kirchenhaupte hält, und wie die Königin richtig vorausgesehen hatte — stumm und unterwirfig.

Digitized by Google

ihre Tyrannei, der Inquisition, übertreffen seine mochte. Denn in der Instruction für dieselbe sagte die Königin: „Wir geben euch volle Gewalt und Autorität, von Zeit zu Zeit, so lang es uns gefällt, sowol durch die Eidschwüre zwölf guter und legaler Leute, als auch durch Zeugen oder andere Mittel, die ihr erdenken könnt, auszuforschen alle Uebertretungen, Ungehorsam, übles Verhalten u. dgl., das gegen den Inhalt der vorbenannten Akte und Verordnungen verübt ist, auch alle ketzerische Meinungen, aufrührerische Bücher, Ungehorsam, Verschwörungen, falsche Gerüchte, verläumderische Worte und Reden u. dgl. gegen vorgedachte oder andere zur Erhaltung der Religion in diesen Landen verordnete Gesetze, sowie ihre Urheber, Rathgeber oder Gehilfen. — Ferner bevollmächtigen wir euch, alle Personen, die eines der vorgenannten Stücke verdächtig sind, vor euch zu fordern, und gegen sie zu verfahren, wie die Beschaffenheit des Verbrechens und Verdachts es erfordern wird, selbst mit Befragung auf ihren körperlichen Eid zur bessern Erforschung und Entdeckung der Wahrheit; und wenn Jemand widerspenstig ist, auf euern Befehl zu erscheinen oder euern Befehlen und Aussprüchen zu gehorchen, alsdann ihn mit dem Bann oder andern Kirchenstrafen, oder an Gelde, nach eurer Einsicht zu bestrafen, oder mit Gefängniß auf die von Euch bestimmte Dauer; und endlich nach euerm Erachten die Vorkehrungen zur Vollziehung eurer Beschlüsse zu treffen. — Wir bevollmächtigen euch ferner, zu untersuchen, durchzusehen und zu verändern die Verfassung der Collegien, Domstifter, lateinischen Schulen, und anderer öffentlichen Stiftungen, und eure Vorschläge uns zur Bestätigung vorzulegen.“ Bis auf diesen Grad mußte die Ungerechtigkeit der rohen Gewalt heraustreten, weil ihre Gesetze sich nicht durch ihren gerechten Inhalt Anerkennung und Befolgung zu verschaffen vermochten; und bis dahin wird sie immer gehen müssen, wenn sie sich zur Stifterin und

Digitized by Google

Erhalterin der Glaubenseinheit und Glaubensgemeinschaft aufwirft. Auch ist diese Einrichtung der Oberkommission ein schlagendes Zeugniß, wie falsch Crantmer und seine Gehilfen bei dem Zugeständniß des verkehrten Verfahrens Heinrichs 8. auf dessen Tod gerechnet hatten, da die Bürgschaft fehlte, daß keiner der Nachfolger jenes Verfahren mit der ganzen Fülle seiner bürgerlichen Obergewalt wiederhole. Mit der eben bezeichneten Instruction überschritt die Königin die Grundgesetze, welche die Freiheit der englischen Untertanen und das allgemeine Verfahren in Criminalsachen bestimmten; die hohe Geistlichkeit benutzte sie aber aufs genaueste und mit großem Wohlgefallen für ihre Macht und Vorrechte, und erneuerte in Liehlosigkeit und Ungerechtigkeit die härtesten Zeiten des Pabsttums. Wenn ein Geistlicher seine kirchlichen Geschäfte nicht strenge nach der Vorschrift verrichtet, oder den Unwillen eines seiner Pfarrkinder auf sich gezogen, durfte er den Bevollmächtigten blos als eine verdächtige Person bezeichnet werden, und ein Gerichtsdiener erschien in seinem Hause mit einer Vorladung. Der Diener mußte bezalt werden, und der Vorgeladene ward am Erscheinungstermine vorerst 7 Wochen lang festgehalten. Ward er nach dieser Frist vors Gericht gerufen, so begann das Verhör mit der Beeidigung „daß er auf alle Fragen nach seiner besten Kenntniß antworten wolle.“ Nun erfolgten die Fragen, so eingerichtet, um aus seinen eignen Antworten erst das Verbrechen zu formiren; eine Abschrift dieser Fragen und der Antworten ward dem Beklagten nie gegeben. Konnten die Richter ihn nicht aus seinen Aussagen verurteilen, so versuchten sie es durch abgehörte Zeugen, sprachen ihn aber nie auf seinen Eid los. Bald fungirten sie als Bischöfe, bald als Kirchenrichter, bald sprachen sie nach bürgerlichen, bald nach Kirchengesetzen — alles in der Weise, als ob sie blos zum Bestrafen, nicht zum Urteilen (das doch auch das Freisprechen in sich schließt) berufen seien.

Digitized by Google

Von anderweitiger Revision ihrer Urteile war natürlich nie die Rede.

Diese Kirchenregierung erregte den Unmut des Volks, und das Parlament machte mehrere Entwürfe zur Abschaffung des kanonischen Rechtes, und zur Umgestaltung der Hierarchie sammt den geistlichen Gerichten in Gemeindepresbyterien für die geistlichen Angelegenheiten, wobei die bürgerlichen Sachen und alle Streitigkeiten von den bürgerlichen Gerichten entschieden werden sollten; aber sogleich stellte der Erzbischof, in seiner großen Besorgniß über den Fall der hohen Geistlichkeit, seiner Fürstin aufs dringendste vor, wie dadurch die alten Kirchengesetze verletzt, und die Kirche der gefährlichen Meinung ausgesetzt würde, so lange geirrt zu haben; und die Königin, die bequemer aus ihrem Kabinet als durchs Parlament regierte, ließ zur Erhaltung ihrer kirchlichen Souverainitätsgewalt dem Parlament Stillschweigen auflegen. So gingen dann die Inquisitionen fort, die Preßfreiheit ward beschränkt, den Geistlichen, die wegen verweigerter Unterschrift ihre Stellen verloren, ward auch das Schulamt untersagt, den Schullehrern ebenfalls die Unterschrift der Konformitätsakte abgefordert, und dennoch die Erlaubniß zu ihrem Geschäft auf unbestimmte Zeit — „so lang es dem Bischof gefalle“ — erteilt.*) Die Folge davon war die förmliche Verbindung der Evangelischgesinnten zu ei-

*) Welcher Konsequenz im Unrechtthun, d. h. welcher Bosheit, sich der Erzbischof Whitgift fähig gemacht: dafür folgende Thatsache. Die Gemeinde Malden reichte eine Bittschrift für ihren angeklagten Pfarrer ein, die sogar von 13 Beamten unterzeichnet war; und der Erzbischof antwortete: „Er wolle „lieber sterben, oder lebenslang im Gefängniß bleiben, als „die Strenge in seinem Verfahren durch Erweisung Einer „Gnade unterbrechen, weil dies veranlassen könne, daß auch „Andere sich an seine Gnade wendeten, und dadurch sein „ganzes bisheriges Werk vernichtet werde.“

Digitized by Google

ner Kirchengesellschaft, indem die Mitglieder sich durch Namensunterschrift zum regelmäßigen Besuch von Gemeinde-, Provinzial- und Generalversammlungen (in der noch bestehenden Weise der schottischen Presbyterialkirche) anheischig machten. Dadurch hatten sich die bisher blos von der Staatskirche Ausgeschiedenen zu einer eignen selbstständigen Körperschaft, einer besondern Kirche, konstituirt, — wie einst die Anhänger des Evangeliums Christi zu einer Gemeinde von Christen, durch die Ausscheidung aus dem Verbande des Judentums. Cartwright, der nach England zurückgekehrt war, stand an der Spitze; die Vereinigung geschah zu Ende des Jahres 1586. Ihre Kirchenordnung (die Neal in seiner Geschichte mitteilt) ist ein allen Zeiten beachtungswerthes Produkt vorurteilsfreier, gründlicher Forschung im Evangelio.

Nach der glücklichen Bekämpfung der berüchtigten Armada brachte das Parlament wieder die Verbesserung des Kirchenwesens zur Sprache; die Königin willfahrte aber der Protestation der geistlichen Versammlung, die sich für ihre Zwecke der Anrede: „o Göttin, streite du!“ nicht geschämt hatte; den Lords ward die Fortsetzung jener Verhandlungen verboten, und aus dem Unterhause wurden die Urheber derselben ins Gefängniß gesetzt, weil sie sich ohne allerhöchste Erlaubniß auf Religionssachen eingelassen. Diese Verhaftungen wiederholten sich mehrmals, weil, trotz des königl. Befehls: „daß das Parlament alle Staatssachen der Königin und dem geheimen Rath, alle Kirchensachen der Königin und den Bischöfen überlassen solle, und sich blos mit Strafgesetzen gegen die Uebertreter der Kirchenordnung oder mit Verordnungen für die Sicherheit der Person und Regierung Ihrer Majestät beschäftigen dürfe“ noch immer Parlamentsglieder, wie Morrice, die Rechtsbefugniß des Verfahrens der geistlichen Gerichte untersucht wissen wollten, weil es sich wie eine Räuberanstalt gegen die zumal gesetzlich freie Nation kund gab. Doch jeder

Digitized by Google

solcher Versuch entdeckte noch härtere Maaßregeln dem Gemüthe der Königin, das durch die trügerisch erkünstelte kirchliche Oberherrlichkeit sich um die Demuth vor Gott und um die gerechtigkeitfordernde Idee der Glaubensgenossenschaft mit ihren weltlichen Unterthanen gebracht hatte. Sie ließ es zu, daß die Papisten durch Novizen ausländischer Jesuitenseminarien eine Menge geheimer Gemeinden im Lande stifteten, durch Schriften ihre Kirchenlehre verteidigten, und sich unter den Geistlichen der Staatskirche viel Anhänger und selbst Genossen erwarben,*) — nicht ohne den gerechten Verdacht zu erregen: daß die beiderseitige Gleichheit der Vorstellungen über Kirchenregiment und Geistlichkeit die Haupttriebfeder geworden. Aber gegen die Evangelischgesinnten mußte das Parlament im J. 1592 eine neue Akte „zur Bestrafung derer, die den Kirchenbesuch hartnäckig verweigerten, und Andere zum Angriff auf die kirchliche Gewalt der Königin überredeten," genehmigen. Hienach ward „jede Person über 16 Jahre, welche entweder selbst ihre Pfarrkirche mied und Gottesdienst und Communion nach eingeführter Weise versäumte, oder gar andern Versammlungen zu diesem Zweck beiwohnte, oder Andere dazu überredete, oder gegen die königliche Autorität in Kirchensachen sprach, ins Gefängniß gesetzt und zur Unterschrift einer reuigen Unterwerfung**) aufge-

*) Zöglinge auswärtiger Jesuitenseminarien und deren Schüler zogen nicht blos als Missionäre zur Pflanzung katholischer Gemeinden im Lande umher, sondern traten als Geistliche der Staatskirche ein, weil sie die Gefügigkeit unter die von einem weltlichen Regenten festgesetzte Kirchenordnung durch den großen Dienst für ihre Kirche zu vergüten wußten. Und die englischen Kirchenobern achteten hierauf nicht, weil die Bereitwilligkeit für Supremat und Uniformität allein Würdigkeit und Recht zum geistlichen Amte gab.

**) Sie lautete: „Ich N. N. erkenne und bekenne demütig, daß ich Gott schwer beleidigt habe, indem ich Ihrer Majestät gute

Digitized by Google

fordert. Erfolgte diese in drei Monaten nicht, so sollte sie das Land verlassen, und ohne königliche Erlaubniß nie wiederkehren, bei Todesstrafe, ohne den Vorteil des geistlichen Standes.“ Sie wurden also härter bestraft als Verbrecher, die nach bürgerlichem Recht den Tod verdient hatten. Die Exekution dieser Akte durch Arrestationen, Hinrichtungen und Landesverweisungen trat stracks nach ihrer Publikation ein, und ward erst in den allerletzten Jahren der Königin in etwas geringer, weil auf ihre Altersschwäche die bürgerlichen Gerichte Verzögerung der Bestrafungen, und das Parlament Erneuerung der Beschwerden gegen die geistliche Oberkommission wagte. — Bemerkenswerth muß diese hartnäckige Verfolgung eines Teiles ihrer Untertanen bei einer Fürstin erscheinen, die den Protestantismus im Auslande nachdrücklich unterstützte; aber Thatsachen sind dafür, daß sie letzteres blos aus politischer Rücksicht that. Der konsequenten Ausführung des Evangelismus war sie abhold, weil dadurch ihre Vorstellung von fürstlicher Souveränität gelitten hätte, und ließ ihm deshalb blos nach ihren persönlichen Bedürfnissen Raum. Daher hielt sie auch nichts vom Predigen, oder scheute es vielmehr, weil dadurch das Volk zu Nachdenken und Erkenntniß der christlichen Denk- und Handlungs-

und rechtmäßige Regierung und Autorität verachtet, da ich mich der Kirche und der Anhörung des Gottesdienstes entzogen, den rechtmäßigen Gesetzen und Verordnungen des Reichs zuwider, und unordentliche und unrechtmäßige Zusammenkünfte unter dem Vorwande und Schein einer Religionsübung besucht habe. Solches thut mir herzlich leid, und ich bezeuge nach meinem Gewissen, daß keine andere Person einige Gewalt oder Autorität über Ihro Majestät habe, oder haben dürfe; und ich versichere und verspreche ohne einige Verstellung, daß ich hinführo Ihro Majestät Verordnungen und Gesetzen gehorchen, zur Kirche gehen, und den Gottesdienst abwarten, und solches aus allen meinen Kräften vertheidigen will.“

Digitized by Google

weise gebracht werden soll; sie hörte außer der Fastenzeit selten Predigten, und pflegte oft zu sagen, zwei bis drei Prediger seien für eine Grafschaft hinreichend. Die Vorstellung, die sie sich von der Göttlichkeit ihres Supremats und der Hierarchie gebildet, vernichtete die Anerkennung eines Gewissensrechtes ihrer Untertanen; unter ihrer Regierung sind mehr Blutgesetze gemacht als unter einem ihrer Vorfahren*), und Bischöfe waren deren Urheber und Vollstrecker. Das Werk der Königin Elisabeth war die Herstellung des Heinrichschen Kirchenregiments, nicht die Herstellung der Kirche Christi.

Dies war die erste Restauration. — Das Räderwerk, wodurch der Regent die Leistungen seiner Untertanen an den himmlischen Oberherrn bestimmen, und in guter Ordnung erhalten wollte, war hergestellt und in Bewegung gebracht; aber es fehlte der leichte sichere Gang, weil das Licht des Evangeliums, das derweilen mächtig in die beiden Inselreiche eingedrungen, den Aberglauben, auf dem die Existenz der erneuerten Ordnung beruhte, vernichtet hatte, und eine neue Ordnung aus dem ältesten, dem ursprünglichen Prinzip des Christentums — der freimachenden Kraft der Wahrheit, die durch das Evangelium Gott selbst zeugt — forderte. Gegen diese hatte Elisabeth Ohr und Herz verschlossen, und daher der blutige Kampf. Ob der Nachfolger sich ihr öffnen werde? Es stand zu erwarten, denn er war erzogen in der Gemeinschaft, die die geistliche Ordnung des Evangeliums in sich lebendig zu machen trachtete, in der Presbyterialkirche Schottlands. Aber der Glanz der ererbten englischen Krone sog die Strahlen des erlernten Evangeliums für seine Erhöhung ein: Jakob I. begnügte sich nicht mit der überkommenen Sou-

*) Diese von Neal angeführte Thatsache ist ein beachtungswerthes Zeugniß: wie mit der Unterstützung der Protestanten im Auslande, der schärfste religiöse Despotismus über die eignen Untertanen verbunden sein könne.

Digitized by Google

veränität in der Kirche, sondern strebte, sie zur Erwerbung der vollkommnen bürgerlichen Souveränität zu benutzen.

Seine Vorstellung von der königlichen Würde als einer Herrschaft, die von dem Inhaber lediglich und allein nach seinem eignen Willen geführt werden muß, wonach also alle Gesetze und Rechtsaussprüche nicht auch Beschränkungen seines Verfahrens, sondern blos Befehle für die Unterthanen sind, verleitete ihn dazu. Darum verließ er auch die Lehre und Institutionen seiner vaterländischen Kirche, und bestimmte sich mit lebhaftem Eifer für die englische, die allerdings für den Dienst im sogenannten absoluten Monarchismus die Gemüter durch die unbedingte Unterordnung unter die bischöfliche Gerichtsbarkeit, durch die Versteifung mittels äußerer statarischer Ordnung und Sitte, durch die Einübung der Autoritätsgläubigkeit, angemessen abzurichten schien. Eine Bittschrift der Evangelischgesinnten, die 750 Geistliche unterzeichnet hatten, und der noch viele anzuhängen schienen, also mächtig genug zu der Betrachtung, daß keine menschliche Gewalt den Geist zu dämpfen vermag, blieb unbeachtet. Den Räthen, die ihn wenigstens zur Genehmigung der Privatversammlungen dieser Partei bewegen wollten, antwortete er: „wenn ihr auf eine schottisch-presbyteriale Form euer Auge gerichtet habt, so wisset, daß sich diese zu einer Monarchie schickt, wie Belial zu Gott. Dann würden sich Hans und Thoms und Wilhelm und Peter versammeln, und mich und meinen Rath tadeln.“ Die Versammlung der Geistlichen zu Hamptoncourt (i. J. 1604), die dem Vorgeben nach die Mittel zur Ausgleichung der Bischöflich- und Evangelischgesinnten ausfindig machen sollte, endigte mit dem Vorschlag einiger unbedeutender Aenderungen in der Liturgie, denn Jakob hielt an dem Satz: „kein Bischof, kein König*)“ — womit er denn auch die Kirche lediglich

*) Und doch erklärte der Erzbischof Whitgift: „Seine Majestät

Digitized by Google

als ein Hilfsinstitut der Regentenmacht karakterisirte. Diesem Grundsatz gemäs wies er die Bitten des Parlaments für die Evangelischgesinnten ab; verwarf die Vorstellungen des Unterhauses gegen das Verfahren der geistlichen Oberkommission, dessen Vollmacht die religiöse und bürgerliche Freiheit der Nation beeinträchtigte; und ging daran, die Grundsätze, die Regierung und den Gottesdienst der englischen Kirche in Schottland einzuführen, wo Er selbst im J. 1592. die Parlamentsakte, welche die Presbyterialverfassung der Kirche für gesetzlich erklärt, bestätigt, und die Ernennung von Bischöfen und andern Prälaten nur behufs der bürgerlichen Repräsentation im Parlament, nicht zur Kirchenregierung*) bewilligt erhalten hätte. Dennoch wollte er jetzt gerade das Letzte, damit in beiden Reichen gleichermaßen der göttliche Karakter seiner oberherrlichen Unbeschränktheit anerkannt würde. Die geschickte Ausspendung von Verheißungen und Drohungen,

---

redeten ganz gewiß durch den besondern Beistand des Geistes Gottes." Es hatte aber auch der König, der dieser Versammlung persönlich präsidirte, offen heraus gesagt: „daß er nun ins Land der Verheißung gekommen, wo Religion in ihrer Reinheit bekannt werde, wo er unter ehrwürdigen Männern sitze, und nicht mehr ein König ohne Staat und Ehre sei;" und in der Disputation eine theologische Gelehrsamkeit gezeigt, die ihm wol der berühmte presbyterianische Theologe Buchanan hatte beibringen können, die englische Geistlichkeit aber höchstens anzustaunen, nicht zu vergelten verstand.

*) In dieser Parlamentsakte vom J. 1597 ward nämlich bestimmt: daß durch die Ernennung von Prälaten für die Repräsentation der Geistlichkeit (als Reichsstandes) im Parlament die Jurisdiction der General- und Provinzialversammlungen, der Presbyterien und Kirchspielsversammlungen nicht aufgehoben werden solle. — Die Ernennung von „Prälaten" für solche Funktion war aber ein großer Verstoß gegen die recipirte evangelische Ordnung in der Kirche, und erregte deshalb auch die Unzufriedenheit der konsequenten Presbyterianer.

Digitized by Google

Belohnungen und Strafen verschaffte seinem Bemühen Erfolg: Bischöfe wurden die perpetuirlichen Vorstände der Synoden, und somit die Leiter des Kirchenwesens unter ihrem Schöpfer, dem obersten Kirchenregenten; in die einfache evangelische Weise des dasigen Kirchengottesdienstes wurden Stücke der englischen Liturgie aufgenommen, um jenen dieser konformer zu machen; auch die sogenannte apostolische Dignität der Bischöfe vor der niedern Geistlichkeit (womit alle antievangelische Kirchen ihre Konstituirung eröffnet haben) ward hinverpflanzt, indem der König einige schottische Bischöfe von englischen mit den kanonischen Ceremonien weihen ließ; und die Geistlichkeit, mit großer Klugheit wenn gleich nicht ohne Gewaltstreiche,*) so zubereitet, daß der König als der souveräne Herr in der Kirche handeln konnte. Wer die wiederholten Bemühungen des Unterhauses für die gesetzliche Volksfreiheit blos als Aeußerungen einer, aus der menschlichen Sündhaftigkeit quellenden Widerspenstigkeit gegen die obrigkeitliche Gewalt, und darum als an sich haltungslos ansah, konnte nunmehr das Bestehn der bischöflichen Staatskirche als unantastbar betrachten. Denn Hand in Hand ging die Geistlichkeit und der König. Dieser stand jener bei, alle Sektirer und Neuerer (Neologen) zu unterdrücken; und sie hinwiederum prägte mit allem Eifer die Lehre vom unbedingten Gehorsam**) unter die weltliche Obrigkeit ein.

*) Dahin gehört z. B. daß er die Generalsynoden auflösen ließ; das alte Statut, wodurch die Presbyterialverfassung in ihrer Selbstständigkeit für gesetzlich erklärt war, aufhob; die Protestirenden nach London vor den geheimen Rath fordern, und als sie die Rechtmäßigkeit ihrer regierenden Versammlungen verteidigten, und die richterliche Befugniß des Raths über sie leugneten, ins Gefängniß werfen; andere, vor deren Einfluß er sich fürchtete, unter nichtigen Vorwänden nach England berufen, und daselbst zurückhalten ließ, bis die gewünschten kirchlichen Maaßregeln durchgesetzt waren.

**) Wie tief dieses auf die niedrigste Selbstsucht gebaute Ver-

Digitized by Google

Das Oberhaus (der hohe Adel sammt den Bischöfen) verteidigte in seiner verfassungsmäßigen Wirksamkeit jederzeit

---

hältniß zwischen König und Geistlichkeit beide gegenseitig demoralisirte, und also beide Teile zur Leitung der Kirche, als der Gemeinschaft der Gläubigen für die Ausübung des Evangeliums, gleich unfähig machte, davon nur folgende Beispiele:

Der Erzbischof Gladstanes von St. Andrews schrieb an König Jakob: „Ueberwältigt, wie er es gewesen, von der fürstlichen und überschwenglichen Gnade Sr. Majestät habe er sich nicht anders helfen können, und hingemußt vor das gnädige Antlitz des Königs, um — er unwürdige Kreatur! seinen irdischen Schöpfer zu sehen und zu segnen.“ Ein andermal: „Keine der Unterthanen dürfen sich mit so viel Wahrheit Sr. Majestät Geschöpfe nennen, und keine wären sich vor dem Zorne des Monarchen so wenig zu halten im Stande, als die Bischöfe. Wir stehen oder fallen auf Eudru Wink.“

Richard Bancroft, Bischof von London, und später Erzbischof von Canterbury, unterredete sich mit einem vom Könige nach London berufenen und dort gefänglich zurückgehaltenen Schotten über die Annahme der neuen königlichen Kirchenordnung. Wir können unmöglich von unsrer Kirchenordnung lassen, sagte der Presbyterianer, das verträgt sich nicht mit einem guten Gewissen. Und der Bischof unterbrach ihn mit einem gnädigen Lächeln und sprach, indem er ihm freundlich auf die Schulter klopfte: „Still doch, lieber Mann, da nehmt lieber ein Glas guten Wein;“ und füllte selber das Glas und reichte es dar.

Aehnliche Gemeinheit zeigte Aylmer, als er, der, erst ein eifriger Gegner der bischöflichen Macht, nachher selbst den bischöflichen Sitz eingenommen hatte, an seine frühern Aeußerungen erinnert ward. Er mißbrauchte 1 Cor. 13, 11: „Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war.“

In solcher Zeit muß nachstehendes Ereigniß als ein Beweis großer Gewissenhaftigkeit gepriesen werden. James Nicolson, einer der Presbyterianer, die der Hofgunst gefolgt waren, und ihre Ueberzeugung verleugnend ein Bistum angenommen hatten, ward gefährlich krank. Man wollte nach einem Arzte

Digitized by Google

die Grenzfesten des Thrones; es hatte auch den Hauptangriff des Unterhauses auf die gewaltsam geknüpfte Verbindung des Kirchenregiments mit dem persönlichen Willen des Regenten, die Bill: „daß ohne Bewilligung des Parlaments kein Kirchengesetz gegeben werden solle," abgewiesen.

Gerade so wie Jakob, betrachtete auch sein Sohn und Nachfolger Karl I. die Kirche. Da deren geistliche Vorsteher sie der eigentlichen Bestimmung der christlichen Kirche, der lebendigen Tätigkeit für die christlich-religiöse Kultur der Nation, ganz entfremdet, und der bürgerlichen Regierung blos als eine Polizeianstalt in einem durch alte, mit dem Aberglauben des Volks verwachsene, Ueberlieferungen und Gewöhnungen ehrwürdiger gewordnen Gewande erhaltungswerth gemacht hatten: kann es wenig befremden, daß der junge, lebhafte, in dieser Meinung und für die möglichst höchste Vorstellung von der königlichen Machtvollkommenheit*) erzogene König, jene Anstalt nun

---

schicken; er aber rief: „Schickt nach König Jakob, daß ich sein Bistum nicht verdauen kann, das bringt mich um." In seinem Testament duldete er keinen bischöflichen Titel, und ermahnte seinen Schwager, sich fern vom Hofe zu halten, und ja nicht ein Bischof zu werden. „Denn, sagte der Sterbende, wenn du das thust, mußt du dich entschließen, deinen Fürsten für dein Gewissen anzusehn."

*) Hume sagt: „So bescheiden auch sonst Karls Gemüthsart war, so hatten ihn doch die Betrügereien der Eigenliebe, seine Erziehung unter Jakob, und die Schmeichelei der Hofleute und Geistlichen in dem Gedanken bestärkt, daß seine politischen Grundsätze ausgemachte Wahrheit seien." Wo die Geistlichen aber aufhören, als Haushalter der göttlichen Geheimnisse das Wort der Wahrheit recht auszuteilen: da kommen gerade die Fürsten am leichtesten in die Verlegenheit, ihren natürlichen Willen wie Befehle Gottes zu exekutiren, und daraus entspringt dann erst Unheil fürs Volk, und gemeiniglich auch für sie selbst.

Digitized by Google

auch nach und für diese Vorstellung vollständig gebrauchen wollte. Dahin also kanns kommen, wenn eine antievangelische Ordnung für die geistlichen Angelegenheiten eines christlichen Volks erst eingeführt, und zur juridischen Legalität gebracht ist: und dann pflegt — wie es leider die Geschichte lehrt — dieses Verbrechen (denn das ist die Einführung einer antievangelischen Ordnung wo das Evangelium selbst bekannt ist) sich nur durch ein noch herberes zu verzehren, nämlich durch die gewaltsame Auflösung jener Ordnung, wodurch denn das erstere Verfahren eine Versündigung an der Mitwelt und Nachwelt ist.

König Karl sah sich in seinem Vorsatz bestärkt, als mehrere Parlamente, auf welche die Vorstellungsweise der Evangelischgesinnten mächtig einwirkte, die Wiedereinsezzung geschickter, blos der Nonkonformität wegen entlassner Geistlichen, sowie die strenge Ausübung der Strafgesetze gegen die vom Könige heimlich begünstigten Katholiken forderten, und mit unerwarteter Einsicht und Beharrlichkeit die bürgerlichen und Gewissensrechte der Nation gegen die königlichen Zumuthungen eines unbedingten Gehorsams verteidigten; er richtete sein Augenmerk auf die Geistlichkeit, um ihre Macht und Ansehn zu vergrößern, denn er glaubte (wie Hume äußert), die Prälaten hielten die Pfarrgeistlichkeit in Ordnung und Zucht, und diese brächte dem Volke Gehorsam und Untertänigkeit bei, während ihre gänzliche Abhängigkeit vom Throne sie zu dessen sicherster Stütze ausbilde, d. h. zu dem besten Werkzeuge der Ausübung der von Jakob ausgearbeiteten Theorie des wahren Monarchismus.*) Er erhob demnach viele Prälaten zu

*) Nach dieser Theorie sollten die Gesetze nichts weiter sein als die Linien, auf denen der König die Ausübung seines persönlichen Willens vorschreibt, und das Parlament nichts weiter als das jederzeit gefügige Organ zur Anerkennung jenes Willens in allen den Fällen, wo derselbe die ganze Nation in Anspruch nimmt. Als die Parlamente aber dagegen die Rechte

Digitized by Google

den höchsten Staatsämtern; sowie er andrerseits denen aufs entschiedendste entgegentrat, die seine Erwartungen von der Geistlichkeit täuschten. So ward z. B. der Erzbischof Abbot, ein wackrer und beim Volke beliebter Geistlicher, darum aus London auf seinen Landsitz verbannt, weil er den Druck zweier Predigten nicht zulassen wollte, deren durchaus staatsrechtlicher Inhalt wider die Amtsbefugniß eines Predigers des Evangeliums war, und die Unzufriedenheit der Nation vermehren*) mußte, deren Ver-

der Nation geltend machten, um nicht deren Nichtigkeit planmäßig eingeführt und festgestellt zu sehen, drohte der König, namentlich dem Parlament von 1626, mit Aufhebung dieser Staatsverfassung, und behandelte, nach Hume's Ausdruck, die Nation wie eine eroberte Provinz. Denn das dermalige Bestehen der Parlamente gab der Vicekanzler Dudlei Carleton als einen Bestimmungsgrund zu ihrer Nachgiebigkeit an, indem er sagte: „Ihr wisset, daß vor Alters in allen christlichen Königreichen die Parlamente im Gebrauch waren, welche diese Reiche in einem sehr blühenden Zustande regierten. Endlich fingen die Fürsten an, ihre eigne Stärke kennen zu lernen, und da sie den unruhigen Geist ihrer Parlamente sahen, begannen sie immer mehr und mehr auf ihre Vorrechte zu bestehen, und warfen zuletzt in der ganzen Christenheit die Parlamente übern Haufen, nur nicht bei uns. Laßt uns demnach suchen, des Königs gute Meinung von dem Parlament zu erhalten, welches dieser Nation so viel Glück bringt, und uns von allen andern Nationen beneidet macht, so lange diese Eintracht zwischen Sr. Majestät und den Gemeinen obwaltet, damit wir nicht durch unsere Unruhen im Parlament den Ruhm eines freien Volks verlieren."

*) Als der König, nachdem seine Hoffart dies Parlament v. J. 1626 zur Bewilligung von Steuern ungeneigt gemacht hatte, unter andern Finanzspekulationen auch zu sogenannten Darlehnen [Anleihen an Städte und Adel] seine Zuflucht nahm, ermunterten die Prediger Sibthrope und Manwarring das Volk von den Kanzeln dazu aufs eifrigste, und suchten bei dieser Gelegenheit den sogenannten leidenden Gehorsam einzuschärfen, indem die Macht des Staats allein der Person

Digitized by Google

breitung aber vom Könige gerade gewünscht ward. Dagegen stieg in Ansehn und Einfluß beim König der Bischof von London Laud (seit 1630), ein zweiter Parker, der äußere Sittenstrenge mit einer durchweg priesterlichen Gesinnung verband. Diese Persönlichkeit machte ihn dem Prunk des alten Kirchenceremoniels geneigt, und seine Gelehrsamkeit fand nun leicht den Ursprung desselben im apostolischen Zeitalter*), und damit auch dessen Wiedereinführung in die englische Kirche notwendig. Bisher hatte in diesem Institut nur die staatsrechtliche Vorstellung geherrscht, und so mächtig, daß nach Hume's Aeußerung Theologen, um angestellt zu werden, die Lehre annahmen,

---

des Königs einverleibt, und alle Beschränkung des letztern durch Gesetze und Constitutionen aufrührerisch und gottlos sei. Solche Predigten lagen aber in dem Wesen dieser staatsbürgerlichen Kirchenanstalt, wie die Ermahnungen zur unbedingten Ausübung der Grundsätze des Evangeliums in dem Wesen einer evangelischen Kirche liegen, und waren daher auch schon früher vorgekommen. Es hatten z. B. schon 1612 die neuen schottischen Bischöfe ihre Gemeinden belehrt: der König habe über ihr Vermögen und über ihr Leben zu schalten, und sie dürften über kein Opfer murren, das sie dem brächten, der ein Verteidiger ihres Glaubens sei. Einer von ihnen verstand sogar, Moral daraus zu predigen, indem er die Frauen ermahnte, sich des Putzes, und die Männer, sich des Weines zu enthalten, um — desto mehr Abgaben zalen zu können. — Das sind die Früchte, die das kirchliche Supremat des Fürsten trug, und notwendig tragen muß, sobald derselbe die dagegen streitende Lehre des Evangeliums zu überhören vermag.

*) Selbst katholische Schriftsteller haben, wenn sie sich strenge an die Geschichtschreiber der ersten christlichen Zeiten hielten, eingestanden, daß nicht zur Zeit der Apostel, auch nicht unmittelbar darauf, sondern erst seit dem Ende des 2ten Jahrhunderts die öffentliche Andacht der Christengemeinden durch vom heidnischen Kultus erborgten Prunk und Schauspielerei verunreinigt ward.

Digitized by Google

daß alles Eigentum dem Könige gehöre*): Laud brachte noch die priesterlich-theokratische hinzu, deren konsequente Durchführung, das königliche Supremat der Geistlichkeit zuweisend, den Papismus zurückrufen mußte.

Er begann seine öffentliche kirchliche Thätigkeit mit der Umgestaltung des Kirchengottesdienstes, welche, wie schon aus Vorerwähntem zu entnehmen ist, zum päbstlichen Kultus hinüberschlich, dadurch aber die Nation, die damals einem großen Teil nach schon die bestehenden Kirchengebräuche als antichristlich verabscheute, unvermeidlich auf den Gedanken bringen mußte: daß nichts Geringeres als die allmälige Herstellung der päbstlichen Kirche im Werke sei. Diese Meinung ward nicht blos im Königreich allgemein und offen ausgesprochen, sondern selbst der römische Hof hatte sie, denn dem Laud ward zweimal der Kardinalshut unter der Hand angeboten, den er aber ablehnte, weil „er sich nicht eher gefällig zu bezeigen vermöge, ehe Rom nicht anders wäre, als es wirklich sei.“ Nun mochte er auch vielleicht nicht ein äußerlicher Papist sein und werden wollen (wiewol er doch der katholischen Königin sich sehr willfährig bewies), aber dies war nur eine Selbsttäuschung, weil seine Religionsgrundsätze die päbstlichen**) waren. So forderte er z. B. Anerkennung der Priesterwürde und äußere Ehrfurcht vor ihr, vollkom-

*) Hume macht hiebei die bittere Bemerkung: „die Sklaven in den morgenländischen Monarchieen würden sich kaum eine so seltsame Lehre gefallen lassen, es sei denn, daß sie sich vorgenommen hätten, ihrem verzogenen Tyrannen zu schmeicheln.“

**) Dies ist wol zu beachten — denn auf diese Weise kann Jemand sich der evangelischen Kirche entfremden, ja sogar gegen sie handeln, ohne doch den äußern Formen und Einrichtungen der päbstlichen Kirche beizustimmen. Es gehört aber nur der dem Evangelio wirklich an, dessen Denken und Wollen lediglich und allein von den Grundsätzen des Evangeliums erzeugt und regiert wird.

Digitized by Google

menen Gehorsam unter die kirchlichen Glaubensbekenntnisse, Dekrete und Konzilienschlüsse, machte in demselben Maße wie der Papismus das Ceremoniöse für den Kirchengottesdienst geltend, verlangte dieselbe Beobachtung bestimmter Tage, Stellungen, Speisen und Kleidungen.*)

*) Als Probe der neuen Ceremonien, denen Land seine eigne Ruhe und die der Nation opferte, führt Hume nachstehende Einweihung der Katharineukirche an:

Als der Bischof sich dem westlichen Eingang der Kirche [der Thurmseite] näherte, rief er mit lauter Stimme: „Oeffnet euch, öffnet euch, ihr ewigen Thore, damit der König der Ehren einziehe!“ Augenblicklich gingen die Thore der Kirche auf, und der Bischof trat hinein. Er fiel auf seine Kniee, erhob die Augen gen Himmel, breitete seine Arme aus und sprach: „dieser Platz ist heilig, der Grund ist heilig; im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes erkläre ich ihn für heilig.“

Indem er nach der Kanzel ging, nahm er zu verschiedenen Malen Sand von der Erde, und streute ihn in die Luft.

Als er mit seinem Gefolge an den Tisch kam, der zur Abendmahlsfeier aufgerichtet war, neigte er sich oft vor demselben, und als er von da zurückkam, ging er um die Kirche, und sang einen Psalm; darauf sprach er ein Gebet, welches mit den Worten schloß: „wir weihen diese Kirche ein, und sondern sie für dich als einen heiligen Grund ab, der künftig durch keinen gemeinen Gebrauch entweiht werden soll.“

Hierauf stellte sich der Bischof an den Kommuniontisch, und sprach feierlich viele Flüche gegen diejenigen aus, welche künftig diesen heiligen Ort durch eine Soldatenmusterung entweihen, oder auf demselben profane Gerichtssitzungen halten, oder Lasten darüber tragen würden. Beim Schluß eines jeden Fluches neigte er sich gegen Morgen hin, und rief: „Alles Volk sage Amen!“

Hierauf folgte eine Predigt. Nach derselben segnete der Bischof das Sakrament ein, und verteilte es, folgendermaßen.

Als er sich dem Kommuniontische näherte, neigte er sich oft sehr tief; und als er an die Stelle des Tisches kam, wo Brot und Wein stand, neigte er sich siebenmal. Nachdem er viele Gebete gelesen hatte, näherte er sich jener Stelle,

Digitized by Google

In allen Kirchen ward der Communionstisch aus der Mitte, wo er bisher gestanden, ans östliche Ende gesetzt, mit einem Geländer umzogen und ein Altar genannt, so wie für den dienstthuenden Geistlichen der Name „Priester“ in Gang gebracht ward; jede Art von Ausschmückung der Kirchengebäude ward reichlich verwendet, wie es hieß,

---

und hob einen Zipfel des Tuches, worunter das Brot lag, sanft auf. Als er das Brot sah, ließ er das Tuch plötzlich fallen, und trat einen bis zwei Schritte zurück, neigte sich zu dreien Malen gegen das Brot, trat dann wieder hinzu, schlug das Tuch auf, und neigte sich wie vorher.

Hierauf legte er seine Hand auf den Deckel des Bechers, der mit dem Wein gefüllt war. Er ließ den Deckel fahren, trat zurück, und neigte sich dreimal gegen denselben. Er trat noch einmal hinzu, hob den Deckel auf, und sah hinein. Da er den Wein sah, ließ er den Deckel fallen, fuhr zurück, [tremendum mysterium], und neigte sich wie vorhin. Darauf nahm er das Sakrament, und reichte es Andern.

Und nachdem er noch viele Gebete hergesagt hatte, war die Einsegnung zu Ende. Nun glaubte man, daß die Mauern, der Boden, und das Gewölbe des Gebäudes heilig genug wären.

So weit der englische Geschichtschreiber. — Dieses Ereigniß in der englischen Kirche ist nicht befremdlich, weil es in den von Cranmer geltend gemachten konstitutiven Grundsätzen derselben liegt. Aber auch jede Christengemeinde muß solcher und ähnlicher Schauspielerei gewärtig sein, sobald ihre Vorsteher und Leiter nach dem, was ihrem subjectiven religiösen Gefühl und ihrer kombinirenden Phantasie andächtig und erbaulich scheint, und nicht nach den allgemeingiltigen Grundideen des Neuen Testaments (vergl. hierüber „die Verbesserungen der Berliner Hofkirchenagende ꝛc. Eisenberg 1828. S. 11. ff.“) die gemeinschaftliche Erbauung einrichten. Luther weihte die neugebaute Kirche in Torgau (im J. 1546) durch keine besonderen Cerimonien (die damals üblichen schaffte er sogar ab), sondern durch die eindringliche Erläuterung des heiligen Zwecks dieses Hauses, als des Versammlungsortes der Gemeinde zur Vollziehung der von Christo angeordneten Heilsmittel.

Digitized by Google

zur Beförderung der gemeinschaftlichen Andacht; und die Conservirung alter Kunstsachen durch Geld- und Gefängnißstrafe*) erzwungen. Denn der Eifer des Bischofs wuchs durch das Mißvergnügen des Volks über seine Neuerungen; um die öffentliche Stimme zum Schweigen zu bringen, brauchte er Gewalt für seinen Eigensinn. Die Geistlichen, welche das neue Rituale nicht vollständig ausführten, verloren ihre Stellen; und von einigen Bischöfen wurden sogar die weltlichen Kirchenvorstände zur Angabe eines Jeden, der sich nicht nach den Kanons der Kirche richte, eidlich verpflichtet. Um die Vergleichung des neuen Kultus mit irgend einem andern verschiedenen abzuwehren, ward er auch bei den fremden Truppen eingeführt, und allen fremden Gesellschaften und Individuen, sogar den Gesandten anbefolen; und selbst das Verbot, wider die streitigen Dogmen der Prädestination und des freien Willens zu predigen, hatte keine andre Tendenz, als die Feststellung der Lehre, die Bischof Laud für die rechte erklärte. Alles dies ließ König Karl geschehen, weil seiner Meinung nach Laud dadurch das Volk im Gehorsam übte; und weil die hohe Geistlichkeit sich bemühte, von der königlichen Macht hohe Vorstellungen in Umlauf zu setzen, wurden ihr Kirchen prächtig ausgebaut. Bancrofts Behauptung: „daß die bischöfliche Würde göttlichen Ursprungs sei, und aller weltlichen vorangehe, da Bischöfe früher gewesen als Könige“ ward begierig aufgenommen, und aus der heil. Schrift durch eine Menge allegorischer Deutungen bewiesen, um die Presbyterianer zum Schweigen zu bringen,**) die die Schriftmäßigkeit ihrer Kirchen-

*) Der Stadtschreiber von Salisbury mußte die Unvorsichtigkeit, einige bemalte Fensterscheiben zerschlagen zu haben, mit 500 Pfd. Sterl., öffentlicher Abbitte, Bürgschaft für seine Besserung, und Entsetzung vom Amte büßen.

**) Als die Zulässigkeit der Bischöfe aus dem Daseyn derse-

Digitized by Google

verfassung nachwiesen; Bancrofts Behauptung benutzten die Bischöfe zur Konstituirung ihrer kirchlichen Souverä-

---

den in der alten christlichen Kirche gegen die Evangelischgesinnten verteidigt ward, stellten diese den Unterschied zwischen jenen und den englischen Bischöfen folgendermaßen auf:

1. In den neutestamentlichen Schriften bezeichnen die Namen Bischöfe und Aeltesten nicht verschiedene Aemter, sondern dieselben Beamten der Gemeinde, blos aus verschiedenem Standpunkte, jener von wegen ihrer geistlichen Aufsicht auf die Gemeinde, dieser von wegen ihrer Vorsteherschaft überhaupt (wie Senioren, Senatoren). Späterhin ward der Vorsitzer des Kirchenkollegiums einer jeden Gemeinde „Bischof" genannt, war aber dadurch seinem Amt und Range nach nicht von seinen Mitgenossen verschieden. — Die englischen Bischöfe sind Fürsten in der Kirche, mit äußerer Macht versehene Vorgesetzte über die Geistlichkeit eines ganzen Landesteils, und wollen von dieser sogar in der Natur ihres Amtes verschieden sein, nämlich als die unmittelbaren Nachfolger der Apostel, gegen die Pfarrgeistlichen, als die Nachfolger der Apostelgehilfen (wie Paulus — und Silas).

2. Im Altertum war die Einweisung der Bischöfe in ihr Amt keine andre als die jedes andern Aeltesten der Gemeinde. — Jetzt ist sie verschieden von der der Priester, weil man behauptet, daß ihr Stand ein wesentlich verschiedener sei. Die Ceremonien dieser Einweisung sind bekanntlich den papistischen ganz ähnlich, von denen die alte christliche Kirche nicht das geringste gewußt hat.

3. Darauf gründen die neuen Bischöfe auch ihr ausschließliches Recht auf die geistliche Seelsorge und alle geistlichen Amtsverrichtungen in ihrer Diöcese, und behaupten, daß die andern Geistlichen blos ihre Stellvertreter und Beauftragten seien, die nur gemäß der von ihnen ausgestellten Erlaubniß predigen und Sakramente u. s. w. verwalten dürften: weshalb auch nur sie allein sich die Ordination der Geistlichen als eine Prärogative ausbedingen. — Im Altertum findet sich weder solche Theorie noch Praxis. Vielmehr nennen Ambrosius (zu 1 Tim. 5.) und Chrysostomus (Hom. 17. über Matth.) alle Geistlichen Stellvertreter Christi, und Cyprian in seinen Briefen (Buch 4. Br. 8)

Digitized by Google

nität*), und Karl, der auf seine Autorität so eifersüchtige Karl, achtete hierauf nicht, weil die Bischöfe klug

sagt: „Gott ist der Herr der Ernte, und sendet die Arbeiter in seine Ernte: deshalb werden sie auch von Gott in der Kirche angestellt, und von Christus gegeben genannt, und verrichten ihr Amt durch Christi Auftrag und nicht im Namen der Bischöfe.“ Sind sie also immerhin von Menschen erwält und bestellt, so ist doch ihre Befugniß und das Recht zum Dienst der Gemeinde von Gott, dessen Haushalter sie sind, und nicht Abgeordnete des Bischofs.

4. Das Kirchenregiment führte in der alten Zeit der Bischof mit den Aeltesten gemeinschaftlich, wie selbst des Ignatius unächte Schriften (worauf die Hierarchen besonders viel geben) bezeugen, denn darin werden die Aeltesten der Senat Gottes in der Gemeinde genannt, und nicht bloße Rathgeber des Bischofs, sondern seine Mitgenossen in der Berathung, so daß ohne ihre Zustimmung vom Bischof allein ordentlicherweise in der Regierung der Kirche nichts geschehen durfte. Daher wird auch in des Ignatius Brief an die Epheser das Aeltestenkollegium sammt dem Bischofe den Saiten eines Instruments verglichen, welche alle unter einander stimmen müssen, wenn das Instrument nicht lauter Mißtöne angeben soll. — Unsre heutigen Bischöfe schließen die Pfarrgeistlichen von der Kirchenregierung ganz aus, und eignen selbige sich allein zu, so daß sie sie nicht einmal um Rath fragen, und wenn solches etwa geschieht, nicht aus Pflicht, sondern als bloße Vergünstigung, wonach denn die Pfarrgeistlichen keine entscheidende, sondern eine blos berathende und unmaßgebliche Stimme haben, nach deren Eröffnung doch Alles von des Bischofs persönlicher Meinung abhängt. Ja, sie gehen in der Behauptung dieser Selbstständigkeit so weit, daß Einer von ihnen, der Bischof Downam, äußerte: „die Rathfrage bei klugen und gelehrten Leuten thue dem Ansehn der Bischöfe eben so wenig Eintrag, als es der Majestät der Könige schade, daß diese sich kluge and getreue Männer zu Rathgebern bestellten.“

5. Daher haben auch die Bischöfe frühester Zeit weder irgend eine gesetzgebende noch richterliche Gewalt sich allein herausgenommen, und als ihr Vorrecht ausgeübt, sondern

Digitized by Google

genug waren, gegen seine Person fortwährend die knechtische Demuth zu beweisen, die die verfassungsmäßigen Ver-

Alles mit den Kirchenältesten gemeinschaftlich vorgetragen, berathen und beschlossen. — Jetzt machen die Bischöfe für sich Kanones (Kirchengesetze) und Liturgieen, und verlangen von den Pfarrgeistlichen nichts anders als die gehorsame Befolgung derselben; sie bannen und lösen, verurteilen und begnadigen, und wo sie nicht in Person solches verrichten, lassen sie es sogar durch Leute thun, die nie zur Vorsteherschaft der Gemeinden gehört haben, ihre sogenannten Offizialen und Kanzler.

Noch besonders muß hier bemerkt werden, daß, seitdem liturgische Formulare in der christlichen Kirche aufgekommen sind, Aenderung darin selbst zu den finstersten Zeiten des Papstthums nie dem Bischof allein zustand, wie namentlich der hierauf bezügliche Streit des Bischofs zu Angers mit seinen Domherren bezeugt, siehe: Thuanus Geschichte seiner Zeit, zum Jahre 1603.

7. Die alten Bischöfe waren nichts anders als die Ortspfarrer, daher im 2ten und 3ten Jahrhundert unbedeutende Städte, selbst Flecken und Dörfer genannt werden, die ihre Bischöfe hatten; und diese Pfarrer pflegten und leiteten ihre Gemeinden mit dem göttlichen Wort, daher das Predigen das eigentlich bischöfliche Geschäft ist. — Jetzt glaubt man, daß die Gemeinde, die Jesus Christus durch sein Leiden und Lehren sich erworben hat, und der heil. Geist lediglich auf geistliche Weise regiert, durch äußere Gewalt beherrscht, durch Strafen an Leib und Gut befestigt und erhalten werden müsse; und darum haben große Landstriche ihren Herrscher, der zum sogenannten geistlichen Stande gehören soll, das ist der Bischof, und dieser Bischof ist mit prächtigem Gefolge umgeben, und hat den Titel: „Herrlichkeit", und geht den Reichsgrafen voran, ja der Erzbischof sitzt neben dem König. Das Leiden und Lehren aber ist irgendwie gewissen subalternen Personen nachgelassen, die es unter Aufsicht jenes Kirchenfürsten und soweit derselbe es zugiebt, an der Gemeinde ausüben mögen. Siehe in Honori Reggi Kemnathensis libro etc. Appendix eorum quae in Synodo Glasguensi contra Episcopos decreta sunt.

*) Alle Lehren, welche die römische Kirche über die Unabhän-

Digitized by Google

treter des Volks nicht für nötig hielten, da sie mit redlichem Eifer das wahre Interesse des Staats verteidigten. Karl war gottesfürchtig, aber da seine Gottesfurcht einen mehr äußerlichen Karakter hatte, und sich nur in feierlichem hofartigem Gepränge und strenger statarischer Ordnung zu begreifen vermochte: so waren nur diejenigen Personen und Gemeinschaften dem Hofe angenehm, die in der Uebung der Ceremonien und des unbedingten Gehorsams ihre Religion setzten. Dagegen wurde das Volk, das für eine solche Religion noch lange nicht vollen Sinn zeigte, auf die raffinirteste Weise mit Abgaben, und diejenigen Individuen, welche durch Schriften und Reden die königliche Verbreitungsweise der Gottesfurcht angriffen, mit Strafen*) belegt, und gegen sie sogar die gefährlichste Maaß-

---

gigkeit der Geistlichen von der bürgerlichen Regierung aus alten Kirchenschriftstellern entlehnt, wurden von den englischen Bischöfen aufgenommen, und unter politische und Glaubenslehren verflochten. Es ward behauptet, daß der Brief eines Geistlichen höher zu achten sei, als die Bestimmung des Gesetzes oder eine Parlamentsverordnung; es ward von einem heiligen und unverletzlichen bischöflichen Karakter gesprochen; allen Laien ward das Anrecht auf Teilname an der Kirchenregierung, und sogar das Recht, in geistlichen Sachen ein Privaturteil zu fällen, abgesprochen; die Kirchengerichte wurden von den Bischöfen in ihrem eignen Namen gehalten.

*) Das treffendste Bild des Regierungs- wie des Volksgeistes dieser Zeit, das Verhör und die Bestrafung des Advokaten Prynn, Arztes Bastwick und Predigers Burton (weil der erstere in seinem Buche Hystrio-Mastix [Komödiengeißel] die Schauspielhäuser für Kapellen des Satans, und die Schauspieler für Teufelsdiener erklärt; der zweite durch die Schrift Flagellum pontificis et episcoporum Latialium die Bischöfe gereizt hatte, indem diese den Inhalt derselben auf sich bezogen; der dritte dasselbe gethan haben sollte durch eine Predigt über Sprchw. 24, 21) ist in der Beilage I. mitgeteilt, damit unsern deutschen Protestanten das

Digitized by Google

regel ausgeführt, die blinder Eifer für bestimmte Meinungen ergreifen kann, nämlich das Auswandern verhindert, damit keinem Bewohner Englands, der nicht römischer Katholik werden wollte, eine andre Wal in geistlichen Dingen übrig bleibe, als der königlichen Kirche zu gehorsamen.

Wer nun mit einer aus dem Evangelio gewonnenen Einsicht in die Natur und Bestimmung der christlichen Kirche die Erbauung und Erhaltung dieser englischen prüft, wird notwendig zu dem Urteil gelangen: daß sie keine Kirche war, daß die englische Nation blos den Namen und einzelne Einrichtungen davon hatte, und auch dies blos für die Erweiterung des Herrscher- und Strafamtes ihres Landesfürsten. Denn lediglich hierauf war seit der kirchlichen Revolutionirung Heinrichs 8. mit so strenger Konsequenz hingearbeitet, daß die königliche Autorität Christi über seine Gemeinde bereits gesetzmäßig von dem menschlichen Landeskönig in Anspruch genommen war. Wenn aber nach der Lehre des Evangeliums unter der sichtbaren Kirche nichts anders zu verstehen ist, als die Vereinigung der Christen für die Erlösung und Heiligung ihrer Seelen nach der von Christo festgesetzten Heilsordnung; wenn ferner das Anerkenntniß und die schriftgemäße Befolgung dieser Heilsordnung in der eignen freien Ueberzeugung jedes Kirchengliedes begründet sein soll; wenn endlich diese Ueberzeugung, un-

---

Wesen des Episkopalismus durch seine eigentümlichen Aeusserungen klar werde. Das ist die Verfahrungsart eines Kirchenregiments, welches nicht durch die Macht der Wahrheit, sondern des Strafgesetzes walten und ordnen will. Wie die Aufnahme einer solchen Regierungsweise in die evangelischen Kirchen Deutschlands zugleich die Beseitigung der Prinzipalidee des Evangeliums, die Vernichtung des göttlichen Lebensprinzips in diesen Kirchen wäre, darüber siehe Schuderoff Neueste Jahrb. 1 Bd. 1 Heft (1828.) S. 1 ff.

Digitized by Google

abhängig von aller menschlichen Macht, nur von dem göttlichen Geiste selbst nach seiner Ordnung zu empfangen ist, und in dem Vereine durch Gaben, die nur Er verleihen kann, verbreitet und befestigt wird: so giebt es für die sichtbare Kirche auf Erden an keinem Orte ein andres Stiftungs- und Erhaltungsmittel, als das vom Geiste Gottes gewirkte Verständniß des Erlösungswerkes Christi und dessen Realisirungsweise. Durch ihre Gründung auf das Erlösungswerk Christi ist die Kirche ein geistlicher Verein, und durch die Thatsache, daß Niemand als der Geist Gottes selbst dieses Werk im Menschengeschlechte vollzieht, ist die Gesetzgebung und Regierung der Kirche dem Geiste Gottes anheimgegeben. Er führt Beides, indem Er in einzelnen Gläubigen die Bestimmungen seines Wortes zu solcher Klarheit und Kraft lebendig werden läßt, daß die göttliche Wahrheit die menschlichen Anschläge besiegt, und sich in dem ganzen Verein immer mehr zur lebendigen Regel und Richtschnur ausbreitet und befestigt. Da Geistesbegabtheit aber nicht durch ein äußerliches Wahrzeichen an der Person, sondern lediglich durch den Gehalt der Rede in den Verhandlungen über das geistliche Interesse kund wird, so müssen zu solchen Verhandlungen auch alle Kirchenglieder zugelassen werden, und jede Verhinderung daran durch menschliche Willkür ist, als Beschränkung der Ordnung in welcher die Kirchenregierung des Geistes Gottes sich äußert, eine Opposition gegen diese Kirchenregierung selbst. — Dies ist die Lehre des Evangeliums für die Regierungsweise der sichtbaren Kirche Christi; und ihr gemäs forderten auch unsre deutschen Altvordern die Zulassung aller gläubigen Kirchenglieder zu kirchlichen Berathungen. Denn so heißt es in der offiziellen Gegenschrift der deutschen Stände gegen das Tridentinische Konzil *): „In einem christlichen

*) Stattliche Ausführung der Ursachen, darumben die Chur und Fürsten, auch andere Stände der Augspurgischen Confession

Digitized by Google

„Concilio soll Christus und sein heiliges Wort allein vocem „decisivam haben, d. i. es sollen alle Ding nach dem „Wort Gottes in der heiligen Schrift und gar nicht nach „menschlichen und päbstlichen Satzungen oder Gutbedünken, „so dem Wort Gottes zuwider, frei insgemein von der „ganzen Kirche, keinen Gottesfürchtigen und Verständigen „ausgeschieden, christlich vorgenommen, erwogen und erör„tert, die Wahrheit gehandhabt, die Lügen und alle anti„christliche Lehr und Mißbräuch frei öffentlich gestraft, und „zu gebührlicher Besserung gebracht werden; und solches „dergestalt, daß auch Einer oder Zweie, die ihre Meinung „mit gewissem Wort Gottes ausfündig gemacht, mehr gel„ten sollen denn die andern alle, die ihre Meinung mit „Gottes klarem und ungezweifeltem Wort nicht konnten „beibringen, verteidigen, oder erhalten: wie denn solches „bei den Aposteln zu Jerusalem, auch später auf christlichen „Concilien geschehen. Denn dem ewigen göttlichen Wort „sollen billig alle menschlichen Satzungen, Gutbedünken „und Erfindungen weichen, ja wenn gleich die ganze Welt „zu Hauf käme, so könnte doch keine Creatur wider das „Wort ihres Schöpfers etwas feststellen oder ordnen, noch „die unwandelbaren Dekrete des ewigen Gottes aufheben; „hier gilt keine Kunst, keine Vielheit, keine Menge, keine „Heiligkeit, kein hohes Ansehn, sondern wo Gott redet, „da soll billig alle Vernunft und alles Fleisch still „schweigen, wie auch Paulus den Römern bezeuget, daß „er nicht dürfe etwas in der Kirche reden, wo es nicht „Christus durch ihn wirke. Aus diesen Ursachen kommen „auch in einem christlichen Concilio viele Leute zusam„men, nicht daß sie in Gottes und Glaubens Sachen

---

des Pabst Pii IIII. ausgeschrieben vermeint Concilium, so er gen Trient angesetzt, nit besuchen könnten, noch zu besuchen schuldig gewesen sind ꝛc. ꝛc. Aus Befehl etlicher hoher Stände in Druck gegeben 1564.

Digitized by Google

„wider die heil. Schrift ein Mehreres sollen machen;
„sondern darum, ob unter vielen Leuten Etliche gefunden
„würden, die durch Eingebung des heil. Geistes den Be-
„fehl und Lehr Christi über die Sachen, so man handelt,
„eigentlich wissen, und mit heil. Schrift lauter und klar
„darthun könnten, daß man dieselben und den rechten
„Lehrmeister Christum hören, und sonst Niemandem, wenn
„ihrer gleich so viel als des Sandes im Meer wären,
„folgen soll."

Weß unsre evangelischen Vorältern voll waren, davon geschah das Gegenteil in England, indem daselbst die Basis der Kirchengemeinschaft, die Idee des Geistlichen, beseitigt, und demnach die Besonderheit des geistlichen und bürgerlichen Vereins verworfen, und was den vom Geiste Gottes Erleuchteten zusteht, vom Regenten des bürgerlichen Gemeinwesens in Anspruch genommen ward. Denn die kirchliche Suprematie der englischen Könige begriff 1) das höchste Schiedsrichteramt über das was in Glaubenssachen dem Worte Gottes gemäs oder zuwider sei, denn die Verordnung hinsichts der höchsten Gewalt besagt ausdrücklich: „daß der Regent die Macht habe, zu berichtigen und zu verbessern alle Irrtümer und Ketzereien, zu befehlen was für Lehren gepredigt werden sollen, und so Jemand wiederholentlich anders predigen würde, ihn zuletzt für einen Ketzer zu erklären und hinrichten zu lassen." 2) Das höchste Richteramt in allen geistlichen Disciplinarsachen über alle Unterthanen; der Regent konstituirte die geistlichen Gerichte, und ihre Beamten als seine Stellvertreter, daher auch der Bischof zu Karls I. Krönung betete: „Gott möge ihm Peters Schlüsseln und Pauls Lehre geben." 3) Die Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes: diese ward als ein unbezweifeltes Regale von dem Regenten ausgeübt, weil derselbe als ein blos äußerliches, von Glauben und Lehre unabhängiges Geschäft — als bloße Ceremonie (leere Feierlichkeit) zur Ehre Gottes — ange-

Digitized by Google

sehen wurde. 4) Die Ernennung der Bischöfe, weil sie für die Vollziehung der vom Landesfürsten gegebenen Kirchengesetze zu sorgen, die Kirchenpolizei auszuüben haben, und also seine Diener sind. 5) Die Versammlungen des Clerus (die noch aus alter Zeit herstammten) zu verordnen, und die Gegenstände der Verhandlungen zu bestimmen.

Was Karl für diese seine Regentenmacht über die geistlichen Angelegenheiten seiner Untertanen in England wirklich gewonnen hatte, oder doch für gewonnen hielt, wollte er auch in dem mit England bürgerlich verbundnen Schottland vollenden, damit von dem Einen Thron auch dieselbe Regierungsform beide Völker verbinde. Es schien sehr leicht, denn sein Vorgänger Jakob hatte Bischöfe und eine gewisse bischöfliche Macht dort schon in Ansehn gesetzt, ja sogar ein hohes Commissionsgericht eingeführt: — Alles zwar durch List oder offne Gewalt, aber selbst dies zu desto größerm Vorteil für König Karl, der darauf fortbaute, und, wie man nach dem äußern Schein zugestehen mußte, in gesetzlicherer Form, denn jeder Schritt zur Aufrichtung des bischöflichen Regiments war mit Bewilligung des Parlaments geschehen. Indeß verlieh diese scheinbar verfassungsmäßige Einführungsweise den Anordnungen keinen Beifall, weil Jedermann wußte, daß die Beistimmenden es wider ihren Willen gewesen, blos von dem ungestümen Betrieb und der Unnachgiebigkeit des Monarchen gedrungen. Und was die Einrichtungen selbst betrifft, so waren alle Klassen der schottischen Nation in der Seele darüber ergrimmt. Die Pfarrgeistlichkeit haßte die hierarchische Ordnung als dem göttlichen Gesetze, das durch kein Menschengebot geändert werden darf, widerwärtig und darum unrechtmäßig; und ward erbittert durch die willkürliche Allgewalt derselben, die das frühere System der Kirchenregierung, die Gerichtsbarkeit der Presbyterien und Synoden, umgestoßen hatte, und die Einzelnen willkürlich

Digitized by Google

bedrückte, wie denn von jedem Pfarrgeistlichen bei Antritt seines Amtes die Beeidigung auf die Artikel von Perth, die Liturgie, und die Kanons eben so willkürlich gefordert, als jede Uebertretung derselben willkürlich gestraft ward. Im Volke waren die Patrioten unzufrieden mit dieser Nachahmung des Fremden; die kirchlich Gleichgiltigen hielten den Eifer des Königs in dem Betrieb jener Sache unklug, seiner Würde unangemessen, und für ein Zeugniß großer Geistesbeschränktheit, wodurch denn gerade Verachtung nach sich zog, was er als ein besonderes Steigerungsmittel seiner allgemeinen Achtung anstrebte. Aber der größte Teil war der geistig-freien und freimachenden Ideen des Evangeliums, und den dadurch gegebnen Grundsätzen und Ordnungen für den evangelisch-geistlichen Gesellschaftsverband (die Kirche) mit einer fast schwärmerischen Entschiedenheit zugethan, und daher auch mit gleicher Entschiedenheit dem Hof- und Prälatenkirchenwesen abgeneigt, das jenen Ideen und Ordnungen diametrisch entgegenstand. Unbestreitbar steht es dem päbstischen Aberglauben näher; und da es mit besonderm Eifer gepflegt ward, war nichts natürlicher, als darin die Wiedereinführung jenes Antichristenthums anzuschaudern, wozu Jakob die Einleitung getroffen hätte, und das Karl vollenden wolle. Willkürliche Eingriffe in die bürgerliche Freiheit der Nation, die zu gleicher Zeit vorfielen, steigerten und verallgemeinerten die Unzufriedenheit. Dennoch verfolgte Karl sein Ziel: „die Kirche nach einem System äußerlicher Regierungsgesetze zu konstituiren, wodurch die öffentliche Erbauung des Volks mittels einer statarischen Liturgie geregelt, und die geistliche Aufsicht über alle seine Untertanen nach einer einförmigen an seinen persönlichen Willen geknüpften Ordnung geführt würde," mit einer Sicherheit, die dem glücklichsten Sieger seine Geistesüberlegenheit selten zu erlauben pflegt: — sehr begreiflich, wenn man bedenkt, daß Karln seine leidenschaftliche Theorie von Selbstherrschaft, und

Digitized by Google

die Schmeichelreden seiner Hofprälaten die Gefährlichkeit des Terrains verbargen, auf dem er agirte. Die schottischen Bischöfe waren die Handlanger und Dienstleute seines Unternehmens. Im Jahr 1636 wurden die Kanons (Gesetze) für die Einrichtung des Kirchenregiments bekannt gemacht, und die Nation nahm sie ohne äußerliche Widersetzlichkeit, jedoch mit großer innerlicher Unzufriedenheit und Besorgniß an. Denn diese klar ausgesprochnen Grundsätze des Despotismus, und ihre Einführung ohne vorgängige Bewilligung der Kirche oder der Nationalrepräsentation, öffnete ihr die Augen über den vollständigen Verlust ihrer kirchlichen und bürgerlichen Freiheit. Sie erkannte, wie die seinen Grenzen der geistlichen und der juridischen Autorität, worin Kirche und Staat sich wesentlich unterscheiden, überschritten, und durch diese Kanons bürgerliche Anordnungen unter geistliche Verpflichtungen, und die ganze Kirche unter die Staatspolizei gebracht, d. h. ihrem Wesen nach aufgehoben sei; und ward besonders bewegt durch den vorausgehenden Strafbefel der Annahme und Ausübung einer Liturgie, die erst erscheinen sollte. Die liturgische Hofkommission (Laud nebst einigen Prälaten war vom Könige mit Abfassung der schottischen Kirchenordnung und Liturgie beauftragt) hatte diese ungerechte und unverständige Maßregel — Jemanden auf Etwas zu verpflichten, das er noch erst kennen lernen soll — zur Entfernung alles Widerspruchs gegen ihr Werk genommen, weil sie wußte, wie viel auf die ruhige Annahme dieser gottesdienstlichen Neuerung ankomme, und sie doch nicht erwartete: denn diese Liturgie war die englische mit wenigen Abänderungen, die blos die Wörtlichkeit der Nachbildung verdecken sollten, sie hatte daher schon durch ihren Inhalt *)

*) Anstößig war darin eine Abendmahlsfeier, die der Messe glich, das Bekreuzen des Täuflings bei der Taufe, das Weihwasser,

Digitized by Google

die Meinung des Volkes, das jede Art von massähnlichem Gottesdienst als Beeinträchtigung seines evangelischen Sinnes und Hinüberleitung zum Pabstthum verabscheute, gegen sich. Zu ihrer Einführung war der erste Ostertag des Jahres 1637 vom Könige angesetzt gewesen, doch, um über die Gesinnung der Nation besser urteilen zu können, vom Geheimenrath erst der 23. Juli gewält, und Sonntags vorher bekannt gemacht. Da man keine besondern Zeichen von Mißvergnügen entdeckt hatte, glaubte man den Anfang sicher machen zu können, und in der Domkirche zu Edinburg begann an jenem Tage der Dechant im Meßgewande den Dienst. Der Bischof und viele Herren des Geheimen-Rathes waren zugegen. Aber der Dechant hatte kaum das Buch geöffnet, so schlug schon eine Menge der Anwesenden, besonders Weiber, die Hände zusammen, und riefen: „ein Papist, ein Antichrist, steinigt ihn!"; und der Tumult ward so groß, daß der Altardienst nicht fortgesetzt werden konnte. Als der Bischof von der Kanzel das Volk besänftigen wollte, ward mit einem Stul nach ihm geworfen, das Rathskollegium ward beschimpft, und der Bischof noch auf dem Wege aus der Kirche von der Menge angegriffen, und nur mit Mühe gerettet. Nun wagte zwar der geheime Rath nicht, die Liturgie wiederholen zu lassen, und das Volk schien beruhigt; als man aber erfuhr, wie der König auf ihrer Einführung fest beharre *), verstärkte sich der Widerwille,

---

ein Dankgebet für die Heiligen, und eine der Transsubstantiationslehre nahegebrachte Ausdrucksweise über das Abendmahl.

*) Burnet äußert in der Geschichte seiner Zeit: „Alles was vom Hofe kam, wußte nicht genug von des Königs unerbittlichem Eigensinn zu sagen, von dem Einfluß der Königin, wie von der Begünstigung des päbstlichen Gesandten, und von der Menge, die der römischen Kirche zufielen."

Digitized by Google

und aus dem Innern des Landes zogen Leute nach Edinburg, um sich den Beeinträchtigungen ihres Gewissens zu widersetzen. Man erwog viel und von allen Seiten diese Neuerungen, man unterschrieb Bitten an den Geh. Rath, und Leute vom höchsten Stande übergaben und unterstützten sie. Auch die Frauen nahmen Partei, nicht ohne Heftigkeit, wie es diesem Geschlechte eigen ist wenn es von einer Sache ergriffen wird; und nachdem die öffentliche Stimmung sich immer lauter und bestimmter gegen alle jene Neuerungen in der Kirche erklärte, sprach auch die Geistlichkeit gegen Liturgie und Papisterei, von den Kanzeln erschollen Schmähungen gegen den Antichrist, und — was aus der vom Könige betriebenen Vermengung der geistlichen und bürgerlichen Macht als strafende Reaction hervorging — auch das Volk ging in seinem Eifer für die religiöse Freiheit zur Berathung über seine bürgerliche Selbstständigkeit fort.

Der Primas, ein Mann von Weisheit und Mäßigung, der sich gänzlich wider die Einführung der Liturgie erklärte, stellte dem Könige den Zustand der Nation vor; der Oberschatzmeister reiste persönlich nach London zu demselben Zweck; alle Umstände, man mochte den Zustand Englands oder Schottlands betrachten, riethen, jenes mißliche Unternehmen aufzugeben: aber Karl ließ sich dazu nicht rathen, seine Theorie von Monarchismus benahm ihm die unbefangene Einsicht. Er glaubte alles gethan zu haben, was seiner königlichen Würde zieme, als er in einer Proklamation an die Schotten alle Beleidigungen vergab, und sie ermahnte, von nun an gehorsamer zu sein und sich der Liturgie zu unterwerfen (1632). Die ernstliche Wiederholung dieser Zumuthung, die das Volk eben von sich abzuwenden strebte, mußte dasselbe als eine Verhöhnung seines ernstlichen Wunsches ansehen, und so ward der Unwille, der sich bisher blos gegen ein Paar Bischöfe öffentlich geäußert hatte, zu einem allgemeinen Aufstande: die Na-

Digitized by Google

tion organisirte sich nach ihren Ständen *) (Adel, Geistlichkeit, Bürger), deren Abgeordnete die Regierung an sich nahmen. Eine ihrer ersten Thathandlungen war der sogenannte Covenant, ehedem (1580) eine Verbindung gegen den römischen Glauben, jetzt zur Erhaltung der wahren Religion. In dem betreffenden Instrument wurden die Parlamentsakte erneuert, durch welche die protestantische Religion und die Presbyterialverfassung der Kirche eingeführt waren, und die eidliche Erklärung zugefügt: daß die Teilnehmer das Ansehen des Parlaments verteidigen und sich den kirchlichen Neuerungen widersetzen wollten, Alles zur Beförderung der Ehre Gottes, des Ruhms und Vorteiles des Königs und des Landes. Leute von allen Ständen, Altern und Geschlechtern drängten sich zur Unterzeichnung dieses Covenants, selbst die meisten Räthe des Königs. Dieser dagegen verlangte den Covenant aufgehoben und widerrufen, und glaubte seinerseits genug einzuräumen mit dem Anerbieten: „die Kanons und Liturgie so lange auszusetzen, bis sie auf eine ordentliche gesetzmäßige Weise könnten eingeführt werden, und das hohe Commissionsgericht so einzurichten, daß es die Unterthanen nicht mehr beleidigen könne. Mit solcher Erklärung konnte sich aber eine Nation nicht befriedigt fühlen, in welcher das Streben nach evangelischer Einrichtung ihres Kirchenwesens lebendig geworden war; sie bewaffnete sich für dieses heilige Recht; und der König aus Mißtrauen gegen seine englischen Untertanen erklärte sich bereit, Ka-

*) Ausführlichere Belehrung über diesen merkwürdigen Aufstand einer ganzen Nation für ihre Gewissens- und Kirchenfreiheit liefert Cook History of the reformation in Scottland. Für unsern Zweck reicht es hin, die tiefe und muthige Anhänglichkeit des schottischen Karakters an die Grundsätze des Evangeliums deutlich zu machen durch ein beachtungswerthes Ereigniß des Reformators Knox, sein Gespräch mit der Königin Maria; siehe Beil. II.

Digitized by Google

nons, Liturgie und hohes Commissionsgericht abzuschaffen, und die Macht der Bischöfe zu beschränken, wenn er nur diesen Stand selbst konserviren könne, garantirte auch die Wahrhaftigkeit seiner Anerbietungen durch eine Vollmacht an den Grafen Hamilton, wonach dieser erst eine Versammlung und dann ein Parlament zusammenberufen solle, zur Erledigung aller Beschwerden. Und auf diesem Wege wäre vielleicht noch Ausgleichung zu Stande gekommen: da that der König einen Schritt, der ihm für immer das Vertrauen der schottischen Nation raubte, er errichtete auch einen Covenant, worin im Gegensatz gegen jenen nationalen die Ehrfurcht und der Gehorsam gegen den König hauptsächlich hervorgehoben war. Hieraus schloß die Nation, daß er mit seinen Anerbietungen blos Zeit gewinnen wollte, ihre Vereinigung zu desto härterer Unterdrückung*) aufzulösen: und hierüber erbittert, traten den 21. Novbr. 1638 die Abgeordneten der Stände mit abgeordneten Aeltesten der Kirchspiele (aus jedem Einem) als eine Nationalversammlung zur Regulirung ihrer kirchlichen und bürgerlichen Angelegenheiten zusammen. Eine Menge Leute wohnte als Zuschauer dieser Versammlung bei, und so erhielt die ganze Nation davon Kunde: „daß alle Beschlüsse der Geist„lichkeit und alle Parlamentsakte über Kirchensachen, seit „König Jakob zum englischen Thron gelangt war, für un„giltig erklärt, und die Bischöfe, die hohe Commission, „die Artikel von Perth, die Kanons, die Liturgie als wider„gesetzlich abgeschafft wurden.“ So stürzte auf Einen

*) Karl rieth auch (nach Burnets Erzählung) den schottischen Bischöfen ab, dem Parlament beizuwohnen; indem er ihnen versicherte: obgleich er das zugegeben, was sowol der Kirche als seiner eignen Person nachteilig sei, werde er doch nicht unterlassen, zeitig darauf bedacht zu sein, wie er beiden aufhelfe. — Diese Unredlichkeit mußte seinen Sturz beschleunigen; und sie war wiederum von seinem eigensüchtigen Regierungssystem unzertrennlich.

Digitized by Google

Schlag das Gebäude zusammen, woran zwei Könige mit Hilfe vieler geistlichen und bürgerlichen Räthe, mit einer Verschwendung von Klugheit und Kraft 30 Jahre lang gearbeitet hatten — gerade bei dem Stück, das seine Vollendung verkünden sollte. Alle nachfolgenden Versuche des Wiederaufbau's sind gescheitert; und das schottische Volk erfreut sich der Gaben der Reformation, wie kein andres.

So war Schottland durch die Beharrlichkeit, mit der eine menschliche Prinzipalgewalt in der Gemeinde Gottes, der Kirche, festgestellt werden sollte, für dieses System gerade verloren gegangen: es hatte sich das Gesetz der göttlichen Ordnung erfüllt, daß das Böse sich zernichte durch die Kraft der Wahrheit, die es gegen sich aufruft. Was in dieser Hinsicht der englischen Kirche widerfahren, davon Folgendes.

Burnet in der Geschichte seiner Zeit erzält mit Bedauern: „sein Vater nebst Vielen, die es treu mit dem König gehalten, seien oft sehr bekümmert gewesen über den Mangel an Weisheit, Ordnung und Recht, der damals in der Regierung obgewaltet"; und das ist wahrlich sehr zu bedauern, aber auch die unausbleibliche Folge, wo die Selbstsucht regiert, und sogar das Heilige nach ihrem Privatinteresse zu ordnen und zu lenken trachtet, denn, indem sie hiedurch zusammenwirft und als Eines behandelt, was sich seinem Wesen nach feindselig ausschließt, muß sie zuletzt mit sich selbst in Verwirrung gerathen, und in dem Mißlingen ihrer Pläne untergehen. Auch in diesem Kreise ist der Tod der Sold der Sünde. Darum irrt auch Burnet in der Meinung: wenn Soldaten und Geschütz, nicht papierne Befehle, gegen die Schotten gesandt wären, wäre kein Covenant entstanden; denn die Gewalt schüchtert nur die ein, in denen das Wort Gottes und der Glaube nicht lebendig geworden sind. „Wer aber von der Religion geleitet wird, auf den haben (wie der berühmte

Digitized by Google

Geschichtschreiber Thuanus sagt) Bedrängung und Schmerzen nicht den mindesten Einfluß; was ihm Unangenehmes zukommt, wird durch die Kraft, die die Erkenntniß der Wahrheit einimpft, besiegt; was er zu ertragen hat, ist ihm nicht unlieb; was auf ihn losstürzt, beklagt er nicht. Er kennt seine Kräfte, und da er sich auf die Gnade Gottes stützt, hält er sich gewachsen, fernerhin jede Last zu ertragen. Der Henker stelle sich ihm dar, der Folterer bringe Feuer und Schwert heran: er bleibt standhaft, denn er überlegt nicht, was zu leiden, sondern was zu thun sei. Die Seligkeit wohnt in ihm, und wenn ihn von außen her was ansicht, ist es leicht und ritzt nur, so zu sagen, die Haut." Dieser Einsicht ins Evangelium, ins menschliche Herz, in die Geschichte entbehrte Karl und sein Hof; sie sahen blos auf Heinrichs VIII. rohe Gewalt und was diese ihm geleistet als auf ein Recht, das auch ihnen zustehe, nicht auf ihre Zeit, wo die Mehrzal beider Nationen die Grundideen des Evangeliums begriffen hatte, und deren Ausübung forderte; und behandelten in dieser Verblendung das Volk als die strafbare Opposition gegen ihre Ansprüche, während sie sich dem Volke als die entschiedene Opposition gegen die Anforderungen des Evangeliums darstellten, und somit als Zerstörer der heiligsten Christenpflicht, der wahrhaften vollkommnen Hingabe ans Evangelium. Diese Stellung des Kabinets zum Volke hatte schon die Regierung der Königin Elisabeth so unruhig und grausam gemacht; und die beharrliche Behauptung dieser Stellung vollendete das Unglück Karls. Das deutet selbst Hume an, der doch blos den politischen Zwiespalt aufzufassen vermochte, indem er sagt (beim Jahre 1640) „So viel Lob auch der König in vielen andern Stücken verdient, so muß man doch gestehen, daß er nicht den ausgezeichneten Geist besaß, die Veränderungen, die in dem Karakter der Nation entstanden, in ihren ersten Anfängen zu bemerken, und sein Verfahren darnach einzurichten.

Digitized by Google

Er hatte nicht gemerkt, daß es nicht die beste Staatsklugheit sei, durch bloße Opposition, und noch weniger durch Erweiterung seiner Gewalt den republikanischen Geist seines Volks in Wut zu setzen; sondern daß er etwas von seiner erblichen Macht hätte nachlassen, und seine Bemühungen blos auf die Verteidigung der übrigen Rechte gegen die Eingriffe der eifersüchtigen Untertanen beschränken sollen. Aber da er immer und überall auf sein Recht hielt, so fand sich bald, daß er die alten Ansprüche der Krone nicht erhalten konnte, ohne neue zu machen." Wer aber das religiöse Element aufnimmt, das damals das großbritannische Reich mächtig durchwogte, und nach der Ueberzeugung urteilt, daß die Weisheit und Thatkraft eines Menschen von dem sittlichen Zustande seiner Seele abhänge, dem wird klar sein: daß König Karl sich treuer Untertanen, einer glücklichen bürgerlichen Regierung, und einer von Geistesleben blühenden Kirche zu erfreuen gehabt, wenn seine Seele so in dem sittlich-religiösen Wesen des Evangeliums gelebt hätte, wie sie in der Vorstellung von der königlichen Majestät und Machtvollkommenheit lebte.

Und wie Er, waren seine Hofgeistlichen. Wo Geistliche Rath geben sollen, müssen sie sagen, nicht was klug ist (wie die Politiker pflegen), nicht was recht ist (wie die Juristen sollen); sondern was in den Bestimmungen des Evangeliums liegt, was vor Gott wahr ist, denn ihres Amts ist allein die Unterweisung in der göttlichen Wahrheit: aber Karls Hofgeistliche urteilten nicht klug, nicht recht, nicht wahr. Der Erzbischof Laud, im Grimm über das Vornehmen der Schotten gegen seine Anordnungen, räth: die Mißvergnügten wie Aufrührer zu behandeln, und das Gewissen mit den Waffen zu bekämpfen. Zu der Zeit, wo das Mißtrauen zwischen König und Volk sich so unverholen aussprach, daß die Beseitigung desselben das dringendste Christen- und Untertanengeschäft ward (im Parlament vom J. 1640), machte die Geistlichkeit gerade

Digitized by Google

solche Beschlüsse, die erbittern mußten. Sie erklärte nämlich in ihrem ersten Kanon: „die Kirche verwirft und übergiebt der ewigen Verdammniß jede die königliche Gewalt beschränkende oder von ihr unabhängige Macht in der Gesellschaft, und erkennt in den Herrschern ein unbedingtes und unbeschränktes Recht über das Vermögen ihrer Untertanen.“ Sie beschloß: daß diese Bestimmung von jedem Prediger wenigstens jedes Vierteljahr Einmal von der Kanzel eingeschärft werde; daß der Krönungstag des Königs alle Jahr in den Kirchen gefeiert, und Jedermann dabei anwesend sein solle; und verfaßte, zur Bewahrung ihrer Kirche vor einem schottischen Freiheitsgeiste, einen Eid, wodurch man „sich der eben vorhandenen, durch Erzbischöfe, Bischöfe, Dekane, Archidiakonen ꝛc. verwalteten Kirchenregierung unterwärfe, und ihr, wie einer selbstständigen Gewalt Treue und Gehorsam zusicherte“ — den vom ꝛc. spöttisch benannten Etceteraeid —, den alle Geistlichen und Lehrer jeder Art, alle Mitglieder der Universität, alle Graduirten, alle Aerzte und Rechtsgelehrte knieend leisten sollten. Diese Maaßregeln erbitterten auch so plötzlich, daß ein Volkshaufe auf Lauds Pallast losstürmte, ein andrer in die Paulskirche, wo die hohe Commission ihre Sitzungen hielt, und daselbst alle Bänke niederriß unter dem Geschrei: „keine Bischöfe! keine hohe Commission!“

Solches Verfahren des Königs und der Geistlichkeit gerade zu der Zeit, wo die Schotten sich der geistlichen Kabinetsherrschaft kräftig und glücklich entzogen, warf diese auch in England übern Haufen. Der König hatte aus Geldverlegenheit ein Parlament versammeln müssen (1640); und dieses, besonders das Unterhaus, das den Druck aus eigner Erfahrung kannte, arbeitete, als das gesetzgebende Organ der Nation, an der Abschaffung all und jeder Bedrückung so ernstlich und einsichtsvoll planmäßig, wie keine Versammlung der Art jemals. Was die geistli-

Digitized by Google

chen Angelegenheiten betrifft: so ward Laud in Untersuchung gestellt, weil er zu harten Maaßregeln den König verleitet; es ward festgesetzt „daß Kirchengesetze vom Ober- und Unterhause wie vom Könige bestätigt sein müßten, um gesetzliche Kraft zu haben," d. h. es ward die Priester- und Kabinetsherrschaft in geistlichen Dingen aufgehoben; und als der Trieb zur Abschaffung alles willkürlich Eingeführten erst in Tätigkeit war, der ganze Zustand der Kirche umgekehrt. Konkonformistische Prediger erhielten die angesehensten Kirchen; Viele, die wegen religiöser Widersetzlichkeit in Gefängnissen schmachteten, kamen frei*); den schottischen Abgeordneten, die sich in London aufhielten, ward eine Kirche und vollständige Ausübung ihres Gottesdienstes gestattet; und als der Zudrang zu diesen Predigern so anwuchs, daß wer frühmorgens einen Platz in der Kirche gefunden, ihn den Tag über behielt, die andern sich an die Thüren und Fenster hingen, um doch einige Bruchstücke von den Psalmen, die die Gemeinde sang, oder der Predigt aufzufangen, ward der presbyterianische Gottesdienst weiter ausgebreitet. Das Haus der Gemeinen wälte sich seine Amtsgeistlichen aus dieser Partei, und nahm von ihnen das Abendmahl, ließ auch in seiner Kirche den Communiontisch von der Ostseite wieder in die Mitte setzen; das Beiwort „geistliche" Lords ward in der Ausfertigungsformel der Parlamentsakten gewöhnlich weggelassen; und der Antrag auf ein Gesetz, das die Geistlichen von der Teilname an bürgerlichen Aemtern ausschließe, also auch von Sitz und Stimme im Parlament, scheiterte diesmal noch am Widerstande der Pairs. Was dieses Gesetz aber doch herbeiführte, und den herrschenden Sinn dieser Zeit am besten bezeichnet, ist: daß der Aldermann der City eine von

*) Darunter auch die vorerwähnten Burton, Bastwicke und Prynne.

Digitized by Google

15000 Personen unterschriebene Bittschrift der Stadt London um gänzliche Veränderung des Kirchenreglements übergab; und sogleich ging das Unterhaus daran und verordnete nicht blos die Abschaffung der Bilder, Altäre, Crucifixe und aller Ueberreste der päbstlichen Abgötterei, sondern besorgte sie auch durch eigends dazu ausgesandte Kommissäre; das Kirchengericht der Oberkommission sammt dem bürgerlichen Criminalgericht der Sternkammer (beide, die amtlichen Stützen und Gehilfen des Kabinetsdespotismus) wurden abgeschafft (1641); und den Bischöfen Sitz und Stimme im Parlament und alle bürgerliche Gerichtsbarkeit abgenommen. Der König erklärte bei Bestätigung dieser Bills unverholen: „daß durch sie die von seinen Vorgängern eingeführten Fundamentalgesetze für die kirchliche und bürgerliche Verfassung großenteils verändert würden;“ aber auf solche Veränderung war auch das ganze Bestreben dieses Parlaments hingetrieben worden durch den Druck der Willkür, welche jene Gesetze zuließen, und das Parlament hatte sich durch die Abschaffung derselben, selbst nach Humes Urteil, ein großes Lob bei denen erworben, die eine gesetzmäßige Freiheit für die richtigste Regierungsweise halten. Die ganze Nation schien erwacht zum Bewußtsein der Knechtschaft, in der sie so lange teils mit, teils ohne Gesetzesform gehalten gewesen, und strebte — die natürliche Folge dieser Beherrschung — nach ihrer Entledigung mit leidenschaftlicher Hitze. Das Parlament schien nur den Willen der Nation zu vollziehen, indem es auf den Umsturz der Staatskirche*) losarbeitete, und seinen Ernst für dieses Werk vermehrte, als das hartnäckige Bestehn der hohen Geistlichkeit auf ihre Vorrechte, die zweideutigen Erklärungen des Königs hinsichtlich der Kirche,**) und die staatsrechtliche Verbindung der kirchlichen

*) Im Parlament war eine große Ueberzal, und in der Nation eine weit größere dem Presbyterianismus ergeben.

**) Des Königs Versicherung vor seiner Armee zu Wellington

Digitized by Google

und bürgerlichen Regierung das Interesse und die Maaßregeln des Parlaments zu durchwirren drohten, indem die Freunde der bischöflichen Religion durch ihre Verwandtschaft mit dem Aristokratismus die unbedingte Herrschaft des Königs verteidigten, während die Freunde des Presbyterianismus seinen Fundamentalsatz „die gleiche Berechtigung aller Christen an der kirchlichen Gesetzgebung und Leitung“ *) auf die bürgerliche Regierung auszudehnen begannen. Im Jahre 1642 gaben beide Häuser eine Erklärung in Druck: daß sie eine notwendige Reform der Kirchenregierung und Liturgie im Sinne hätten, daß sie darüber mit gelehrten und frommen Theologen rathschlagen, und sich einstweilen bemühen wollten, zur Erreichung jenes Zweckes gute Prediger mit hinreichender Besoldung anzustellen; sie ließen auch dem Könige Vorschläge zu einer Reformation und Sicherung der Kirche und des Staates thun, und um seine Genehmigung bitten. Als der König

---

bei Shrewsbury i. J. 1642 „Ich verspreche in Gegenwart des allmächtigen Gottes, und, wie ich hoffe, unter dem Schutze Gottes, daß ich aus äußersten Kräften die wahre reformirte protestantische Religion, wie sie in der Kirche von England eingeführt ist, verteidigen und beschützen, und unter Gottes Gnade in derselben leben und sterben will“ lautet offenbar der Staatskirche günstig. Auch war seine Anhänglichkeit an der Hierarchie, und die der Königin an dem Papismus bekannt, und der Nation sehr unangenehm, besonders seit der furchtbaren Metzelei der Katholiken unter den Protestanten in Irland im October 1641.

*) Dieser Satz, nach welchem die Presbyterianer ihr geistliches Gemeinwesen eingerichtet haben, ist insofern ihr karakteristisches Kennzeichen, als andere Parteien Evangelischer dahin noch nicht gediehen sind; sonst ist er nur die spezielle Anwendung des Fundamentalsatzes aller Evangelischen: „daß keine menschliche Autorität, sondern allein die des Evangeliums für alle Beziehungen des geistlichen Lebens der Christen Geltung habe“, und in Deutschland schon im 16. Jahrh. ausgesprochen.

Digitized by Google

hierauf nicht einging, erbat sich das englische Parlament von der schottischen Generalversammlung Beistand und Vereinigung zur allgemeinen Einführung des Presbyterianismus, und unterzeichnete mit ihr im J. 1643 „den feierlichen Bund und Covenant zur Reformation und Verteidigung der Religion, zur Ehre und Wolfahrt des Königs, zu Frieden und Sicherheit der drei Reiche", welchem fortan alle Untertanen beitreten sollten. Im Sommer desselben Jahres versammelte das Parlament 121 Geistliche und 30 weltliche Gemeindeglieder, welche durch Gottesfurcht und Gelehrsamkeit sich auszeichneten, zur Revision des Kirchenwesens; und diese Versammlung änderte auch manche Lehrbestimmungen in den 39 Artikeln, hob die Liturgie auf, und ordnete statt ihrer die öffentliche Andacht nach der Weise der schottischen Presbyterialkirche als die gemeinsame Uebung der Heilsmittel, besonders des freien Wortes in Gebet und Predigt. Die von der schottischen Generalsynode i. J. 1645 herausgegebene Kirchenagende (the directory for the publick worship of God etc.) *) ward statt des Common prayerbook eingeführt, welche erstere gerade im Gegensatz eines in Wort und Brauch fixirten Dienstes vor Gott, diejenige Freiheit darbot, ohne welche die geistige und wahrhafte Anbetung Gottes von der Gemeinde unmöglich ist, und doch so viel feststellte, als die Ordnung und Regelmäßigkeit einer Versammlung erheischt. Denn sie giebt allgemeine Grundsätze und Regeln an, wie sie teils das Evangelium, teils der geistliche Zweck dieser Christenversammlungen fördert, bezeichnet auch die vornehmsten Gegenstände und den summarischen Inhalt der öffentlichen Gebete und übrigen geistlichen Verrichtungen;

*) Diese Kirchenagende ist jetzt noch in Schottland im Brauch, und bildet einen Teil des dortigen Kirchenbuches, das unter dem Titel The Confession of faith etc. die offiziellen Fundamental-Dokumente dieser Presbyterialkirche umfaßt.

Digitized by Google

läßt jedoch dem Geistlichen innerhalb dieses Kreises und in dieser Richtung den vollständigen freien Gebrauch seiner geistlichen Gaben und Erkenntnisse. Im J. 1646 verordnete das Parlament die Einrichtung der Presbyterialregierung in der Kirche von England, ähnlich dem das Jahr zuvor mit der Kirchenagende genehmigten Regulativ. Alle erwachsenen Männer eines jeden Kirchspiels erhielten Befel, sich zu versammeln und Aelteste zu erwälen, welche gemeinschaftlich mit ihrem Prediger die Aufsicht über alle geistlichen Angelegenheiten ihrer Gemeinde führen sollten. Eine Zal beisammen gelegner Kirchspiele, gemeiniglich zwischen 12 und 20, bildeten eine Klasse, und zur Direction derselben ward ein Gericht bestellt, das aus allen Geistlichen und 2—4 Aeltesten jedes Kirchspiels bestand. Ueber mehrere nachbarsich gelegene Klassen führten Provinzialversammlungen die Aufsicht, die blos aus Pfarrern bestanden; und die Nationalsynode, ebenfalls nur aus Pfarrern bestehend, erhielt die oberste Leitung des Kirchenwesens im ganzen Königreich. Die Weltlichen waren aber von diesen Gerichten ausgeschlossen, um diese mehr als Rath- und Maaßgebende denn als exekutive Autoritäten darzustellen: deshalb waren auch (um die geistliche Strafgewalt vor Willkür zu bewahren) die Fälle für die Anwendung des Kirchenbannes genau bestimmt; die Appellation ans Parlament freigegeben; und in jeder Provinz Bevollmächtigte des Parlaments angestellt, um über vorkommende Fälle, die in dieser Verordnung nicht aufgeführt sein sollten, zu urteilen.*)

*) Diese Regierungsform weicht darin von der der schottischen Kirche ab, daß letztere ganz unabhängig von der bürgerlichen Obrigkeit sich durch Verwaltungsbehörden, die aus weltlichen und geistlichen Gemeindegliedern zusammengesetzt sind, regiert. Das Regulativ dieser Verfassung, noch heute das Palladium der kirchlichen Freiheit jener Nation, ist dem vorerwähnten Kirchenbuche einverleibt: deutsche Leser finden genaue Nach-

Digitized by Google

Durch das ganze ebenbezeichnete Verfahren des Parlaments war die englische Staatskirche von Grund aus aufgehoben, zugleich aber auch der Entwickelung eines neuen, der Wirksamkeit des Evangeliums ersprießlichen Kirchenwesens Bahn gebrochen. Diesen Segen durch Ausführung jener Parlamentsbeschlüsse vereitelte, wer jene Zerstörung nicht abwenden konnte oder wollte, nämlich der König durch seine unbesiegbare Beharrlichkeit auf der Episkopalordnung, und die seit dem J. 1644 wirksame Partei der Independenten,*) durch ihre scheinbar edlere und dem Gemeinwesen heilsamere Freisinnigkeit. Denn sie stritt nicht gegen den Episkopalismus und drang nicht auf die presbyteriale Kirchenregierung, schien sogar das Bestehn des erstern zu gestatten; aber wer sie recht erkannte, fand: daß sie Kirche überhaupt als die innere und äußere Gemeinschaft der einzelnen Pfarrgemeinden, nebst dem ganzen Organismus solcher Vereinigung verwarf, und nur die letzteren vereinzelt, und blos dem unsichtbaren Oberhaupte Christo, aber keiner menschlichen Autorität für ihre Einrichtung zur Rechenschaft verpflichtet statuirte, daß sie darum auch keine Stellvertretung (Repräsentation) in geistlichen Dingen gestattete, sondern die Personalabstimmung als unerläßlich forderte, daß sie endlich kein besonderes Lehramt anerkannte, sondern blos eine vom heiligen Geiste augenblickweise erteilte Vortragsgabe, weshalb auch Jeder, der sich mit derselben versehen fühle, in der Versammlung predigen dürfe. Offenbar geben diese Grundsätze Raum dem zügellosesten Gebrauch der Phantasie, und einer zum

---

richt in Gemberg's Schrift: „die schottische Nationalkirche nach ihrer gegenwärtigen innern und äußern Verfassung."

*) Verpflanzt nach England wurden sie schon 1616 durch einen Presbyterianer Jakob, der, wie ihr Stifter Robinson, sich der Verfolgung der hohen Geistlichkeit nach Leiden entzogen, und daselbst Robinson's Grundsätze angenommen hatte.

Digitized by Google

Libertinismus ausartenden Toleranz: und beides trat auch ein bei den Independenten dieser Zeit. In der sogenannten neuen Armee (v. J. 1642), wo sie der mächtigste Teil waren, verrichteten sie neben dem Kriegsdienste die Geschäfte des Predigers mit Lehren, Beten, Ermanen; und indem Erhitzung der Phantasie die Stelle des Studierens und Nachdenkens vertreten mußte, weil es zu letzterm oft an Gelegenheit, öfter an Muße und an Geistesvermögen *) fehlte, bildete sich in der Kriegerschaar die furchtbarste Waffengattung, die religiöse Schwärmerei, zu der gefährlichen Höhe, daß die Armee mit Psalmen und Lobgesängen in die Schlachten zog, Wunden als Zeichen der göttlichen Gnade, und den Tod als den höchsten Lohn ihrer Frömmigkeit betrachtete, obgleich die Waffen gegen Mitbürger und gegen den König geführt wurden. Die Independenten arbeiteten auf eine Republik hin, und der König, aus Grimm über die Presbyterianer, denen er den Anfang alles Unheils zuschrieb, und aus Hoffnung für seine Lieblingssache, das Bischofstum **), arbeitete seinen gefähr-

*) Tiefe und richtige Erkenntniß im Evangelio ist ohne allgemeine Bildung des Verstandes und Urteils nicht zu erschwingen; daher der Mangel oder die absichtliche Vernachläßigung dieser Bildung auch die sonderbarsten Verwirrungen und Ausschweifungen in religiösen Verstellungen herbeiführen. So zerplagten sich jene Leute hauptsächlich mit Bestimmung des Datums ihrer Wiedergeburt, und wer dieses nicht auf die Minute angeben konnte, durfte keinen Anspruch auf Heiligkeit machen.

**) Die Presbyterianer, sagt Hume, waren ihren Grundsätzen nach der königlichen Gewalt am wenigsten entgegen, sie wollten aber die Prälaten abgeschafft wissen. Die Independenten waren entschlossen, eine Republik zu gründen; da es ihnen aber nicht auf eine Kirche ankam, konnte man hoffen, daß sie die Wiedereinführung der Hierarchie zulassen würden, wenn man ihnen Duldung bewilligte. Der König sah sich dabei in großer Verlegenheit, welche Partei er zu seinem größten Vor-

Digitized by Google

lichsten Feinden nicht entgegen; denn das waren die Independenten schon wegen ihres verderblichen Vorhabens, mehr noch wegen des sicher treffenden Mittels, der Schwärmerei, denn das hat eine Religiosität ohne den Gehorsam unter das Sittengesetz oder gar zum Ersatz desselben, mit der schlauesten Tücke gemein, daß sie, wie diese, ihr nächstes Vorhaben auszuführen pflegt, weil sie alle selbstsüchtigen Neigungen mit frommem Zweck und andächtigem Gefül übertünchend, kein Mittel scheut. Auch König, Geistlichkeit und Parlament hatten sich nicht rein erhalten von dieser Sünde, und darum gemeinschaftlich diese vollständige Verwirrung der Nation in ihren geistlichen und bürgerlichen Interessen, und die zallosen Vergehungen in dieser Verwirrung verschuldet; aber auf die äußerste Spitze (man könnte es den Wahnsinn der sittenlosen Frömmigkeit nennen) trieben die Independenten sie: sie stürzten mit Waffengewalt das Parlament, zogen den König vor ihr Gericht*), verurteilten ihn, und richteten ihn hin — während Betens und Singens.

---

teil ergreifen solle, weil seine Vorliebe für die bischöfliche Gerichtsbarkeit ihn geneigt machte, sie mit seiner eigenen Macht und königlichen Würde in Eine Schale zu legen.

*) Der öffentliche Prozeß und die Hinrichtung des Königs blieb bei dem von der Armee eingesetzten Parlament beschlossen. Die wütenden Independenten beschleunigten alle Maaßregeln zu dessen Ausführung. Die Anführer dieser Partei im Parlament wollten der Armee dieses verwegene Unternehmen zuschieben; aber die Generale lehnten es ab, entschlossen, daß das Parlament den Vorwurf über ein Verfahren, welches sie zur Beförderung ihrer Sicherheit und ihres Ehrgeizes für nötig fanden, mit ihnen teilen sollte. Es ward demnach im Unterhause ein Committe für die Anklage des Königs niedergesetzt. Sie lautete auf Tyrannei, Verrath, Mord, und öffentliche und unversöhnliche Feindschaft gegen das Gemeinwol, weil er, obgleich nur mit einer beschränkten Gewalt bekleidet, doch aus der bösen Absicht, eine uneingeschränkte tyrannische

Digitized by Google

Um diese Zeit war aller kirchlicher Verband in der Nation aufgelöst. Es gab Katholiken, Episkopalen, Presbyterianer, aber ohne die Ordnungen, die eine sichtbare Gemeinschaft der Genossen Einer Lehre bezeichnen. Dabei gab es noch viel andre religiöse Parteien, die an den Lehren und Grundsätzen jener kein Genüge fanden, z. B. die vorerwähnten Independenten; die Levellers, die, vollständige

---

Regierung einzuführen, auf eine verrätherische und boshafte Art wider das gegenwärtige Parlament und das Volk, welches von jenem repräsentirt werde, Krieg erregt hätte. Ireton war der Mann, der das Spiel trieb, er hatte die Grundsätze und das Gemüth eines Cassius, er machte sich über nichts ein Gewissen, wodurch England in eine Republik verwandelt würde, und traf auch ein Paar kühne Rechtsgelehrte an, die seinem Plan geschickt dienten. Der General Fairfax war in seinen Gedanken sehr verwirrt, und änderte seinen Entschluß fast täglich. Die Presbyterianer und alle Bewohner Londons waren wider den Prozeß, und fasteten und beteten für die Erhaltung des Königs. Soldaten standen kaum 3000 Mann in und bei der Stadt, aber die ausgelassensten Schwärmer, ausgesucht aus der ganzen Armee; diese hielt man nach ihrer Art Tag und Nacht zum Beten, und dadurch geriethen sie in eine Wut, die Schrecken erregte. Als Fairfax von dem Plan zur Hinrichtung des Königs hörte, war er nicht blos dagegen, sondern bot sein ganzes Ansehn auf, die Vollziehung desselben zu verhindern, und überredete sein Regiment, den König aus den Händen der Mörder zu reißen. Kaum erhielten Cromwell und Ireton Nachricht hievon, so bemühten sie sich den General zu überzeugen, daß der Herr den König verworfen habe, und ermahnten ihn, Gottes Leitung in dieser wichtigen Angelegenheit durch Gebet zu erflehen, allein sie verschwiegen ihm, daß sie den Befehl zur Hinrichtung bereits unterzeichnet hätten. Am Morgen des Exekutionstages mußte Harrison mit dem leichtgläubigen General beten, und nach genommener Abrede verlängerte er das Gebet, bis die vollzogene That gemeldet wurde. Nun stand er von seinen Knieen auf, und suchte den Fairfax zu überreden, daß diese Nachricht eine wunderbare Antwort Gottes auf ihr andächtiges Gebet wäre. (Hume.)

Digitized by Google

Ordnungslosigkeit für die vollkommne Freiheit achtend, selbst die Bibel, die gottesdienstlichen Versammlungen, die Sonntagsfeier als ein Joch verwarfen, und nur dem Geiste gehorchen wollten, von welchem sie sich erleuchtet priesen; Taufgesinnte (Baptisten, Mennoniten) die, sonst im Dogma fast kalvinisch, in der Theorie und Einrichtung der Kirchengemeinschaft independentisch, die Verwerfung der Kindertaufe als das Hauptzeichen des wahren Christentums geltend machten; Familisten (Liebesfamilie), welche lediglich in der Empfindung der göttlichen Liebe, und deren Frucht, der eigenen Liebe zu Gott und den Menschen, das Christentum setzten; die Sucher (Seekers), die von dem Zweifel an der Richtigkeit der bisher angenommenen Lehren des Christentums ausgehend, die wahre Lehre desselben noch suchten; die Antinomer, welche aus Liebe zum Glauben den rechtschaffnen Lebenswandel bis zur Rechtfertigung des Lasters geringschätzten; die Freunde oder Bekenner des Lichts (Quäker), welche als die Quelle der Gotteserkenntniß und Gottseligkeit ein dem menschlichen Geiste eingebornes, blos durch Irrtum und Sünde geschwächtes und verdunkeltes Licht annahmen, das der Mensch durch Anstrengung seiner Kräfte unter dem Beistande Gottes ausbilden müsse, um zu wahrem Glauben und zur Verkündigung desselben an Andere zu gelangen. Neben diesen Parteien noch viele Individuen, die von keiner derselben befriedigt, ihren religiösen Bedürfnissen privatim nach eignem Ermessen abzuhelfen suchten: Separatisten. Wem aber kann diese geistliche Auflösung der Nation unerwartet erscheinen, der das bisher karakterisirte Getreibe für die Kirche und durch und mit derselben aufmerksam beachtet? Wem kann sie ein größeres Uebel dünken, als dieses Getreibe, das nichts anderes als der Zerspaltungsprozeß selbst gewesen ist. Denn „zu welchen Greueln hatte nicht die Kirche Grund oder Vorwand gegeben, was hatte sich nicht die weltliche Macht in der Kirche herausgenommen, und wie sklavisch hatten sich oft Clerus und Laien dabei

Digitized by Google

bewiesen! Wie viel hatten sich die Episkopalen, wie viel nachher die Presbyterianer angemaaßt, und wie sehr hatten ihre Cleriker weltliche, eigennützige, herrschsüchtige Absichten verrathen, wie wenig hatten sie mit ihrer Gelehrsamkeit, ihren Disputationen, ihren Schriften, ihren Versammlungen, und kirchlichen Anordnungen für Frieden und ächte Gottseligkeit genützt, wie sehr zeigte sich überall Despotismus der Meinungen, sowol da, als die Kirche mit dem Staate in einen Bund trat und sich von ihm beherrschen ließ, wie da, als sie sich von ihm losriß, ihn beherrschen wollte und in ihrer Mitte eine Autorität errichtete, die über den Glauben Andrer gebot! Ueberall blos Unterordnung und Gewalt im kirchlichen und bürgerlichen Leben. Ueberall äußeren Religionsgebräuchen ein hoher Werth beigelegt und darüber heftig gestritten, verfolgt, gewütet, gemordet. Mancher hohe und niedere Cleriker um Geld, Ehrenstellen und Macht alles predigend und anordnend, was man nur haben wollte. Prachtvolle Kirchengebäude; an und in ihnen Prunk und Zierrathen aller Art; Ceremonien in Menge, meist kalt verrichtet und mit dem Glauben an eine zauberische Kraft derselben; ein künstlich organisirter Clerus mit reichen Einkünften; und — doch so wenig für ächte Gottseligkeit gewirkt. Ueberall Unruhe, Kampf, Zwietracht; selbst die Bibel ohne Einfluß auf Frieden, Eintracht und Liebe. Kein Wunder also, wenn sich vieler Gemüther ein entschiedener Widerwille gegen alles bisherige Kirchenwesen, gegen den geistlichen Stand, die kirchlichen Gebräuche und sogar gegen den Grundsatz: daß die Bibel die ursprüngliche und einzige Quelle des religiösen Erkennens, Denkens, Wollens und Lebens sey, bemächtigte!*)" Da die Kirche, die doch schlechterdings die

*) Betrachtungen Stäudlins in seiner Kirchengeschichte von Großbritannien. Thl. 2. S. 111 bei Erzälung der kirchlichen Zerwürfniß der Nation.

Digitized by Google

lebendige Frucht der christlichen Gesinnung seyn soll, diesen Grund ihres Bestehens verschmähte, und gegen die Grundsätze und Ueberzeugungen derer, die sie zu ihrer Mitgliedschaft nötigte, bestehen wollte, lediglich durch den Zwang menschlicher Befehlshaberschaft: muß die geistliche Zersplitterung der Nation als eine gnädige Fürsorge des wahren Kirchenregenten Jesu Christi betrachtet werden, diesem Volke das Gut, das die Bedingung des ewigen Heiles ist, und das Menschen ihm freventlich verkürzt und entwandt hatten, — die freie Ausübung des Evangeliums — wieder zuzuführen. Diese That ist freilich noch heute nicht beendet, aber tausend Jahre sind vor dem Herrn wie ein Tag; doch deuten alle Ereignisse seit Karl's I. Tode darauf hin. Zunächst geschah Folgendes.

In der neuen Verfassung, welche der Kriegsrath für die Republik von England, Schottland und Irland unter dem Lord Protektor i. J. 1653 aufsetzte, ward bestimmt: die christliche in der heiligen Schrift enthaltene Religion solle als öffentliches Bekenntniß der drei Nationen gelten, und für den Unterhalt der Geistlichen baldmöglichst besser gesorgt werden; Niemand solle jedoch zum Bekenntniß der öffentlichen Religion durch Strafen oder sonstwie genötigt, sondern die Abweichenden lediglich durch gesunde Lehre und gutes Beispiel dafür gewonnen werden; Alle, welche den Glauben an Gott durch Jesum Christum bekennen, sollten, wenn sie auch von der öffentlich angenommenen Lehre, Gottesdienst und Kirchenregierung abwichen, im Bekenntniß und der Ausübung ihrer Glaubensweise nicht gestört, sondern geschützt werden, sofern sie nämlich diese Freiheit nicht zur Verletzung der bürgerlichen Rechte der übrigen Bekenner und zur Störung des öffentlichen Friedens mißbrauchten. Nur das Pabsttum, das Episkopat, und jeder, der unter dem Bekenntnisse Christi sich Zügellosigkeit und Ausschweifungen erlaubte, war von dieser Freiheit ausgenommen; doch verfuhr man gegen die Episkopalen

Digitized by Google

nachsichtig, indem man ihre geistlichen Versammlungen gestattete, und nur die Episkopalregierung als dem Evangelio zuwider abwies. Ebenso ward den Presbyterianern die Macht genommen, die sie in den letzten Zeiten der vorigen Regierung ausgeübt hatten, damit nicht das staatsrechtliche Uebergewicht einer Religionspartei die Ausübung der beschlossenen Freiheit hindere. Das Parlament, das Cromwell das Jahr darauf berief, ging schon daran, Fundamentalartikel festzustellen, zu denen sich jeder Bewohner des Reichs bekennen müsse; da diese aber hauptsächlich die Ausschließung der vorerwähnten Religionsparteien, also den Umsturz der Religionsfreiheit beabsichtigten, nahm Cromwell auch von diesem Vorhaben des Parlaments, Veranlassung zu dessen Auflösung, indem er erklärte: daß die weltliche Macht nichts zu gebieten habe in Sachen der Religion und des Gewissens.

Diese Erhebung einer Fundamentalvorstellung, welche das Evangelium für seine Wirksamkeit von seinen Bekennern fordert, — der „der Unabhängigkeit seiner Ausübung von aller menschlichen Autorität“ — zu einem Regierungsgrundsatz*) ist vielleicht die Hauptfrucht des langen Kampfs

*) Dieser Grundsatz wird zur Zeit in den V. St. von Nordamerika, und in Schottland ausgeübt, doch auf verschiedene Weise. In jenem Staate nimmt die bürgerliche Regierung von dem religiösen Glauben ihrer Untergebenen und den Vereinen dafür keine Kenntniß, als in Beziehung auf die bürgerliche Ruhe und Sicherheit; verleiht deshalb auch allen gleichen Schutz, und gewährt ihnen die bürgerlichen Rechte nach bürgerlichen Grundsätzen, unabhängig von ihren religiösen Ueberzeugungen. In Schottland hat die bürgerliche Regierung sich für die evangelische Kirche presbyterialer Verfassung erklärt, und verlangt von ihr gewissenhafte Erziehung der Unterthanen, wofür sie ihr auch nicht blos Schutz, sondern zugleich äußere Subsistenzmittel gewährt, ohne sich jedoch in ihre Regierung einzumischen, weil die unbedingte Anerkennung ihrer Grundsätze sie davon abhält. In beiden Staaten

Digitized by Google

des Evangeliumus gegen das Staatskirchensystem in England, wenigstens die ersprießlichste. Der Mann, der solche That vollzog, erschien seinen Zeitgenossen und auch der Nachwelt so räthselhaft, daß er zu gleicher Zeit übermäßig gelobt und verdammt worden ist, vielleicht darum, weil er zuerst den Versuch machte, die Religiösität mit der Politik zu verbinden*), und durch jene mit den Mitteln

---

ist die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Kirche gegen die bürgerliche Macht gesichert, dort durchs Ignoriren, hier durch die aufrichtige lebendige Aufname des geistlichen Interesses; dort liegt die Garantie in den Prinzipien des Staatsvereins, hier in der Kirche.

*) Hume führt aus Miltons State-Papers p. 12 an: Cromwell befolgte zum Teil Harrisons Rath: „Laßt den Dienst Jehovah's täglich eure wichtigste Beschäftigung sein, ziehet ihn dem Essen, Schlafen und Berathschlagen vor. Gehet zuweilen aus eurer Gesellschaft bei Seite, und redet ein Wort mit dem Herrn. Warum solltet ihr nicht immer 3 bis 4 kostbare Seelen finden, mit denen ihr dann und wann in einem Winkel beten könntet? Ich habe auf diese Art Erquickung und Gnade gefunden.“ — Auch sein kräftiger Eifer für die Aufrechthaltung und Ausbreitung des Protestantismus zeugt für obige Vorstellung über ihn. Als z. B. der Herzog von Savoien eine Verfolgung seiner evangelischen Unterthanen begann, ersuchte Cr. den Kardinal Mazarin, ihr zu steuern, weil das französische Cabinet den Herzog in seinen Händen habe. Mazarin machte Einwendungen, Cr. aber drohte mit seiner Flotte, und — Frankreich gehorsamte. Nun sandte Cr. noch den Morland mit einer Geldsumme zu den Thalbewohnern von Piemont, um ihre Angelegenheit in Ordnung zu bringen, und Niemand störte ihn. Als die Protestanten in Nismes zu einem Tumulte gereizt Cromwell'n um Vermittelung baten, sandte er in derselben Stunde, wo diese Nachricht ihm zugekommen war, eine Ordre an seinen Gesandten nach Paris gegen jede Belästigung der Protestanten aus diesem Vorfalle. Mazarin beklagte sich über diese trotzige Einmischung in fremde Regierungssachen, erfüllte aber doch die Anforderung. Ja Cromwell hatte sogar den Plan,

Digitized by Google

der bürgerlichen Gewalt zu herrschen, wogegen alle Könige, von Heinrich 8. bis den letzten Stuart eingerechnet, ihre weltliche Macht in den geistlichen Angelegenheiten zur Herrschaft zu bringen strebten. Die bürgerliche Geschichte Englands liefert für diesen Unterschied bedeutende Beweise; die Kirchengeschichte hat noch Folgendes verzeichnet. Um jeder Kirchenpartei Prediger ihres Glaubens zukommen zu lassen, nahm er den Presbyterianern die Macht zur Prüfung und Bestellung von Predigern durchs ganze Land, die sie damals allein hatten, und setzte dazu eine Commission aus Presbyterianern, Independenten*) und Baptisten ein.

---

ein Collegium zur Ausbreitung der protestantischen Religion zu stiften, ähnlich der Congregation de propaganda fide in Rom. Dasselbe sollte aus 7 Personen und 4 Sekretären bestehen, und jährlich ein Capital von 10000 Pfund zu seiner Disposition haben, bei außerordentlichen Ausgaben mehr; für seine Wirksamkeit war die Erde in 4 Provinzen geteilt: 1. Frankreich, Schweiz und Wallis; 2. die Pfalz mit den übrigen Calvinisten; 3. Deutschland, der Norden und die Türkei; 4. Ost- und Westindien.

*) Die Independenten waren im Laufe der Zeit milder und gemäßigter geworden. Sie hielten i. J. 1657 eine Generalversammlung in London zur Regulirung ihres Kirchenwesens. Ihrem Glaubensbekenntniß legten sie das von Westminster zu Grunde, und wichen davon nicht wesentlich ab, außer daß sie alle Bestimmungen über die Macht der Synoden und der bürgerlichen Obrigkeit in Religionssachen wegließen. Dagegen setzten sie fest: daß Synoden, Presbyterien, Convocationen der Theologen keine Macht über die Gemeinden haben sollen; wol aber möchten in schwierigen Fällen oder bei Streitigkeiten, welche die Lehre oder Ordnung betreffen, die Gemeinden durch ihre Abgeordneten sich in Synoden vereinigen zur Erwägung und Rathgebung, aber ohne alle befelende oder rechtsprechende Befugniß. Auch wurde bestimmt: daß Pastoren und Aelteste nach ihrer Erwälung von der Gemeinde, durch Auflegung der Hände vom Presbyterium ordinirt werden sollen, daß Ordination ohne vorhergegangene Wal keine Amts-

Digitized by Google

Den Vorschlag des Parlaments (v. 1656) in Religionssachen, worin die presbyteriale Kirchenverfassung als die von der bürgerlichen Regierung angenommene und begünstigte herausgehoben ward, unterzeichnete er; doch findet sich nicht, daß dieser Punkt desselben*) ausgeführt sei, sondern daß Cromwell bis an seinen Tod allen christlichen

---

rechte erteile, und nur so gewälte und ordinirte Prediger die Sakramente verwalten dürfen; ferner, daß neue Mitglieder nur mit Einstimmung der Gemeinde aufgenommen werden, jedoch rechtschaffne Leute aus andern Kirchen gelegentlich bei ihnen an der Communion Teil nehmen dürften. Siehe Declaratio fidei atque ordinis ecclesiarum congregationalium in Anglia bei Hoornbeck de Independentismo p. 399. seqq.

*) Die bedeutendsten Teile dieses Vorschlags waren (auch nach Stäudlin's Mitteilung): die protestantisch-christliche Religion, wie sie in der heil. Schrift enthalten ist, solle das öffentliche Glaubensbekenntniß der Nation sein, das Parlament aber und der Protector noch über ein spezielleres eins werden, um es der Nation zu empfelen; Alle, die den Glauben an Gott den Vater, an Jesum seinen einigen Sohn und wahren Gott, und an den heil. Geist gleichen Gott mit dem Vater und Sohne, Einen Gott bekennen, und die heil. Schrift als geoffenbarten Willen und Wort Gottes anerkennen, sollen, wenn sie auch in andern Stücken von jenem Bekenntnisse abweichen, nicht gestraft und genötigt, vielmehr vor allen Beleidigungen und Beunruhigungen in dem Bekenntniß und der Ausübung ihres Glaubens geschützt werden, so lange sie diese Freiheit nicht zur Störung des öffentlichen Friedens mißbrauchen; doch solle diese Freiheit nicht für das Pabsttum und Episkopat, auch nicht für diejenigen gelten, welche unter Christi Bekenntniß Gottlosigkeit üben und behaupten. Alle Prediger, welche mit dem gedachten Bekenntniß in der Lehre übereinstimmen, sollen, wenn sie auch in Gottesdienst und Disciplin abweichen, zu allen Beförderungen und Anstellungen (gleich den vollkommen übereinstimmenden) fähig sein, jedoch keine Besoldung aus öffentlichen Fonds erhalten. Endlich sollen sämmtliche Prediger von allen bürgerlichen Aemtern und der Befugniß zu bürgerlicher Justizpflege ausgeschlossen sein.

Digitized by Google

Parteien, die sich nicht durch Grundsätze und Verfahren gegen das bürgerliche Ansehn der Obrigkeit überhaupt, oder die bestehende Regierung, oder seine Person gefährlich machten — dazu gehörten aber Papisten, Episkopalen, und eine zeitlang die Quäker —, gleiche Freiheiten und Gerechtsame gestattet habe.

2.

Dieser Weg zur evangelischen Ausbildung der Nation, die sich notwendigerweise auch durch eine streng evangelische Nationalkirche kund gegeben hätte, ward gehemmt durch die zweite Restauration. Restaurator war Karl II., Sohn des hingerichteten Königs. Armee und Parlament, Schotten und Engländer hatten ihn nach des Protektors Tode und dessen Sohnes Abdankung zum König berufen, weil sie neuer Unruhen müde waren, und er allen Untertanen, die nicht das Parlament ausnehmen würde, wegen der bürgerlichen Vorfälle Verzeihung, wegen Verschiedenheit der Religionsmeinung, wenn sie dadurch den Frieden des Reichs nicht störten, Unantastbarkeit zugesichert hatte (aus Breda i. J. 1660). Karl kam nach London, und alle Parteien beeiferten sich um seine Huld und Gnade, wie getrieben von dem Bewußtsein großer Schuld: in seiner Hand lag das Glück der Nation, und — Er spendete Unsegen und Zwietracht.

Stracks nach seiner Ankunft im Pallaste Whitehall ward die frühere bischöfliche Liturgie in die königliche Kapelle, desgleichen in verschiedene Kirchen der Stadt und auf dem Lande eingeführt; man betrachtete alle Akte des langen Parlaments, die nicht die königliche Genehmigung hatten, als nichtig, die bischöfliche Verfassung und das Allgemeine Gebetbuch als allein gesetzmäßig und giltig; die noch lebenden bischöflichen Kleriker nahmen wieder von

Digitized by Google

ihren Stellen Besitz, wodurch einige hundert Presbyterianer amtlos wurden, der Bischof Juxton, der den unglücklichen König zum Tode bereitet, ward Erzbischof von Canterbury. Auch Sitten und Lebensweise änderten sich mit dem Wiedereintritt des Königtums. Vorher war die Religion der Hauptgegenstand der allgemeinen Erwägungen und Besprechungen gewesen, genährt durch das Predigen, Beten und Singen der Laien, durch Bibellesen und Kirchenbesuch; und hatte sich auch viel frommer Pedantismus und verderbliche Heuchelei eingemischt, so verfehlte doch der überwiegende aufrichtige Ernst keineswegs der heilsamen sittlichen Besserung, wodurch sich das Evangelium als eine Kraft Gottes darthut. Einfachheit, Ernst, Gesetztheit, Mäßigkeit, Nüchternheit, Enthaltsamkeit wurden herrschend; scharfe Gesetze gegen das Laster gegeben und vollzogen, verkündeten den Ernst der Regierung, sie unterdrückte alle Gattungen von Spiel, Schauspiel und verführerischen Häusern; die Geistlichen bemühten sich, Vorbilder zu werden in einfacher reiner Lebensweise, in strenger Amtsverwaltung und heilsamer Seelsorge; die Lehrer und Studierenden auf Universitäten vereinten sich in demselben Geiste. Das Gegenteil kehrte mit dem Hofe ein. Die Gesetze wider die Laster wurden ungiltig; die Geistlichkeit erstrebte sich Rang, Reichtum und äußern Glanz, um zu imponiren; Schauspielhäuser wurden errichtet, und — was bis dahin in England unerhört gewesen — mit Schauspielerinnen ausgestattet; die unanständigsten Stücke aufgeführt und vom Könige mit seiner Gegenwart beehrt; strenge Sitte und Gottesfurcht ward lächerlich gemacht, und wer an ihr hielt, mit dem Namen eines Presbyterianers, Schwärmers, Rebellen verunglimpft; Unglaube, Religionsspötterei, Ueppigkeit, Verschwendung wurde die Losung der Royalisten *). Eine traurige Um-

*) Stäudlin's Kirchengeschichte Thl. 2. S. 139 — 141.

Digitized by Google

kehr — fast unglaublich, und doch leider wahr. Denn der König war seiner Gemüthsverfassung nach liederlich, seine Seele lebte und webte in der Sinnenlust *), und darum außer Gott, und ohne Religion und Frömmigkeit. Darum hatte er sich auch zu der Religion geschlagen, die nach dem Zeugniß der Erfahrung alle Protestanten am liebsten ergreifen und am eifrigsten festhalten, welche den Lüsten der Welt leben wollen — der päbstlichen **); darum war ihm höchst unbequem der bloße Gedanke an eine Religion, welche das sittliche Denk- und Urteilsvermögen aller ihrer Bekenner, der große Menge, in Anspruch nimmt und bildet, und er behauptete öfters im Gespräch: „es sei weit sichrer und leichter zu regieren, wenn die Untertanen des Herrschers Willen für untrüglich hielten, und einem Glauben angehörten, der blinden Gehorsam fordert und lehrt ***)." — Alles dies trieb ihn zur Einführung des Papismus, wozu die Wiederaufname des alten Systems der Staatskirche, und die strenge Handhabung einer Toleranz, die den Papismus umfasse ohne ihn ausdrücklich zu nennen, blos den Weg bahnen sollten. Die Wiederaufname des alten Kirchensystems, zwar nicht in des Königs Absicht, sondern als Endzweck, betrieben aufs heftigste die noch übrigen Bischöfe und die zurückgekehrten Adlichen, aus Lüsternheit nach ihren Prärogativen: jedoch ein willkommner Eifer dem König und seinen päbstlichen Rathge-

*) Burnet teilt in der „Geschichte seiner Zeit" die Thatsachen hierüber mit, die er teils aus sichern Quellen zu erfahren, teils selbst wahrzunehmen Gelegenheit gehabt.

**) Dies war zu Fontainebleau i. J. 1652 heimlich geschehen, und später bei einzelnen wichtigen Veranlassungen offener bestätigt.

***) Burnet erzält es aus eignem Gespräch mit dem Könige. Von dem Grafen Lauderdale, einem schottischen Presbyterianer, forderte dieser: seinen Glauben fahren zu lassen, weil er sich nicht für Leute von Stande schicke.

Digitized by Google

bern. Dies ist die kirchliche Tätigkeit der ganzen Regierung Karls II. Eine genauere Abschilderung derselben wird das wichtige Faktum: wie einem förmlich organisirten System von Ungerechtigkeiten das Kirchensystem Heinrichs 8. förderlich sei, zur vollständigen Klarheit bringen.

Die Ausführung des königlichen Vorhabens war schlau, sicher und so eingerichtet, daß alle Schuld auf die Presbyterianer falle. Denn das Kabinet stellte sich, diese befriedigen, und eine Vereinbarung zwischen ihnen und den Episkopalen auf einem Mittelwege bewirken zu wollen (die sogenannte Comprehension). Man suchte die Presbyterianer für dieses Unternehmen zu gewinnen, und der König ließ sich einen Vorschlag dazu einreichen, und publicirte sogar als Oberhaupt der Kirche eine darauf bezügliche Verordnung, die sogenannte Deklaration*), im J. 1660.

*) Der König versprach darin: „Kein Bischof solle ordiniren, und irgend einen Akt der Gerichtspflege ausüben ohne den Rath und Beistand der Priester [der 2ten Klasse der Geistlichen in der englischen Hierarchie] der Diöcese; den gelehrtesten und frömmsten derselben sollen die Dechanten- und Domherrnstellen verliehen werden; kein Bischof soll eine willkürliche Gewalt ausüben, noch dem Klerus wie den Laien etwas auflegen dürfen, was den Landesgesetzen widerstreite; die Liturgie solle von einer gleichen Anzal bischöflicher und presbyterianischer Theologen revidirt, und nötigenfalls abgeändert, inzwischen aber Niemand, der sich nicht nach ihr richte, gestraft werden; Niemand solle genötigt werden, das Abendmahl knieend zu empfangen, sich beim Aussprechen des Namens Jesu zu beugen, kein Kleriker bei der Taufe das Zeichen des Kreuzes zu machen, und das Chorhemd zu tragen, außer in der königlichen Kapelle, den Dom- und Kollegiatkirchen; bei der Ordination und Introduction solle nur ein Eid der Treue und für das kirchliche Supremat, nicht aber des kanonischen Gehorsams für jetzt gefordert; keiner seines geistlichen Amts beraubt werden, weil er seine Zustimmung zu den 39 Artikeln nicht ausdrücklich erkläre; endlich solle mehr Strenge in Beobachtung der Sonntagsfeier, in Besetzung der geistlichen

Digitized by Google

Aber wie viel Einzelnes darin auch noch den Presbyterianern gelassen war — denn ihr Kirchensystem war, wie solche Vereinbarung notwendig herbeiführen mußte, umgestürzt — so zweifelte man doch sogleich an dessen ernstlicher und redlicher Ausführung. Sie trat auch nie ein; ja wie sie selbst nie beabsichtigt gewesen, geht daraus hervor: daß das Parlament, ein durchaus königlich gesinntes, die Deklaration verwarf, indem einer der Staatssekretäre dawider sprach. Dagegen traten Hof und Episkopalen in einen engen Bund, und stützten einander, wie vormals, mit kirchlichen und bürgerlichen Waffen. Die Bischofsgeistlichen predigten den leidenden Gehorsam, und gewannen dafür die höchsten Stellen in der Kirche; die presbyterialen, wenn sie für den Covenant sprachen oder schrieben, oder sich nicht nach den Ceremonien der Staatskirche richteten, wurden an Geld oder Freiheit gestraft, oder abgesetzt, viele verloren ihre Stellen zur Versorgung der Episkopalen. Dies geschah schon im ersten Jahr der Herüberkunft Karls nach England. Mit dem nächsten ward der Angriff auf den Presbyterianismus schärfer, denn eine bedeutende Zal Katholiken im Gefolge der Königin Mutter, die aus Frankreich, und der jungen Königin, die aus Portugal herüber gekommen war, hatte den Anhang des Hofes und dessen Einfluß aufs Parlament verstärkt. Nun erfolgten absichtliche Vermischung des Presbyterianismus mit Unzufriedenheit und Rebellion; Gerüchte von bevorstehenden Insurrectionen, welche Verhaftung von Presbyterianern zur Folge hatten; und die Corporationsakte, welche die Nonkonformisten von allen Communalämtern ausschließt, indem sie festsetzt: daß in Städten,

Stellen, in Zulassung der Kommunikanten, und in der Kirchenzucht beobachtet, auch die Bischöfe mehr zum Predigen angehalten werden." — Der König beschwor in der Deklaration selbst alle Untertanen, sich derselben zu unterwerfen und dabei zu beruhigen.

Digitized by Google

Communen, Flecken und Häfen Niemand irgend ein Amt bekleiden solle, der nicht dem Könige den Suprematseid geschworen, und innerhalb eines Jahres in einer bischöflichen Kirche das Abendmahl genommen hätte. Durch diese Akte war das Beamtenkorps dem Presbyterianismus entzogen: dasselbe mußte auch mit der Geistlichkeit geschehen, um der Nation den Papismus einimpfen zu können. Dazu ward denn, der vorerwähnten Deklaration zufolge, eine Versammlung bischöflicher und presbyterianischer Theologen in der Savoy gehalten, wie es hieß, um in dem kirchlichen Gebetbuch solche Veränderungen zu machen, durch welche zarte Gewissen beruhigt, Friede und Eintracht unter den Kirchen befördert werden könne. Aber der König hatte zum voraus den Befehl gegeben, daß nichts an der Kirchenverfassung geändert, und die Erfüllung der Deklaration nicht gefordert werden solle; der vorsitzende Bischof Sheldon stellte den Zweck der Versammlung nicht als eine gleichmäßige Vereinigung beider Teile, sondern als eine Untersuchung der Beschwerden und Einwendungen der Presbyterianer gegen die rechtmäßigen und gesetzeskräftigen Einrichtungen der bischöflichen Staatskirche: — und sonach erfolgte dann, was vorher beschlossen war, „die Verurteilung der Presbyterianer und aller ihrer kirchlichen Forderungen", nachdem in diesen Mauern über dieselben Punkte und mit ähnlichen Gründen disputirt *) worden, wie unter der Königin Elisabeth vor der

*) So z. B. verteidigten die Episkopalen ihre Kirchenregierung gegen die presbyteriale damit, daß sie sich auf die Regierungsweise der Fürsten, der Gouverneure über ganze Provinzen, sogar der Militärbefehlshaber beriefen, die zwar fremden Rath nicht abwiesen, aber doch für sich allein regierten, die auch nicht alle ihre Untergebnen kenneten, und doch ihr Amt zu vollführen vermöchten. So sei auch bei einem Bischofe nicht eine Einsicht in alle einzelnen geistlichen Angelegenheiten seines Bistums erforderlich, sondern blos eine Aufsicht über

Digitized by Google

ganzen Nation. Die Hofpartei war entschlossen, den Presbyterianern nicht nur nichts zuzugestehen, sondern ihretwegen die Bestimmungen der Gleichförmigkeit noch enger zu ziehen, als sie vorher gewesen, und so entstand denn die berüchtigte Uniformitätsakte, die am Bartholomäustage 1662 nicht blos dem Könige, sondern der englischen Geistlichkeit, und dem Episkopalismus selbst das vollkommenste Gepräge einer päbstlichen Gewissensmörderei aufdrückte.

Diese Akte verordnete: „daß bis zum 24sten August 1662 sämmtliche Aufseher und Lehrer in Schulen und Familien ihre unbedingte Zustimmung zum Commonprayerbuch reversiren, und sich nach demselben mit Ausschluß jeder andern Liturgie richten, desgleichen das Waffentragen wider den König für gesetzwidrig erklären, und dem Covenant entsagen sollten; ferner ward die Giltigkeit der presbyterianischen Ordination verworfen, Niemand solle eine kirchliche Stelle besitzen oder das Abendmal austeilen dürfen, der nicht die bischöfliche Ordination empfangen hätte, Niemand predigen oder in der Kirche vorlesen, ohne Erlaubniß von einem Erzbischof oder Bischof, endlich jeder seine Uebereinstimmung mit den 39 Artikeln und dem Commonprayerbuch durch die Teilname an dem öffentlichen Gottesdienst bezeugen. Wer sich nicht bis zum vorangegebenen Termin diesem gehorsam erklärt, solle abgesetzt, jede spätere Uebertretung dieser Akte mit Geld und Gefängniß bestraft werden.“ Die Liturgie war die alte mit

---

die bestellten Prediger, u. dgl. Die Bischöfe führten für die Beibehaltung ihrer Autorität noch an: daß sie durch kein königliches Gesetz aufgehoben sei; daß die Presbyterianer, wenn man ihnen Eine Forderung zugestände, viele andere machen würden; daß dies zu den indifferenten Dingen gehöre, worüber menschliche Autorität entscheiden könne, die Presbyterianer aber durch ihren Widerspruch gegen diesen Satz sich als Feinde aller guten Ordnung zeigten.

Digitized by Google

unwesentlichen Abänderungen, wenn man nicht die Beiteilung des Königs in dem neuen Gebet fürs Parlament „unsern allergottesfürchtigsten König (our most religious king)", die Aufname zweier Heiligentage, und zweier Hoffeste (Hinrichtung Karls I., Geburtstag und Rückkehr Karls II.) zu Kirchentagen, und eine Vorlesung aus den Apokryphen (die Geschichten vom Bel und vom Drachen zu Babel) als treffende Unterscheidungszeichen des Episkopalismus vom Presbyterianismus ansehen will. Der Inhalt jener Akte bewog mehrere Geistliche, nach London zu reisen, um das neue Buch vorerst anzusehen; aber nur wenig Exemplare waren zu bekommen, denn die Ausarbeitung der Aenderungen und der Druck hatte sich bis fast an den Stichtag hingeschleppt. Der furchtbare Tag erschien, und die Geistlichkeit sollte ein Buch unterschreiben*), das sie nicht kannte. Gar zu viele thaten es — wie Bischöfe selbst dem Bischof Burnet berichtet haben; aber

*) Vom geheimen Rath waren einige der Meinung gewesen, den Termin zu verschieben; andere riethen, die guten presbyterianischen Prediger bis zu ihrem Tode ungekränkt beizubehalten, und ihnen Vorleser zur Seite zu setzen, die das allgemeine Gebetbuch gebrauchten: aber der König war dagegen, und der Bischof Sheldon, welcher mit dem Spruch pralte „England sei gewohnt, den Gesetzen zu gehorchen", und mit der Vorstellung „Es würden Wenige abzusetzen sein, der größte Teil werde sich zur Uniformität bequemen." Hume äußert: „die katholische Partei am Hofe, welche einen entschiedenen Riß unter den Protestanten wünschte, reizte die Hartnäckigkeit der Presbyterianer an, und machte ihnen zugleich Hoffnung auf des Königs Beistand, wenn sie die Unterschrift verweigerten; der König selbst trug durch sein, vorsätzlich oder zufällig, unentschlossenes Betragen dazu bei, sie in dieser Meinung zu erhalten; vornämlich aber wars die Strenge der Bedingungen, die sie unterschreiben sollten, und diese waren absichtlich so aufgesetzt, um alle eifrigen und gewissenhaften Presbyterianer aus den Pfarrämtern zu schrecken."

Digitized by Google

doch zälte man zweitausend Geistliche, die ihre Kniee nicht beugten vor dem neuen Baal, und ihre Treue am Evangelio nicht verhandelten um den Bissen Brots oder die vergängliche Hütte. Die äußere Lage dieser gewissenhaften Diener Christi, die ihrem Herrn in seinem Sinne nachfolgten, indem sie Leiden übernahmen, nicht machten, ward bejammernswerther, als einst ihrer Brüder unter der Königin Elisabeth. Denn Pensionen wurden ihnen nicht zugestanden, was doch diese gethan, und der Protektor Cromwell den Bischofsgeistlichen; vom Lehramt waren sie jener Akte zufolge ebenfalls ausgeschlossen: und so fielen die meisten, tüchtige, achtungswerthe Männer, in Armuth, wurden verspottet, und mußten sich unter die drückende Erleichterung von Seiten ihrer Gönner und Freunde beugen. Der Bartholomäustag war nach Burnets Bericht deshalb gewält, damit die Abgesetzten die Einname des ganzen Jahres verlieren möchten, weil die Zehnten zu Michaelis fällig sind. Die Presbyterianer trugen kein Bedenken, diese Verfolgung mit der Pariser Bluthochzeit zu vergleichen, wie denn auch die Regierung kein Bedenken gehabt hatte, diese Vergleichung zu veranlassen.

Auf diese Art waren die bürgerlichen und kirchlichen Beamten überwunden: nun war noch übrig, den Presbyterianismus aus der großen Volksmenge zu tilgen, und dies sollten Toleranzgesetze bewirken. Während bald nach jenem Schlachttage die Evangelischgesinnten mit einander über die Zukunft beriethen, und Etliche die Auswanderung nach Holland, Andere nach den Kolonien in Nordamerika vorschlugen, versammelte der katholische Graf Bristol die vornehmsten seiner Glaubensgenossen bei sich, um ihnen unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitzuteilen, daß jetzt die rechte Zeit zur Einführung ihrer Religion erschienen sei, wenn sie selbst sich um Toleranzgesetze bemühten (als worunter sie mit einbegriffen wären), und allgemeine Duldung als dem Gemeinwol und der Menschlichkeit ange-

Digitized by Google

messen in allen ihren Gesprächen empfälen. Der König war hiemit einverstanden, und ließ (noch am Schluße desselben Jahres, wo er den Presbyterianern einen Bartholomäustag bereitet) eine Erklärung ausgehen, worin er seinen Abscheu gegen alle Härte und allen Zwang in der Religion, besonders gegen blutdürstige Gesetze ausdrückte, und den Papisten und Nonkonformisten auf Milderungsmittel der bestehenden scharfen Gesetze, womit alle seine Unterkanen zufrieden sein sollten, Hoffnung machte. Aber die Hitze einiger Päbstler, welche diese Toleranz sich allein zueignen wollten, und mehr noch der persönliche Zwiespalt zwischen dem Grafen Bristol und dem Premierminister Grafen Clarendon verhinderte gegenwärtig die weitere Ausführung dieses Plans. Während Clarendon im Unterhause eine Akte vorschlagen ließ, daß die Aeußerung „der König sei ein Papist" für ein Todesverbrechen erklärt würde,*) verwirrte er die Papisten durch den Vorschlag: daß nur ihre Weltgeistlichen geduldet, den Ordensleuten aber das Land bei scharfer Strafe verboten seyn solle,**)

*) Weil er wußte, wie verhaßt der König würde, wenn diese Thatsache, die durch die Heräberkunft des Kardinals Rez Bestätigung erhielt, offenkundig ward.

**) Dies wäre das beste Mittel gewesen, die Päbstlichen zu schwächen, denn Eifersucht hätte sie getrennt; aber sie waren schon zu stark, um nicht auf dieselbe Weise die Protestanten mit besserm Erfolg zu bearbeiten. Burnet erzält hierüber aus den Privatmitteilungen eines ihm befreundeten katholischen Priesters, P. Walsh, den er einen ehrlichen, geschickten, und der Ränke der Jesuiten und übrigen Missionare kundigen Mann nennt: „Er sagte mir oft, die päbstliche Partei besorge nichts so sehr, als daß die englische Kirche sich mit den Presbyterianern vereinige, dies müsse aber verhindert werden, weil wir um so schwächer würden, je mehr wir uns parteieten, und desto weniger auf sie achten könnten, je mehr wir auf einander verhetzt wären. Sie hätten zwei Maximen, von denen sie nie abgingen: die eine, uns zu trennen; die andere, sich in

Digitized by Google

weil nur jene unter einen Bischof gestellt werden konnten, und wußte das Parlament auf die Absichten der Päbstler so genau aufmerksam zu machen, daß des Königs Erklärung von demselben verworfen ward. Da jedoch dem Hofe an der Einführung des Papismus lag, und diese dem kirchlichen Zustande Englands nach nur durch umfassende Toleranzedikte zu erschwingen war, fand der teuflische Plan Eingang: die Nation durch die schmählichste Bedrückung zur Annahme solcher Edikte zu nötigen. Daher wurde auf unbestimmte Gerüchte von Verschwörungen der Dissenters*) i. J. 1663 die Conventikelakte gegeben, durch welche

Einigkeit zu erhalten, und entweder durch „allgemeine Duldung“ oder „eben so allgemeine Verfolgung“ sich festzusetzen. Er äußerte nicht ohne Bespöttelung unserer Thorheit, daß wir statt uns zu vereinen und sie zu trennen, just das Gegentheil thäten. Denn er sey versichert, wenn die Regierung die Ordensgeistlichen beschränkt, die Weltgeistlichen aber begünstigt hätte, so daß diese dem päbstlichen Supremat entsagt hätten, was jene nicht thun dürfen: so wäre ein heftiger Streit ausgebrochen, von Rom hätte es Bannflüche geregnet, und das Ende wäre höchst wahrscheinlich der Abfall der verständigsten Katholiken von ihrer Kirche gewesen. Er finde aber, daß diesem Vorschlag, obgleich ihn der Graf von Clarendon und der Herzog von Ormond sich gefallen ließen, der Hof abgeneigt sei.“ — Dies sei auch uns Evangelischen dieser Zeit gesagt, damit wir, statt des blinden Zanks über Supranaturalismus und Naturalismus, Mysticismus und Rationalismus, Orthodoxismus und Neologismus, uns besonnen herumsehen, woher und warum derselbe? Denn auch unter uns streiten Ultrapapisten für lutherische Rechtgläubigkeit, so bald sie dadurch menschliches Ansehn in Glaubenssachen befestigen können, und verdächtigen redliche Protestanten ihren Glaubensbrüdern, wenn sie dem Eindringen des Ultramontanismus in unsre Kirche kräftig zu wehren trachten.

*) Selbst Hume sagt: daß die Episkopalpartei die Gerüchte befördert habe von Verbindungen und Verschwörungen wider die Regierung — Verbrechen, die sie ohne scheinbaren Grund ihren Gegnern aufbürdeten.

Digitized by Google

alle Strafgesetze der Königin Elisabeth wider diejenigen, welche die bischöflichen Kirchen nicht besuchen, erneuert, und daneben jede häusliche Andachtsübung, welche nach einer andern Weise als der Liturgie der Episkopalkirche von über 4 Personen neben der Familie gehalten würde, verboten, und dahin verpönt war, daß jeder Anwesende das erstemal Einmonatliches Gefängniß oder 5 Pfd., das zweitemal halbjähriges Gefängniß oder 10 Pfd., das drittemal 7 jährige Verbannung oder 100 Pfd. Strafe zu erleiden habe. Eine Pest, die viel Leute wegrafte, und viel feige Prediger aus ihren Pfarreien trieb, so daß die Kirchen verschlossen standen und die Gemeinden verwaist, als sie des geistlichen Zuspruchs am meisten bedurften, veranlaßte einige nonkonformistische Prediger, die leeren Kanzeln zu besteigen; und dies ward nach Hofe berichtet, und hatte die Fünfmeilenakte zur Folge (i. J. 1665), welche allen Predigern, die die bekannten kirchlichen und bürgerlichen Unterwerfungseide nicht geleistet, verbot, sich einem im Parlamente repräsentirten Orte, oder einem Kirchspiel, worin sie gepredigt hatten, auf 5 Meilen zu nähern, bei sechsmonatlicher Gefängniß- oder 50 Pfd. Geld-Strafe. Die Bischöfe Sheldon und Ward betrieben diese Akte besonders eifrig unter dem Vorwande, daß sie die Monarchie wider ihre erbitterten Feinde schützen müßten; und alle Gönner des Papismus beförderten sie, weil (wie Burnet sagt) alle Sectirer zur Verzweiflung gebracht werden müßten, damit sie sich dem Könige auf Gnade und Ungnade ergäben, und eine Toleranz annähmen, wie Er sie verleihen würde. Dies schien auch diese Akte zu befördern, denn durch sie wurden die Geistlichen, angeblich um sie von Orten zu entfernen, wo sie gefährlich einwirken könnten, unter unbekannte Personen verbannt, und damit der Subsistenzmittel, die das Wolwollen oder Mitleid ihrer Freunde und Gönner ihnen gewährt hatte, beraubt. Hume bemerkt hiezu: „hätte sich nicht der Geist der Nation ver-

Digitized by Google

ändert, so würden diese Gewalttaten ein Vorspiel der grausamsten Verfolgung gewesen sein;“ in der That waren sie aber schon ein Teil der grausamsten Verfolgung. Die Evangelischgesinnten aller bedrängten Parteien hielten jedoch mit christlicher Geduld und Beharrlichkeit an ihrer Ueberzeugung und ihren Versammlungen, so daß der König sich öfters darüber beklagte, und die Schuld davon seinen Bischöfen beimaß, deren Fahrläßigkeit und Ungeschicklichkeit die Nonkonformisten nicht zu überzeugen vermöge. Man knüpfte auch Unterhandlungen an, um diese in den beglückenden Schooß der Staatskirche zurückzuführen, doch mißlangen dieselben; und der Wiederaufbau der 1666 fast ganz eingeäscherten Stadt London, und die Errichtung einiger Bretterhäuser zu temporären Kirchen ward benutzt, die Conventikelakte nicht blos zu erneuern (i. J. 1670), sondern mit folgenden Zusätzen zu schärfen: 1) wenn Zweifel über den Sinn einzelner Ausdrücke in derselben entstände, so solle man sie so auslegen, wie es den Zusammenkünften am nachteiligsten sei, da das Parlament deren Unterdrückung auf's bestimmteste beabsichtige; 2) die Friedensrichter sollten mit schwerer Geldstrafe belegt werden, die nicht nach dem Gesetze verführen, wenn ihnen verbotene Zusammenkünfte angezeigt würden.“ Als hierüber im Parlament verhandelt wurde, hatte der König sehr ernstlich auf die Verschärfung gedrungen,*) wie Burnet

*) Neben der Legion solcher Verbrecher darf das mannhafte rechtliche Betragen des Bischof Wilkins bei dieser Erneuerung der Conventikelakte, wie es Burnet erzält, nicht unerwähnt bleiben. Als die Akte im Hause zur Erwägung kam, redete Wilkins scharf dagegen; der König aber wollte sie durchbringen, nicht weil er willens war, sie mit aller Schärfe vollziehen zu lassen, sondern um die Nonkonformisten in seiner Gewalt zu haben, und sie zur Annahme einer allgemeinen Duldung zu nötigen. Daher sprach er mit W. und verlangte, daß derselbe sich nicht widersetzen

Digitized by Google

ihn erklärt: nicht weil er willens war, diese Schärfe auszuüben zu lassen, sondern um die Nonkonformisten in seiner Gewalt zu haben, und sein Gnadengeschenk der Toleranz ihnen erwünscht und annehmlich machen zu können.

Die Folgen dieser Akte für die protestantischen Religionsparteien in England waren Nachstellung und Bedrückung, wie sie nur die verbündete Macht einer päbstlichen Klerisei und bigott-päbstlichen Obrigkeit an sogenannten Ketzern zu vollziehen vermocht hat. Viele Friedensrichter dankten ihr Amt ab, weil sie nicht Peiniger sein wollten; manche Gesellschaften stellten ihre geistlichen Versammlungen ein, oder hielten sie auf's heimlichste in kleiner Anzal und nicht zur Zeit des allgemeinen Kirchen-Gottesdienstes: dennoch ruhte die Verfolgung nicht. Bischöfe schürten ihre Flammen und waren unerbittlicher als die Pest, die das Land verheerte, und vor der die Miethlinge aus ihren Gemeinden entflohen waren. Die nonkonformistischen Geistlichen, indem sie den Verlaßnen die Tröstungen der Religion brachten, mußten neben der Gefahr tödtlicher Ansteckung noch der gewisseren Trotz bieten, die ihnen der Priestereifer bereitete, denn ein Heer von Kundschaftern spürte nach Betstunden und Nonkonformisten für den Lohn seiner geweihten Führer. Als Erzbischof von Canterbury ermunterte Sheldon die Bischöfe seines Sprengels durch

---

solle; dieser erwiederte aber, er halte sie sehr nachteilig für das Wol der Gewissen wie des Staates, und würde daher, so lange er ein Engländer und ein Bischof sei, sich derselben widersetzen. Darauf verlangte der König von ihm, wenigstens während der Diskussionen über diese Akte aus den Sitzungen zu bleiben; aber er antwortete: die Gesetze und Verordnungen des Reichs samt der Gunst Sr. Majestät ihm das Recht verliehen, im Parlament zu sitzen, zu ratschlagen und zu votiren, er fürchte und schäme sich auch nicht, seine Meinung offen zu sagen und ihr gemäs zu verfahren, — und beharrte auf der Opposition.

Digitized by Google

eigene Kreisschreiben zu dem heiligen Werke, und benutzte ihre Berichte zu Erlangung geschärfter königlicher Befehle. Die Willkür der Beamten war so gefährlich, daß man sich in den Familien zu beten fürchtete, wenn mehr als vier Bekannte auch nur zufällig im Hause zusammen gekommen waren; manche nahmen Anstand das Tischgebet zu sprechen, so oft sie über fünf Gäste geladen hatten. Den bloßen Schein oder auch nur Vorwurf eines Vergehens dieser Art, büßte, wenn es irgend einem dienstfertigen Beamten gefiel, der Angeschuldigte mit Gut und Freiheit, und nur zu häufig unter den Händen der Kerkermeister auch mit dem Leben.*)

*) „Betrachtungen über den Protestantismus Seite 275.“ Gleiche Tyrannei wütete in Schottland, obgleich das Volk mit besonderer Treue und Aufopferung Karl'n zur Regierung geholfen, und er selbst den Covenant unterzeichnet, und die presbyteriale Kirchenregierung bestätigt hatte. Prediger von entschieden presbyterialen Grundsätzen wurden, ohne Rücksicht auf die bestehenden Gesetze, blos um durch Furcht dem Episkopat und absoluten Monarchism Eingang zu verschaffen, mit Landesverweisung, selbst Hinrichtung, bürgerliche Beamte mit Absetzung bestraft. Zur Befestigung des wieder eingeführten bischöflichen Regiments wurden i. J. 1662 an Einem Tage 200 Kirchen geschlossen, und außerdem noch über 150 Pfarrgeistliche abgesetzt, weil sie nicht von den Bischöfen aufs neue in ihre Stellen introducirt sein, und auf deren Diöcesanversammlungen erscheinen wollten; die Gemeinden aber mit Leuten geplagt, deren ganze Tauglichkeit in ihrer Unterwerfung unter die Bischöfe bestand, und selbst 19jährigen Jünglingen das Pfarramt angeboten. Als sich durch die schlechte Verwaltung des geistlichen Lehr- und Hirtenamtes das Volk in seiner heiligsten Angelegenheit, der Sorge für seine Seele, gekränkt und vernachläßigt fühlte, und zu Privatversammlungen seine Zuflucht nahm: wurden die Gerichtssäle mit Angeklagten, die Gefängnisse mit Verurteilten gefüllt; junge Leute bestrafte man auf öffentlicher Straße mit Staupenschlag; ein Kommando Soldaten unter Anführung einer rohen Soldaten-Subordinationsseele, des Jak. Turner, durchzog, mit den schärfsten Befehlen versehen,

Digitized by Google

Am härtesten traf der Druck die Quäker wegen ihrer Beharrlichkeit. Ihre gottesdienstlichen Versammlungen wur-

das Land, um die von den Pfarrgeistlichen Angeklagten von ihren Versammlungen abzuhalten, und den Kirchen zuzuführen. Als diese Dragonaden einige Bewohner zu bewaffnetem Widerstande reizten, hängte man die Anführer an Galgen oder ihre eignen Hausthüren; den Geistlichen ward die Ehre größerer Qual. So erzält Burnet in der Geschichte seiner Zeit von dem Candidaten und Hauskapellan des Ritters Jac. Steward, Miccail, der wegen seiner Fahrt von Edinburg zu den Aufrührern eingezogen wurde, weil man daraus schloß, daß er von ihren Genossen in der Stadt abgesandt wäre, und ihre Korrespondenz kenne; Man brachte ihn deshalb zur Tortur. Dies geschah, indem man ihm ein Paar eiserne Stiefel gewöhnlicherweise anzog, und dann mit eisernen Keilen, die längs den Schienbeinen hineingetrieben wurden, festschlug. Diese Marter ertrug M. ohne daß er etwas gestand, weil er entweder nichts wußte oder nichts sagen wollte; und gab endlich seinen Geist auf mit folgenden Worten: „Fahret wol, Sonne, Mond und Sterne! fahret wol, Freunde und Verwandte! fahret wol, Welt und Zeit! fahre wol, du schwacher und vergänglicher Leib! willkommen Ewigkeit! willkommen Engel und Heilige! willkommen Heiland der Welt! willkommen Gott, du Richter über Alles!“ Diese Worte sprach er mit der Begeisterung der Siegesfreude, die alle Anwesenden in Erstaunen setzte. Ein Bischof Burnet (ein andrer als der berühmte Geschichtschreiber rieth): Jeden aufzuhängen, der nicht dem Covenant absagen, und für die Zukunft vollkommnen Gehorsam den bestehenden Gesetzen versprechen wolle; und von dem Erzbischof Sharp erwähnt unser Geschichtschreiber Burnet: „So viel ist gewiß, die ganze Regierung sah einer Inquisition ähnlicher als einem regelmäßigen Gericht, und doch war Sharp nimmer zufrieden.“ Unter solchen Umständen mußte des Königs Beschluß sogar menschenfreundlich erscheinen, denn er lautete dahin: Es sei schon Blut genug vergossen, daher sollten alle Gefangene, die nur schlechthin versprechen würden, künftig den Gesetzen zu gehorchen, in Freiheit gesetzt, und die sich nicht bessern wollten, nach den amerikanischen Kolonien gesandt werden.

Digitized by Google

den fast jedesmal von Bewaffneten überfallen, und die in's Gefängniß kamen, erduldeten das mildeste, weit häufiger wurden die Versammelten ersäuft, oder mit Füßen getreten, bis sie am Blutsturz endeten. Dieser Tigerwut, welche die Sklaven des Theorems von dem Absolutismus menschlicher Herrschaft an ihren Gegnern übten, setzten diese eine ähnliche Standhaftigkeit entgegen, als sie der Evangelist Lukas von den Aposteln rühmt, welche fröhlich weggingen von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um des Namens Christi willen Schmach zu leiden, und nicht aufhörten, alle Tage im Tempel und hin und her in Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesu Christo (Ap. Gesch. 5, 41. 42.). Denn auch Burnet erzält von den Quäkern: „Sie kamen immer an eben dem Ort und zu eben der Stunde zusammen, wie vorher. Wenn man einen festsetzen wollte, wich keiner, sondern alle wanderten mit nach dem Gefängniß, und blieben darin bis man sie freiwillig losließ, denn sie wollten weder um ihre Freiheit bitten, noch die zuerkannte Strafe erlegen, noch auch nur die Sitzkosten bezalen, die von ihnen ein Lohn der Ungerechtigkeit genannt wurden. Und sobald sie losgelassen wurden, begaben sie sich geradeswegs wieder nach ihrem Versammlungsort: fanden sie die Thüren verschlossen, so hielten sie ihre Andacht auf der Straße, oder vor der Hausthüre, und erklärten, sie dürften sich ihres Gottesdienstes nicht schämen, noch weniger sich deshalb verstecken. Einige nannten dies Eigensinn, Andere Standhaftigkeit; aber die Quäker erlangten dadurch ihren Zweck, denn die Regierung ermüdete endlich über ihrer Hartnäckigkeit, und ließ sie in Frieden.“ Sie erkämpften also durch Geduld in Leiden und Treue im Bekenntniß ihrer Ueberzeugung die Religionsfreiheit in England; während die Regierung der Christenheit aller Zeiten zum warnenden Zeugniß ward: daß nicht der Mann in Rom, der die katholische Kirche regiert, sondern das Theorem von einem

Digitized by Google

sichtbaren Oberhaupt der Kirche (wodurch auch jenem Dasein und Wirken gesichert ist) blos durch seine Ausübung, ohne Rücksicht auf die äußere Form derselben, alle Frevelthaten der Inquisition herbeiführt.

Zehn Jahre hatten bereits die Bedrückungen des evangelisch gesinnten Teils der Nation gedauert; die Länge der Fortdauer schien keineswegs von einer Sinnesänderung der herrschenden Kirche, sondern lediglich von den Berechnungen der katholischen Hofpartei behufs ihrer allgemeinen Wirksamkeit abzuhängen. Dieser war aber, trotz der Zugeständnisse aller vorigen Parlamente, die Parlamentsverfassung entgegen, mithin zuwider, weil sie, wie man sich äußerte, nicht blos den König in Unsicherheit und Unbequemlichkeit hinsichts seiner Plane und Vorschläge, sondern auch das Volk in republikanischen Grundsätzen und einem beaufsichtelnden Urteil über die Maaßregeln der Regierung erhalte;*) und daher arbeitete der Hof auf die Einführung der absoluten Gewalt und des Pabstthums. Zu diesem Zweck bildete sich der König einen neuen Kabinetsrath aus Leuten, die an Liederlichkeit und ultraroyalistischen Vorstellungen ihm ähnlich waren (die Cabal); trat mit Ludwig 14, dessen Größe in der Geschicklichkeit bestand, sein Volk als seine Feinde zu mißhandeln, in enge Verbindung; begann Krieg mit den Niederländern, weil sie als ein evangelisch und republikanisch gesinntes Volk den Zunder der Freiheit im europäischen Völkersystem nähreten; und un-

*) Besonders war der König gegen Repräsentation des Bürgerstandes. Er halte, sagte er (nach Burnets Erzälung) in Beziehung aufs Unterhaus, sich nicht für einen König, so lange eine Gesellschaft solcher Kerle alle seine Verrichtungen und Rechnungen, und selbst seiner Minister Aufführung untersuche. Nur die Noth, sagt Hume, zwang ihn zu spätern Zusammenberufungen des Parlaments, und das allgemeine Mißvergnügen, das seine Maaßregeln veranlaßt hatten, gab ihm nur zu gerechte Ursache zur Furcht.

Digitized by Google

terhielt unter dem Vorwande der Kriegsrüstungen, aber mehr für die beabsichtigte Unterdrückung des Volks, eine starke Armee im Lande. In diesen Plan, für den die im Reiche verbreiteten Jesuiten aufs tätigste wirkten, gehört auch die Publikation der Toleranz aus dem Kabinet, um wo möglich alle Nonkonformisten dem Könige zu gewinnen wider die Episkopalkirche und das Parlament, jedenfalls aber der religiösen Tätigkeit der Papisten freie Bahn zu machen. Sie erfolgte, nachdem das Parlament von 1671 aufgelöst war, durch das königliche Edikt vom 15. März 1672. Der König erklärte darin: Er wolle von seiner kirchlichen Obergewalt, die ihm durch Erbrecht zustehe, und durch verschiedene Parlamentsakte anerkannt sei, zum Besten seiner Untertanen in der Art Gebrauch machen, daß zwar die bischöfliche Kirche in ihrer Lehre, Disciplin und Regierung unverletzt erhalten werde, ihre Ordnung die Basis und Regel der öffentlichen Gottesverehrung bleibe, die bischöfliche Geistlichkeit alle ihre Einkünfte behalte, und nur Episkopalen in Kirchenämtern angestellt werden; daß aber die Exekution aller kirchlichen Strafgesetze wider die Nonkonformisten suspendirt sei. Um unerlaubten Zusammenkünften vorzubeugen, sollten nunmehr die protestantischen Dissenters sich nur an den von der Regierung bestimmten Orten und unter den von ihr bestätigten Lehrern zur gemeinschaftlichen Andacht versammeln; die Katholiken keine öffentlichen Versammlungsplätze haben, sondern nur in Privathäusern zusammenkommen dürfen, jedoch an der allgemeinen Suspension der Strafgesetze Teil haben. Daß die Bestimmung hinsichts der Katholiken nicht die Beschränkung, sondern die Verbreitung des Papismus beabsichtigte, geht auch aus der Zustimmung Ludwigs 14. *) zu diesem Toleranzedikt hervor.

*) Das Jesuitenkabinet Ludwigs 14. belohnte die neuen Gehilfen im englischen Kabinet mit kostbaren Geschenken. Jeder

Digitized by Google

Unter den Protestantischen Dissenters erkannten die Einen in diesem Schritt des Königs, wie große Erleichterung er ihnen auch schaffte, doch klar genug die Theorie des Despotismus, und waren zu patriotisch, um diesen durch Annahme seines Geschenks zu billigen; Andere sahen ein, daß dieses Glück der Duldung ihnen weder aus Fürsorge für sie, noch auf längere Zeit als das Interesse der Katholiken es wünschen ließ, gewährt sei; noch Andere waren gegen diese Maaßregel, weil sie aus einer eigenmächtigen wider die Bestimmungen des Evangeliums usurpirten Vollmacht hervorgegangen: und so vereinigte sich die überwiegende Mehrzal, obgleich der Hof die Gelehrten und Einflußreichen durch Pensionen zu gewinnen suchte, zur Abweisung dieser Toleranz. Diese Gesinnung sprach sich unverholen in den Parlamentssitzungen des nächsten Jahres aus. Der Aldermann Love, Parlamentsglied von London, erklärte daselbst: „Er für seine Person wolle lieber auf jede noch so ersehnte Freiheit verzichten, als sie auf Kosten der Freiheit seines Vaterlandes, und auf Gefahr der protestantischen Sache genießen; und wie Er, denke die große Mehrzal der protestantischen Nonkonformisten.“ Das Parlament untersuchte das Recht des Königs zur Entbindung der Nation von den durch ihre Abgeordneten gegebenen Gesetzen, und fand dasselbe nirgends begründet, und das vorliegende Faktum der Freiheit der Nation äußerst gefährlich, indem diese Maaßregel des Königs eine nicht blos von gesetzlicher Strafe, sondern auch von gesetzlichen Pflichten enthindende Machtfülle des Throns bezeichne, und in dem vollen Umfange ihrer Bedeutung aufgefaßt, die Befugniß zur Dispensirung von dem Gehorsam gegen die ganze bestehende Verfassung voraussetze, wodurch diese dem, der über ihre Erhaltung zu wachen habe, zum

erhielt unter anderem ein Bildniß des Königs mit Brillanten 3000 Pfd. an Werth.

Digitized by Google

bloßen Gegenstand seines Beliebens würde. Auch die Verteidigung aus dem kirchlichen Oberherrlichkeitsrecht, das dem Könige verfassungsmäßig zustehe, ward damit abgewiesen; daß genannte Oberherrlichkeit (das Supremat) nur die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des englischen Königs gegen jeden auswärtigen Fürsten in geistlichen und weltlichen Sachen, nicht aber eine absolute Machtvollkommenheit in Beziehung auf die Nation bedeute; und das Toleranzedikt verworfen, welches dann auch der König selbst zurücknahm, um die benötigte Steuerbewilligung vom Parlament zu erhalten. Die Diskussionen über dies Edikt hatten indeß das Parlament über die Bemühungen des Hofes für die Einführung des Papismus zur klarsten Einsicht gebracht: es dachte auf ein durchgreifendes Mittel wider alle künftigen Versuche der Art, und die protestantischen Nonkonformisten waren die Seele dieses Bestrebens und die Urheber der merkwürdigen Testakte („Akte, den Gefahren zuvorzukommen, welche von den päbstlichen Recusanten drohen") v. J. 1673, welche die vorerwähnte Corporationsakte in der Art erweiterte und schärfte, daß ihr zufolge „jeder Beamte ohne Unterschied seines Amtes nicht blos den Huldigungs- und Supremateid zu leisten, und eine gegen die Transsubstantiation wie gegen den Marien- und Heiligendienst gerichtete Bekenntnißformel zu unterzeichnen, sondern auch das Abendmahl nach dem Brauch der englischen Kirche am Sonntage unmittelbar nach dem Gottesdienst in irgend einer Pfarrkirche zu empfangen, und ein darüber von dem Geistlichen und Kirchenvorsteher ausgefertigtes, und von zwei Zeugen eidlich beglaubigtes Zeugniß gerichtlich niederzulegen verpflichtet wurde. Diese allgemeine Fassung beschwerte die protestantischen Dissenters eben so wie die katholischen; weil in diesem Augenblick aber der Nation die Gefahr drohte, dem Papismus überliefert zu werden, setzten sie willig ihren Vorteil bei Seite, um Trennung in der Nation zu verhüten. Denn als der Hof

Digitized by Google

zu ihren Gunsten eine Ausnameklausel bei jener Akte vorschlug, und diese Zwiespalt im Parlament zu erregen begann, erklärte der Sprecher der Protestanten Love in seinem und ihrem Namen: „die Nation bedürfe vor allen Dingen einer Schutzwehr gegen den einbrechenden Papismus, und deshalb möge das Gesetz, das eine solche zu bilden verspreche, ohne Zusatz oder Weiterung angenommen werden. Dann erst, und wenn dieses dringendste geschehen, möge das Parlament, falls es ihm gerathen scheine, die Lage der protestantischen Dissenters berücksichtigen, und sie durch irgend ein Zeichen seiner Gunst von ihren gemeinschaftlichen Feinden unterscheiden.“ Die Politik des Katholizismus scheiterte an der christlich-sittlichen Verständigkeit der evangelischen Protestanten, die zur Abwendung der allgemeinen Gefahr die eigne gern übernahmen; die Akte wurde nach ihrer ersten Fassung von beiden Häusern angenommen, und König Karl bestätigte sie aus Furcht vor einem Bürgerkriege.

Hume, der diese wie manche andere Maaßregel des Parlaments gegen die Katholiken für zu strenge, und mehr für Ausflüsse der Furcht, als der ruhigen Erwägung des wirklichen Zustandes erklärt, legt doch ein Geständniß über die Stellung, welche jene gegen alle übrigen christlichen Vereine angenommen haben, ab, das um so mehr Aufmerksamkeit verdient, weil es das Urteil eines Geistes ist, der sein großes Maaß von Scharfsinn darauf verwandte, sich ungefangen von den Vorstellungen der christlichen Religionsgenossen zu erhalten. Er sagt in seiner Geschichte Karls II. (beim Jahre 1678): „Allerdings verdient der geschäftige und kühne Geist der katholischen Kirche und vornämlich der Jesuiten Aufmerksamkeit, und ist gewissermaßen jeder andern Gemeinschaft gefährlich. Diese Partei wird von solchem Eifer zur Proselytenmacherei getrieben, daß ihre Missionarien sich bei allen Nationen eingeschlichen haben; und in gewissem Sinn wird gegen alle Staaten,

Digitized by Google

sie mögen protestantisch, heidnisch, oder muhamedanisch sein, beständig ein papistisches Complott betrieben. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß die Bekehrung des Herzogs von York und die Gunst des Königs den katholischen Priestern neue Hoffnung zur Herstellung ihrer Herrschaft in diesen Inseln gemacht, und ihren unmäßigen Eifer geweckt habe. Ihr nächstes Bestreben war, Duldung für sich zu erhalten; dann, glaubten sie, würde die Wahrheit ihrer theologischen Lehren dem Volke schon die Augen öffnen, und wäre nur erst eine ansehnliche Menge bekehrt, so würden sie sich schon in Ansehn setzen, um die Ketzerei, womit das Reich so lange befleckt gewesen, gänzlich unterdrücken zu können. Obgleich diese Gefahren für die protestantische Religion noch weit hinaus lagen, so forderte das doch mit Recht alle Beachtung: daß der Thronerbe von Bigotterie verblendet und mit fremden Interessen verbunden war, und daß der König sich aus niedrigem Eigennutz hatte überreden lassen, seinen gefährlichen Vorstellungen Gehör zu geben. Aus solchen verkehrten Neigungen und Gewohnheiten konnten sehr üble Folgen entstehen, und die Nation und das Parlament konnten sich vor denselben nicht genug verwahren."

Digitized by Google

III.

Die bischöfliche Kirche und die protestantischen Dissenters.

Die Restauration durch Karl II. ist die letzte der englischen Kirche, weil seitdem keine gewaltsame Zerstörung den Wiederaufbau erheischte. Sie besteht seitdem in dem Wesen und der äußern Gestaltung, worin diese letzte Restauration sie setzte, getragen und gehandhabt von den bürgerlichen und politischen Vorstellungen der jedesmaligen Fürsten und Parlamente. Denn eigentümliche Haltung und Wirksamkeit fehlt ihr, weil sie auch durch diese letzte Restauration nicht eine tätige Gemeinschaft der Gläubigen für die lebendige Ausübung des Evangeliums geworden, sondern die alte Maschine für die Aeußerungen der menschlichen Gewalt in Beziehung auf die geistliche Tätigkeit der Nation geblieben ist.

Unter Karl II. zeigte sie sich durchweg als dienstfertige Peinigerin der Evangelischgesinnten. Denn als der König seinen Haß über ihre unabwendbare Verwerfung seines Toleranzedikts, durch Prorogation des Parlaments, das eine Bill zu ihren Gunsten berieth, offen dargelegt hatte, sprach auch der Verfolgungseifer der Prälaten gegen sie. „Man müsse sie durch Rache heilen," predigte Einer von ihnen dem Unterhause, und ermahnte dasselbe: „die Scheiterhaufen anzuzünden, das Auge der Widerspenstigen

Digitized by Google

mit Galle zu öffnen, und sie mit Geißeln und Skorpionen zu belehren.“ Was dem Recorder von London während des berühmten Prozesses entschlüpfte, in welchem Penn durch seinen ruhigen festen Sinn die Geschwornen zur Behauptung ihrer Selbstständigkeit leitete, „daß ihm jetzt die Vorteile der Inquisition recht begreiflich würden,“ das war der Regierung nicht entgangen. Es gab „verborgene Prozesse (latent convictions)“, vermöge deren Jemand, auf geheime Aussagen ihm unbekannter Zeugen, durch Urteile die ihm erst bei ihrer Vollstreckung eröffnet wurden, Leben und Freiheit einbüßen konnte. Und auch bei diesem Geschäft waren Bischöfe die Gönner und Vertrauten der Kundschafter: sie erachteten es für keine Schande, mit den Gewalthabern wie mit deren ehrlosen Handlangern den Raub zu teilen und die Verwünschung der Bessern aller Zeiten. Sie trieben das Nachrichterhandwerk so eifrig und geschickt, daß selbst Katholiken ihnen die Meisterschaft zuerkannten. „Niemals, bemerkt der Graf von Castlemain,*) habe die römische, wie diese bischöfliche Kirche, die Bekenner ihres eignen Glaubens, und eben die untadelhaftesten und ausgezeichnetsten von ihnen, mit ähnlicher Erbitterung verfolgt. Wie grausam immer die Maaßregeln der Königin Maria gewesen, von den gegenwärtigen, die einer wenigstens dreimal größern Anzal von Menschen, Vermögen, Freiheit und Leben gekostet, würden sie unstreitig bei weitem übertroffen. Und merkwürdig: man erkenne in derselben Art von Protestanten die Opfer der damaligen wie der gegenwärtigen Hierarchie.“

Das treffendste Zeugniß, daß die konsequente Abweisung der geistlichen Idee der Kirche zu Gunsten des politischen Herrschertums sich bis zu Greueltaten steigern könne, die dem Wahnsinn des vollendeten Atheismus entsprungen

*) Nach der Anführung in den mehr erwähnten „Betrachtungen.“ S. 285.

Digitized by Google

scheinen, liefert Schottland in dieser Zeit. Weil die Vorliebe dieses Volks für den Presbyterianismus alle Vereinigungs- und Nachsichtigkeits-Vorschläge in Beziehung auf den von der Staatsregierung beliebten Episkopalismus abwies,*) wälte die letztere zu dessen Begründung Mittel wie folgende.**) Auf Betrieb des Premierministers Lord Lauderdale, dem der Erzbischof Sharp und dessen Anhang mit knechtischer Schmeichelei den Hof machte, bewilligte das Parlament v. J. 1669 dem Könige das kirchliche Supremat in dem unbestimmten aber desto drückendern Umfange: „daß Alles, was die Kirchenversammlungen, geistliche Sachen und Personen beträfe, nach den Befehlen, die der König seinem Geh. Rathe zufertigen würde, eingerichtet werden solle, und daß die Verordnungen, welche dies Collegium bekannt machte, die Kraft eines Gesetzes hätten." Und das Jahr darauf erschien eine scharfe Parlamentsakte gegen die religiösen Versammlungen der Evangelischen, ausdrücklich dieser, weil der treue Knecht des katholischen

*) Die Regierung schlug vor, die Macht der Bischöfe bis auf den Vorsitz in den Versammlungen und den Vorrang vor den Presbytern verringern zu wollen; dieser Vorschlag ward aber abgewiesen, weil man aus der Kenntniß der Personen und des ganzen Verfahrens die Wiedereinrichtung der vollständigen Autorität der Bischöfe argwohnte, sobald nur die Augen und Ohren der Nation an Namen und Tracht dieser Art von Geistlichkeit sich gewöhnt hätten. Darauf begann sie die beliebtesten der presbyterianischen Prediger wieder anzustellen; aber die ängstlich beziehungslosen ganz allgemein gefaßten Lehrvorträge derselben erregten die Vorstellung, daß sie durch ihre nunmehrige Nachgiebigkeit die vorigen Gnadengaben verloren hätten, und ihr Amt nicht wie Diener Christi, sondern wie Vikare der Bischöfe verwalteten, wie diese Vikare des Königs seien.

**) Nur Einiges aus Hume's und Burnet's Berichten. Uebrigens besitzt die schottische Nation ein eignes Werk über ihre kirchlichen Leiden: Wodrow history of the sufferings of the church of Scotland.

Digitized by Google

Königs und Thronfolgers, Lord Lauderdale, dem Papismus den Weg bahnen wollte. Die Zusammenkünfte auf freiem Felde wurden für hochverrätherisch erklärt, und der Prediger verfiel in Todesstrafe, der Eigentümer des Bodens auf dem sie gehalten waren in schwere Geldbuße, die Teilnehmer in willkürliche Strafen. Die Versammlungen in Häusern sollten, wenn ein Haufe Zuhörer vor den Fenstern oder Thüren gestanden, eben so bestraft werden. Wer einen dieser Verbrecher ergriffen, hatte 400 Pfd. Belohnung zu gewärtigen und Straflosigkeit für dabey verübte Morde. Wer vor den Staatsrath über seine Teilname an diesen Versammlungen befragt, sich nicht eidlich darüber erklären würde, sollte mit Geld, Gefängniß, oder Verbannung nach den Kolonien bestraft werden. Zur Exekution dieser Verordnungen ward die Nation jener Versammlungen wegen als im Kriegszustande befindlich erklärt, dem nur durch alle und jede der Regierung mögliche Zwangsmittel abzuhelfen sei. Deshalb vertrieb der Staatsrath in Edinburg zwölf angesehene Protestanten aus ihren Häusern, und verwandelte diese durch einen Befel, der, nach Hume's Meinung, selbst in Asien für tyrannisch gegolten haben würde, in Wachtörter zur Störung jener Zusammenkünfte; alle Rechtsgelehrte wurden aus Edinburg und der Umgegend von eilf Meilen verbannt, weil sie eine Appellation ans Parlament gegen diese Despotie für gesetzlich erklärt hatten; zwölf Glieder des Edinburger Stadtrathes wurden mittels eines königlichen Kabinetsbefels entsetzt und für amtsunfähig erklärt, weil sie dem Lord Lauderdale ihre Unterstützung abgeschlagen; Verhaftsbefele wurden vordatirt, wenn Spione sich in die religiösen Versammlungen eingeschlichen gehabt, und dann die Erkannten arretiren wollten; die Regierung versprach Straflosigkeit um Uebertretungen auszumitteln, und schwor das gegebne Versprechen ab,*) um

*) Hume führt eine bemerkenswerthe Thatsache dieser Art in seiner Geschichte Karl II. Kap. 4. an.

Digitized by Google

die verführten Selbstankläger bestrafen zu können. Weil diese Maaßregeln den Muth und die Beharrlichkeit der Verfolgten steigerten statt zu unterdrücken, erfand Lauderdale neue eben so ungerechte wie scharfe. Man forderte jeden Gutsbesitzer zu einer schriftlichen Verpflichtung auf: daß keiner seiner Familie, Hausgenossen, Dienstleute oder Insassen den Versammlungen beiwohnen, umherziehende Prediger beherbergen, oder geächteten Personen Vorschub thun, sondern sich in allen Stücken den bestehenden Gesetzen fügen wolle, widrigenfalls er für jede Uebertretung der Seinigen der Strafe verfallen sein solle, die das Gesetz dem Uebertreter selbst auflegt; und da die Gutsbesitzer diese Verantwortung für Ihre Leute und Insassen ablehnten, zumal dadurch jeder schlechte Kerl seinen Herrn in Ungelegenheit stürzen konnte, ward die reichste und angesehenste Gegend des Landes für rebellisch erklärt, und mit Soldaten belegt, die man aus dem rohesten Gesindel der Hochlande entnahm, und in der Vorstellung einübte: daß sie gegen Feinde ihres Fürsten und ihrer Religion gesandt wären, — damit ihre Raubsucht und Zügellosigkeit ja nichts verschone. Zu dieser Plünderung fügte man noch, wie Hume sich richtig ausdrückt, die Chikane, indem der Staatsrath denen, die jene schriftliche Gewährleistung verweigerten, eine Bürgschaft für ihre und ihrer Leute gute Aufführung, nämlich die zweijährigen Einkünfte ihres Besitzes, auferlegte; welcher Dienstmann oder Insasse aber von seinem Herrn entlassen war, war damit auch im ganzen Lande dachlos und vogelfrei geworden, weil der Staatsrath verboten hatte, Jemanden zu beherbergen, der nicht durch ein Attest eines Ortspfarrers nachweise, daß er sich zu der eingeführten Religion halte. Die Zal dieser Unglücklichen vermehrte der Staatsrath noch durch besondere Verbannungsbefele gegen einzelne Mitglieder und Prediger der religiösen Versammlungen; und da auf diesem Wege, nach einem alten schottischen Gesetz, mit dem Verbannten auch

Digitized by Google

jeder, der mit ihm aus irgend einem Grunde, selbst aus Menschenliebe den geringsten Verkehr gehabt, in dieselbe Strafe verfiel, ward Verbrechen und Schuld in geometrischem Verhältniß der Nation selbst aufgeladen. Das ist die Konsequenz und Beharrlichkeit der gebietenden Macht, die sich des christlich-sittlichen Gehalts begeben hat! — Das Geschrei des allgemeinen Unglücks drang zu den Ohren der gebietenden Behörde in Edinburg, aber damit es nicht bis zum Throne in London dringe, verbot sie bei hoher Strafe Reisen über die Grenze; und als dennoch Graf Cassilis und nach ihm Hamilton und Tweddale dieselbe wagten, gab der König nach Anhörung aller Mitteilungen keinen andern Bescheid als den: „Ich sehe wol, daß sich Lauderdale vieler übeln Dinge wider das schottische Volk schuldig gemacht hat; aber ich kann nicht finden, daß er in Einem Stück wider mein Interesse gehandelt hat;“ — eine Antwort, die Hume eines Königs höchst unwürdig findet, jedes christliche Gemüth für eine Frucht tiefer Verderbniß ansehen wird.

Schon wurden über 2000 Personen, blos weil sie mit den sogenannten Empörern Umgang oder Einverständniß pflegen sollten, beständig von Soldaten oder Spionen verfolgt; und als ob die ganze Nation schlechterdings zum Aufruhr oder zur Raserei gebracht werden sollte, drangen Agenten der Regierung den ruhigen friedfertigen Leuten in die Häuser mit verfänglichen Fragen, als z. B. ob sie dem Covenant entsagen wollten, den Aufstand bei Bothwell für Aufruhr hielten u. dgl.; und wer Antwort versagte, ward am Leben gestraft. Auch Frauen traf dies Los. Da kann's nicht Wunder nehmen, daß eine Anzal Flüchtiger, von der Unterdrückung in Wuth gesetzt, eine Erklärung bekanntmachte, worin sie den König als einen Tyrannen bezeichneten, und ihm den Gehorsam aufkündigten; aber dies ward dem Staatsrath erwünschte Veranlassung zu neuen Gewaltmaaßregeln. Militärdetaschements wurden wieder

Digitized by Google

durchs Land gesandt, und ihre Offiziere, selbst die untersten, hatten Vollmacht, Jedermann zur Abschwörung jener Erklärung aufzufordern, und den Weigerer ohne Untersuchung sofort niederzuschießen. Diese Strafe war milde gegen die gerichtliche Prozedur, welche die Zeit zu Mißhandlungen mißbrauchte. So erzält Hume nach Wodrow: daß bei der Hinrichtung dreier Frauen, die nicht das Losungswort „Gott erhalte den König“ nachsprechen wollten, die Pfäle, an denen sie ersäuft wurden, so gestellt waren, daß bei der Ebbe ihre Leiber aus dem Wasser vorragten, was ihren Tod langsam und schrecklich machte. Und Burnet erzält eine Hinrichtung, die zu den Schandflecken der Menschheit gehört, hier aber aufgeführt werden muß, damit wir nicht ausschließlich dem römischen Katholizism Verfolgungswuth und Grausamkeit beimessen, sondern den Maximen und Einrichtungen der Kirchenregierung, die statt der Grundsätze des Evangeliums die formelle menschliche Gewalt in sich fassen, und uns von dem Extrem der Konsequenz warnen lassen, vor jenen Maximen und Einrichtungen, deren konsequente Ausführung Verfolgungen nötig macht. Hackston, einer von den Mördern des allgemeinen verhaßten Erzbischofs Sharp, war von seinen Wunden so ermattet, daß man seinen Tod befürchtete, wenn er zum Verhör auf die Folter käme; man verurteilte ihn also summarisch: nach Verlust der beiden Hände gehenkt zu werden. Er ertrug das Abhauen der Hände mit einer Fassung, die in Erstaunen setzte, und schien die Zeit über entzückt zu sein, ja er fragte sogar ob auch die Füße herunter müßten. Nachdem er gehenkt war, riß der Büttel das Herz aus dem Körper, und hielt es auf der Messerspitze, weil es noch geschlagen habe: Dies hat Burnet von Augenzeugen.

Auch dem Könige Jakob II., der offen und entschieden für die allgemeine Einführung des Pabsttums strebte, um auf diesem die absolute Regierungsgewalt zu errichten,

Digitized by Google

die seinen Vorgängern der Episkopalismus nicht zu verschaffen vermocht, half die bischöfliche Geistlichkeit aus Haß gegen den Presbyterianismus, und ihrem Beistand vornämlich verdankte er den Thron. Die Episkopalen wetteiferten mit den Ultraroyalisten (Tories) in Verfolgung der protestantischen Dissenters nach den furchtbaren Gesetzen, während sie die Papisten schonten weil der Hof dieselben begünstigte. Der Aufstand, den der Herzog von Monmouth, ein Protestant und natürlicher Bruder des Königs, erregt und unglücklich geführt hatte, gab Gelegenheit die vorerwähnten Grausamkeiten fast im Uebermaß zu wiederholen, denn erzwungene Schlaflosigkeit ward unter die Peinigungen aufgenommen, eine verbesserte Art Daumschrauben vom Staatsrathe empfolen *), und wer sich weigerte in Sachen der Verrätherei oder der Nonkonformisten Zeugniß abzulegen, für gleich strafbar mit diesen Verbrechern selbst erklärt. Auch auf juridischem Wege ließ der König die Befestigung seiner Herrschaft sich angelegen sein. Sämmtliche Richter des Königreichs, einen einzigen ausgenommen, erklärten (im J. 1686): „Die Gesetze von England seien die Gesetze des Königs, das Recht auf gewisse Veranlassungen und in besondern Fällen die Giltigkeit vorhandener Strafgesetze aufzuheben, gehöre zu den unveräußerlichen Bestandteilen seiner Kronrechte, und über die Gründe zu einer solchen Maaßregel habe Niemand zu entscheiden als Er allein. Diese Macht sei ein hergebrachtes, der Souveränität aller Monarchen Englands anhängiges Recht, und ihnen eben so wenig zu irgend einer Zeit genommen, als es ihnen je genommen werden könne.“ Und die Geistlichkeit konnte hiegegen

*) Von der Ruchlosigkeit des Obersten Kirke und Richters Jefferies giebt Hume in der Geschichte Jakobs II. einige Proben, die den Werth der Regierung bezeichnen, welche sich solche Werkzeuge wählt.

Digitized by Google

nichts aufbringen, da ihre Synodalbeschlüsse eben dahin lauteten, und sie in demselben Sinne den Fürsten gehorsamte, die Andersdenkenden verfolgte. Nur daß er seine Machtfülle zu Gunsten des Pabstums verwenden wollte, und dies ungescheut kund gab, war sein Verbrechen in den Augen der englischen Hierarchen: weil ihr irdisches Interesse gefährdet erschien, erlaubten sie gegen den Katholizismus zu predigen. Aber in des Königs Machtvollkommenheit lagen Waffen genug gegen ihre Anmaßung. Er setzte das Gericht der hohen Kommission wieder ein, und dies bestrafte die kühnen Pfarrgeistlichen, und entsetzte selbst den Bischof von London, weil er nicht nach dem königlichen Willen strafen wollte; er ließ die Katholiken gegen sie los durch seine Dispensationen von der Testakte; und nahm ihnen die Verfolgung der Protestanten durch das neue unbeschränkte Toleranzedikt v. J. 1687: — und die englische Kirche wird ihm hierin eine Ueberschreitung seiner Befugniß als ihres Oberhauptes schwerlich nachweisen können, da durch die Restauration dies Verhältniß wieder hergestellt war. Hier konnte nur der reine Evangelismus helfen, der das Dasein einer menschlichen Machtvollkommenheit in der Kirche schlechterdings und unbedingt verwirft: dann wäre aber auch die englische Kirche sammt ihrem Episkopalismus aufgelöst, und eine evangelische geworden, der die protestantischen Dissenters sich zum größten Teil willig eingefügt hätten, da sie hauptsächlich der Kirchenregierung und dem öffentlichen Gottesdienste jenes Institutes widerstrebten. Nicht dieser Sinn ergriff die Prälaten, als sie das königliche Toleranzedikt von den Kanzeln verlesen sollten, sondern eine eigensüchtige Verlegenheit, indem ihre Weigerung ihnen Ehre und Pfründe kosten könnte, die sie weder Protestanten noch Katholiken sondern lediglich sich selbst gönnten, und ihre Fügsamkeit offenbar den Sieg der Katholiken beschleunigte. Aus dieser Verlegenheit zog sie der politisch-freisinnige Geist der Nation, der einst unter

Digitized by Google

Karl I. dem Supremat des Fürsten und der Geistlichkeit die Parlamentsakte entgegengesetzt hatte: „daß kein Kirchengesetz ohne Bewilligung des Parlaments giltig sei:“ die Parlamenter verweigerten dem Könige Jakob die Bestätigung seiner kirchlichen Verfügungen, die Armee zeigte keine Geneigtheit, sein kirchliches Supremat zu unterstützen *), und die protestantischen Dissenters versagten sich den Gebrauch des Freiheitsgeschenks. Schwerer Druck hatte auf ihnen gelastet; in England allein waren seit der letzten Restauration 60000 Personen mit Verfolgung geplagt, und 5—8000 in den Gefängnissen umgekommen, den Gesamtverlust der protestantischen Familien an Geld und sonstiger Habe, hat man auf zwölf bis vierzehn Millionen Pfund Sterling berechnet, Verbannungen und freiwillige Auswanderungen hatten Unglück und Schmerz in Familien und andere heilige Verbindungen gebracht, so daß die verkündete Freiheit den Uebergebliebenen wol ein süßes Zauberwort hätte sein können: — aber sie trübte nicht die klare besonnene Einsicht, zu der im Drange der Noth, die Herzen durch die gläubige Erkenntniß des Evangeliums geläutert waren. Eine Versammlung ihrer Geistlichen berieth sich über das beste Verfahren, in Beziehung auf das königliche Toleranzedikt; freimüthig, in Gegenwart der königlichen Abgeordneten erwogen sie, wie durch jenes Edikt, wenn auch zu ihren Gunsten, doch die Sache des Protestantismus überhaupt gefährdet sei; und die allgemeine Meinung war: Sie müßten jede sich über

*) Um zu erforschen, wie das Heer ihn in Ausführung der allgemeinen Toleranz unterstützen würde, mußte ein Bataillon vor dem Könige aufziehen, und der Kommandeur laut erklären: „es solle entweder hinsichts der Widerrufung der Test und der kirchlichen Strafverordnungen dem Willen des Königs beitreten, oder seine Waffen niederlegen.“ Außer zwei Hauptleuten und einigen katholischen Soldaten that das ganze Bataillon das Letztere.

Digitized by Google

das Gesetz erhebende Gewalt fürchten und verabscheuen. Der König befal die strengste Untersuchung über die vorige Ausführung der nunmehr aufgehobnen Strafgesetze, alle Nonkonformisten wurden aufgefordert, den Betrag ihrer Strafgelder sammt dem unter diesem Vorwande verlorenen Hab und Gute anzugeben, und die Empfänger und sogar deren Erben sollten sich vor den Untersuchungskommissarien verantworten: aber die Protestanten benutzten diese Gelegenheit, eine große Schaar von Rechtgläubigen den Gerichten zu überliefern, nicht, weil auch dieser Befel nicht die Vergütung früherer Unbill, sondern die Förderung des Papismus und der unbeschränkten Kabinetsgewalt bezweckte.

Die englischen Hierarchen trugen kein Bedenken sich durch den Sturz des rechtmäßigen Königs zu retten, als sie seine beharrliche Thätigkeit zu ihrem Sturz einsahen, und riefen den Prinzen von Oranien nach England; die Universität Oxford, die den leidenden Gehorsam als einen zur Seligkeit nötigen Glaubensartikel erhoben, trug kein Bedenken, denselben wie jene zu brechen, als sie durch Aufnötigung katholischer Lehrer ihre Rechte beeinträchtigt sah: und so waren sie auch sofort entschiedene Gegner, sobald jener Prinz nicht ihnen dienen wollte, sondern Anstalten traf, allen protestantischen Bewohnern Englands für die Ausübung der Religion Gerechtigkeit zu gewähren. Darum versagte die Partei, welche zu ihrer Sicherheit die apostolische Autorität des Episkopats und darauf gegründete Selbstständigkeit dieser Kirche als der allein wahren und seligmachenden, mit der Lehre von dem göttlichen Recht der Könige und dem daraus herfließenden unbedingten Gehorsam der Untertanen zu verbinden suchte (die sogenannte Hochkirche, High-church), dem erwälten Könige Wilhelm den Huldigungseid, und verteidigte das Thronrecht des entwichenen Jakob. Die Milderung der Testakte zu Gunsten der Evangelischgesinnten, wußte sie im Parlament zu hintertreiben, und selbst die Toleranzakte dahin zu be-

Digitized by Google

schränken, daß ihnen der öffentliche Gottesdienst nur unter Erlaubniß der bischöflichen Gerichte, bei offenen Thüren gestattet, und die Zehnten- und Abgabenpflichtigkeit an den bischöflichen Klerus *) auferlegt ward, als ob ihre Kirchenfreiheit ihnen zur Last, nicht zur Woltat werden müsse. Als aber gar der König durch eine Kommission der gelehrtesten und einsichtsvollsten Geistlichen (denn Burnet, Stillingfleet, Tillotson gehörten dazu) Verbesserungen der Episkopalkirche, zu ihrer Annäherung an die evangelischen Kirchenvereine, der verfassungsmäßigen Convocation vorlegen ließ: wies diese jede Aenderung aufs bestimmteste ab „weil solche Bewilligung die Gegner nur begehrlicher machen, und gewissermaßen die Meinung rechtfertigen würde, daß die Kirche bis dahin geirrt habe.“ **) Kaum daß sie dem Könige eine Dankadresse votirte; die übergebene ward auch mehr zum Zeugniß ihres Hochmuths als ihrer Dankbarkeit, denn die Danksagung für seine Bemühungen um “diese und alle andern protestantischen Kirchen“ mußte umgeändert werden in die für seine „auch den Kirchen des Auslandes zu Statten kommenden Bemühungen um die Aufrechthaltung der Kirche von England“, weil sonst die andern Kirchen der bischöflichen gleich geachtet wären. Da dieser Stand nichts Gutes schaffen wollte, fand sich König Wilhelm durch seine religiöse Ueberzeugung genötigt, ihm

*) Die Ungerechtigkeit, die in der Zinspflichtigkeit einer Kirchenpartei an die Geistlichkeit einer anderen liegt, weil damit offenbar eine geistliche Zugehörigkeit bezeichnet wird, ist der Hauptrechtfertigungsgrund des gegenwärtigen Widerstrebens der Irländer. — Aber auch in evangelischen Ländern Deutschlands stehen evangelische Gemeinden unter der Zinspflichtigkeit des katholischen Klerus, und müssen ihn ernähren, den sie nicht brauchen, und ihre Prediger und Schullehrer noch dabei!!

**) Was sich in der katholischen Kirche blos der Pabst anmaßt, thut hier das Corps der Geistlichkeit.

Digitized by Google

den bösen Einfluß zu benehmen, und prorogirte fortan jede Convocation.

Wie der Heiland unerschöpflich im Beseligen ist, erscheint die Episkopalkirche unerschöpflich erfinderisch im Verderben; denn als die Königin Anna ihr neue Hoffnungen gegeben, erhob sie sogleich die Axt zur Ausrottung der Dissenters, und diesmal gegen die Sprößlinge, weil die Stämme bisher so fest widerstanden hatten. Die „Akte gegen die Verbreitung des Schisma“ (v. J. 1714) machte den gesammten Jugendunterricht in der Nation zu einem Seminar für den staatsrechtlichen Kirchenglauben. Es wurden nämlich alle Dissenters für Schismatiker erklärt, welche Uneinigkeit und Spaltungen in der Christenheit weiter auszubreiten streben; und aus diesem Grunde sollten ihre Kinder nicht ferner nach ihren Grundsätzen unterrichtet und erzogen werden, sondern von Männern, die der Kirche als unverdächtig bekannt seien; diese Unverdächtigkeit war aber dahin bestimmt: daß Niemand eine öffentliche oder Privatschule oder ein Seminar halten solle, der nicht seine Genehmhaltung der bischöflichen Liturgie schriftlich versichert, und von einem Bischofe die Erlaubniß erhalten habe, welche aber nur auf ein schriftliches Certifikat über den Genuß des Abendmals in der Episkopalkirche erteilt werden, und nur so lange gelten sollte, als Aspirant sich zu dieser Kirche halte. In allen Schulen solle übrigens der Religionsunterricht nach dem Katechismus des kirchlichen Gebetbuchs erteilt werden. Diese Akte erinnert unmittelbar an die Bekehrungen der Mauern und Juden in Spanien und Portugall; es waltete aber auch dort wie hier dasselbe Prinzip, das der Gewaltherrschaft. Daß die Ausführung dieser Akte durch den Tod der Königin verhindert ward, wird Niemand ihr oder ihrer Kirche zu Gute rechnen; dies gebührt den Regenten aus dem braunschweigischen Hause, die gleich dem Könige Wilhelm aus dem Verständniß des Evangeliums, das ihnen durch

Digitized by Google

die Reformation Luthers und Zwingli's zugeflossen, das lebendige Wesen einer evangelischen Ordnung, Gerechtigkeit und christliche Freiheit, in ihrer Regierung und in ihrem Privatleben geltend machten.

Das Verfahren dieser Fürsten liefert, gleich dem der Dissenters, in dem scharfen Gegensatz gegen den eigensüchtigen, engherzigen, verfolgenden Karakter des Episkopalismus, den entsprechendsten Beleg für die evangelische Richtigkeit und Heilsamkeit der Richtung, welche die Entstehung und Fortbildung unsrer evangelischen Kirchen genommen hat. Die Dissenters unter Wilhelm und Anna schildert Stäudlin (in seiner Kirchengeschichte Thl. II. S. 232)*) also: „Unter ihnen herrschte im Ganzen mehr Gottseligkeit, Sitten-Einfachheit und Strenge, Eifer und christliches Wolwollen als unter den Episkopalen. Ihre Geistlichen verwandten sehr viel Kraft und Anstrengung auf ihre Predigten, unter den gedruckten zeichnen sich die meisten durch Tiefe der Gedanken, Fülle von Geist und Kenntnissen, Schärfe des Urteils, und Wärme des christlichen Sinnes aus, wenn sie auch hinsichts der Form vernachlässigt sind. Der Gottesdienst dauerte gewöhnlich länger als bei den Episkopalen; Fasttage waren nicht selten. Ihre Prediger besuchten die Gemeindeglieder sehr fleißig, und verwandten eine besondere Sorgfalt auf den Unterricht der Jugend. In ihrer ganzen öffentlichen und Privatandacht war mehr Lebendigkeit, Seelenvolles und Freies als unter den Bischöflichen, wo die Religion gar sehr durch vorgeschriebene Formeln und Formen und durch die Staatsgewalt gebunden war. Die häusliche Andacht

*) In seinem Archiv für alte und neue Kirchengeschichte hat derselbe auch noch aus dem trefflichen Werke: History of Dissenters from the revolution in 1688 to the year 1808 by D. Bogue et J. Bennett. 4 Vll. Ld. 1808–12 einen Auszug deutsch geliefert.

Digitized by Google

mit Lesen der Bibel und geistlicher Schriften, mit Gebet und Gesängen, mit wechselseitigen Mitteilungen und Ermahnungen war unter den Dissenters neben ihrer eifrigen Teilname am öffentlichen Gottesdienst ganz gewöhnlich. Im Innern der Familien herrschte strenge Ordnung, Arbeitsamkeit, Nüchternheit, Mäßigkeit, und im Ganzen Abneigung gegen die weltlichen Vergnügungen, wie Spiel, Theater, Tanz u. dgl., deren sich gar Viele aus Grundsätzen gänzlich enthielten. Gegen Arme übten sie einzeln und mit vereinten Kräften große Woltätigkeit aus. Die Mehrzal der Dissenters waren Presbyterianer." So zeugt das Leben gegen den Episkopalismus; und wenn dieses Leben auf den auch von unsern Reformatoren gelehrten und geforderten Grundsätzen beruht, was soll uns bewegen dürfen, sie und ihre vollkommene Entwickelung für unsere geistliche Gemeinschaft gegen das System der äußern Gewalt einzutauschen, das in seinen Angehörigen den bloß äußern Anstrich von Religiösität durch Strafmittel und Formenzwang aufrecht erhalten muß?

Die Könige aus dem braunschweigischen Hause, voll der frommen edeln Gesinnung, die der Geist Gottes in jede Seele pflanzt, welche sich durch sein Wort, nicht durch ihre Gelüste leiten läßt, versuchten eine Umgestaltung jener tödtenden Beherrschungsmaschienerie zu einem organischen Gebilde des christlichen Geisteslebens, wie sie in Deutschland die Vereine erkannt hatten, die unter dem Namen der evangelischen Kirchen bestehen. Georg I. erklärte bei seiner Thronbesteigung, daß er die Grundsätze der Duldung befolgen wolle, um seine protestantischen Untertanen zu vereinigen; aber diese Erklärung des Königs und seine gleichartige Handlungsweise erschien der Partei der Hofkirche Verderben und Tod. Sie erhob lautes Geschrei über drohende Gefahr; sie verbreitete Schriften, um durch Unruhen und Aufstände den Vorsatz des Königs zu vernichten, an vielen Orten wurden die Dissen-

Digitized by Google

ters beschimpft und gemißhandelt, ihre Versammlungshäuser gestürmt und zerstört; die Universität Oxford bildete Zöglinge für diese Grundsätze; und die Rechtgläubigen schlossen sich wieder dem katholischen Prätendenten gegen den regierenden König an. Dieser ließ den Doctor Hoadly in seiner Gegenwart über die Natur des Reiches Christi predigen (i. J. 1717), worin derselbe auseinandersetzte: daß Christus der einzige Herr, Gesetzgeber und Richter in seiner Kirche sei, und diese ein Reich des Geistes, daß kein Mensch das Recht habe, neue Gesetze in derselben zu geben, daß die Kirchenlehrer sich nicht mit der bürgerlichen Regierung beschäftigen, und die Obrigkeit die Untertanen nicht wegen Religionssachen bestrafen dürfe. Dafür beschuldigte die nächste Versammlung der Geistlichkeit den Redner, daß er alle Autorität der Kirche, alle Zucht und Ordnung in derselben, das Supremat des Königs und das Recht des Parlaments in Kirchensachen umstürzen wolle, und verlangte vom Könige Verdammung seiner Grundsätze. So der Episkopalismus. Ihn strafte der Evangelismus des in ihm wol erfahrenen Königs mit Erniedrigung zur Unbedeutenheit und Unschädlichkeit; da er seine Aufhebung nicht bewirken konnte. Der König gebot dem Erzbischof von Canterbury, die Convocation zu vertagen, und seitdem ist sie bloße Formalität geblieben, denn sie wird jedesmal nach ihrer ersten Sitzung aufgelöst. König und Parlament fuhren daher fort, jede Förderung des evangelischen Sinnes im Volke zu schützen. Georg II. stellte die neue Partei der Methodisten unter die Toleranzakte, als die Episkopalen ihr entschieden entgegen traten, und den Gebrauch ihrer Kirchen versagten, weil sie die Herstellung der ersten einfachen Gemeindeverfassung zu beabsichtigen schien. Unter Georg III. benutzte die Episkopalpartei die großen Ereignisse in der Entwickelung unserer

Digitized by Google

Zeit; den amerikanischen Freiheitskrieg und die französische Revolution, um durch den Vorwurf des Republikanismus ihre Gegner zu fällen. Bei Hofe, auf Kanzeln und in Schriften karakterisirte sie die Dissenters als Feinde der Staatskirche und Staatsverfassung, weil sie die Maasregeln des Ministeriums als unpolitisch und ungerecht tadelten (wie sie sich auch in den Erfolgen bewährt haben), und suchte sich als die einzig sichere treue Stütze des Thrones und Reichs darzustellen, indem sie die alten Vorstellungen von der geistlichen und bürgerlichen Macht des Königs, von den Vorzügen und der bürgerlichen Wichtigkeit des Episkopats, und von der Unrechtmäßigkeit der den Dissenters eingeräumten Freiheiten hervorhob. Doch die Macht der Wahrheit, welche dieser Zeit die Humanität der Gerechtigkeit als ihre edelste Pflicht vorhielt, nebst dem milden, praktisch-frommen Sinne des Königs machten jene Einflüsterungen unschädlich. Die ertödtende Gewalt des Staatskirchensystems ist seitdem fast einzig in der Verweigerung einer vollkommnen kirchlichen und bürgerlichen Gleichstellung aller Bewohner Großbritanniens durch Aufhebung der Test- und der Korporationsakte sichtbar geworden; aber auch hiegegen hat der evangelische Sinn, der seit den Beeinträchtigungen der Königin Elisabeth sich immer größern Raum in der Nation gewonnen, bereits viel Geneigtheit errungen: dieser Sieg würde den Zugang eröffnen zu der Fülle von Gnade und Wahrheit, die in dem Evangelio des Heilandes waltet.

Sichtbar segensreich hat die Richtung, welche seit der ersten Restauration der antievangelischen Grundsätze Heinrichs 8. die Evangelischgesinnten mit achtungswerther Treue beobachteten, auf die geistliche Veredlung der Nation gewirkt: ein vollgiltiges Zeugniß, daß mit ihnen der Geist aus Gott, der Geist der Wahrheit war, wenn auch menschliche Ansicht ihn wie einen dämonischen verfolgte. Denn nach der Aussage neuerer Berichte über den religiösen Zu-

Digitized by Google

stand Englands *) gleicht die Staatskirche den Mumien, die die äußere Gestalt des Menschen vollständig, aber auch den Tod in seinen Gebeinen bis zur Verwesungslosigkeit konserviren. Das Starre, Feste ist ihre Natur; die 39 Artikel, weil bestimmt abgefaßt und von der Staatsgewalt sanctionirt, sind das Bekenntniß und Zeugniß der Christlichkeit; die buchstäbliche Wiederholung des Lehrtypus, der in der Liturgie deutlich und scharf ausgedrückt ist, bei jedem Kirchengottesdienst, und dessen Aufname ins Gedächtniß ist dieser Kirche der Weg zum Glauben. Daher hat die Unterweisung im Evangelio keine Stelle, und die Predigt keinen notwendigen Zusammenhang mit den kirchlichen Erbauungsmitteln, sie würde, als Vermittlerin des lebendigen Glaubens (laut Röm. 10, 17) geltend gemacht, die Autorität der Liturgie schwächen, und damit zugleich die Herrschaft des Kirchentums über das Evangelium; jetzt ist sie ein Vorlesen philosophischer oder theologischer Abhandlungen nach dem Ermessen jedes Geistlichen. Der Religionsunterricht der Jugend besteht im Auswendiglernen des kurzen, der Liturgie beigefügten Katechism; wer ihn auswendig kann, wird dem Bischofe zur Konfirmation zugesandt. Diese ist, gleich der katholischen Firmelung, die Ausspendung der heiligen Weihe an die anwesenden Kinder, denn nach der einzigen Frage: ob sie das Taufgelübde erneuern und halten wollen? und einem kurzen Liturgiegebet, werden mit einer kurzen Segensformel unter Auflegung der Hände hunderte Kinder im zarten Alter dutzendweise zu Christen ordinirt. So hat vor wenigen Jahren Pfarrer Fliedner aus dem Großherzogtum Niederrhein den Bischof von London 5—600 Kinder in einem

*) Zu Stäudlins Kirchengeschichte, der Thl. II. S. 381. ff. aus den Schriften vor d. J. 1819 berichtet, kommen die späteren von Sack, Niemeyer (Beobachtungen auf seinen Reisen), Fliedner (Liturgische Mitteilungen aus Holland und England).

Digitized by Google

Akt konfirmiren sehen. Gelehrte Vorbereitung und Prüfung darüber findet fürs Predigtamt auch nicht statt: dies liegt in der Konsequenz der Grundvorstellung, daß der Glaube nicht mittels der Auslegung, sondern der wörtlichen Recitirung der Lehre komme. Wer eine Universität besucht, um Theologie zu studieren, lernt selten mehr als alte Sprachen, Mathematik oder Philosophie, weil dies im Umgange gilt; es ordiniren die Bischöfe aber auch unstudirte Leute, wenn diese ihre Gunst besitzen, und das Examen macht darin kein Hinderniß, denn es besteht aus einigen Fragen über den Kinderkatechismus und die 39 Artikel. Das Seelsorgeramt ist dieser Kirche durchaus unbekannt, sie kennt nur Kirchenregenten, die zum Glanz des Staats gehören, und Kirchendiener, die für die vorgeschriebnen Fälle das vorgeschriebene Rituale in Ausübung bringen: daher ist sogar der Pfarrer Hauptbeschäftigung ihr Lieblingsvergnügen, als Wissenschaften, Reisen, oder auch Jagen, Fischen, Vogelfangen, während ihre Vikare (Curaten) für 60—80 Thaler jährlich den Lippendienst verrichten. Pfarreien sind bloße Brotstellen, deren Einer nach Gunst und Einfluß zwei, drei und mehrere haben kann. Wer wird hienach die Virtuosität der englischen Verbrecher unbegreiflich finden? Daß übrigens die Masse des bischöflichen Volks in furchtbare Sittenverderbniß versunken ist, bekunden (nach Fliedners Aeußerung) die Gefängnisse, die Gerichtshöfe, die Tagsblätter, und die Beobachtungen erfahrener und gutgesinnter Männer. — Dagegen sind die Vereine und Einrichtungen der protestantischen Dissenters,*) wie nah oder fern dieselben auch den Grundideen des Evangeliums stehen mögen, doch durch das Trachten

*) Die nachfolgende Karakteristik ist der Hauptrichtung entnommen, die der Ursprung und die Wirksamkeit dieser Vereine im Allgemeinen bezeichnet, nicht dem faktischen Zustande einzelner ihrer Mitglieder oder Abteilungen.

Digitized by Google

nach evangelischer Freiheit der Heerd des geistlichen Lebens im großbritannischen Volke, und selbst in der Menschheit geworden. Die Independenten zeichnen sich durch die angelegentlichste Pflege der Gottseligkeit und Sittenreinheit aus. Zu ihrer Gemeinschaft berechtigt nicht die Geburt, sondern die Wal, gegründet auf Beweise des Individuums von seinem Glauben an Christum, seiner wahrhaft reuigen Gemüthsverfassung, und seines christlichen Lebenswandels; zur Aufname in die Predigerseminarien nur erprobter christlicher Sinn und Lebenswandel, weil „nur gute Christen Theologie recht studieren können“: daher auch unter ihren Predigern unermüdliche Amtstätigkeit, und viel Gelehrsamkeit mit christlicher Gesinnung, in den Gemeinden viel reiner tüchtiger Christensinn. Die Quäker, bis auf die neuesten Zeiten, wo sie von theologischen Streitigkeiten heimgesucht sind*), die fruchtreiche Pflanzschule der Friedfertigkeit, Einfachheit, Regelmäßigkeit, Ordnung, Woltätigkeit, und des Eifers für die Rechte und Gleichheit der Menschen, haben Männer geliefert, die mit bewundernswürdiger Tätigkeit und Aufopferung Buße zu predigen und den Geist zu wecken, oder den Schandfleck der Christen, die Sklaverei und den Sklavenhandel, auf dem Erdboden zu tilgen streben. Die Methodisten, zuerst rege Gemüther unter den Episkopalen, die dem todten Kirchenkörper das Leben des evangelischen Glaubens einhauchen wollten, dann aber, weil die starre Masse solch Beginnen abwies, eine selbstständige Partei, haben durch ihr ernstliches eifriges Ringen: den lebendigen Glauben, wie ihn das Neue Testament lehrt, als ihr Lebensprinzip, als die Quelle und Seele alles ihres Thuns und Lassens in Ausübung zu bringen, und somit hinsichts aller Aeußerungen der menschlichen Tätigkeit ein christliches

*) Siehe Essays on the evidences, doctrines and practical operation of Christianity by Jos. John Gurney. Ld. 1825.

Digitized by Google

Leben zu führen, unermeßliches Heil über England und die Menschheit verbreitet, denn die zalreichen Vereine zur Verminderung des geistlichen und zeitlichen Elends, deren hernach gedacht wird, verdanken ihnen entweder den Ursprung oder die kräftigste Unterstützung. Nur die Presbyterianer haben sich meistens in die andern Parteien aufgelöst oder nach Schottland zurückgezogen; die Herrnhuther sind wirkungslos, obgleich eine Parlamentsakte sie für eine ächt protestantisch bischöfliche Kirche*) legitimirt hat; und der Baptisten Wirksamkeit betrifft mehr das Ausland; wogegen noch eine Menge kleinerer Kirchengesellschaften durch den Eifer, mit dem sie entweder irgend eine einzelne Lehre oder Anordnung des Evangeliums vorzugsweise geltend machen, oder den Grundlehren des Evangeliums widersprechen, die religiöse Tätigkeit in der Nation vermehrt hat. Die heilsamste Frucht aber, die der Evangelismus durch die dissentirenden Christengemeinden mittels der selbstständigen Gestaltung ihrer Eigentümlichkeit trägt, ist die Wirksamkeit zalreicher Verbrüderungen (Gesellschaften) aus allen Bekenntnissen zur Förderung des Christentums, wodurch die Trennung gemildert, und das Leben des Evangeliums den verschiedenen Parteien wie Einer Gemeinde zugeführt wird. Die erste Spur findet sich in dem Predigervereine, den der treffliche presbyterianische Theologe Doddridge 1741 aus Predigern der verschiedenen Bekenntnisse zur gemeinschaftlichen Ausbildung für

*) Wesley, welcher anfangs die Herrnhuter als die einzigen Christen in der Welt verehrte, kam nachher von dieser Meinung zurück, und ward ihr Gegner. Hauptsächlich zerfiel er mit ihnen wegen ihres Mangels an sittlicher Strenge der Gesinnung (z. B. daß man gegen Jedermann redlich und wahrhaft, sprechen und handeln müsse, sich nie verstellen dürfe) worauf er hielt, und weshalb er die Leiter der Unität gar protestantische Jesuiten nannte. Stäudlin Kirchengesch. Thl. II. S. 327–338.

Digitized by Google

die praktische Förderung des Christentums bildete, indem sie sich verpflichteten, ihre Pastorglbesuche zu vervielfältigen, das Katechesiren zu treiben, zu christlichem Lebenswandel und Hausandachten zu ermanen, und einander Rath und Beistand zu leisten. Im Jahr 1750 stiftete ein Presbyterianer eine Gesellschaft für die Beförderung religiöser Erkenntniß unter den Armen durch Verteilung von Bibeln, Katechismen und andern religiösen Schriften, welcher bald Christen aus allen Gemeinschaften beitraten. Im J. 1776 bildete sich die evangelische Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums in England durch Reiseprediger, um den unwissenden Landbewohnern christlichen Unterricht und Trost zu bringen; und was aufs deutlichste die Ungeistlichkeit der Staatskirche bezeichnet, ist nicht blos das Fortbestehen, sondern die Erweiterung dieser Gesellschaft, weil sich immer mehr ihre Notwendigkeit ergab. Im J. 1780 entstand eine Bihelfocietät für die Armen, und besonders die Schiffsmannschaft. Das segensreiche Werk der Heidenbekehrung ist von den protestantischen Dissenters ausgegangen, indem die Baptisten 1792 einen Verein zur Verkündigung des Christentums in Ostindien stifteten, und in Folge einer Aufforderung des protestantischen Predigers Bogue 1794 ein Verein von Predigern verschiedener Kirchen zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden zusammentrat. Daraus erwuchs die große Missionsgesellschaft, zu der die von Episkopalen errichtete Kirchenmissionsgesellschaft sich teils als bloße Nachbildung, teils als eine Pflanzschule zur Verbreitung des Episkopalregiments und der Episkopalliturgie verhält, da alle ihre Missionsprediger, aus welcher Kirche sie auch stammen, die neuen Gemeinden nach jener Ordnung einzurichten haben. Eine Folge und ein Zweig der großen Missionsgesellschaft ist die Traktatengesellschaft seit 1799. Nach solchen Aeußerungen des evangelischen Lebens unter den Dissenters

Digitized by Google

kann es wol nur als ein Zeugniß betrachtet werden, daß der Geist des Evangeliums die menschlichen Befestigungen zu seiner Zeit zu durchbrechen wisse, wenn an der im J. 1804 errichteten Bibelgesellschaft auch Episkopalen Teil zu nehmen verlangten, und die Londoner Judenbekehrungsgesellschaft (im J. 1808 errichtet) von Episkopalen, wiewol zugleich als Missionsanstalt für ihre Ordnungen, geleitet wird. Die eifrigen und konsequenten Verteidiger des Episkopalismus haben aber dieselben Einwendungen gegen diese Gesellschaften und die allgemeine Verbreitung der heiligen Schrift vorgebracht, wie der katholische Klerus.*) Auch hat diese Tätigkeit der Dissenters unter den Gliedern und selbst Geistlichen der Episkopalkirche gleichartige Genossen erweckt, und weckt deren noch immer mehr; aber diese sogenannte evangelische Partei (evangelical party) wird von der strengbischöflichen (high church party) mit dem Vorwurf verfolgt: „sie habe sich in die Kirche eingedrängt, und ihren Frieden, der fast ein Jahrhundert gedauert hätte, gestört.“ Ein sonderbarer Vorwurf, da die ganze Geschichte der bischöflichen Kirche bezeugt, daß nicht sie Frieden zu bringen vermochte, sondern nur das Grab vor ihr!

*) Aus *Phelan* on the bible-society haben die oftерwähnten „Betrachtungen. S. 308. ff.“ bemerkenswerthe Stellen mitgeteilt.

Digitized by Google

IV.

Hinweisungen auf die Bedeutung des englischen Staatskirchensystems in der Ausbildung der Menschheit fürs Evangelium.

Soweit die Geschichte die Organisirung der englischen Staatskirche überliefert, zeichnet sie dieselbe bestimmt und scharf als den entschiedenen Kampf der menschlichen Autorität gegen die freie Wirksamkeit des göttlichen Geistes in der Menschheit; damit aber auch als eine der beiden antiken (vorchristlichen) Tätigkeiten in Beziehung auf Religion, die eben bestimmt und scharf heraustreten, und der Menschheit zum Bewußtsein kommen müssen, damit dem Evangelio Jesu Christi auf seinem Wege, d. i. durch die überzeugende Macht der Wahrheit, die Herrschaft zu Teil werde.

Die jene Tätigkeiten bestimmenden Vorstellungen, die das Evangelium zu überwinden, und aus der Menschheit zu entfernen hat, weil sie der Lehre von dem Reiche Gottes, als einem innerlichen von seinem Geiste gewirkten und gepflegten Leben der Heiligung *), widerstreiten, sind

*) Vgl. „Die Worte des Herrn von dem Wesen und dem Entwicklungsgange seines Reiches in der Menschheit“ in Dr. A. Neanders Kleinen Gelegenheitsschriften. — Ein beachtungswerther Versuch das protestantische Kirchenrecht nach dieser Idee zu konstruiren, sind die: „Kirchenrechtlichen Untersuchungen. Ein notwendiger Nachtrag zu dem Kirchenrecht von Hr. Prof. Krug. Berl. 1829.“

Digitized by Google

der äußerliche Theokratism des Judentums, und der irdische Patriotism des Heidentums. Der erstere, der nicht die Lehre vom göttlichen Reich, wol aber die Innerlichkeit desselben bestritt, verlor, wiefern er die mosaischen Formen in Anspruch nahm, sehr bald seine Streitkraft durch die gänzliche Auflösung der jüdischen Nation. Desto mächtiger trat aber der irdische Patriotism des Heidentums hervor, der für die Idee eines Gottesreiches, für die Zugehörigkeit an einen heiligen Regierer einer moralischen Ordnung durch Glauben und Liebe, keinen Sinn und keinen Raum hatte. Am vollkommensten entwickelt und zugleich am tätigsten findet sich derselbe in dem Karakter des römischen Volks, das zur Zeit der Erscheinung Christi, durch seine politische Allgewalt den entschiedensten Einfluß auf die geistige Kultur der Völker ausübte. Dieser Karakter zeigt sich aber (nach einer christlichen Betrachtungsweise) von Anfang her als ein streng eigensüchtiger, in rauher Tätigkeit für seinen Einfluß eifrig bemüht, und daher auch der schroffen Nationalität, welche die Humanität ausschließt, zugänglich. Dem Römer war sein bürgerliches Gemeinwesen das Höchste; was demselben am meisten nützte, das Trefflichste und Erstrebenswertheste; die Vaterlandsliebe die Seele seiner Tätigkeit, die Quelle seiner Tugenden; die persönliche Tüchtigkeit blos Mittel für die Nationalexistenz, die Brauchbarkeit fürs Vaterland der höchste Ruhm. Diese Geistesrichtung mußte wol das Religiöse, zumal dasselbe lediglich in willkürlichen Gestaltungen der menschlichen Phantasie oder unbestimmter Ueberlieferungen bestand, zum Dienst des bürgerlichen Gemeinwesens zurichten, und dessen Ausübung unter die Obrigkeiten stellen: so standen denn auch die Opfer und künstlichen Orakel (die Ausdeutung der geschlachteten Opferthiere, des Vögelfluges u. s. w. was den Hauptteil des römischen Kultus ausmachte) nicht blos unter dem Einfluß der Generale und Magistratspersonen, sondern die Könige selbst verrichteten bestimmte priesterliche

Digitized by Google

Geschäfte, Senatoren waren unter den Priestern und offiziellen Zeichendeutern, die Kaiser hatten die Würde des Oberpriesters inne *), und wurden bis auf Gratian (375 n. Ch.) bei ihrer Thronbesteigung mit den Insignien derselben geschmückt. Sie waren sogar, teils durch die niederträchtige Schmeichelei feiler Untertanen, teils durch ihren Despotismus zu den Göttern selbst emporgestiegen, deren Bildsäulen Tempel erbaut, und Opfer und Gebete gespendet wurden. Auch Konstantin hatte als Genosse der römischen Religion für den Apoll solche Vorliebe, daß er sich in dessen Schmuck abgebildet am besten gefiel; und seit er das Christentum begünstigte, erscheint er von dessen übersinnlicher Tendenz und Kraft so wenig berührt, daß er sich in keinem andern Verhältniß zu ihm und dessen Dienern und Bekennern zu denken vermochte, als dem des antikrömischen Oberpriesters **), nur mit veränderten Geschäften nach den Bestimmungen der neuen Religion. Er nannte sich auch einen Bischof ***), die Bischöfe Brüder, nahm

*) Siehe die Abhandlungen des Mr. de la Bastie in den Memoires de l'Academie des inscriptions. T. XV. auf welche Gibbon Kap. 20. u. 21. seiner Geschichte des Verfalls des römischen Reichs aufmerksam macht.

*) Im Sinne des antiken Römertums verwies der Präfekt Modestus (zugleich ein feiger Knecht seines Oberherrn) im Namen und Befel des Kaisers Valens dem Bischof Basilius von Cäsarea den Starrsinn, womit derselbe dessen Glauben verdamme, unter andern auch mit den Worten: „Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich deiner Güter zu berauben, dich ins Elend zu verweisen, dir das Leben zu nehmen?“ Ganz im Geist des evangel. Glaubens erwiederte der Bischof: „Mich zu verweisen vermagst du nicht, denn überall ist die Erde des Herrn, überall finde ich Vaterland — oder vielmehr Ausland. Meine rechte Heimat ist in einer bessern Welt, und mein Tod Geburt zum wahren Leben.“ Und der Präfekt stutzte.

***) Sah Konstantin seine Aeußerung „Er sei ein Bischof des Aeußern“ so an wie sie der tiefforschende Kirchenhistoriker

Digitized by Google

seinen Sitz in dem Chor der Kirche, der nur der Geistlichkeit offen stand, blieb, obgleich bloßer Katechumene, dennoch gleich den Gläubigen und Priestern immer bis zu Ende des Gottesdienstes, verrichtete auch das eigentümlich bischöfliche Geschäft des Predigens in großen Versammlungen, gab kirchliche Gesetze, und entschied theologische Streitigkeiten. Seine Nachfolger nicht anders. In dem Kabinet des Konstantius ward der Rang und Einfluß des unsichtbaren Kirchenhauptes beleuchtet, durchstritten, bestimmt, und diese Bestimmungen waren, wie sich von Ort und Personen erwarten ließ, öfter das Resultat der Kabale als geistlicher Einsicht. Die kirchliche Polemik däuchte dem Herrscher nicht minder wichtig, als die profane Kriegskunst; ein Sieg über die Homousianer nicht unrühmlicher als über die Heereshaufen feindlicher Nachbaren, und, was diese Methode von selbst herbeiführt, Schwert und Bande kamen den Wortkämpfen zu Hilfe. Kaiser Theodosius befal seinen Untertanen seine persönlichen Vorstellungen durch ein Edikt unter kaiserlicher Amtsautorität auf (im J. 380). „Es ist unser kaiserlicher Wille, daß alle Nationen, welche sich unsers milden Zepters erfreuen,

---

A. Neander (Allg. Gesch. der christl. Religion u. Kirche. Bd. 2. Abteil. 1. S. 283 Anmerk.) erklärt, nämlich als eine aus der sprachlichen Bedeutung des Wortes ἐπισκοπος (Aufseher) entlehnte Bemerkung, „daß er ein Aufseher über Alles was außer der Kirche liege, sei:“ so hätte er sich damit gerade alles Einflusses auf die Kirche begeben. Doch derselbe Schriftsteller bemerkt auch sogleich: „Aber von der andern Seite schmeichelte es auch dem Konstantin, sich so anzusehen, als ob ihn Gott zum Herrn über das ganze römische Reich gemacht habe, um Seine Verehrung durch ihn überall auszubreiten und zu fördern“ — und daß er diese Vorstellung mit vieler Kraft geltend gemacht habe, und seine Nachfolger nicht minder, bezeugt die Geschichte. — Ueber das Unchristliche dieses Verfahrens sind in die weiter angeführten Thatsachen treffende Urteile eingestreut.

Digitized by Google

demjenigen Glauben standhaft anhängen sollen, welchen der heil. Petrus die Römer lehrte, welche eins getreue Ueberlieferung auf uns vererbte, und welche in unsern Tagen der Pabst (pontifex) Damasus, und Petrus Bischof (episcopus) von Alexandrien, ein Mann von apostolischer Heiligkeit, bekennen. Gleich ihnen lasset nach der Vorschrift der Apostel und der Lehre des Evangeliums uns glauben an die einige Gottheit des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes, an ihre ungeteilte gleiche Majestät, und an eine anbetungswürdige Dreieinigkeit. Nur die, welche dieser Vorschrift folgen (hanc *legem* sequentes), berechtigen wir zu dem Titel katholischer Christen, wogegen wir alle Andern als rasende und wahnsinnige Menschen mit dem ehrlosen Namen Schismatiker brandmarken, und feierlichst erklären, daß ihre Vereinigungen nicht ferner den ehrwürdigen Namen Kirche führen sollen. Mögen sie sich des strengen Urteils der göttlichen Gerechtigkeit gewärtigen, und überdies aller Strafen, welche ihnen aufzulegen die Stimme der himmlischen Weisheit uns gebieten wird." Hier ist die gesetzgebende Autorität des Landesfürsten über die Religion seiner Untertanen aufs nachdrücklichste geltend gemacht, indem nicht die Abweichung von der Lehre Christi an sich, sondern von den vom Landesfürsten sanctionirten Bestimmungen dieser Lehre, aus dem Grunde des Untertanen-Ungehorsams als Verbrechen erklärt, der christliche Glaube also nicht als ein Moment der übersinnlichen unmittelbar göttlichen Ordnung, sondern der bürgerlichen behandelt wird. Auch in dem Gesetzbuche Justinians, eines Christen, haben die kirchlichen Bestimmungen dennoch das Gepräge der antiken Nationalvorstellungen über Religion und Staatskultus.

Die Hauptursache solchen Eingreifens dieser Vorstellungen in das Denken und Leben der Christen war ohne Zweifel: der Mangel an Einsicht in den wesentlichen Unterschied zwischen dem Werke Christi und der alten Staats-

Digitized by Google

religion. Wär' es damals schon zum allgemeinen lebendigen Bewußtsein gekommen, wie diese blos die Uebung unbestimmter Neigungen für ein unbekanntes Uebernatürliche sei, deren innere Haltungslosigkeit eben jede anderweitige Leitung zum Bedürfniß mache; von Jesu Christo aber, durch die Verkündigung und Vollziehung des göttlichen Willens für die Einigung des unsrigen mit diesem, eine ganz bestimmte Offenbarung Gottes und ein bestimmtes Verhältniß zu ihm aufgerichtet worden, dessen Ordnung das wahre Vaterland und die tätige Liebe für dasselbe der rechte Patriotismus sei: so wäre kein Zusammenmengen der heidnisch-religiösen Vorstellungen mit den christlichen, sondern lediglich der Untergang jener erfolgt; und sonach hätte die Staatsregierung mit der Annahme des Christentums auch nicht umhin können, sich des Regentenamts in Beziehung auf die Religion zu begeben, dasselbe allein und ganz dem unsichtbaren Kirchenhaupte Christo anheimzustellen, und — was der menschlichen Tätigkeit für das Bestehn des geistlichen Reiches gestattet ist — die schriftgemäße Verwaltung der von Christo angeordneten Förderungsmittel dieses Reiches, den eigends dazu verordneten Verwaltern zu überlassen, und die allgemeine Dienstleistung hiebei mit allen Glaubensgenossen zu teilen, weil alle durch diesen Glauben auch gleichen Teil daran erhalten haben. Freilich ward auch die Ungehörigkeit jenes antik-religiösen Eingreifens der bürgerlichen Obrigkeit in die innere Tätigkeit der christlichen Kirche von Mehreren erahnt, von Einzelnen mit Eifer bestritten; diese Opposition vermochte jedoch nicht eine dem Evangelio angemeßne Gestaltung der Kirche herbeizuführen, weil sie durch die Behauptung eines äußern, den Zusammenhang zwischen Christus und der Kirche vermittelnden Priestertums verunreinigt ward. Denn das Priestertum mußte für sich notwendigerweise eine bestimmte Standesautorität in Anspruch nehmen, mithin auf dieselbe widerchristliche Basis der kirchlichen Tätigkeit,

Digitized by Google

nämlich die äußerlich gebietende Machtbefugniß, gerathen, welche die bürgerliche Obrigkeit als ein wolerworbnes Recht ausübte; und sonach konnte die Opposition der damaligen Geistlichkeit nichts weiter leisten als die Etablirung einer neuen Region fürs menschliche Herrschertum, die Unterscheidung zwischen geistlicher und weltlicher Macht. Das erhellet sehr deutlich aus der Anmahnung des Bischofs Hosius an den Kaiser Konstantius (in Athanasii epistola ad solitariam vitam agentes): „Fürchte den Tag des Gerichts, und sorge, dich für denselben unbefleckt zu erhalten, indem du dich nicht in die geistlichen Angelegenheiten mengest; und schreibe uns nichts in diesen Dingen vor, sondern lerne sie vielmehr von uns. Dir hat Gott ein Königreich anvertraut, uns die Angelegenheiten der Kirche; und wie derjenige, welcher deine Herrschaft schmähte, der Ordnung Gottes widerstritte, so hüte du dich, was die Kirche angeht an dich zu ziehen, damit du nicht in ein großes Verbrechen fallest, denn es stehet geschrieben: Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. So ist es nun nicht Gottes Wille, daß wir über Land und Leute herrschen; aber auch nicht, daß Du, o Kaiser, über das Heilige Macht habest. Das schreibe ich dir aus Fürsorge für deine Seele."

War hienach die Regulirung und Leitung des geistlichen Lebens der Christen einer menschlichen gebietenden Macht anheimgegeben, und blos die Behörde dafür streitig, ob nämlich die bürgerlichen Machthaber mit ihrer Machtvollkommenheit vereint, oder besondere ihrer Stellung nach von diesen unabhängige Personen: so mußte mit der Entwickelung des Priestertums das Uebergewicht den letztern zufallen. Denn sobald sie nicht mehr als bloße Lehrer und Gehilfen zum Glauben, sondern als die faktischen Träger und Austeiler der übernatürlichen Kräfte des heil. Geistes anerkannt wurden, lag es ganz in der Konsequenz dieser Qualität, die Vollziehung der neutestamentlichen Lehre von

Digitized by Google

der Herrschaft des Geistes über das Irdische und Fleischliche sich anzueignen; und hatte man sich gewöhnt, die Unsichtbarkeit des göttlichen Reichs aufzugeben, und die Herrschaft der Heiligen, von der in den neutestamentlichen Schriften die Rede ist, als ein sichtbares, in bestimmt festzustellenden Ordnungen fungirendes Regiment (eine sichtbare Hierarchie) zu denken: so war der äußerliche Theokratism des Judentums auf die dauerhafteste Weise — mittels der Lehrmeinung — in der christlichen Kirche befestigt. Der mächtige Umschwung in dem Zustande der europäischen Menschheit durch das Absterben des römischen Volks und die Ansiedelung unkultivirter Völker, nützte der vollständigen Ausbildung und Ausübung dieses Systems. Die Kirche zu Rom erhielt die Gelegenheit, sich als die Eine wahre Kirche Christi, und ihr Bischof, sich als die Eine apostolische Gewalt geltend zu machen, von der die übrigen Kirchen und Gewalten blos mannigfache Ausströmungen seien; die Gelehrten jener Zeiten beeiferten sich, durch trügerische Theorieen und falsche Thatsachen diese Meinung auszubreiten, und zur gewissen Lehre zu erheben: und so erhielt die neue Theokratie auch ihr Haupt, einen Hohenpriester, der in der Person des römischen Bischofs (unter dem zugleich zärtlichen und ehrfurchtsvollen Namen Vater, Pabst) durch die Kraft des Glaubens an jene Meinung mit kirchlichen und bürgerlichen Waffen die Christenheit regierte, nicht blos als Nachfolger Petri, sondern als Statthalter Christi, als Statthalter Gottes. Gregor 7. konnte dem Bischofe Herrmann von Metz schreiben: „Wenn Gott dem heil. Petrus vorzugsweise die Gewalt im Himmel und auf Erden zu binden und zu lösen gegeben, so hat er Keinen ausgenommen, nichts dieser Gewalt entzogen. Denn wer da behaupten wollte, er könne nicht durch das Band der Kirche gebunden werden, der muß auch zugestehen, er könne nicht von ihrer Macht Vergebung erhalten, und wer so frech wäre dies zuzugestehen, der trennte

Digitized by Google

sich offenbar von Christo. Wenn nun aber der heil. apostolische Stul, kraft göttlicher Verleihung, in höchster Instanz die geistlichen Dinge richtet, warum soll er nicht auch die weltlichen?“ Und Bonifaz durfte es wagen, in der berüchtigten Bulle Unam sanctam „die Unterwürfigkeit unter den römischen Bischof jeder menschlichen Creatur als eine nòtwendige Bedingung ihres Heiles,“*) also als einen integrirenden Teil des Erlösungswerkes Christi zu erklären.

Die Reformation führte den Streit, der schon gegen solche Konsequenz in Behauptung des äußerlichen Theokratism als gegen eine zu weit getriebene Anmaßung entstanden war, zur Entscheidung, indem sie die Verwerflichkeit dieser Theokratie nach den Grundideen des Evangeliums zum Bewußtsein brachte. Die Lehre, daß die von Jesu Christo in die Welt gebrachte Erlösung und Heiligung lediglich und durchweg innerlich sei, deren das Individuum auch nur durch die thätige Hingebung der Seele und auf keine äußere Weise teilhaftig werden könne — dieser lebendige Kern des evangelischen Glaubens — hat die Hierarchie aus ihrer Grundfeste gestürzt, so daß sie seitdem blos aus den Untugenden der Menschen ihr Dasein fristen kann, nicht mehr, wie früher, aus der Zuversichtlichkeit einer Lehrmeinung.

Auch König Heinrich 8. trat in Kampf gegen den Zwiespalt zwischen der geistlichen und weltlichen Herrschermacht, aber weil er nicht gegen das Dasein einer priesterlichen Herrschaft an sich, sondern blos gegen den wider ihn gerichteten Druck derselben kämpfte, und zwar getrieben von bösen Begierden, nicht aus dem Drange des christlich-geistlichen Interesses: so mußte der Kampf sich

*) Subesse Romano Pontifici, omni humanae creaturae declaramus, dicimus, definimus et pronunciamus omnino esse *de necessitate salutis*.

Digitized by Google

lediglich als Bemächtigung einer neuen Gewalthaberschaft, nämlich der von der Priesterschaft behaupteten, gestalten. Eben so wenig äußert sich in der Tätigkeit seiner Nachfolger das Bewußtsein des eigentümlichen Werkes, das Jesus Christus durch sein Wort und Geist in der Menschheit vollendet, im Gegenteil die vollständige Beseitigung derselben; und daher blieb ihnen nichts übrig, als das Christentum wie eines der mancherlei volkstümlichen Systeme eines äußern Kultus zur Befriedigung unbestimmter religiöser Gefühle, oder zur Anerkennung der Herrschaft eines unbestimmten höchsten Wesens zu handhaben. Mochte man immerhin die einzelnen Lehren beibehalten, die zur wissenschaftlichen Auffassung des Erlösungswerkes Christi gehören: sobald man jedoch ihren Gebrauch zur Einrichtung und Leitung des gemeinsamen und individuellen Lebens abwies, und sie als bloße Theoreme aus einer zwar merkwürdigen, aber nicht notwendig regulatorischen Begebenheit behandelte, konnte auch keine Gemeinschaft der Gläubigen, keine christliche Kirche, entstehen; sondern alles was religiöse Tätigkeit hieß, mußte sich um die Fixirung eines von den Grundideen des Evangeliums unabhängigen, d. h. aus blos menschlichem Ermessen entspringenden, Systems von Anordnungen und dessen Befolgung drehen, daher auch der Konstituirung der englischen Staatskirche zwei dem Evangelio durchaus fremdartige und widerwärtige Vorstellungen, die der Uniformität und der Suprematie, zum Grunde gelegt und konsequent durchgeführt wurden. War aber menschliches Ermessen als Gesetz und Richtschnur für die religiösen Institutionen anerkannt, so war die regierende Staatsgewalt, vermöge des innehabenden Vertrauens zu ihrer Weisheit, auch die natürlichste Quelle desselben: — und so konnte zum zweitenmal in der Christenheit sich das antik-römische Verhältniß der Landesregierung zu den religiösen Beziehungen der Untertanen geltend machen; es konnte was unter dem Römervolke ge-

Digitized by Google

schehen weil das Evangelium fehlte, dem englischen Volke geschehen, weil die konstitutive Verbindlichkeit des Evangeliums beseitigt ward. Religiöse hießen bei den alten Römern (nach Festus) diejenigen, die in Beziehung auf die göttlichen Dinge sich in Thun und Lassen nach der staatsrechtlichen Observanz richteten (qui faciendarum praetermittendarumque rerum divinarum *secundum morem civitatis dilectum habent*). Was durchs Staatsgesetz erlaubt war, war das Orthodoxe: superstitio, Ketzerei, die Religionen die sich neben jenem geltend machen wollten. In einem andern Verhältniß, und zu einem andern Zwecke vermochte selbst die Priesterschaft ihre Geschäfte nicht zu denken, sie fand gerade darin, daß die religiösen Zeichendeuter lediglich für den Staat und nicht für Privatangelegenheiten gebraucht werden durften, eine überwiegende Klugheit des römischen Volks. Der Grund hievon lag in der vollständigen Gehaltlosigkeit dessen, was Religion genannt wurde. Weil derselben die Basis einer heilbringenden Wirksamkeit, der moralische Glaube an Einen heiligen Gott, fehlte, und doch wieder viel zu Gebote stand, was die Bestrebungen der Menschen durch Anknüpfung an wundervolles Uebernatürliche zu lenken vermochte: so ward sie von den scharfsinnigern Geistern als Kappzaum des Pöbels gepflegt, während diese der Irreligiösität nachhingen. Daher konnte Cicero mit großer Heftigkeit gegen die Gottlosigkeiten des Verres eifern, während er unter seinen Freunden den Glauben an das, was das Volk für wahr hielt, als Wahnsinn bezeichnete; und derselbe Clodius, dessen Gottlosigkeit durch 20 Senatsbeschlüsse übel berüchtigt war, diesem Senat eine Strafrede über die Verachtung der alten Gewohnheiten und der Religion halten. Die bürgerlichen Gesetze und Einrichtungen sollten die Karakterbildung gewähren, die Religion blos ein regelmäßiger wolgeordneter Dienst zu Ehren der Gottheit sein; daher gab es bei den Römern eine Rechtslehre in Hin-

Digitized by Google

sicht auf die Religion, ein ius sacrorum, und nur dieses *). Liefert aber nicht ganz dasselbe die Geschichte der Kirchengestaltung in England? Wir glauben der Wahrheit gemäs sagen zu können: es habe sich hierin mit beinah vollendeter Schärfe und Bestimmtheit das antik-römische Religionsprinzip geltend gemacht. Und hienach stände denn in der Entwickelung der Christenheit für die lebendige Auffassung und Ausübung des Evangeliums, das englische Kirchensystem als das Warnungszeichen: daß die Behandlung des Christentums aus dem blos formellen Begriff des Religiösen überhaupt dasselbe Verderben anrichte, wie die Behandlung aus dem äußerlichen Hierarchism.

Die Einsicht in die Verderblichkeit dieser beiden Behandlungsweisen, und die Notwendigkeit ihrer Ueberwindung ist die heilbringende Frucht der Reformation. Denn als die vollkommne Herstellung des Evangeliums zum alleinigen Gesetz für die Einrichtung des Lebens der Christen, muß sie die Unterweisung in demselben als ihr eigenstes und vorzüglichstes Geschäft betreiben, und zwar nicht eine historische Unterweisung, sondern die praktische, welche die Verwendung der evangelischen Ideen für alle Beziehungen und Aeußerungen des Lebens zum deutlichen Bewußtsein bringt: und hiemit in gleichem Maaße wird sich jede andere Bestimmungsweise des Lebens als irrtümlich und verderblich kund geben müssen. Was sie dem formellen Religiosism entgegenzustellen habe, ist schon früher (S. 117) angedeutet, und besteht darin: daß die neutestamentliche Lehre von der Wirksamkeit des Sohnes Gottes zur Herstellung des Kindschaftsverhältnisses der Menschheit zu Gott als der Quelle des ewigen Lebens, auch das Lebens-

*) *Montesquieu* dissertation sur la politique des Romains dans la religion in seinen considerations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur decadence.

Digitized by Google

prinzip jedes Christen und der christlichen Kirche werde. Denn indem hiedurch ein reales lebendiges Verhältniß zwischen der Menschheit und Gott gegeben ist, wird jede unbestimmte formelle Vorstellung des Religiösen, und indem die Realisirung jenes Verhältnisses von Gott selbst ausgeht und fortdauernd gewirkt wird, weil er die Liebe ist, wird die mit dem Formalismus in der Religion notwendig verbundene Eigenmächtigkeit menschlicher Gesetzgeberei; und endlich, da solche Realisirung eine durchaus innerliche Tätigkeit der Individuen ist, und von den Individuen aus die Kirche durchdringt, belebt und einigt, auch das uniformirende Verfahren der menschlichen Regierungsweise, das lediglich auf Unterwerfung der Massen unter bestimmte Ordnungen*) hinstrebt, abgewiesen: also die Unstatthaftigkeit und Widerwärtigkeit des formellen Religiosism zum Evangelio ins Klare gebracht.

Die Leistungen der Reformation in dieser Beziehung sind hier nicht auseinander zu setzen (zumal dieselben auch vielleicht noch erst durch die vollständigere Einsicht in ihren Gegensatz, die Tätigkeit des Staatskirchensystems, be-

*) Dr. Neander sagt in dem vorcitirten Teil seiner Kirchengeschichte ganz wahr: „In den geistigen und göttlichen Dingen kann es nicht gelten, daß der Einzelne dem Ganzen sich unterordnen müsse, denn der einzelne Geist kann ja durch seine Freiheit, durch die Reinheit seines Willens, in seinem Entwicklungsgange der ganzen, durch den Geist der Zeit für den Geist der Wahrheit gebundenen Menge voraneilen. Der Einzelne kann die Freiheit sich erkämpft haben, wo die Menge in Knechtschaft gefangen ist. Irrtümer pflanzen sich oft unwillkürlich fort, indem sie der Herrschaft über das Bewußtsein der Menschen sich bemächtigen. Dagegen Einzelne, welche dem Geist der Wahrheit, der nicht blos zu den Geschlechtern, sondern auch zu jedem Einzelnen nach seiner Empfänglichkeit redet, sich hingeben, durch klares Bewußtsein zur Sonderung des Wahren vom Falschen gelangen; und wie sollten sie verpflichtet werden können, dem herrschenden Geist der Unwahrheit sich zu unterwerfen?“

Digitized by Google

stimmter hervortreten werden); sondern nur anzudeuten: daß die Richtung darauf in dem Wesen der Reformation liege, und gleich anfangs aufs kenntlichste bezeichnet ist, wie nachstehende Stellen aus den symbolischen Schriften der lutherischen Kirche bezeugen werden, obgleich man diese unter allen evangelischen Kirchenvereinen am verträglichsten mit dem Bischofstum und Staatskirchensystem zu halten pflegt.

I. Die Kirche ist eine Gemeinschaft, die der Geist Gottes sammelt und erhält.

Ich gläube an eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen. Ich gläube, daß da sei ein Häuflein auf Erden von lauter Heiligen, unter Einem Haupt Christo, durch den heiligen Geist zusammenberufen, in Einem Glauben, Sinne und Verstand, mit mancherlei Gaben, doch einträchtig in der Liebe ohne Rotten und Spaltung. Derselbigen bin ich auch ein Stück und Glied, aller Güter, so sie hat, teilhaftig und Mitgenosse, durch den heil. Geist dahin gebracht und eingeleibet, dadurch daß ich Gottes Wort gehört habe und noch höre, welches ist der Anfang hineinzukommen. So bleibet der heil. Geist bei der heil. Gemeine oder Christenheit bis auf den jüngsten Tag, wodurch er uns holet, und brauchet sie dazu, das Wort zu führen und zu treiben, wodurch er die Heiligung machet und mehret, daß sie täglich zunehme und stark werde im Glauben und seinen Früchten, so er schaffet. (Luth. gr. Katech. II. Art. — vgl. kl. Katech. 3. Art.)

II. Auch die sichtbare Kirche ist eine geistliche Gemeinschaft.

Die heil. christliche Kirche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei denen das Evangelium rein gepredigt, und die Sakramente laut des Evangelii gereicht werden (A. C. Art. 7.). Die Kirche ist nicht blos eine Gemeinschaft äußerlicher Zeichen und Gebräuche, wie andere Ver-

Digitized by Google

bindungen, sondern sie ist vorzugsweise die Gemeinschaft des Glaubens und des heil. Geistes in den Herzen, sie hat aber äußere Zeichen, damit sie eben äußerlich erkannt werden kann. Und diese Kirche allein heißt der Leib Christi, welchen Christus mit seinem Geiste erneuert, heiligt und regiert, wie Paulus an die Epheser bezeugt: „daß sie gereinigt werde, damit sie heilig sei," und giebt das Wort als das Mittel und äußere Kennzeichen an. Und sie heißt eine allgemeine, damit wir darunter ja nicht die äußere Einrichtung bestimmter Völker verstehen, sondern die Gemeinschaft aller Personen auf dem ganzen Erdboden, welche übers Evangelium einerlei Meinung sind und denselben Erlöser bekennen, denselben heil. Geist als ihren Regierer und dieselben Sakramente, mögen ihre äußern Einrichtungen gleichförmig oder verschieden sein.

Wiewol nun die Heuchler und Gottlosen dieser wahren Kirche den äußerlichen Zeichen nach angehören, so muß doch zur Aufstellung ihres wahren Begriffs ihr eigentliches Wesen angegeben werden, und dieses besteht darin: daß sie der lebendige Leib Christi ist. Und dies ist notwendig, um zu wissen, wodurch wir denn recht Glieder und lebendige Glieder der Kirche werden. Wollten wir nämlich unter Kirche blos einen äußerlichen Verein von Menschen, guten und bösen, verstehen: so würde Niemand einsehen können, daß das Reich Christi Gerechtigkeit der Gesinnung und die Gabe des heil. Geistes sei, sondern man würde es blos für eine andere Form von Verbindung, für die äußerliche Beobachtung anderer eigentümlicher Gebräuche und Gottesdienste halten. Auch wäre dann kein Unterschied zwischen der Kirche und der mosaischen Theokratie; und doch unterscheidet Paulus beides sehr scharf, und bezeichnet die Kirche als ein geistlich Volk, als ein solches, das sich von andern nicht durch bürgerliche Einrichtungen unterscheide, sondern durch den Karakter einer Heiligung vom göttlichen Geiste. (Apol. Art. de ecclesia).

Digitized by Google

III. Daher ist sie wesentlich verschieden vom bürgerlichen Gemeinwesen.

Das weltliche Regiment geht mit ganz andern Sachen um, als das Evangelium; seine Gewalt schützt nicht die Seelen, sondern Leib und Gut wider äußerliche Gewalt mit dem Schwert und leiblichen Strafen. Darum soll man die beiden Regimente, das geistliche und das weltliche, nicht in einander mengen und werfen. Denn die geistliche Gewalt hat Befel, das Evangelium zu predigen und die Sakramente zu reichen, soll aber weltlicher Gewalt nicht Gesetze machen und stellen von weltlichen Händeln, wie Christus selbst gesagt hat: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. (A. C. Art. 28).

IV. Sie bedarf keines menschlichen Oberhaupts, sondern hat an Christo genug.

Gesetzt man wollte, damit die Einigkeit der Christen wider die Rotten und Ketzerei desto besser erhalten würde, ein Haupt haben, daran sich die andern alle hielten: dennoch wäre damit der Christenheit nichts geholfen, und würden viel mehr Rotten werden als zuvor. Denn weil man solchem Haupte nicht aus Gottes Befel untertan sein müßte, sondern aus menschlichem guten Willen, würde es gar leichtlich und bald verachtet, zuletzt kein Glied behalten, müßte auch nicht immerdar zu Rom oder andern Ort sein, sondern wo und in welcher Kirche Gott einen solchen Mann gegeben hätte, der tüchtig dazu wäre. O! das wollt ein weitläuftig wüstes Wesen werden!

Darum kann die Kirche nimmermehr besser regiert und erhalten werden, denn daß wir Alle unter Einem Haupte Christo leben, und die Bischöfe [Pfarrer] alle gleich nach dem Amt, ob sie wol ungleich nach den Gaben, zusammenhalten in einträchtiger Lehre, Glauben, Sakramenten, Gebeten, und Werken der Liebe. (Schmalk. Art. IV.)

Digitized by Google

V. Ihr Zweck ist: die Erziehung ihrer Glieder zur Heiligung.

Wie der Sohn die Herrschaft, wodurch er uns gewinnt, durch seine Geburt, Sterben, Auferstehen ꝛc. überkömmt, also richtet der heil. Geist die Heiligung aus durch die Gemeinde der Heiligen oder christliche Kirche, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben, d. i. daß er uns erstlich führet in seine heilige Gemeinde, und in der Kirchen Schooß leget, wodurch er uns predigt und zu Christo bringt. Denn weder du noch ich könnten immermehr etwas von Christo wissen, noch an ihn gläuben, und ihn zum Herrn kriegen, wo es nicht durch die Predigt des Evangelii von dem heil. Geist würde angetragen, und uns in Busen geschenkt. Das Werk ist geschehen und ausgerichtet, denn Christus hat uns den Schatz erworben und gewonnen durch sein Leiden, Sterben und Auferstehn ꝛc.; aber wenn das Werk verborgen bliebe, daß Niemand davon wüßte, so wär' es umsonst und verloren. Daß nun solcher Schatz nicht vergraben bliebe, sondern angelegt und genossen würde, hat Gott das Wort ausgehen und verkündigen lassen, auch darin den heil. Geist gegeben, uns solchen Schatz und Erlösung heimzubringen und zuzueignen: — und dazu hat er eine besondere Gemeinde in der Welt, welche jeglichen Christen trägt durch das Wort Gottes, welches er offenbaret und treibet, die Herzen erleuchtet und anzündet, daß sie es fassen, annehmen, daran hangen, und dabei bleiben. (Luth. gr. Katech. III. Art.).

VI. Daher muß sie auch eine ganz andere Ordnung und Regierungsweise haben, als das bürgerliche Gemeinwesen.

Die weltliche Obrigkeit hat Urteil und Recht zu sprechen, Uebeltäter mit dem Schwert zu strafen, Kriege zu führen ꝛc. (A. C. Art. 16). — Die geistliche Gewalt

Digitized by Google

oder Gewalt der Schlüssel treibt man allein mit der Lehre und Predigt Gottes Worts und mit Handreichung der Sakramente gegen viele oder einzelne Personen, darnach der Beruf ist. Denn damit werden gegeben nicht leibliche, sondern ewige Dinge und Güter, als nämlich ewige Gerechtigkeit, der heil. Geist, und das ewige Leben. Diese Güter kann man nicht anders erlangen als durch das Amt der Predigt, und durch die Handreichung der heil. Sakramente. Denn St. Paulus spricht: das Evangelium ist eine Kraft Gottes selig zu machen alle, die daran glauben. Dieweil nun die Gewalt der Kirche ewige Güter giebt, und allein durch das Predigtamt geübt und getrieben wird, so hindert sie die Polizei und das weltliche Regiment nichts. Denn das weltliche Regiment gehet mit viel andern Sachen um als das Evangelium; jenes schützt nicht die Seelen, sondern Leib und Gut wider äußerliche Gewalt, mit dem Schwert und leiblichen Pönen. Darum soll man die zwei Regimente, das geistliche und weltliche, nicht in einander mengen und werfen.*), (A. C. Art. 28).

*) Noch bestimmter drückte Melanchthon diese Wahrheit in seiner Confessio doctrinae saxonicarum ecclesiarum, scripta anno domini M. D. LI. ut synodo Tridentinae exhiberetur (Witeb. MDLXXII.) mit nachstehenden Worten aus: „Quanquam autem Ecclesia est coetus, qui conspici et exaudiri potest, tamen discernendus est ab imperiis politicis seu gerentibus gladium; nec iure divino episcopi habent potestatem gladio puniendi non obedientes, nec imperia mundi occupandi: Et tamen *in ea ordo est*, iuxta illud: Ascendit, dat dona hominibus, Apostolos, Prophetas, Evangelistas, Pastores et Doctores.“ (De ecclesia.)

Diesem gemäs bezeichnet Luther das wahrhaft evangelische Verfahren in geistlichen Dingen also: „Predigen soll man, schreiben und verkündigen soll man. Aber Niemand soll man mit den Haaren reißen; sondern man soll es Gott hingeben, und sein Wort allein wirken lassen ohne

Digitized by Google

VII. Die Kirchenregierung steht den Gemeinden zu, und wird durch die Prediger verwaltet, die sie bestellen.

In unsrer Confession und Apologia haben wir ingemein erzält, was von Kirchengewalt zu sagen gewesen ist. Denn das Evangelium gebeut denen, so den Kirchen vorstehen sollen: daß sie das Evangelium predigen, Sünde vergeben, und Sakramente reichen, und über das giebt es ihnen die Jurisdiction, die, so in öffentlichen Lastern liegen zu bannen, und die sich bessern wollen zu absolviren.

---

unser Zuthun und Werke. Warum? darum: denn ich habe nicht in meiner Hand die Herzen der Menschen als der Töpfer den Thon, mit ihnen zu schaffen nach meinem Gefallen, wie Gott aller Menschen Herzen hat in seiner Hand. Ich kann mit dem Worte nicht weiter kommen, denn in die Ohren; ins Herz kann ich nicht kommen. Weil man denn den Glauben ins Herz nicht gießen kann, so kann und soll auch Niemand dazu gezwungen noch gedrungen werden, denn Gott thut solches allein und macht das Wort lebendig in der Menschen Herzen. Aus dem Zwanggebot wird allein ein Spiegelfechten, ein äußerlich Wesen, ein Affenspiel und eine menschliche Satzung; daraus denn scheinende Heilige, Heuchler und Gleisner, kommen. Denn da ist kein Herz, kein Glaube noch Liebe. Wo diese drei Stücke nicht zu einem Werk kommen, es sei so recht und gut, als es immer wolle, so wird nichts daraus.“ — Darum mahnte er auch seinen Kurfürsten (im J. 1524) von gewaltsamer Unterdrückung der Irrlehrer mit folgenden Worten ab: „Ew. Kfstl. Gn. soll nicht wehren dem Amte des Worts. Man lasse sie nur getrost und frisch predigen, was sie können und wider wen sie wollen; denn es müssen Secten sein (1 Cor. 11, 19), und das Wort Gottes muß zu Felde liegen und kämpfen. Ist ihr Geist recht, so wird er sich vor uns nicht fürchten, und wol bleiben. Ist unser recht, so wird er sich vor ihnen auch nicht, noch vor Jemand fürchten. Man lasse die Geister auf einander plätzen und treffen.“

Digitized by Google

Nun muß es Jedermann, auch unsere Widersacher bekennen, daß dieson Befel zugleich alle haben, die den Kirchen vorstehen, sie heißen Pastoren, oder presbyteri [Priester, Aelteste], oder Bischöfe. Darum spricht auch Hieronymus mit hellen Worten, daß episcopi und presbyteri nicht unterschieden sind, sondern daß alle Pfarrherrn zugleich Bischöfe und Priester [Aelteste] sind, und allegirt den Text Pauli an Tit. 1, „Ich ließ dich deshalb zu Creta, daß Du bestelletest die Städte hin und her mit Priestern [Aeltesten]," und nennt solche hernach „Bischöfe; es soll ein Bischof Eines Weibes Mann sein." So nennen sich selbst Petrus und Johannes presbyteros [Aelteste]. Hier lehret Hieronymus, daß der Unterschied zwischen Bischöfen und Pfarrherrn allein aus menschlicher Ordnung kommen sei, wie man denn auch im Werk siehet.

Weil aber nach göttlichem Recht kein Unterschied ist zwischen Bischöfen und Pastoren oder Pfarrern, ist ohne Zweifel: wenn ein Pfarrer in seiner Kirche etliche tüchtige Personen zum Kirchenamt ordnet, daß solche Ordination nach göttlichen Rechten kräftig und recht ist.

Denn, wo die Kirche ist, da ist ja der Befel das Evangelium zu predigen. Darum müssen die Kirchen [die einzelnen Gemeinden] die Gewalt behalten, daß sie Kirchendiener fordern, wälen und ordiniren. Und solche Gewalt ist ein Geschenk, welches der Kirche eigentlich von Gott gegeben, und von keiner menschlichen Gewalt der Kirche kann genommen werden, wie S. Paulus zeuget Eph. 5: Er ist in die Höhe gefahren und hat Gaben gegeben den Menschen; und unter solche Gaben, die der Kirche eigen sind, zälet er Pfarrer und Lehrer, und hänget daran, daß solche gegeben werden zur „Erbauung des Leibes Christi." Darum folget, wo eine rechte Kirche ist, daß da auch die Macht sei, Kirchendiener zu wälen und zu ordiniren. Hieher gehören auch die Sprüche Christi, welche zeugen, daß die Schlüssel der ganzen Kirche, und nicht etlichen be-

Digitized by Google

sondern Personen gegeben sind, wie der Text sagt: Wo zween oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen ꝛc. Zum letzten wird solches auch durch den Spruch Petri bekräftigt: Ihr seid das königliche Priestertum. Diese Worte betreffen eigentlich die rechte Kirche, welche, weil sie allein das Priestertum hat, muß sie auch die Macht haben, Kirchendiener zu wälen und zu ordiniren. (Schmalk. Art. Anh. Von der Bischöfe Gewalt.)

VIII. Hierauf beruht auch das Recht jeder einzelnen Gemeinde, alle ihre Einrichtungen ohne Rücksicht auf Gleichförmigkeit mit andern Gemeinden zu treffen.

Wir gläuben, lehren und bekennen, daß die Gemeinde Gottes jedes Orts und jederzeit, nach derselben Gelegenheit, Macht habe, ihre Kirchengebräuche zu ändern, wie es der Gemeinde Gottes am nützlichsten und erbaulichsten sein mag. Doch daß darin alle Leichtfertigkeit und Aergerniß gemieden, und sonderlich der Schwachgläubigen mit allem Fleiß geschonet werde.

Wir gläuben, lehren und bekennen auch: daß keine Kirche die andere verdammen soll, darum, daß eine weniger, oder mehr äußerlicher, von Gott ungebotener Ceremonien hat, wenn sonst in der Lehre und allen Artikeln derselben, wie auch im rechten Gebrauch der heil. Sakramente mit einander Einigkeit gehalten wird, nach dem wolbekannten Spruch: Ungleichheit des Fastens soll die Einigkeit im Glauben nicht trennen. (Conc. formel. X.)"

Dies wird die Vorstellung der Evangelischgesinnten Deutschlands über die Gemeinschaft, die Jesus Christus selbst gründete und bis ans Ende der Tage regiert, hinreichend bekunden. Und daß sie von dieser Vorstellung auch ihre Handlungsweise bestimmen ließen, daß sie ihnen also Leben und Wahrheit geworden war: darüber noch zum Zeugniß eine ihrer wichtigsten Thathandlungen, die Verweigerung das Tridentinische Concil zu besuchen. Unter

Digitized by Google

den Ursachen führen sie nämlich nicht blos die Ausschließung der Nichtgeistlichen (der sog. Laien) als eine vorzügliche auf, sondern erklären auch unter die Requisite einer rechten christlichen Kirchenversammlung die Zuziehung derselben auf folgende nachdrückliche Art:

„Zum vierten gehören auf ein Generalconcilium nicht allein die Geistlichen, wie jetzt nach längs vermeldet, sondern auch die Weltlichen und Laien, als Kaiser, König, Chur- und Fürsten, Grafen, Herren, Städte, auch andere gelehrte, verständige, friedliebende Politische Personen, welchen nicht allein Rathstimmen, sondern auch Schließstimmen gebühren. Denn obwol nicht ohne ist, was Ambrosius sagt: „die Laien sollen von den Bischöfen gelehrt werden," und daß derwegen die Bischöfe, Superintendenten und Theologen (wo sie anders ihrem Titel gemäs qualificirt) ihre Autorität auf den Concilien billig haben sollen: so sind doch die Glaubenssachen, weil sie der Laien Seligkeit und Wolfahrt gleich so wol als der Geistlichen betreffen, mit ihrem gemeinen Rath zu tractiren, zu berathschlagen und zu beschließen. Denn was Alle angeht, das soll von Allen verhandelt und bekräftigt werden.

„Und also ist es zu Zeiten der Apostel auf dem Concilio zu Jerusalem gehalten worden, wie aus diesen Worten abzunehmen: „Es däuchte gut die Apostel, und die Aeltesten, sammt der ganzen Gemeinde." Darunter sind ohne Zweifel Laien gewesen. — Hieher gehört auch der Befel Christi „Sags der Gemeinde," worunter die Laien begriffen; und zu den Thessalonichern spricht Paulus: „Man soll nicht einem jeden Geist glauben, sondern die Geister probiren, ob sie aus Gott sind," und solches ist allen Thessalonichern ohn Unterschied geschrieben. Deswegen muß die Prob oder das Urteil auch den Laien zuständig sein. — Diesem stimmt zu, daß Ambrosius zu 1 Tim. 5. schreibt: „daß die Kirch anfangs ihre betagte Männer gehabt, ohne deren Rath sie nichts gehandelt, welches her-

Digitized by Google

nach in Abgang kommen sei.“ So ermahnt Chrysostomus (Hom. 18 zu 2 Cor.) „Das haben wir oft gesagt, daß Alle die regiert werden, nüchtern seien, damit wir lernen, daß wir Alle ein Leib sind, und kein andrer Unterschied zwischen uns bestehe als zwischen den Gliedern des Leibes, auf daß wir nicht alle Sorge auf die Priester werfen, sondern Selbst für die ganze Kirche als für den gemeinsamen Leib Sorge tragen. Solches schafft uns und euch größere Sicherheit, und bereitet uns mehr zu allen Tugenden. Darum höre von den Aposteln selbst, wie sie oftmals ihre Gemeinden zu Genossen ihres Urteils genommen haben. Denn als sie die 7 Männer erwälten (Ap. Gesch. 6.), haben sie zuvor die ganze Menge berufen, und ihren Rath ihr mitgeteilt; und als Petrus den 12. Apostel zu wälen vorschlug (Ap. Gesch. 1.), hat er solches gethan in Gegenwart der ganzen Gemeinde, Männer und Weiber. Denn man muß in der Kirche wohnen, wie in einem Hause, und gegen sie gesinnt sein wie gegen seinen eignen Leib.“ Desgleichen: „Wir müssen Leute, die Heilsames rathen nicht verachten, weil sie unsere Untergebnen oder doch geringern Standes sind; noch dafür halten, daß Alles was wir einbringen, allein Kraft und Saft habe, sondern was Allen nützen soll, muß von Allen bestätigt und bekräftigt werden.“ Eben so Lyra zu Matth. 16, 18. „Hieraus ist offenbar, daß die Kirche Christi nicht auf denen beruht, welche geistliche oder weltliche Gewalt und Würde haben, wie denn auch viele Fürsten, Päbste, und Andere geringern Standes vom Glauben abgefallen sind; sondern die Kirche Christi besteht aus den Personen, in welchen sich wahre Erkenntniß und Bekenntniß des Glaubens und der Lehre befindet.“

Aus allem Bisherigem wird dem redlichen Forscher der Wahrheit von selbst einleuchten müssen: daß das englische Staatskirchensystem die aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen Deutschlands in ihrer Entwickelung wol hem-

Digitized by Google

men, aber nicht weiterführen könne, und daher eine ernste und konsequente Nachbildung desselben einen ähnlichen Kampf hervorrufen müßte, wie er in England geführt ist, weil die Besiegung des Irrtums und der Sünde in der Bestimmung des Evangeliums liegt, damit das Endziel erreicht werde: daß Christus der Herr sei in Allem.

Digitized by Google

I. Beilage.

Kurzer Bericht von dem, was bei der Verurteilung der drei würdigen Männer, Dr. Bastwick, Mr. Burton und Mr. Prynne, in der Sternkammer am 14ten Juni 1637, vorzüglich Wichtiges vorgekommen und gesprochen worden, von einem bei gedachter Verurteilung Anwesenden nach der Wahrheit treu zusammen getragen.

Am 14ten Juni 1637 zwischen 8 und 9 Uhr Morgens, da die Lords in dem Gerichtshofe der Sternkammer ihre Sitze eingenommen hatten, und ihre Augen auf die an der Barre stehenden Gefangenen richteten, fing der Oberrichter der gemeinen Prozesse, John Finch, folgendermaßen zu reden an:

Ich dachte, Hr. Prynne hätte keine Ohren, aber mir däucht er hat noch Ohren. Hierauf sahen mehrere Lords ihn genauer an, und um sie völliger zu überzeugen, erhielt der Thürsteher des Gerichtshofes den Befel, ihm die Seitenhaare aufzuheben, und seine Ohren zu zeigen. Bei diesem Anblick wurden die Lords ungehalten, daß sie ihm vormals nicht weiter abgeschnitten wären *), und stießen einige Schimpfworte gegen ihn aus.

*) Er war im Jahre 1634 wegen seines Histriomastix von der Sternkammer verurteilt worden, zu Westminster und Cheapside am Pranger zu stehen und an jedem dieser beiden Oerter ein Ohr zu verlieren. Die Ursache des hier beschriebenen Prozesses ist S. 115. Anmk. angegeben.

Digitized by Google

Hr. Prynne antwortete: Mylords, gewiß wird Keiner unter Ew. Herrlichkeiten sein, dem es nicht leid thun möchte seine Ohren in der Art wie ich zu tragen.

Der Großsiegelbewahrer sagte: wahrlich er ist etwas unverschämt.

Ich hoffe, erwiderte Hr. Pr., Ew. Herrlichkeiten werden es nicht übel nehmen, wenn ich Gott bitte, daß er Euch Ohren gebe zu hören.

Die Ordnung des Tages, sagte der Großsiegelbewahrer, fordert's, gegen die Gefangenen an der Barre zu verfahren.

Darauf bat Hr. Prynne den Gerichtshof unterthänigst um Erlaubniß, eine oder zwei Motionen zu machen. Nachdem ihm dieses zugestanden worden, trug er an:

Erstlich, daß Ihre Herrlichkeiten geruhen möchten eine Verwahrungsschrift gegen die Prälaten mit Ihrer eigenen Unterschrift gütig aufzunehmen, indem dieses der Gerechtigkeit des Gerichtshofs gemäß wäre; er wollte also unterthänigst um die Annahme derselben bitten, und sie hiermit überreichen.

Großsiegelb. Was Eure Verwahrungsschrift angeht, so gehört sie nicht zur Ordnung des Tages. Wenn hiernächst das Gericht Grund dazu sieht, und keine Schmähungen dadurch begünstigt werden, kann es die Schrift annehmen. Ich meinerseits habe sie nicht gesehen, aber etwas davon gehört.

Hr. Pr. Ich hoffe, Ew. Herrlichkeiten werden es mir nicht abschlagen, da es Sr. Majestät Interesse betrifft; wir sind Sr. Majestät Unterthanen, und suchen daher bei dem Gerichtshof um Gerechtigkeit an.

Großsiegelb. Das gehört aber nicht zur Ordnung des Tages.

Hr. Pr. Wohl, Mylords; dann habe ich ein zweites Gesuch, um dessen Bewilligung ich Ew. Herrlichkeiten unterthänigst bitte. Es ist das, daß es Ew. Herrlichkeiten ge-

Digitized by Google

fallen möge, den hier sitzenden Prälaten keine Stimme bei Aburteilung dieser Sache zu erlauben, indem sie, wie allgemein bekannt, die Gegenpartei ausmachen, und es auf keine Weise mit der Vernunft und Billigkeit zu vereinigen ist, daß unsere Gegner unsre Richter sein sollen. Wir bitten also unterthänigst, daß sie von der Sitzung ausgeschlossen werden.

Großsiegelb. Wahrhaftig, das ist ein schönes Gesuch, nicht wahr? Hierin habt Ihr euch als einen Ehrenschänder gezeigt; und wenn Ihr nun alle Lords und verehrungswürdige Prälaten schmähtet, wie Ihr durch eure Ausrede diese ehrwürdigen Prälaten schmäht, so würde keiner von ihnen über Eure Schmähungen ein Urteil sprechen können, indem sie alsdann Alle Partei sein würden.

Hr. Pr. Mit Erlaubniß, Mylord, das hält nicht Stich. Ew. Herrlichkeit hat nicht nötig etwas ungewisses als gewiß voraus zu setzen; wir haben gegen Niemanden von Ew. Herrlichkeiten etwas einzuwenden, sondern blos gegen die Prälaten.

Großsiegelb. Wohl! Schreitet zur Tagesordnung, leset die Anklage.

Die sehr lange Anklage wurde vorgelesen, und derselben fünf Bücher beigelegt: eine lateinische Schrift von Dr. Bastwick; eine kleine Schrift, betitelt: Neuigkeiten von Ipswich; eine dritte: Religiöses Trauerspiel, welches Gottes furchtbare Gerichte über die Sabbathsschänder vorstellt; die vierte Hn. Burtons Buch, betitelt: Verteidigung einer Appellation an des Königs Majestät, nebst zwei Predigten für Gott und den König, am fünften des letzten Novembermonats vorgetragen; das fünfte und letzte Buch war Dr. Bastwick's Litanei.

Jeder der königlichen Räthe, deren fünf da waren, nahm eins der Bücher, und schwatzte darüber an der Barre ein langes und ein breites nach Herzenslust.

Digitized by Google

Der Staatsauwald fing mit Dr. Bastwick's lateinischem Buche an, riß hie und da einzelne Stellen aus dem Zusammenhange heraus, wie er sie seinen besonderen Absichten am zugänglichsten fand; und eben so machten es die andern Räthe mit den übrigen vorgenannten Büchern, zum großen Nachteil der Verfasser. Auch beklagten diese sich sogleich darüber, und baten sie, die vorhergehenden Gründe, wovon jene Stellen die Resultate wären, und ohne welche dieselben ihrem wahren Sinne nach nicht verstanden werden könnten, mitzulesen.

Auf den Staatsauwald folgte der Rechtsgelehrte Whitfield, welcher des ehrwürdigen Hn. Burtons Buch vornahm, und den bittersten Tadel über dasselbe ausschüttete, obgleich alle, die diese Schrift mit redlichem und rechtgläubigem Herzen lesen, sie für offenbar untadelhaft erkennen müssen. Er versicherte den Lords mit einem Schwur, es wäre in dem genannten Buche keine Seite, die dem Verfasser nicht ein schweres und strengeres Urteil zuziehen müßte, als das Gericht jemals über ihn aussprechen könnte.

Hierauf folgte A. B., welcher eben so weitschweifig über die Neuigkeiten von Ipswich sprach, sie voll gefährlicher Lügen finden wollte, und sich besonders der Ehre des Bischofs von Norwich, Matthias Wren, als eines gelehrten, frommen und ehrwürdigen Vaters der Kirche annahm.

Viertens kam der königliche Sollicitor, Hr. Littleton, welcher seine Kunst an dem religiösen Trauerspiel zeigte. Gegen den Teil desselben, der das Gericht Gottes über die Sabbathsschänder schildert, hatte er wenig vorzubringen, und fertigte ihn blos mit einem höhnischen Spotte ab; diejenigen, sagte er, die, wenn jemanden ein plötzlicher Unfall beträfe, denselben für ein göttliches Strafgericht wegen Entheiligung des Sabbaths ausgäben, setzten sich auf Gottes Richterstuhl. Desto länger hielt er sich bei der Stelle auf, wo von dem höchstzuverehrenden, wie er ihn nannte, und gelehrten Professor der Rechte, und Sr. Maj. getreuen

Digitized by Google

Diener die Rede war, nämlich von Hn. Wilhelm Noy, weiland Sr. Majestät Anwald, welcher, wie er sagte, durch eine gegen ihn verbreitete Verläumdung auf eine schändliche Weise war beschimpft worden. Man hätte nämlich ausgebreitet, Gott habe sein Gericht über ihn ergehen lassen, weil er den unschuldigen Hn. Prynne so verfolgt habe: als dieser am Pranger sein Urteil erlitten, habe er über ihn gelacht, und sei plötzlich von einem Blutflusse befallen worden, welcher durch alle menschliche Kunst nicht zu hemmen gewesen, sondern ihm bald den Tod zugezogen. Aber Mylords, setzte Hr. Littleton hinzu, Ihr werdet den Grund dieser Erzälung so wahrscheinlich als das übrige finden. Wir haben hier drei oder vier glaubwürdige und angesehene Männer, welche eidlich bezeugen können, daß er diesen Blutfluß lange vorher schon hatte. Hierauf that er, als wollte er sie vor den Lords zu Zeugen seiner Aussage aufrufen, und sprach die Worte aus: macht den Herren Platz, daß sie hertreten. Allein es erschienen keine Zeugen; eine offenbare Spiegelfechterei, die von allen Lesern bemerkt zu werden verdient. Dann gab er wie die übrigen, seine Meinung dahin, daß dieses Buch eine schwere und nachdrückliche Bestrafung verdiene.

Zuletzt folgte Hr. Herbert; dieser räsonnirte über Dr. Bastwick's Litanei, woraus er eine oder zwei Stellen aushob, worauf er denn seine Meinung abgab, daß es sammt den übrigen Büchern höchst strafwürdig wäre.

Nachdem die königlichen Räthe völlig ausgesprochen hatten, sagte der Großsiegelbewahrer zu den Gefangenen an der Barre:

Ihr hört, ihr Herren, wessen ihr angeklagt seid, und damit ihr nicht sagen möget, ihr habt nicht die Freiheit erhalten können euch zu vertheidigen, so giebt euch das Gericht die Erlaubniß zu sagen, was ihr vorzubringen habt, doch unter diesen Bedingungen:

Digitized by Google

Erstlich, daß ihr in den Schranken der Bescheidenheit bleibt; zweitens, daß ihr keine ehrenrührige Reden führt.

Die Gefangenen antworteten alle drei, sie hofften ihre Reden so einzurichten, daß ihnen weder unbescheidene noch ehrenrührige Aeußerungen zur Last fielen.

Großsiegelbewahrer. Dann sprecht in Gottes Namen, und zeigt die Gründe an, weswegen euch das Gericht nicht als durch euer eignes Geständniß überwiesen ansehen, und gegen euch sprechen soll.

Hr. Prynne. Meine hochzuehrenden guten Lords, es kam eine Vorladung von Ew. Herrlichkeiten, daß ich an dem und dem Tage des Morgens bei Strafe vor diesem Gerichte erscheinen sollte. Hierauf nahm ich sogleich eine Abschrift von der Klageacte, und bereitete mich, meine Antwort aufzusetzen; allein ich wurde aller Mittel beraubt es zu thun; denn kaum hatte ich die Vorladung erhalten, als ich auch in ein enges Gefängniß eingeschlossen wurde, mit dem Verbote, Dinte, Feder und Papier zu brauchen; und in dieser engen Verwahrung ward ich so lange gehalten, daß ich keine Antwort einreichen konnte.

Es ist wahr, ihr gestandet mir Rechtsbeistände zu; allein sie kamen nicht zu mir, und ich konnte nicht zu ihnen kommen, da ich unter Schloß und Riegel war. Ihr gabt mir dann, auf mein Gesuch, die Erlaubniß zu ihnen zu gehen, aber gleich nachher, ich weiß nicht aus welcher Ursach noch auf wessen Befel, wurde ich von neuem eingeschlossen. Ich konnte meine Rechtsbeistände nicht zwingen zu mir zu kommen; meine Zeit war kurz, und ich hatte weder Schreibmaterialien noch Bedienten, um das geringste zu meinem Besten zu thun; denn mein Diener wurde damals auch unter der Aufsicht eines Staatsboten in enger Gefangenschaft gehalten. Das alles, um mir meine Vertheidigung unmöglich zu machen. Ich bat zum zweitenmale, daß mir Dinte und Federn erlaubt werden möchten; und da mir dieses Gesuch bewilligt wurde, setzte ich einige In-

Digitized by Google

ſtructionen auf, und ſchickte in Zeit von vierzehn Tagen meinen Rechtsbeiſtänden vierzig Bogen zu; gleich nachher ſchrieb ich noch vierzig Bogen dazu, und ſchickte ſie ihnen. Mylord, ich that nichts ohne den Rath meines Advokaten, nach deſſen Vorſchrift ich mich bei dem Entwurf meiner Antworten richtete, und dem ich zwei Abſchriften derſelben bezalt habe, weil einer meiner Rechtsbeiſtände wünſchte mit dem andern ſeine Unterſchrift dazu zu ſetzen. Hier iſt meine Antwort, ich überreiche ſie, und bin bereit ſie zu beſchwören. Eure Herrlichkeiten können ſich mit Recht nicht weigern ſie anzunehmen.

Großſiegelb. Wir können euch ein Exempel anführen, daß dieſes Gericht gegen einen Beklagten als durch ſein eigenes Geſtändniß überwieſen, vorgeſchritten iſt, weil er ſeine Antwort nicht innerhalb ſechs Tagen eingegeben hatte. Ihr ſeid ſehr begünſtigt worden, indem euch eine längere Zeit geſtattet iſt. Der Gerichtshof iſt alſo von allem Tadel und Vorwurf frei, wenn er eure von keinen Rechtsbeiſtänden unterſchriebene Antwort zurückweiſt.

Hr. Pr. Aber nur noch ein oder zwei Worte, Mylords, bitte ich zu hören. Ich ſetze einen gerichtlichen Fall, der Ew. Herrlichkeiten oft vorgekommen iſt. Es iſt jemand gehalten zwei Zeugen zu ſtellen. Wenn beide oder einer von ihnen ausbleibt, daß er ſie nicht ſtellen kann, macht das Geſetz ihn dafür verantwortlich. Ihr wieſet mir zwei Rechtsbeiſtände an, einer von ihnen verſäumte ſeine Pflicht, ich kann ihn nicht zwingen; hier iſt er nun vor euch; laßt ihn ſprechen, ob ich nicht alle meine Bemühungen angewandt habe, um ſeine Unterſchrift zu erhalten. Mein anderer Beiſtand würde es gethan haben, wenn dieſer mit ihm hätte unterſchreiben wollen. Und ſchon lange habe ich meine Antwort einzureichen gewünſcht.

Rechtsbeiſtand. Mylord, es war ſchon ſo lange Zeit verſtrichen, ehe ich das geringſte thun konnte, nachdem ich zu einem Beiſtande ernannt war, daß ſeine Antwort un-

Digitized by Google

möglich in der anberaumten kurzen Zeit fertig sein konnte. Denn nachdem ich auf seinen Besuch lange vergebens gewartet hatte, ging ich zu ihm, und fand ihn in so enger Verwahrung, daß mir kein Zutritt zu ihm verstattet wurde. Hierauf suchte ich bei dem Commandanten des Towers um die Erlaubniß an, mich mit ihm wegen seiner Antwort zu besprechen; sie wurde mir zugestanden. Ich fand ihn sehr bereitwillig und voll Begierde, sie ausgearbeitet zu sehen. Nun bat ich den Gerichtshof, ihm Dinte und Feder zu erlauben, welches zugestanden wurde. Sobald er schreiben durfte, machte er sich daran, seine Vertheidigungspunkte aufzusetzen, und schickte mir in kurzer Zeit vierzig Bogen zu; bald nachher erhielt ich wieder vierzig Bogen; allein ich fand seine Antwort so lang, und auf eine solche Art geschrieben, daß ich es nicht wagte, sie zu unterschreiben, weil ich fürchten mußte, Euer Mißfallen zu erregen.

Hr. Pr. Mylords, ich bin blos der Anweisung meines Rechtsbeistandes gefolgt; nur die Ausdrücke gehörten mir. Ich habe meine Antwort mit seiner Genehmigung aufgesetzt; sie kam von ihm her, und er billigte sie. Sollte er so niedrig und feige denken, insgeheim etwas zu thun, was er öffentlich sich anzuerkennen scheut, so will ich ein solches Vergehen nicht auf meinem Gewissen haben; er mag es selber verantworten. Hier ist meine Antwort; hat sie die erforderlichen Unterschriften nicht, so übergebe ich sie mit dem Anerbieten, sie zu beschwören, welches ihr mit Fug und Recht nicht zurückweisen könnt.

Großsiegelb. Aber Hr. Prynne, das Gericht verlangt keine so lange Antwort. Seid ihr schuldig, oder nicht schuldig?

Hr. Pr. Meine guten Lords, ich habe zu meiner Vertheidigung zu antworten. Ist hier irgend jemand, der irgend etwas gegen mich aussagen kann? Laßt ihn auftreten. Das Wort Gottes befiehlt: es soll niemand anders als durch zweier oder dreier Zeugen Mund verurtheilt

Digitized by Google

werden. Hier ist niemand als Zeuge gegen mich aufgetreten, Mylords; auch ist in der ganzen Anklage kein Punkt, der mich einzeln gravirte; es wird mir blos im Allgemeinen eine Schrift zur Last gelegt. Und soll ich wegen einer besondern Handlung verurteilt werden, wenn keine besondere Beschuldigung wider mich aufgebracht werden kann? das würde höchst ungerecht und gottlos sein. Hier übergebe ich meine Antwort auf die Anklage, und erbiete mich zum Eide. Mylord, Ihr habt mir ein mehreres unmöglich gemacht, ich konnte nicht mehr thun, als wozu ich im Stande war.

Großsiegelb. Nun, so schweigt; eure Antwort kommt zu spät. Sprecht ihr, Dr. Bastwick.

Dr. Bastwick. Meine hochzuehrenden Lords, ihr scheint mir eine Versammlung von Göttern zu sein, und an Gottes Stelle zu sitzen; ihr werdet Söhne Gottes genannt. Da ich euch nun mit Göttern verglichen habe, so erlaubt mir, daß ich hier eine kleine Parallele mache, um zu sehen, ob die Vergleichung zwischen Gott und euch in dieser edeln und gerechten Sache bestehen könne. So verfuhr der Allmächtige in der Sache Sodoms. Ehe er das Urteil sprach oder sein Gericht ergehen ließ, beschloß er, herabzukommen und zu sehen, ob das Verbrechen wirklich mit dem Geschrei übereinstimmte, welches zum Himmel aufgestiegen war. Und mit wem beratschlagte der Herr, als er herabkam? Mit seinem Knechte Abraham; und er giebt davon diesen Grund an: Ich weiß, sagt er, Abraham wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten und thun, was recht und gut ist. Meine guten Lords, das ist jetzt der Fall zwischen Ew. Herrlichkeiten und uns; es ist ein großes Geschrei von dem Fiskal des Königs gegen uns zu euern Ohren gekommen; geruhet denn herabzusteigen, und zu sehen, ob das Verbrechen mit dem Geschrei übereinstimme; und überlegt mit Gott, — nicht mit den Prälaten, welche

Digitized by Google

unsere Gegenpartei sind, und wie die ganze Welt weiß, sich stolz den Wegen Gottes widersetzen, und von denen Niemand Recht und Gerechtigkeit erwarten kann — sondern mit rechtschaffenen Männern, die gegen beide Teile unparteiisch sind, ehe ihr das Urteil sprecht; ein Urteil, welches ihr nicht ohne große Ungerechtigkeit über uns aussprechen könnt, ehe ihr unsere Verteidigung habt verlesen hören. Hier ist meine Antwort, die ich hiemit auf meine eidliche Versicherung überreiche. Meine guten Lords, erlaubt uns, zu unserer Verteidigung zu reden. Wir sind uns keiner Handlung bewußt, weswegen wir verdienten an dem heutigen Tage von diesem ehrwürdigen Gerichtshofe verurteilt zu werden; wir haben uns vielmehr immer bemüht, die Ehre, die Würde, und das königliche Vorrecht unsers souverainen Königs und Herrn zu verteidigen. Der König mein Herr möge ewig leben! Hätte ich tausend Leben, ich würde sie alle für zu gering achten, um sie nicht gerne zur Verteidigung der königl. Vorrechte Sr. Majestät aufzuopfern. Meine guten Lords, könnt ihr ein Urteil über mich sprechen, ehe ihr meine Sache kennt? Ich unterstehe mich zu behaupten, es habe kaum Einer von Ew. Herrlichkeiten meine Schriften gelesen, und könnt ihr mich wegen einer Sache verurteilen, die ihr nicht kennt, und ehe ich mich verteidigt habe? O mein edeln Lords, ist das ein gerechtes Urteil? Es wäre gegen alle göttliche und menschliche Gesetze, Jemanden zu verurteilen, ohne sein Verbrechen zu kennen. Der Landpfleger, vor den der heil. Paulus geführt wurde, und der doch nur ein Heide war, hörte erst seine Verteidigung an, ehe er ein Urteil über ihn sprach; steht es denn einer so edeln und christlichen Versammlung an, mich zu verdammen, ehe meine Verteidigung gelesen und meine Sache bekannt ist? Männer, Brüder und Väter, welche Zeiten müssen wir erleben! Ich bitte Ew. Herrlichkeiten, euer Urteil für heute aufzuschieben, und meine Sache zu untersuchen. Hört meine schriftliche

Digitized by Google

Verteidigung an. Verweigert ihr dieses, so erkläre ich hiemit öffentlich, ich werde sie ins Lateinische übertragen, und sie in alle Welt schicken, um meine Unschuld zu offenbaren, und eure große Ungerechtigkeit in dieser Sache zu zeigen.

Großsiegelb. Das gehört aber nicht zur Tagesordnung: warum habt ihr eure Antwort nicht zur rechten Zeit eingereicht.

Dr. Bastw. Mylord, seit langer Zeit schon habe ich sie Ew. Herrlichkeiten wollen vorlegen lassen; ich habe in keinem Punkte gefehlt. Wenn meine Rechtsbeistände so schlecht und feige dachten, daß sie aus Furcht vor den Prälaten es nicht wagten zu unterschreiben, wie ich es beweisen kann, habe ich denn deswegen keine Antwort zu geben? Mylord, hier ist meine Antwort. Waren meine Rechtsbeistände so schlechtdenkend, daß sie sichs nicht unterstanden sie zu unterzeichnen, so lege ich sie vor mit dem Erbieten sie zu beschwören.

Großsiegelb. Aber, Herr Doctor, ihr hättet kurz sein sollen. Ihr habt eine zu lange Verteidigung eingereicht, welche, wie ich höre, eben so ehrenrührig ist, als es eure Bücher sind.

Dr. Bastw. Nein, Mylord, sie ist zwar weitläuftig, aber nicht ehrenrührig. Ich habe Niemanden, der für mich antwortet; und da ich mir selber ganz überlassen bin, so muß ich mich bei jedem Umstande der Anklage blos auf mein gutes Gewissen berufen.

Großsiegelb. Was sagt ihr, Doctor? seid ihr schuldig, oder nicht schuldig? Antwortet Ja oder Nein, ihr hattet nicht nötig, euch mit einer so weitläuftigen Antwort so viel Mühe zu machen.

Dr. Bastw. Ich weiß, keiner von Euer Herrlichkeiten hat mein Buch gelesen; und kann es mit der Gerechtigkeit dieses Gerichtshofes bestehen mich zu verdammen, ehe ihr wisset was in meinen Schriften enthalten ist?

Digitized by Google

Großsiegelb. Was sagt ihr zu dem, was euch jetzt vorgelesen wurde?

Dr. Bastw. Der es vorlas, Mylord, hat den Sinn davon so ganz verdorben, daß ich nicht gewußt haben würde, was ich daraus machen sollte, hätte ich nicht gewußt was ich geschrieben habe.

Großsiegelb. Was sagt ihr zu dem andern Satz, der euch vorgelesen ist.

Dr. Bastw. Den habe ich gar nicht behauptet. Ich werde mich zu nichts bekennen, was mir nicht angehört.

Lord Dorset. Habt ihr nicht dieses Buch, wie es da ist, einem Edelmanne, mit einem an ihn gerichteten Schreiben, ins Haus geschickt?

Dr. Bastw. Ja, Mylord, das habe ich gethan. Ihr werdet aber dabei bemerken, daß ich, in meinem dem Buche vorgesetzten Sendschreiben, gleich zu Anfange das ableugnete, was nicht von mir war. Ich übersandte mein Buch durch einen holländischen Kaufmann. Wer die Zusätze geschrieben hat weiß ich nicht; aber aus meinem dem Buche vorgesetzten Schreiben erhellt deutlich, was von mir, und was nicht von mir sei. Ich kann billiger Weise doch nicht für etwas leiden, das mir nicht angehört.

Lord Arundel. Mylord, ihr hört aus seinen eigenen Reden, die Sache ist ausgemacht.

Dr. Bastw. Mein edler Lord von Arundel, ich weiß, ihr seid ein vortrefflicher Fürst in Israel, und ein vornehmer Pair dieses Reichs. Es sitzen einige Hochzuehrende Lords in diesem Gerichte, welche gezwungen gewesen sind sich zum Zweikampf zu stellen. Zwischen den Prälaten und uns verhält es sich gegenwärtig, wie zwischen zwei Gegnern, die wegen des Kampfplatzes Abrede genommen haben. Der eine geht aus Feigherzigkeit zum Magistrat, entwaffnet durch dessen Ansehen den andern, giebt ihm ein Rohr in die Hand, und fordert ihn dann zum Kampfe auf. Wenn das nicht niederträchtige Feigheit ist, so weiß

Digitized by Google

ich nicht was einem Soldaten gezieme. Dies ist der Fall zwischen den Prälaten und uns. Sie nehmen uns vermöge eures Befehls unsere Waffen — unsere schriftliche Verteidigung — weg, und jetzt fordern sie uns zum Gefechte heraus. Mylord, schmeckt das nicht nach einer niedrigen, feigen Denkungsart? Ich weiß, Mylord, daß wir nach einem schon genommenen Entschluß — denn mein Urteil ist längst gesprochen — die Ohren verlieren sollen.

Großsiegelb. Wer wird unser Urteil wissen können, ehe es von dem Gerichte ausgesprochen ist? Prophezeit ihr euch selber euer Schicksal?

Dr. Bastw. Mylord, ich bin im Stande es zu beweisen, und das selbst aus dem Munde der Diener der Prälaten, daß im letzten Augustmonat decretirt wurde, Dr. Bastwick solle die Ohren verlieren. O meine edeln Lords, ist das ein gerechtes Gericht? Ich kann jetzt sagen, wie der Apostel Paulus einmal sagte: „was? einen Römer schlagen!“ Ich bin Soldat gewesen, fähig eine Armee im Felde anzuführen, tapfer für die Ehre ihres Fürsten zu fechten; jetzt bin ich Arzt, und weiß Edle, Könige, Fürsten und Kaiser zu heilen; und einem Römer, wie einem Hofhunde die Ohren zu verstümmeln! o meine Hochzuehrende Lords, ist das nicht für eine so edle Versammlung und für eine so gerechte und ehrenvolle Sache eine zu niedrige Handlung? Die Sache, Mylords, ist wichtig, sie betrifft die Ehre Gottes, die Ehre unsers Königs, dessen Vorrecht wir zu behaupten, und hoch zu erheben suchen, wobei Ew. Herrlichkeiten Gerechtsame selbst interessirt sind. Verdient eine solche Sache nicht, daß Ew. Herrlichkeiten sie erwägen, ehe sie zum Urteil schreiten? Geruhen Ew. Herrlichkeiten sich an die letzte von diesem Gerichtshofe geführte und entschiedene Rechtssache zwischen James Lagpe und Lord Morne zu erinnern, wobei Ew. Herrlichkeiten so viel Beschwerde und so viel Geduld hatten, indem sie die beiderseitigen Schriften mit allen Antworten und Zeugen-

Digitized by Google

aussagen anhörten, welches alles euch weitläufig vorgelegt wurde. Nachdem die ganze Sache vorgetragen war, sagten einige von Ew. Herrlichkeiten, welche gegenwärtig in diesem Gericht sitzen, sie könnten mit gutem Gewissen noch kein Urteil sprechen, bis sie erst einige Zeit zum Nachdenken angewandt hätten. Wenn ihr in einer Sache von der Art so viel Zeit anwenden, und dann noch erst eure Gedanken sammlen konntet, ehe ihr einen endlichen Ausspruch thatet, wieviel mehr Ursach haben Ew. Herrlichkeiten sich Zeit zu einer Sache nehmen, wobei die Ehre Gottes, Sr. Majestät Vorrechte, Ew. Herrlichkeiten Würde und der Unterthanen Freiheit so sehr interessirt sind? Meine guten Lords, es könnte sich leicht zutragen, daß Einer von euch als Angeklagter an die Barre gefordert würde, wo wir jetzt stehen, denn es ist Ew. Herrlichkeiten nicht unbekannt, daß der nächste Prozeß, der auf den unsrigen folgt, eine Person betrifft, die einige Zeit bei diesem Gerichtshofe das größte Ansehen besaß; und sind die Zeiten und die menschlichen Schicksale so wandelbar, so muß ich euch unterthänigst bitten, zu bedenken, daß euch dasselbige begegnen könnte, was uns jetzt begegnet. Kann euch aber alles das nicht bewegen meine Schriften durchzulesen und meine Antwort anzuhören, welche ich hier, auf das Wort eines Soldaten, eines rechtlichen Mannes, eines Gelehrten, und Arztes, überreiche; so werde ich sie, wie schon gesagt, in die ganze christliche Welt verbreiten, damit künftige Geschlechter meine Unschuld in dieser Sache, und Ew. Herrlichkeiten ungerechtes Verfahren bei derselben sehen mögen. Das werde ich thun und sollte es mir mein Leben kosten.

Großsiegelb. Herr Doctor, ich glaube, ihr entrüstet euch.

Dr. Bastw. Nein, Mylord, ihr versteht mich unrecht. Ich bin nicht aufgebracht, nicht heftig. Ich bitte um nichts weiter, als daß Ihr meine Verteidigung leset.

Digitized by Google

Großsiegelb. So schweigt denn. — Hr. Burton, was sagt ihr?

Hr. Burton. Meine guten Lords, Ew. Herrlichkeiten sind, wie es scheint, entschlossen uns zu verurteilen und unsere Sache als ausgemacht anzusehen, ob wir gleich uns bemüht haben, über alle Punkte Denenselben befriedigende Antworten zu geben. Mylord, was habt ihr gegen mein Buch einzuwenden? Ich bekenne, ich habe es geschrieben; aber ich hatte schlechterdings nicht die Absicht Unruhe und Aufruhr zu stiften. Ich habe nichts gesagt, als was mein Text mit sich brachte, welcher als der passendste für den Tag, nämlich den fünften November, ausgewält war. Die Worte waren folgende: ꝛc. [Spr. 24, 21.]

Großsiegelb. Hr. Burton, ich bitte, haltet euch jetzt nicht mit Texten aus der Schrift auf. Wir haben euch nicht kommen lassen, daß ihr predigen, sondern daß ihr auf die euch-gemachten Beschuldigungen antworten sollt.

Hr. Burt. Mylord, ich habe meine Verteidigung mit vieler Mühe und Beschwerde ausgearbeitet, sie ist von meinen Rechtsbeiständen unterschrieben, und nach der eingeführten Regel und Ordnung im Gerichte angenommen worden. Ich glaubte nicht heute vorgeladen zu sein, um meine Verurteilung zu hören, sondern um auf dem gesetzlichen Wege durch Anklage und Verteidigung nach den Rechten behandelt zu werden.

Großsiegelb. Eure Verteidigungsschrift war ungebührlich.

Hr. Burt. Nachdem meine Verteidigung bei dem Gerichtshofe eingereicht war, wurde sie den Richtern zur Beurteilung übergeben; aber wie und ob sie überhaupt als ungebührlich könne angesehen werden, weiß ich nicht; und eben so wenig weiß ich, aus welcher Ursach Ew. Herrlichkeiten sie verworfen haben. Aber nachdem sie genehmigt und angenommen war, wurde sie als ungebührlich verworfen.

Digitized by Google

Lord Finch. Die Richter haben eurer Sache noch eine gute Wendung gegeben, indem sie die Schrift für ungebührlich erklärten; denn sie war eben so ehrenrührig als euer Buch, so daß eure Verteidigung allein euch schon Strafe zuziehen konnte.

Großsiegelb. Was sagt ihr, Hr. Burton? seid ihr schuldig oder nicht?

Hr. Burt. Mylord, daß ihr mein Buch nicht blos hie und da, sondern im Zusammenhang ganz läset.

Großsiegelb. Hr. Burton, die Zeit ist kurz. Seid ihr schuldig oder nicht schuldig? Was sagt ihr zu dem, was ich vorgelesen habe? Geziemt es einem Geistlichen, sich auf eine so spöttische und ärgerliche Art auszudrücken?

Hr. Burt. Meiner Meinung nach, und wie ich es beweisen kann, habe ich mich weder spöttisch noch ärgerlich ausgedrückt. Ich denke, einem Geistlichen steht etwas mehr frei, als immer auf dem Wege der Gelindigkeit zu bleiben; da ich der Hirte des mir zum Unterricht anvertrauten Volks war, so hielt ich es für meine Schuldigkeit, dasselbe über die in die Kirche eingeschlichenen Neuerungen und deren gefährliche und schlimme Folgen zu unterrichten. Was meine Antwort betrift, so habt ihr aus derselben ausgemärzt, was ihr wolltet, und das, was zu euern Zwecken diente, stehen lassen. Wollte ich mich jetzt nur auf das, was für euch dient beziehen, und dem übrigen entsagen, so würde das heißen meiner Sache untreu werden; und ehe ich dieses thun, oder meinem Gewissen untreu werden sollte, will ich lieber meinen Körper aufgeben und ihn Ew. Herrlichkeiten überliefern, um damit thun zu lassen was euch gefällig ist.

Großsiegelb. An dieser Stelle, Hr. Burton, solltet ihr um Gnade und Schonung bitten, und nicht auf dergleichen Einwendungen bestehen.

Hr. Burt. Wo ich mich aus menschlicher Schwachheit vergangen habe, da bitte ich Gott und Menschen um

Digitized by Google

Verzeihung; und ich bitte Gott, ihr möget nie solches Urteil über uns fällen, daß ihr euch nicht wider ihn versündiget.

Die Gefangenen wünschten noch etwas zu ihrer Verteidigung hinzuzusetzen, aber es wurde ihnen Stillschweigen geboten. Darauf schritten die Richter zur Fällung des Urteils.

Lord Cottingtons Meinung war: „Ich verurteile diese „drei Männer, zum Verlust ihrer Ohren auf dem Schloße„platze von Westminster; zur Bezalung einer Geldstrafe an „Se. Majestät von fünf tausend Pfund für Jeden; „und zu einer ewigen Gefangenschaft an drei von einander „entlegenen Oertern des Königreichs, auf den Castellen von „Carnarvon, Cornwall und Lancaster.

Lord Finch fügte diesem Urteile noch hinzu: „Mr. „Prynne, auf beiden Backen mit den Buchstaben S. und L. „(Seditious Libeller — Schändlicher Lästerer) gebrand„markt zu werden.“

Alle Lords fielen diesem Urteile bei, und der Großsiegelbewahrer hob die Sitzung auf.

Das von den Lords in der Sternkammer über Dr. Bastwick, Hn. Prynne und Hn. Burton ausgesprochene Urteil wurde am 30. Junius 1637 auf dem Schloßplatze zu Westminster vollzogen. Der Zulauf des Volks auf diesen so geräumigen Platze war außerordentlich groß. Eine Menge Zuschauer kam voll wehmüthiger Empfindungen herbei, diese drei berühmten Streiter und Diener Jesu Christi zu sehen, welche mit unbezwungenem hohen Muthe dahin gingen; ihr Weg war von dem Hause an, von wo sie zum Pranger geführt wurden, mit Blumen und Kräutern bestreut, und es wurde ihnen alle mögliche Ehre erwiesen.

Dr. Bastwick und Hr. Burton waren die ersten, die zusammentrafen. Sie umarmten einander dreimal mit dem höchsten Ausdruck der Freundschaft, und freuten sich,

Digitized by Google

daß sie sich bei einer solchen Gelegenheit, an einem solchen Orte zusammen fänden, und daß Gott sie zu der hohen Ehre beriefe, für seine erhabene Wahrheit zu leiden.

Kurz darauf kam Hr. Prynne, welcher erst Hn. Burton und dann den Doctor grüßte, und von beiden gegrüßt wurde. Hierauf stieg der Doctor zuerst aufs Gerüst, und seine Gattin kam in demselbigen Augenblick zu ihm hinauf, und küßte ihm, einer zärtlichen Verlobten gleich, erst beide Ohren, und dann den Mund. Ihre Liebe, ihre Kühnheit und ihr freudiger Muth machten einen solchen Eindruck auf die Zuschauer, daß sie in ein lautes Freudengeschrei ausbrachen. Ihr Gemahl bat, sie möchte bei seinen Leiden nicht kleinmüthig werden, und bald darauf trennten sie sich. Lebe wohl, sagte sie, mein Theuerster, und sei getrost, ich bin keinesweges kleinmüthig. Der Doctor begann hierauf folgendermaßen zu reden:

Viele sehen uns heute hier als Verbrecher stehen; ob wir gleich, Gott sei dafür gelobt, keine Verbrecher sind. Ich bin mir nicht des geringsten Verbrechens, weder gegen meinen Gott, noch gegen meinen König bewußt, weswegen ich mich dieser schimpflichen Behandlung schämen dürfte. Ich rede zu euch in der Absicht, damit ihr, die ihr gegenwärtig Zuschauer seid, wahrnehmen möget, welchen getrosten Muth die Unschuld euch an einem solchen Tage, wie dieser, geben wird. Denn wir kommen hier in der Kraft unsers Gottes, der uns mächtiglich unterstützt, und unsre Herzen mit größerm Trost erfüllt hat, als unsere Schande oder Verachtung sein kann. Die erste Veranlassung zu meinen Drübsalen haben die Prälaten gegeben, weil ich ein Buch wider den Papst schrieb, und der Papst von Canterbury *) behauptete, ich hätte wider ihn geschrieben, weswegen er mich zur Rechenschaft zog. Wäre die Presse für uns noch frei wie sie es vormals war, so würden wir ihm

*) Der Erzbischof Laud.

Digitized by Google

sein Reich um die Ohren zerschlagen. Aber laßt euch durch die Gewalt jener Menschen nicht abschrecken, noch durch unsere Leiden in Furcht setzen. Laßt nichts euch bewegen, den Weg des Herrn zu verlassen, sondern fahret fort, streitet muthvoll gegen Gog und Magog. Ich weiß, es sind viele hier, die zu unserm Besten mehrere Tage ihren Geschäften geraubt haben; die Prälaten mögen sich dieses merken. Sie haben inbrünstige Gebete für uns zum Himmel geschickt; wir erfahren jetzt die Stärke und den Nutzen derselben, und ich wünschte es euch selbst empfinden zu lassen, welche Stärkung und welchen Nutzen wir während der ganzen Dauer dieses Prozesses aus eurem Gebete gezogen haben. Kurz, ich bin so weit von niedriger Furcht entfernt, und so wenig wegen alles dessen besorgt, was sie thun oder mir Uebels auferlegen können, daß, hätte ich Blut genug um damit die Themse anzuschwellen, ich es bis auf den letzten Tropfen für diese Sache vergießen würde. Lasse daher keiner von euch den Muth sinken; verzagt nicht beim Anblick ihrer Gewalt, und bemüht euch immer ohne Schuld zu sein, und ein ruhiges Gewissen zu erhalten. Fahrt fort in der Kraft Gottes; und er wird euch an einem Tage, wie dieser, seinen Beistand nicht versagen. Ich wiederhole, was ich schon gesagt habe: hätte ich so viele Leben als Haare auf meinem Haupte oder Blutstropfen in meinen Adern, ich würde sie alle für diese Sache hingeben. Der Anschlag, uns nach jenen entfernten Oertern zu schicken, wurde zuerst von den Jesuiten aufgebracht und in Ueberlegung genommen, wie ich unwidersprechlich beweisen kann. O seht, was für Zeiten wir erlebt haben, da die Lords sich versammeln müssen, um die Anschläge der Jesuiten auszuführen! Gegen keinen der Prälaten hegten wir persönliche Feindschaft; um ihnen als Menschen zu dienen, würden wir ihnen unsere Köpfe zu Füßen legen; aber wegen der Gewalt, die sie sich als Bischöfe angemaßt haben, werden wir bis an den letzten Gerichtstag ihre Feinde sein.

Digitized by Google

Hr. Prynne schüttelte dem Doctor die Hand, und bat ihn um Erlaubniß, auch ein paar Worte zu sprechen. Recht gern, sagte der Doctor. Die Ursache, sagte Hr. Prynne, weswegen ich hier stehe, ist die, weil ich meine schriftliche Vertheidigung nicht bei dem Gerichte eingegeben habe, und daher, als durch mein eigenes Geständniß überwiesen, verurtheilt bin. Was für Mühe ich mir gegeben habe, um dieselbe vorzulegen, das ist Gott, meinem eigenen Gewissen und meinem Rechtsbeistande bekannt, dessen Freiheit alle folgende Zeitalter erfahren werden. Denn ehe ich zugebe, daß mein Prozeß zum Vorgange dienen solle, die Untertanen der Freiheit zu berauben, die ich zu behaupten suche, will ich lieber meine Person blos stellen, um in Erduldung dieser Strafe andern mit meinem Beispiel vorzugehen. Ich bitte euch alle, auf das bei diesem Prozesse beobachtete Verfahren Achtung zu geben. Ich wurde bei Strafe vorgeladen, vor diesem Gerichtshofe zu erscheinen, und dann in enge Verwarung gebracht, so daß ich meine Rechtsbeistände nicht befragen konnte, es wurde mir Dinte, Feder und Papier versagt, deren ich nöthig hatte, um die Instructionen zu meiner Vertheidigung zu entwerfen, wofür ich sie zweimal vergebens bezalte; und als nachher alles beendigt war, wurde meine Vertheidigung, ob ich mich gleich erbot, sie zu beschwören, nicht angenommen. Ich rufe das ganze Publikum auf, zu sagen: ob das ein gesetzmäßiges Verfahren gewesen sei. Wir sind, wiewol ohne Beweis, wegen Schmähschriften gegen die Prälaten angeklagt worden. Um diesen Punkt hier aufzuklären, will ich euch in wenigen Worten zeigen, was das Gesetz über Schmähschriften verordnet; ich habe einige Zeit die Rechte getrieben, und behaupte noch, einige Kenntniß davon zu haben. Ihr werdet zwei Statuten finden, welche Schmähungen betreffen: das erste wurde in der zweiten Parlamentssitzung unter der Königin Maria, und das andere in der siebenten unter der Königin Elisabeth ge-

Digitized by Google

macht. Das erste verordnet daß, wenn Jemand sich so weit vergeht, daß er den König oder die Königin namentlich schmähet, derselbe hundert Pfund erlegen und einen Monat lang verhaftet sein soll. Das ist die höchste und äußerste durch das Gesetz bestimmte Strafe; von körperlicher Strafe ist darin gar nicht die Rede, ausgenommen, wenn Jemand sich weigert die Geldbuße zu erlegen, in welchem Fall sie ihm am Ende des Monats statt dieser Geldbuße auferlegt wird. Auch durfte dieses Urteil nie über ihn gefällt werden, wenn nicht durch zwei Zeugen, welche, um für ihre Aussagen Glauben zu erhalten, Zeugnisse ihres guten Verhaltens beibringen mußten, oder durch eigenes Geständniß bewiesen war, daß er geschmäht hätte. Das Statut von der siebenten Parlamentssitzung unter der Königin Elisabeth enthält eine Vermehrung des vorigen von der zweiten unter der Königin Maria, aber blos hinsichtlich der Geldbuße und Bestrafung. Es bestimmt nämlich eine Geldstrafe von zweihundert Pfund, wo das Vorige nur einhundert verordnet, und eine Gefangenschaft von drei Monaten statt daß im vorigen nur von Einem Monat die Rede war: dies ist der einzige Unterschied zwischen beiden. Aber darin kommen beide überein, daß der Schuldige am Ende seiner Gefangenschaft seine Geldbuße bezalt, und dann ohne alle Umstände freigelassen wird; wenn er aber die Bezalung derselben verweigert, der Gerichtshof ihn mit einer verhältnißmäßigen körperlichen Strafe belegt. Seht nun, wie unähnlich unsere Zeiten jenen sind. Wer unter der Regierung der Königin Maria sich Schmähungen schuldig machte, wurde um hundert, wer es unter der Königin Elisabeth that, wurde um zweihundert Pfund bestraft; in den Tagen der Königin Maria wurde er auf Einen Monat gefangen gesetzt, zu den Zeiten der letzten Monarchie auf drei Monate; und die Geldbuße war geringer, wenn die Schmähungen einen Andern als den König oder die Königin betrafen. Vormals war die größte Geld-

Digitized by Google

lasse nicht mehr als zweihundert Pfund, wenn die Anklagung selbst den König oder die Königin betraf; jetzt fünf tausend Pfund, wenn sie blos die Prälaten angeht, und das ohne Beweis, und nach bloßen Voraussetzungen. Vormals blos Ein Monat Gefängniß, jetzt lebenslänglich. Damals wurde nach Erlegung der Geldbuße keine körperliche Strafe aufgelegt; jetzt eine infamirende Strafe, mit Blutverlust und allen andern Umständen, die dieselbe noch erschweren können. Seht da, in welchen Zeiten wir leben, da bloße Schmähungen gegen Prälaten — wenn sie anderst statt fanden — höher bestraft werden, als solche, die Könige und Fürsten betreffen!

Der Punkt, worüber ich mich zunächst zu erklären habe, ist der: die Prälaten finden sich durch das äußerst beleidigt, was wir gegen ihren angemaßten Beruf geschrieben haben, indem wir in der That erklären, er sei nicht göttlichen Rechtens. Unter denen die mich hier hören sind ohne Zweifel solche, die es mit ihnen halten, und sie vertheidigen; diese bitte ich, wohl auf das Acht zu geben, was ich jetzt sage. Hier auf dieser Stelle erbiete ich mich gegen sie, wenn mir eine offene redliche Vertheidigung meiner Sache zugestanden wird, alle Prälaten dieses Königreichs und der ganzen christlichen Welt zum Kampfe gegen meine Behauptung aufzufordern: daß ihr Beruf nicht göttlichen Rechtens sei, mögen sie auch den Papst, und wen sie sonst wollen, zu Hülfe rufen. Noch einmal sage ichs: ich fordere alle Prälaten in des Königs Staaten und in der ganzen Christenheit heraus, zu beweisen, daß ihr Beruf göttlichen Rechtens sei; wenn ich die Sache nicht ausfechte, so will ich mich am Eingange des Saales aufhängen lassen. Hierauf erhob das Volk ein großes Beifallsgeschrei.

Dann habe ich noch über folgenden Punkt etwas zu sagen. Die Prälaten finden sich dadurch äußerst beleidigt, daß ich nach den Rechten behauptet habe, es sei wider alle Gesetze und wider alle Gerechtigkeit, und gefährde das

Digitized by Google

königl. Vorrecht Sr. Majestät, und die Freiheiten der Untertanen, wenn sie in ihrem Namen gerichtliche Befele ausfertigen und Rechtssachen instruiren lassen. Und hier fordere ich wieder alle Gesetzverständige im ganzen Königreich auf, durch Gründe meinen Satz zu widerlegen, daß die Prälaten, wenn sie in ihrem Namen gerichtliche Befele ausfertigen und Rechtssachen instruiren lassen, wider Recht und Gesetz anstoßen, und Sr. Majestät königl. Vorrecht und der Untertanen Freiheit gefährden. Damit es nicht vergessen werde, so wiederhole ichs ...*). Bin ich nicht im Stande, meine Behauptung zu beweisen, so mögen sie mir den martervollsten Tod anthun, den sie nur erfinden können.

Wir preisen den Herrn, und fürchten niemanden als Gott und den König. Hätten wir auf die Erhaltung unserer Freiheit gesehen, so ständen wir gegenwärtig nicht an diesem Platze. Für das allgemeine Beste und eure Freiheit haben wir bei dieser Sache unsere Freiheit aufgeopfert. Denn wüßtet ihr nur, welche Eingriffe sie durch Beförderung des Papsttums in eure Freiheiten gethan haben; wüßtet ihr nur, in welchen Zeiten ihr lebt: ihr würdet mit euch her blicken. Sähet ihr nur, was für Veränderungen und Revolutionen in Absicht auf persönliche Rechte, auf gerichtliche Untersuchungen und auf Handlungen ein einziger Mann hervor gebracht hat, ihr würdet aufmerksamer auf eure Privilegien sein, untersuchen, wie weit eure gesetzmäßigen Freiheiten gehen, und sie nach den Gesetzen behaupten.

Dies ist das zweitemal, daß ich an diesen Ort gebracht worden bin. Ich denke, ihr wißt alle ganz wol wer der Urheber davon sei. Das erste mal hätte ich, wenn es mir möglich gewesen wäre Erlaubniß dazu zu erhalten,

*) Hier wiederholt das Original die Aufforderung mit den eben gebrauchten Worten. Der Uebers.

Digitized by Google

mich leicht gegen das, was mir damals zur Last gelegt wurde, verteidigen können; und eben so leicht konnte ich mich diesmal verteidigen, wenn ich die Erlaubniß zu sprechen erhalten hätte. Das Buch für welches ich damals litt, besonders für gewisse darin vorkommende Stellen, welche, ob sie gleich aus Gottes Wort und den alten Vätern gezogen waren, mir ein Verdammungsurteil zuzogen, eben dieses Buch war zweimal öffentlich censirt worden; und Heylin brauchte in einem Buche, welches er erst kürzlich drucken ließ und dem König zueignete, eben die Worte, für die ich damals litt, und wandte sie in demselbigen Sinn an, ohne daß Einwendungen dagegen gemacht wären, sie wurden im Gegenteil sogar gut aufgenommen.

Ja noch mehr, sagte Dr. Bastwick, in einer andern Schrift, welche mit Erlaubniß der Censur herausgekommen ist, spottet er nach Herzens Lust über uns drei, und über die Märtyrer, welche unter der Königin Maria starben, und die er schismatische Ketzer nennt. So geht es auch ein mit Censur gedrucktes Buch von Pocklington. Diese Schriften sind so voll Lügen, wie Hunde voll Flöhen. Aber wäre die Presse für uns, wie für sie offen, so würden wir sie und ihren großen Lehrer, auf den sie sich stützen, schon bezahlen, und sie offenbarer Blasphemien überführen.

Ihr seht alle, sagte Hr. Prynne, die ihr hier gegenwärtig seid, daß kein Stand vom Leiden ausgenommen wird. Hier ist ein ehrwürdiger Gottesgelehrter für die Seele, ein Arzt für den Körper, und ein Rechtsgelehrter für den Staat. Ich dachte, sie würden diejenigen, die zu ihrer eigenen Genossenschaft gehören, mit Frieden gelassen, und sich mit Niemandem aus dieser Klasse bemengt haben; doch der nächste, so viel ich weiß, möchte wohl ein Bischof sein. Ihr seht, sie schonen Niemanden, weß Standes oder Berufes; Niemand wird ausgenommen, der sich ihren Absichten widersetzt. Rechtliche Männer, gebt Acht auf euch selber, wenn alle die Märtyrer die in den Tagen der Kö-

Digitized by Google

nigin Maria gelitten haben, für Schismatiker, Ketzer und meuterische Gesellen ausgegeben werden: was haben wir dann zu erwarten? und so sind sie doch neulich in einem unter öffentlicher Autorität herausgekommenen Buche genannt worden; und solche meuterische Gesellen sind wir, weil wir ein papistisches Complott offenbarten! Ach armes England, was wird aus dir werden, wenn du nicht ohne Zeitverlust für deine Privilegien sorgst, und deine gesetzmäßige Freiheit behauptest? Christliche Untertanen, ich bitte euch alle, bleibt standhaft, und seid eifrig für die Sache Gottes und die wahre Religion auch mit Vergießung eures Blutes; sonst werdet ihr euch und eure Nachkommen in ewige Dienstbarkeit und Sklaverei stürzen.

Indem sich nun der Scharfrichter ihm näherte um ihn zu brandmarken und ihm die Ohren abzuschneiden, sagte Hr. Prynne zu ihm: komm, Freund, komm, brenne mich; ich fürchte mich nicht. Ich habe gelernt, mich vor dem höllischen Feuer fürchten, nicht vor dem was mir Menschen thun können. Komm, senge mich, senge mich, ich werde an meinem Leibe die Maale des Herrn Jesu tragen. Der blutgierige Scharfrichter vollzog dieses mit außerordentlicher Grausamkeit; er glühte sein Eisen zweimal, um eine Wange zu brennen, und schnitt ihm das eine Ohr so dicht am Kopf ab, daß er ein Stück von der Backe mit wegnahm. Bei dieser ausgesuchten Marter bewegte sich der Unglückliche gar nicht, und verzog keine Miene, sondern sah, so gut er konnte, mit lächelndem Gesicht zum Himmel auf, so daß alle Zuschauer darüber erstaunten; und als der Scharfrichter fertig war, sagte jener den himmlischen Spruch: je mehr ich niedergedrückt werde, desto mehr erhebe ich mich. Indem er in einem Boote von der Exekution zurück geführt ward, machte er noch unterwegs auf die beiden Brandmäler, die er auf den Backen trug, die beiden folgenden Verse:

Digitized by Google

S. L. Stigmata Laudis.
Stigmata maxillis bajulans insignia Laudis.
Exultans remeo, victima grata Deo.
(Gott zum lieblichen Opfer geweiht, Lauds sengende Male
Mir aufs Antlitz gedrückt, kehr ich zurück im Triumph.)

Von Hn. Burtons Reden, die er sowol vor als während seinem Leiden an dem Pranger hielt, welcher von dem für Dr. Bastwick und Mr. Prynne errichteten etwas entfernt war, nachstehendes:

Den Abend vor seinem Leiden, ungefähr um 8 Uhr, da er die erste gewisse Nachricht davon erfuhr, indem seine Gattin den Gefangenwärter fragte: ob ihr Gemahl am nächsten Tage seine Strafe leiden solle, fühlte er sogleich seine Seele zu einem höheren Grade von Entschlossenheit und Muth erhoben als vorher. Er bat den Herrn, seinen Muth den ganzen folgenden Tag unter seinen Leiden auf dieser Höhe zu erhalten, daß er nicht schwach und muthlos werden, und dadurch Se. Majestät und die gute Sache entehren möchte. Der Herr erhörte ihn; denn den ganzen folgenden Tag, vor, während und nach seinem Leiden, erhob sich sein Muth nach seinem eignen Ausdrucke, wie auf Adlersschwingen, weit über alle Furcht vor Schmerz und Schande.

Am nächsten Morgen wurde er nach Westminster, und dann in ein Zimmer gebracht, welches die Aussicht auf den Schloßplatz hatte, wo er die drei Pillorys erblickte. Er war ganz getrosten Muths. Mir deucht, sagte er, ich sehe da die Schädelstätte, wo die drei Kreuze, eins für Christum und eins für die beiden Schächer, aufgerichtet stehn; und wurde Christus unter die Räuber gezält, soll denn ein Christ sich selber für zu gut halten, um sich um Christi willen unter die Schelme rechnen zu lassen, wie wir als solche verurtheilt sind. Wahrlich, wenn ich ein Schelm bin, so bin ich Christi, und keines Menschen Schelm. Bald darauf trat er näher ans Fenster, sah

Digitized by Google

hinaus nach der Pillory, und sagte: ob ich hier aus diesem viereckigen Fenster, oder da drüben aus dem runden Loche heraussehe, darin finde ich keinen Unterschied; das, sagte er, kann einem ehrlichen Manne gleich sein. Einen Augenblick darauf warf er einen Blick voll Sehnsucht auf seine Gattin, um zu sehen, wie sie es nehmen würde; sie schien ihm etwas traurig zu sein, und er sagte zu ihr: Weib, warum bist du so betrübt? Geliebter, antwortete sie, ich bin nicht traurig. Nein, sagte er, siehe zu, daß du es nicht seist: denn ich möchte nicht, daß du diesen Tag durch eine Thräne oder einen Seufzer entehrtest. Sei also gutes Muths, und blicke auf meinen Triumphwagen, worauf ich zur Ehre meines Herrn und Meisters fahren soll. Nie war ein Hochzeitstag ein so willkommner und freudiger Tag als dieser, um desto mehr, da ich einen so edeln Anführer und Vorgänger vor mir habe, der mit mit so unbezwungenem Muthe vorangegangen ist, daß er von sich selber sagt: ich hielt meinen Rücken denen dar, die mich schlugen, meine Wangen denen, die mich rauften; ich verbarg mein Angesicht nicht vor Schimpf und Speichel; denn der Herr, mein Gott, wird mir helfen, darum werde ich nicht zu Schanden werden. Darum habe ich mein Angesicht dargehalten, wie einen Kieselstein, und ich weiß, ich werde nicht beschämt werden. — Endlich wurde er nach der Pillory geführt, und traf Dr. Bastwick am Fuße derselben an, wo sie einander liebevoll grüßten und umarmten. Nachdem er sich ein wenig von ihm entfernt hatte, — so innig war seine Freundschaft — kehrte er zurück, und umarmte ihn nochmals aufs zärtlichste, und bezeugte seine herzliche Bekümmerniß, daß er Hn. Prynne, welcher noch nicht angekommen war, nicht umarmen könne ehe er nach seiner Pillory hinaufginge, welche allein, nicht weit von der Sternkammer, und einen halben Steinwurf weit von der doppelten, für die beiden andern aufgerichteten, entfernt stand. Alle standen mit dem Gesichte

Digitized by Google

gegen Süden gekehrt, so daß ihnen zwei Stunden lang die Sonne gerade auf den Kopf schien. Indem er auf dem Gerüste stand, und eben in die Pillory gesetzt werden sollte, erblickte er Hn. Prynne, welcher so eben bei der seinigen angekommen war, und Dr. Bastwick in der Pillory, welcher seine Halskrause eiligst wegwarf, und sich ein Schnupftuch geben ließ. Was, rief er aus, ich soll der letzte sein, oder mich einer Pillory um Christi willen schämen, welcher sich meinetwegen nicht des Kreuzes schämte? Er ging sogleich hinein, und sagte: Gutes Volk, ich bin hieher gebracht worden, um der Welt, den Engeln und Menschen zum Schauspiel zu dienen; und ob ich gleich hier als ein Schelm bestraft werden soll, so bin ich doch kein solcher, wenn es anders nicht die Eigenschaft eines Schelmes ist, ein treuer Diener Christi und ein redlicher Untertan des Königs zu sein. Verdient aber ein treuer Diener Christi und ein redlicher Untertan des Königs, wie ein Schelm bestraft zu werden, so mache ich mir eine Ehre daraus. Ich preise meinen Gott, daß mein Gewissen rein, und mit einem solchen Verbrechen, weswegen ich angeklagt bin, nicht besudelt ist, wenn ich gleich übrigens gestehen muß, daß ich manche Gebrechen und menschliche Schwachheiten habe. Das Buch „Apologie einer Appellation," nebst verschiedenen Sendschreiben und zwei Predigten für Gott und den König, woraus mir ein Verbrechen gemacht wird, ist wie ich es anerkannt habe, und noch anerkenne, die ohne mein Wissen beigedruckten Zusätze ausgenommen, von mir, und ich werde es, mit Gottes Hilfe, nie ableugnen, so lange noch ein Athem in mir ist. — Eine Weile nachher setzte sich eine Biene auf den Blumenstrauß, den er in der Hand hatte, und sog den Saft der Blumen mit vielem Vergnügen. Er betrachtete und beobachtete sie genau. Seht ihr diese kleine Biene? sagte er. Sie hat ihre rechte Stelle gefunden, um Süßigkeit aus diesen Blumen zu saugen; und kann ich nicht an

Digitized by Google

eben dieser Stelle Süßigkeit aus Christo saugen? Die Biene sog indessen fort und flog dann davon. Gleich darauf nahm er von dem Sonnenschein Gelegenheit zu sagen, ihr seht wie die Sonne auf uns scheint, aber sie scheint über die Bösen wie über die Guten, über die Gerechten und Ungerechten. Aber die Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, welcher Heil unter seinen Flügeln hat, scheint blos über die Seele und das Gewissen wahrer Gläubiger, und keine Wolke kann ihn vor uns verbergen, daß er sich unserer schämen sollte; nein, nicht unserer schmälichsten Leiden um seinetwillen. Und warum sollten wir uns schämen, um seinetwillen zu leiden, da er für uns gelitten hat? Alle unsere Leiden sind nur Flohstiche gegen das, was er erduldete; er erduldete das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und hat sich gesetzt zur Rechten Gottes. Er ist das erhabenste Muster für uns, auf welches wir sehen sollen, damit wir in seine Fußstapfen treten, und indem wir mit ihm leiden, mit ihm verherrlicht werden. Und was können wir erdulden, worin er uns nicht, selbst wenn wir auf die Art der Strafe sehen, vorangegangen wäre? Wurde er nicht herabgewürdigt, als sie ihm zum Spott ein Purpurkleid anzogen, ihm ein Rohr in die Hand gaben, eine Dornenkrone aufsetzten, ihm zuriefen: es lebe der König der Juden, und ihn dann wieder entkleideten? wurde er nicht abgesetzt, als sie den Hirten schlugen, und die Schaafe zerstreuten? mußte er nicht in seiner geheiligten Person Gewaltthätigkeiten erleiden, als er Backenstreiche empfing und gegeisselt wurde; als seine Hände und Füße durchbohrt wurden; als sein Haupt mit Dornen zerstochen, seine Seite mit einem Speere durchstoßen wurde? war nicht das Kreuz schimpflicher und schmerzlicher, als eine Pillory? wurde ihm nicht alles genommen, als er nackt und bloß am Kreuz gelassen wurde; als die Soldaten seine Kleidung teilten, und über sein Gewand das Loos warfen? wurde er nicht, nach der Vor-

Digitized by Google

stellung der Menschen, auf ewig eingekerkert, als sein Körper in ein Grab gelegt, und das Grab versiegelt wurde, damit er nicht aus seinem Gefängnisse breche, oder seine Jünger ihn stehlen möchten? und stand er nicht dennoch wieder auf, und brachte dadurch Befreiung und Sieg über uns alle, so daß wir durch ihn, der uns liebte, mehr als Eroberer sind? Hier haben wir also wahrlich ein vortreffliches Vorbild. — Alles dies, und was er sonst noch sprach, brachte er mit außerordentlicher Munterkeit vor.

Es sagte Jemand zu Hn. Burton: Christus wird sich Eurer am jüngsten Tage nicht schämen. Ich weiß, war seine Antwort, an wen ich glaube, und Christus wird mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag. Ein anderer fragte ihn, wie er sich befände. Niemals besser, sagte er: ich preise Gott, der mich würdig geachtet hat, so zu leiden. Als der Pillorywächter das dicht andrängende Volk zurück trieb, sagte er: laßt sie herankommen, so viel ihrer wollen, damit sie dulden lernen. Als eben dieser Schließer müde war, und sich nieder setzte, fragte derselbe Hn. Burton, ob es ihm gut ginge, und ermahnte ihn guten Muths zu sein. Dieser antwortete hierauf: Geht es Euch gut? Wenn es Euch gut geht so geht mirs noch viel besser; und Gott sei Dank, ich bin getrosten Muths. Einer fragte ihn, ob die Pillory für seinen Nacken und seine Schultern nicht unbequem wäre. Er antwortete: Wie kann Christi Joch unbequem sein? Dies ist Christi Joch; er trägt das schwerste Ende desselben, und ich das leichtere; wäre das meinige zu schwer, er würde auch dieses tragen. O ihr guten Leute, Christus ist ein guter und sanfter Herr, und werth daß man für ihn leide. Wenn die Welt nur seine Güte kennte, und seine Freundlichkeit geschmeckt hätte, alle würden kommen und seine Diener werden. Wüßten sie, welche Seligkeit es ist, sein Joch zu tragen, o, wer würde es nicht gern tragen! Der Schließer

Digitized by Google

wollte einen Stein oder ein Stück von einem Ziegel zwischen die Pillory stecken, um ihm seinen Stand bequemer zu machen. Bemühet euch nicht, sagte Hr. Burton, ich stehe sehr bequem und fühle gar keine Müdigkeit. Er bemerkte nahe an der Pillory einen jungen Mann, welcher bei seinem Anblick erblaßte. Sohn, Sohn, redete er ihn an, warum seht Ihr so blaß aus? Ich fühle so viel Stärkung als mein Herz nur fassen kann; und hätte ich deren mehr nötig, ich würde sie erhalten. Eine Weile nachher fragte ihn einer, ob er ein wenig Aquavit (Branntewein, Lebenswasser) nehmen wollte; er antwortete: das brauche er nicht, denn, sagte er, indem er die Hand auf die Brust legte, ich habe das wahre Wasser des Lebens, welches einer Quelle gleich, zum ewigen Leben hervorströmt. Nach einem kurzem Stillschweigen sagte er mit einer sehr aufgeheiterten und nachdrucksvollen Miene: ich habe bisher noch keine solche Kanzel bestiegen; aber ihr wißt nur wenig davon — indem er zu den Umstehenden sprach — was Gott aus diesem dürren Baum für Früchte hervorzubringen vermag. Indem sie ihn mit unverwandtem Auge ansahen, setzte er hinzu: merkt auf meine Worte, und behaltet dieselben wohl. Ich sage: nur wenig wißt ihr davon, welche Früchte Gott aus diesem dürren Baume hervorzubringen vermag; ich sage, behaltet es wohl; denn dieser Tag wird nie vergessen werden, und durch diese Löcher — indem er auf die Pillory wies — kann Gott Licht über seine Kirche ergießen. Da der Schließer noch einmal die Pillory zurecht zu stellen suchte, sagte er zu ihm: Gebt Euch nicht so viel Mühe; freilich stören wir die Welt in ihrer Ruhe. Gleich darauf boten ihm einige einen Becher Wein an; er dankte ihnen, und sagte, er hätte den Wein der Stärkung in sich selber, und besäße die Freuden Christi, welche die Welt ihm nicht geben noch nehmen könne. Dann sah er nach der andern Pillory hin, winkte mit der Hand, und fragte Dr. Bastwick und Hn.

Digitized by Google

Prynne auf eine munktre Art, und mit lauter Stimme, wie es ihnen ginge; sie antworteten, sehr wohl. Eine Frau sagte zu ihm: mein Herr, nicht jeder Christ ist dieser Ehre würdig, die der Herr euch heute widerfahren läßt. Ach, sagte er, wer ist des geringsten Beweises seiner Barmherzigkeit würdig? Es ist seine freie unverdiente Gnade, daß er uns für würdig achtet, um Christi willen etwas zu dulden. Eine andere Frau sagte: Es giebt viele Hunderte, die unter Gottes Beistand gerne für die Sache leiden würden, wofür Ihr heute leidet. Seine Antwort war: Christus erhöhet alle diejenigen von uns, die bereit sind um seines Namens willen mit Sanftmuth und Geduld Trübsale zu leiden. Aber Christi Kriegszucht, im Punkte des Duldens, bei der Führung des geistlichen Krieges wird gänzlich vergessen; und wir haben gewissermaßen die Kraft der Religion verloren, indem wir uns der Selbstverleugnung, und der Nachfolge Christi im Leiden wie im Handeln, weigern. Einige Zeit nachher bat Hr. Burton sich von einem Freunde ein Schnupftuch aus, gab es wieder zurück und sagte: es ist heiß; aber Christus trug die Bürde in der Hitze des Tages; laßt uns immer streben, Gott und Christo in allem gefällig zu werden, denn darauf beruht unsere Glückseligkeit, was auch immer in der Welt daraus entstehen mag.

Ein christlicher Freund sagte zu Hn. Burton: der Herr stärke Euch! Ich danke Euch, erwiederte er, und preise seinen Namen, er stärket mich. Denn ob ich gleich ein armes sündiges Geschöpf bin, so preise ich doch Gott, daß ich mich keines solchen Verbrechens bewußt bin, wie das ist, dessen ich beschuldigt werde. Hätte ich nicht eine gute Sache und ein reines Gewissen, so könnte ich bei meinem gegenwärtigen Leiden keinen so unaussprechlichen Trost empfinden, als ich genieße, wofür Gott gelobt sei. Indessen ließ seine Frau ihn durch einen Freund grüßen. Er erwiederte ihren Gruß mit den Worten: Versichert

Digitized by Google

meiner Frau meine Liebe, und sagt ihr, ich habe ganz freudigen Muth, und lasse sie bitten, sich zu erinnern, was ich ihr diesen Morgen gesagt habe, daß sie sich hüten möge, die Ehre dieses Tages auch nur durch eine Zähre, durch einen Seufzer zu beflecken. Sie ließ ihm antworten, sie hätte mit Vergnügen gehört, daß er so freudig wäre, und sie selber wäre heute freudiger als an ihrem Hochzeitstage. Diese Antwort erfreute sein Herz über alle Maßen, er lobte deswegen Gott für sie, und sagte von ihr: sie ist nur noch eine junge Streiterin Christi, aber sie hat schon manchen harten Kampf bestanden, und der Herr wird sie bis ans Ende stärken. Er zeigte dann seinen naheſtehenden Freunden ein Paar neue Handschuhe, die er anhatte, und sagte: Vorgestern kaufte mir meine Frau aus eigener Bewegung diese Hochzeitshandschuhe; denn dies ist mein Hochzeitstag.

Mehrere Freunde sprachen Hn. Burton trostvolle Worte zu, und er gab ihnen trostvolle Antworten. Ich preise meinen Gott, sagt er, welcher mich berief, heute zu leiden. Einer sagte zu ihm: durch diese Predigt, ich meine Eure Leiden, wird Gott vielleicht manchen zu sich bekehren. Er gab zur Antwort: allerdings vermag Gott dieses zu thun. Dann rief er wieder Dr. Bastwick und Hn. Prynne zu, und fragte, wie es ihnen ginge; sie antworteten wie das vorigemal. Einige sprachen zu ihm von dem Blutvergießen, welches er würde erdulden müssen;*) er antwortete: was ist mein Blut gegen Christi Blut? Christi Blut ist ein reinigendes Blut, aber das meinige ist verdorben und mit Sünde befleckt. Ein Freund fragte einen andern, welcher nahe bei Hn. Burton stand, ob ihm noch mehr geschehen würde. Hr. Burton, welcher die Frage vernommen hatte, antwortete: warum sollte mir nicht mehr geschehen? Was mir nach Gottes Willen ge-

*) Bei dem Ohrenabschneiden.

Digitized by Google

sehen soll, das muß erfüllt werden. Einer bat Hn. Burton, gutes Muths zu sein. Wenn Ihr wüßtet, antwortete er, welchen freudigen Muth ich habe, Ihr würdet gerne mit mir leiden. Ich bin nicht allein, und Gott hat mich bei allen meinen Leiden und in meinem engen Gefängnisse, seitdem ich eingezogen wurde, nicht allein gelassen. Unter den Hellebardirern welche rings umher standen, hatte einer eine alte rostige Hellebarde, an deren Schaft das Eisen mit einem alten krummgebogenen Nagel fest gemacht war. Einer, der dieses wahrnahm, sagte: was ist das für eine alte rostige Hellebarde! Hr. Burton sagte: dies scheint mir eine von jenen Hellebarden zu sein, von denen Judas umringt war, als er ausging um seinen Herrn zu verrathen und ihn gefangen nehmen zu lassen. Die Zuschauer, welche Hn. Burtons getrosten und freudigen Muth wahrnahmen, freuten sich und dankten Gott dafür. Hr. Burton sagte ferner: ich bin überzeugt, daß Christus als mein Anwald, gegenwärtig zur Rechten Gottes meine Sache führt, und sie entscheiden wird, ob ich gleich hier keinen Vertheidiger fand; er wird mein Recht an den hellen Tag bringen, und meine Unschuld zu rechter Zeit offenbaren. Ein Freund fragte ihn, ob er wohl des gegenwärtigen Leidens hätte entübrigt sein wollen. Nein, sagte er, nicht für eine ganze Welt. Ferner sagte er, die gewissenhafte Erfüllung seiner Seelsorgerpflicht, seine Zuhörer vor dem sich einschleichenden Pabsttum zu warnen, und sie zu genauer Beobachtung des schuldigen Gehorsams gegen Gott und den König zu ermahnen, wäre die erste Ursache seiner Leiden gewesen. Er setzte hinzu: die Wahrheit, die ich gepredigt habe, bin ich bereit mit meinem Blute zu besiegeln; denn das ist meine Krone in diesem und dem zukünftigen Leben. Ich bin eifersüchtig auf Gottes Ehre; und der Herr bewahret uns, daß wir nichts vornehmen, wodurch wir im Handeln oder Leiden ihm Schande machen könnten. Gott kann Licht aus der Fin-

Digitized by Google

sterniß hervorbringen, und Ruhm aus der Schande. Und was soll ich weiter sagen? Ich bin einer Flasche gleich, die so voll Flüßigkeit ist, daß diese nicht frei heraus laufen kann. So bin ich voller Freude, daß ich nicht im Stande bin sie auszudrücken.

Endlich meldeten ihm Einige die Annäherung des Scharfrichters, und baten Gott, er möchte ihn stärken. Ich habe das Vertrauen, sagte er, daß er es thun wird. Warum sollte ich mich fürchten, meinem Lehrer Christo zu folgen, welcher sagte: ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Backen denen, die mich raufften; ich verbarg mein Angesicht nicht vor Schimpf und Speichel; denn der Herr, mein Gott, wird mir helfen, darum werde ich nicht zu Schanden werden. Darum habe ich mein Angesicht dargehalten, wie einen Kieselstein, und ich weiß, ich werde nicht beschämt werden.

Der Scharfrichter schnitt mit der äußersten Grausamkeit das eine Ohr ganz dicht am Kopf ab; aber dieser Streiter Christi machte nicht die geringste Bewegung, obgleich eine Ader durchgeschnitten war, und das Blut stromweise auf das Gerüste herabfloß. Verschiedene Personen, die nahe an der Pillory standen, und dieses wahrnahmen, tunkten ihre Schnupftücher in das Blut, um es als etwas sehr Kostbares aufzubewahren. Das Volk brach in lautes Murren aus, und rief nach dem Wundarzt, welcher durch das Gedränge und andere Hinderniße aufgehalten wurde, daß er nicht sogleich kommen und das Blut stillen konnte. Indessen hielt er sich unter seinen Schmerzen beständig in die Höhe, und sagte: seid zufrieden; es ist gut; gelobt sei Gott! Nachdem auch das andere Ohr eben so dicht am Kopf abgeschnitten war, wurde er aus der Pillory gelassen, und ging hinunter. Hier wartete der Wundarzt auf ihn, und legte ihm sogleich ein blutstillendes Mittel auf, nachdem er viel Blut verloren hatte. Dennoch zeigte er nicht die geringste Schwachheit, ob er gleich

Digitized by Google

durch den vielen Blutverlust blaß geworden war. Als ihm Jemand ein wenig Wermuthbranntewein anbot, sagte er: es ist nicht nötig. Da aber jener in ihn drang, davon zu nehmen, kostete er bloß davon und sagte: mein Meister, Jesus Christus, wurde nicht so gut behandelt, denn sie gaben ihm Essig mit Galle vermischt, und Ihr gebt mir starkes Getränke um mich zu erfrischen. Gott sei gelobt! Nachdem sein Kopf verbunden war, führten ihn zwei Freunde nach einem Hause in der Königstraße, das für ihn bestellt war. Hier ließen sie ihn niedersitzen, und baten ihn, nicht viel zu sprechen. Nach einer Weile sagte er: das ist zu heiß, um lange zu dauern; und gleich darauf setzte er, um nicht von seiner Frau oder den andern Anwesenden mißverstanden zu werden, als ob er hiemit seinen Schmerz gemeint hätte, hinzu: ich sage dies nicht von mir, denn was ich gelitten habe, ist nichts gegen das was mein Heiland für mich erduldete, welchem Hände und Füße ans Kreuz genagelt wurden. Nachdem er sich ein wenig stille gehalten, zeigte er viel Mitgefühl für Peynne's Leiden, und fragte die Anwesenden, wie es ihm ginge, denn, sagte er, seine Leiden sind groß gewesen. Er erkundigte sich auch nach Dr. Bastwick, und beklagte es sehr, daß er nicht habe bleiben dürfen um zu sehen wie es den beiden andern ginge, weil man an ihm die Strafe zuerst vollzog. Seine Frau, die zu ihm geführt ward, benahm sich sehr liebreich gegen ihn: willkommen, sagte sie, mein Trauter, willkommen zu Hause! Man hörte ihn oft die Worte wiederholen: der Herr bewahre uns, daß wir durch nichts seiner Ehre entgegen handeln. Amen.

Digitized by Google

II. Beilage.

Gespräch zwischen der Königin Maria und dem Reformator Joh. Knox.

(Aus M' Crie's Leben des schottischen Reformators J. Knox, übersetzt von Plank, S. 422 ff.)

Zu Anfang Septembers 1560, nur wenige Tage nach ihrer Ankunft in Schottland, ließ die Königin Knox in den Pallast rufen, wo sie in Gegenwart ihres Bruders, des Priors von St. Andrews, eine lange Unterredung mit ihm hielt.

Sie warf ihm vor, daß er ihre Untertanen gegen ihre Mutter und gegen sie selbst aufgewiegelt, daß er gegen ihr rechtmäßiges Ansehn ein Buch*) geschrieben, daß er schon bei seinem Aufenthalt in England Aufruhr und Blutvergießen veranlaßt, und daß er bei allen seinen Unternehmungen magische Zaubermittel zu Hilfe genommen habe.

Auf diese schweren Anklagen erwiederte Knox: Wenn das lautere Predigen der göttlichen Wahrheit, wenn das Eifern gegen Abgötterei und das Ermanen des Volks zu ei-

*) „Erster Trompetenstoß gegen das monströse Weiberregiment (v. J. 1557)", worin er den Satz ausführte: „die Uebertragung jeder obrigkeitlichen Gewalt und jeder Art von Oberherrschaft über eine Nation, ein Königreich oder eine Stadt an ein Frauenzimmer ist gegen das Gesetz der Natur, gegen den geoffenbarten Willen Gottes und die von ihm bestätigte Ordnung, also eine Verspottung Gottes, und zugleich gegen alle Billigkeit und Gerechtigkeit."

Digitized by Google

nem rein-schriftmäßigen Gottesdienst eben so viel heiße, als die Untertanen zur Empörung gegen ihre Fürsten aufreizen, so müsse er sich freilich dieses Verbrechens überwiesen erkennen; denn es habe ja wol Gott gefallen, ihn nebst mehreren Andern als eins der Werkzeuge zu gebrauchen, durch welche diesem Königreiche die Nichtigkeit der papistischen Religion mit den Täuschungen, dem Stolze, und der Tyrannei des römischen Antichrists aufgedeckt worden sei. Wenn aber, wie es gewiß der Fall sei, die Herzen der Untertanen durch eine wahre Erkenntniß Gottes und durch seine ächte Verehrung am wirksamsten geneigt gemacht werden könnten, auch ihren Fürsten aufrichtig zu gehorchen, so treffe ihn der Vorwurf gewiß nicht; denn er sei fest überzeugt, daß jetzt Ihre Gnaden auf die redliche Treue ihrer protestantischen Untertanen viel sicherer rechnen könnten, als ehemals ihr Vater, oder irgend einer Ihrer Vorfahren auf die Treue der Bischöfe habe rechnen dürfen. In Beziehung auf dasjenige, was Ihro Maj. von den Wirkungen seiner Predigten in England berühret worden, müsse er sich wol freuen, daß ihm seine Feinde nichts anderes zur Last gelegt hätten, als was der ganzen Welt als falsch bekannt sei; wenn sie ihm aber beweisen könnten, daß es jemals an einem der Oerter, wo er sich aufgehalten habe, zu einem Aufstand oder nur zu einer die öffentliche Ruhe störenden Bewegung des Volks gekommen sei, so wolle er sich unweigerlich für schuldig bekennen. Die Verläumdung wegen der magischen Künste, die er getrieben haben solle, vor denen er doch seinen Abscheu in so manchen seiner Predigten geäußert, könne er desto leichter ertragen, wenn er sich erinnere, daß man ja auch seinen Herrn und Meister, wegen einer Verbindung, worin derselbe mit dem Teufel stehen sollte, verlästert habe. Was aber sein Buch betreffe, durch welches sich Ihr. Maj. am meisten gekränkt zu fühlen scheine, so müsse er freilich gestehen, daß er es geschrieben habe, und habe auch gar nichts dagegen, daß alle Gelehrten darüber urteilen möchten. Er

Digitized by Google

hätte auch gehört, daß ein englischer Gelehrter schon ein eignes Werk dagegen herausgegeben habe, welches ihm jedoch noch nicht zu Gesichte gekommen sei. Wenn nun von diesem seine Gründe gehörig widerlegt, und die entgegengesetzte Meinung hinreichend befestigt worden sei, so sei er seinerseits bereit, seinen Irrtum zu bekennen; aber bis diese Stunde könne er sich noch des Glaubens nicht entschlagen, daß er allein zur Bestätigung der in seinem Buch verteidigten Sätze mehr aufzubringen im Stand sein müßte, als irgend einige zehn Gelehrte, die man in Europa zusammenbringen könnte, zu ihrer Widerlegung.

„Ihr gesteht mir (sagte ihm die Königin) kein Recht zur Regierung, also auch keine rechtmäßige Gewalt zu.“ — „Erlaube mir Ew. Maj., erwiederte er darauf, zu sagen, daß gelehrte Männer zu allen Zeiten über gewisse Dinge ihr eignes Urteil hatten, das gewöhnlich von dem Urteil der Welt und der größern Anzal sehr verschieden war. Solche Urteile äußerten sie auch wol mündlich oder schriftlich, aber lebten doch dabei in der Gesellschaft mit Andern fort, und fügten sich mit guter Art in die ihrem Urteil nach fehlerhaften und unvollkommnen Einrichtungen, welche sie nicht ändern konnten. So schrieb der weise Plato sein Buch Ueber den Staat, worin er unendlich Vieles tadelte, was damals in der Welt für Recht galt, und doch unterwarf er sich überall diesem von ihm getadelten Recht, und beunruhigte deshalb nicht die Staatsgesellschaft, in der er lebte. Und eben dies, gnädige Frau, bin ich mit aufrichtigem Herzen und dem Zeugniß eines guten Gewissens ebenfalls zu thun erbötig.“ Er fügte noch hinzu, daß seine Gedanken über diesen Gegenstand von jetzt an in seiner Brust verschlossen blieben, und gab ihr die Versicherung, daß ihr Ansehen, wenn sie es nur nicht zur Verfolgung der Wahrheit mißbrauche, gewiß nie durch ihn oder durch sein Buch leiden solle, welches ohnehin, wie er sagte, zunächst nur gegen die gottlose Isabell von England gerichtet gewesen sei.

Digitized by Google

„Aber, sagte die Königin, ihr habt darin von Weibern im Allgemeinen gesprochen.“ — „Wol habe ich's; erwiederte Knox; aber mich dünkt, Ew. Maj. müßte es selbst aus Klugheit am gerathensten finden, einen Umstand nicht weiter aufzurühren, der bis jetzt wenigstens für ihre Person und ihr Ansehn ganz unschädlich geblieben ist. Seit einigen Jahren ist so manches bezweifelt, ja wol geradezu bestritten worden, was man ehemals gar nicht berühren zu dürfen glaubte. Indeß wird mir doch weder ein Protestant noch ein Papist beweisen können, daß ich ehemals die Frage in Beziehung auf Euch öffentlich oder insgeheim in Bewegung gebracht hätte: daher könnt Ihr jetzt desto ruhiger darüber sein, denn hätte ich jemals die Regierung Ew. Maj. aus dem Grunde beunruhigen wollen, weil Ihr eine Frau seid, so würde ich damit nicht bis zu Eurer Ankunft in Schottland gewartet, sondern schon früher eine günstigere Zeit dazu benutzt haben.“

Nun ließ die Königin diesen Gegenstand fallen, ging aber zu der Beschuldigung über: daß er das Volk zur Annahme einer von seiner Obrigkeit verbotenen Religion verleitet habe; und fragte ihn: ob dies nicht gegen das göttliche Gesetz sei, das allen Untertanen Gehorsam gegen ihre Obrigkeit zur Pflicht mache. Er antwortete ihr: daß die wahre Religion so wenig ihr Ansehn als ihren Ursprung von den weltlichen Fürsten habe, sondern allein von dem ewigen Gott; daß Fürsten oft gerade am wenigsten von der wahren Religion wüßten, und daß die Untertanen gar nicht verbunden seien, ihre Religion nach dem Willen ihrer Beherrscher umzumodeln, sonst hätten auch die Israeliten die Religion Pharao's, Daniel und seine Freunde die Religion Nebukadnezar's annehmen, und die Lehre Christi von den Juden und allen Heiden verworfen werden müssen. — „Aber, erwiderte die Königin, weder die Kinder Israel, noch Daniel, noch die ersten Christen erhoben gegen ihre Obrigkeit das Schwert.“ — „Doch, sagte Knox, kann Ew.

Digitized by Google

Maj. nicht leugnen, daß sie ihrer Obrigkeit sich widersetzten, denn wer etwas ihm Befolenes nicht thut, widersetzt sich schon dadurch dem Befel." — „Aber sie widersetzten sich doch, drängte die Königin, nicht mit dem Schwert." — „Gott, antwortete Knox darauf, hatte ihnen die Gewalt und die Mittel dazu nicht gegeben." — Also meint ihr, sagte die Königin, daß Untertanen ihren Fürsten widerstehen dürfen, wenn sie die Gewalt dazu haben?" — „Wenn Fürsten über ihre Schranken hinausgehen, gnädige Frau, so darf man sich ihnen allerdings widersetzen, und selbst mit Gewalt. Könige und Fürsten können doch keine größere Verehrung und nicht mehr Gehorsam fordern, als man nach Gottes Befel Vater und Mutter erzeigen soll. Aber der Vater kann ja durch eine Krankheit in einen Zustand von Wahnsinn gerathen, in welchem er seine Kinder umbringen wollte. Wenn nun die Kinder zusammenstehen, dem Vater das Schwert aus der Hand nehmen, ihm die Hände binden, und ihn so lange in Verwahrung behalten, bis sein Wahnsinn vorüber ist, werdet ihr sagen, gnädige Frau, daß die Kinder unrecht gehandelt haben. Eben so verhält es sich aber mit den Fürsten, welche die Kinder Gottes, die ihnen unterworfen sind, ermorden wollen. Ihr blinder Eifer ist nichts anders als ein toller Wahnsinn, daher kann es nicht Ungehorsam heißen, wenn man ihnen das Schwert aus der Hand windet, ihnen die Hände bindet, und sie so lange der Freiheit beraubt, bis sie wieder zur Vernunft kommen; vielmehr ist gerade dies der rechte Gehorsam, weil er mit dem Willen Gottes übereinstimmt."

Die Königin, die bis dahin noch gut genug in ihrer Rolle während der Unterredung geblieben war, fülte sich durch diese kühne Antwort völlig überwältigt. Sie veränderte die Farbe, und schien in stummem Erstaunen einige Augenblicke erstarrt zu sein. Ihr Bruder, der sie jetzt anredete, und sich nach der Ursache ihrer Bewegung erkundigte, erhielt keine Antwort. Endlich, nachdem sie sich

Digitized by Google

etwas gefaßt hatte, brach sie wieder los. „Gut denn, sagte sie, ich sehe wol, daß meine Untertanen nicht mir, sondern euch gehorchen sollen, daß sie nur das thun sollen, was ihnen gefällt, und nicht, was ich ihnen befele, und daß ich nicht ihre Regentin bin, sondern daß sie meine Oberherrn sind.“ — „Gott verhüte, erwiederte aber Knox darauf, daß ich jemals Jemand befelen sollte mir zu gehorchen, oder eure Untertanen anweisen sollte, daß sie thun könnten was ihnen gefällt. Aber ich wünschte es dahin zu bringen, daß beide, die Fürsten und ihre Untertanen, Gott gehorchten. Und glaubt ja nicht, gnädige Frau, daß man Euch Unrecht thut, wenn man Euch auffordert, Euch Gott zu unterwerfen, denn Gott ist es, der allein Euch Eure Untertanen gegeben hat, und um deswillen allein wir Euch gehorchen. Aber von den Königen verlangt Gott, daß sie Pflegeväter seiner Kirche, und von den Königinnen, daß sie Säugammen seines Volkes werden sollen; und diese Unterwerfung unter Gott und seine Kirche ist die höchste Würde, welche ein Mensch auf Erden erlangen kann, denn sie kann ihn zu ewiger und unvergänglicher Herrlichkeit führen.

„Aber, sagte die Königin, ihr seid nicht die Kirche, die ich nähren will. Ich will nur die römische Kirche vertheidigen, denn ich glaube, daß dies die einzig wahre Kirche Gottes ist.“ Euer Wille, Frau Königin, sagte dagegen Knox, ist kein Grund, so wenig als Euer Glaube machen kann, daß die römische Hure die wahre und unbefleckte Braut Jesu Christi wird. Wundert Euch nicht, daß ich Rom eine Hure nenne, denn die römische Kirche ist ja wol von allen Arten geistlicher Hurerei sowol in der Lehre als im Leben befleckt. Er sei bereit, fügte er hinzu, jeden Augenblick den Beweis zu führen, daß die römische Kirche von der Reinigkeit der apostolischen Lehre weiter abgekommen sei, als sich die jüdische von den Verordnungen, die ihr Gott durch Moses und Aaron geben ließ, zu der Zeit,

Digitized by Google

da sie den Sohn Gottes verleugnete und kreuzigte, entfernt gehabt. — „Aber dies, sagte die Königin, weiß ich anders.“ — „Zum wissen, gnädige Frau, gehört Erkenntniß, und ich fürchte sehr, daß Ihr keine rechte Erkenntniß habt.“ — „Aber ich habe doch gehört und gelesen.“ — „So, Frau Königin, hatten auch die Juden, welche Christum kreuzigten, das Gesetz und die Propheten gelesen, und sie wol oft nach ihrer Weise auslegen gehört. Habt Ihr jemals andere Lehrer als solche gehört, die von dem Glauben des Pabst's und der Cardinäle waren. Diese werden Euch wahrhaftig nichts gesagt haben, was ihrem Vorteil hätte schaden können.“

„Ja, erwiederte die Königin ausweichend, ihr erklärt die Schrift auf diese Art, und sie auf eine andere; wem soll ich nun glauben? und wer soll Richter sein?“ — „Ihr sollt Gott glauben, der in seinem Wort ganz deutlich spricht (antwortete der Reformator), und über das, was Euch das Wort Gottes lehrt, sollt Ihr weder dem einen noch dem andern Teil glauben. Das Wort Gottes ist an sich selbst ganz klar, und wenn ja in einer Stelle einige Dunkelheit obzuwalten scheint, so klärt sie der heilige Geist in andern Stellen auf, so daß für solche, die nicht vorsätzlich unwissend bleiben wollen, kein Zweifel zurück bleiben kann.“ Als Beispiel führte er eine der streitigen Lehren, die vom Nachtmal, an, und war schon im Begriff zu zeigen, daß die papistische Meinung von einem Meßopfer durchaus keinen Grund in der Schrift habe: allein die Königin, welche fest entschlossen war, sich in keinen Streit über einen der Artikel ihres Glaubens einzulassen, unterbrach ihn mit der Versicherung, daß sie für ihre Person nicht mit ihm disputiren könne, wiewol sie versichert sei, daß diejenigen, welche sie ihren Glauben gelehrt hätten, ihm wol antworten würden, wenn sie nur gegenwärtig wären. — „Ach, rief Knox darauf mit Eifer aus, wollte Gott, daß der größte katholische Gelehrte in Europa, oder derjenige, zu

Digitized by Google

dem ihr das meiste Zutrauen habt, hier zugegen wäre, um mit mir zu disputiren, und daß Ew. Gnaden die Geduld haben möchte, uns über die Sache auszuhören, so zweifle ich nicht, daß Ihr überzeugt werden würdet, wie wenig die papistische Religion in Gottes Wort gegründet ist." — „Gut, sagte die Königin, dazu könnt Ihr vielleicht früher gelangen, als Ihr glaubt." — „Ja wol, antwortete hierauf Knox, werde ich, wenn ich irgend einmal in meinem Leben dazu gelange, früher dazu gelangen als ich glaubte; denn der unwissende Papist kann es im Disputiren nicht aushalten, der gelehrte und schlaue aber wird die Sache seiner Religion gewiß nie der Gefahr aussetzen, daß man ihr in Eurer Gegenwart auf den Grund sehen darf. Wenn Ihr mich jemals das Gegenteil erfahren laßt, so will ich gerne gestehen, daß ich mich selbst in diesem Punkt getäuscht habe."

Die Ankündigung, daß die Tafel bereitet sei, gab der Königin einen Vorwand, das Gespräch abzubrechen. „Ich bitte Gott, sagte Knox zum Abschied, daß Ew. Maj. so gesegnet für das schottische Volk werden mag, als es ehemals Debora für das israelitische war."

Digitized by Google

Verbesserungen.

Seite 80 Zeile 2 von unten lies and für et.
: 116 : 2 : : : 1828 : 1827.

Digitized by Google

Altona,
gedruckt in der Hammerich- und Hefnekingschen
Buchdruckerey.

Digitized by Google

Die schottische Nationalkirche,

nach ihrer gegenwärtigen

innern und äußern Verfassung.

Mit einem Vorwort

des Königlichen Konsistorial-Raths, Professors

Herrn Dr. A. Neander.

Ein Beitrag

zur Charakteristik der evangelischen Kirchen.

Von

Aug. Fr. Leop. Gemberg,

evangelischem Pfarrer zu Seebeck und Struvensee in der Mark Brandenburg.

Hamburg, 1828.

Bei Friedrich Perthes.

Digitized by Google

Οὐκ ἐν λογῳ ἡ βασιλεια τοῦ Θεου, ἀλλ' ἐν δυναμει.

St. Paulus (1 Cor. IV. 20,).

Digitized by Google

Sr. Hochwürden,

dem Königl. ersten Hofprediger, wirklichem Ober-Konsistorialrathe, Ritter ꝛc.

Herrn Dr. Ehrenberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ew. Hochwürden

haben mir die Zueignung dieses Versuchs einer kirchlich-statistischen Charakteristik gestattet, vergönnen Sie mir zugleich, Ihnen damit öffentlich einen schwachen Zoll der Dankbarkeit und Verehrung darbringen zu dürfen, zu der mich Ihr liebreiches Wohlwollen von dem Augenblick an, wo es mir ein amtliches Verhältniß zu Ihnen eröffnet, immer stärker verpflichtete. Ein Werkzeug der göttlichen Gnade, welche zu einer umfassenderen und lebendigeren wissenschaftlichen Ausbildung jene Reise für mich veranstaltete, deren Frucht eben dieser Versuch ist, unter-

Digitized by Google

stützten Sie meine geringen Mittel vielfach mit Rath und That, gaben meiner Reise die Richtung nach dem Lande, über dessen kirchlichen Zustand ich speziell zu berichten hatte, und veranlaßten und ermuthigten mich, dem Bericht auf diesem Wege eine größere Oeffentlichkeit zu geben. An allem, was er in seiner Mangelhaftigkeit für die Förderung christlicher Erkenntniß und christlichen Lebens anregend beitragen sollte, haben Sie somit einen wichtigen Antheil, aber bedeutender und zuverlässiger, als der Erfolg des Berichts je sein mag, ist der Gewinn, den der

Digitized by Google

Berichterstatter davon trug, nicht bloß die Kenntniß einer in allen ihren innern und äußern Beziehungen wohlgeordneten, auf den Kanon der Offenbarung augenscheinlich basirten Kirche, noch bloß dieß, daß er ein fremdes religiöses Gesammtleben in seiner Frische und Fülle beobachten, und seiner Reflexion näher bringen, sondern daß er dessen geistigen Pulsschlag fühlen, und von seinem ungefälscht evangelischen, und eben darum tief und ernst erregenden Geist und Kraft — aus eigner Anschauung und Erfahrung — Zeugniß geben durfte. Hierin bezeichnet sich

Digitized by Google

von selbst diejenige Stimmung meines Herzens, in der ich diese Schrift eigenthümlich in Ihre Hand lege, und ihren Erfolg Dem anheim stelle, dessen Namen, „den einzigen, darin wir sollen selig werden," sie verherrlichen zu helfen geschrieben ist.

Seebeck, den 6. August 1827.

A. F. L. Gemberg.

Digitized by Google

Vorwort.

Zwar bedarf die hier der öffentlichen Mittheilung übergebene Darstellung keiner fremden Einführung und Empfehlung. Die Darstellung eines, von dem Geiste des Evangeliums ausgegangenen und durch denselben beseelten kirchlichen Lebens in einem so eigenthümlichen Volke, in welchem das Christenthum recht eigentlich Fleisch und Blut geworden, eine solche Darstellung durch einen Augenzeugen, der mit inniger Theilnahme und lebendigem Sinn beobachtet, kann nicht anders als anziehend seyn. Zeitgemäß ist eine solche Darstellung, denn es ist das Interesse des unter uns neu erwachenden christlichen Lebens, daß wir frei das Christliche in aller Form der geschichtlichen Entwickelung aufsuchen, anerkennen und mit Liebe umfassen. Gewiß ist es auch

Digitized by Google

überall, wo von dem, was der Kirche Noth thut und von kirchlichen Verbesserungen die Rede ist, das heilsamste, auf das hinzusehn, was der Geist Gottes selbst in der naturgemäßen geschichtlichen Entwickelung gewürkt hat. In keiner Hinsicht bedarf diese Darstellung meiner, um in das Publikum eingeführt und demselben empfohlen zu werden; aber die Bescheidenheit meines werthen Freundes, des Herrn Predigers Gemberg, wollte es, daß ich diese Darstellung mit einigen Vorworten begleiten, und daß ich statt des Verfassers die Art, wie dieselbe entstand, bezeichnen sollte.

Es ist dieselbe das Ergebniß der Beobachtung meines Freundes, welche derselbe als Domkandidat auf einer Reise in Schottland in den Jahren 1824 und 1825 anzustellen Gelegenheit hatte. Diese Reisen der Domkandidaten haben die wissenschaftliche Ausbildung der Reisenden selbst zum Hauptzwecke. Das Königl. Ministerium für die Geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten unterstützt sie bedeutend, bestätigt die Reisepläne, und erhält von den Reisenden regelmäßige Berichte über die innern und äußeren Verhältnisse auswärtiger Kirchen und religiöser Congregationen. Da Herr Gemberg und sein

Digitized by Google

Reisegefährte und Freund, der damalige Domkandidat Herr Westermeier, jetzt Prediger zu Glöden bei Magdeburg, von mehreren Seiten her auf den in Deutschland wenig bekannten religiösen und kirchlichen Zustand Schottlands aufmerksam gemacht wurden, erklärten sie ihrem Ephorat ihre Bereitwilligkeit, Schottland zu bereisen und dahin zuerst ihren Weg zu nehmen. Der erste Ephorus, der wirkliche Ober-Consistorial-Rath und Hofprediger, Herr Dr. Ehrenberg, bestärkte sie nicht nur in diesem Vorhaben, und würkte ihnen die hohe Ministerial-Bestätigung aus, sondern erwies sich ihnen auch auf die wohlwollendste Weise mit Rath und That behülflich.

Es war Ausgangs Mai 1824, als sie in Leith landeten, und um die Mitte des September d. J. gingen sie von demselben Hafen aus nach Gravesand unter Segel. Von Amsterdam aus sandten sie einen speziellen Bericht über die schottische Kirche nach Berlin, welcher von Mehreren mit Interesse gelesen wurde. Nach dem von Gönnern und Freunden vielfach geäußerten Wunsche, und zufolge einer mündlichen Aufforderung durch das hochwürdige Ephorat, entschloß sich Herr Gemberg den Bericht für den

Digitized by Google

Druck auszuarbeiten. Ihm selbst, der bisher mehr das nach Schultheorieen construirte, als das lebendige Christenthum kannte, war die Anschauung des christlichen Lebens, welches ein ganzes Volk durchdrungen hat, für seine ganze religiöse und theologische Entwickelung höchst segensreich. Es ist, indem er diese Darstellung der öffentlichen Mittheilung übergiebt, sein innigster Wunsch, daß dieser Eindruck durch Gottes Gnade von ihm auch auf Andere, die sich auf einem ähnlichen Standpunkte befinden, übergehen möge.

Berlin, den 16. October 1827.

A. Neander.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1 — 9
I. Die Lehre der schottischen Kirche	10 — 71
Fortdauernde Geltung ihrer Bekenntnißschriften	14
Praktisch lebendiger, biblisch rationeller Charakter des in ihr herrschenden Supranaturalismus	23
Gegensatz der Evangelical und Moderate	32
von seiner äußern, geschichtlich-politischen Seite	35
von seiner innern doktrinellen Seite	44
exemplificirt durch einzelne Predigt-Excerpte	50
Uebergewicht der Moderation auf Universitäten und in kirchlichen Gerichtshöfen	68
II. Der Kultus	72 — 155
Sabbathfeier	74
Oeffentlicher Gottesdienst	89
Liturgische Autorität	91
Gemeine-Gesang	96
Hauptgebet	101
Bibellesung	105
Predigt	106
Schlußgebet	112
Konsekrationen und Feiertage	115
Sakramentliche Akte	118
Die h. Taufe	120
Die h. Kommunion	123
Konfirmation (die gesammte religiöse Bildung Sache des Kultus, des Hauses und frommen Gemeinsinns)	135
Kopulation	139
Bestattung	144
Häuslicher Gottesdienst	146
Rekapitulation in Absicht auf den Charakter des Kultus	152

Digitized by Google

	Seite
III. Die Disciplin	156 — 172
Der sittliche Volkscharakter	158
Dessen Zusammenhang mit der Kirchenzucht	164
Nachlassende Strenge derselben	169
IV. Die Verfassung	173 — 237
Ihre Selbstständigkeit im Verhältniß zum Staat	174
Ihr rein presbyterianischer Charakter	188
Die Kirksession	193
Das Presbytery	198
Die Synod	201
Die General Assembly	203
Wissenschaftliche Bildung, Prüfung und Anstellung der Geistlichen	217
Deren klerikalische Wirksamkeit und äußere Stellung	227
Chapels of Ease	232
Missions-Prediger der Kirche in den schottischen Hochlanden, und mit ihr verbundene auswärtige Gemeinen	233
Uebersicht aller von ihr abgesonderter Kirchen und Kongregationen Schottlands	237 — 262
Catholicks, Unitarians, Moravians, Swedenborgians, Episcopalians, Independents, Baptists, (Haldanites), Methodists, Friends	238
Old-Dissenters (Cameronians)	241
Glassites und Sandemanians	243
Seceders (Burghers und Antiburghers, Old- und New-Light)	246
Relievers	254
Bereans	256
Universalists — Familists, Erastians etc.	257
Rückwirkung der Secession auf die Nationalkirche	260
Beilage I. (Abendmahls-Gebete ꝛc.)	265 — 283
Beilage II. (Abendmahls-Predigt v. Dr. Thomson)	284 — 299
Beilage III. (Scottish Psalm-Tunes)	300 — 309
Beilage IV. (Verfahren bei der Vokation, Ordination und Introduktion schottischer Geistlichen)	310 — 317

Digitized by Google

Einleitung.

Daß die nachfolgende Darstellung nur ein Versuch sein kann, den gegenwärtigen Zustand der schottischen Nationalkirche in einzelnen characteristischen Hauptzügen anschaulich zu machen, bedarf für den keiner weitern Erörterung, der die Schwierigkeiten einer die Grundverhältnisse einer wenig bekannten und in lebendiger Fortentwicklung begriffenen Kirche möglichst umfassenden statistischen Darstellung überhaupt kennt. Ist nun solche Kirche so reich an innerm Leben, so eigenthümlich in ihrer Verfassung, so schwer aus sich selbst und ihrer Gegenwart begreiflich, so tief mit ihren geschichtlichen Grundverhältnissen in die politischen verflochten, so eng und so zart an einen Staat geknüpft, von dem sie privilegirt und unabhängig zugleich ist, wie die schottische, giebt es für ihre nähere Kenntniß, zumal nach ihrer neuesten innern und äußern Gestaltung, so wenig litterarische Hülfsmittel, wird so viel in ihr gethan und gewirkt, und so wenig darüber berichtet und geschrieben, wie in der bezeichneten, so mehren sich die Schwierigkeiten, und scheinen eine Lösung nur da einiger Maßen zuzulassen, wo ein Referent mit nicht gewöhnlichen wissenschaftlichen Mitteln

Digitized by Google

und wohl geübtem Auge sie eine geraume Zeit zum Gegenstand tief eingehender Beobachtungen und Studien gemacht hat, also unter Umständen, welche hier ganz und gar nicht Statt finden. Wenn dessenungeachtet dieser Versuch ans Licht zu treten wagt, so geschieht es aus Gründen, deren Andeutung nöthig ist, um ihn zu rechtfertigen, und bei seinen großen Mängeln ihm wo möglich eine nachsichtsvolle freundliche Aufnahme zu sichern.

In einer Zeit, wo auf der einen Seite das religiöse und kirchliche Leben aus seiner lethargischen Erstarrung immer allgemeiner und merkwürdiger erwacht, der Geist des Glaubens erregend und befruchtend durch die Christenheit weht, und fast alle Konfessionen derselben bis an die Enden der Erde Zeugniß geben von der Erneuerung jener geistbewegten lebensfrischen Tage, welche der Herr im Evangelium bezeichnet (Ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν βιάζεται, Matth. XI, 12.), wo auf der andern große angeregte Ideen auf dem Gebiet des gemeinsamen Lebens Gestalt zu gewinnen und sich ihre individuellen Formen zu bilden, Kirchen und Staaten sich zu reorganisiren, und ihr Verhältniß zu einander zu berichtigen und zu fixiren streben, ist schon an sich ein Interesse vorauszusetzen für jede kirchliche Organisation, die sich ein eigenthümliches Dasein gewonnen, und aus der Dunkelheit wie ein Fremdling hervortritt. Das Interesse für sie wächst, wenn sie von Seiten ihrer characteristischen Merkwürdigkeit verschiedentlich besprochen, der Wunsch nach einer nähern Bekanntschaft mit ihr öffentlich in Anregung gebracht ist, und sie einem Lande angehört, welches erst neuerdings in mehrfacher Hinsicht die Aufmerksamkeit der denkenden Mitwelt auf sich gelenkt, mit jedem Jahre eine größere Anzahl von Reisenden auf seine Hochlande und Inseln, in seine Berge und Thäler lockt, und in naturhistorischer, ethnographischer, antiquarischer und ökonomisch-

Digitized by Google

statistischer Beziehung immer mehr bekannt und beschrieben wird. Aber mehr als durch alles das muß das Interesse für die schottische Kirche sich steigern, wenn sie das ist und leistet, wie sie ihre eignen Geschichtsschreiber schildern, ein in der christlichen Welt unerreichtes Muster innerer und äußerer Verfassung, schriftmäßig und rein erhalten in Lehre, Kult, Zucht und Regierung, und höchst wichtig in ihrem Einfluß auf das sittliche Leben des Volkes. Den vereinigten Gewaltthätigkeiten und Intriguen der Kurie und der schottischen und französischen Höfe zum Trotz, war sie als eine wahrhaft evangelische Nationalkirche ins Leben getreten, und unter mancherlei Noth und Entbehrungen ihrer Diener und Mitglieder, und langen in Glaubenskraft bestandenen Kämpfen gegen Papisten und Protestanten, Prälaten und Fürsten, heimliche und offne Feinde zu der Stufe von Vollkommenheit gelangt, auf der wir sie jetzt erblicken. Mit dem Muth und der Umsicht, mit der Calvin das papistische System auf allen Punkten bestritt, von dem Princip aus, man könne von ihm nicht weit genug abweichen, den Zusammenhang zwischen der alten und neuen Genferkirche in seinen feinsten Fäden zerriß, und letztere, unter dem Widerspruch zahlreicher Gegner, aber von einem kräftigen Volke unterstützt, allein auf die Grundlage der Schrift rücksichtslos durchgreifend basirte, eilte sein Freund John Knox, von ihm eben so geliebt und hochgeschätzt, als für sein Reformationswerk begeistert, obwohl ohne blinde sclavische Nachahmung, der seinem Herzen theuren vaterländischen Kirche zu einer ähnlichen dem göttlichen Kanon, und dem Geist und Bedürfniß seines Volkes angemessenen radikalen Umgestaltung zu verhelfen. Unter Kampf und Gebet reifte das heilige Werk, wie es ursprünglich unternommen war. Alle feindliche Gegenwirkungen, zuerst aus despotisch politischem (von 1600—1637, 1660—1688), dann aus latitudinarisch hierarchischem In-

Digitized by Google

teresse (nach Anna's Tode, wo selbst das Nationalgefühl für Knox sich geschwächt) hervorgehend, wurden zu Schanden, die herrschende Dynastie verlor Achtung und Vertrauen, veranlaßte Empörung und Hochverrath, und versuchte umsonst, noch als des Hauses Hanover weise Toleranz die heftigsten Whigs längst in Tories umgewandelt, auf die Trümmer der unter höherer Leitung glorreich errungenen religiösen und bürgerlichen Volksfreiheit ihre verhaßte Herrschaft wieder aufzurichten. Die Kirche als Staatskirche behauptete neben ihrer presbyterianischen Freiheit und Gleichheit ihre ursprüngliche Unabhängigkeit vom Staat, mehr selbst, als die jetzige Genferkirche, löste große kirchlich politische Fragen, und stellte im letzten Jahrhundert den factischen Beweis auf, daß das presbyterianische der Monarchie keineswegs feindseliger ist, denn das Episkopalsystem. Wie gegen äußere Angriffe der Glaubensmuth, so schützte sie gegen die gefährlicheren innern Angriffe eines hierarchischen Arminianismus und Socinianismus, welche wenn auch nur vorübergehend und von einzelnen Seiten her (unter gewissen High-Moderate) ihr Gefahr drohten, die Glaubenstreue des Volkes und seiner Lehrer, und ein Bruch bereitete sich in ihr selbst (in der Secession-Church) vor, der sie durch eine heilsame Reaction in derjenigen Reinheit, Lebendigkeit und Freiheit mit erhalten zu helfen bestimmt schien, welche sie bis auf diesen Tag so eigenthümlich auszeichnen, und wodurch sie die Behauptung factisch widerlegt, als sei der Protestantismus vermöge seines kritisch secirenden Geistes unfähig, eine Religion des Herzens und des Lebens zu befördern. Sie repräsentirt vielmehr den ächten alten Protestantismus, dem der urkatholisch substanzielle Glaube noch nicht fremd geworden, und in eine Mannichfaltigkeit wissenschaftlicher oder hinter diesem Wort versteckter willkührlicher Privatmeinungen sich zersplittert hatte, hält an der Bibellehre, ohne sie mit einem spe-

Digitized by Google

kulativen oder theosophischen System zu versetzen und in Einklang zu bringen, nimmt den Herrn Jesum einfältig an mit dem ganzen wunderbaren Kreise von Zeichen, Engeln und Geistern, der wie eine Zauberglorie seine geschichtliche Erscheinung umschließt, und erweist sich, ohne alle Spur sectirerischer, pietistischer oder mystischer Abschweifung, freier und unbefangener, aber intensiv nicht weniger zusammenhaltend und lebendig, als die in ihrer beschränkenden Besonderheit ehrwürdige Brüdergemeine und ähnliche abgesonderte Religionsgesellschaften.

In diesem äußern und innern Zustand lernte sie der Vf. vorliegender Darstellung persönlich kennen. Der Bericht, den er an die betreffende hohe Ministerial-Behörde darüber eingesandt, machte nicht nur bei mehreren seiner verehrten Gönner und Freunde den Wunsch rege, ihn für ein größeres Publikum umgearbeitet zu sehen, sondern veranlaßte eine spezielle Aufforderung der Art an ihn, daß er sich ihr, so gering er auch den Werth des Berichts und die ihm zu Gebot stehenden Gesammtmittel zu dessen Vervollständigung anzuschlagen Ursach hatte, um der Sache willen nicht glaubte entziehen zu dürfen. Er ging mit der Liebe und Freudigkeit an die Bearbeitung, welche ihm der Gegenstand derselben, von den ersten Augenblicken einer nähern Bekanntschaft an, für ihn einflößt. Ein Volk, dessen praktisch verständige Ausbildung er eben so sehr bewundern mußte, als die Reinheit und Einfalt seiner Sitten, eine Geistlichkeit, des auszeichnenden Namens durch Frömmigkeit und wissenschaftlich praktische Befähigung gleich würdig, ein Gelehrtenstand, neben gründlicher Fachkenntniß und allgemein philosophischer Bildung eine begeisterte Liebe für Kirche und Vaterland verbindend mit einem Glauben, der gediegener, aber auch stärker ist, als die Reizungen eitler autonomischer Spekulationen, Hohe und Geringe, Herren und

Digitized by Google

Knechte, Männer und Frauen, wachend und zeugend in und außer dem Kreise der Ihrigen für den gekreuzigten Gottessohn und sein Verdienst, sie alle erschienen ihm so hier zum ersten Male, ein lebendiger Beleg für den unberechenbaren Segen einer auf die heiligen Urkunden gegründeten und in ihrem Geist regierten Kirche. Das Leben des Glaubens, das, von kopfhängerisch finsterem (gloomy) und weltlich leichtfertigem (wordly minded) Wesen gleich weit entfernt, in hundert lieblichen Gestalten keimend und treibend ihn umwogte, ergriff mächtig sein obwohl in mehrerlei Hinsicht dagegen eingenommenes Gemüth, zerschlug die Vorurtheile seines Systems, und machte ihm Herz und Auge empfänglich, die Eine köstliche Perle zu entdecken, für deren Besitz der Kenner alles, auch die Schätze der eigenen Weisheit, freudig dahingiebt. Daß seine Darstellung wie sein Urtheil Manchen, die seine Ansicht von der Nothwendigkeit dieses freien innern Ueberganges aus dem Reichthum in die Armuth nicht theilen, schon darum einseitig und unzuverlässig vorkommen wird, ist in der Ordnung, ja er fürchtet, Manche werden, im Unglauben an die Kraft und Verheißung des Evangeliums, was sie daran glaubhaft finden, auf Rechnung der natürlichen Volksthümlichkeit und günstiger Konjunkturen setzen, was nicht, als fabelhafte Ausschmückung für ein neues Thule *), dem Verfasser zurück-

*) Daß das Thule der Alten unser Schottland sei, hat, nach Conr. Celtes und Anderer muthmaßlichen Angaben, schon James Wallace (cf. Account of the Islands of Orkney, London 1700, S. 148—182.) durch mehrere gelehrte Argumente wahrscheinlich zu machen und zu zeigen gesucht, daß der Name Thule phönikischen Ursprungs (wie der Name Berenice = Lagerstätte nach Bochart), sei, und dasselbe bedeute, was Scotia im Griechischen, indem die Griechen die phönikischen Namen beibehalten, und zugleich in ihre Sprache umsetzten.

geben. Er gesteht, daß eine Auffassung und Darstellung, wie die seinige, durch persönliche Vorliebe und Ueberzeugung sich nothwendig modificirt, doch ist er sich des Bestrebens bewußt, die wirklichen Verhältnisse, Zustände und Thatsachen in möglichster Objectivität, aus eigner Anschauung und nicht ohne sorgfältige Prüfung und Berathung mit kundigeren Freunden *) wieder herzugeben. Ueberall lag ihm daran, mit eignen Augen zu sehen, mit eignen Ohren zu hören, was sich als Publick- und als Party-Spirit hier so eigenthümlich ausspricht, möglichst bestimmt zu erfassen, und dem Geist der verschiedenen Institute und Formen gründlich nachzuspüren. Begünstigt durch die gastfreundliche Bereitwilligkeit, mit der Viele seine Zwecke zu unterstützen suchten, ihn in Familien, Gesellschaften, Anstalten, Sitzungen, Bibliotheken aller Art einführten, und ihm jede gewünschte Auskunft schriftlich und mündlich ertheilten, wurde er in Stand gesetzt, in verhältnißmäßig kurzer Zeit, alles Wesentliche mit selbstständigem Urtheil zusammenfassen, und davon Rechenschaft geben zu können. Dabei kam ihm der wichtige Umstand zu Statten, daß das Verständniß der kirch-

*) Dies waren Männer aus verschiedenen Ständen und relig. Partheien, besonders einige Geistliche, welchen ich theilweise meinen Bericht mittheilte, und ihre Bemerkungen in allem, was die Kirche anging, dankbar benutzte. An schriftlichen Hülfsmitteln fand ich außer den unten allegirten, wenig vor; das Meiste verdanke ich autoptischen und mündlichen Belehrungen. Mit Dank und Liebe nenne ich in dieser Beziehung die meinem Herzen unvergeßlichen Namen Tho. Chalmers, Sir John Sinclair, And. Thomson, Rob. Gordon, Tho. M' Crie, Sir Will. Hamilton, Al. Irving, John Brown, Rob. Story, John Adamson, statt noch vieler Anderen. Litterarische Korrespondenz-Verbindungen, deren ich mich erfreue, unterhalten in mir den Wunsch, mich einmal, wenn Gott Gesundheit und Muße schenkt, und ich sonst Aufmunterung dazu finden sollte, an eine aus den Quellen zu schöpfende ausführliche Darstellung der Geschichte der schottischen Kirche zu wagen.

Digitized by Google

lich politischen Seite seines Gegenstandes durch die Kenntniß der Kirchengeschichte des Landes bedeutend erleichtert wird, und das der wissenschaftlich doktrinellen, bei der größern Treue am Objectiven und dem geringern in alle Schattirungen des Halb- und Unglaubens spielenden kritisch spekulativen Interesse, weniger komplicirt ist. Eine trockne schematische Zusammenstellung von Zahlen, Namen und Einrichtungen wird Niemand erwarten, vielmehr fühlt der Vf., wie sehr er Ursach hat, da, wo er mit seiner Schilderung oder seinem Raisonnement vielleicht unnöthig beim Einzelnen verweilt, oder allzusehr ins Kleinliche eingeht, um gütige Nachsicht zu bitten. Was ihm und Freunden, denen er es mitgetheilt, in irgend einer Beziehung wichtig und characteristisch war, das, glaubte er, werde wenn nicht Allen, doch noch Andern es sein. Die Mängel seiner Arbeit sind ihm nicht verborgen, sie vindicirt für sich keinen streng wissenschaftlichen Werth, läßt nur hineinblicken Jeden, der Sinn und Theilnahme dafür hat, in die Verfassung und das Leben einer Nationalkirche, welche, wie er in flüchtigen Rückblicken auf ihre geschichtliche Entwicklung zeigt, seit Jahrhunderten ihren rein evang. Grundcharacter bewahrt hat: nur den Werth möchte er ihr beilegen, daß sie aus unmittelbarer Anschauung, mit lebendigem Interesse und in treuen Grundzügen eine Kirche skizzirt, welche in aller Hinsicht bekannter zu werden verdient, und die er seinen Landsleuten nicht besser zu rühmen weiß, als mit den Worten, womit Knox einst seinen Freunden eine andere Kirche rühmte *): „In meinem Herzen kann ich nicht aufhören zu wünschen, es möge Gott gefallen, euch selbst hierher zu führen, wo — was ich auszusprechen mich weder fürchte noch schäme — die voll-

*) Tho. Mac Crie, Life of J. Knox, Edinb. 1818, fourth Edit. Vol. I. S. 197.

Digitized by Google

kommenſte Schule Chriſti (mehr im bibliſch practiſchen, als gelehrten Sinn) iſt, die jemals ſeit den Tagen der Apoſtel auf Erden war. An anderen Orten mag Chriſtus rein und einfältig gepredigt werden, aber eine ſo auf den Grund gehende Reformation der Sitten und Religion (Manners and religion to be so sincerely reformed) habe ich noch nirgend wie hier geſehen."

Digitized by Google

I. Die Lehre.

Das eigenthümliche Leben jeder kirchlichen Gesellschaft beruht auf ihrem Glauben, und spricht sich zunächst und hauptsächlich in ihrer Lehre aus, in welcher derselbe zur klaren Erkenntniß geworden, und sich aus innern unmittelbaren Gemüths- zu Begriffs-Anschauungen objectivirt hat. Ist der Inbegriff der Lehre in kurzen Formeln zusammengefaßt, so enthält er nicht allein die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens, worin eine kirchliche Gesellschaft mit allen übrigen wirklich oder vorgeblich übereinstimmt, sondern die unterscheidenden Ansichten ihrer Mitglieder von jenen Wahrheiten und der gemeinsamen Quelle derselben. So der schottische Lehrbegriff *), er umfaßt sämmtliche evangelische Grundlehren, aber zeichnete sich seit den ersten Anfängen der Nationalkirche durch eben das aus, was das religiöse Leben Schottlands überhaupt characterisirt, klare Bestimmtheit, Konsequenz, und einen auf das Praktische, Freie und Gemeinsame gerichteten hohen Ernst und Einfachheit. Er schloß sich wesentlich an die schweizerischen Bekenntnisse, vor allen an den Consensus Tigurinus an, und folgte den dogmatischen Entwicklungen Calvin's bis in die strengsten Prädestinationsformeln, jedoch mehr mit praktischem Sinn und Takt, ohne die Hauptpunkte weiter mit dialekti-

*) Die von J. Knox und seinen Freunden herrührende, durch's Parlament 1567 ratificirte Confession of Faith, aus 25 Artikeln bestehend.

Digitized by Google

schem Wohlgefallen zu zerlegen, und zum Gegenstand scholastischer Distinctionen zu machen. Sein treuer Abdruck ist das durch die bekannte Westminster-Versammlung, mit Zuziehung schottischer Geistlichen und Aeltesten *), abgefaßte Bekenntniß, — welches unter Karl I. von den Covenanters angenommen wurde — neben einem großen und kleinen Catechism bis auf diesen Tag symbolische Autorität hat.

Dem Schotten, bei dem Gedanke und Handlung so verknüpft ist, daß beides wie aus Einem Guß hervorzugehen scheint, war von je her eine ungeheuchelte ins Leben greifende Gottesfurcht eigen, und hing mit der tiefsten Ehrfurcht gegen seine uralte Kirche zusammen. Heinrichs kirchliche Revolution erschien ihm als ein Werk des Bösen, die englische Nation als unter den Fluch Gottes gethan, ja so blind hing er an seinen blinden Führern, daß er das heilige Buch als ketzerisch verwarf, für dessen freien Gebrauch er kurz darauf den Märtyrertod starb. Es bedurfte bei ihm nur der berichtigten Ueberzeugung. Kaum hatte ihm ein heller Schein des Evangeliums in seinen Wahn geleuchtet, als Liebe und Vertrauen zu Pabstthum und Prelatern flohen, die ihm auf einmal als Idolatrie und Pfaffen erschienen, und ihm fortan unmöglich wurde, an dem bis auf den Grund schadhaften Gebäude noch ausgleichend zu bessern. Unkräftige, unehrliche Palliative verschmähte er, den Feind, gegen den er von Anfang nur alles zu gewinnen, oder alles zu verlieren hatte, erkennen, und mit ihm

*) A. Henderson, R. Douglas, G. Gillespie, S. Rutherford und R. Baillie als Geistlicher, und John Earl of Cassilis, John Lord Maitland und Sir Arch. Johnstoun als Aeltester, — sie waren 1647 von der General Assambly mit dem Auftrag abgeordnet, kräftigst zu wirken for extirpation of popery, prelacy, heresy, schism, superstition and idolatry, und die ganze Insel zu vereinigen in One Form of Church-Government, One Confession of Faith, One Catechism and One Directory for the worship.

Digitized by Google

ringen bis auf den Tod, war ihm dasselbe. Mit Jubel empfing er seine Königin, deren Herzen das Land ihrer Väter weniger galt, denn das fremde, das sie erzogen und angebetet, aber sein Jubel verstummte auf immer, als er ihre Liebe zu welscher Sitte, zu prunkvoll seelenlosem Andachtsspiel und fremden leichtfertigen Vergnügungen sah. Umsonst zeigte sie sich gütig und herablassend, und bot alle Mittel auf, ihm von der liebenswürdigsten Seite zu erscheinen; französischer Liebreiz vermochte nie den schottischen Ernst und Geradsinn *). Sie reichte ihm, indem sie ihm das Schauspiel eines bigotten Religionseifers neben einer anstößig leichten Sinnesart gab, unbewußt selbst den Stab, den er über sie und ihre Kirche brach. Steigende Besorgnisse vermehrten seinen Unwillen, schärften seinen Muth: Kirche und Lehre wären ihm theuer wie sein Leben, eine oder die andere ihm nehmen oder unberufen daran ändern, hieß, ihm den Herrn nehmen, oder meistern. Sie zu befestigen, verbanden sich alle Stände durch die feierlichsten Gelübde zu Einem eidgenossischen Glaubensbund (Covenant), und ruheten nicht, bis jede Spur des Alten verschwunden war. Aber der treue besonnene Glaubensmuth zerstörte, um aufzubauen, er entwurzelte allzu theoretischen Betrug, um der Wahrheit Raum zu geben: über den furchtbaren Trümmern stieg, schneller und mächtiger, als irgendwo, — (nach dem Vorbild der ursprünglichen), — eine Kirche empor, wie auf einen Felsen gebaut. Gewässer kamen und fürchterliche Stürme stießen daran (Matth. VII, 25.), sie wankte, aber fiel nicht. Die schwersten Angriffe, welche noch

*) Vorurtheil und Unwissenheit beurtheilen noch immer jenen sittlichen Ernst, wie Hume in s. Hist. of Engl. Vol. V, Ch. 38., als ein bloßes Gemisch von Rohheit und Fanatismus, cf. M' Crie Life of John Knox, Vol. II. S. 17. sq.

Digitized by Google

nach der Restauration über sie hereinbrachen, und mit der Verfassung immer zugleich auch ihrer Lehre galten, scheiterten an der frommen Eintracht und aufopferungsfähigen Ausdauer ihrer Glieder, und verhinderten nicht, daß das schottische Parlament im J. 1690 die Sanction der Westminster-Confession erneuerte, nachdem die englische Kirche zu den milder und behutsamer abgefaßten 39 Artikeln zurückgekehrt war, auf welche eine ihrer Konvokationen unter Elisabeth die 42 Artikel reducirt, zu deren Revision König Eduard auch Knoxen berufen hatte.

Die Westm. Confession of Faith besteht aus 33 Artikeln, und handelt der Reihe nach von der heil. Schrift, von Gott und der heil. Trinität, von Gottes ewigem Rathschluß, von der Schöpfung, von der Vorsehung, von Sündenfall und Strafen, von Gottes Bund mit den Menschen, von Christo, dem Mittler, vom freien Willen, von der wirksamen Berufung, von der Rechtfertigung, von der Adoption und Heiligung, vom seligmachenden Glauben, von der Buße zum Leben, von guten Werken, von der Beharrlichkeit der Heiligen, von der Gewißheit der Gnade und Seligkeit, vom göttlichen Gesetz, von christlicher und Gewissensfreiheit, vom Gottesdienst und Sabbath, von gesetzlichen Eiden und Gelübden, von der Civil-Obrigkeit, von Ehe und Ehescheidung, von der Kirche und Gemeinschaft der Heiligen, von den Sakramenten, von der Taufe, vom Abendmahl, von Kirchenstrafen, von Synoden und Concilien, vom Zustand des Menschen nach dem Tode, von der Auferstehung von den Todten, vom jüngsten Gericht.

Das Ganze ist mit calvinischer Schärfe und Präcision abgefaßt, besonders die Lehre von dem ewigen absoluten Rathschluß Gottes, vom natürlichen Verderben und dem stellver-

Digitized by Google

tretenden Opfertod Christi *), von der Wirksamkeit der Berufung und von der Gewißheit der Seligkeit. Man bestimmt mit wissenschaftlicher Strenge, aber urgirt diese Artikel nicht in müßiger Spekulation, der freie wirkende Geist richtet sich vielmehr immer nur auf das Reelle, Lebendige und Haltbare, so daß so excentrische Abschweifungen in Lehre und Leben, wie sie sich anderswo unter eifrigen Calvinisten bis auf diesen Tag zeigen, selten vorkommen oder sich aufrecht halten. Die particularistische Konsequenz **) will nur den Eckstein des christl. Lehrgebäudes, die freie, alles Gute wirkende Gnade, oder, was damit zusammenfällt, die unbedingte Nothwendigkeit der Erlösung, anerkannt und festgehalten wissen. Man hält an diesem einfachen und klaren Symbol auf Kathedern und Kanzeln, in Schulen und Familien, und ehrt in ihm die Richtschnur des Nationalglaubens —, Standard of the National Faith —, mithin die Lehrvorschrift der Lehrer der Kirche. Man legt ihm nicht bloß den negativen Werth bei, daß es feststelle, was man nicht zu glauben, nicht zu lehren habe, sondern erkennt es an als einen Inbegriff aller wesentlichen Wahrheiten der christlichen Offenbarung, von welcher in der Hauptsache Keiner abweichen könne, ohne die Offenba-

*) Wesentlich wie in der von den ersten reform. Predigern verfaßten Confession. „Alle Nachkommen Adams sind von Natur Feinde Gottes, Sclaven des Satan, die Seligkeit Aller fließt aus einem ewigen unveränderlichen Rathschluß Gottes, der sie aus Gnaden in Jesu Christo vor der Welt erwählt, diesen haben sie mit seiner Gerechtigkeit und Genugthuung im Glauben zu ergreifen, dann wiedergebiert und heiligt sie der Geist, ohne Rücksicht auf irgend ein Verdienst, das sie vorher erworben, oder nachher erwerben möchten."

**) Eine streng an der Conf. haltende Seceder-Congreg. stieß vor nicht langer Zeit einen Geistlichen aus, weil er behauptet, Christus sei, im gewissen Sinne, für alle Menschen gestorben. Solche Schärfe ist der Kirche im Ganzen fremd.

Digitized by Google

rung selbst zu verleugnen. Man stellt es darum so wenig über als neben die heilige Schrift, die man vielmehr als einzigen Grund und oberste Richtschnur christlichen Glaubens anerkennt, aber man ehrt in dem Symbol eben den Kern der Schriftlehre, und stellt es zugleich als den Maaßstab auf, wie der richtigen Schrifterklärung, so der wissenschaftlichen Erfassung der Schriftlehre im Allgemeinen. Wer ihm diese Anerkennung versagt, ist nicht gebunden, selbst durch keinerlei politische Nachtheile im Fall des Austritts veranlaßt, bei der Kirche zu bleiben, er darf ungehindert eine andere kirchliche Gemeinschaft wählen, oder, auf den Grund seines eignen Bekenntnisses, beliebig stiften; will er aber bleiben, so ist er — der Sache, nicht dem Buchstaben nach — auf ihr Symbol, und zwar unbedingt verpflichtet. Die in mehreren protestantischen Kirchen herrschend gewordene Verpflichtung auf die Symbole, unter dem Vorbehalt der in wie weitigen Uebereinstimmung mit der Schrift *), hält man für ein trauriges Zeichen des Verfalls derselben, und für einen Verrath an der evangelischen Wahrheit. Man urtheilt, daß, da die protestantischen Hauptbekenntnisse bei aller Verschiedenheit dogmatischer Begriffs-Bestimmungen und Werthlegungen im Einzelnen doch in der gro-

*) Die Beschränkung auf das „wiefern," sagt Schleiermacher (in einem Aufsatz über den eigenthümlichen Werth ꝛc. symb. B.), verwandelt die ganze Verpflichtung in ein leeres Spiel: und deutet auf die Nothwendigkeit hin, die evang. Kirche ernst und kräftig zusammenzuhalten, und sie durch ein fortgesetztes Leben in der Geschichte vor jener losen Willkühr zu bewahren, welche am meisten aus dem Verlust des geschichtlichen Sinnes auf dem Gebiet der Religion entsteht. Doch fordert Schl. eine bloße Verpflichtung auf das, was die symb. B. der römischen Kirche entgegenstellen, weil damit deren wahre und ursprüngliche Würde eben sowohl, als die der protest. Kirche unentbehrliche freie Beweglichkeit im Schriftforschen und Schriftanwenden, wie er glaubt, sicher gestellt werde.

Digitized by Google

ßen Hauptsache*) einig seien, solche Inwiefern-Verpflichtung, indem sie der Willkühr des dünkelhaften Unglaubens in der Auslegung und Auffassung der biblischen Grundlehren gefährlichen Vorschub leiste, die eigentliche Bedeutung des Symbols, und mit ihr das Wesen der kirchlichen Gemeinschaft und der christlichen Kirche überhaupt untergrabe. Darum, wer einem seine Unterschrift verweigere, stimme gemeinhin gegen alle, weil er mit keinem, auch nicht mit dem einfachen Bekenntniß der Apostel, stimme; ihnen ihre subjectiven Ansichten lassend halte er sich, wo nicht an fremde menschliche Autoritäten, an ein in die Formen seiner eignen Weisheit umgegossenes, oder aus ihr unter biblischen Bezeichnungen abgezogenes Christenthum, dem er objective Gültigkeit vindicire. Der Staat bedürfe seines Codex, die Kirche ihres Lehrbegriffs, jener möge diesen schützen oder nicht, eben für diesen, und keinen fremden, seien die Kanzeln errichtet, die Schulen und Akademien gegründet. — Jedermann darf forschen in der Schrift und als wahr bekennen, was in seine Ueberzeugung eingeht, man heißt Keinen ein Christ werden, will es aber einer, so fragt man, ob und setzt von seiner Ehrlichkeit voraus, daß er Jesum Christum glaube und ihm unterthan sein wolle. Will er einer bestimmten Kirche beitreten, an ihren Prärogativen Theil nehmen oder gar ein Lehramt in ihr übernehmen, so heißt man ihn nicht mit ihr übereinstimmend glauben, sondern fragt ihn bloß, ob er den Glauben der Kirche, wie ihn ihr Symbol einfach darlege, theile? und fordert, falls er unter-

*) „L'homme tombé et perdu, mais sauvé par grâce, racheté „par le sacrifice expiatoire du Fils de Dieu, sanctifié par le „Saint-Esprit, s'unissant à son Sauveur par la foi, l'obéissance „et l'amour." Confession de Foi des Eglises de la Suisse, Genève 1819. Préface des Editeurs (des ehrwürdigen Cellerier Vater und des genialen Gaussen) XIII.

Digitized by Google

terschreibt, von seiner Ehrlichkeit, daß er damit nicht meine, er stimme mit der Haupttendenz oder dem Geist des Symbols, oder theilweise mit dessen Lehrsätzen, oder gar, er lasse sich dessen dogmatische Formeln gefallen als Träger höherer Ideen, die er auf eignem spekulativen Wege gewonnen, sondern daß er ohne eine reservatio mentalis einfach damit ausdrücke *), das gemeinsame Bekenntniß der Kirche sei sein eigenes, er gehe mit freier Ueberzeugung ein, und werde darauf, als einen Dolmetscher der Gotteswahrheit in der Schrift, seine Lehrthätigkeit basiren. Die Inwiefern-Klausel verwirft man um so allgemeiner, als man weiß, daß, die darauf dringen, in der Regel das Evangelium sich gefallen lassen darum, weil ihre Vernunft es billigt, (nachdem sie es nämlich derselben akkommodirt), nicht es ergreifen (1 Joh. V, 9. 10.), weil es Gottes Zeugniß für sich hat, und daß mit der Anerkennung der Schrift, auf welche sie sich gern berufen, von jeher Philosophen und Theosophen, Deisten und Schwärmer die abenteuerlichsten und einander widersprechendsten Lehrsätze zu vereinigen gewußt.

Es mag wahr sein, daß der symbolische Glaubenszwang Heuchler und Orthodoxe mit sich führe, und daß der rein moralische Vortrag, mit religiöser Wärme und Begeisterung gehalten, mehr Segen stifte, denn der todte rechtgläubige, aber man hat im eignen Lande erfahren, daß der Unglaube selten

*) Etwa wie in der Declaration zu den engl. Artikeln von solchem gesagt wird, er: „does submit to it in the plain and full meaning thereof, and shall not put his own sense or comment to be the meaning of the Article, but shall take it in the literal and grammatical sense.“ Mit den letztern Worten ist nicht eine Verpflichtung auf den Buchstaben, sondern auf den Inhalt des Symbols gemeint, wie er nach dem einfachen Wortverstande jedem Unbefangenen entgegentritt, der ihm nicht seinen eignen unterschieben will.

Digitized by Google

duldsam genug ist, bei den allgemein faßlichen Bibelwahrheiten stehen bleibend ihre Fundamentallehren zu ignoriren, daß er vielmehr, indem er das Christenthum aus seinen Urkunden hinaus verfolgt, diese allen Winden der Lehre und Auslegung übermüthig preisgiebt, und Kirchen und Hörsäle mit abgeschmackten und gotteslästerlichen Ketzereien erfüllt, welche — wie Bischof Hobart vom jetzigen protestantischen Deuschland bemerkt *) — die Lauheit derjenigen, die einst einen reineren Glauben bekannt, anhören kann, als wären es Orakel der Wahrheit. Man empfängt das Sakrament lieber aus der Hand eines Unwürdigen, denn gar nicht, und hört den Trost des Evangeliums lieber aus dem Munde eines glaubenslosen Orthodoxen, denn gar nicht aus dem eines Heterodoxen: die trostlose Predigt von Menschenadel und Werkgerechtigkeit verstärkt nur die Verkehrtheit, und damit den Abfall des natürlichen Herzens, und verwirret die Gewissen. Neologie ist geächtet, und erhält sich nicht in einem Volke von so allgemeinem kirchlichen Interesse, sie bildet keine Grundlage für ein religiöses Volksleben. Einer todten Orthodoxie begegnet man selten, der Heuchelei noch seltner. Durch alle Stände regt sich ein bewußtes Glaubensleben, aus ihm geht die Erkenntniß der Lehre, nicht aus theologischen oder Katechumenen-Schulen hervor, mit der Lehre überkommt man gleichsam den Glauben, und hat gemeinhin dessen Kraft erfahren, ehe man über jene argumentirt. Daher das feste Anhalten an ihr, und der aufrichtige Ernst, mit dem man ihr Willen und Gedanken im Gehorsam des Glaubens unterwirft, daher aber auch das Interesse und lebendige Hinstreben des Glaubens nach Reflexion und Raison-

*) The United States of America, by the right Rev. J. H. Hobart, D. D. Bishop of the Prot. Episc. Church in the state of New-York. (Nachdr. London 1826. S. 15.)

Digitized by Google

nement. Er ist nichts Erlerntes und Historisches, nichts Blindes und Dumpfes, man ehrt die Rechte der Vernunft, erörtert rationelle und biblische Beweisgründe, würdigt und bestimmt die dargebotenen religiösen Ideen, sucht sie dem Verstande einleuchtend, für's Leben wirksam zu machen, und begreift nicht, wie man anderswo das System der Neologie durch Rationalismus *) bezeichnen kann. Der wissenschaftlichen Verständigung zustrebend, erhebt sich der Glaube über die Region unmittelbarer Anschauungen und Gefühle, und den Lehrvortrag zeichnet weniger der Schimmer und Schwung der Phantasie und Empfindung, als vielmehr die Kraft einer gesunden praktischen Argumentation, und ein anregender Ueberzeugungsernst aus.

Diejenigen, welche das christliche Lehramt zu ihrem Berufe machen, sind vorzugsweise vom Glaubensleben durchdrun-

*) Man weiß Grund seines Glaubens zu geben (1 Petr. III, 15.) und ehrt in der Vernunft das Werkzeug der höchsten Erkenntnisse, ohne darum sie sammt der Philosophie über oder auch nur neben die Offenbarung zu stellen, dem Grotiusschen Satz: „ratio fide perficitur, non destruitur, superatur, non evertitur," vollkommen beistimmend. Hill (Theol. Inst. S. 34.) erklärt: „Obgleich der Jargon falscher Philosophie, der Charakter des Fanatismus, die Absichten der Feinde Jesu, die Tyrannei der röm. Kirche, die Vermessenheit der Socinianer mancherlei Fragen in Betreff der Gränzen zwischen Vernunft und Glauben veranlaßt, so muß man zugeben, daß die Vernunft höchst wichtig ist, theils von der Schrift zu lernen, was die geoffenbarten Wahrheiten sind, und die Angriffe der Gegner abzuweisen, theils die Beweisgründe für die Religion zu prüfen, ja ihre Wahrheiten zu beurtheilen." J. Beattie (Evid. of the Chr. Rel., Edinb. 1786.): „So entgegengesetzte Meinungen, wie sie von je her über die Offenbarung ans Licht getreten sind, können nicht beide wahr sein, diejenigen, welche die Mittel haben, die Wahrheit zu erforschen, haben ihr auf die Spur zu gehen. — Man studire die Evidences und Doctrines des Christenthums, und es wird sich ergeben, daß die einen hinreichend sind, to satisfy a fair mind, die andern würdig of a divine Original."

Digitized by Google

gen, und dem todten Begriffswesen so fremd, als dem todten Gefühlswesen. Ist das Herz im Glauben noch unbefestigt, so eilt man nicht mit heuchlerischem Leichtsinn ins Amt, man weiß es, daß man bei allen Talenten und Kenntnissen ihm nicht gewachsen ist, wenn nicht von Glaubenskraft erfüllt. Die Gemeine auf ihren allerheiligsten Glauben erbauen soll das Lehramt, aber vermag es nur, wenn es auf denselbigen Grund basirt ist. Man fühlt sich als Glied einer kirchlichen Gemeinschaft, und ist es aus Gründen, aber hat ein zu zartes Rechtsgefühl, um ihr schuldig zu bleiben, was ihr gebührt *), ein zu tiefes Wahrheitsgefühl, um ihr zu heucheln, was man nicht leisten kann, eine zu hohe Achtung für das Amt und die eigene Ueberzeugung, um damit ein gaunerisches Spiel zu treiben, und um des Brotes willen daran zum Verräther zu werden. Verschiedentlich erklärten jüngere Theologen, welche im Einzelnen, z. B. über den Prädestinationsbegriff, bescheidene Zweifel äußerten, sie würden ein Amt annehmen und behalten, so lange sie die evang. Grundlehren, die ihre Confession mit allen christlichen Hauptsymbolen gemein habe, von Herzen bekennten, nur bei zunehmenden Zweifeln würden sie es ganz aufgeben, übrigens bis dahin ihre Privat-

*) Aus diesem Gesichtspunkt ist der von dem Londoner Quaterly Review (No. LXVI, March 1826. S. 356.) mitgetheilte gewiß seltne Fall eines gewissen James Nicol, nicht genug angesehen worden. Dieser, ein schottischer Pfarrer, blieb in der Gemeinschaft seiner Kirche bis an seinen Tod, predigte rechtgläubig, und hinterließ eine Schrift voll unitarischer Ansichten über die Opfer in der Schrift. Rec. nennt die Schrift mit Recht a posthumous proof of gross insincerity and want of principle, erwägt aber nicht genug, daß er in seiner Abweichung von der Kirche erst fest geworden, als der Tod ihn gehindert, sie öffentlich zu verlassen, und daß, so lange er ihr Mitglied war, er es verschmähte, für seine Privatmeinungen zu reden und zu wirken, sondern from the pulpit the usual Language of his Brethren zu führen für Pflicht hielt.

Digitized by Google

ansichten, die sich auch ändern könnten, auf sich beruhen, und die streitigen Punkte lieber unberührt lassen, als sie — ihrem Gelübde zuwider — nach eignem Sinn vortragen, oder gar vor der Gemeine anzweifeln *). So lange sie mit ihrem Symbol in der Hauptsache stimmten, würden sie sich immer bescheiden, über Nebensachen abzusprechen, und kein Bedenken tragen, sie im Sinn des Symbols anzuführen, falls der Zusammenhang des Vortrags es erfordere. Mit derselben kindlichzarten Discretion, mit der man die Kritik der heil. Schriften übt, behandelt man die Bekenntnisse der Väter, statt mit gemeiner Tadellust daran zu meistern, mißtraut man sich, wo man abweicht, und hält es nicht für schlechthin unmöglich, von oben her mehr erleuchtet, einmal heller in der Sache zu sehen. Je größer diese Pietät bei dieser Wahrheitsliebe, desto grundloser ist offenbar der Argwohn der Heuchelei. Eine feinere und darum gefährlichere Heuchelei, welche in wohlmeinender Selbsttäuschung auch nicht glaubt, was sie lehrt, und nicht lehrt, was sie glaubt, ist gänzlich unbekannt, die sich nämlich dem Buchstaben der symbolischen Lehre akkommodirt, ihm ihre Privatlehre als dessen höheren Sinn unterschiebt, und auf diese Weise beide in Einklang bringt. Auch ohne eine Lehre für die wissenschaftlichen und für die gemeinen Christen zu unterscheiden, würde man nie die Gemeine darin hintergehen, daß man sie glauben machte, man stehe mit ihr auf Einem Grunde des Glaubens. Man ist sich des Unter-

*) George Hill (in s. vielbenutzten Werk: Theological Institutes, Edinb. 1803. S. 345.) schärft unter den Duties of the Pastoral Office bes. ein, daß jeder „by subscribing the Conf. of Faith at his admission gives a solemn pledge to the State and to the Church, that he concurs with the Community of teachers in the general views, upon which that Confession was compiled and published."

Digitized by Google

schiedes zwischen dem einfältigen Verständniß der Ungelehrten und dem spekulativen der Gelehrten klar bewußt, nimmt und versteht übrigens die Schrift- und Kirchenlehre so einfach aufs Wort hin mit den Ungelehrten, ungeschickt, solchen idealistischen Flug zu nehmen, auf dem, um ihn vollends zu erleichtern, jene als überflüssiger Ballast ausgeworfen, und dafür ihre Schattenbilder eingenommen werden. Fremd allen dialektischen Geweben des Halbglaubens, welche Wahrheit und Lüge auf die mannigfaltigste Weise verknüpfen, kennt man nur die Alternative, entweder Jesum Christum mit den Aposteln und in ihrem einfältigen Sinn anzunehmen, oder ihn mit den Deisten und in ihrem Sinn zu verläugnen, mithin entweder die Schrift mit den Aposteln und der ganzen alten Kirche in der Hauptsache gelten zu lassen und auszulegen, oder sie und ihr Symbol ganz außer Cours zu setzen. Daher unterschreibt man letzteres ohne Anstand, und mit gutem Gewissen, und findet es so sehr in der Ordnung, daß man über auswärtige Weigerungen der Art nicht wenig verwundert ist, und darauf dringen würde, wenn sich auch die heuchlerische Abtrünnigkeit auf allen Seiten regte. Die Verpflichtung aufs Symbol trägt so wenig die Schuld davon *), als ihr allein oder vornehmlich der blühende Zustand der ganzen Kirche beizumessen ist, sie fügt sich in das wohlgeordnete Ganze so organisch ein, als sie aus ihm heraus sich gemacht hat. Sie drückt und beengt weder das Leben noch die Wissenschaft, man hält mit ihr die wissenschaftliche Lehrfreiheit für wohlvereinbar, und ehrt und begünstigt letztere, soweit sie innerhalb der akademischen und homiletischen Wirkungskreise nicht auf Kosten der Wahrheit —

*) „Nulle part on n'est contraint d'être docteur. Ce n'est donc point à ces Formulaires, qu'il faut s'en prendre de l'infidelité de ceux qui les recoivent, et qui ne s'y conforment pas" etc. Confession de Foi etc., Préface des Editeurs, III.

Digitized by Google

der objectiven im Evang. — gemißbraucht wird. Nur starren Systemtheologen oder engherzigen Obscuranten verdächtig, dergleichen man nicht kennt, hält man sie für das innere Leben der Kirche für unumgänglich nöthig.

Unter solchen Verhältnissen und dem Sinne ist die Confession of Faith noch immer die Richtschnur für die theoretische und praktische Behandlung der Lehre. Der Gewinn liegt zu Tage und ist unschätzbar. Man weiß von keiner schlaffen Ruhe, welche in sittlicher Entnervung, in religiöser Indolenz und Unwissenheit, von keiner trügerischen, die im feigen heuchlerischen Ansichhalten ihren Grund hätte, weiß aber auch innerhalb der Kirche nichts von Aergernissen eines frivolen Unglaubens: keine Geistlichen widersprechen einander auf den Kanzeln und in den Schulen, keine Doctoren befeinden sich ihres Glaubens wegen in Vorlesungen und Schriften, keine Spaltung eines alten und neuen Lichts, von Christ- und Denkgläubigen verwirret die Gewissen, und sprengt innerhalb der Gemeinen die Kette der Gemeinschaft, kein Argwohn stellt sich zwischen Staat und Kirche, und veranlaßt den einen zur Willkühr, den andern zum Widerstand, schwächt das gegenseitige Vertrauen, und vermehrt die in ihren Folgen unabsehbare Verwirrung.

Im ganzen Umfang der christlichen Welt, soweit die gelehrte Forschung, durch kirchlichen und politischen Druck ungehemmt, ihren freien Gang ging, bietet uns eine kaum vorübergegangene Zeit das denkwürdige Schauspiel eines weit und tief verzweigten Abfalls von der geoffenbarten Wahrheit dar *).

*) „Almost all the churches have been in such a deplorable state, throughout the last century, that they present no other leading feature than that of a rapid decline." cf. The particular History of the Church of Christ etc. by Ch. Tr. Collins, London 1822, II Vol. (Intended as a continuation of the sum-

Digitized by Google

Der sogenannte Zeitgeist raubte dem Glauben und Leben, der Wissenschaft und Kunst ihre ewigen Ideen, und lichtete alles Hohe und Geheimnißvolle, alles Außer- und Ueberirdische darin mit der Fackel des gemeinen egoistischen Verstandes. Noch zeigen sich in der Gegenwart die hellen Spuren, und regt sich mächtig in ihr der Geist jener verhängnißvollen Zeit, und Jahre werden vergehen, bevor die in ihren Grundfesten erschütterte Wissenschaft des Glaubens in ihr ruhiges Gleichgewicht zurückkehren und auf denjenigen Standpunkt gelangen wird, auf dem sie, ohne profan zu werden, ihren freien Bildungstrieb nach allen Seiten ernst und sicher entfaltet. Auch Schottland, zu dem sonst über die scharfabgränzenden Höhen des Cheviot so wenig von der Weise und Sitte des Kontinents hinübergedrungen, ist bei aller Glaubensfestigkeit von

---

mary of Mosheim's Eccles. Hist.) „Nachdem der Norden zu Jesu Christo gerufen, erschien erst nach tausendjährigem Emporsteigen (nicht Verfall) aus unzähligen vorgefaßten Meinungen die Zeit, in welcher mit Verwerfung schädlicher Satzungen endlich der kindliche Glaube an den, der Wahrheit und Leben ist, als die Summe alles Heils erkannt wurde. Aber kaum erkannten wir die Wahrheit, als der Irrthum (des Aber- und Unglaubens erst) durch allen Scharfsinn einleuchtend, hierauf durch die neuen Sitten bequem und einschmeichelnd, endlich durch das Beispiel der Großen vortheilhaft und mächtig wurde: welches also geschehen muß zur Prüfung der Gläubigen." „Unter despotischen Verfassungen, berauscht von Wollüsten, geblendet von Pracht, und von philosophischen Worten getäuscht, schliefen die Völker nach und nach ein, und versanken in Kraftlosigkeit, zum Zeugniß, wo die Menschen sich hinbringen, wenn sie sich selbst leiten wollen." „Aber das Christenthum selbst war nie von Gott, oder es muß bleiben länger als Himmel und Erde, so daß die stolzen Denker dieser Zeit (vor deren Vernünftelei nachher gewarnt wird, dadurch den Glauben nicht hinwegsimplificiren zu lassen) eben so wenig dagegen ausrichten werden, als die tausendjährige Nacht, welche vor dem funfzehnten Jahrh. Europa bedeckte." Johannes von Müller (VIII. Th. s. sämmtl. Werke. Tübingen 1810, S. 245. ff.)

Digitized by Google

jenem Geiste der Lüge nicht unberührt geblieben, aber er hat mehr in schauerlichzuckenden Strahlen darüber hingeleuchtet, als es, im Grunde verkehrt und erschüttert. Der gegenwärtige Standpunkt seiner Theologie, und die Art, wie ihm die christliche Lehre noch immer im Gesichtspunkt der Wissenschaft erscheint, dienen zum Beleg. Die schottische Theologie hat überwiegend die Tendenz der praktischen Belebung und der begrifflichen Verständigung des Glaubens. Seitdem des Volkes charakteristische Grundrichtung im Licht der evangelischen Freiheit entbunden, und Kultus und Leben von allem gemachten und werkgerechten Formelwesen gereinigt worden, ward auch sie frei, und erstand wie von den Todten aus dem erstarrenden Systemszwang. Sie stellte sich auf dem Grunde des göttlichen Worts auf eine freie lebendige Weise wieder her, erstarrte nie wieder unter Formeln, und regt sich noch heute, und stärker denn je in einer fortbildenden Thätigkeit. Sie hat sich aber niemals auf die rein wissenschaftliche Höhe emporgebracht, welche namentlich die kritisch-historisch-exegetische Theologie Deutschlands erreicht, ihr eigentliches Leben bewegt sich nicht innerhalb der Schranken der Theorie an und für sich, sondern tritt da am stärksten hervor, wo die Theorie zugänglich wird der selbstthätigen Praxis, unmittelbar in diese einlenkt und in ihr sich bewährt und vollendet. Alle vorbereitende gelehrte Bildung arbeitet darauf hin, die jungen Theologen für die wirksame Predigt des göttlichen Worts, für eine heilsame Seelsorge und — was als gleichwichtig, vielleicht noch wichtiger geachtet ist — für eine zweckmäßige Theilnahme am Kirchenregiment geschickt zu machen. Wer einen Blick in die kirchlichen Gerichtshöfe der Nation, und in den Geist und das Wesen ihrer Geschäftsführung gethan, erkennt leicht, wie alle geistige Kräfte und Mittel dem öffentlichen Leben dienen, und für dasselbe als ihr höchstes Ziel sich entwickeln und mehren. In die General-

Digitized by Google

Assembly und alle ihr untergeordnete Courts *) der Kirche beruft Verfassung und Wahl ihre Geistlichen. Da werden große Angelegenheiten, wichtige Streitfragen, welche das National-Interesse erregen und beschäftigen, verhandelt und entschieden, da wetteifern mit ihnen an Eifer und Geschick die ausgezeichnetsten Staatsbeamte, da glänzen ihre ersten Namen. Da verliert der Unterschied zwischen Geistlichen und Laien vollends seine Schärfe, gemein ist ihnen das Interesse und Verständniß dessen, was noth thut für die innere und äußere Kirche, und neben dem frommen Eifer für diese ist Sicherheit und Energie des praktischen Schnellblicks und Urtheils, und beredte Darstellungsgabe dasjenige, was den Preis erwirbt der öffentlichen Achtung und des Vertrauens. Mit Recht werden die schottischen Geistlichen an theologischer Gelehrsamkeit, selbst an klassisch-humanistischer Bildung über die englischen gestellt, aber ihre Chalmers, ihre Gordon, ihre Thomson, ihre Mac Gill, ihre Moncreiff, ihre Mac Crie u. s. w. (wie früher ihre Robertson, M' Knight, Gerard, Blair, Campbell etc.) verdanken ihren gelehrten Ruf mehr ihren mathematischen und naturwissenschaftlichen, ihren historischen und publicistischen Kenntnissen und Studien, als etwa Leistungen in der spekulativen Dogmatik, im dogmenhistorischen oder tiefern Bibelstudium, übrigens alle ausgezeichnet durch Talent und Einfluß, die Einen als Kanzelredner, die Andern als Kirchenregierer, Volksbildner und dergl.

Diese überwiegend praktische Tendenz schützt aber die Lehre der Kirche nicht bloß gegen Erstarrung im kalten scholastischen Dogmatismus, sondern gegen den gefährlichen Einfluß der Spekulation auf der einen, der Mystik auf der andern Seite.

---

*) Courts, oder Iudicatories heißen die vier geistlichen Gerichtshöfe der Kirche.

Digitized by Google

Ein Volk, wie das deutsche, dessen eigenstes Leben und Weben in seiner Gedankenwelt ist, dessen Verkehr mit der Außenwelt mehr seiner Kontemplationsneigung dient und Vorschub leistet, als seiner öffentlichen Thätigkeit, und mehr praktische Resultate für die Einzelnen hat, als für das Ganze, von dem sie isolirt stehen, zollt seine höchste Achtung den starken Geistern, welche in den unausgründlichen Regionen des Wissens, des metaphysischen oder empirischen, neue Bahnen brechen, und sich vorzugsweise wissenschaftlich geltend machen. Daher ist es so leicht unter dem Einfluß und den herrschenden Vorurtheilen der Wissenschaft befangen. Große spekulative Bewegungen verbreiten sich über und influiren mit unglaublicher Gewalt auf alle Gebiete seiner geistigen Thätigkeit, erschüttern oder befestigen, je nachdem das Positive und Reale von ihnen verworfen oder anerkannt bleibt, die Fundamente der Kirche und des Staates, und bringen auch der Theologie das Gewand mit, sammt Zuschnitt und Farbe, worin sie eine Zeitlang die christliche Lehre zur Schau zu stellen hat. Anders das schottische: von Natur abgeneigt allen luftigen Idealen und Theorien, welche eine für sich bestehende, vom Praktischen unabhängige Bedeutung haben wollen, faßt es und behält die Sache im Auge, die Verfassungen und Institute, der es sich kirchlich und politisch erfreut, halten ihm den Blick und das Herz frei für das Gemeinsame und Oeffentliche, und am höchsten steht ihm, wer auf das Gesammtleben durch Charakter und That den entscheidendsten persönlichen Einfluß behauptet. Allgemeine philosophische Bildung, sofern sie für das öffentliche Leben vorbereitend ist, schätzt man hoch, aber auf rein metaphysische Systeme legt man keinen besondern Werth, man nimmt eine bloß historische Notiz von ihnen als von wiederholten Versuchen, über die höchsten Dinge wissenschaftlich ins Klare zu kommen. Man untersucht gründlich die Ge-

Digitized by Google

setze und Grundbegriffe des Verstandes, forscht über die Principien und Ideen der Vernunft, aber macht sie nicht zum Gegenstand müssiger Abstraktionen und Hypothesen, bleibt auf haltbarem Boden, benutzt sie für und bewährt sie an geschichtlich gegebenen Instituten, wie Kirche und Staat, und läßt der Spekulation, welche sich gegen eine höhere, Glauben und Pflicht gebietende Autorität sträubt, gern ihren eignen Weg. Es ist eine Art von Reflexionsphilosophie, welche man übt und liebt, und die ist zu reell und bescheiden, um eine unter solcher Autorität dargebotene Wahrheit darum von der Hand zu weisen, weil sie ihr wehrt, auf eignem Grunde und aus eignen Mitteln der Wahrheit einen Tempel zu bauen, und zu gründlich und erfahren, um zu wähnen, sie leiste dem Christenthum einen Dienst, wenn sie es durch sich begründe, entwickle und wohl gar von dem uralten Roste der Orthodoxie reinige. Den Theologen, der die Wahrheit in unbekannten Formen sucht, und den Schlüssel bei den Menschen, erinnert sie, wie nahe sie ihm liege in den Orakeln der Schrift, und der Schlüssel allein vom Geist des Herrn gegeben werde dem, der da glaube in Einfalt und Lauterkeit des Herzens. Man forscht und schreitet vor, aber hält am bewährten Alten, belebt es für die Gegenwart und knüpft daran mit sicherem geschichtlichen Tact das Neue, sofern es in ihm seine Wurzel hat. So bildet die Lehre der Kirche die Grundlage aller höheren Erkenntniß, und würde nicht dulden, im Gewand einer fremden wechselnden höhnenden Weisheit zu erscheinen, geschweige sich mit ihr legiren zu lassen. Dringt sie als Wissenschaft auch nicht eben in die Tiefe, so läßt sie sich doch nicht in die Breite verworrener Willkühr hereinziehen, man kennt sie auf den Grund, weiß, was man an ihr hat, merkt jedem neuen Theorem leicht an, ob es etwas für sich sein wolle, und weist es von vornherein ab. Mag man, was nicht in Abrede zu stellen

Digitized by Google

ist, vielleicht aus Mangel an ächt spekulativem Geist und an Fähigkeit, aus sich freier heraus in fremde Denk- und Lebensformen einzugehen, oft einseitig absprechen über alles, was dem Eigenen unähnlich sieht, und uns gern unsere denkenden Kant's, unsere genialen Schelling's, unsere scharfsichtigen Schleiermacher lassen, Männer, welche wir mit Stolz die Unsrigen nennen, die Niemand richtig würdigt, der nicht die Lebensimpulse versteht, welche sie, jeder auf eigenthümliche Weise, einem bis zur ideenlosesten Gemeinheit verflachten Zeitalter gegeben *), mag man überhaupt alle rein metaphysische Bestrebungen mißkennen, man verliert doch das Höchste nicht aus dem Blick, aus dem Leben, und hält mit Pietät über der lautern Lehre.

Auch gegen die mystisch schwärmerischen Abirrungen verwahrt der praktisch verständige Sinn des Volkes. Selbst der gegründete Christ ist in Gefahr, für die objektive Wahrheit, wenn er sie in den Kreis schwebender Gefühle, Intuitionen und Ahnungen willkührlich einengt, und sich ihr nicht mit ganzer Seele, mit Verstand, Gemüth und Willen überläßt,

---

*) Abgesehn von einer heilsamen Rückwirkung andrer Art für die objektive Wahrheit. „Bücher für die christliche Religion (sagt Joh. v. Müller) haben ja selbst Bayle und Hume geschrieben, in der Geschichte aber sprechen Athen, Rom und nun ganz Europa laut für den Glauben, oder sie beweisen, daß der Mensch in ewigen Finsternissen trostlos irren muß, wenn der Vater im Himmel nicht ein höheres Wesen sendet." „Die Philosophie (nämlich die sich so nennende, die Menschen von einer höhern Instanz unabhängig machende, sagt ein neuerer geistvoller Bestreiter derselben) scheint, nachdem sie sich in allen möglichen Formen entwickelt, jetzt selbst ihres Spiels müde zu sein, selbst die rüstigen tiefdenkenden Deutschen, die sich in neuester Zeit zu einer Höhe der Philosophie geschwungen, dergleichen nie eine Nation erreicht hat, steigen nach und nach wieder herab, wie sie hinaufgeklimmt sind." (Heinroth's Lehrbuch der Anthrop. Leipz. 1822. S. 468.)

Digitized by Google

um den ganzen inwendigen Menschen durch sie heiligen zu lassen, unvermerkt ihren subjektiven Schein davon zu tragen. Der Schotte, bei seiner geringen Phantasie und Empfindsamkeit und seiner geübten Urtheilskraft, trennt nicht leicht einzelne Seelenkräfte, am wenigsten die der Gefühle und Einbildungen, von dem übrigen Geistesleben ab, er faßt alles, auch was die Offenbarung ihm darbietet, mit prüfend besonnenem Verstande auf, nimmt es, nicht je nachdem und in wiefern es auf vereinzelte Kräfte besonders einwirkt, sondern das Ganze in seinem schriftmäßigen Zusammenhang an, und ringt, erweist sich der Geist in ihm einmal lebendig, über eine unkräftige, trübe und dumpfe Gefühlsfrömmigkeit zum kräftigen klaren und freudigen Glaubensleben auf. Anstatt das Geistesauge von der Außenwelt ab nach innen zu kehren auf den verborgensten Gemüthsgrund, wo das Unendliche und Endliche geheimnißvoll zusammenfließen, anstatt sich da in Anschauungen zu versenken, diese zu genießen und zu reflektiren, und sich daraus eine eigene trügerische Weisheit zu bilden, wendet er sich ganz nach außen, bleibt bei dem positiv Gegebenen stehen, und unterhält die Gemüths-Gemeinschaft mit Gott, um daraus für seinen Verstand neue Erkenntnisse, für seinen Willen frische Antriebe zu schöpfen. Er ehrt religiöse Gefühle und Ideen, aber bestimmt und fixirt sie an Begriff und Maxime mit logischer Genauigkeit. Er mag nicht quiesciren und schwelgen in frommen Empfindungen, Ahnungen und Einbildungen, nicht haschen nach außerordentlichen Aufschlüssen und Erfahrungen. Was hinter dem Vorhang liegt, den die Schrift selbst nicht lüftet, in der Ferne und Tiefe, läßt er mit heiliger Scheu unberührt; der Kreis der Wunder, der Angelo- und Theophanien schließt sich ihm da, wo die höhere Mittheilung aufhört, mit der Geschichte Jesu und seiner Apostel; Enthusiasten, Seher und Inspirirte, unter feineren und ro-

Digitized by Google

heren Völkern, innerhalb und außerhalb der Kirche, sind ihm verdächtig, sein Urtheil ist auch in diesem Punkte abgeschlossen und befangen, und von apokalyptischer, theosophischer und theomantischer Richtung, welcherlei Art sie immer sein mag, ist er so frei, als von mystischer, pietistischer und quietistischer. Er erkennt den tiefen innern Zusammenhang des alten Bundes mit dem neuen, aber bleibt, ohne sich in Typologien einzulassen, bei dem stehn, was die Schrift darüber andeutet, er forscht auch über schwierige Haupt- und Nebenlehren, aber beschränkt sich lieber auf die Worte der Schrift, als daß er in streitige dunkle Subtilitäten eingeht. Ernst und verständig, wie sein Glaube, einfach und klar, wie seine Lehre, ist seine Wissenschaft: ein stiller, tiefer See, nicht gefährlich dem Seemann durch den Ebbe- und Fluth-Wechsel der Weltweisheit, nicht durch Stürme und Strudel einer phantastischen Mystik, keine Klippen verdeckt in ihm der Idealismus, keine Sandbänke setzt an der Rationalismus, er ist ruhig, aber stagnirt nicht, aus nie ergründeten Tiefen quellen seine Wasser, und darüber webt linde ein Geist aus der Höhe, man segelt leicht und frisch darüber hin, das Auge hell und die Hand stark, das Fahrzeug richtig zu lenken.

Aus dem Bisherigen ergiebt sich, der Gegensatz des Rationalismus und Supranaturalismus, wie man ihn in Deutschland antrifft und versteht, modificirt sich in der schottischen Kirche bis zur Unkenntlichkeit. Es giebt wohl Heterodoxe, welche schreiben und nicht schreiben, aber selten unter den Männern, die in der Kirche und für sie einen öffentlichen Beruf haben *). Die große Mehrheit des Volkes hält an

*) Eben darauf bezieht sich die Aeußerung Sir W. H's: „Ihr habt mehr Preßfreiheit, als wir, im Punkt der Religion dürft ihr schreiben, was euch einfällt, uns bindet die öffentliche Meinung."

Digitized by Google

Gottes Wort und ihrer Confession, sie denken und reden gern über dogmatische Probleme, und verständigen sich darüber, jeder auf seine Art, ohne in der Hauptsache von der kirchlichen Lehre abzuweichen. Ihre Grundauffassung ist supranaturalistisch, aber voll Leben und Raisonnement, eine Art von praktisch rationalem Supranaturalismus. Statt dieses Gegensatzes begegnen wir in Schottland einem andern, der, wenn er auch nicht bloß im Gebiet der Lehre versirt, doch mit ihr auf eine bestimmte Weise zusammenhängt, und ein Beweis ist, wie noch immer das religiöse und politische, das kirchen- und staatsrechtliche Interesse zusammengehn. Es ist der Gegensatz der Evangelical und der Moderate. Seit den ersten Stunden meines Umgangs mit Schotten hörte ich diese Namen, aus dem Munde von Gelehrten und Ungelehrten, bis zum Matrosen herab, man nannte beide mit Achtung, obwohl mit partheiischer Vorliebe für einen, und zwar größtentheils für den ersteren. Je mehr ich darüber sprechen hörte, desto schwerer wurde mir, und je geläufiger und sicherer, desto befremdender die Schwierigkeit, dem Unterschied recht auf die Spur zu kommen. Ich forschte auf beiden Seiten, und verglich die gehörten Predigten, aber wußte lange nicht viel mehr, denn daß die Einen nicht ganz und nicht bloß unsere Orthodoxen, die Andern nicht unsere Rationalisten seien. Laien beschränkten sich auf die Bemerkung, die Einen predigten mehr den Glauben, die Andern die Werke, behaupteten aber von Beiden, daß sie von der Sünde und Versöhnung im Blute Jesu Christi predigten. Hielten sie es mit den Erstern, so bewegten sie sich in einem Kreis von Gedanken, etwa wie diese:

Sonst sind hier eine Handvoll Unitarian's, innerhalb und außerhalb der so benannten Secte, für den Unglauben durch Tractätchen u. dgl. desto geschäftiger, je weniger sie Beifall haben.

Digitized by Google

dieſe: „wir Menſchen ſeien von Natur Fleiſch von Fleiſch geboren, und in dieſem ſtrafwürdigen Verderben unfähig, uns ſelber zu retten, Gott habe aber ſeinen Sohn in den Tod gegeben, daß die Sünder nicht verloren gingen; würden wir nun im Glauben inne, Gott rechne uns Chriſti Gerechtigkeit zu, und werde uns vollends heiligen und verherrlichen, ſo ſei das Gnade um Gnade.“ Hielten ſie es mit den Letztern, ſo argumentirten ſie meiſt ſo: „Gott habe freilich ſeinen Sohn in den Tod gegeben, und dieſer ihm dadurch genug gethan *), um uns Gefallene zu retten, aber in ſeiner Gnade ſei keine Willkühr, und wir nicht willenlos, wir müßten vielmehr glauben, den Glauben durch die Liebe beweiſen, ohne Unterlaß wachen und beten ꝛc.“ In der Art, wie ſie hier ihre Abweichungen von einander bemerklich zu machen ſuchten, gab ſich der verwirrende Einfluß des Prädeſtinatianismus zu erkennen, aber im Grunde widerſprach keiner dem andern **), und ſchie-

*) Den Tod Jeſu faßt man allgemein als poena vicaria. Ueber die genugthuende Verſöhnung ſind des Anſelm und des Grotius juridiſche Theorien die herrſchenden. Von der entrüſteten Majeſtät und dem Träger ihres Fluches, der zweiten Perſon in der Gottheit, hörte ich ſelbſt in Predigten von Moderate.

**) Die Moderate läugnen die Zurechnung und Strafbarkeit des natürlichen Verderbens nicht, ihre Anſicht von der Erbſünde und objektiven Rechtfertigung iſt gar nicht arminianiſch; die Evang. verfolgen die Anſicht von der unbedingten Gnadenwahl nicht in harten unfruchtbaren Konſequenzen, nur das halten ſie feſt, was jene zugeben, dem Menſchen ſei nichts, auch ſein Glaube nicht, als verdienſtlich anzurechnen, alles an und in ihm ſei Gottes, auch daß er ſich gefallen laſſe und gläubig eingehe in den göttlichen Rathſchluß wegen ſeiner Seligkeit durch Chriſtum. Aber ſein beifälliges Eingehn ſei nicht rechter Art, wenn ohne chriſtliche Tugend, ſie habe — nur nicht als causa efficiens — den beſtimmteſten Einfluß auf den Grad der Glückſeligkeit. Der Glaube ſei es, der da ſelig macht, und auch heilig, „ὁ δὲ ἀπιστήσας καταχριθήσεται“ iſt ihre Loſung. „Τὰ δὲ ἔργα αὐτῶν ἀκολουθεῖ μετ᾽ αὐτῶν“ die der Moderate.

Digitized by Google

nen sie sich des Unterschiedes als eines doktrinellen selbst nicht klar bewußt. Ich verfolgte den Gegensatz nun, als einen kirchlich politischen, auf einem andern Gebiet, worauf man öfters angespielt. Die Evangelical, hieß es, stritten eifrig gegen das Patronat und andere Mißbräuche, und führten, gleichsam als die Whigs der Nationalkirche, in deren Gerichtshöfen die Sache der Gemeinen gegen die intercedirende Regierung, die Moderate dagegen, mit dem Patronat und der ganzen gegenwärtigen Gestaltung der äußern Kirche wohl zufrieden, begünstigten, gleich kirchlichen Tories, die Maaßregeln der herrschenden Ministerial-Parthei. Was ich von den letzten Sitzungen der General-Assembly gesehen und erfahren, bestätigte mir das Anfangs, und ich gewöhnte mich allmählig, Glaubensprediger mit einem gewissen politischen Liberalismus, Werkprediger mit einem gewissen Servilismus oder milder Illiberalismus, zusammen zu denken, bis ich Männer kennen lernte, welche, als Evangelical gerühmt, doch den Grundsätzen der Tories, und entschiedene Moderate, welche den der Whigs anhingen, auch wohl gar keiner politisch kirchlichen Parthei zugehörten. Sprach- und Begriffsverwirrung entsprachen sich vollkommen, und lösten sich erst einiger Maßen bei dem tiefern Einblick in die staatsrechtlichen Verhältnisse der Kirche und deren Geschichte.

Staeudlin *) berichtet von „zwei Partheien, in welche die „presbyterianische Geistlichkeit gespalten sei, die eine nenne sich „die orthodoxe, und heiße die andere die moralische. Die „Mitglieder der erstern predigen dogmatisch, suchen auf Ge„fühl und Phantasie der Zuhörer zu wirken, halten sich an „die calvinische Lehre, und betrachten die Rechtgläubigkeit als

*) „Kirchliche Geographie und Statistik," Tübingen 1804, I. Th. S. 191. ꝛc.

Digitized by Google

„Tugend und vornehmstes Mittel zu andern Tugenden. Die „der letztern empfehlen das Christenthum mehr von seiner mo„ralischen Seite, und werden von den Andern beschuldigt, daß „sie die dogmatische verdunkeln und in Vergessenheit bringen „wollen." Hier wird der bestehende Gegensatz schon darum einseitig aufgefaßt, weil bloß doktrinell, und noch dazu nach dem Maaßstab des Gegensatzes, in welchen Kant damals die deutsch protestantische Geistlichkeit gespalten, und aus dem Gesichtspunkt des Philosophen. Die Evangelical nennen sich weder noch lassen sich Orthodoxe nennen, sie ehren die Rechtgläubigkeit für die Schule, aber unterscheiden sie wohl von dem Glauben, und halten nicht sie, sondern diesen für nicht bloß das vornehmste Mittel zu andern Tugenden, sondern das alleinige Mittel zur Kindschaft Gottes (Joh. I, 12.). Eben diesen „Glauben an den Namen Jesu Christi" halten auch die Moderate für die Grundbedingung der Heiligung und aller Seligkeit; sie sind moral, heißen aber nirgend so, predigen vielmehr, was jenen zum Vorwurf gemacht wird, dogmatisch, und halten mit ihnen an der calvinischen Lehre, übrigens beide gleich entfernt davon, auf Rührungen oder Bilderspiele auszugehen.

Der Gegensatz ist so alt, als die Nationalkirche, nur spielte er von Anfang mehr auf kirchlich politischem Boden. Schon während der Regentschaft Mariens, der verwittweten Königin Mutter, sahen die Reformirten mit ihrem Glauben ihre politische Existenz bedroht, sie hatten es mit fanatischen, wenigstens verfolgungssüchtigen Gegnern zu thun, welche ihnen ungern das zugestanden, woran ihnen im Grunde auch wenig lag, Duldung; denn sobald die Masse des Volkes ihnen beigetreten, kämpften sie um keinen geringeren Preis, denn die Vorrechte einer freien Nationalkirche. Nicht ganz so ihre presbyterianischen Brüder in England, unter dem Drucke eines

Digitized by Google

verhaßten mit tiefwurzelnden Fugen am Alten haftenden Kirchensystems, welches jemals zu übermögen sie schwerlich hoffen durften, schlossen sie sich, jene altenglischen Puritaner, allezeit den Partheien an, denen es um die ausgedehntesten Volksrechte zu thun war, und an solchen fehlte es nicht. Kaum hatte Elisabeth's Tod und letzter Wille Jacob VI. die vereinigte Krone Großbritannien erworben, als er, untreu den Grundsätzen der schottischen Kirche, für welche er erzogen war, die englische zu begünstigen anfing, welche ihm als Grundlage einer von ihm angestrebten absoluten Herrschaft jedenfalls geeigneter schien, als jene. Seine nächsten Nachfolger, ungewarnt durch die bittern Folgen ihrer Herrscherwillkühr, schritten auf seinem Wege folgerecht fort, sein Sohn, indem er — und mit königlichem Nachdruck — wünschte, die Wohlthat der englischen Liturgie und Verfassung seinem Mutterlande zuzuwenden, seine Enkel, indem sie unverdeckter zeigten, wie sie mit der englischen nur die Kirche gemeint, für welche ihre königliche Aeltermutter Thron, Freiheit und Leben zum Opfer gebracht, so daß, nachdem der ältere sterbend die Sacramente der römischen Kirche empfangen, der jüngere zum Entsetzen der Nation offen damit umging, die Brücke abzubrechen, die ihn beinahe ans Ziel geführt. Beide Königreiche trugen die Folgen solcher Willkühr, kühn und lange widerstanden in beiden die Presbyterianer, sie stritten für zwei kostbare Güter zugleich, die Gewissens- und bürgerliche Freiheit, am erfolgreichsten die schottischen, bei denen es National-, am leidenschaftlichsten die englischen, bei welchen es Partheisache war. Der puritanische Freiheitssinn gestaltete sich republikanisch, und bewaffnete eine Schaar fanatischer Independenten, die erst in der Entwürdigung der Krone ihr Ziel fanden: der schottische bewaffnete die Nation, und vereinigte sie unter furchtbaren Covenants, aber er ehrte das Königthum, indem er dem

Digitized by Google

Despotismus die Stirn bot. In den schottischen Parlamentern und Heeren waren Eiferer, keine Königsmörder, eine mächtige Parthei hielt ihnen die Wage, und suchte die Interessen der Regierung mit denen der Kirche zu vereinigen, indeß sie, grabhin auf die Schrift gerichtet, von den darin nachweisbaren urkirchlichen Formen nicht zur Rechten, nicht zur Linken ausweichen mochten. Es sind die schrifteifrigen Evangelical, welche sich von der gemäßigten Parthei schon früh den Namen der Wild zugezogen. Laing *) erwähnt ihrer bei Gelegenheit eines Krieges, der wider das Cromwellsche Parlament berathen wurde, er nennt außer einer schwachen Parthei von Höflingen und Papisten, welche auf Wiedereinsetzung des gefangenen Königs ohne Bedingung drangen, zwei mächtigere, die Parthei der Moderate, unter Hamilton, welche die Restauration des Königthums, aber zu gleicher Zeit die Wiederherstellung des Presbyterianismus in England verlangte, dabei die herrschende Independentenparthei unterdrückt wissen wollte, und die der Wild, unter Argyle, welche sich der Restauration widersetzte, bevor man nicht in kirchlicher Hinsicht vollkommene Genugthuung hätte, auch mit der Cromwellschen Parthei keinen Krieg wollte. Die Wild gehen nicht in die — auch kirchlich demokratischen — Grundsätze des Independentismus ein, die Moderate geben um keinen Preis die freie presbyterianische Verfassung **) auf, beide haben den Covenant beschworen, beide wollen die Monarchie und die Stuarts. Den Widerstand gegen die Regierung aus Gehorsam gegen Gott billigen beide

*) History of Scotland, by Malcolm Laing Esq., London 1804, sec. ed. Vol. III. p. 372.

**) Nicht einmal für England — kraft des Solemn League and Covenant —, weshalb Laing, der Episkopale, hinzufügt: „if indeed they can deserve this name.“

Digitized by Google

durch die That *), das Interesse der Kirche ist ihnen das Heiligste, das sie nicht preis geben mögen: aber die Einen sehen heller die Gefahren, die über des Königs Haupte schweben, und auch für sie von der revolutionären Parthei zu besorgen sind, darum dringen sie auf schleunige Restauration, und eine kräftige Offensive gegen sie, die Andern sehen nur auf die Gefahren, welche ihrer freien schriftgemäßen Kirche drohen, sie wissen aus Erfahrung, daß es keine eingebildeten sind, die englische Parthei erscheint ihnen als ein Werkzeug Gottes zur gesetzlichen Beschränkung der obersten Macht, mithin als eine Quelle des Segens, sie fürchten nicht das Schlimmste, sie achten dagegen kein Opfer zu theuer für die Kirche Gottes, nicht ihre eigene, nicht des Vaterlandes Ruhe, nicht das Leben eines vaterländischen Königs. Die Moderate meinen, der König werde, sei er nur einmal wieder eingesetzt, den Covenant beschwören, und thue er das auch nicht, so sei wenigstens das Schlimmste verhütet, und es gebe Mittel, ihn in Schranken zu halten, die Evangelical wollen, bevor sie für seine Wiedereinsetzung stimmen, sich erst durch Thatsachen überzeugen, ob es dem König mit dem Covenant Ernst sei. Den Einen ist's zunächst um die Sicherstellung des Königthums, und dann mittelst dessen der Kirche, den Andern zunächst um Sicherstellung der freien Kirche zu thun, und dar-

*) Das Princip der Unrechtmäßigkeit jedes Widerstandes gegen die Obrigkeit gilt ihnen als Sklavenprincip, gleichwie ihren Vätern und Reformatoren, deren einer seiner fanatischen Fürstin erklärte: „dem wahnsinnigen Vater nehmen die Kinder das Schwert aus der Hand, so dem Fürsten, der Kinder Gottes ermorden will, so lange, als ihr toller Wahnsinn, d. i. ihr blinder Eifer, währt." Man beruft sich auf Beispiele in der h. Schrift, und weiß es, wie ein schlaffer Arminianismus, verbunden mit der Lehre vom leidenden Gehorsam und einem halben Pabstthum unter mehreren Stuarts Hofreligion war.

Digitized by Google

nach des Königthums. Es lag in der Natur des Preises, um den sie kämpften, wenn die Evangelical eine noch glühendere Thatkraft, eine begeisterungsvollere Beharrlichkeit entwickelten, und alle Kräfte des Volkes in Eine große heilige Bewegung setzten, deren Ziel und Erfolg der Untergang zweier für schriftwidrig erkannten Kirchensysteme war. Es kann uns nicht verwundern, wenn wir sie, ganze Gemeinen unter ihren Pfarrern, mit Herzog Argyle von den westlichen Hochlanden wie einen Wassersturz hervorbrechen sehn, die Hauptstadt überfallen und die Kommittee's hinaustreiben, die an eine Restauration eher denn an ihre Kirche dachten, und wenn da, wo sie ihren bedrängten Brüdern Hülfe bringen, von ihnen gesagt wird, sie haben diese in einen Kreuzzug verwandelt, und seien, das Schwert in der einen, den Covenant in der andern Hand, in die Fußstapfen der Anhänger Mahomets getreten. Das Größte unternahmen und führten sie aus in Verbindung mit den Moderate. Einander ergänzend durch frische Begeisterung von der einen, und prüfende Umsicht von der andern Seite repräsentirten sie das bewegliche und das hemmende kirchlich politische Princip. Die Königlichgesinnten wollten weder die absolute Herrschaft, noch den kirchlichen Primat des Königs; die Volksgesinnten weder eine Republik, noch eine gänzliche Losreißung der Kirche vom Staate. Sie freuen sich der Gegenwart eines Lord Ober-Kommissärs an des Königs Statt in ihrer obersten Synode, er darf die Sitzungen eröffnen und schließen, aber nur in Uebereinstimmung mit dem jedesmaligen geistlichen Präsidenten, er darf von allem Notiz, aber an nichts unmittelbar Theil nehmen, noch weniger in die innere Kirchen-Regierung einschreiten, selbst die Macht und das Recht des Veto schreibt die Kirche sich allein, und kein Gesetz noch Herkommen dem Könige zu. Seit der Revolution (unter Wilhelm) sahen sie die Unmöglichkeit, den König auf ihren alten

Digitized by Google

Covenant zu verpflichten, und gaben ihn auf, unter der königlichen Zusicherung der Anerkenntniß ihrer Nationalkirche und deren Rechte, nur eine nicht eben zahlreiche Parthei *) blieb ihm Gewissens halber treu, und erkennt noch heut so wenig die bischöfliche Kirche, als die Könige an, die sie bestätigen. Das regierende Haus Hanover hat allezeit die Rechte der Kirche geachtet und geschützt, sollte es ihnen einmal offen zu nahe treten, so würde ein offener Widerstand der Nation die unausbleibliche Folge sein, und dieser zunächst von den Evangelical ausgehen; die Moderate würden ihn weislich widerrathen, aber wenn es gilt, nicht müssige Zuschauer bleiben, obgleich sie in keiner Hinsicht mehr die alten sind. Die äußern Verhältnisse der Kirche sind fest geordnet, doch immer zart und vielseitig genug, den Gegensatz auf diesem Gebiet fortdauernd zu unterhalten. Vorschläge und Ansuchen, welche durch Vermittlung oder zu Gunsten der Regierung in ihre Courts gelangen, thun der Wohlfahrt der Kirche, wenn keinen Eintrag, doch auch nicht immer Vorschub, und Entscheidungen und Maaßregeln werden von ihr getroffen, an denen auf mancherlei Weise das Interesse des Staats hängt. Da bedenken und zögern die Moderate, und rathen lieber zum Frieden, als daß sie die Möglichkeit statuiren, es könne aufs Aeußerste

*) Die Reformed Presbyterian Synod, s. im letzten Abschnitt. Noch begegnet man hier und da einzelnen Märtyrer-Monumenten, welche mit Sorgfalt erhalten werden. So stieß ich auf eines am Ausgang der Glasgower High-Street, und las auf einer steinernen Tafel: „Behind this stone lyes James Nisbet, who suffered martyrdom at this place. June 5. 1684. Also J. Lawson and A. Wood, who suff. m. Oct. 24. 1684, for their adherence to the word of God and Scotlands Covenanted work of reformation.“ Darunter ein Vers mit den Schlußzeilen:

„As Britain lyes in guilt you see,
't is ask'd, o reader, art thou free?“

Digitized by Google

kommen, die Evangelical, obwohl nur ein Schatten der alten Protesters, gehen rücksichtsloser zu Werke, und stehen gleich gestrengen Zionswächtern sogleich kampfrüstig zusammen*). Mit loyaler Achtung gegen den Fürsten verbinden sie und halten die Maxime, Gott mehr zu gehorchen, als den Menschen, und des Volkes Sache überall um so ernstlicher zu führen, als es der Krone weder an Mitteln noch an Freunden gebricht.

Länger denn ein Jahrhundert beschäftigte die Streitfrage wegen des Rechts der Pfarrerwahl die kirchlichen Höfe. Seit König Jacobs Flucht war den Gemeinen das alte, unter den Stürmen der Reformation mit ihrer freien Kirchenordnung zugleich errungene, Wahlrecht durch eine Parlaments-Akte wiedergegeben, aber der ministeriellen Willkühr unter Anna glückte es, sämmtliche Patrone in ihre früher angemaßten und behaupteten Vorrechte wieder einzusetzen, und der Krone das Patronat über etwa die Hälfte aller Pfarren, und damit einen entscheidenden Einfluß auf die Kirche zu sichern. So ist's geblieben bis auf diesen Tag, die Evangelical haben lange, mit mehr Eifer als Erfolg, dagegen gestritten; die nun immer überwiegende Parthei der Moderate, im ministeriellen Interesse, vereitelte ihre Bemühungen, und gab dadurch im dritten Jahrzehend des vorigen Jahrh. zu der bedeutenden Spaltung in der Nationalkirche mit Anlaß, von der am Schluß des vierten Abschnitts die Rede ist. Sie ließen sich indeß nicht wankend machen in ihrem Verfahren und in ihrer — Ueberzeugung. Das Wahlrecht der Gemeinen, sagen sie, erzeugt nicht

*) Männer, die mit Johannes dem Tyrannen auf dem Thron sagen: „es ist nicht recht, was du thust," von denen größtentheils noch gilt, was der Regent Graf Morton von Knox, der ihn öfters mit besonderer Strenge gestraft, an dessen Grabe rühmte: „There lies the man, who never feared the face of man."

Digitized by Google

selten Spaltung und Verwirrung unter ihnen selbst, sie haben ein Recht, den Präsentirten zurückzuweisen, können sie sonst gegen seine sittliche oder doktrinelle Qualifikation etwas Gegründetes vorbringen, über seine übrige Amtsbefähigung zu votiren, sind sie so wenig fähig als kompetent. Uebrigens habe der Staat der Kirche so wichtige Vorzüge eingeräumt, habe ihr eine so glückliche, von allem politischen Einfluß unabhängige Stellung in ihren öffentlichen Institutionen, und ein so reichliches Einkommen für ihre Geistlichen und Universitäten zugesichert, daß sie ihm dankbar sein sollte, und in außerwesentlichen Punkten lieber nachgeben, als mißtrauisch und vorschnell jede seiner Maaßregeln anzweifeln und abweisen. Wohl hat der Staat nicht bloß Viele unter ihnen sich speziell verpflichtet, alle Evangelical erkennen dankbar seine zarte Aufmerksamkeit und Liberalität an, und kämpfen darum doch wider sein Patronat und anderes Unrecht ihrer Ueberzeugung gemäß, und ohne eine systematisch feindselige Opposition, zu Gunsten der Gemeinen. Ohne den Austritt der Seceders und Relievers zu billigen, theilen sie ihre Grundsätze, aber scheinen den Streit, den sie bis jetzt fruchtlos fortgeführt, nunmehr aufgegeben zu haben.

In der vieljährigen Streitfrage wegen der gänzlichen Emancipation der irischen Katholiken nehmen die Evangelical, so übel sie auch sonst auf sie zu sprechen sind, und so wenig im Einzelnen geneigt, den alten Widerspruch der Covenanters gegen das Establishment of Prelacy im brittischen und irischen Reich gänzlich aufzugeben, für sie lebhaft Parthei, und verwenden ihren ganzen Einfluß für eine allgemeine, in keinerlei Art politisch benachtheiligte Gewissensfreiheit, die Moderate folgen auch hier den mehr bedächtlichen Ansichten der Ministeriellen.

Vor wenigen Jahren wurde vom englischen Staatssekre-

Digitized by Google

tariat aus, wohl nicht ohne Mitwissen des Königs, der schottischen Kirche, wie früher der gehorsameren englischen, aufgegeben, die damals in Anklagestand versetzte Königin Caroline aus dem öffentlichen Kirchengebet auszuschließen. Beide Theile wiesen die Anforderung, als einschreitend in die innern Angelegenheiten der Kirche, ab, die Fürbitte für die Obrigkeit, hieß es, sei schriftmäßig und liturgisch festgesetzt, sie komme der Königin zu, so lange sie als solche öffentlich anerkannt sei, Wunsch und Willkühr Einzelner können darin nichts ändern, eine in Untersuchung befindliche Königin sei keine gerichtete u. dergl. Die Evangelical wollten — aus Rechtsgefühl, nicht aus partheilicher, oder persönlicher Anhänglichkeit an ihr — durch eine Deputation dem König zu wissen thun, die Kirche habe seine Anforderung als ungesetzlich zurückgewiesen, und werde fortfahren, für die Königin zu bitten. Die Moderate verwarfen den indiskreten Vorschlag, und entschieden dahin, es solle den Geistlichen überlassen bleiben, für die Angeschuldigte unter den jetzigen Umständen zu bitten oder nicht, aber der König mit keinerlei Anzeige weiter behelligt werden: wenn er erfahre, daß sein Antrag von der Kirche habe ignorirt werden müssen, werde er selbst einsehen, daß er kein Recht habe, Bestimmungen der Art zu erlassen *).

*) Wirklich beteten viele Geistliche nach wie vor für die Königin. Ein namhafter Pfarrer der Hauptstadt that es gegen die Vorstellungen mehrerer seiner geachtetsten Kirchspiel-Aeltesten, und unterließ es erst auf ihre ernstliche Erklärung, daß sie darum aus der Kirk-Session auszuscheiden sich gebunden fühlten. Ein Landgeistlicher aus dem Norden pflegte sein Schlußgebet folgender Maßen zu schließen: „noch bitten wir insbesondere für die beklagenswerthe Königin Car., für welche Schrift und Kirche uns beten heißen, daß nämlich, sollte sie schuldig sein, sie recht bald zur herzlichen Buße, ist sie aber unschuldig, ihre Unschuld recht bald an den Tag kommen möchte." Das erinnert an die Knoxische Zeit, wo unter andern D. Black, Pfarrer zu St. Andrews, indem er für die

Digitized by Google

Unter den neuesten vor das Forum der General Assembly gebrachten Streitfragen waren eine wegen Pluralität der Aemter *), eine andere wegen der Berechtigung katholischer Patrone zur Präsentation evangelischer Pfarrer. Die Evangelical griffen die eine und die andere an, und siegten zum Theil in den niedern Courts, aber die Majorität der Moderate im obersten überwältigte sie.

Diese Thatsachen und Beispiele genügen, um den fraglichen Gegensatz von seiner äußern Seite her anschaulich zu machen, und faktisch zu charakterisiren. Er hat aber eine noch wichtigere innere Seite, welche wir zu beleuchten und zu exemplificiren haben. Die Evangelical sind in beiderlei Beziehung vorzugsweise des frommen wackern Volkes Stab und Freude, und bilden im reinsten Sinne die Popular Party.

Seitdem die Stuarts vom brittischen Thron entfernt, und der Einfluß ihres Anhangs unschädlich geworden, sah auch die Kirche sich gegen die Gefahr offner und heimlicher Angriffe mehr gesichert, der Gegensatz spielte sich unvermerkt ins Doktrinelle herüber, und die Benennung der Evangelical trat mehr in ihre Rechte ein. Es war die Zeit, wo sich der aufklärende

---

Königin bittet, hinzufügt: „wir müssen für sie bitten, weil es so die Mode ist, allein wir haben keine Ursach dazu, sie wird uns doch nie gut thun," und Knox selbst, nach ihrer Flucht, statt der Fürbitte erklärte: „ich halte mich nicht für verpflichtet, an diesem Orte für sie zu beten, for sovereign to me she is not, and I am not a man of law, that has my tongue to sell for silver or favour of the world." (M' Crie, J. Knox, Vol. II. S. 186.)

*) Ein Professor (zugleich Prinzipal einer Universität) war von der Krone zu einer vakanten Pfarrstelle präsentirt worden. Das Presb. und die Synod, unter deren Jurisdiction er steht, verweigerten ihm ihre Zustimmung, weil sie die Pluralität überhaupt verwarfen, die Majorität in beiden Courts besteht nämlich aus Evangelical. Die Sache kam vor die Gen. Ass., wo eine Majorität von 165 gegen 80 Stimmen den Beschluß jener Courts umstieß.

Digitized by Google

Unglaube auf die Lehrstühle der Weltweisheit setzte, und die der Gottesgelahrtheit schmeichelnd umschlich, um sich der Menge Gunst desto länger und gewisser zu versichern. Zwar hatte das schottische Volk vor dem schauerlichen Liebling nie zu erbeben, es hatte offne Augen und verschloß ihm sein Herz, aber die Wächter der Kirche nahmen ihn dennoch in starke Obacht, und je nachsichtiger die Moderate — ohne sie jedoch zu billigen — anstößige Lehrabweichungen in einzelnen Fällen behandelt, desto unerbittlicher verfolgten sie ihn bis in seine feinsten leisesten Spuren. Sie fingen an, über die Reinheit der Lehre und Kirchenzucht vorzugsweise zu wachen, und unterstützten die nicht ganz ungerechten Beschwerden, welche die eifrigen aus der Kirchengemeinschaft ausscheidenden Seceders gegen die eingerissene Laxheit der Disciplin, und die fahrlässige Untersuchung und schlaffe Nachsicht gegen einige arminianisch gesinnte Lehrer führten. Die Moderate hielten am Evangelium, aber, wie ihr Name bezeichnet, mit Maaß, abgeneigt derjenigen Lehr- und Predigtweise, wo ihnen zwischen der geheimnißvollen und begriffsklaren, theoretischen und praktischen Seite desselben das Gleichgewicht gestört, und der Glaubenseifer über die Linie hinauszuschweifen schien, welche der h. Jacobus weislich gezogen. Sahen sie Dogmen festhalten, deren Ursprung sich leichter in Systemen nachweisen ließ, als in der Schrift, oder andere anscheinend auf die Spitze stellen, so rühmten sie sich ihrer moderation, und glaubten sich berechtigt, die Gegner als wild men zu bezeichnen. Hinwiederum wußten diese für ihr klägliches Abwägen von Lehrsätzen, für ihr ängstlich leises Fragen, ob sie nicht so oder anders eine Mißdeutung, ein Aergerniß verursachen könnten, keinen treffenderen Ausdruck, als den hergebrachten, und sagten ihrerseits freimüthig heraus, was die Schrift sie lehrte, klang es auch noch so hart dem Ohre, räthselhaft dem Verstand, oder anstößig dem Schwachgläubigen.

Digitized by Google

Im Dogmatischen läßt sich der Unterschied schwer fixiren, der rationale Supernaturalismus, dessen oben erwähnt worden, ist Beiden eigen, und auf ziemlich gleiche Weise. Ihr Gott ist ein persönlicher, der lebendige Gott der Schrift, die Weltgesetze, eine Handhabe seiner Regierung, binden ihn, das Werk den Meister, nicht, überall waltet er, ursprünglich und ungehemmt, in seiner Erscheinungswelt, so daß, wer nur die natürliche ursächliche Verkettung der Dinge, nicht die Hand der Allmacht sieht und sehen will, in der sie liegt, ihn eben da verliert, wo er sich in der Glorie seiner Herrlichkeit offenbart. Das ist die heilige Spur, welche sich durch den großen Zusammenhang der Weltgeschichte wie ein Geheimniß hindurchzieht, seine Offenbarung im alten und neuen Bunde. Die Propheten in dem einen, der Heilige Gottes, auf den sie speziell weisen, im andern, sind von ihm gesendet, haben sich durch Zeichen und Wunder *) beglaubigt, und fordern Unterwerfung des ganzen Menschen. Die auf zahllose Abwege gerathene und für sich ewig gerathende Vernunft soll vernehmen die Stimme der Wahrheit nicht darum, weil sie sie als solche erkennt — in ihrem natürlichen Zustande fehlt ihr dazu der richtige Maaßstab —, sondern aus Gehorsam gegen Den, der sie erschallen macht, auf eine alle ihre Begriffe und

*) Unter den Evidences für die christl. Rel. nehmen diese eine wichtige Stelle ein. Nach Hill (Theol. Instit.) bestehen sie darin: „daß die Gleichförmigkeit des Laufs der Natur, worauf die Geschäfte des Lebens und die Forschungen der Philosophie beruhen, durch das unmittelbare Eingreifen des Allmächtigen, oder die Wirksamkeit sichtbarer Diener der göttlichen Macht unterbrochen wird.“ Tho. Chalmers Schrift über die zureichende Beweiskraft der äußern historischen Argumente für die Wahrheit des Christenthums wurde durch eine Gegenschrift des Duncan Mearns, eines Moderate, dahin beantwortet, „daß die internal evidences for Christ. auch bedeutend seien, obwohl weniger.“

Digitized by Google

Gesetze übersteigende Weise, und der im Fleisch gebundene Wille soll sich ihr beugen. Des Willens erste und höchste That ist der Gehorsam des Glaubens, die Zuversicht und Einfalt der Hingebung an den, deß Herrlichkeit beim Vater war von Anfang, und den er dargegeben als Sühnopfer für eine im Abfall verlorne Welt. Der ganze Mensch soll ergreifen, was er, Fleisch vom Fleisch geboren, nicht begreift, um zu ererben, was er nicht erwirbt. Der Glaube bewährt sich an ihm als eine Kraft Gottes, zu erleuchten und zu heiligen, aber die Früchte des Geistes, die er trägt, und, ist er ächt, tragen muß, sind es nicht, die gerecht machen, sondern der alles in allem wirkt, derselbe, der am jüngsten Tage unser Richter und zugleich unser Anwald sein will. — Diesen Grundvorstellungen begegnete ich überall unter den Moderate, nur die intensive Stärke und Lebendigkeit derselben schien mir das, was den Unterschied zwischen ihnen und den Evangelical bemerklich macht. Von dem Gedanken: „der Herr Jesus hat mich gerettet aus dem Tode in ein ewig seliges Leben," schienen die Letztern in ihrem Herzen inniger bewegt, tiefer und nachdrücklicher ergriffen, ernster und heiliger angeregt, und hörten und redeten gern von der „Gottes Weisheit im Geheimniß, der verborgenen, welche Er verordnet hat vor der Welt, zu unserer Herrlichkeit." Diese Wahrheiten, sagen sie, nöthigen und gewinnen dem Verstande vollkommene Anerkennung ab, aber der lebendige Christ, erklärt einer *), erwägt sie ohne Aufschub, mit gründlicher Aufmerksamkeit, mit

*) John Brown: „Forgetfulness of God, (Edinb. II. ed. 1824): „a heartless religion will never save us. Among the most melancholy inconsistencies in human character and conduct is the total disconnexion, in some cases the direct opposition, that exists between the avowed conviction of the understanding, and the real feelings of the heart.

Digitized by Google

festem Glauben, mit einem warm erregten Herzen, er setzt, erklärt ein anderer *), sein unbedingtes Vertrauen auf den Rathschluß Gottes in Betreff seines Sohnes, ruht mit ganzem Herzen in der ihm dargebotenen Gnade, als sei sie speziell für ihn gegeben, und ergiebt sich ganz und ohne Rückhalt an ein Leben im Glauben des Sohnes Gottes. Sie dringen auf eine distinct perception der evang. Wahrheit, ihre Bedeutung und Wichtigkeit, auf eagerness and ardour im Ringen darnach und im Aufnehmen des Erkannten, auf eine innere Uebereinstimmung des häuslichen und öffentlichen Lebens, des Verhaltens in Gedanken, Gesprächen und Werken mit dem heiligen Bekenntniß. Die Moderate ehren evangelische Geweckтheit, wo sie sie antreffen; bricht sie aber mit der Welt, da wo sie noch mit ihr gehen, und tritt in Gegensatz gegen einen in seinem Einfluß aufs Leben matten Verstandesglauben, so kommt sie ihnen leicht in den Geruch der Wildness. Sie erinnern an jene deutschen Orthodoxen, welche ein gewisses, unter dem Namen Pietismus geächtetes Gemüthschristenthum verfolgten, und noch mehr an die neuen schweizerischen, welche den als momerie bezeichneten, in calvinisch methodistischen Formen etwas befangenen, aber lebendigen Christusglauben unlängst bestritten, aber sie theilen den scholastischen Eigensinn und die dogmatische Erstarrung derselben nicht **), einem den Moralgesetzen und Schick-

*) Robert Gordon: Sermons (Edinb. II. ed. 1825). In der trefflichen vierzehnten Predigt: „Faint, yet pursuing," klagt er über die vagueness of meaning, welche dem Worte Christ untergelegt wird, das nur anwendbar sei auf den, who placing implicit credit in the record, which God has given concerning his Son acquiesces with all his heart in the proposals of that record as made to himself invidually, and is unreservedly surrendering himself to a life of faith on the Son of God.

**) Aehnlicher auch in ihrer politischen Richtung sehen ihnen die High-Churchmen der englischen Kirche, nur daß diese stärker

Digitized by Google

Schicklichkeitsregeln bloß äußerlich konformen Wandel sind sie abhold wie dem todten Dogmatismus, dringen auf Grundsätze und Gesinnung, und zeigen einen sittlichen Ernst und Charakter, der Hochachtung einflößt. Sie stehen in einem Gegensatz, aber er ist anderer Art, als der, den jene durch eigne Schuld ins Leben gerufen. Die Evangelical dringen auf ein inneres Leben, auf durchgreifende Buße, Selbstverläugnung, tiefsinnigen Glauben, heiligen Wandel, aber eine aus der freudigen Gemeinschaft kirchlichen Lebens heraus in die Abgesondertheit und Innerlichkeit frommer Gemüthserregungen ablenkende Richtung ist ihnen fremd, Verfassung und öffentliche Institute, Wissenschaft, Kunst und Industrie, alles was das Gesammtleben befestigt, erhebt, bereichert und verschönert, ist ihnen beachtungswerth, für das vollkommne religiöse Leben sehen sie die begriffliche Verständigung als wesentlich an, und scheuen den Mysticismus bis auf den unschuldigen Namen. Zinzendorfe, Tersteegen, Lavater, Stilling's sucht man bei ihnen umsonst, kaum begegnet man ihrer richtigen Würdigung, noch vielmehr widerstrebt ihrem Sinn und Bedürfniß alles, was Quietist und Phantast, Kopfhänger und Betbruder, Rigorist und Sektirer heißt. Ihre Frömmigkeit ist alle Lebens-

---

am Buchstaben hängen, und schärfer mißdeuten die christliche Begeisterung der als Enthusiasts, Methodists etc. befeindeten Low-Churchmen. Mit den holländischen Dorts oder Rechtsinnigen theilen sie die Anhänglichkeit an den Kirchensymbolen, ohne die feindliche Opposition derselben gegen die sog. Verlichten oder Liberalen (das neue Licht unter den holländischen Lutheranern). Die Evangelical möchten in doktrineller Hinsicht den Christen der Genfer Kirche am nächsten kommen, welche noch in ihrer Gemeinschaft stehen, ich nenne nur die Namen Peschier, Cellerier, Gaussen, Moulinié, Diodati, Demellayer, Coulin, die sämmtlich mit den unwürdig sogenannten Momiers in der Hauptsache übereinstimmen.

Digitized by Google

Verhältnisse klar umfassend und durchdringend, ein treues Bleiben in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet, ein einfältiges Wandeln vor dem Herrn, was sie an den Moderate rühmen als Seriousnels, gestaltet sich bei ihnen mehr als Spirituality of Life, jedoch mit verständig praktischer Grundrichtung.

Aus der Zahl der Predigten, welche ich in gottesdienstlichen Versammlungen der Nationalkirche mit angehört, mögen hier einige, welche mir auf den Gegensatz von seiner innern Seite her einiges Licht zu werfen geeignet schienen, in obwohl ganz kurzen und mangelhaften Excerpten eine Stelle finden, und zwar zuerst aus Predigten der Evangelical:

In St. Andrews, in der alten Stadtkirche, wo einst John Knox in Beweisung des Geistes und der Kraft seine ersten Reformationsreden gehalten, hörte ich Chalmers, (Thomas, D. D.) über Apostgesch. XIII, 40. u. 41. Nachdem er die Textesworte in ihrem rechten Zusammenhang und Verstand beleuchtet, zeigte er, wie alle Philosophie und was immer der Menschengeist Herrliches dichte und vermöge, nie aufwiege das einfältige Wort, nie entbehrlich mache die Gnade Gottes in Jesu Christ. Dennoch gelte die prophetische Warnung, wie jenen Tagen der Offenbarung, so unserer Zeit. Wir besitzen die Schätze der Wahrheit, haben daneben die Geschichte inhaltreicher Jahrhunderte, und die Erfahrungen des eignen und manchen fremden Lebens, aber Gleichgültige zählen wir dennoch unter uns, ja solche, die einen sich selbst nicht zugestandenen geheimen Haß dagegen mit sich tragen. Die Gläubigen sehen es, und werden nicht irre, sie folgen dem Zug des Geistes, mitzutheilen, was sie beseligt, an geistlich Arme, fern und nahe, um zu führen zu der heilsamen Erkenntniß von dem fleischgewordenen Lebenswort: Sie wissen, wie mächtig und geschickt dieses Wort ist, die Gemüther zu treffen und zu son-

Digitized by Google

dern in seinem einfachen Gange, wie es, indem es hinweise auf das geistliche Elend und das ewige Gericht, erblicken lasse den Aufgang der Gnade, und das erschrockne Gewissen tröste durch die Kunde von dem Heiligen Gottes, auf den er Aller Sünden gelegt. Mit seinem Geist getauft sein, heißt wissen, was und wo Ruhe ist für die Seele, was und wo Wahrheit und Stärke. Allenthalben, wo man das Wort durch sich selbst wirken lasse, das im sterbenden Heiland sich einigende Wort vom Gesetz und von der Gnade, zeugt die Geschichte für seinen Ursprung von oben. Der Redner warf darauf einen Blick auf den gegenwärtigen Zustand mehrerer neubekehrten Völker, und zeigte aus einem Bericht über Otaheiti, den er vorlas, wie alle Segnungen der Wahrheit in ihrem Gemeinleben aufblühen *). Um solche Wirkungen in der Nacht der götzendienerischen Barbarei vorzubereiten, fuhr er fort, müsse das reine Interesse und christliche Weisheit vereinigt die Hand bieten, und schloß mit einem dreifachen ergreifenden Wort an Solche, die noch schwankend und lau seien, die offen entgegenwirken, und die, Freunde des Erlösers, Freunde ihrer unter den Schatten des Todes noch unerlösten Brüder seien.

In Edinburgh, in der heil. Andreas-Kirche, hörte ich Moncreiff (Sir Henry, D. D.) über Joh. IX, 39—41. Er sprach von der Selbsttäuschung der Menschen, die da fragen: sind wir denn blind? und zeigte, wie diese Frage pflege aufgeworfen zu werden 1) von den Ignorants, die theils in ihrem natürlichen Zustand von eigner Weisheit und Sehkraft träumen, theils mit ihren Verstandesmitteln alle Geheimnisse des Glaubens ausgründen und erfassen wollen, 2) von den Wordly-minded, denen der vergängliche Besitz und Genuß den

*) Die Predigt stand in Beziehung auf die Jahresfeier einer Missionsgesellschaft.

Digitized by Google

unvergänglichen, und das Erbe der Heiligen ersehe, 3) von den Hypocrites, die auf ihre Andachten und frommen Werke Werth legen, und mit werkheiligem Sinn doch von Gnade sprechen, 4) von den Proud, sowohl den im selbstgerechten Eigendünkel Befangenen, als besonders denen, die an geistlichem Hochmuth leiden, und zu stehen wähnen. Alle sind, was sie nicht wissen und begreifen, Blinde, Natur und Fleisch sehen nicht, unser Auge ist der Geist Jesu, Er ist unser Alles, Zuversicht, Stärke, Licht, in ihm allein sind wir sehend, das körperliche Auge mag geöffnet sein oder ewig geschlossen *).

In Lady Glenorchy's Chapel in Edinburgh hörte ich Gordon (Robert, D. D.) über Psalm CXXXIX, v. 2, und zwar die Worte: „Thou understandest my thought afar off." Dieser Gedanke erscheine uns so einfach, und daß wir ihn denken, uns so natürlich, daß es uns befremde, wenn wir inne werden, wie wir ihn so leicht außer Acht lassen, um so mehr, wenn wir seinen wichtigen Einfluß auf das Leben kennen, der seine feierlichste Erwägung erwarten lasse. Auch der Fleischlichgesinnte meine, er sei ihm nicht fern, obwohl er mit denkendem fühlendem Gemüth unfähig bleibe, den Richter seiner Gedanken und Gefühle zu erkennen, ja im Grunde ihn abläugne, während er vor dem Auge der Welt die Motive seines Handelns verberge. Selbst der Bessere gehe oft sicher daran vorbei, obwohl er weiß, daß alles, ja das Kleinste, was er denke und wolle, völlig eins sein müsse mit dem, was der Herr denke und wolle. Keiner könne den Gedanken des Textes recht lebendig denken, ohne lebhafte Reue und Furcht zu em-

*) Die Predigt wurde zum Besten und in Gegenwart vieler Blinden gehalten, und war angekündigt als: „the anniversary Sermon on behalf of the Asylums for the industrious Blind."

Digitized by Google

pfinden vor dem, der ihn durchschaut, und seine Gerichte verkündigt. Doch liege zugleich ein Trost darin. Sei ihm das Innerste klar, so sehe er auch die Regungen heiliger Buße und des Glaubens an Gnade, an den Sünderheiland. So sei Jeder beides, verpflichtet und berechtigt, den ernsten Gedanken auf sich wirken zu lassen, und nachdrücklich zu beherzigen.

In New-North-Church in Edinburgh hörte ich Henry Grey, A. M., über 1 Cor. X, 33. Nachdem er in der Kürze den Charakter des Apostels auseinander gesetzt, beleuchtete er ihn zuerst speziell von der Seite, welche der Text bezeichnet, und suchte ihn dann den Hörern durch einige dringende Argumente zur Beachtung anzuempfehlen. „Der Text hebe insbesondere die verläugnende Liebe heraus, mit der er nur Eines gewollt, Seelen zu ihrem Heil verhelfen. Nach dem Muster seines Herrn sei seine Hülfe in irdischen Dingen Träger und Mittel gewesen der geistlichen, die geistliche Noth mache das Elend des Menschen aus, ihre Wirkungen reichen über das Zeitleben hinaus. Die Sicheren und Lauen habe Paulus hingewiesen auf die Gerichte einer Ewigkeit, die Trostlosen und Mühseligen auf die versöhnende Gnade, Allen aber Jesum, den Gekreuzigten, gepredigt, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Uns dringe sein Beispiel, dringe der Jammer der sündigen Welt, ihm zu folgen, daß sie nicht, soweit unsere Hülfe reicht, ohne einen Anwald dahinfahre ins Gericht. Wer Gott erkenne und seine theure Versöhnung, könne nicht anders, als sein Alles, sich selber opfern für die Brüder, und indem er Seelen vom Tode rette, gewinne er zugleich für die eigene, und gründe sich in einer Gesinnung, ohne welche die Lebensgemeinschaft mit seinem Erlöser Schein und Vorwand sei."

Von demselben hörte ich eine Vorbereitungspredigt auf

Digitized by Google

das heil. Mahl, über Ps. LI., 12. *). „David, der Sündhaftigkeit seines Herzens lebendiger als sonst bewußt, wendet sich brünstig an Gottes Barmherzigkeit, nicht daß sie bloß diese oder jene dunkle Stelle in seinem Leben zudecke, sondern sein sündiges Herz von Grund aus umbilde, und den ganzen innerlichen Menschen erneuere. Er weiß, er selbst kann es nicht, aber der Herr ist ein Gott der Stärke und Gnade. Was er von ihm erfleht, haben alle zu erflehen, denn alle sind abgefallen, alle Theilhaber der Sündhaftigkeit, die aus dem Reich der Finsterniß stammt. Bedenket also, wie ihr euch alle mit David zu demüthigen habt. Unser Text setzt zunächst den Gedanken voraus, daß der vom Geist nicht Wiedergeborne beides entbehrt, das reine Herz und den gewissen Geist. Beides drückt wesentlich dasselbe aus, die Reinheit des Herzens und seine Festigkeit in der Heiligung. Gott bewirkt sie, indem er des Geistes Kraft ausgießt über die, so ihm aufs Wort glauben, er wolle nicht, daß die Sünder verloren gehen. Ohne diesen Geist sind Herz und Sinn bloß Fleisch von Fleisch geboren. David weiß, der Herr ist heilig und ein Vergelter, aber es ist Gnade bei ihm für die, so ihn anrufen, er erkennt die Nothwendigkeit seiner bußfertigen Unterwerfung und bittet. Der Sünder, einmal aus seinem Schlaf erwacht, zagt und zittert, aber er muß handeln, sich demüthigen, wie jener, sonst verliert sich sein Zagen spurlos im Leichtsinn des fleischlichen Herzens, und auch für die leiseste Regung darin soll er einst Rede stehen. Wer mit David bittet, wie im Text, drückt ferner damit aus, daß er den Herrn allein lieben möchte. Das natürliche Herz hängt an der Welt, und täuscht sich nicht ungern mit dem Schein der Rechtmäßigkeit, wenn es Menschen

*) In der englischen Version v. 10.: „Create in me a clean heart, o God, and renew a right spirit within me.“

Digitized by Google

und Dingen über alles anhängt; erst wenn die versöhnende Gnade ihm aufgegangen, und an ihm wirksam geworden, enttäuscht sie ihn, und er erfährt nun, was es heißt, Gott lieben, er entsagt seiner ihm lange verhüllten Eigenliebe, und alle Regungen seiner Liebe werden geweiht. Er erkennt kein Glück mehr, als das in Gott, in ihm möchte er ganz ruhen, ihn allein genießen. Die letzten Worte: „erneure in mir einen rechten, d. i. wahrhaftigen, dir geheiligten — Sinn," deuten auf einen Zustand, um den wir gekommen sind durch Schuld, und mahnen uns, die Kräfte des Bösen zu verabscheuen, und auszuharren im Kampf gegen sie, in und um uns. Er hilft, er hat euch ihm selber versöhnt im Blute seines Sohnes, er will und kann Verlorne retten. Bedenkt das, die ihr zum Tisch des Herrn gehen wollt. Er macht alles neu in euch, sein ist eure Heiligung, aber euer Wille sei ernst und entschieden, ihr habt mitzuwirken, und die Hand gläubig zu fassen und festzuhalten, die er euch ausstreckt."

In New-Gray-Friars in Edinburgh hörte ich William Muir, D. D., er hielt eine Lecture über Hebr. VIII, 1. ff. Er wies Vers für Vers nach, wie in diesem Kapitel die Summe alles Vorgetragenen rekapitulirt sei, die Herrlichkeit des Priesterthums Christi, gegenüber dem levitischen, und hob Folgendes heraus: „das ganze A. T. ist Zeichen und Vorbild, deutend auf den wahren Hohenpriester, der die gefallene Menschheit mit seinem Blut erkauft, und durch seinen Geist wieder hergestellt hat in das verlorne Ebenbild. Daher der neue Bund soviel herrlicher, als der Bund des Gesetzes, sowohl in Beziehung auf Lehre als auf Verheißung. Der Beweisgründe sind viele und schlagende. Sind sie uns einleuchtend, so verweilen wir nicht dabei, das Wesen des neutestamentlichen Priesterthums in seiner überwiegenden Erhabenheit zu bewundern und uns sein zu getrösten, sondern fragen, in

Digitized by Google

welcher Beziehung steht es, und welchen Einfluß davon spüren wir auf unser Leben? Ist Christus unser Hoheprieſter, ſo müſſen wir's an unſerem Herzen erfahren, iſt ſein Evangelium unſer Glaubensbekenntniß, ſo müſſen wir's mit unſerm Wandel bezeugen, ſonſt ſind ſie für uns nicht vorhanden, und unſer frommes Bekenntniß iſt Schein und Lüge. Wird dagegen das Herz dadurch feſt in der Wahrheit, ſo iſt es der Geiſt, der in uns Zeugniß giebt, und ſein Hoheprieſterthum uns wahrhaft ausdeutet. Wir halten ſo unerſchütterlich an dem Bewußtſein unſrer Unvermögenheit, als nächſten Frucht göttlicher Erkenntniß, und an Seiner erlöſenden Liebe, die uns Vergebung bringt, von Sünden reinigt, und ein ewiges unbeflecktes Erbe ſichert. Nun erſt, nachdem wir ſeiner Lehre und Verheißung als himmliſchen Urſprungs erfahrungsmäßig inne geworden, verſtehen wir die Herrlichkeit, die das Kapitel unſerem Hohenprieſter beilegt, und dürfen dafür zeugen."

Nun ein paar Excerpte aus Predigten der Moderate:

In Old-Gray-Friars in Edinburgh hörte ich John Inglis, D. D., über Pred. IX, 7. *). „Wer rechtſchaffen vor Gott wandelt, darf ruhig und fröhlich genießen, was ihm das Leben beut. Sind wir mit zeitlichen Gütern geſegnet, wir werden ihrer nie wahrhaft froh werden, ohne den Sinn der Frömmigkeit, der Gott fürchtet und liebt. Religion ſichert uns erſtlich gegen den Mißbrauch zeitlicher Segnungen. Irdiſcher Beſitz, weltliche Auszeichnung reizen das unbewachte Herz, und verführen es leicht zum fleiſchlichen Sinn und Wandel in Völlerei und allerlei Eitelkeit, ſie bewahrt es dagegen. Sie ſichert uns zweitens gegen eine allzuängſtliche Beachtung der Zukunft. Der Menſch, ſelbſt im Beſitz aller Güter, wenn

*) „Go thy way, eat thy bread with joy, and drink thy wine with a merry heart, for God now accepteth thy works."

Digitized by Google

er im Glauben wandelt, fürchtet nichts für sie; er vertraut getrost, sein Gott werde ihn nicht verderben lassen, was er ihm auch senden möge, es werde in allen Fällen zu seinem Besten ausschlagen. Endlich rüstet sie uns mit den rechten Eigenschaften aus, um die Güter wahrhaft zu genießen. Sie zeigt sie uns als ein Unterpfand der göttlichen Gnade, daß sie uns nimmermehr lassen werde. Denn sie hat uns nicht allein viel Gutes hienieden, sondern ungleich Besseres gegeben in dem, der sein Leben nicht zu theuer achtete, um es als Schuld- und Sühnopfer für sündige Menschen darzubringen. Seine Gerechtigkeit ist die unsrige, wenn wir dahin trachten, sein Leben zu dem unsrigen zu machen. Wir können nicht des Herrn gedenken, ohne uns aufgefordert, gedrungen zu fühlen zur Dankbarkeit in treuer Liebe gegen Gott und aufrichtigem Wohlthun gegen die Brüder, und zu Gesinnungen, die jeden Freudengenuß zu adeln geeignet sind."

In South-Leith hörte ich Andrew Grant, D. D., über Luc. VIII, 18., und zwar die ersten Anfangsworte *). „Es ist des Herrn Wille an uns, daß wir an der Stätte, wo seine Ehre wohnt, fleißig zusammenkommen, da hören wir, was zu unserer Erhebung und Beseligung dient, und bereiten

*) „Take head therefore, how ye hear." Die Predigt bereitete auf eine Ordinationsfeier vor: der Redner forderte, nach vollzogenem Ritus, den Ordinandus, seinen Sohn, unter andern auf: „zu halten an der Lehre der Väter, sie aber nicht zu predigen als einen Inbegriff abstrakter Spekulationen, sondern sofern sie Einfluß habe auf den Wandel, denn auf Heiligung des Willens, Liebe und Gerechtigkeit zwecke alle Religion ab." Die nachfolgenden Anreden und Gebete waren ungleich ergreifender, als die Predigt, welche an evang. Kraft und Tiefe einer ähnlichen des Dr. John Lockhart (eines Evang., Vaters des geistvollen Edinburgher Advokaten J. G. Lockhart, Eidams des bekannten Sir Walter Scott) weit nachstand.

Digitized by Google

uns am besten auf ein ihm geweihtes Leben, auf das himmlische Zion. Fragen und betrachten wir zuvörderst, was wir durch dieses Hören des göttlichen Wortes gewinnen? Das Wort ist ein mächtiges Mittel unserer Besserung und Umwandlung. Es enthält das Gesetz Gottes, klar und herrlich auseinander gelegt, wenn wir es nur unseren Herzen recht tief einprägen wollen, es wird gewiß den innersten Charakter unserer Natur umbilden. In diesem Worte hören wir von dem stellvertretenden Opfertode Jesu Christi, unseres Herrn, und erkennen die Größe seiner Liebe, mit der er für uns Sünder starb. Glauben wir daran, so fühlen wir uns zugleich unwiderstehlich aufgefordert, ihn in unsern Mitmenschen, seinen Brüdern, wieder zu lieben. Auch Verheißungen hält uns das Wort vor, welche gewiß uns Allen wichtig genug erscheinen, um die Bedingungen, ihrer theilhaft zu werden, gern zu erfüllen. Zweitens achten wir auf die Erfordernisse, um das heil. Wort mit Gewinn zu hören. Wir sollen es hören mit derjenigen Ehrfurcht, mit der wir uns allem Heiligen nahen, mit dem lebhaften Verlangen, weiser und besser dadurch zu werden, mit dem unverbrüchlichen Vorsatz, ihm Folge zu leisten, denn darauf kommt am Ende alles an. Nicht um ein müßiges Wissen, vielmehr um Wahrheiten muß es uns zu thun sein, die lebendig auf unser Herz, Thun und Wirken zurückgehen, und uns anregen, vollkommen, zu allem guten Werk geschickt zu werden. „Ihr sollt euch heiligen, daß ihr heilig seid, denn ich bin heilig," spricht der Herr von Anfang, und wiederholt es vielfach bei Johannes, Jakobus u. s. w. (die Stellen wurden reichlich citirt). Endlich fragen und beachten wir, was uns dazu verpflichtet, das heil. Wort zu hören? Der Herr sandte vor Alters Propheten, seine Knechte, und offenbarte sein Wort, am herrlichsten durch seinen eingebornen Sohn, den Heiland der Welt. Er offenbarte es, daß

Digitized by Google

wir es anhören und annehmen, und verordnete das Predigtamt, auf daß es reichlich unter uns wohne. Es soll uns zur Lehre und zum Troste gereichen. Es ruht darauf ein besonderer göttlicher Segen, so wir nur dem Wink des Herrn in Absicht auf dasselbe Folge leisten. Wir werden überschwenglich gewinnen, wenn wir es ernst und willig hören, nicht, weil es Gewohnheit ist, zur guten Sitte gehört, oder weil wir damit Andern Freude machen, oder eine ästhetische Ergötzung suchen, und nicht mit halben Ohren, sondern um es uns einzuprägen, daß wir darnach handeln mögen. Nicht die Hörer, sondern die darnach thun, sollen das Reich ererben. Gott segne diese Betrachtungen zu unserem Heile!"

In der Innerleithen-Kirk hörte ich James Pate über Joh. XVII, 21. Die Predigt ging der Abendmahlsfeier voran. Der Text handele von einer zwiefachen Vereinigung. Die eine bezeichnen die Worte: „du, Vater, in mir, und ich in dir," Christus sei eins mit Gott, worüber eine Anzahl Schriftstellen allegirt, und der Sinn der Einheit erklärt wurde, Uebereinstimmung des Willens, Göttlichkeit der Lehre, wunderbare Werke ꝛc. Die andere bezeichnen die Worte: „sie Eines in Uns," die Gläubigen und wahren Jünger seien eins mit und unter einander in ihrem Herrn. Diese Einheit begründe sich durch den Glauben, stelle sich her durch den Geist der Wahrheit, des Trostes und der Heiligung. Nun aber hänge es von uns ab, von unserem freien Eingehn in den Rathschluß und Willen Gottes, so wie er uns durch seinen Eingebornen offenbar worden, ob wir ihm gefallen wollen oder nicht. Daher haben wir vornehmlich die Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieser letztern Vereinigung zu beachten. Ohne sie sei es eben so unmöglich, Gott zu gefallen, als Miterben Christi zu werden ohne dessen stellvertretendes Verdienst und wesentliche Einheit mit dem Vater. Sie bestehe eben darin, daß wir

Digitized by Google

thun, was recht ist, im Gehorsam des Glaubens, in der Uebereinstimmung unseres Willens mit dem seinigen wandeln. Die Liebe sei das königliche Gesetz, ihrer sollen wir uns vor allem befleißigen, nicht Andersdenkende verketzern, nicht Fremde bekehren wollen, Heiden und Christen, ohne selbst das Christenthum, das rechte, zu haben. Das erweise sich in Früchten der Gerechtigkeit, in dem Trachten Aller, Ein Herz und Eine Seele zu werden, dabei wurden wieder mancherlei paränetische Stellen aus apostolischen Briefen angezogen.

In Old-Kilpatrick hörte ich William Mac Artney über Matth. II, 1—23. Nach einem auffallend kurzen Gebet, das er damit schloß, Gott möchte allen zu bedenken geben, wie sie ihm durch Gesinnung und Werke angenehm würden, hatte er die beiden ersten Verse des funfzehnten Psalm (dem Rechtschaffenen ist Gott gnädig) singen lassen, und verlas darauf das angezeigte Kapitel. Stellen, die ihm wichtiger schienen, las er emphatischer, wiederholte sie auch wohl zwei, drei Male, und verweilte dabei. So beim achten Verse: „der arge Fuchs Herodes nehme die Miene eines frommen ernsten Mannes, eines evangelical Man, an, und darin seien ihm nicht Wenige in unsern Tagen gleich. Kommen und anbeten, sei leicht, wahre Frömmigkeit erweise sich in Werken. Von Gottseligkeit werde geschwatzt und geseufzt, und allerlei Mittel aufgeboten, um Missions- und andere fromme Zwecke zu fördern, aber nach den Früchten des Geistes werde nicht genug gesehen, ja man begegne geistlichem Hochmuth und fanatischer Härte. Calvin's Beispiel selbst zeige, wie man im Bekenntniß streng christlich erscheinen, und den Glauben predigen kann, und dabei doch das Wesen der Liebe verläugnen, und einen Andersdenkenden, an dem man sonst kein Recht habe, bis zum Feuertode verklagen und verfolgen. Man sei geneigt, ihn mit dem Charakter und den Verhältnissen seiner Zeit zu entschuldigen,

Digitized by Google

aber solche Entschuldigung würde eben so dem Herodes zu Statten kommen, der hinter frommen Geberden einen Mord verbarg wider ein unschuldig Kindlein. Noch vor etwa hundert Jahren habe man im Nachbarlande sogenannte Zauberinnen lebendig verbrannt, und selbst im Lande haben eifrige Evangelische sich darin gefallen, Andere umzustimmen gegen solche unglückliche Geschöpfe, seien das Zeichen von Jüngerschaft eines Meisters, der gekommen, zu erhalten, nicht zu verderben, wie er selber sagte? Wölfe in Schafspelzen weise die Geschichte allenthalben nach. Sie reden viel und gern von Sünden, und meinen verkehrter Weise wohl gar, je größer dieselben, desto größer sei die Gnade in Christo. So mißdeuten sie das Erhabenste. Man solle unverrückt nach dem Einen trachten, Gutes zu wirken, soviel man vermöge, nicht darnach fragen, ob man Evangelical oder anders titulirt werde, nur schlecht und recht handeln, und bei dem Andern darnach fragen, ob er ein braver Mensch ist. Das Leben sei die beste Unterweisung für die aufwachsende Jugend" u. dergl. In dieser Weise fuhr der Redner weit über eine halbe Stunde hinaus fort, ohne einen neuen Gedanken zu bringen, bis er plötzlich abbrach, als er nach seiner Uhr gesehen, und Ps. VII, v. 9—11. singen ließ. Darauf las er Matth. XXVIII, v. 19. u. 20., und fing damit an, zu zeigen, wie bei Vater, Sohn und Geist nicht an drei Götter zu denken sei, ein Mensch erweise sich gar wohl zu gleicher Zeit als einen guten Vater, einen guten Sohn und einen willigen Tröster der Betrübten; übrigens faßten wir des Herrn Wesen nicht, und hätten's auch nicht nöthig. Die Hauptsache sei, was der Herr in der ersten Hälfte des 20. Verses einschärfe. Auf das Thun, nicht auf's Wissen, komme es an. Er verheiße, unter uns zu sein, wenn wir seine Gebote halten. Das können wir, und müssen es können, da wir dazu von Gott selbst aufgefor-

Digitized by Google

dert werden, freilich nur unter seinem Gnadenbeistand. Hier erinnerte der Redner an den reichen Jüngling, las Matth. XIX, 16—22., laut und mit Anmerkungen vor, und schloß damit, jener habe sich zu schwach gefühlt, das schwerste Gebot zu halten, sei hinter sich gegangen, und habe besser daran gethan, als wenn er eine Jüngerlarve angelegt und damit geblieben wäre. Er erinnerte sodann an die Selbstverläugnung der Männer Gottes, Paulus und Barnabas, und las Act. XIV, v. 8—18. Solch eine hülfreiche und demuthsvolle Frömmigkeit mache vor Gott und Menschen angenehm, bringe und stifte Segen. So sollten es Alle halten, Gehorsam sei der Glaube, der die Verheißung habe, eins mit der Liebe. —

Auch hier ließ er unerwartet (für Manche nicht unerwünscht, zumal da ohne Zwischenpause zwei Gottesdienste in einen zusammengezogen worden waren) den Faden der ohne Zweifel extemporirten Rede fallen, und zum Schluß aus der 21. Paraphrase ein paar Verse (nach Jesaja 33, v. 15, 16., vom Segen eines unsträflichen Wandels) singen. Er schien es recht herzlich und ernst zu meinen, und seines Werkes froh, wie ein Hirt, der seine Heerde von einem gefährlichen, wenn auch nur vermeinten Abwege zurückgeführt. Er ließ das Verdienst Christi nicht unerwähnt, aber der ganze Vortrag hielt sich fast eigensinnig nach einer Seite hin. Die Art, wie er evangel. Missions- und andere Bemühungen angezogen, und Calvin unter einen Gesichtspunkt mit Herodes gebracht, wurde von mehreren Moderate lebhaft gemißbilligt. Manche nennen ihn einen High-Moderate, Andere meinen, er sei ganz auf seine eigene Hand, noch Andere bezeichnen ihn als einen jener Whimsical, an welchen England reich sein soll. Uebrigens soll er kenntnißreich und achtungswerth sein, auch geschätzte Kommentationen über Cicero de Off. geschrieben haben.

Digitized by Google

Die in Beilage I, unter a, b, d, e, f, g, mitgetheilten Exhortationen und Gebete J. Logan's, verdienen, als Produkte eines Moderate, auch in dieser Hinsicht verglichen zu werden.

Von Beiden wird die Gottheit und objektive Rechtfertigung Christi gepredigt *), aber die Einen berühren sie mehr im Vorbeigehen, oder gebrauchen sie für einen besondern praktischen Zweck, indeß die Andern dabei verweilen und ihre Bedeutung emphatischer heraustreten und wirken lassen, dort sieht man es ihnen wohl auf den ersten Blick an, daß es Kirchendogmen sind, hier gewinnen sie Leben und lassen die Erkenntniß- und Gemüthskraft des Hörers nicht unberührt. Die Einen fassen und lehren die Erlösung mehr in der Form der Entsündigung, die Andern mehr in der Form der Versöhnung: dort ist mehr die Rede von der Lebensgemeinschaft mit dem Erlöser mittelst des Glaubens, und wie in ihr Wahn und Sünde allmählig verschwindet vor seinem Licht und seiner Kraft, welche die gläubige Seele erfüllen und dadurch beseligen, hier mehr von dem brennenden Schuld- und Angstgefühl, welches ausgelöscht wird im Blut des heiligen Sühnopfers. Die Evangelical erwähnen nicht bloß, sondern heben es nachdrücklich heraus, der Mensch in seinem natürlichen Zustand sei im Abfall von Gott, dessen vergeltende Heiligkeit fordere die

*) G. Hill (ein erklärter Moderate) bekennt in seiner Theol. Instit., „er sei ausgegangen from the Order of the Conf. of Faith," und fügt hinzu: „it was my duty and my wish, to exhibit the received doctrine of the Church of Scotland." Doch scheint es ihm überall dringend nöthig, auf die Verbindung der doctrine mit der practice zu dringen. Die Predigt, sagt er unter andern, gebrauche der Geist Gottes, die Belehrungen und Beweggründe des Evangel. wirksam zu machen, um denjenigen character zu bilden, „without which men cannot be saved," und verweist mit Nachdruck auf Tit. III, 8.

Digitized by Google

Strafen der Sünde, welche Jedem behalten bleibe auf den Tag des Gerichts: aber durch seine Heiligkeit leuchte die Liebe Gottes, sie wolle nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und zwar durch Buße und Glauben, denn durch Unglauben ist er gefallen. Den Glauben anzuregen und zu vollenden, habe sie den Herrlichsten, Reinsten in die Knechts- und Missethätergestalt dahin gegeben, so daß diese und die Thatsache des Todes, an der sie sich fixirt, eine geheimnißvolle, aber faktische Gottes-Predigt sei für alle Zeiten und alle Geschlechter, deren Text der Ruf der heiligen Liebe: „Seht, euch ist vergeben, lasset euch versöhnen mit Gott!" Dreierlei Momente treten, außer der Gewißheit der Versöhnung, die uns in ihm verbürgt ist, in Jesu Opfertod zusammen, die Größe des menschlichen Verderbens, der Abgrund der göttlichen Liebe und die Unverbrüchlichkeit des heiligen Gesetzes. Wenn die Moderate mehr die beiden ersten geltend machen, und bei der Liebe und Gegenliebe verweilen, so gehn die Evangelical mehr von dem letzten aus und kehren dahin zurück, um dem erschrocknen Gewissen den Tröster zu zeigen, und das empfundene Bedürfniß zum Verlangen nach ihm anzufachen. Jene fassen den thätigen und leidenden Gehorsam Jesu mehr zusammen, diese trennen nicht, aber erläutern die Wichtigkeit des erstern an der des letztern. Dem rächenden Gesetz (nicht bei Allen einem Rache dürstenden Gotte) mußte Genüge geschehen, seine Heiligkeit erkannt und angebetet werden, auf daß seine Liebe desto heller ins Licht trete, und unsere Gegenliebe desto tiefer und ergreifender erregt werde. Die strengsten Versöhnungs- sind zugleich die strengsten Heiligungs-Prediger, ohne matt und nüchtern zu moralisiren, dringen sie auf die Gesinnung und den Gehorsam des Glaubens, und warnen vor Gleichstellung mit der Welt wie vor ihrer losen trügerischen Lehre. In sofern sie die Nothwendigkeit der

Er-

Digitized by Google

Erlösung subjektiv und objektiv in den Mittelpunkt stellen, stimmen sie mit Calvin, übrigens sah ich von prädestinatianischen Ausschweifungen, wie schon oben bemerkt, keine Spur. Sie erkennen selbst eine Glückseligkeitswürdigkeit im evangelischen Sinn, wonach Gott das Gute aus Gnaden belohnt, nach dem Maaßstab des an der Stufe der Heiligung in seiner Lebendigkeit erkennbaren Glaubens, und stellen mit dem Apostel dem demüthigenden Bekenntniß: „Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen," die Aufforderung voran: „Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern." Die Moderate predigen den Glauben als die Bedingung zur Seligkeit, und nehmen ihn nicht im socinianischen Sinne als Gehorsam gegen Jesu Lehre, dessen Tod nur die Kraft des Beispiels habe, nicht im arminianischen als einen mit der beifälligen Annahme der Lehre Jesu verbundenen Vorsatz zur Heiligung, auf welchen sein Opfertod zu Statten komme, sondern lehren, dieser allerdings unerläßliche Vorsatz keime erst und trage Früchte in einem seiner Versöhnung mit Gott gewiß gewordenen Herzen. Aber antinomistische und andere Mißverständnisse immer im Auge, steuern sie gern der sichern Mitte zu, wo Glauben und Leben zusammengehn, und jenes: „durch die Werke wird der Glaube vollkommen," ist ihr Grund- und Lieblings-Thema.

Dieser Gegensatz läßt sich nicht nur auf den Kanzeln und Lehrstühlen und in den Gerichtshöfen der Nationalkirche nachweisen, denen er und die Partheinamen eigenthümlich angehören, sondern regt sich in allen Klassen des Volkes nach seiner innern und äußern Seite. Das Interesse für christliche Erkenntniß ist allgemein, öffentliche Vereine für die Förderung und Verbreitung derselben finden überall Unterstützung, christliche Schriften, belehrender und ascetischer Art, werden günstig

Digitized by Google

aufgenommen und viel gelesen, die Gotteshäuser werden zahlreich besucht, die Predigten gründlich aufgefaßt und in kleinern Kreisen wieder durchgegangen und praktisch benutzt, fast jede Familie gleicht einem Tempel, wo das Wort Christi reichlich wohnt, jeder Hausvater einem priesterlichen Ausleger seiner Verheißungen und Gebote. Man kennt daher den doctrinellen Unterschied unter den Predigern, ohne sich desselben wissenschaftlich bewußt zu sein, und schließt sich den Einen oder den Andern an. Auch an den mehr äußern Verfassungs-Verhältnissen der Kirche, an ihrer Zucht und Regierung, nimmt man regen Antheil, man hält sie für so kanonisch wichtig, als Liturgie und Lehre, und kirchlich politische Streitfragen, welche die geistlichen und Laien-Aeltesten beschäftigen und entzweien, werden von den Geringsten durchgesprochen und diskutirt. Jedermann hat auch hier seine Parthei, und eine indifferente Neutralität ist so selten, als in den Courts *). Die Gemeine, welche ihren Pfarrer selbst wählt, oder einen Einfluß auf die Wahl hat, sucht sich erst ein Urtheil über ihn zu bilden, und läßt sein kirchlich politisches Verhältniß nicht leicht außer Acht. Die große Mehrheit des Volks ist in beiderlei Hinsicht auf Seiten der Evangelical, aber die Differenzen äußern sich um so schärfer, je weniger sie von Einfluß sind. Dem gemeinen Mann gilt der Moderate für einen, der an der Moral des Christenthums hält, der Evangelical für einen,

*) Wenn ein neuerer schottischer Novellist von dem Pfarrer zu Cairnvreckan die Uebereinstimmung seines Glaubens und praktischen Lebens rühmt, und hinzufügt, „er habe vielleicht eben deshalb nicht auszumitteln vermocht, ob er sich zu den Evang. oder Moderate gehalten, auch sei der Umstand nicht wichtig, seit die eine Parthei von einem Erskine, die andere von einem Robertson vertreten worden," so spricht er darin, wie an manchen andern Orten, seine eigene, keineswegs die öffentliche Meinung aus.

Digitized by Google

der am ganzen kirchlichen Glauben. Hier und da, wo die Gemüther stark gereizt schienen, hörte ich manche wunderliche Spitznamen, womit man sich gegenseitig bezeichnete, wie Fanatick, Wild *) etc., doch nicht allgemein. Abweichende Sekten (die Friends, Members of the New Jerusalem Temple, Unitarians, Bereans, Glassites etc.) haben ihre eigenen, aber keine Spottnamen, man hält sich mehr an die Sache, und bekämpft die für falsch erkannte offen, auch ehrt man die Ueberzeugung eines Andern zu sehr, um sie zum Gegenstand eines eitlen höhnenden Witzes zu machen. Es ist mehr ein relatives Uebergewicht des Moralischen oder Dogmatischen, was den Differenzen zum Grunde liegt, beides gänzlich getrennt findet man noch seltner, als Neologie und Freigeisterei, praktischer Sinn und Frömmigkeit gleichen sie aus, und hindern, daß sich die Streitenden wechselseitig auf die Spitze treiben. Wo die Einen für das Reich Gottes handeln, bedenken die Andern, aber bleiben nicht zurück; in der Missionssache hatten sie vielerlei Bedenken, und unterstützen sie doch. Einem Petrus gab der Herr einen Jacobus (cf. Act. XV, 10. 11. und 19. 20. 1 Petr. I, 5. 9. und Jac. II, 14. 24.), dem feurig kühnen Luther den ernst bedächtigen Melanchthon zur Seite. Der Gegensatz läßt sich, wo er — wie nicht immer — leidenschaftslos gehalten ist, als heilbringend ansehen, zumal nach außen hin. Es hat zwar den Anschein, als legten viele Evang. auf die kirchlich politischen Verhältnisse zu viel Gewicht, und zerstreuten und verlören sich allzusehr in die temporären Bewegungen, die damit zusammenhängen, und als führten viele Moderate ihr Amt mit zu wenig geistlichem Eifer,

*) Nicknames, wie Highflyers, oder droughty doves, lighthorses etc. verdienen kaum einer Erwähnung, da sich ihr Gebrauch höchstens auf einzelne Ortschaften beschränkt.

Digitized by Google

aber dennoch sind die ersten als die thätigsten und treusten Seelsorger anerkannt, und empfangen die letztern aus dem gemeinsamen Leben die fruchtbarsten Anregungen.

Im Ganzen läßt sich der Unterschied etwa so feststellen: Wer sich zur Opposition hält, mag er nun, wie gewöhnlich, zugleich ein geweckter Christ sein, oder mehr orthodox-praktisch (halb dogmatisch, halb moralisch), wird den Evangelical zugezählt, wer dagegen der herrschenden Ministerial-Parthei folgt, mag er nun, wie gewöhnlich, die charakteristischen Biblebdogmen mehr und lieber von ihrer praktischen Seite behandeln, oder, ausnahmsweise, alle Vorträge auf die Centrallehre vom Kreuze begründen oder zurückführen, pflegt den Moderate beigezählt zu werden. Der Gegensatz liegt auf heterogenen Gebieten, man sollte ihn auf jedem besonders festhalten und bezeichnen. Ein ehrwürdiger Pfarrer und Principal einer Universität äußerte auf meine Frage, wie sich derselbe fixiren lasse? „er, ein mehr denn dreißigjähriges Mitglied der schottischen Kirche, fühle sich außer Stande, die Frage mit bündigen Definitionen genügend zu beantworten, es sei eine genaue Einsicht in die Geschichte und Verfassungsverhältnisse der Kirche erforderlich, und ein gründlich Nachforschen nach den Kräften, die sie innerlich und äußerlich bewegen, und den Männern, die sie vertreten.“ Er selbst, ein christlich lebendiger Theolog, mag keinen der Partheinamen tragen, ohne darum gegen die öffentlichen Verhandlungen gleichgültig zu sein.

Laut der Unionsakte von 1707 ist, wie von den Geistlichen, die Confession of Faith zu unterschreiben von den Professoren, Principalen, Rektoren, Doktoren und andern Würdeträgern in einer der fünf Universitäten, nämlich St. Andrews, der ältesten (seit 1412), Glasgow (seit 1450), Old-Aberdeen (seit 1494), Edinburgh (seit 1582), New-Aber-

Digitized by Google

deen *) (seit 1593). Unter ihnen herrscht dieselbe Differenz. Die Mehrzahl der theolog. Professoren und Doktoren wirkt und docirt im Geist der Moderate, nicht gegen, aber auch nicht ganz in dem Geist der Bibel, rechtgläubig, und doch nicht recht im lebendigen Christusglauben. Sämmtliche Doktoren der Theologie an der Edinburgher Universität sind Moderate, der Principal und Pfarrer George Husband Baird, der Prof. der Kirchengesch. Hugh Meiklejohn, der Prof. der orient. Spr. und Pfarrer Alexander Brunton, der Prof. der Logik und Pfarrer David Ritchie, der Prof. der Rhetorik und Pfarrer Andrew Brown, und der Prof. der Theologie (der exeget. system. praktischen) und Pfarrer William Ritchie, letzterer in doctrineller Hinsicht vielleicht weniger, als in politischer. — In St. Andrews ist der Principal der vereinigten Coll. St. Salvador und St. Leonard, Pfarrer Francis Nicoll, D. D., einer der Leiter der Moderate, dazu gehört auch, wenigstens in kirchlich politischer Hinsicht, der Principal des Coll. St. Mary, Pfarrer Robert Haldane, D. D. **), ein Freund des als Prof. der Moralphilosophie hierher versetzten Evang. Tho. Chalmers, D. D. — In Glasgow ist der Principal und Pfarrer Duncan Mac Farlane, D. D.,

*) Das King's Coll. in Old- und das Marishal-Coll. in New-Aberdeen haben jedes seinen besondern Kanzler, Rector und Principal, und sind mit Professoren aus allen Fakultäten etwa gleich besetzt, obgleich bei der Nähe beider Städte mehrere Professoren an beiden Colleges arbeiten, und die Studirenden aus einer in die andere wandern.

**) Nicht zu verwechseln mit dem eifrig evangelischen, durch mehrere theol. Schriften und Streitschriften gegen den Genfer Prof. Chenevière bekannten Rob. Haldane, auf dem Schloß Auchingray mitten in der wildesten Berggegend bei Airdrie (s. 4. Abschn. Haldaniten).

Digitized by Google

entschiedener Moderate, und der gelehrte einflußreiche Prof. der Theologie Stevenson Mac Gill, D. D., entschiedener Evangelical. — In Old-Aberdeen ist der Prof. der Theol. Duncan Mearns, D. D., unter den Moderate, in New-Aberdeen der Principal, Prof. der Theol. und Pfarrer William Laurence Brown, D. D., unter den Evangelical ausgezeichnet.

Die Evangelischen klagen über das Uebergewicht der Moderation, wie in den Courts, so an den Universitäten. Sie lehrt alle mögliche Beweisgründe für die Wahrheit des Bibelchristenthums, und legt auf die äußern historischen einen hohen Werth. Ihre wissenschaftl. Auffassungs- und Vortragsweise sieht der unseres F. V. Reinhard nicht unähnlich, ob ganz mit der Wärme und dem innigfrommen Interesse dieses ehrwürdigen Gottesgelehrten, darüber läßt sich so schlechthin nicht aburtheilen; aber außer seinem etwas scholastischen Dogmatismus in seiner Wissenschaft und seinen Predigten erinnert so Vieles bei ihm an sie und überhaupt an schottische Theologen, seine fromme Erziehung, seine frühzeitige Bibelkenntniß und geistliche Herzenserfahrung, seine Treue am Glauben der Väter und moralische Unbescholtenheit, seine philologische Gründlichkeit, seine praktisch universelle Umsicht und Ausbildung, sein streng logisches Denken, seine Sicherheit und Konsequenz im Forschen und Handeln.

Außer der Confession of Faith machte die Westminster-Versammlung zwei Katechismen, einen größern und einen kleinern, bekannt, welche die General Assembly 1648 für die schottische Kirche bestätigte und verordnete. Sie dienen als Leitfaden beim Religionsunterricht, der größere für die schon weiter Vorgerückten, der kleinere für die ersten Anfänger. Ohne bestimmte Rubriken fassen sie die christlichen Hauptwahrheiten in fortlaufenden, aber innerlich genau zusammenhängen-

Digitized by Google

den Fragen und Antworten meisterhaft zusammen. Sie heben mit der Frage an: „was ist des Menschen Hauptbestimmung?“ worauf die Antwort: „Gott zu verherrlichen, und sein sich ewig zu freuen.“ Die nächsten Fragen betreffen die Schrift, Gottes Wesen, Trinität, Gottes Rathschluß, Vorsehung, Sündenfall, Sünde und Erlösung, den Erlöser und sein dreifaches Amt und seine zwei Stände. Auf die Frage: „wie werden wir Theilhaber der Erlösung Christi in seinem Blut?“ wird geantwortet: „durch die wirksame Anwendung derselben auf uns durch seinen heiligen Geist, den der Glaube in uns wirkt und uns so mit Christo verbindet.“ Dann Fragen über Rechtfertigung, Adoption und Heiligung, über Gottes Forderungen an uns, worauf eine ausführliche Erklärung des Dekalog (dessen Gebete, wie im Genfer Katechismus, numerirt sind) folgt, über Glauben, Buße und äußere Gnadenmittel, als Wort, Sakrament und Gebet, und Erklärung über die sechs Bitten des Vaterunser (die sechste und siebente zusammengefaßt). Zuletzt der sogen. apostolische Glaube, mit der Bemerkung, er sei hier mit aufgenommen, nicht als ob er von den Aposteln verfaßt, oder den zehn Geboten und dem Gebet des Herrn kanonisch gleich zu achten sei, sondern als ein kurzer Abriß des christlichen Glaubens, gemäß dem göttlichen Wort, und von Alters her in die Kirche aufgenommen. Als Gebet dürfe er und der Dekalog nicht gebraucht werden. Bei den Worten: „abgestiegen zur Hölle,“ steht die Bemerkung: „d. h. verharrend im Zustande der Todten und unter der Macht des Todes bis zum dritten Tage.“ In wie weit die Katechismen dem religiösen Volksunterricht zum Grunde liegen, worin letzterer besteht, und in welchem Sinn er dem Kultus angehört, sehen wir im folgenden Abschnitt, zu dem wir nun übergehen.

Digitized by Google

II. Der Kultus.

Ein englischer Geschichtsschreiber *) vergleicht den Katholicismus einem nachgeahmten Heidenthum, das mehr in der Theorie als in der Praxis von dem Dienst einheimischer Volks-Idole verschieden sei, und rühmt von der Reformation, sie habe ihn ersetzt durch einen reinen geistigen Gottesdienst in Gebet und Danksagung, wie er des Menschen am würdigsten, der Gottheit am wenigsten unwürdig sei. Das ist im besondern Sinne auf Schottland anwendbar. Arm und weit entlegen von dem Sitz der Kurie, war sein kirchlicher Zustand ganz und gar Männern überlassen, welche, abgesehen von dem gewöhnlichen Zoll, den der Aberglaube ihres Zeitalters ihnen darbrachte, von der Hoheit und Macht, womit ihre Fürsten sie belehnten, von der an Anbetung gränzenden Ehrfurcht, womit ihre Gemeinen ihnen huldigten, in außerkirchliche Verhältnisse um so gefährlicher verflochten waren, je mehr aller oberaufsichtlichen Kontrolle entzogen. Die schottischen Könige, im steten Kampf mit ihren fast souveränen Klans, bedurften einer mächtigen Hülfe, und wußten, da sie allein das Recht behauptet, erledigte Bisthümer und Abteien zu vergeben, ihre Priester desto abhängiger von sich zu machen. Diese saßen im Parlament, übten ihre Jurisdiction, benutzten und vermehrten ihre Pfründen. In dem Maaß ihr äußeres Ansehn stieg, sank das kirchliche Leben, das sie pflegen sollten. Sie hatten Kopf und Herz für mancherlei Interessen, nur nicht für

*) Edward Gibbon History of the Decline and Fall of the Roman Empire, X Vol. Ch. LIV.

Digitized by Google

christliche. Theoretische und praktische Wahrheit bedingten sich von je her, wie ihr Gegentheil. Die gottesdienstliche Andacht war zu einem an Rosenkränzen und Geberden sich von selbst abspielenden Mechanismus um so schlimmer entartet, je blinder das Vertrauen der Menge zu ihren Führern war. Mit vornehmer Pracht erschienen sie von Zeit zu Zeit in ihren Kathedralen, deren majestätischer Pomp dem ihrigen, deren magisch imponirender Eindruck dem des Kultus entsprach, sie erschienen, um das Andachtsspiel durch Ceremonien zu bereichern, oder durch ihre Gegenwart zu beleben. Als daher das Volk beim ersten Dämmerungsschein der Reformation über seine Priester und seinen Kultus enttäuscht ward, verkehrte sich seine Ehrfurcht in Abscheu *). Seine Kirche erschien ihm nun wie ein unheilbar erkrankter Körper, voll Todesflecke, von welchen menschliche Hülfe ihn nicht reinigen könne, der, wie er da ist, untergehn müsse, um zu einem neuen Leben aufzuerstehn. Darum reinigte es nicht, was zu götzendienerischem Frevel die Hand geboten, sondern zerstörte von Grund aus

*) Schon 1560 verbot eine Parlamentsacte, nach römischer Weise Gottesdienst zu halten, und bestimmte für die einmalige Uebertretung des Verbots Leibesstrafen und Konfiskation der Güter, für die zweimalige den Reichsbann, für die dreimalige den Tod (Vergl. W. Robertson, im dritten B. s. Gesch. v. Schottland ꝛc.). Knox erklärte nach Maria's Ankunft in einer Predigt: „er fürchte sich weit mehr zu hören, es solle wieder eine Messe im Königreich gehalten werden, als wenn zehntausend bewaffnete Papisten gelandet wären." Als unter Carl I. in St. Giles in Edinburgh eine katholisirende Liturgie zum ersten Male abgehalten werden sollte, warf eine alte Frau ihren Stuhl nach dem fungirenden Dekan, und rief: „Villain, dost thou say the mass at my lug!" Er entkam nur dadurch, daß er sein Gewand in ihren Händen ließ. Von außen zerbrach man die Fenster und schrie wüthend: „A pope, a pope, Antichrist, stone him!" In einer andern Kirche wurde der neue aufgedrungene Gottesdienst durch Seufzer, Thränen und lautes Wehklagen unterbrochen (cf. Laing und M' Crie).

Digitized by Google

den bestehenden Kultus sammt den Altären und Bildern, Orgeln und Ampeln, Sakristeien und Kirchen, und stieg kühnen Schrittes über die geschichtlichen Entwicklungen von Jahrhunderten hinweg, bis an das Zeitalter der apostolischen Kirche, um ihr die Formen für die seinige zu entleihen.

Christliche Einfalt, Ernst und Klarheit, welche sich als Kriterien schottischer Religiosität schon in der Darstellung der Lehre und Wissenschaft zu erkennen geben, treten uns im kirchlichen Leben, und in den liturgischen Formen, worin es sich individualisirt, noch unmittelbarer entgegen. Diese, auf die einfachen Principien der Schrift begründet, und auf die Urformen der Kirche zurückgeführt, versinnbilden eine Anbetung im Geist und in der Wahrheit, und entsprechen der eigenthümlichen Sinnesart, Vorstellungsweise und Gemüthsrichtung des Schotten so ganz, daß sie in sein geistiges Leben wie organisch verwachsen scheinen, und schwerlich irgend eine wesentliche Aenderung, die nicht aus ihm selbst hervorgegangen, ertragen möchten, so lange sich letzteres so volksthümlich erhält. Jede auf freier gesellschaftlicher Uebereinkunft oder Sitte beruhende Gottesverehrung zeigt sich aber, wo der fromme Sinn vorwaltet, und dem kirchlichen zum Grunde liegt, in zwiefacher Gestalt, als eine öffentliche und häusliche. Beide haben wir in der schottischen Kirche zu unterscheiden, die eine, gesetzlich und liturgisch festgestellt, unter den Auspicien ihrer Gerichtshöfe, die andere aufrecht erhalten mehr durch die freie Sitte und Aufmunterung ihrer Diener und Aeltesten.

Wir fangen mit dem öffentlichen Gottesdienst an, lassen ihm aber die Darstellung einer Feier vorangehen, von welcher aus ein bedeutendes Licht auf ihn fällt, und uns in sein innerstes Wesen hineinblicken läßt, nämlich die Sabbathfeier, denn in sie scheint er sich zu erweitern, oder vielmehr aus ihr wie ein Kulminationspunkt hervor zu heben.

Digitized by Google

Wenn die allgemeine feierliche Begehung der gottesdienstlichen Tage und der zahlreiche regelmäßige Besuch der gottesdienstlichen Versammlungen, beides nicht in todter habitueller Form, noch weniger in sich selbst eine Bedeutung suchend, sondern aus Ueberzeugung und einem darauf gegründeten Bedürfniß hervorgehend, und auf innerliche Heiligkeit zurückwirkend, als Bürgschaft gelten für die Frömmigkeit eines Volkes, so haben wir diese vor andern dem schottischen zuzuerkennen. Während eines fast viermonatlichen Aufenthalts in der Hauptstadt, in größern und kleinern Provinzialstädten und auf dem Lande, fand ich die Kirchen Vor- und Nachmittags immer und zahlreich besucht, die Tage aber auf eine Weise begangen, die meine hochgespannte Erwartung weit übertraf. Man hält darüber mit einer Strenge und Konsequenz, welche selbst den Engländer, der sie ungleich feierlicher, wenigstens förmeller, als der Kontinent, begeht, in Erstaunen setzt. Wie man im häuslichen Kreise das Tagewerk mit einer Andachtsstunde beginnt, so feiert man unter den Tagen der Woche den ersten als einen Tag des Gebets und der Lehre, sowohl im häuslichen als im weitern Kreise der Gemeine, und zwar letzteres um so gewissenhafter und allgemeiner, als man sich durch göttlichen Befehl dazu gebunden fühlt. Als ein Tag der Erinnerung an den, der, als die Sonne der Gerechtigkeit verkündigt, aus der Grabesnacht erstanden und den Seinigen erschienen, gilt er als ein Sonntag im höheren Sinn, und ist wirklich, wie man ihn am liebsten bezeichnet, ein Tag des Herrn *). Dazu macht ihn nicht bloß die öffentliche und Privatandacht, sondern die Erhebung der Seele über das alltägliche Treiben und Sorgen, ihre anhaltende Richtung auf Gott, der ununterbrochene Ernst, mit dem man heut die höheren Geschäfte

*) Day of the Lord = Κυριακη = Dominica.

Digitized by Google

des Geistes treibt an sich und an Andern. Er ist, wie man ihn auch gern nennt, ein wahrer Sabbath, nicht wegen der Ruhe von Berufsarbeiten, noch wegen der Abwendung von ergötzlichen Zerstreuungen, sondern wegen der Stille und Sammlung des Gemüthes in Gott, in und mittelst welcher man sein wahres Heil schafft.

Nachdem man das Lager verlassen, und — was sogleich geschieht — sich vollständig angekleidet, liest man für sich in der heiligen Schrift, welche ich selbst in den Fremdenzimmern der Gasthöfe häufig vorfand, bis die Hausglocke oder ein anderes Zeichen sämmtliche Glieder der Familie, und was sonst von Fremden, Gesellen und Gesinde mit ihr zusammenwohnt, zur Morgenandacht versammelt *). Alles erscheint in reinlicher Tracht, ohne Prunk und eitlen Putz, wie man dem Gottesdienst beiwohnt. Man begrüßt und setzt sich, liest, singt, betet, wie es eben der Hausvater ordnet. Gegen zehn Uhr, nach eingenommenem Frühstück **), dem ein kurzes Tischgebet vorhergeht, nimmt die Mutter (der Vater ist oft dabei behülflich) die Kinder zusammen, liest mit ihnen in der Schrift, giebt ihnen biblische Stellen, Katechismusstücke oder Liederverse ***) zum stillen Nachlesen oder Memoriren auf, überhört sie, geht das Gelesene mit ihnen durch, legt es ihnen aus, prägt es ihnen ein, und sucht mit ächt mütterlicher

*) Im Sommer gewöhnlich gegen neun Uhr.

**) Das dem Lande eigenthümliche Breakfast besteht außer Thee und Weißbrot in Eier-, Fleisch- und Fischspeisen, warm und kalt, — statt frischen Brots, das heut nicht käuflich, geröstete Brotscheiben.

***) Es giebt mehrere treffliche kleine Sammlungen christlicher Lieder für Kinder, z. B. D. Js. Watts' Divine Songs for the use of Children, Miss Taylor's Hymns for Infant Minds, for Sunday Schools, Original-Poems etc. Will. Brown's Christian Instruction for Children, Doddridge und Anderer.

Digitized by Google

Treue die zarten Keime der Frömmigkeit in den jungen Gemüthern ans Licht zu fördern. Auch Mägde und Lehrlinge, wenn sie es bedürfen, erfahren ihre liebevolle Unterweisung. Bis die Kirchenglocken einläuten, sind die Straßen leer, Alles ist daheim beschäftigt für das eigne und fremde Seelenheil. Vom frühsten Morgen an ist's auf Märkten und Gassen still und geräuschlos, nur hier und da zeigt sich ein Fremder, oder wandeln Einzelne ernst vorüber, oder eilt ein Bote in dringenden Angelegenheiten. Alle Läden sind geschlossen, nirgend wird gekauft und verkauft, in keiner Werkstatt, in keinem Privat-, in keinem öffentlichen Bureau wird gearbeitet, Restaurationen, Lese- und Gesellschaftszimmer sind unbesucht, Landparthien, Spaziergänge, Spazierritte und Fahrten unterbleiben für den ganzen Tag. Keine Miethkutschen halten auf den Plätzen, keine Land- und Wasserposten gehen ab, keine Dampf- und Packetböte, keine Stage-Coaches, die aus England kommenden machen an den Gränzorten Halt, nur die königliche Mail eilt weiter.

Um eilf beginnt der erste Gottesdienst. Die Straßen beleben sich, die Häuser werden leer, Eltern und Kinder, Herrschaften und Dienstboten, Meister und Gesellen, wandern schaarenweise, doch mit würdevoller Ruhe, zu den Gotteshäusern, eben so nach anderthalb Stunden wieder nach Hause. Die Eltern unterreden sich mit ihren Kindern und Angehörigen über das, was gesungen und gepredigt worden, bis die Glocken zum zweiten, dem eigentlichen Hauptgottesdienst, rufen, um zwei Uhr. Alles schickt sich zum zweiten Kirchgang an, Vornehme und Geringe, Gelehrte und Ungelehrte untereinander. Ueber alle darüber abertheilende Argumente und Eingebungen eigner Weisheit geht und gilt ihnen das einfache Bibelwort: „lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung," welches Verlassen als der muthwillige Anfang des Abfalls vom Glauben

Digitized by Google

angedeutet ist (Hebr. X, 26. u. 29.). Die Kirchen füllen sich noch mehr. Nichts stört die Andacht von außen, kein schreiendes Getümmel, kein Trommelschlag. Von Kirchenparaden, Militärschau und Janitscharmusiken weiß man nicht. Um die Kirchen, auf den Plätzen bilden sich mancherlei Gruppen, man begrüßt und freut sich, aber durch das Ganze herrscht ein Ernst, der sich als etwas Freies und Wahres ankündigt. Gegen vier sind Alle daheim, die Meisten beim Mittagsmahl. Das ist einfacher, denn gewöhnlich, man speist zum Theil kalt, um die Dienenden so wenig als möglich von den Geschäften des Geistes abzuhalten, oder durch weltliche Besorgungen zu zerstreuen. Gäste werden nur ausnahmsweise geladen, die Gespräche versiren meist im Reiche Gottes, die englischen Trinkgelage nach dem Mahl sind selten.

Darauf beschäftigt sich die Mutter wiederum mit den Kleinen, und widmet ihnen ganze Stunden, die ihr an Werkeltagen selten so zu Gebot stehen. Dadurch werden sie vom müßigen Umhertreiben und Spielen abgehalten. Ihr Geschrei hört man nicht im Hofe, ihren Lärm nicht auf den Gassen, man läßt sie den ganzen Tag nicht aus den Augen. Man liest ihnen vor, läßt sie lesen und lernen, erzählt ihnen, belehrt sie, aber den Einen großen Zweck festhaltend, dem heut Alles vorzugsweise untergeordnet ist, ihre Seelen wachsen zu machen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, und durch ihn reich an aller Lehre und in aller Erkenntniß *). Ihre Privat-Lectüre bestimmt sich eben dadurch, Geschichten und Poesien, alles was den Verstand und die Phantasie lehrreich und angenehm unterhält, was für die Schule und das

*) „Die älteste interessanteste Wahrheit, aus einem Muttermunde ins Kindesherz gepflanzt, vereinbart mit dem Blick der Liebe, wirkt unaustilgbar tief," schreibt Lavater einer Freundin.

Digitized by Google

bürgerliche Leben ersprießlich ist, sind ausgeschlossen, wenn sie nicht unmittelbar jenem Zwecke dienen, den Geist aufzuhellen über Gott, das Herz anzuregen für ihn.

Niemand sieht man hinter den Fenstern oder vor den Thüren müssig sitzen und gaffen (von eitler Schaulust ist auch sonst wenig Spur), Niemand mit Dingen beschäftigt, welche die Aufmerksamkeit auf etwas anderes, als das Ueberirdische lenken. Gespräch, Lesung, Spiel und Sang, alles ist mehr religiöser Art, oder unterbleibt ganz. Selbst kleine weibliche Handarbeiten, wenn sie nicht gerade nothwendig sind, oder Andern zur Liebe geschehen, pflegen zu ruhen, man treibt sie sonst, weil man etwas Reelles damit bezweckt, nie bloß, um sich den Schein der Beschäftigung zu geben, oder einer leeren Sitte zu Gefallen. Man unterläßt, was der höhern Erregung des Gemüths nicht zusagt, und wozu man sich nicht von innen getrieben fühlt, und meidet, was irgendwie zerstreuen, oder dem Schwächern einen Anstoß geben, oder gar hinderlich werden könnte, den Zweck des Tages zu erreichen. Die Erregung selbst ist zu innig und wahr, als daß sie sich mit leichtern Tändeleien vertrüge, nach dem Gottesdienst spielt und singt man wohl für sich Psalmen und Hymnen, fühlt sich aber schwerlich gestimmt, gemeine Walzer und Opernstückchen zu spielen oder sich spielen zu lassen.

Um sieben öffnen sich zum dritten Mal eine Anzahl von Kirchen, zu einem Abend-Gottesdienst, bei den Seceders und andern dissentirenden Kongregationen, deren es im ganzen Lande giebt. Viele Familien, auch von der Nationalkirche, nehmen daran Theil, wo nur an dem Glauben der Väter gehalten wird, übersehen sie gern die äußeren kirchlichen Unterschiede. Der Abend wird still in den Familien zugebracht, selbst wenn diese sich zu größern Verwandten-Cirkeln erweitern. Nicht leicht ladet man Fremde, oder veranlaßt zerstreuende Soirées

Digitized by Google

und Assemblées. Oeffentliche Theater, Tanz-, Opern- und Concertsäle, Kasino's und andere Lust- und Spielhäuser sind als Centralpunkte weltlicher Ergötzung geschlossen, der Sinn dafür fehlt, der ohnehin nicht groß ist. Niemand klagt darüber, oder denkt in kleinen gesellschaftlichen Kreisen an Karten- oder rauschende Spiele. Man ist ruhig froh unter den Seinigen, da verweilt man auch an andern Abenden am liebsten nach vollbrachtem Tagewerk, und beschließt den Tag, wie sonst, mit Opfern des Preises und Dankes, welche der priesterliche Hausvater, ehe man sich zur Ruhe begiebt, eben so wie die Morgenopfer, darbringt.

Ganz ähnlich ist die Sabbathfeier auf dem Lande *). Das Land ist im Besitz weniger angesehenen Grundherren, welche ihre Pächter, diese ihre Unterpächter, und diese ihre Taglöhner und Hirten haben, ihre Wohnungen stehen zerstreut auf ihren Feldmarken, in den Flecken und Dörfern leben mehr Manufakturisten und Handwerker. Alle diese stehen bei dem vor-

*) Bei dem theils melancholisch sanften, theils feierlich erhabnen Charakter, besonders der nordwestlichen Hochlande, gewinnt sie einen so eignen fast romantischen Zauber, daß sie mehrere selbst einheimische Dichter (Graham, Gray und andere) zu den ansprechendsten Schilderungen begeistert hat.

„Der Himmel (so singt einer derselben)
lieh der Erde Edens Zauber,
Als ich auf jenem Eiland (Roseneath) Sabbath hielt.
Das Bild geweihter Schöne und Entzückung,
Der Liebe Scenen und der Harmonie,
Die ich genoß, als, was in tiefer Brust
Natur erregt, Religion gebot,
O könnte sie mein schwacher Griffel zeichnen,
Er sollte sie so treu, so hold erneuern,
Bis sie der Seele sich bemächtigten: —
Doch ach! indem ich sie entwerfe, schmelzen
Und fliehn wie Träume sie an mir vorüber."

Digitized by Google

vortrefflichen Landes-Schulwesen, bei dem öffentlichen kirchlichen und politischen Leben, bei dem durch keinen Preßzwang gehemmten öffentlichen Gedankenaustausch, auf einer anderwärts nicht gewöhnlichen Stufe der Bildnng und Urbanität *). Die Gattin des Farmer und des geringsten Cottager verrichtet das Geschäft einer religiösen Bildnerin an ihren Kindern mit derselben Sorgfalt und demselben Erfolg, als die ihres Laird. An Frömmigkeit bleiben die Landbewohner hinter den Städtern so wenig zurück, daß man ihnen darin allgemein den Vorzug giebt.

Gegen eilf, — öfters erst gegen zwölf, wo die Parochie sich weit ausdehnt **) — erschallt vom hochgelegenen Kirchthurm oder vom Giebel einer Pachterhütte oder aus den Zweigen eines kräftigen Eichbaums herab die ländliche Glocke ***), und ruft zum Gotteshause, welches in den Hochlanden gewöhn-

---

*) In den Dorfkirchen bemerkte ich, außer der eigenthümlich bergschottischen Tracht, fast nur Gentleman's Kostüme, und vermißte immer die Landleute, so zahlreich sie sich auch eingefunden haben mochten. Der Gebrauch der Schrift, die Gewohnheit religiöser Gespräche und freier Gebete, womit das Volk in jedem Stand und Geschlecht begabt ist, verbreitete (sagt Laing Hist. of Scotl., Vol. III, S. 482.) eine Kenntniß, which is still preserved, ja das Landvolk ist „less illiterate, move acute than in other nations."

**) Manche Pfarrgebiete dehnen sich zu einem unglaublichen Umfang aus, zumal im bergichten N. W. Ein Pfarrer versicherte, „das seinige sei 60 Meilen (englische) lang und halb so breit. Mehrere seiner Pfarrkinder sehe er kaum einmal des Jahres, sie werden abwechselnd von Missionarien, reisenden Katecheten, auch den nächsten Ortspredigern besucht."

***) „Vom grauen Thurme klingt weit durch die Luft
Geläut wie unter Ehrfurchtsschauern hin.
Im feierlichen Zuge naht die Schaar,
Der Hochbejahrte mit dem raschen Jüngling,
Der Lebensfrohe mit dem Tiefgebeugten: —

Digitized by Google

lich abgesondert, auf einem Felsen oder am Abhang steht, in seiner Nähe das Pfarrhaus (Manse). Dahin strömen nun von allen Seiten die Landbewohner zusammen, Manche aus stundenweiten Fernen. Der Anblick ist rührend, Väter und Mütter, Greise und Kinder wie Wallfahrer schaarenweise von den Bergen herunter, aus den Thälern herauf, über die Seen herüber und aus dunklen Wäldern hervor Einem Punkt zuwandern zu sehn, folgsam dem Ruf ihres Gottes, und zu Lobe seiner herrlichen Gnade, womit er auch sie hat angenehm gemacht in dem Geliebten. Alle erscheinen in ihrem schlichten reinlichen Festschmuck *), nach Landesart, aber Männer und Frauen festlicher noch im heiligen Schmuck, welcher nicht auswendig ist mit köstlichen Gewändern, eitlen Goldumhängen und Haarflechten (1 Petr. III, 4.). Sie sammeln sich rings um die Kirche zwischen den einfachen Grabhügeln der

---

Itzt wandelnd über der Geliebten Gräbern
Tritt sie ins Gotteshaus, — im Hochgefühl
Der Andacht über Erdenmüh'n erhaben,
Umfängt sie ahnungsvoll ein sanftes Schweigen."
cf. Graham's Sabbath.

„O da ist etwas in dem schlichten Zeichen,
Für den Bewohner einsam stiller Hütte
Unnennbar süß, wenn er aus weiter Ferne
Den Sabbathmorgen es verkünden hört.
Zu Gottes Vorhof ruft's ihn von der Arbeit,
Und winkt der Gaben köstlichste ihm zu:
Dem Müden Ruh', dem Trauernden Erquickung."
cf. a Sabbath among the Mountains.
(Edinb. 1823, S. 12.)

*) Die galischen Hochländer zum Theil noch in ihrem nationellen, dem altrömischen nicht unähnlichen Kostüm, das sonst die Meisten aus Rücksicht für die sie besuchenden Fremden und anderen Gründen mit dem neuern vertauschen. Alle, bis auf die ärmsten Kinder, erscheinen, wenn ohne Fußbekleidung, doch rein an Händen und Füßen, und nett in ihrer ärmlichen Kleidung.

Digitized by Google

Ihrigen, begrüßen einander, und warten still, bis das Geläut verhallt ist, und der Pfarrer unter ihren Begrüßungen in das Haus der Andacht eintritt. Nach einem doppelten Gottesdienst begiebt sich Alles auf dieselbe Weise wieder heim. Dergleichen Sabbathzüge, welche ohne Prozessionenzwang, ohne Formenspiel, mit freiem würdigen Ernst geschehen, sah ich beim St. Ronanswell im Süden, um die Boleskine Kirk im Norden, bei den Clachans von Roseneath im Westen, dieser romantischen Halbinsel zwischen dem Hafen Greenock und dem Bad Helensburgh. Kein Schiff segelte aus dem einen, kein Gast lustwandelte in den Umgebungen des andern. Kein Badender zeigte sich in der Clyde, keine Gruppen von Spaziergängern, von Reitern und Wagen belebten ihre malerischen Ufer. Kein Schuß fiel in den nahen Waldgebirgen *). Keine Gondel bewegte sich den schönen Loch Gare entlang, selbst das Fährboot ruhte, wenn es nicht Kirchengänger überfuhr.

Schon der kleinere Katechismus, der der Jugend früh-

---

*) „Heut minder furchtsam steht der muntre Hase,
Und sieht sich um, steht wieder still, und sieht
Den Menschen, seinen Todfeind, an."
cf. Graham's Sabbath.

„Allen Fremden, die Schottland noch bereisten, hat kein Anblick mehr Befriedigung und Vergnügen gewährt, als der, sonntäglich Schaaren von Menschen in ihrem besten Schmuck mit allen Zeichen der Dankbarkeit und Andacht dahin eilen zu sehen, wo sie ihrem Schöpfer die vereinigten Opfer ihrer Ehrfurcht darbringen, in seinem Namen gegebene Belehrungen anhören, und zur Unterstützung der Armen unter ihren Brüdern beitragen, während Viele von ihnen den Abend des geheiligten Tages der Unterweisung ihrer Familien widmen. Selbst die vernunftlose Schöpfung genießt an dem Tage einer Ruhe von ihrer Arbeit, und das Wild flieht nicht mit Schrecken vor dem Menschengeschlecht." cf. Sir John Sinclair Analysis of the Statist. Account of Scotland. Der Verfasser hatte die Güte, mir einzelne Bogen nebst einem Prospectus des noch nicht erschienenen Werkes mitzutheilen.

Digitized by Google

zeitig eingeprägt wird, beantwortet die Frage, wie der Sabbath zu feiern sei? mit den Worten: „durch eine heilige Ruhe den ganzen Tag über (nämlich von einer Mitternacht zur andern), indem man sich nicht nur aller weltlichen Beschäftigungen und Vergnügungen, welche an andern Tagen gestattet sind, enthalte, sondern den Tag in öffentlichen und häuslichen Andachtsübungen zubringe." Von Gott verboten, heißt es weiter, ist an diesem Tage die Verabsäumung oder lässige Erfüllung auferlegter Pflichten, die Entweihung desselben durch Müssiggehn, unnöthige Gedanken, Worte und Werke. Nur Werke der Liebe und der Noth sind gestattet. Begründet wird diese Einrichtung dadurch, „Gott habe von Anfang der Welt bis zur Auferstehung unseres Herrn den siebenten (und seitdem bis zum Ende der Welt den ersten Wochentag) als einen Ruhetag ausgesondert, er erlaube uns die sechs übrigen für beliebige Beschäftigungen, nur den Einen habe er als den seinigen im besondern Sinn ausgezeichnet, uns selber ein Beispiel gegeben, und den Sabbathtag gesegnet." Unter den Schriftstellen werden Exod. XX, 8., XVI, 25—28. Neh. XIII, 15—22., Luc. IV, 16. Act. XX, 7. Matth. XII, 1. 2. 12. angeführt, und gegen das schlaffe Unbeschäftigtsein Act. XX, 7—9.

Die Würde, welche noch immer die öffentliche Meinung dem Tage zueignet, wird überall bis in die ärmlichsten Hütten mit einem wohlmeinenden, aber nicht selten eigensinnigen Eifer aufrecht erhalten *).

*) Ich machte davon die überraschendsten Erfahrungen, schon ehe ich den Fuß auf schottischen Boden gesetzt. Nach einer langwierigen Seefahrt war es beim Anbruch eines Sabbathmorgens, als ich Land erblickte, ein schottisches Städtchen am Abhang eines sich weithin nach Westen mächtig erhebenden Gebirgs. Alles war still weit umher, wie auf dem Schiff, nur einige Matrosen, welche die Wache hatten, gingen auf dem Verdeck ernst auf und ab. Der uner-

Digitized by Google

Daß man auf dem Kontinent †), besonders da, wo man statt der Erholung genießende Zerstreuung, und diese am liebsten außer dem Hause im Strudel öffentlicher Lust und Schau

---

wartete herrliche Anblick, gegenüber einer unübersehbaren spiegelklaren See, über welcher eben die Sonne herauf stieg, hatte mich unnennbar froh gestimmt, und ich mochte, ich weiß nicht was? halblaut für mich hinsingen, als einer jener Matrosen an mich herantrat, mit den Worten: „Sir, You should not sing to day, it is the day of the Lord." An dem religiösen Gespräch, in welches ich mich darauf mit ihm einließ, nahmen bald auch die andern Antheil, und zeigten mir außer ihren Bibeln mehrere kleine Erbauungsschriften, worin sie abwechselnd lasen. Dergleichen bemerkte ich auch im Kabinet des Captain, und öfters in den Händen seiner Gattin. Unter den Schiffsleuten herrschte auch sonst Eintracht und gute Sitte: Fluchen, Zanken, Schreien schien ihnen fremd. Auch auf einem andern Packetboot, wo ich mich unter beinahe hundert Passagiers befand, beging man den Tag still und würdevoll. Die kleine Schiffsbibliothek bestand zum Theil aus ascetischen Schriften, welche fleißig benutzt wurden. An der Passagiertafel pflegte der Kapitän laut zu beten. — Eines Sonnabends kam ich in Edinburgh, von einigen Freunden begleitet, spät aus einer Gesellschaft zurück. Die helle Mainacht lockte uns auf eine in der Nähe befindliche Anhöhe, von der ich erst gegen Morgen in meine Wohnung zurückgelangte. Als ich darauf des schönen Spazierganges in einer Gesellschaft erwähnte, wurde es mir als Nichtachtung des heiligen Tages ernstlich gerügt. Mit großem und gerechterem Unwillen erwähnte man, daß anderwärts die meisten öffentlichen und Privat-Bälle und Schmausereien auf den letzten Abend der Woche verlegt, und der Sonntag zu einem Polster für die übersättigte Genußsucht herabgewürdigt würde. — Wenn ich Sonntags Briefe schrieb, oder mich sonst geistig beschäftigte, ohne dabei den Zweck der Erbauung im Auge zu haben, wurde es, wenn nicht gerade mißfällig bemerkt, doch nur dem Fremdling zu gut gehalten. — Umsonst fragte ich nach, ob nicht ausnahmsweise an dem Tage der Besuch eines täglich geöffneten Lustparks gestattet wäre, umsonst bat ich meinen gastfreundlichen Wirth, mich auf eine einsame nahe Anhöhe zu begleiten, und eine erhabene Aussicht mitzugenießen. Er thue es, äußerte er, schon darum nicht, um Andern keinen Anstoß zu geben; sehe man mich allein umhergehen, so halte man es mir zu gut, oder setze voraus,

Digitized by Google

sucht, über eine Sabbathstrenge, wie die dargestellte, leicht abzurtheilt, und sie einem Mangel an Volksaufklärung beimißt, spricht noch nicht gegen sie. Der eitl. Schein, worin die Wahrheit, das lüsterne Spiel, wenn auch nur der Phantasie, worin die Kraft und der Ernst des Lebens untergegangen, haben die Häuser der Kunst und Vergnügung gefüllt, aber die Kirchen geleert, und dem Sonntage ein Gepräge gegeben, unter dem man ihn erträgt und selbst herbei wünscht. Einer altherkömmlichen oder verjüngten Gewohnheit zu Liebe besucht man den Gottesdienst, und eilt leichten Sinnes, sich neuen Eindrücken zu überlassen, wie sie sich eben darbieten, wenn sie nur unvermerkt beitragen, der erstern möglichst bald los zu werden. Triftiger sind die Gegengründe ernster wohlgesinnter Christen, welche fürchten, solch ein eifriges Halten über alttestamentlichen Formen und Satzungen, deren bindende Autorität für Christen sich so wenig nachweisen lasse, daß sie der Apostel Paulus zu den schwachen dürftigen Anfängen *) zählt,

---

ich hänge frommen Betrachtungen nach. — Ein bekannter Gelehrter bemerkte, als er mich auf einen Sonntag nach dem Gottesdienste zu sich eingeladen, ausdrücklich: ihm seien nur noch diese Stunden vor seiner Abreise vergönnt, sie mir zu widmen, er hoffe, ich werde es nicht mißdeuten, es sei keine Sitte sonst in seiner Familie, noch in seiner Gemeine, auch bewege sich ja unsere Konversation hauptsächlich auf religiösem Gebiet.

†) „Im katholischen Theil desselben (sagt W. Rae Wilson Esq. in s. Travels in Egypt etc. Lond. 24.) sind die kirchlichen Formen des Aberglaubens nicht mehr kräftig genug, um nur eine äußerliche Decenz gegen das Heilige aufrecht zu erhalten: die Protestanten sind selten so grob profan, aus der Kirche unmittelbar in das Theater zu gehen, aber bedürfen dringender Warnungen. Der Geist der Frivolität, wo er herrschend ist, verräth deutlich genug, daß das ächte kirchliche Leben darniederliegt."

*) Τὰ ἀσθενῆ καὶ πτωχὰ στοιχεῖα. Gal. IV, 9.
Τὰ στοιχεῖα τοῦ κόσμου. Gal. IV, 3. Col. II, 8. 20.
Τὰ στοιχεῖα τῆς ἀρχῆς τῶν λογίων τοῦ θεοῦ.
Hebr. V, 12.

Digitized by Google

und den Schatten nennt von dem, das zukünftig war, führe am Ende zu einem werkheiligen fleischlichen Mechanismus und dabei noch zum geistlichen Dünkel. Und in der That scheint es eine seltsame Inkonsequenz, hier auf übereinstimmende Formen zu dringen, denen man im Kultus bis zum Eigensinn widerstrebt. Man entgegnete mir darauf: das Sabbathgesetz sei göttlicher Autorität, seit den Tagen der Urväter (nach Gen. II, 2. 3.) habe es Gott gegeben, und durch Mosen zunächst für das Volk Israel erneuert. Christus habe es nicht aufgehoben, sondern den Geist hinzugebracht, es recht auszulegen und recht zu halten. Es sei kein bloßes Ritualgesetz, sondern stehe unter den Geboten des Dekalog, welche er in der Bergpredigt geistiger fassen lehre, aber nicht aufhebe. Paulus warne (Röm. XIV, 5. 6., Gal. IV, 10., Col. II, 16.) vor der falschen jüdischen Weise der Feier, und schärfe mit Recht das Eine Nothwendige ein, daß Christus in uns eine Gestalt gewinne, ohne darum ein uraltes göttliches Gebot zu antiquiren. Die Sabbathfeier sei so wenig, als die des Gottesdienstes und der Sakramente, absolut erforderlich für die Wiedergeburt und Seligkeit, und habe als ein äußerer Akt ihre Bedeutung nur in ihrer Rückbeziehung auf das Innere, aber es sei sündlich, sie zu vernachlässigen. Weltliche Geschäfte und Zerstreuungen müssen unterbleiben als unvereinbar mit ihrem Zweck, und darum verboten, nicht als sei die Unterlassung für sich etwas, oder gar die Hauptsache, worauf es ankomme.

Mag man nun von der Autorität dieses mosaischen Gebotes halten, was man wolle, sie als schlechthin verpflichtend gelten lassen, oder auf die einer heilsamen kirchenpolizeilichen Maaßregel beschränken, so kommt es doch vorzüglich darauf an, in welchem Geist das Gebot gehalten wird, und der ist kein jüdischer noch mönchischer, obwohl äußerlich Manches von dem noch vorkommen mag, was Moses den Israeliten (Exod.

Digitized by Google

XVI, 22—30., XX, 8—11., XXXV, 2. 3.) vorschreibt, oder Josephus von den Essäern berichtet (Bell. Iud. Lib. II, Cap. VII.). Die Strenge, mit der man feiert, hat nichts Knechtisches, nichts Dumpfmechanisches, nichts Selbstgerechtes. Man weiß, was man will, und will, was man erkannt hat. Andere Kirchenfeste, menschlicher Anordnung, verwirft man gänzlich, den Sabbath hält man gern, aus Pietät gegen die Schrift. Man bleibt, hat man sich eine feste Ueberzeugung gebildet, nirgend auf halbem Wege stehen, ein Halbfromm und Mittelgut kennt man nicht, sondern ist, was man ist, ganz, und hält auch den Ruhetag streng, oder gar nicht. Man ist sich wohl bewußt, wie leicht die natürliche Trägheit den Verstand in Sold nimmt, um dagegen zu argumentiren, aber man hält an dem göttlichen Wort, bringt lebendige Mannichfaltigkeit in die Feier, und wacht, daß sie nicht zum Schaden ausschlage. Man weiß, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, aber weiß auch, daß das Gesetz gut ist, so sein jemand recht braucht (1 Tim. I, 8. 9.). Man arbeitet auf Entfaltung und Befruchtung des religiös sittlichen Lebens hin, feiert damit den Tag, freut sich des Segens, der davon ausgeht, und erfüllt das Wort des Apostels, das er den Christen in Rom zuruft: „Welcher auf die Tage hält, der thut es dem Herrn. Ein jeglicher sei in seiner Meinung gewiß!"

Wer den Tag miterlebt, und seinen Einfluß auf das gemeinsame Leben miterfahren hat, wird sich nicht nur mit ihm befreunden, sondern die Ueberzeugung gewinnen, daß dem Leben der Seele, soll es ein geistlicher, ein ununterbrochener Gottesdienst werden, solche Tage der Andacht, der ausschließlichen Beschäftigung mit dem Höheren in engern und weitern Kreisen, wichtig, und ihre Feier, so frei im Ganzen von pedantischem Zwang, so wahr und fruchtbar, jeder christlichen Gemeinschaft zu wünschen ist. Um so mehr ist zu be-

Digitized by Google

dauern, — denn das darf nicht unbemerkt bleiben — daß im Einzelnen theils zu wenig, theils zu viel geschieht. Manche aus dem niedern Volk sollen, besonders in der Hauptstadt, einen großen Theil des Tages über in ihren schmutzigen Betten zubringen, weil sie sich in ihren Alltags-Lumpen öffentlich zu erscheinen schämen, und Andere aus den höheren Ständen Tags zuvor aufs Land gehen, sich dem Gottesdienst entziehen, und ihrer gewohnten Lebensweise überlassen. Manche zeigen einen engherzigen unverständigen Eifer, richten die, welche feiern, aber nicht auf ihre Weise, machen eine zu scharfe Scheidung zwischen geistlicher und weltlicher Beschäftigung, und schließen letztere nicht als um der ersteren willen vom Herrn untersagt, sondern als an sich profan von dem Tage aus, offenbar gegen den Geist des Evangeliums, der, wo er waltet, das Leben zu einem ewigen Gottesdienst weiht, und — mit Novalis zu reden — das Herz fest macht in dem Glauben an die Allfähigkeit alles Irdischen, Wein und Brot des ewigen Lebens zu sein.

Aber im Allgemeinen steht der Sabbath, wenn auch äußerlich, doch nicht innerlich, unter den übrigen Tagen der Woche so scharf für sich abgegränzt da, er spiegelt vielmehr den Geist und die Grundrichtung des religiösen Volkslebens in sich ab, wie ein Brennpunkt, in welchem alle Strahlen desselben sich concentriren, um darin zu zünden und ein helles Bild zu erzeugen von ihrer Sonne, dem lebendigen Christusglauben. Wie zu der Woche der Sabbath, so verhält sich zu diesem der Gottesdienst. Der Geist der Frömmigkeit, der das ganze werkelthätige Leben trägt und durchdringt, kulminirt gleichsam im Sabbath, dessen Geschäfte ihm unmittelbarer dienen, und der Sabbath im Gottesdienst, bei welchem die höchste und fruchtbarste Sammlung und Stille der Seele in Gott statt findet. Er ist kein aus dem Zusammenhang des

Digitized by Google

Tages Losgetrenntes, kein abgerissenes todtes Glied in der Kette seiner Stunden: das für sich und im Hause mit Gott beschäftigte Gemüth verlangt darnach als dem höchsten Ausdruck seiner Andacht, und würde ihn von selbst fordern, wäre er nicht durch die Schrift verordnet. So angesehen erschließt er sich uns in seinem innersten Wesen. Der charakteristische Grundzug der Sabbathfeier ist nämlich Wahrheit, ein klares ernstes einfältiges Streben, sich und die Seinigen in Gott zu gründen, kein bloßes Bewußtsein ohne Sein, kein bloßes Sein ohne Bewußtsein. Indem man seine Nächsten ermuntert und unterweist, führt man sie zugleich den Weg der Seligkeit, und läßt sie Theil nehmen an dem Leben der Andacht, aus dem Ermunterung und Unterweisung unmittelbar hervorgehn. Wahrheit ist auch der Grundzug des Gottesdienstes, und bedingt seinen innern Werth: er wird gern gehalten, nicht als ein Habituelles, nicht als etwas, was für sich etwas bedeuten will, selbst nicht als ein Mittel, sondern mehr als eine freie That der Andacht. Diese bedarf des liturgischen Ausdrucks, der, wie das Wort des Herrn, Geist und Leben, mithin objektiv wahr-sein wird in dem Maaße sie es subjektiv ist, der er entspricht. Der schottische Gottesdienst ist die eigentliche Schule der religiösen Volsbildung, die gemeinsame Mutter, welche Kopf und Herz ihrer Kinder anregt, mit lebendiger Erkenntniß erfüllt, und das Geschäft des Sabbath ergänzt und vollendet. Was man anderwärts Religionsunterricht nennt, und als solchen in öffentlichen und Privat-Anstalten Katechumenen und Konfirmanden vorzutragen pflegt, ist hier unbekannt, und wird als ein integrirender Bestandtheil des kirchlichen Lebens im Kultus angesehen. Der öffentliche Gottesdienst theilt mit, was der Christ als solcher zu erkennen und zu üben hat, der häusliche schärft ein und wendet an, aber beide stellen zugleich das Leben der Andacht dar, und was

Digitized by Google

sie unerreicht übrig lassen, bleibt die Aufgabe für die spezielle Thätigkeit der Eltern und vorzugsweise der Mütter, welche ihr in allen Ständen gewissenhaft obliegen, bis das Kind selbstständig ins öffentliche Leben über-, und durch Theilnahme am heiligen Mahl in die Prärogativen der Kirche eintritt.

Alle Formen des Kultus tragen jenes Gepräge der Wahrheit, welches sich an drei wesentlichen Merkmalen, Einfalt, Ernst und Klarheit, leicht erkennen läßt. Je unnatürlicher die Religiosität des Schotten unter dem liturgischen Unwesen des Papismus gebunden war, desto lebhafter und durchgreifender strebte er der Formlosigkeit und Geistigkeit des Kultus zu, und was ein Knox, ein Melville, ein Carstairs aussprachen, ausbildeten und liturgisch fixirten, war das sich bewußt gewordene religiöse Nationalgefühl. An die Stelle einer kunstreichen prunkvollen Ueberladenheit trat eine bis auf die Spitze getriebene Einfachheit, an die eines mechanischen Formenzwanges eine alles Stehende in geistlichen Akten verwerfende Freiheit, an die eines Dienstes der Lippen und Gliedmaßen, eines Schauspiels der Andacht, eine lebendige mit feierlichem Ernst das ganze innere und äußere Leben durchdringende That und Uebung derselben, an die einer mysteriössymbolischen Liturgik eine lichte begriffliche Verständigung über alle Bräuche und Uebungen bis zur gänzlichen Abweisung dessen, was, indem es dem Gefühl oder der Phantasie Nahrung giebt, sich jener entzieht. Man haftet am lebendigen Wort, das ist im Buch der Offenbarung gegeben, daran müssen nicht allein alle Ideen und Vorstellungen sich berichtigen und entwickeln, alle Gefühle und Ahnungen sich bestimmen und einleuchtend machen, sondern auch alle gottesdienstliche Formen sich anschließen und bilden. Die einzige liturgische Autorität ist die Schrift, und ihre Dolmetscherin die Kirche in der Gesammtheit ihrer geistlichen und Laien-Aeltesten. Diese folgt einem von der West-

Digitized by Google

minster-Versammlung ausgegangenen Directory for the Publick Worship of God *), welches durch eine Akte der General Assembly und eine des schott. Parlaments seit 1645 öffentliche Sanction hat. Es ist aber keine Kirchenagende. Stehende Liturgien und Formulare im Namen des Herrn vorzuschreiben glaubt sich die Kirche nicht berechtigt, noch weniger glaubt sie die weltliche Macht befugt, sie dazu zu zwingen, oder gar selbst ihr dergleichen vorzuschreiben. Sie verpflichtet ihre Geistlichen und Lehrer auf das gemeinsame Bekenntniß, als den Inbegriff der als wesentlich anerkannten Schriftwahrheiten, aber nicht auf liturgische Formeln, sie weist sie an, wie sie am schrift- und zweckmäßigsten den Gottesdienst anordnen, und in ihren übrigen Amtshandlungen sich verhalten, aber bindet sie weder an Buchstaben noch an Zeichen, und meint in solchen Zwang nicht eingehn zu dürfen, ohne die Freiheit und das Princip der evangelischen Kirche zu gefährden. Die Gemeinschaft des kirchlichen Lebens beruhe nicht auf der Uebereinstimmung in kirchlichen Gebräuchen, sondern auf der inchristlicher Ueberzeugung, und die Gemeinschaft der Ueberzeugung und ihres Ausdrucks bilde und erhalte sich in wenigen einfachen urkirchlichen Andachtsformen, und an dem Geist, der sie belebe. Noch sei der Glaube der Väter ihren Lehrern heilig, und spreche sich öffentlich in Lied, Gebet und Predigt aus, sollte er es zu sein jemals aufhören, so würden vorgeschriebene Formen eine Einigkeit der äußern, aber nicht der Herzensandacht bewirken, vielmehr zu der gefährlichen Täuschung Anlaß geben, als sei das orthodoxe Gebete Nachbeten

*) D. i. Anweisung für die öffentliche Gottesverehrung. So bezeichnet man den Gottesdienst am liebsten, gebraucht aber auch den Ausdruck Divine Service, so wie den House of God für Kirche. Man hängt nicht an Ausdrücken, und begnügt sich, alles Werkheilige und Mysteriöse daraus hinwegzudenken.

Digitized by Google

so gut als ein gläubiges Selbst- und Mitbeten, und als habe man an seinen mit rechtgläubigen Phrasen gefüllten Formularen einen Schlüssel zum Himmelreich. Seien die Gebete auch noch so ansprechend und salbungsreich, die feste liturgische Ordnung, in der sie wiederholt werden, zerstöre, zumal wenn sie nicht kurz und ganz einfach sind, ihre erbauende Kraft mehr, als sie sie fördere, was namentlich das Beispiel der in kaltorthodoxen Formen erstarrten Hochkirche Englands beweise, deren Gottesdiensten man beiwohne, ohne vielmehr als das Bewußtsein mit nach Hause zu nehmen, ihren Uebungen ein paar Stunden beigewohnt zu haben *).

Das Directory rechtfertigt zuerst die Beiseitsetzung des englischen Book of Common-Prayer, und die Rückkehr zur ursprünglichen liturgischen Einfachheit, und handelt dann der

*) Dieses Urtheil fand ich durch eigne Anschauung bestätigt. Es fehlt der anglikanischen Kirche nicht an christlich geweckten Predigern, aber die große Mehrzahl derselben bildet die hochkirchliche Parthei, die Gläubigen im Volk suchen ihre Nahrung großentheils in den Bethäusern der Dissenters. Noch gilt von ihr, was einer ihrer ältern würdigen Lehrer von ihr sagt und klagt in Absicht auf das „Coldly perform publick Offices, without sense and affection, das Go to Church merely for Form, das Handle the Sacraments more in Compliance with Law etc. und daß überhaupt seit der Reformation die Früchte derselben in ihr noch nicht recht sichtbar seien." (D. Gilb. Burnet: Abridgment of the History of Reform. of the Church of England, London 1683. Pref. S. 8.) Ein neuerer gewichtiger Zeuge (M' Crie Unity of the Church, Edinb. 1821, S. 128.) urtheilt über sie: „Wären statt einer vornehmen Hierarchie und einer drückenden nutzlosen Masse menschlicher Formen und Bräuche in England evangelische, fromme, thätige Prediger, und wirkten Hand in Hand mit Aeltesten und Diakonen unter der Oberaufsicht von Presbyterien und Synoden, welch ein Gewinn würde das in religiöser, moralischer und politischer Hinsicht für das Volk sein! welch eine mächtige Hemmung wider die Verbreitung des Irrthums, das Zunehmen der Sekten und das Uebergewicht von Unwissenheit, Gemeinheit und Verderbniß!

Digitized by Google

Reihe nach von gottesdienstlichen Versammlungen, vom Lesen der heil. Schrift, vom Hauptgebet, von der Predigt, vom Schlußgebet, von den Sakramenten der Taufe und des Abendmahls, von der Sabbathfeier, von der Trauung, vom Krankenbesuch, vom Begräbniß, von Buß- und Bettagen, von Tagen öffentlicher Danksagung, vom Gesang der Psalmen. Den Schluß macht ein Anhang über Tage und Plätze der öffentlichen Gottesverehrung. Von Ordinations-, Konfirmations- und Kranken-Kommunions-Formen findet sich nichts vor, auch keine leitenden Winke, von der ersten ist bei der Verfassung die Rede, die beiden letzten sind außer Gebrauch. Daß das Nicänische und Athanasische Glaubensbekenntniß so wenig hier, als in der Confession und den Catechisms zu suchen sind, bedarf kaum der Anführung.

Die Gottesdienste werden fast allenthalben zwischen eilf und halb ein Uhr, und zwischen zwei und halb vier Uhr abgehalten, im Winter und Sommer. Alles findet sich zur rechten Zeit ein, selten kommt noch einer störend nach, wenn der Prediger auf der Kanzel steht, und der erste Psalm angestimmt ist. Zu beiden Seiten der Haupteingänge sind zwei große metallene Schüsseln (Plates) aufgestellt, worin der Eintretende sein Scherflein legt, dahinter stehen zwei Aelteste, welche, nach eröffnetem Gottesdienst, die reichliche der Gemeinkasse zu gut kommende Sammlung nach einer Art von Sakristei (Session-house) bringen. Ueber die äußerliche Ordnung wachen besondere Thürsteher (Doorkeepers), sie weisen Jedermann seinen Stuhl an, öffnen ihn auch wohl, und weisen Fremde, die keinen Sitz in der Kirche haben, auch von keinem Gemeinglied eingeführt werden, wenn nicht zurück, auf besondere Plätze; nur wenn sie fernher kommen, und sich als Foreigner angeben, wird ihnen gestattet, beliebig durch einen der Zwischengänge der Kanzel näher zu treten, wo sie aber sogleich in

Digitized by Google

einen der nächsten Stühle hineingenöthigt werden. Das Stehen Einzelner scheint wider die Sitte, ich sah es nur bei außerordentlichen Fällen. Was das Directory vorschreibt, würdig und geziemend zu erscheinen und Platz zu nehmen ohne Anbetung und Verbeugung gegen irgend eine Stätte, geschieht pünktlich, man neigt sich nicht einmal (wie in der englischen Kirche) beim Kommen oder Gehen, zum stillen Gebet, und hält das Verbeugen beim Namen Jesu für so abergläubisch, als das Zeichen des Kreuzes. Die alte strengreformirte Sitte, mit dem Hut auf dem Kopf in der Kirche zu erscheinen, herrscht noch mehr, denn im fein gesitteten Genf, aber viel weniger, denn in Holland. Viele, besonders auf dem Lande, behalten ihn auf dem Kopf, bis der Gottesdienst anfängt, sie müßten ihn denn aus Achtung für einen Bekannten, oder weil es ihnen behaglicher ist, früher abnehmen *). Der Begriff einer geweihten Stätte, an der sie sich befinden, ist ihnen fremd, wie die Konsekration, gleichwohl verhält sich Jedermann ruhig auf seinem Platz, sammelt sich oder liest im Psalter, in der Schrift, welche man in den Stühlen liegen, auch wohl voraustragen läßt, Umherblicken, Grüßen, Zuflistern ist nicht gewöhnlich. Hat ein Kirchendiener (Beadle) die schwere Kirchenbibel auf die Kanzel getragen, so erscheint der Prediger

*) Im reformirten Holland bleibt man bis zu Ende des Gottesdienstes bedeckt, selbst während der Bibellesung und Predigt, man entblößt sich nur während des Gesanges und Gebetes, wobei die meisten Männer aufstehn. Ob einzelne sammt den Frauen durch die wärmenden Stoves auf ihren Plätzen festgehalten wurden — es war gerade im Herbst, als ich unter ihnen verweilte — weiß ich nicht. Am meisten befremdete es mich, daß man vor und während des Gottesdienstes beim Begrüßen hier und da die Hüte abnahm, und wieder aufsetzte, auch aus Achtung für die Diakonen sie anrührte, welche zweimal nach einander mit Klingelbeuteln umhergingen, der erste für die Armen, der zweite für die Kirche zu sammeln.

Digitized by Google

auf derselben, im einfachen schwarzen Talar (Gown) und schmalem weißen Kragen (Band), ohne Gefolge, zuweilen noch den runden Hut auf dem Kopf, oder einen Mantel um sich geschlagen, den ihm oben ein Diener abnimmt und hinunterträgt: alles dies im eignen Kontrast gegen den pathetisch formellen Aufzug, in dem der anglikanische Priest von seinem Chorstuhl aus zur Kanzel schreitet. Er verneigt sich nicht zum stillen Gebet, wohl aber hier und da zur Begrüßung der Gemeine und obrigkeitlichen Behörde, doch niemals, nachdem der Gottesdienst eröffnet ist, die Verbeugung gegen einzelne Vorgesetzte mitten im Lauf desselben findet man ganz unziemlich. Er setzt sich wohl noch einen Augenblick, steht dann auf, und eröffnet den Gottesdienst mit den Worten: „Let us worship God by singing the etc. Psalm," wobei die Versammlung sitzen bleibt. Er nennt einen der 150 metrischen Psalmen, den die Gemeine nachschlägt, bezeichnet die Verse, oft aus der Mitte oder am Schluß desselben, welche gesungen werden sollen, und liest sie laut vor. Dann erhebt sich der Vorsänger *) hinter einem vor der Kanzel befestigten Pult, und stimmt den Psalm nach einer der bekannten Melodien an, die Gemeine läßt ihn allein anheben, und stimmt erst ein, wenn sie der Melodie gewiß ist, gewöhnlich bei der zweiten Zeile. Nur in den Hochlanden, wo manche arme Gütner keine Psalter haben, vielleicht weil sie nicht lesen können, recitirt hier und da der Vorsänger Zeile für Zeile, bevor er sie anstimmt, in gälischer, auch in englischer Sprache.

Was der schottischen Nationalmusik überhaupt nachgerühmt

*) In der englischen K. Clerk, in der schottischen Precentor, ohne auszeichnendes Kostüm, gewöhnlich ein Parochial-Schullehrer, der gegen eine Vergütung von selten über fünf Guineen die Stimme führt.

Digitized by Google

rühmt wird, erregende Kraft, Einfachheit und Melodie *), gilt von den meisten ihrer heiligen Tunes. Ihrer mögen, wenigstens der jetzt gebräuchlichen, einige funfzig sein, mehrere davon sind uralt, etliche von fremden Componisten. Einige der beliebtesten, nebst ihren Texten, enthält die Beilage III. — Wie sie, so sind die Psalmen von den in der englischen Kirche gesungenen abweichend, und durch die General Assembly für Gemeinen und Familien veranstaltet und sanctionirt. Die letzte Ausgabe derselben **) legt ihnen vor den früheren den Vorzug bei, einfacher, fließender und textmäßiger zu sein, sie sind durchweg vortrefflich. Außer ihnen werden metrische Paraphrasen (Translations and Paraphrases, in verse) gesungen, sie sind von einem Komité der Gen. Ass. veranstaltet, und aus verschiedenen Schriftstellern, von der Genesis bis zur Apokalypse, entlehnt, zusammen 67. Daran schließen sich fünf Hymnen. Das Interesse für christliche Lieder scheint gering, was um so mehr zu verwundern ist, da man mit manchen ächt geistlichen lieblichen Liedern, namentlich der Methodisten, bekannt ist. Aber man legt, wie die älteren Meister der Kirchenmusik, am liebsten biblische Worte dem Gesange zum Grunde, und präkavirt sich dadurch, wenn auch unabsichtlich, gegen den neuernden Zeitgeist. Der Psalter geht dem Schotten noch immer über alles. Es ist, wie sich ein neuerer Bibelübersetzer ausdrückt, so viel hohe Weisheit, Liebe, Größe und Kraft

*) Scotland has long been celebrated for its national music, which is excelled by none, for melody and simplicity and its power to excite etc. Sir J. Sinclair Prospectus of Analysis etc. S. 32.

**) The Psalms of David in Metre. Allowed by the Authority of the Gen. Assembly of the Kirk of Scotland, and appointed to be sung in Congregations and Families. Edinburgh, printed by Sir D. Hunter Blair and J. Bruce, 1823.

Digitized by Google

Gottes hier versammelt, so vielfältige Gestalt, so viel Ton und Wohlgeruch, daß man nicht absieht, wie er nicht hätte der Liebling christlicher Gemeinen werden sollen. Mit ihm ist er von Kindheit auf vertraut, liebt in ihm den Miturheber und Dolmetscher seiner früheſten und tiefſten Gemüthserregungen, und glaubt noch daran, daß er in seinen Feierklängen die Stimme eines Geistes aus der Höhe vernehme. Eben diese unbeschränkte Ehrfurcht vor den Schriften göttlicher Inspiration ist es, daß er einzelne paraphrasirte Schriftstellen eignen christlichen Dichtungen vorzieht, es fehlt ihm daran nicht, und er ehrt sie nach Gebühr, gleich den Apokryphen des A. T., aber nimmt sie so wenig in den liturgischen Cyclus, als letztere unter die Urkunden der heil. Schrift mit auf. Die wenigen Hymnen haben ganz den psalmodischen Charakter, und lassen sich als eine Fortsetzung der Paraphrasen ansehen. Die Anzahl derselben, besonders der neutestamentlichen, wünschen Viele vermehrt, und dadurch ihre mit dem Stempel der Kanonicität bezeichnete Kirchenpoësie vervollständigt zu sehen, sie erwarten es von den Bemühungen der Gen. Ass., welche solcher Vermehrung nicht abgeneigt sein soll.

Man hält auf Kirchenmusik, aber beschränkt sie auf den Gesang. Den betrachtet man als einen wesentlichen Theil gemeinsamer Andacht, und von Gott verordnet *), aber bringt

*) „Among professing Christians there are very few, who do not consider singing in the worship of Jehovah, whether in the family or in the church, as enjoined on them by the highest authority." — Selection of Sacred Music, by James Farquharson, Edinb. 1824. Preface. — „So eine natürliche Pflicht ist es (heißt es weiter), daß man billig die Göttlichkeit einer Religion in Zweifel zieht, welche aus der Zahl ihrer gottesdienstlichen Uebungen diese ausschließt, in welche, wie in die des Gebets, der Christ in seinen dunkelsten und hellsten Stunden eingehen wird, abwechselnd singend von Gnade und Gericht."

Digitized by Google

auf ein Singen im Geist und in der Wahrheit, das eine Kraft an der Seele bewähre, und die Andacht belebe und gemeinsam mache (nach Kol. 3, 16. und Ps. 147, 7.). Man warnt, daß es nicht ein herzloses Geplerr von Liedern werde, das dem Herrn mißfalle (Amos 5, 23.), oder ein Wohlgefallen an der Schöne des Gesangs, an Melodie und Harmonie, wobei die Seele nicht gründlich gebessert werde, und verwirft um deswillen jede Instrumentalbegleitung. Die sie als ein Anhängsel papistischer Idolatrie aus blindem Oppositionseifer verwerfen, deren sind gewiß so Wenige, als deren, welche sie aus denselben Gründen entfernt wünschen, aus welchen sie bis auf diese Stunde aus der päpstlichen Kapelle entfernt bleibt. Das Volk protestirt nicht nur gegen die Orgel, sondern auch gegen eine kunstreiche Vokalmusik, weil dadurch die ruhige, fromme Aufmerksamkeit, wenn auch nicht auf den Kunstwerth und ästhetischen Eindruck des Gesanges ganz abgelenkt, doch unvermerkt in sich getheilt und geschwächt werde. Es singt frisch darein, unbekümmert, ob es dem feinern Ohr zusagt, nur darauf bedacht, daß, was es mit der Zunge singt — um mit dem frommen Spener zu reden — ein süßer Ton vielmehr in des Herrn, als der Menschen Ohren, mehr im Himmel als auf Erden schalle: ist aber doch diskret genug, seine Stimme nicht geltend zu machen, und schreiend dazwischen zu fahren, so daß der Gesang im Ganzen ansprechend und erbaulich ist. Unter den Gebildeten sind Manche, zumal unter den Gereisten, und in der Einfalt christlichen Lebens weniger Befestigten, welche die eigensinnige Beschränktheit der Volksansicht beklagen, und Orgeln und Oratorien zur Verschönerung des Kultus zurückwünschen. Andere, welche den Widerstand des Volks gegen eine in der Genfer und den meisten reformirten Kirchen gemachte Neuerung, als auf Ueberzeugung beruhend, richtiger würdigen, geben zu, daß, wie die Lesung durch den Gesang,

Digitized by Google

so der Gesang durch eine im alten reinen Kirchenstyle gehaltene und nicht zur Hauptsache gemachte Instrumentalbegleitung gehoben werde, finden sie aber entbehrlich, und unter den jetzigen Umständen störend und nachtheilig, da man selbst in Familienandachten den herzlichen Gesang nicht gern durch ein Pianoforte begleiten läßt. Deshalb und weil sie den musikalischen Werth der Menschenstimmen kennen, deren seelenvollen Ausdruck kein Instrument erreicht, sind sie thätig, den Gemeine-Gesang zu heben *), einzelne Singstimmen einzuüben, auch wohl Chöre (Bands), bestehend aus Mitgliedern der Gemeinen, in ihren Gottesdienst einzuführen, nicht zu musikalischen Aufführungen, sondern den Vorsänger zu unterstützen, und den gemeinsamen Gesang reiner zu halten. Je mehr sich letztere in die Gemeine hinein verlieren, und nichts Besonderes für sich sind und sein wollen, desto erbaulicher werden sie anregen, und das Mißfallen daran geringer sein, als es hier und da scheint. — Wie fest das Volk in seiner Meinung steht, beweist der Versuch eines achtungswerthen noch lebenden Professors, die Orgel wieder einzuführen. Dámals Pfarrer in G. versuchte er's, ohne sich lange mit seiner zahlreichen Gemeine zu berathen, auf seine eigene Hand, und ließ eine kleine artige Orgel nach der Kirche tragen. Aber seine Erwartung, die Hörer angenehm zu überraschen und dafür zu gewinnen, schlug dermaßen fehl, daß die höchst unwillige Gemeine dem Presbytery Anzeige davon machte, mit der dringenden Vorstellung, sie gegen solch eine unbegehrte Wohlthat zu verwahren. Das

*) So der Herausgeber jener Collection of Sacred Music, der aber im wohlgemeinten Eifer viel zu weit geht, wenn er behauptet: „Hence (vom Mangel an musikal. Ausbildung rühre her) the harsh, uninteresting and even sometimes disgusting manner, in which this very important part of worship is frequentlly performed in this country."

Digitized by Google

Presb. dekretirte, im Jahr 1807: „Da der Gebrauch der Orgel im öffentlichen Gottesdienst dem Gesetz des Landes und dem Gesetz und der Verfassung der Nationalkirche entgegen sei, so verbiete es denselben in allen Haupt- und Hülfskirchen innerhalb seiner Gränzen.“ Da Niemand weiter appellirte, so gelangte die Sache weder an die Synod noch an die General Assembly, welche den Beschluß des Presb. ohne Zweifel bestätigt haben würden *).

Die Zwischenpausen zwischen den einzelnen Verszeilen, die den Gedanken oft störend und unnatürlich auseinanderreißen, und seine Wirkung schwächen, fallen, wie alle oft nicht minder unangemessene Präludien, weg, so daß der Gesang kaum zehn Minuten währt. Darauf erhebt sich der Geistliche zum Gebet, die Gemeine hört es stehend an, eine liturgische Auszeichnung, welche keinem andern gottesdienstlichen Akt zu Theil wird, als am Schluß der Andacht dem neutestamentlichen Segenswunsch, der als eine Art von Fürbitte angesehen wird. Das göttliche Wort, während es vorgelesen, abgesungen und ausgelegt wird, tritt gleichsam von oben her der wartenden Seele näher, die es still empfängt und in sich bewegt, im Gebet tritt sie mehr aus sich heraus, richtet sich frei in die Höhe, und mit ihr gleichsam sinnbildlich der Körper. So bringt es die freie Sitte mit sich, keine Vorschrift des Directory. Dieses giebt statt stehender Formeln bloß die Hauptgedanken, welche im Hauptgebet auszusprechen sind, alle ihrem Inhalt und ihrer Folge nach so evangelisch einfach und natür-

*) Noch zeigt man ein Bild, welches den Einfall des Pfarrers, der bald darauf durch den Magistrat zu E. zu einer Professur berufen ward, verewigen sollte: unter der Würde einer Handorgel zieht er dahin, und spielt auf ihr eine beliebte altschottische Arie: I' ll gany no more to yon Town.“ (Nie geh' ich mehr nach jener Stadt.)

Digitized by Google

lich, daß sie sich von selbst ergeben. Nicht leicht weicht ein Geistlicher, der übrigens nicht einmal darauf streng verpflichtet, und lediglich von seinem Gewissen und dem christlichen Interesse seiner Gemeine kontrollirt wird, von dem Gedankengange ab, daß er anhebt mit dem Lobe und Preise der göttlichen Fürsorge, der weisen und allmächtigen, im Allgemeinen, sodann dankend rühmet die Heiligkeit und Gnade Gottes in dem Rathschluß der Erlösung, ein Bekenntniß ablegt der Sündhaftigkeit und Strafwürdigkeit Aller, Gottes Vergebung anfleht in Jesu Christo, und um seinen Geist bittet zur Erleuchtung des Verstandes und zur Heiligung des Willens. — Wenn auch die Moderate gern beim Anfang und Ende verweilen, so lassen sie doch die Mitte, welche die Evangelical oft so nachdrücklich hervortreten lassen, daß sie Anfang und Ende zugleich wird, nämlich das hohepriesterliche Verdienst Christi, niemals unberührt, und ich erinnere mich keines ihrer Gebete, das nicht in seinem lebendigen Erguß aus einem eigenthümlich christlichen Bewußtsein hervorgegangen. Das kann und wird — auch ohne Agendenzwang — nicht anders sein, so lange die Kirche über die evangelische Treue ihrer Lehrer wacht, und nicht, was bei ihrem Verfall leicht geschieht, von heuchelnden Miethlingen heimgesucht ist.

Keiner liest Gebete, weder fremde noch eigene, Wenige schreiben und memoriren sie, die Meisten halten sie aus dem Herzen. Nur so aus dem innern Grund der Seele, aus Geist und Glauben hervorgehend sind sie, was sie sein sollen (Ps. 145, 18. Jac. 5, 16.), ernstlich, d. i. wahrhaftig und brünstig, und erinnern an jene Gabe des Gebets (Gift of prayer), von der das Directory sagt: „Die seither bestandene — bischöfliche — Liturgie (a mean to make and increase an idle and unedifying ministry) habe unter andern auch verhindert, diese köstliche Gabe zu üben, mit der der Herr Jesus alle seine

Digitized by Google

Knechte ausrüste, die er berufe." In den Versammlungen der apostolischen Gemeinen war (nach dem XIV. Kap. des ersten Korintherbriefs) alles, was darin gemeinsam wurde, freier unmittelbarer Ausdruck des Geistes, der sich zum Theil in außerordentlichen, uns unbekannten Erweisungen regte. Der Apostel unterscheidet zwischen einem Beten mit dem Geist (τῷ πνεύματι = γλώσσῃ) und einem Beten im Sinn (τῷ νοΐ = διερμηνεύων), indem er voraussetzt, daß der Betende sich dem Zug und Trieb des heil. Geistes überlasse, fordert er dabei ein auf die Erbauung gerichtetes besonnenes Auffassen und Darstellen dessen, was der Geist eingegeben (v. 15, 26, 32.). Auf die liturgische Schriftstelle gestützt, hält man den Buchstabenzwang für schriftwidrig. Im kirchlichen Gespräch mit Fremden ist es eine der ersten und angelegentlichsten Fragen: lest ihr eure Gebete? sind sie euch vorgeschrieben? Und dann: ist euer Kirchenregiment unabhängig? Die Bejahung der ersten Frage, meint man, bedinge die Verneinung der zweiten, und erkundigt sich theilnehmend, welche monarchische Behörde, ob Kapitel oder Konsistorien, über den Kultus entscheiden?

Das schottische Gebet hat eine eigenthümlich feierliche Frische, Fluß und Kraft, obwohl es ungewöhnlich lange, gegen eine Viertelstunde, währt, und die Reflexion, durch die es hindurchgeht, sich ihm kenntlich aufprägt. Ihm fehlt die warme kindliche Gemüthlichkeit des deutschen Gebets, aber ihm ist fremd die formelle Kälte des englischen, die matte Steifheit des holländischen, die leichte Kunstfertigkeit des französischen, die glühende Leidenschaftlichkeit des italienischen. Das religiöse Leben des Schotten ist, wie wir gesehen, zugleich ein lebendiges und bewußtes, und die Seele des Betenden gestimmt und getragen von dem Geist der Gemeinschaft, einem Geist glaubensinniger Sincerität. Dazu kommt ihm die Uebung

Digitized by Google

der täglichen Hausandachten, noch mehr das Leben des Umgangs mit Gott zu Statten.

Auch die äußere Haltung des Gebets ist frei und würdig. Die Hände ungefaltet auf der Bibel ruhend, die Augen sanft geschlossen, pflegt er mit gedämpfter Stimme feierlich langsam zu reden *), und nur von Zeit zu Zeit die eine Hand schwach aufwärts zu bewegen. Zuweilen trägt er dunkel gefärbte Handschuhe, und legt sie nach dem Gebet ab, wohl um die Blätter der Schrift, vielleicht auch seines Koncepts, bequemer umschlagen zu können. Die weiblichen Hörer, Alt und Jung bedeckt (1 Kor. 11, v. 5. 10. 13.), und größtentheils verschleiert, pflegen sich sanft vor- oder seitwärts nach den Sitzpulten hinzuneigen, und den Kopf auf einer Hand ruhen zu lassen, die männlichen stehen mit zusammengeschlagenen Armen, oder halten die Hände auf dem Rücken, oder verbergen sie in den Seitentaschen der Beinkleider. Das scheinbar Unschickliche darin war für mich störend, aber in der Versammlung herrschte eine andächtige Stille, — ob auch Auge und Haupt so oder anders gerichtet und gesenkt waren, der Gedanke war empor auf Einen gerichtet, dessen Gegenwart das Haus zu erfüllen schien **). Indem man sich aber so der Form entbindet, bindet man sich — und stärker als man glaubt — durch zu strenge Verneinung aller Form. Das öffentliche Knien gilt, selbst beim Abend-

*) Es ist Anfangs, als unterwinde er sich kaum, mit dem Allmächtigen zu reden, er naht ihm mit kindlicher Scheu und tiefer Ehrfurcht, und beginnt damit, seine heilige Majestät und Herrlichkeit zu rühmen.

**) Ich lernte auch hier, wie die Gewohnheit sich Sklaven zieht, und ihre Macht bis zur Verwirrung des gesunden Urtheils übt: so unerläßlich schien mir das fromme Zusammenfalten der Finger, als wären sie eben dazu gebildet, und Herzensandacht ohne sie nicht wohl möglich.

Digitized by Google

mahl, als unstatthaft. Im allzuscharfen Gegensatz gegen die katholische Werthlegung auf dasselbe, zumal bei der Elevation der transsubstanziirten Elemente, hat man es aus der Kirche verbannt; und spricht und hört doch im Hausgottesdienst kniend die Gebete *), so daß Jemand fragen konnte, ob man denn stehe, um dadurch den Gegensatz gegen das Knien selbst figürlich, in der Position des Körpers, auszudrücken?

Nach dem Directory soll dem Gebet die Lesung von je einem Kapitel aus beiden Testamenten **) vorangehen, so daß beim folgenden Gottesdienst mit den nächsten Kapiteln fortgefahren wird, doch sieht man das mehr als einen liturgischen Vorschlag an, und geht seines eigenen Weges. In den meisten Kirchen wird gelesen, aber nach dem Gebet und etwa ein Kapitel, geschieht es nicht, so will man, da täglich zu

*) Um den Vorwurf der Inkonsequenz abzuweisen, meinte man, das Knien in der Kirche verbiete sich von selbst durch Mangel an Raum u. dergl., an sich sei es indifferent, aber es ist (im Direct.) für den Kultus förmlich verboten. Knox, in seiner Ermahnung an die Bekenner der Wahrheit in England, sagt: „So gab Gott — unter Cranmer und Eduard — dem Parlament Muth und Erkenntniß, daß es den rundbeschnittenen Gott wegnahm, wodurch, nur mit Ausnahme des Kniens vor dem Altare, der größte Theil der abergläubischen Abgötterei weggenommen wurde."

**) d. h. aus sämmtlichen kanonischen Schriften. Die englischen Bibeln enthalten die Apokryphen mitgedruckt, die schottischen nicht. Die englische Kirche benutzt sie zur öffentlichen Vorlesung, doch nicht zur Lehrbegründung, und zwar ein drittes und viertes Buch Esdras (das B. Nehemia als das zweite, das apokryphisch griechische B. Esra als das dritte gezählt), dann the Book of Tobias, B. of Judith, The rest of the B. of Esther, B. of Wisdom, Jesus the Son of Sirach, Baruch the Prophet, The Song of the Three Children, The Story of Susanna, Of Bel and the Dragon, The Prayer of Manasses, The First and The Second B. of Maccabees, die schottische zu keinem von beiden, als Schriften menschlichen Ursprungs.

Digitized by Google

Hauße geleſen wird, Zeit gewinnen für das, was da nicht geſchehen kann, die gründliche Auslegung des Geleſenen.

Nach der Leſung läßt der Geiſtliche noch einmal ſingen, in derſelben Art, wie vorher; war der erſte Geſang mehr einleitend, ſo iſt dieſer auf den Gegenſtand der Predigt unmittelbarer vorbereitend. Er knüpft daran ein zweites kürzeres Gebet, das ſpezieller auf die Predigt hinweiſt, bittet auch wohl für die abweſenden Glieder der Gemeine, und um den Geiſt, das Wort mit rechtem Verſtand auszulegen, und in den Herzen zu erklären und fruchtbar zu machen. Manche ſprechen das zweite Gebet nicht, und verleſen den Text ſogleich nach dem Hauptgebet, Andere ſogleich nach dem zweiten Geſang.

Ein Votum, eine Gebetsformel geht der Predigt nicht vorher, zuweilen hörte ich das „Unſer Vater," am Schluß des Gebets, vor, nie zwiſchen der Predigt, ſelten nach derſelben. Obgleich das Directory es empfiehlt als nachdrucksvoll umfaſſend — a most comprehensive prayer —, ſo urtheilt man darüber ſehr verſchieden. Viele gebrauchen es nicht, Einige wollen es als ein jüdiſches ganz ausgeſchloſſen wiſſen, Jeſus habe es den Jüngern zu einer Zeit mitgetheilt, wo das Reich Gottes durch ſeinen Tod und Auferſtehung noch nicht realiſirt geweſen, und z. B. die Bitte: „dein Reich komme" einen Sinn gehabt ꝛc.

Ein durch Zwiſchengeſang und Gebet abgeſonderter Predigteingang findet nicht Statt. Hat er den Text in ſeinem Zuſammenhange beleuchtet, ſo eilt der Redner, aus demſelben ſein Thema zu entwickeln, deſſen Ort darin nachzuweiſen, und es in ſeinen Grundtheilen anſchaulich zu machen ſo, daß jeder möglichſt in demſelben Text ſeine Begründung hat. Beſtimmte klare Auffaſſung eines Hauptgedankens, ſcharfe logiſche Abgränzung und Verknüpfung ſeiner integrirenden Beſtandtheile, einfache bündige Durchführung derſelben durch eine gewandte

Digitized by Google

lebendige Argumentation sind charakteristisch für den schottischen Kanzelredner. Er arbeitet nicht auf besondere Zwecke hin, er will nichts als ein Dolmetscher des in dem Bibelwort redenden Geistes sein, ihm überläßt er sich mit kindlicher Einfalt, aber nicht seinen augenblicklichen Impulsen, so daß er bloß einzelne Gedanken und Empfindungen, wie sie ihn eben erregen, aus seinem in die Herzen der Hörer überströmen ließe, vielmehr faßt er sie in besonnener Meditation klar und frisch zusammen, giebt seinem Thema mit Beweisgründen der Schrift und Vernunft Licht, Haltung und Nachdruck, und vertraut dem Wort, welches er auslegt, daß es, sobald es den Hörern eingeleuchtet als Wahrheit von Gott, alle paränetische Mittel und Effekte überflüssig machen, und für sich selbst durch die ihm einwohnende belebende Kraft das Gemüth bewegen und den Willen bestimmen werde. Er begnügt sich nicht mit der ohngefähren innern Uebereinstimmung vereinzelter, im ungeregelten Gang der Begeisterung vagirender Gedanken, sondern richtet seine ganze Thätigkeit auf streng logische Einheit und Zusammenhang, und auf eine rhetorisch sorgfältige, aber einfach natürliche Darstellung. So gleicht seine Rede einem oratorischen Meisterstück des höheren argumentirenden Verstandes, aber tief und kräftig anregend, und in einfach edler Sprache, in ihrem Mittelpunkt ein Grundgedanke, an welchen alle übrigen wie organisch sich anschließen, und nach allen Seiten hin sich gleichmäßig und regelrecht entfalten, bis das volle in sich harmonische Ganze sich genau peripherisch umschließt. Es ist, als stehe und denke sich der Redner, gleich einem Anwald, einem Auditorium von Richtern gegenüber, dem er eine Wahrheit, ein Factum, aus Herzensüberzeugung erörtere, demonstrire und veranschauliche, und, wenn das geschehen, ruhig mit der Zuversicht abtrete, es werde durch die Evidenz der Wahrheit des Factums selbst, in seinem Urtheil und Entschluß

Digitized by Google

gerade so bestimmt werden, wie er es dadurch geworden ist. Er erbaut, indem er belehrt und die Erkenntniß befestigt. Ihm liegt nur an dem Einen, daß der Wille fest werde in der Wahrheit, diese predigt er auf seine Weise einfältig und rücksichtslos, und ist gewiß, daß Gott dadurch die Herzen befestigen werde in Christum, und in sie hineingeben τὸν ἀρραβῶνα τοῦ πνεύματος (2 Kor. 1, 22.).

Seine tief religiöse und dabei verständig praktische Richtung bewahrt ihn auf der einen Seite vor bloßen matten Moralien und vor steifen dogmatischen Begriffen, auf der andern vor einem sich selbst Einengen in den Kreis gewisser christlicher Lieblings-Vorstellungen und vor weichen süßlichen Gefühlsergießungen. Ob und wie er am geschicktesten das Herz rühre und treffe *), oder die Phantasie mit frommen Bildern anfülle, darnach fragt er nicht, sondern wendet sich an die Urtheilskraft seiner Hörer, und beruft sich wohl auf die Erfahrungen ihres inwendigen Lebens. Er weiß, wie Begriff und Regel, wonach sie vorzugsweise zu denken und zu handeln gewohnt sind, sind sie einmal klar und fest geworden, ins Leben zurückwirken. Handelt er z. B. von der stellvertretenden Kraft des Todes Jesu, so zeigt er ihnen, wie sie dieselbe aufzufassen und was sie daran für ihr Leben haben, und weist ihre Wahrheit nach in den Aussprüchen der Schrift und in der vollkommnen Anerkennung der Vernunft. Wissen sie einmal, so folgert er, was sie an der theuren schriftmäßigen Wahrheit haben, so werden sie sie sich im Glauben zueignen, und bricht ab, all' seine Paränese etwa in das Eine Wort

*) An tiefem Gemüth fehlt es ihm sonst nicht. Der kräftig klare Knox, als er in der Gemeine St. Andrews unerwartet zum Prediger ernannt war, versuchte vor tiefer innnerlicher Erregtheit umsonst zu reden, brach in Thränen aus, eilte hinaus und verschloß sich in sein Zimmer.

Digitized by Google

befassend: „so ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut.“ Die Wirkungen seiner Predigt sind selten augenblicklich und auffallend, Thränen, laute Seufzer, konvulsivische Bewegungen erlebt er nicht leicht; aber ihre Eindrücke sind tief und feierlich wie die Stille, mit der sie aufgenommen wird, sie sind bleibend, denn sie haften an Gedanken, die bei der Lebensfrische ihres Vortrags und ihrer höheren Begründung sich selbst unabweisbar dem Gemüth aufdringen, und es zur That, vornehmlich zu der Ur- und Grundthat des menschlichen Willens, dem Glauben, begeistern.

Schottland zählt ausgezeichnete Kanzelredner. Sorgfältige rhetorische Studien und Uebungen bereiten sie vor, Kanzel und Kirchenhöfe bilden sie aus. Bestimmtheit, Kraft und Faßlichkeit bemerkt man in Ausführung und Darstellung, die Form derselben ist edel und geschmackvoll, Eleganz und Anmuth sind untergeordnet, ästhetischer Prunk, Duft und Spiel fremd *). Mit einer klaren Einsicht in die Sache verbindet sich eine fruchtbare Einbildung und Kombination, sie durch Induktionen und Exemplifikationen zu veranschaulichen. Hat der Vortrag zuweilen den Schein einer zu wissenschaftlichen Form, so ist er doch nicht unpopulär, Begriffe und Ausdrücke, wie Maxime, Princip, Axiom, Motif, idealisch, objektiv, symbolisch, empirisch ꝛc. dergleichen in Predigten vorkommen, sind gemein faßlich und in die Volkssprache aufgenommen. — Ein großer Redner urtheilte über die geistliche Beredsamkeit im Ganzen, es gereiche ihr nicht zum Vorzug, daß sie überwiegend der Reflexion diene, und das pathetische Moment fast ganz entbehre, die englische, und noch mehr die deutsche habe, selbst wo sie mit infidelity gepaart erscheine, eine gewisse In-

*) Noch immer gilt, was M' Crie an Knox rühmt: „he despised the tinsel of rhetoric.“

Digitized by Google

nigkeit und Würde des Pathos, welche er der vaterländischen hinzuwünsche. Das Urtheil überraschte mich um so erfreulicher, je seltner es, und je bedeutender derjenige ist, der es fällte.

Der Gegenstand und die Dauer der Predigt hängen von den jedesmaligen Umständen ab, und sind der Willkühr des Redners überlassen. Perikopenzwang und reglementsmäßige Zeitbeschränkung erregen gleichen Widerspruch. Das gewöhnliche Zeitmaaß ist eine volle halbe Stunde. Die der Kanzel gegenüber noch öfters aufgestellte Wanduhr mag den Seceder-Predigern dienen, wenigstens erlebte ich es mehrere Male, daß sie mitten in der Rede abbrachen, und den Rest aufs nächste Mal versprachen, in der Nationalkirche könnte man sie in dieser Hinsicht füglich entbehren, schon seit geraumer Zeit, man hat das Zeitmaaß näher in dem sorgfältig angelegten Koncept vor sich. Man trägt selten frei vor, extemporirt noch seltner, die meisten, und selbst die ersten Redner lesen, ein Chalmers, ein Gordon, ein Thomson, ein Moncreiff-Wellwood, ein Inglis, ein Muir, ein Grey, ein Irving (jetzt in London), ein Alison (ein schottischer Episkopale). Andere namhafte Geistliche, welche frei predigen, ein Ralph Wardlaw, ein John Aikman, ein John Brown, ein Tho. M' Crie gehören dissentirenden Kongregationen an. Das befremdet, wenn man weiß, daß die meisten Genannten in den Kirchenhöfen im freien Vortrag excelliren, und von evangelischem Eifer beseelt sind: außer dem wackern Inglis und dem etwas floskelnden Alison sind alle entschiedene Evangelical. Noch befremdlicher klingt es, wenn gesagt wird, es geschehe aus Gewissenhaftigkeit. Die Predigt ist dem Stoff und der Form nach mit reifem Nachdenken, mit kunstgerechter Sorgfalt abgefaßt, so wünscht, so erwartet sie der Hörer. In dieser rhetorischen

Digitized by Google

Vollkommenheit läßt sie sich nicht wohl extemporiren, sehr gute Redner erklärten, sie fühlten sich dazu außer Stande. Wie schwierig und lästig aber bei der formellen Genauigkeit das Memoriren sein würde, begreift sich leicht, zumal da derselbe Prediger sonntäglich außer zwei viertelstündigen Gebeten zwei — hier und da auch wohl drei — Predigten vor demselben Publikum zu halten hat. Bei den Dissenters predigt man auch zwei- und dreimal, und dennoch frei, aber großentheils aus dem Stegreif, und wie im Familienkreise auf eine mehr trauliche Weise. In der Nationalkirche ist man mehr an schulgerechte Vorträge gewöhnt, zu deren Verständniß auch die Ungelehrten und Geringen herangebildet sind, man würde es dem Prediger übel auslegen, wenn er so leichthin bloß aus dem Herzen redete, und erläßt ihm den freien Vortrag gern, zumal er mit solcher Leichtigkeit und Lebendigkeit liest, daß es kaum auffällt. Lebhafte Gefühlsergüsse, Zwischengebete, Apostrophen, und was sonst die Lesung erschwert und unstatthaft macht, kommen nicht vor. Gleichwohl ist es, ins Ganze betrachtet, wünschenswerth, daß Alle zu den freien Vorträgen zurückkehrten. Manche wünschten selbst, daß sie, ohne zu lesen, dasselbe rhetorisch zu leisten vermöchten. — Der Redner erinnert in seiner äußerlichen Haltung unwillkührlich an jene Advokaten, deren Beredsamkeit zu bewundern ich im alten schottischen Parlamentssaal so oft Gelegenheit hatte, man sieht und hört es ihm an, er will durch Gründe überzeugen, Stimme, Geberde, Bewegung sind lebhaft, aber nie auffallend und forcirt. Aufklopfen und Zusammenschlagen der Hände, Auseinanderbreiten der Arme, schnelles Vor- und Zurücktreten ꝛc. erscheint ihm histrionenmäßig, seine ganze Bewegung besteht in dem sanften Vor- und Rückwärtsbiegen des Hauptes und Oberleibs, und im ruhigen Auf- und Niederbewegen der einen

Digitized by Google

Hand, während die andere dem Faden der Rede im Concept folgt, nur von Zeit zu Zeit greift er nach beiden Schultern, den leicht darüber geworfenen Talar zurecht zu legen. —

Ueber das Wesentliche dessen, worin die Predigten der Evang. und Moderate differiren, verweise ich auf den ersten Abschnitt, und mehrere darin anticipirte Excerpte.

Die zweite oder Hauptpredigt hat eine streng synthetische Form (Sermon), die erste ist öfters eine bloße Textanalyse oder eine Art Homilie, welche den Text als Thema behandelt, oder seine einzelnen Momente unter eine allgemeine Wahrheit subsummirt (Lecture), auch diese mit Sorgfalt ausgearbeitet. Man schließt sie oft mit den Worten: „Gott segne diese Betrachtung zu unser Aller Heil!" Das Amen fehlt häufig hinter Predigten und Gebeten, als wollte man verhüten, daß kein abergläubischer Werth darauf gelegt würde, oder als etwas, wobei man sich nichts Bestimmtes denkt.

Es folgt das Schlußgebet mit den Fürbitten. Diese gehören nach dem Directory hierher, nicht vor die Predigt. Es soll gedankt werden für das Licht und die Freiheit des herrlichen Evangelii, für die Erlösung der Kirche von unchristlichem Glaubens- und Formelnzwang, für alle himmlische und zeitliche Segnungen ꝛc. Der Prediger dankt für die gemeinsame Erbauung, und bittet, sie zu segnen, daß die dargelegten Wahrheiten Frucht schaffen mögen im häuslichen und bürgerlichen Leben. Er bittet für die in- und extensive Ausbreitung des Evangelii, für seine Diener und Boten in der Nähe und Ferne, für die Nationalkirche, für den Regenten und seine Familie, für dessen Diener, daß sie, fromm und weise, mit ihm wahrnehmen des geliebten Vaterlandes, für die Ortsobrigkeit und Gemeine, für deren Kranke u. s. w. Die Aufgebote verliest der Vorsänger, ehe der Gottesdienst anfängt, vor der versammelten Gemeine, drei Sonntage hintereinander.

Schwer-

Digitized by Google

Schwerleidende und Sterbende, wenn sie die Fürbitte der Versammlung wünschen, nennt der Vorsänger vor der Predigt, der Prediger giebt ihm dazu eine kurze Pause, und schließt jene in das Schlußgebet mit ein. So auch Verurtheilte, nicht aber Abgeschiedene; sind es bedeutende Personen, so deutet er ganz kurz auf ihren Heimgang, ohne gedehnte biographische oder ruhmredige Notizen, und befiehlt die überlebenden Angehörigen dem Vater der Gnade. Er faßt, sind es Mehrere, sie zusammen, und hat nicht für jeden eine eigene bezahlte Reihe rührender Worte. Fürbitten für Gebärende und Wöchnerinnen, Danksagungen für glückliche Entbindungen und Genesungen finden nicht Statt.

Zum Schluß läßt er noch einige Verse singen, und entläßt die Gemeine mit dem Segenswunsch: „die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heil. Geistes sei mit euch (Manche: mit uns) und mit allem Volk Gottes von nun an bis in Ewigkeit," fügt auch wohl den andern hinzu: „Gehet hin mit Frieden, der Gott der Liebe und des Friedens geleite euch!" (Exod. IV, 18. 2 Kor. XIII, 11.)

Auf dem Lande wird der Gottesdienst auf dieselbige Weise abgehalten, nur pflegen die einzelnen Akte, bis auf die Gebete, etwas abgekürzt zu werden, weil der Prediger auf einen mehr analysirenden Vortrag, öfters über das vorgelesene Kapitel alten oder neuen Testaments, sogleich Gesang, ein zweites Hauptgebet und den zweiten Kanzelvortrag folgen läßt, und das kaum drittehalb Stunden währende Ganze mit den bezeichneten Fürbitten und Segenswünschen schließt. Zuweilen läßt er zwischen beiden Gottesdiensten eine viertel- oder halbstündige Pause eintreten, und hält in den Hochlanden den einen in englischer, den andern in gälischer Sprache, zumal in den

Digitized by Google

besuchteren Gegenden, wo das Volk gemischt ist, und die meisten Gälen englisch verstehen.

Regelmäßige Wochenpredigten sind nicht allgemein, sie werden durch die Familienandachten ersetzt, auch sind bei den Dissenters fast täglich Andachtsstunden, deren Besuch sich nicht auf ihre Kongregation beschränkt. Außerordentliche Wochenpredigten fallen öfters vor zu Gunsten christlicher Vereine aller Art. In den Kirchensitzen pflegen gedruckte Zettel auszuliegen, welche Ort und Zeit der Versammlungen, und die Namen der sie leitenden auswärtigen oder einheimischen Prediger anzeigen. Die damit verbundenen Kollekten geschehen durch die Gemeine-Aeltesten, welche zwischen dem Schlußgebet und Segenswunsch mit Büchsen oder Schüsseln umhergehen, während des Gottesdienstes aber niemals einsammeln. Sie nehmen regelmäßig alle am Gottesdienst Theil, wenn sie auch in ihren diakonischen Funktionen wechseln. Sie haben keine auszeichnende Tracht, kleiden sich aber würdig, und nach dem herrschenden Geschmack dunkel. Die alte Sitte, welche die Geistlichen der Seceders noch jetzt beibehalten, ohne Ornat, wie die Aeltesten, zu erscheinen, herrscht nicht mehr unter den der Nationalkirche. Doch sind die Gowns, welche die Meisten tragen, (nicht unähnlich den Advokatenmänteln) vom verschiedensten Zuschnitt und Aussehn: einen Prediger sah ich, und zwar bei einer öffentlichen Feierlichkeit, mitten unter der Predigt den lästigen ablegen, und später, seinen Talar unter dem Arm, die Kanzel verlassen. Geprüfte Kandidaten tragen ihn, aber nicht den band. Als Zuhörer sind die Geistlichen nie im Ornat, selbst bei der Ordination tragen sie höchstens den Kragen, oder wenn sie in einem Privathause oder im Sessionhouse taufen oder trauen. Auch vermeiden sie, damit über die Straße zu gehen, und kennen kein Barret. Dagegen haben noch Manche nach alter Sitte ein besonderes Kostüm, das sie bei feierli-

Digitized by Google

chen Gelegenheiten, wo sie nicht geistlich zu fungiren haben, anlegen *).

Die Kirchen (Churches, mit Glockenthürmen — die der Dissenters, heißen Chapels oder Meetinghouses) sind höchst einfache, geräumige, mit Chören versehene Bethallen. Der Begriff von Gotteshäusern ist fremd, obwohl nicht der Ausdruck. Die Heiligkeit einer Stätte, wie der, wo die gottesfürchtigen Väter gebetet und des Herrn Nähe empfunden, und wo man die Weihe Seiner Sakramente empfing, mag eine subjektive Wahrheit für das Gemüth haben, der folgerichtige Verstand weist sie, wie jede äußerlich werdende Ehrerbietung, als idolatrisch ab, und betrachtet die Stätte lediglich von Seiten ihrer praktischen Zweckmäßigkeit. So wenig ein Ort, heißt es im letzten Abschnitt des Directory, einer Heiligkeit fähig ist, unter welcherlei Vorwand von Zueignung und Einweihung auch immer, eben so wenig ist er, nach der Weise des frühern Aberglaubens, einer Entheiligung fähig. Beim Aufbau neuer Kirchen hängt es von den Geistlichen ab, ob sie im nächsten Sonntags-Gottesdienst darauf hindeuten wollen. Sie sind großentheils im Profanstyl aufgeführt, ja manche durch Bau und Verzierungen so auffallend weltlich, daß man versucht wird zu glauben, der Gegensatz gegen die mystische Idee einer heiligen Baukunst habe im Bauherrn stark vorgeherrscht, so wie vielleicht auch bei der öftern Versetzung des dunklen Glockenthurms nach der Ostseite hin. Erst in der neuesten Zeit fängt man hier und da an, kirchlicher zu bauen, nach

*) Es besteht in einem langschößigen schwarzen Leibrock, einem Quäkerrock nicht ganz unähnlich, kurzen schwarzen Beinkleidern, und einem eigen gestutzten Filzhut. Sonst tragen sie sich unter dem Gown, wie im gewöhnlichen Leben, anständig einfach, mit schwarzem Leibrock, schwarzen weiten Beinkleidern über den Stiefeln und schwarzer Weste nach der herrschenden Sitte.

Digitized by Google

englischen Mustern, mit zierlich gothischen Thürmen, Fenstern und Eingängen, übrigens einfach und geschmackvoll. Die ganze innere Einrichtung der Kirche scheint auf den Nutzen berechnet, und sorgfältig entfernt, was eine davon unabhängige symbolisch-ideelle Bedeutung in Anspruch nimmt. Dem Haupteingang gegenüber, in der Höhe des Chors (the first gallery), steht eine Art Kanzel (Pulpit, d. i. ein erhöhtes hölzernes Stehpult für den Prediger), ohne alle Inschriften und sinnbildliche Ausschmückungen, mit einem grünen oder rothen Kissen belegt, darüber eine Art Baldachin als akustisches Hülfsmittel angebracht (Canopy oder Sounding-Board, d. i. Tonbrett). Auf beiden Seiten führen schmale, steinerne Wendeltreppen mit zierlichen Geländern hinauf, mit schöngewirkten Teppichen belegt. Nahe davor, in halber Erhöhung, steht das Pult des Vorsängers (Desk), um dasselbe her Sitze für die Geistlichen und Aeltesten, der Kanzel gegenüber im Chor für den Patron. Der reichliche Ertrag der Kirchensitze kommt hauptsächlich den Gemeine-Schulen und Armen zu gut. Das nächste Recht auf dieselben haben die Heritors und Glieder der Gemeine, doch kann sie Jedermann erwerben, nirgend herrscht ein Parochialzwang. Man sitzt familienweise beisammen, ohne weitere Absonderung der Stände und Geschlechter. Die Kirchen werden hier und da durch Gas erleuchtet, und sind mit Oefen versehen, um dem fleißigen Hörer möglichst wenig seinen Comfort zu verkürzen, doch von den oben erwähnten Stooves, von Sleeps oder Sommer-Kutschschlitten, vom Trinkglase des Domine auf der Kanzel, weiß man nicht.

Wie die Kirchen, so sind Kanzel und Glocken, Sakristei und Begräbnißplatz von allen Konsekrations-Bräuchen frei. Altäre und Taufsteine, Bilder, Kreuze und Leuchter, Glasmalereien, angelaufene Fenster u. s. w. sind gar nicht vorhanden. Unter den altkatholischen Kathedralen und Kapellen sind sehr

Digitized by Google

wenige der Zerstörungswuth des ersten Eifers entgangen, die Ruinen derer in Elgin, St. Andrews, auf Icolmkill und anderer sind großartig und pittoresk. Unter den erhaltenen werden die Stadtkirche in St. Andrews, deren Kanzel den großen Reformator trug, und in einem alten Kollegiengebäude aufbewahrt wird, und die Kathedrale in Glasgow benutzt, welche, durch eine Anzahl bewaffneter Bürger aus den Händen der Zerstörer gerettet, jetzt ihrer meisten Verzierungen beraubt, und, wie St. Giles in Edinburgh, in vier Bethallen für verschiedene Gemeinen abgetheilt ist, aber bei aller Verunstaltung noch immer ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Ihr nahe gegenüber, auf einer die Umgegend weithin beherrschenden Anhöhe, beabsichtigt man, Knoxen ein Nationaldenkmal zu errichten, so daß er, über die stolze und gedemüthigte Kathedrale hinweg, die weite blühende Stadt überschauen, und ihr dankbarer Blick fast aus allen Straßen zu ihm hinaufreichen wird.

In Beziehung auf kirchliche Feiertage erklärt schon die General Confession of Faith A. 1580: „We detest and refuse dedication of Kirkis, Altaris, Dayes," und das Directory erklärt im Anfang: „kein Tag ist in der Schrift geboten, daß er heilig gehalten werde, als der Tag des Herrn, welches ist der christliche Sabbath. Feiertage — holy-days genannt — haben im Worte Gottes kein Zeugniß für sich, und sind abzustellen. Doch ist es gesetzlich und nothwendig, gelegentlich einen Tag oder Tage der öffentlichen Buße oder Danksagung auszusondern, je nachdem außerordentliche Fügungen der göttlichen Vorsehung dazu Anlaß geben." Solche allgemeine Dank-, Buß- und Bettage fallen mitten in die Woche, und werden von der Kirche angeordnet, oder, wenn durch die Obrigkeit, von ihr bestätigt. Zu Calvin's Zeit feierte die Genfer Kirche bloß den ersten Weihnachts- und Ostertag

Digitized by Google

durch Kommunion, jetzt begeht sie das Weihnachtsfest mit zwei, das Himmelfahrtsfest mit einem Gottesdienst, und kommunicirt viermal, an dem Weihnachts-, Oster-, Pfingst- und Bußtage; in den Predigten wird auf das Festliche der Tage hingedeutet, nur der Charfreitag bleibt unbeachtet, und die Oster- und Pfingstmontage sind Werkeltage *). Alle diese Feste begehn die Presbyterianer in Holland noch immer, aber aus dem schottischen Kultus sind sie bis auf diesen Tag streng ausgeschlossen **).

Die feierlichsten Akte des schottischen Kultus sind die sakramentlichen. Bevor wir zu ihrer speziellern Darstellung übergehn, suchen wir den rechten Geschäftspunkt zu gewinnen, von welchem aus sie überhaupt angesehen werden.

„Sakramente, heißt es Conf. of Faith, Cap. XXVII., sind heilige Zeichen und Siegel des Gnadenbundes, unmittelbar eingesetzt von Gott, Christum und seine Segnungen vorzustellen, unser Interesse für ihn zu erhöhen, auch einen sichtbaren Unterschied zu bezeichnen zwischen denen, welche zur Kirche gehören, und dem übrigen Theil der Welt, und jene dem

---

*) Die beiden neuen Kongregationen de l'Eglise indépendante de Genève, der Chapelle Bourg de Four und Pré-l'Evêque. sind auch darin zum Ursprünglichen zurückgekehrt, und meinen insofern mit dem Apostel: „welcher nicht auf Tage hält, der thut es auch dem Herrn." Doch halten sie auf den Sabbath.

**) Ich wohnte am ersten Pfingstfest zwei Predigten bei, die eine handelte von der Unmöglichkeit der Erneuerung zur Buße für abgefallene Bekenner Jesu — nach Hebr. 6, 3—6. — die andere vom Gebet, als Bedürfniß des Gläubigen — nach Jes. 26, 16. —: beide sehr erbaulich, aber weil sie den Gegenstand des Tages völlig ignorirten, ließen sie mich unbefriedigt, und meine Freude war um so größer, als ich darauf in der Bibliothek eines jungen Geistlichen einige Reinhardsche Pfingstreden vorfand.

Digitized by Google

Dienste Gottes in Christo nach seinem Wort feierlich zu weihen. In jedem Sakrament ist ein geistliches Verhältniß, eine sakramentalische Verbindung zwischen dem Zeichen und dem bezeichneten Gegenstand, daher Namen und Wirkungen des einen dem andern beigelegt werden. Die Gnade, welche in den oder durch die rechtgebrauchten Sakramente mitgetheilt wird, geht nicht durch irgend eine Kraft in ihnen selbst auf den Theilnehmer über, noch hängt die Wirksamkeit eines Sakraments von der Frömmigkeit oder Absicht dessen ab, der es administrirt, sondern von dem Wirken des Geistes und dem Wort der Einsetzung, welches die Verheißung von Segnungen für würdige Empfänger enthält. Beide Sakramente sind nur durch gesetzlich verordnete Diener des Worts zu verwalten." — Man hält in der theol. Bestimmung der innern Natur der Sakramente die Mitte zwischen der arminianischen und lutherischen. Man wird dadurch mit Christo verbunden, real, aber bloß geistlich, nicht so, daß man durch die Zeichen sich nur anregen läßt in der Zuversicht auf und in der dankbaren Liebe zu ihm, sondern die Zeichen sind sichtbare Unterpfänder eines unsichtbaren Heiles, Symbole im eigentlichen Sinne, die jenes Heil nicht bloß andeuten, sondern wirklich darstellen. Ein Geheimniß der Gnade ruht auf jedem kirchlichen Akt, der nach dem göttlichen Wort vollzogen wird, im gewissen Sinne, auf den sakramentlichen aber im prägnantesten, da ist keine bloße Analogie des Zeichens und Bezeichneten, sondern eine Gemeinschaft zwischen dem Gläubigen und dem Herrn, für welche die Bezeichnung einer „sacramental union" ausschließend ist, aber man versteht sie nicht im Sinn der lutherischen Kirche. Man verwirft vielmehr in der Abendmahlslehre eine substantiale Gegenwart, eine überall kräftige Wirksamkeit des Leibes und Blutes Jesu, und nennt sie aus Miß-

Digitized by Google

verstand the Lutheran consubstantiation, als ob nach lutherischer Kirchenlehre Brot und Wein mit dem Leibe und Blute Jesu zu einer Substanz würde, oder ein räumliches Dasein derselben in den geweihten Zeichen und an allen Orten, wo sie genossen werden, vorauszusetzen wäre. — Die sakram. Zeichen (Wasser, Brot und Wein) werden nicht konsekrirt, sondern für den heiligen Gebrauch ausgesondert — set apart. Man sucht der römischen — d. i. horrent — Ansicht von einer ex opere operato wirkenden Kraft der Sakramente jede Möglichkeit, sich irgendwie geltend zu machen, von vornher abzuschneiden, aber begeht die sakramentlichen Akte mit angemessener Würde. Als göttlich eingesetzt hält man ihre Vernachlässigung für sündlich, obgleich Gnade und Seligkeit für nicht so unbedingt damit verbunden, daß Keiner ohne sie wiedergeboren und selig werden könnte, oder daß Alle durch ihre Feier beides nothwendig würden. Von der Taufe, glaubt man, ihre Wirksamkeit sei nicht gerade an den Zeitmoment ihrer Vollziehung geknüpft, aber doch werde, bei ihrem schriftmäßigen Gebrauch, die verheißene Gnade mehr als dargeboten, wirklich mitgetheilt durch den heil. Geist, und auf Alle übertragen, welche nach dem göttlichen Rathschluß ihrer theilhaft sein sollen.

Ueber den Taufakt bestimmt das Directory, „er solle nicht unnöthiger Weise aufgeschoben werden, und sei unter allen Umständen durch einen Steward of the Mysteries of God, also durch einen Geistlichen, zu vollziehen, und zwar Angesichts der Gemeine, an der Stätte ihrer öffentlichen Andacht, so, daß sie alles möglichst vollständig mit ansehn und hören könne." Demgemäß geschieht er nicht am Schluß des Gottesdienstes, sondern nach beendigter Predigt, auf der Kanzel. Zur Seite derselben ist zu dem Behuf ein einfaches Gestell befestigt, in welchem ein Becken mit Wasser steht. Nach der Predigt tritt

Digitized by Google

der Vater *) — ist er abwesend oder dringend abgehalten, des Vaters Vater, Bruder oder ein naher Verwandter — mit dem Täufling die Kanzelstufen bis zum Becken hinauf. Der Geistliche wendet sich seitwärts nach ihm hin, und stellt ihm kurz vor: „das Sakrament sei vom Herrn eingesetzt als ein Unterpfand seines Gnadenbundes, das Besprengen stelle die geistige Reinigung durch das Blut Jesu Christi, und die Verneuerung aus dem Tode der Sünden zum Leben dar, durch die Kraft seines Todes und seiner Auferstehung; solche Verheißung sei den Gläubigen und ihrem Samen gegeben, der Gottessohn habe selbst die Kindlein geherzt und gesegnet und dergl." Darauf wendet er sich zur Gemeine, und ermahnt sie, auf ihren eignen Taufbund zu sehen und auf die Art, wie sie ihn gehalten, ihn unter herzlicher Buße immer wieder zu erneuern, und getreu zu sein bis in den Tod, um einst zu empfahen das Erbe unter den Heiligen. Noch einmal redet er den Vater an, er möge der Gnade Gottes eingedenk bleiben, die jetzt ihm und dem Kinde widerfahren, dasselbe auferziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, und ihm im Fall seiner Uebertretungen vorhalten den Ernst des ewigen Gerichts. Der Vater giebt kein Versprechen für das Kind, sondern für sich selber. Nun erfolgt die feierliche Aussonderung des Wassers unter Gebet und den Worten der Einsetzung: „der Herr möchte seine Einsetzung an dem Kindlein segnen, mit der auswendigen verbinden die inwendige Taufe seines Geistes, und das Wasserbad ihm zu einem Siegel seiner Beseligung machen, daß er wachse in die Aehnlichkeit des Todes und der Auferstehung seines Erlösers." Er fragt laut nach dem Namen des Kindes, und nennt ihn mit den Worten:

*) In der englischen Kirche darf kein Vater Pathenstelle bei seinem eignen Kinde vertreten.

Digitized by Google

„John (Mary, oder wie das Kind heißen mag), ich taufe dich in dem Namen des Vaters, des Sohns und des heil. Geistes," unterdeß besprengt er mit den angefeuchteten Fingern, gewöhnlich dreimal, das Haupt des Täuflings. Nachdem der Vater sich still mit dem Kinde entfernt, schließt er mit einem Gebet: „alle hätten dankbar zu erkennen, wie treu und wahrhaftig der Herr sei, Bund und Gnade zu halten, er zähle sie nicht nur unter seine Heiligen, sondern trage die Merkzeichen und Pfänder seiner Liebe auch auf die Ihrigen über. Seiner Vatersorge wollen sie auch diese Täuflinge einmüthig befehlen ꝛc."

Diese Anreden und Gebete sind dem Directory entlehnt, sie wiederholen sich der Hauptsache nach in dieser Ordnung bei jedem Taufakt, und werden frei aus dem Herzen gesprochen. Auch die Mutter pflegt dabei zugegen zu sein, die Gemeine, gleich einer erweiterten Familie, vertritt gewisser Maßen die Stelle der Taufzeugen, ihrer Sorge fällt der verwaiste hülflose Täufling anheim, ihre Frömmigkeit und Sitte ist auch des unverwaisten geistliche Führerin und Vormünderin auf seinem Heilswege. Pathen kennt man nicht, erst in neuerer Zeit haben Einzelne angefangen, Zeugen (Witnesses) dazu einzuladen. Man mißbraucht die heilige Einsetzung nicht zum wucherischen Erwerb, noch zur lustigen Schmauserei. Man pflegt dem Kinde nur einen Vornamen (Christen-name) zu geben, und zwar dem ältesten vorzugsweise den eines der Großältern *). Sind besondere Namen zu bestimmen, so wählt

*) Das erste Kind, ist's ein Knabe, erhält den Namen des Vatervaters, das zweite des Muttervaters, das dritte des Vaterbruders ꝛc., ist's ein Mädchen, das erste den der Muttermutter, das zweite der Vatersmutter, das dritte der Mutterschwester ꝛc. Zuweilen giebt man ihm als zweiten Vornamen den Familiennamen eines Gönners oder Freundes, und nennt das älteste nicht, wie seine

Digitized by Google

man nicht fremdklingende und abentheuerliche, sondern bekannte christliche Namen *).

Die Taufe wird noch gewöhnlich mit dem zweiten Gottesdienst verbunden, und die Gemeine nach derselben mit dem Segenswunsch entlassen. Doch halten die Geistlichen nicht mehr darauf mit der alten Strenge, sie taufen auf besonderes Ansuchen auch in Privathäusern, schützt man ärztliche Gründe, den Zustand der Mutter, den Wunsch der Freunde des Hauses und dergl. vor. Uebrigens nehmen und empfangen sie keine klingende Remuneration, höchstens ein Ehrengeschenk, das ihnen wohlhabendere Eltern zusenden.

Festlicher noch und für das kirchliche Leben einflußreicher ist die Feier des anderen Sakraments, der Kommunion — The Lord's Supper. Sie beschränkt sich nicht auf einen Sabbathtag, sondern nimmt mehrere Tage nach einander in Anspruch. Von den Kanzeln angekündigt beginnt sie mit dem Donnerstag, der als Buß- und Bettag — Day of solemn Fasting and Humiliation — durch zweimaligen Gottesdienst vorbereiten soll, aber keinerlei Art von stehendem Sündenbekenntniß, von Beichte und Absolution kommt an diesem oder

---

jüngern Geschwister, so lange sie unter väterlicher Gewalt stehen, beim Vor-, sondern Familiennamen, mit vorgesetztem Master oder Miss.

*) Diese lassen sich freilich nicht aus dem Kalender entnehmen, denn der enthält in den Rubriken der einzelnen Monate neben den Tagen statt heiliger Namen entweder leere Räume oder allerhand nützliche Notizen, (wann z. B. die General Assembly, der Court of Session etc. Sitzung hält, die Hasenjagd aufhört, der Lachsfang beginnt u. s. w.). Die ganz eigenthümlichen hochländischen Vornamen, wie Dougal, Donald, Angus, Malcolm, Norman, Roderick, erben sich vom Vater auf den Sohn fort, so die: Mac Arthur, M' Gregor, M' Donald, M' Callum, uralte Lairdnamen, auf ganze Stämme.

Digitized by Google

den folgenden Tagen vor. Der Tag wird streng wie jeder Sabbath gehalten, nicht der folgende Freitag. Am Sonnabend ist der eigentliche Service of Preparation, und wird auf die Bedeutung des heiligen Mahls nachdrücklich hingewiesen. Die Gemeine ist größtentheils versammelt, die Meisten kommuniciren jedes Mal. Vor und nach dem Gottesdienst sind die Berufsgeschäfte gestattet. Sonntags fängt der Gottesdienst in der Regel gegen eilf Uhr an, nimmt, wie sonst die Taufe, so heut die Kommunion in sich auf, und dauert, je nach der Anzahl der zu wechselnden Kommunion-Tische, drei bis sechs Stunden. Etwa eine Stunde darauf, gegen Abend, folgt der zweite Gottesdienst, der sich ganz auf die Tagesfeier bezieht, und ihre Bewährung im Leben einschärft. Der Montag wird als ein Tag öffentlicher Danksagung — Day of Solemn Thanksgiving — gottesdienstlich, sonst wie der Sonnabend begangen. Da für jeden Tisch eigene Ermahnungen und Gebete, und vom Donnerstag bis zum Montag eine Reihe von Predigten erfordert werden, so bedarf der administrirende Geistliche der Hülfsleistung benachbarter Amtsbrüder, deren immer mehrere ihm assistiren. Dadurch wird die öftere Wiederholung der Feier, welche schon in der mehrtägigen Unterbrechung des bürgerlichen Verkehrs ein Hinderniß findet, noch mehr erschwert, zumal auf dem Lande bei weitläuftigen Parochien. Da und in kleinern Städten wird sie wirklich nur einmal, in allen größern zweimal des Jahres begangen, in der Hauptstadt regelmäßig in den ersten Wochen des Mai und November. Eine sechsmalige Feier, wie in Lady Glenorchy's Chapel zu Edinburgh, ist sonst beispiellos. Man räumt ein, diese Seltenheit der Feier weiche von der ursprünglich kirchlichen Weise ab, aber dringt auf ihre intensive Benutzung, und beruft sich darauf, sie sei nicht schriftwidrig, der Herr habe es

Digitized by Google

Jedermann freigestellt, wie oft er sie begehen wolle, er fordere nur, daß sie und zu seinem Gedächtniß, und sein Apostel, nicht unwürdig, sondern mit Selbstprüfung begangen werde. Die äußere Kommunion solle die durch Buße und Glauben vermittelte, ununterbrochene innerliche (Joh. VI, 54. 47. 56.) beleben und befruchten, dabei komme es auf ihre innere Wahrhaftigkeit, welche mit einer gründlichen abgesonderten und gemeinsamen Vorbereitung und vollständigen Sammlung von den Geschäften des äußern Lebens zusammenhänge, nicht auf ihre äußere Vervielfältigung an. Ueberdies je seltner, desto werthvoller bleibe sie in den Augen der Menge, desto anregender werde sie für sie, und desto erweiterter die Kreise, worin sie sich erweisen könne als das, was sie heißt und sein soll. — Die das Bedürfniß einer öftern Wiederholung fühlen, finden Gelegenheit dazu in andern — auch nicht dissentirenden — Gemeinen, wo sie unter der Bedingung eines untadeligen Wandels ohne Schwierigkeit zugelassen werden. Zwar wird in den Hauptkirchen der größern Städte sammt ihren Hülfskirchen die Kommunion zu gleicher Zeit gehalten, aber in Edinburgh sind, z. B. St. Cuthbert's und Canongate nebst ihren Hülfskirchen, und so überall Kirchen in der Nähe, welche ihre besonderen Tage haben. Auch auf dem Lande haben die Gemeinen innerhalb Eines Presbytery verschiedene Tage. Ich wohnte einer Kommunion in der Hauptstadt, wo sie ein Evangelical, und einer auf dem Lande bei, wo sie ein Moderate leitete. Um die Darstellung möglichst ins Einzelne hin zu veranschaulichen, bemerke ich unten nicht nur die verschiedenen Gesänge und Texte in beiden Gottesdiensten, deren ersteren ich durch L. Gl., den anderen durch J. Kk. bezeichne, sondern lasse in den Beilagen I. und II. alle hieher gehörige Gebete, Reden und Exhortationen folgen, welche ich theils

Digitized by Google

aus der gedruckten homiletischen Sammlung eines schottischen Geistlichen entlehnte, theils einem mir zugehändigten Manuscript eines anderen verdanke.

Den Gottesdienst eröffnet, wie immer, ein einleitender Gesang (in L. Gl. nach Ps. LXXI, 17—22., in J. Kk. nach Ps. XXVI, 1—8.). Daran schließt sich das Hauptgebet, mit Beziehung auf das bevorstehende Festmahl (vgl. Beilage I, a.), daran die Predigt (Action-Sermon, vergl. Beilage II. In L. Gl. über Ps. CXVI, 13., in J. Kk. über Joh. XVII, 20. 21.). Das nun folgende Gebet (Prayer after the Sermon, vergl. Beilage I, b.) ist kurz, und bezieht sich noch unmittelbarer, als das erste, auf die sakram. Handlung. Zuweilen wird hier das Gebet des Herrn eingeschaltet. Es folgt ein Gesang (in L. Gl. nach Ps. CXVI, 13—19., in J. Kk. Paraph. nach Joh. XIV, 25—28.), und die sakram. Ausschließungsrede (Fencing of the Tables, vergl. Beilage I, c.), eine feierliche Ermahnung an diejenigen, welche sich unwürdig fühlen sollten, am Tisch Jesu Christi als Gäste zu erscheinen, noch jetzt davon abzustehen, und eine feierliche Einladung an die, so in rechter Buße und wahrem Glauben erschienen sind, ihre Plätze an den bereiteten Tischen einzunehmen. Während des nun folgenden Gesanges (in L. Gl. nach Ps. CXVIII, 1—6., in J. Kk. nach Ps. CXV, 11—19.) füllen sich die Tische — Communion-Tables —, wenn sie nicht schon von Anfang an besetzt waren. Oefters ist deren (so in J. Kk.) nur einer, sehr lang und schmal, mit feinem weißen Tischtuch gedeckt, um ihn herum, auf Bänken, sitzen dreißig und mehr Kommunikanten, männliche und weibliche untereinander, letztere sehr einfach, aber in allen Farben der Kleider, Spencer und Hüte. Der größere Theil der Versammlung, der jetzt noch nicht Platz hat, bleibt in seinen Stühlen. Der Geistliche verläßt die Kanzel, und nimmt seinen Platz dicht vor dem

Digitized by Google

Desk an dem Hauptende der Tafel *) ein. Die Aeltesten stellen jetzt die Sacramental Elements vor ihn hin, nämlich auf weiten silbernen Tellern, unter Servietten verhüllt, das Brot, von Weizen, gesäuert, ohne Kruste, in dünne längliche Scheiben geschnitten, — und in gehenkelten silbernen Kannen den Wein, unvermischt, roth. Einige von ihnen füllen damit die silbernen Kelche, und setzen die Kannen seitwärts auf die Erde, während Andere den Kommunikanten die ihnen zugehändigten Zeichen — Tokens — abfordern. Dem Administranten zu beiden Seiten auf derselben Bank sitzen assistirende Geistliche (meist ohne Talar, mit dem Band), oder Aelteste, welche nicht eben Hülfe leisten.

Nach Beendigung des Gesanges erhebt sich der Geistliche, und spricht das Konsekrations-Gebet, in welchem, ohne weitere Zeichen, die Elemente zum sakram. Gebrauch ausgesondert werden (vergl. Beilage I, d.) wobei die Tischgenossen sammt der Versammlung stehen, aber sitzen bleiben, so lange die Einsetzungsworte gelesen werden, was zuweilen vor dem Gebet geschieht. Damit beginnt der eigentliche Service of the Table, durch welchen Ausdruck theils die Austheilung und Herumreichung der Elemente, theils die vor- und nachher statt habenden Anreden bezeichnet werden. Vor dem Service der folgenden Tische werden besondere Anreden von beträchtlicher Länge an die Kommunikanten gehalten, jetzt, beim ersten Tische, redet sie der Geistliche etwa folgender Maßen an:

---

*) Gleich dem Moderator oder President bei einem öffentlichen Gastmahl, dem er präsidirt, von dem es gleichfalls heißt, er sitze at the Head of the Table. Ueberhaupt erinnert alles an ein Gesellschaftsmahl, Alle genießen, die Gäste und ihr Vorsitzer, letzterer vor- oder nachher, er führt unter und nach dem Genuß, im Namen des unsichtbaren Gastgebers, das Wort, und räumt beim Tischwechsel einem Andern seine Stelle ein.

Digitized by Google

„Kommunikanten! Ich schreite nun, nach dem Beispiel und „mit den Worten unsers Herrn, dazu, auszutheilen unter euch „die Symbole seines für uns gebrochenen Leibes und vergos„senen Blutes. Dazu gab er einst den Seinigen die heilige „Vollmacht, sie ist uns übertragen. — Der Herr Jesus, in „der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brot, dankte, „brach es und gab" (bei diesen Worten enthüllt er das Brot, nimmt eine Scheibe in die Hand, bricht sie in zwei Hälften, und reicht diese an beide Nachbarn zur Rechten und Linken) „es seinen Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein „Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut zu meinem „Gedächtniß." Die Empfänger, sitzend, brechen sich jeder ein Stückchen ab, nehmen es sogleich in den Mund, und reichen das Uebrige jeder auf seiner Seite die Tafel entlang dem nächsten Nachbar. Aelteste folgen langsam, auf jeder Seite zwei, einer, um frische Scheiben nachzureichen, der andere mit dem silbernen Teller. — Nach einer kurzen Pause (in L. Gl. war sie mit wenigen nachdrucksvollen Worten ausgefüllt, als: wer es würdig isset, dem wird es zum Brot des Lebens ꝛc.), noch ehe das Brot ganz herumgereicht ist, fährt der Geistliche fort: „Desselbigengleichen, nach dem Abendmahl, „nahm er den Kelch, gab" (bei diesen Worten nimmt er einen Kelch nach dem andern, und reicht sie den Nachbarn auf beiden Seiten) „ihn seinen Jüngern und sprach: dieser Kelch „ist das neue Testament in meinem Blut, welches vergossen „wird für Viele zur Vergebung der Sünden. Trinket Alle „daraus. So oft ihr von diesem Brot esset, und von diesem „Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß „er kommt." Diese die Austheilung begleitenden Worte entlehnt Jeder beliebig aus Matth. XXVI, aus Luc. XXII, oder 1 Kor. XI, nur müssen es biblische sein. Die Kommunikanten trinken, und reichen, jeder auf seiner Seite, die Kelche

weis

Digitized by Google

weiter, zwei Aelteste folgen und füllen nach, zwei andere tragen ihnen die silbernen Kannen nach. Wer gegessen und getrunken, sitzt ruhig da, den Kopf gesenkt oder in der Hand ruhend, wie im frommen Nachdenken begriffen, der Geistliche sieht schweigend den von Hand zu Hand wandernden Elementen nach, eine feierliche Stille waltet über der Tafel und durch das ganze Haus, die gemeinsame innerste Stimmung scheint Ein unausgesprochenes Gebet, und doch nirgend eine äußere Spur davon.

Kehren die Aeltesten mit Kelchen und Kannen zu ihm zurück, so beginnt der Geistliche die sogenannte Exhortation after the Service, und giebt den Tischgenossen zu bedenken, wie dringend es gewesen, daß der Herr für sie sein Blut vergossen, und wie dringend jetzt, daß sie seinen Tod der Welt verkündigten (vergl. Beil. I, e.). Er schließt die Rede mit den schönen Worten: „Go in peace, and may the God of all peace and grace go with you." Hiermit ist die Kommunion für diesen Tisch zu Ende, man gebraucht dafür den Ausdruck: The first Table is finished, oder: the first Service is over. Der Vorsänger stimmt einen Psalm an, den der Geistliche nicht anzuzeigen pflegt, es ist gewöhnlich der 103te. Man setzt den Gesang so lange fort, bis die Kommunikanten vollständig gewechselt. Die ihre Plätze räumen, begeben sich zur Kirche hinaus, durch die der Kanzel gegenüber befindliche Hauptthür, durch welche während der ganzen Zeit Niemand eintreten darf, als die Hülfeleistenden: dahin folgen ihnen auch die, welche sich der Tafel genähert, ohne Platz zu finden, und durch die mit Wartenden angefüllten Zwischengänge nicht zu ihren Sitzen zurückgelangen können. Sie alle gehen durch einen andern Eingang wieder in die Kirche hinein, und suchen die durch die Kommunikanten des zweiten Tisches erledigten Sitze zu gewinnen. Ist alles das

Digitized by Google

in Ordnung, so schweigt der Gesang, und der neue Administrant erhebt sich, und hält eine kurze ermunternde Anrede. Ich hörte den ehrwürdigen Veteran, Tho. Davidson, D. D., in wahrhaft patriarchalischem Ton zu den neuen Tischgenossen unter andern sagen: „Folgt, m. Br., der Einladung dessen, der euch den Kelch der Seligkeit darreicht, aber folgt ihm mit dem Ernst der Buße und mit der Freudigkeit des Glaubens. Sehet jetzt, und schmecket, wie freundlich der Herr ist, aber bedenket, wie schwer seine Gerichte verkündigt werden über die, so seine Einsetzungen entheiligen ꝛc." Der Anrede folgt die Austheilung, unter denselben Worten, in derselben Weise und Ordnung, wie beim ersten Tisch, die Schlußrede ermahnt zum Dank der Lippen, des Herzens und Lebens. Der Geistliche der Gemeine, nachdem er jetzt mit kommunicirt (denn er pflege, wie jeder Andere, das Sakrament aus fremder Hand zu nehmen), nimmt beim nächstfolgenden Wechsel seinen Platz auf der Kanzel wieder ein, seine Assistenten administriren nach einander an den folgenden Tischen, deren Anzahl sich zuweilen bis auf zehn belaufen soll. Nach beendigter Kommunion hält er die allgemeine Schlußermahnung (The Concluding Exhortation from the Pulpit, vergl. Beil. I, f.), und darauf das Dank- und Schlußgebet (Conclusion-Prayer, vergl. Beil. I, g.), und entläßt nach einem Schlußliede *) die Versammlung mit dem apostol. Segenswunsch. Sie bleibt bis ans Ende, denn Manche, welche, nachdem sie die Tafel verlassen, nach Hause gehen, kehren bald zur Kirche zurück, so daß zum allgemeinen Dankgebet Alle beisammen sind.

Bei zahlreicheren Gemeinen pflegen mehrere — gewöhnlich zwei — ganz gleiche Tische der Länge nach neben einander zu stehen, so daß Zwischenräume für die Aeltesten bleiben.

*) Gewöhnlich dem schönen Ps. CXXI. s. Beilage.

Digitized by Google

Am Hauptende vor dem Desk steht ein kleinerer Tisch mit den Elementen, an welchem der Administrant nebst Andern sitzt, so daß er die Reihen der Gäste übersieht. Nach der Feier werden Tische und Bänke entfernt, und die Aeltesten- und andere Mittelsitze wieder aufgeschlagen, welche man dazu hatte abbrechen müssen. — Auf dem Lande wird hier und da, während in der Kirche kommunicirt wird, mit und vor allen, welche sie nicht wohl fassen kann, außerhalb derselben auf dem Kirchhof gesungen, gebetet und gepredigt, benachbarte Geistliche wechseln sich dabei ab, sie stehen vor einem Tisch unter einem Zelt, ihre Hörer unter freiem Himmel zwischen Grabhügeln mannichfach gruppirt. Ergreifend sind einzelne geräuschlose Augenblicke, wo z. B. mitten unter dem Gebet außerhalb der Kirche der Gesang der Gemeine innerhalb sanft wie aus weiter Ferne herübertönt und feierlich verhallt. Doch wird die Andacht öfters gestört, am unangenehmsten durch plötzliche, im Westen fast tägliche Regenschauer. — Die nicht unbeträchtlichen Kommunion-Kosten *) werden aus dem Kirchenfonds oder durch die Heritors bestritten.

So einfach, frei und erbaulich, und zugleich dem Nachtmahl des göttlichen Stifters entsprechend sahe ich nirgend diese liturgische Feier. Am nächsten kommt ihr die der holländisch-reformirten Kirche **), die der Genfer ist ihr fast ganz unähnlich geworden ***). Man geht wirklich zu Tisch,

*) Die Weinpreise sind so hoch, der wohlfeilste, und beim Abendmahl gebräuchlichste, der Portwein, kostet die Dreiviertel-Flasche sechs Schilling, etwa zwei preuß. Thaler.

**) Unter ihren Abweichungen ist auch die Ablesung eines allg. Sündenbekenntnisses, und Ertheilung der Absolution am Schluß der Vorbereitungs-Predigt. Vergl. Stäudlin's kirchliche Geographie u. Statistik. 2 Theil. Tüb. 1804, S. 225.

***) Nach Predigt, Sündenbekenntniß, Einsetzungsworten und

Digitized by Google

und sitzt als Gast am Tisch des Herrn, in dessen Namen ein Diener seines Wortes, gläubig und gern, nimmt und dankt und bricht und reicht das Brot, darnach den Kelch, wie ihm befohlen ist, — die Genießenden theilen selbst unter sich die Gaben, und die Gemeine feiert mit. Freie Reden, Gebete, wie sie das bewegte Herz giebt, begleiten den Genuß, und geben der Gesammtstimmung Einheit und Ausdruck. Kein Buchstabe bindet den Redner, nur die Worte der Einsetzung giebt er unverändert, aber er liest sie nicht nach stehender Formel, sondern giebt sie, wie sie ihm eben nahe sind aus dem Bericht des einen oder andern heiligen Referenten, er giebt auch hier am liebsten, was ihm unter heiliger Autorität gegeben ist, aber auch als ein Freies und sein eigen. Diese Worte wirken dadurch, daß sie bei jedem Tisch nur einmal feierlich gesprochen werden, um so bedeutsamer, wenn auch nicht der Genuß bei Allen in demselben Augenblick vor sich geht, wie auf eine etwas zwangvolle unnatürliche Weise bei den holländischen Menonniten *) Die sakramentliche Andacht wird durch

---

einer Art Ausschließungsrede von der Kanzel herab sahe ich vier Geistliche an eine längliche gedeckte Tafel treten, zwei an den Enden derselben das Brot, die beiden andern, in der Mitte, den Kelch reichend — von Aeltesten umgeben und unterstützt. Unter Gesang und Orgelspiel gingen zuerst die Männer von zwei entgegengesetzten Seiten aus durch schmale Zwischengänge in langen Reihen zu der Tafel heran, und empfingen, je zwei an jedem Ende derselben zugleich, stehend, das Brot, worauf ihnen die beiden andern Geistlichen, jeder zwei Kelche zugleich, austheilte. Den Männern folgten zuletzt die Frauen. Die Administranten recitirten während der Darreichung wechselnde Bibelsprüche, als: „Christ a porté nos péchés en son corps sur le bois." — „Il est mort lui juste pour nous injustes." Die Worte: „Le pain, que nous rompons et que nous bénissons, est la communion au corps de Christ" etc. (nach 1 Kor. X, 16.) werden nur einmal gesprochen, bevor die Geistlichen die Elemente selbst genießen oder einander darreichen.

*) Diese, Menisten, wie man sie auch nennt, oder Doopsge-

Digitized by Google

nichts weiter von außen her, desto mehr durch den Geist des sittlichen Vertrauens erhöht, der die Gemeinschaft beseelt. Die Feiernden knüpft außer dem Band der Einen christlichen Ueberzeugung und Frömmigkeit noch ein kirchliches in gegenseitiger Achtung und Liebe zusammen, sie führen ein gemeinsames kirchliches Leben, und stehen ihrem sittlichen Wandel nach unter der Kontrolle von Männern, welche sie als Väter der Gemeine verehren. Bei ihnen, als dem Organ der Gemeine, hat der Kommunikant vorher deren Zustimmung nachzusuchen, sie theilen am Donnerstag und Sonnabend vor der Feier die oben erwähnten Tokens aus, und zwar der Geistliche an die, welche zum ersten Male und aus fremden Gemeinen mit kommuniciren, die Aeltesten an alle Andere, welche nicht unter der Kirchencensur gehalten sind. Die ein unsittliches Leben führen, oder im dringenden Verdacht eines öffentlichen Aergernisses stehen, oder durch Gleichgültigkeit und Verachtung gegen

---

zinde Gemeente, wie sie sich selbst nennen, feiern eben so zahlreich, und mit der andächtigsten Stille, alle in ihren Stühlen bleibend. Ihre Geistlichen, nach Konsekration der Elemente unter Gebet und Wort, gehn unter dem Gesang der Gemeine, begleitet von Diakonen mit Brotkörben, und brechen jedem auf seinem Platz und reichen es ihm, der es sitzend empfängt und in der Hand behält, bis jene sich hinter einer Tafel gesammelt, und der, welcher die Predigt gehalten, nachdem er laut gefragt, ob Jemand übergangen worden sei? die Worte spricht: „Nemet, etet, dat is myn Lichaem, het welck voor u gegeven wort, doet dat tot myner Gedachtenisse." Nun erst wird, von den Geistlichen und der Gemeine zugleich, das Brot genossen. Beim Kelch ist das aber nicht wohl möglich, der Geistliche spricht sogleich darauf: „Drinckt alle daer uyt, dese Drinckbeker is het Nieuwe Testament in mynen Bloede, het welck voor vele vergoten wort tot Vergevinge der Sonden," und er und seine Kollegen gehen mit Kelchen, und reichen sie dem Vordersten in jedem Stuhl, der sie dem Nachbar u. s. w. reicht. Diese Ungleichheit macht den wie auf Kommando geschehenden gemeinsamen Brotgenuß noch unangemessener.

Digitized by Google

das Heilige Anstoß gegeben, dürfen nicht so ohne Weiteres Theil nehmen *). — Dagegen führt die Seltenheit der Feier manche Uebelstände mit sich, als die daherrührende Ueberfüllung der Tische und das störende Geräusch beim Wechsel derselben, indem manche Gäste, welchen es wünschenswerth ist, nicht unter den letzten zu sein, und Stundenlang zu warten, sich vordrängen. Die Klagen darüber sind laut geworden, und unlängst in einem öffentlichen Blatt der Vorschlag gemacht, um der geziemenden Ordnung willen eine bestimmte Regel für die Besetzung der Tische festzustellen. Ferner währt das Ganze zu lange, und eine merkliche Abspannung der Gemüther ist, auch beim Wechsel der Geistlichen, unausbleiblich, weshalb, so versicherte man mir, hier und da durch die Aeltesten die Elemente zu gleicher Zeit nach sämmtlichen Stühlen herumgetragen und gereicht werden.

Eine gründliche Vorbereitung, eine richtige Einsicht in das Wesen des Sakraments und ungetrübte Klarheit des Bewußtseins sind Haupterfordernisse eines würdigen Genusses, darum sind Unmündige und Geistes- und Gemüthskranke aller Art, darummit auch Sterbende ausgeschlossen. Die Kranken- und Privat-Kommunion wird unter allen Umständen, wenn auch ganze Familien Theil nehmen wollen, verweigert. Die Kommunion, meint man, gehe ihrer eigenthümlichen Wirkung und Abzweckung nach nicht sowohl die einzelne Seele für sich an, als sie vielmehr ein reales Unterpfand, wie der Gemeinschaft mit dem Herrn, so der Gemeinschaft unter einander sei. Sie sei für die Gemeine, für möglichst weite, alle äußere Unterschiede umfassende Kreise eingesetzt, und ihre häufige Wieder-

*) „Our Ministers tak publick & particular examination of the knowledge and conversation of Sik as are to be admitted to the Table of the Lord Jesus." Scots Conf. c. 23.

Digitized by Google

hoſung in dem Maaß abzuſtellen, als ſie damit unverträglich ſei. Wer Krankheits halber ſie nicht mitbegehe, für den ſei ſie ſo gewiß entbehrlich, als der Gottesdienſt, dem er entſagen müſſe, eine außerordentliche begehren, heiße daſſelbe, als für ſeine Perſon einen Gottesdienſt außer der Zeit verlangen, für ſein geiſtliches Bedürfniß ſei genug gethan, wenn ſein Seelſorger und ſeine Familie mit und für ihn beten, ja ſie könne für ihn und die Seinigen gefährlich werden, und bei ihm eine falſche Sicherheit, bei den Seinigen irrige Begriffe von einer ihr etwa einwohnenden magiſchen Kraft erzeugen.

Kinder werden nicht dadurch zuläßig, daß ſie ein gewiſſes Alter erreicht, eine Anzahl von Katechumenenſtunden beſucht, oder nach gewiſſen Formeln öffentlich eingeſegnet ſind, ſondern allein dadurch, daß ſie von den chriſtlichen Heilswahrheiten eine reifere Erkenntniß, eine den Willen beſtimmende Ueberzeugung haben. Die Konfirmation iſt nicht verdammt, aber als leer und überflüſſig verworfen, ihren Taufbund erneuern ſie in jeder Andachtsſtunde, bei jeder Kommunion. Selbſt der Konfirmanden-Unterricht iſt im Ganzen entbehrlich. Ihre religiöſe Bildung iſt, wie ſchon bemerkt wurde, das lebendig fortſchreitende Werk der häuslichen Erziehung und des kirchlichen Lebens. Spezielle Winke und ſorgſame Unterweiſungen der Eltern, die öffentlichen und häuslichen Andachten, der fromme Ernſt und die ſittliche Einfalt des Familienlebens, welches den homogenen Geiſt des Volkslebens in ſich abſpiegelt, fleißige Leſung der Bibel und erbaulicher Schriften, alles das wirkt zuſammen, ſie chriſtlich zu bilden. Sind ſie an Erkenntniß hinlänglich gereift, ſo pflegen die Eltern (und das geſchieht nicht voreilig, bei dem Sohne ſelten vor dem achtzehnten, bei der Tochter nicht vor dem ſechszehnten Jahre) ſie, einige Zeit vor einer Abendmahlsfeier, zu ihrem Seelſorger zu führen, und ihnen ſeine Erlaubniß zur Theilnahme daran zu

Digitized by Google

erbitten; er prüft sie auf der Stelle, wo er nicht anderweitig um ihre Kenntniß genau weiß, bestellt sie wohl nach Umständen noch einige Male zu sich, und giebt oder verweigert seine Erlaubniß. — Von Seiten der höhern und niedern Schulen geschieht für die religiöse Bildung der Jugend wenig. Die Presbyteries haben zwar die Pflicht und das Recht, alle Schulen innerhalb ihrer Jurisdiction zu besuchen, und darauf zu halten, daß überall die heil. Schrift gelesen werde, doch geschieht auch nichts weiter. In den meisten High-Schools (einer Art höherer lateinischer Schulen) wird der Unterricht jeden Morgen mit Gebet und Bibellesung eröffnet, wozu sich die verschiedenen Klassen, jede mit ihrem Lehrer, versammeln. Die sogen. English Schools (wo englische Grammatik, Geschichte und die Schulelemente gelehrt werden) werden wohl strenger inspicirt, aber auch da ist außer Gebet und Lesung höchstens noch etwas Bibelerklärung, so wenig eigentlicher Religionsunterricht, als in den Parochial- und Landschulen. Der gehört seinem Wesen nach der Kirche und dem Leben, die Schule giebt nur Beiträge und bereitet vor. Sind nun die Eltern, auch nur theilweise, unfähig und gewissenlos, so sind die Kinder zum Theil übel berathen, aber höchst selten sind dennoch die Fälle, wo die Geistlichen Gesuche um die erste Mitfeier der Kommunion abzuweisen haben. Es ist der fromme Gemeinsinn, der zu Hülfe kommt. Durch freiwilliges Zusammenwirken und die Aufopferung Einzelner wird auch darin, wie in außerkirchlichen Verhältnissen, Großes geleistet. Außer den Leistungen verschiedener Bibel-, Missions- und Tractatengesellschaften sind zunächst die der Sabbathschulen in Betracht zu ziehen. Dergleichen finden sich allenthalben auf dem Lande und in Städten, und werden von Geistlichen und Laien, von Männern und Frauen geleitet und unterstützt. Sie beschränken sich, zufolge des Sabbathgesetzes, und weil es an

Digitized by Google

den Elementar-Schulkenntnissen selten fehlt, auf Mittheilung und Einprägung von Religionswahrheiten. Für Verwaiste und Verwahrloste bestimmt, werden sie doch von vielen Andern besucht, Eltern schicken ihre Kinder, und kommen oft selbst. Die Liebe bietet dar, das Vertrauen nimmt entgegen. Auf R. fand ich eine bedeutende Anzahl von Knaben und Mädchen, Groß und Klein, eine Stunde vor dem ersten Gottesdienst im Dorfschulhause beisammen. Der Pfarrer überhörte, nach kurzem Gebet, mit Hülfe des Schullehrers, sämmtliche Kinder, welche Bibelsprüche und Lieder recitirten, und ohne Ausnahme vorzüglich gelernt hatten. Die Angehörigen üben selber ein, fragen nach, erscheinen persönlich, und gewinnen die Herzen dafür durch Wort und That. Die Erwachsenern wiederholten ihm aus einem ausführlichern Katechismus *) dessen Antworten, und wurden veranlaßt, durch andersgestellte Fragen über denselben Gegenstand ihr richtiges Verständniß zu zeigen, und ihr frommes Nachdenken zu üben. Nach einer Stunde schloß er mit einem Gebet, und eilte, von ihnen begleitet, zur Kirche, wo die Gemeine seiner harrete. Nach dem Gottesdienst folgten ihm die Knaben ins Pfarrhaus, und wechselten ihre christlichen Lesebüchlein: das geschieht, wie bei den Mädchen, alle vierzehn Tage, bis dahin haben sie sie für sich in der Stille durchzulesen, so daß sie im Stande sind, von dem Inhalt Rechenschaft zu geben. Er schafft sie mittelst freiwilliger Beiträge an, oder erhält sie von Einzelnen, oder durch die Kommittees christlicher Gesellschaften. Aehnliches geschieht durch Privatpersonen, mit demselben Erfolg und Interesse. Einem Fremden, der die ganze Behandlungsweise dieses Unterrichts beobachtet, kann sie leicht die Besorgniß er-

*) The Assembly's Catechism explained, by Rev. Dav. Same. 10te Ausg. Greenock 1820.

Digitized by Google

regen, als werde dadurch die Religion wenn nicht gerade zur Gedächtniß- doch zur wesenslosen Verstandessache gemacht, denn es wird viel memorirt und hergesagt, wenig in die Tiefe eingegangen, entwickelt und dem Gemüth nahe gebracht: aber die Besorgniß kann nirgend weniger gegründet sein, denn eben hier, wo ein einfaches Wissen um das, was jeder tüchtige Katechismus enthält, um unverfälschte Grundwahrheiten, nationelles Bedürfniß ist, und das Leben des Glaubens auf allen Seiten eingreift, das Wissen lebendig und fruchtbar zu machen. Der mnemonische Unterricht erreicht in dem katechetischen Getriebe der Lancaster-Bellschen Methode seine Spitze, und sie versucht auch in dieser Sphäre ihre mechanische Dressur an den Seelenkräften, aber Schottland ist so glücklich, sie, wenn auch nicht ganz, doch mehr entbehren zu können, als beide Schwesterstaaten, und entbehrt sie für die Religion gänzlich. — Unter den Privatleistungen für die Ergänzung etwaniger Mängel der Volkserziehung verdient demnächst angeführt zu werden, was die Frauen dafür thun. Ihre aufopfernde fromme Thätigkeit erstreckt sich vielfach über den Kreis ihrer Zugehörigen hinaus, theils auf Sabbathschulen, Gefängnisse, Korrektions-, Kranken- und Armenhäuser, theils auf den ganzen Umkreis ihres Aufenthalts. Man sieht sie in den Hütten der Armen, sie erkundigen sich nach den Hülfsmitteln für die Erziehung, ermuntern Eltern und Kinder, versorgen sie mit Bibeln, Psaltern und Schulbüchern, veranlassen sie, einen mäßigen Betrag dafür allmählig abzutragen, beschäftigen sich mit den Kleinen, beschenken sie mit Büchelchen, lesen aber auch und erklären sie ihnen, und stehen, so Vielen sie können, in Leid und Freud theilnehmend zur Seite: mehrmals erfuhr ich bei einem Besuch (auch in England), die Herrin oder Tochter vom Hause sei bei einem armen Kranken, ihn zu trösten, bei einem Sterbenden, mit ihm zu beten. Auch in den

Digitized by Google

Wohnungen der Angesehenern sieht man sie, ihr bescheidenes Ansuchen um mildthätige Mitwirkung eröffnet ihnen überall Zutritt und freundliche Aufnahme. Sie sammeln von Allen, auch von dem ärmsten Tagelöhner seinen wöchentlichen Beitrag ein, er giebt seinen Half-penny willig für das Reich Gottes, für welches mancher rohe Hausherr und frivole Diener dadurch gewonnen wird.

Aus dem Bisherigen ergiebt sich, die schottische Kirche weist mit demselben Ernst und Konsequenz, womit sie die beiden evang. Sakramente in den öffentlichen Gottesdienst als dessen feierlichste Akte einführt, die überzähligen römischen bis auf ihre entferntesten Spuren von sich ab, so erinnert an das der Firmelung keine Konfirmation, an das der Buße keinerlei Beichte, an das der letzten Oelung keine Kranken-Kommunion: eben so wenig an das der Ehe irgend eine kirchliche Fessel oder Formalität, an das der Priesterweihe irgend eine Spur von Ordinanden-Weihe in mysteriösem Sinne. Ueber letztere vergl. d. vierten Abschn. und Beilage IV. —

„Die Ehe" — so erklärt sich das Directory in dem Artikel: Solemnization of Marriage — „ist kein Sakrament, nicht einmal der Kirche Gottes eigenthümlich, sondern bloß eine in der Gesellschaft gebräuchliche, aber für ihre Zwecke sehr wichtige Einrichtung. Wir halten es für zuträglich, daß sie durch einen Diener des Worts die Weihe der Religion empfange, weil, die sich durch sie verbinden wollen, es im Herrn thun sollen, und dazu besonderer Belehrung, Vorschrift und Ermahnung aus dem Wort Gottes bedürfen." — Der Staat betrachtet sie nur in politisch rechtlicher Hinsicht, erkennt sie als rechtskräftig, wenn sie gesetzmäßig vor der Obrigkeit kontrahirt ist *), und überläßt es dem Gewissen der Ver-

*) Daher der bekannte vieljährige Mißbrauch der sogenannten Gretna-Green Trauungen. Nach schottischem Gesetz bedurfte es

Digitized by Google

bundenen, die Einsegnung der Kirche nachzusuchen oder nicht, diese aber würde den letztern Fall rügen, mehr als einen unkirchlichen, denn unsittlichen Verstoß. Gleich einem Verhältniß, dessen wechselseitige Forderungen über alle rechtliche Bestimmbarkeit hinausliegen, welches in seiner Vollkommenheit auf etwas beruht, dessen Räthsel und Aufgabe das Zeitleben nicht löst, erkennt man der Ehe allgemein die Nothwendigkeit der religiösen Weihe zu, und die Art, wie sie geführt, und noch im Wittwenstand heilig gehalten wird, mit der aufopfernden Innigkeit, mit der unverbrüchlichen Treue und dem frommen häuslichen Sinn, zeugt dafür, daß eine höhere Ansicht von ihr herrschend ist, als die eines gemeinen bürgerlichen Vertrages. Die Fälle, wo die kirchliche Einsegnung abgelehnt wird, sind daher höchst selten. Diese ist sehr einfach und willkührlich. Nach dreimaligem Aufgebot, worüber und daß von keiner Seite Einspruch geschehen, der Clerk der Kirk-Session ein von einem Aeltesten mit unterzeichnetes Certifikat ausfertigt, wird der Pfarrer, in dessen Kirchspiel die Braut einheimisch ist, um die Trauung ersucht. Sie wird nie an Sonntagen,

---

für Personen, welche sich ehelich verbinden wollten, nicht einmal der Einwilligung ihrer Eltern, sie hatten nur einem Friedensrichter ihr Vorhaben anzuzeigen, und nachzuweisen, daß sie beide noch unverheirathet, und nicht in verbotenen Verwandtschaftsgraden zu einander standen. Seine Erklärung machte ihre Verbindung unauflöslich und gültig vor allen Gerichtshöfen. Da das nach englischem Gesetz nicht geht, so eilten Viele, deren Vorhaben Eltern oder Vormünder entgegenstanden, nach Gratney (im südwestlichen Schottland am Solway-Firth, im Presb. Annan, Synod Dumfries), wo ein Grobschmid in seiner Funktion als Friedensrichter sie kopulirte. Sein Honorar belief sich auf funfzehn Guineen, und man glaubt, er traute jährlich über sechzig Paare. Doch sind von Seiten des Parlaments und der schottischen General Assembly bereits Schritte gegen den unberufenen Kopulanten — des Bischof von Gratney-Green Hochwürden scherzweise genannt — geschehen.

Digitized by Google

nirgend in Kirchen vollzogen, auf dem Lande zuweilen im Session-house, sonst im Hause der Braut oder des Pfarrers, zu allen Tagesstunden, ich wohnte ihr um neun Morgens, und um neun Abends bei. Der Pfarrer (nicht im Ornat) fordert den Kopulanden das Certifikat ab, die Zeugen, deren nur wenige, bilden einen Halbkreis um sie her, der Bräutigam zur Rechten der Braut, beide festlich, aber prunklos geschmückt. Der Pfarrer beginnt mit einem kurzen Gebet, des Inhalts: Gott wolle Beide, die jetzt den Bund der Ehe auf sein heiliges Wort eingehen möchten, in Christo gnädig annehmen, ihrer Uebertretungen nicht gedenken, und sie mit allen Segnungen bereichern, durch welche sie in Stand gesetzt werden, die Pflichten des neuen Standes zu erfüllen, seinen Versuchungen gemeinsam zu widerstehen u. s. w. Darauf spricht er ganz kurz über den Zweck der Ehe und die Pflichten der Gatten, und fordert sie auf, ihr wechselseitiges Glück auf Frömmigkeit und Liebe zu bauen, mit und für einander zu wachen und zu beten, und Hand in Hand zu gehen als Theilhaber Eines himmlischen Erbe. — Beide legen nun ihre Rechte in einander, er wendet sich an den Bräutigam mit der Frage: „Versprechen Sie, N. N., vor Gott, dem Herzenskündiger, und diesen Zeugen, Ihrem Weibe, N. N., ein liebender und treuer Gatte zu sein, bis Gott Sie trennen wird durch den Tod?" Eine ähnliche Frage richtet er an die Braut *). Haben Beide ihr Ja laut ausgesprochen, so erklärt er sie, ohne weitere Formel und Zeichen, für Eheleute, und fleht im Schlußgebet Gottes Segen auf sie herab in und durch den Herrn Jesum Christ. — Er begrüßt dann Beide glückwünschend durch

*) „Do you in the presence of God and this witnesses promise and covenant, to be a loving, faithful and obedient wife unto him (Mr. N.), until God shall separate you by death?"

Digitized by Google

Händedruck, was alle Zeugen nach ihm thun, und giebt der jungen Ehefrau das Certifikat zurück, worauf er bescheinigt, daß er die Kopulation vollzogen. Zuweilen geschieht die Glückwünschung bei ihr durch einen Kuß auf die Wange, nie auf den Mund oder die Hand. Umarmungen zwischen Braut- und Eheleuten in Gegenwart Anderer sind gegen die Sitte, auch Männer küssen einander nicht. Ringewechsel findet nicht Statt, vielleicht weil die katholische Trauung ihn als unerläßlich fordert. Den Zeugen pflegt ein Paar feiner weißer Handschuhe gereicht zu werden, welche sie während der Feierlichkeit anlegen, und nicht zurückgeben dürfen. Trauungsgebühren sind nicht, der Geistliche wird aber in der Regel reichlich beschenkt, er ist immer zum Hochzeitsmahl, das, je nach der Zeit der Trauung, in einem Marriage-Breakfast oder Dinner oder Supper — ohne Musik und rauschende Lustbarkeiten — besteht, geladen und gern gesehen.

Dieser Akt wird oft mit auffallender Leichtigkeit vollzogen. Ein angesehener Geistlicher in Edinburgh, den ich bat, mich einer Trauung beiwohnen zu lassen, erwiederte: „wollen Sie das sehen, so gehn Sie zu einem Andern, bei mir sehn Sie gar wenig.“ Er hatte nicht Unrecht, die Ceremony, wie man sie nennt, währte kaum drei Minuten. Er hielt sie eines Abends spät in seinem Hause, forderte das Certifikat, fragte die Brautleute, ob sie wüßten, was die Ehe zu bedeuten habe, fragte sie sodann nach ihrer beiderseitigen Einwilligung, und schloß mit einem Segenswunsch. — Eheverlöbnisse, mit oder ohne Feierlichkeit, werden nicht geschlossen, lange zärtliche Einverständnisse nicht unterhalten. Ist der Mann im Stande, eine Familie zu ernähren, und hat im Herzen gewählt, so hält er ohne Weiteres bei ihren Eltern oder Angehörigen um die Gewählte an, und weist nach, daß er ein Haus bilden kann. Oft hat er sich ihr weder vorher erklärt,

Digitized by Google

noch ihre ausdrückliche Zustimmung dazu, die gegenseitige Aussprache wird erschwert theils durch die Verhältnisse des geselligen Lebens, wonach die Jugend beiderlei Geschlechts noch streng von einander gesondert lebt, selbst in gesellschaftlichen Cirkeln, wo selten Spiele, Tänze, Darstellungen u. dergl. sie in Berührung bringen, theils durch die Sitte, die jeden geheimen Umgang ausschließt, und ein gewisses Zartgefühl, das dem Andern nicht ins Gesicht sagt, ja nicht leicht zu erkennen giebt, was im Heiligthum des Busens vorgeht. Erfolgt ihre und der Ihrigen Zuwilligung, so schreitet man rasch zur Vermählung, erst nach oder am Tage derselben pflegt der Bräutigam der Braut einen Ring zu schenken, den sie zeitlebens trägt, ohne das Geschenk zu erwiedern. Man wählt und geht in den Bund ein mit Bedacht und gewissenhaftem Ernst, die Liebe beruht auf Achtung und Pflichtgefühl, sie ist rein von romanhafter Beimischung, wie die Phantasie von lüsternen und schwärmerischen Bildern, wahr und treu wächst sie in der Gemeinschaft des Lebens. Die Ehe wird in der Regel auf der gleichen Höhe der Gesellschaft geschlossen, ihr Einfluß auf die bürgerliche Stellung wird vielleicht zu ängstlich berücksichtigt, wenigstens äußerte ein Mann von Erfahrung und schriftstellerischem Ruf, möchte das (neben dem nämlich, was der Britte mit Whim und Spleen bezeichnet, und am besten kennt) die hauptsächlichste Ursach sein, warum es eine auffallende Anzahl unverehelichter Männer gebe, zumal unter den Geistlichen, im Presb. D. seien unter siebzehn neun Batchelors etc.; die ökonomische Lage sei bei den Letztern am wenigsten Schuld.

Noch haben sich hier und da eigne, zum Theil uralte Gebräuche bei Verheirathungen erhalten: in der Grafschaft Angus z. B. wird einen oder zwei Tage vor der Hochzeit das Hausgeräth der Braut in das Haus des Bräutigams geschickt, darunter sind Spinnrad und Haspel als wesentliche

Digitized by Google

Stücke angesehen. Und sobald die Braut selbst in des Bräutigams Haus eintritt (hier und da geht sie nach der Trauung zuvor in ein fremdes), führt er sie ans Feuer, und giebt ihr Feuerzange und Haken *) in die Hand. Sie beschenkt ihn mit einem Feierhemde (Marriage-Shirt), das bestimmt ist, ihm einst als Sterbehemd zu dienen. — So schallt, auch wo kein ähnlicher Brauch darauf hindeutet, mitten in den Jubel der Lust die Stimme des Ernstes (Hebr. IX, 27.), nicht gar ungelegen, vielmehr angemessen der Wahrheit der Liebe, auf der, wie auf ewigem Grunde, das häusliche Glück beruht. Der Tod zerstört daran, was der Erde gehört, das Verhältniß bleibt. Verwandte trauern lange, daher dem Fremden die große Anzahl derselben auffällt. Die Wittwe legt, so lange sie lebt, die tiefe Trauer nicht mehr ab, sie müßte denn eine andere Ehe eingehen, was selten geschieht, und sie, wenn nicht in den Verdacht des Leichtsinns, doch um die gute Meinung der Bessern bringt.

Was das Directory über das Begräbniß vorschreibt, die Leiche solle mit gebührender Würde vom Sterbehause nach der Ruhestätte begleitet, und da unverzüglich eingesenkt werden, ohne Ceremonien, Gesänge, Gebete und Parentationen, wird pünktlich gehalten. Man läßt sie drei Tage, oft länger, über der Erde stehen. Freunde kleiden sie, ungewaschen, an, schmükken den Sarg, und wachen an ihrer Seite bei Kerzenlicht Tag und Nacht, bis zum Begängniß, wenigstens vier Personen zu-

*) Crook, woran das Kochgeschirr, — the pot for dressing-food — angehängt wird. Vergl. John Jamieson, D. D., Supplement to the Etymol. Dictionary of the Scotch Language. (Edinb. 1825. Vol. II, unter dem Artikel: Marriage.) Verf. erinnert an altrömische Gebräuche, wonach in der Prozession der Braut Spinnrocken sammt Spindel und Flachs vorkamen, und der Mann ihr beim Eintritt in sein Haus Feuer und Wasser reichte.

Digitized by Google

zugleich. Sie heißen Lich-Wake oder Lyke-Wake, lösen einander ab, und lassen nie die näheren Verwandte dazu; nur beim Wiegenkinde wacht die Mutter selbst mit einer Freundin. Kurz vor der Bestattung versammeln sich die Begleiter, ein Gebet wird gesprochen, meist von einem anwesenden Geistlichen *), worin er, ohne zu rühmen oder fürzubitten, auf den Entschlafenen Bezug zu nehmen pflegt, etwa, „daß der Herr seinen Verlust den Ueberlebenden wolle tragen helfen, und sein Andenken für sie segensreich werden lassen." Ein sechsspänniger schwarz behängter Wagen (Hearse), von schwarz verhüllten Rappen gezogen, fährt den ungeputzten Sarg zu Grabe, ohne Glockengeläut und Trauermusik. Eine Menge Wagen folgen, die Begleiter, mit einem Flor um den Hut, und einer Art weißer Trauerbinden an den Aermeln (Weepers-Pleureuses), pflegen zu gehen. Geistliche folgen mit, mehr als Freunde, ohne Ornat, Frauen nie. Steht der Sarg über dem Grabe (das Antlitz der Leiche, wie es sich trifft, gen Osten oder Westen gekehrt), so treten die Freunde heran, und lassen, der erste Trauernde am Kopfende, ihn an Seilen hinab. Nun verrichten die Todtengräber ihr Geschäft in der tiefsten Stille. Kein Laut, kein Zeichen wird wahrgenommen, was dem Todten nicht hilft, aber den Lebenden schaden könnte durch etwanigen Aberglauben, den es nährt, ist verbannt, kein Haupt entblößt sich, kein Vaterunser erschallt, aber der Gedanke ist beim Herrn. — Aermere Personen tragen auch wohl den Sarg auf ihren Schultern hinaus, nicht leicht bemerkt man in dem zahlreichen Gefolge Spuren von unziemlicher Stimmung. Repas funèbres sind unbekannt. Einfach würdig, wie die Bestattung, ist der Begräbnißplatz (Church-yard heißt er, we-

*) Bei Gelegenheit der Darreichung eines Glases Wein ꝛc. schließt es sich wohl an das Grace an.

Digitized by Google

nigstens auf dem Lande, mit Recht, wo er die Kirche umschließt). Grabmähler, zumal in Kreuzes- und sinnbildlichen Formen, und Epitaphien sind selten, letztere geben nur Namen, Geburts- und Sterbetage an *). Der Entweihung ist er nicht fähig, und würde unter Umständen Türken und Papisten aufnehmen. Selbst Exkommunicirten und Selbstmördern ist er nicht verschlossen, doch pflegen sie zur Nachtzeit still eingesenkt zu werden. Todtgeborne — Stillborn — bestattet man gern vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang.

Wir haben noch einen Blick auf den Haus-Gottesdienst zu werfen, dessen Grundzüge denen des öffentlichen völlig homogen sind. Ein besonderes Directory ist dafür vorhanden, welches nicht durch die Westminster-Versammlung verfaßt, aber durch eine Akte der General Assembly im Jahre 1647

*) Poetische Sinnsprüche und Einfälle weist man als unangemessen, biblische Worte um ihres abergläubischen Mißbrauchs willen ab. Ich bemerkte wohl — wenn auch ausnahmsweise — plastische Figuren, eine mit Binde, Schwert und Wage, eine andere mit einer Sanduhr, auch breite rühmende Inschriften, aber nie Krucifixe, Kreuze, Sprüche und was nur im Entferntesten den Wahn unterhalten könnte, als helfe es zu einer seligen Auferstehung. Einmal wurde ich durch eine biblische Grabschrift überrascht. Nach den Worten: „Here lie the Remains of Elisabeth, doughter of — and Sarah, his wife. Born — Died" — stand der schöne Spruch: „It is not the will of your Father, which is in heaven, that one of these little ones should perish." St. Matthew Ch. XVIII, 14. Man sagte mir aber, ein schottischer Episcopalian habe hier sein Töchterchen bestattet, das Recht dazu werde durch Erlegung eines geringen Betrages leicht erworben. — Noch fiel mir ein naher Thurm auf, von Wächtern bewohnt, welche die für anatomische Säle thätigen Diebe abzutreiben haben. Bei der herrschenden Ehrfurcht für den Leichnam und dem Abscheu gegen seine Secirung, würden die Anatomen ohne Frankreichs beträchtlichen Leichenhandel oft in Verlegenheit gerathen.

Digitized by Google

sanctionirt worden. Es empfiehlt zuvörderst die Privatandacht der Einzelnen für sich (Secret Worship) in Gebet und Nachdenken, und bestimmt dann die Art und Weise der Familienandacht (Private-or Family-Worship). Der Hausvater soll dabei „have the chief hand," und nur, wenn er sich zu schwach dazu fühlt, soll ein Anderer sie leiten, der in und mit der Familie lebt, falls er von dem Pfarrer und der Kirksession bestätigt ist. Personen von Rang dürfen die Leitung Jemanden besonders übertragen, doch nicht ohne vorgängige Genehmigung des Presbytery. Sämmtliche Glieder einer Familie, Vater, Mutter, Kinder und wer von Verwandten unter ihnen lebt, Gesellen und Gesinde, Alle sollen beisammen sein, nur dürfen sie nicht Personen aus andern Familien dazuziehen, nicht einmal zulassen, es sei denn, sie wohnten zusammen, oder wären zu einem Mahl geladen. Die Andachtsübung soll bestehn 1) in Gebet und Lob Gottes, wobei auf den Zustand der Kirche und des Staats, der Familie und der Einzelnen darin Rücksicht zu nehmen ist, 2) im Lesen der h. Schrift, mit praktischer Anwendung auf die Versammelten, verbunden mit gelegentlichen Vermahnungen und Verweisen, auch mit Katechisiren. Die Gebete sind frei zu sprechen, und nur in Fällen, wo der, welcher sie halten soll, sich unvermögend fühlt, durch stehende Gebetsformeln zu ersetzen, so jedoch, daß das nicht habituell werde, und jenen träge mache, den Geist des Gebets in sich zu erwecken. Presb. und Synods werden beauftragt, über die Befolgung dieser Anweisungen zu wachen, und Geistliche und Aelteste aufgefordert, in den Familien nachdrücklich dahin zu wirken, die Fahrlässigen zuerst zu erinnern, dann vor der Kirksession zu censuriren, und im äußersten Fall vom Abendmahl auszuschließen.

Jetzt hat die Strenge der disciplinarischen Kontrolle nachgelassen, die Feier ist dem Gewissen der Hausväter überlassen,

Digitized by Google

und leidet manche Ausnahme, aber der Sinn dafür ist noch immer im Volk, die große Mehrheit desselben feiert täglich ihren Hausgottesdienst. Dieser wird sehr abweichend gehalten, hier fällt das Gebet aus, dort wird bloß gebetet, hier kommt ein Gesang hinzu, dort wird eine Predigt gelesen, doch die noch immer gangbarste Art kommt jener vorgeschriebenen sehr nahe. Haben die Versammelten Platz genommen, die Mitglieder der Familie auf beiden Seiten des Chimney-Corner, die Dienenden seitwärts neben einander, so beginnt der Hausvater, an einem Tisch, die Familienbibel (nicht selten mit den Brownschen Erläuterungen) vor sich, gewöhnlich mit den Worten: „let us worship God by singing" oder wenn nicht gesungen wird, „by reading" etc., nennt den biblischen Abschnitt, wo fortgefahren wird, und liest ihn mit Würde vor, während Alle still nachlesen. Dazu fügt er dann und wann einige praktische Erläuterungen, oder liest die Brownschen und andere. Nach der Lesung knien mit ihm Alle auf beiden Knien nieder, jeder nach seinem Stuhl vorwärts hingeneigt. Er spricht ein Gebet aus dem Herzen, enthaltend Preis, Lob und Dank, zunächst für die Obhut des Herrn in der letztverflossenen Nacht oder Tageszeit, dann für seine Gnadenerweisungen überhaupt, Ausdruck des Gefühls der Unfähigkeit, recht zu danken, und der Unwürdigkeit vor ihm, aber auch des Vertrauens auf die Gnade Jesu Christi und das Verdienst seines Todes, Bitte um Stärkung des Glaubens und Heiligung des Willens, Fürbitte für die streitende Kirche, für die Boten des Heils, für Vaterland, Obrigkeit, Gemeine und Familie, auch für Fremde, die etwa zugegen sind. Die Worte: „Hear us, most merciful Father (o Lord), for Christ Jesus sake," pflegen Gebet und Andacht zu schließen. Wird vor der Lesung gesungen, so ists ein metrischer Psalm oder eine biblische Paraphrase, es hängt meist davon ab, ob einer der Theilneh-

Digitized by Google

menden die Stimme führen kann. Zuweilen geht der Lesung ein kurzes Votum voran, oder die Bitte: „laß dir, Herr, das Opfer unserer Andacht wohlgefallen, und segne das Werk, zu dem wir uns vereinigt im Namen Jesu Christi.“ Die Lesung umfaßt, wie auf der Kanzel, alle Theile des heil. Kanon, selbst Abschnitte, welche für sich weniger verständlich oder anwendbar sind, nur solche überschlägt man, durch welche das Scham- und Zartgefühl der Jugend verletzt werden könnte. Das Hauptgebet ist selten unter zehn Minuten lang, und würde ermüdend sein, ginge es nicht frisch aus dem Glauben hervor, und haftete nicht die fromme Erregtheit der Gemüther an dem Faden der Reflexion, der es durchwebt. Ausschließlich an den Sohn Gottes richtet man die Gebete nicht, sondern bittet Gott um seines Sohnes willen, und bezeichnet ihn am liebsten durch die Anrede: „O Lord!“ dabei fixirt der Gedanke, ohne zwischen sogenannten Personen zu distinguiren, den Vater im Sohne, den Sohn im Vater, den Einen lebendigen Gott, bei dem Gnade für den Sünder ist.

In den Städten pflegen Beamte, Kaufleute, Handwerker ꝛc. täglich nur einmal, Abends vor zehn, ihre Hausandacht zu halten, mit Zuziehung sämmtlicher Leute, die Geistlichen — Evang. und Mod. — und manche Laienfamilien außerdem auch Morgens vor neun. Fast täglich war mir bei dem gastfreundlichen Wohlwollen, das ich erfuhr, vergönnt, selbst in der Hauptstadt, früh und spät, bei Gelehrten und Nichtgelehrten, wo ich eben geladen war, einer Familienandacht beizuwohnen, doch hörte ich von Nichtgeistlichen, welche sie täglich zweimal halten, als von pious und very serious Men sprechen, ein Zeichen, daß es nicht mehr herrschende Sitte ist. Dagegen findet sie auf dem Lande ganz allgemein des Tages zweimal Statt, bei Hirten, Pächtern und Güterbesitzern. Einzelne, zumal unter den Noblemen, welche nur Sonntags

Digitized by Google

Abends die Ihrigen zur Andacht versammeln, und deren Leitung öfters einem Geistlichen übertragen, sind Ausnahmen. Familien, wo gar nichts geschieht, lernte ich nicht kennen, wohl solche, wo eine oder etliche Predigten laut gelesen wurden, wenn auch nur, um, wie bei manchen Alisonschen, mit einem hergebrachten frommen Brauch einen gewissen ästhetischen Genuß zu verbinden, aber auch solche, wo der Gutsherr seine Leute — zu Hunderten — in eigens dazu eingerichtete Betsäle zusammennahm, und ihnen mit Inbrunst „Christ Crucified" predigte. Je lebendiger die Geistlichen wirken, desto verbreiteter ist die Sitte, dafür zeugen die weiten Synodalbezirke von Glasgow, Moray und Ross.

Wenn das Directory, wie es sich ausdrückt, mit dieser Einrichtung bezweckt, auf der einen Seite, die allgemeine Frömmigkeit zu befördern, auf der andern, die Kircheneinheit zu befestigen und Schismen vorzubeugen, so wählt es darin und hält auf ein Mittel, das von nicht zu berechnendem Segen ist, sofern ihm der Sinn des Volks nicht ganz entfremdet, oder gar entgegen ist. Es ergänzt und verlebendigt das kirchliche Leben, verbindet mit dem Gewinn der öffentlichen den der stillen Erbauung, und macht das göttliche Wort wirksam an eines Jeden Gemüth und Willen in seinem zusammengesetzten Verhältniß zu Kirche, Staat, Gemeine, Familie: das einfachste und festeste Band der Gemeinschaft für immer wachsende Kreise, bereitet es vor und wirkt unvermerkt, aber untrüglich, für christliche Familien-, Vaterlands- und Menschenliebe. So ersetzt es der Kirche den Mangel erbaulicher Privatzusammenkünfte, welche in Gegenden, wo der Christusglaube aus dem Leben des Volks und aus der Wissenschaft seiner Lehrer gewichen ist, als Kennzeichen seiner Wiederkehr anzusehen sind, und verwahrt sie, indem es ihr den Gewinn entbehrlich macht, gegen die Nachtheile und Gefahren derselben,

Digitized by Google

wo sie nicht aus reiner Quelle hervorgehend im Geist des Evangeliums geleitet werden. Der schottische Privatgottesdienst bildet sich nicht ausnahmsweise, sondern besteht durch Gesetz und Sitte, erstreckt sich nicht über fremde Familien, sondern behauptet streng den Charakter der häuslichen Erbauung, selbst da, wo sich seine Kreise erweitern, indem z. B. der Gutsherr seine Unterthanen versammelt, der Hausherr seine Gäste dazu ladet: die separatistische Richtung, welche jene Zusammenkünfte um so gefährlicher nehmen, je mächtiger und feindseliger der Widerspruch ist, den sie erregen und erfahren, geistlicher Dünkel, kopfhängerischer Rigorismus, unreine Andächtelei, und welche bösen Geister sonst sich darin zu begegnen pflegen, alles das bleibt ihm fern. Auferzogen in der frommen Weise geht man daran als an ein liebes gewohntes Geschäft, eben so unbefangen und gern, wie zum Gotteshause, geht mit frischem heiterm Sinn über zu den Geschäften des Tages, ist wacker in der Arbeit, wie im Gebet, trägt das Bittere und Trübe, was das tägliche Leben bringt, gefaßter und würdevoller, genießt das Süße und Freundliche reiner und dankbarer, thut, was man thut, vor dem Herrn und um seinetwillen, liebt Kirche und Vaterland, und wirkt für sie, aber nimmt den Fremden und den Andersglaubenden liebreich und unverstellt, wie man sich von ihm behandelt wünscht. Zwar lernte ich Personen kennen, zumal unter denen, die so unglücklich waren, durch ihre Frömmigkeit eine gewisse Oeffentlichkeit und Celebrität erlangt zu haben, welche sich darin zu gefallen schienen, Anderen, deren Gedanke und Leben sich nicht gerade in ihrer Weise bewegte, sich gegenüber zu denken, und selbstgenügsam und herzlos über sie abzuurtheilen, Leute, bei welchen ich den sanften, von Herzen demüthigen Jüngersinn vermißte, der, durch das stille Leben des Geistes, die ihr noch fern sind, der Wahrheit gewinnt, aber das waren Ausnahmen,

Digitized by Google

und ihre Frömmigkeit, so eifernd und befangen auch immer, nicht heuchlerisch vermummt in Geberden und Redensarten. Selbst wo ich an den Mann im Gleichniß erinnert wurde, und ihn, in modernem Kostüm, sprechen zu hören meinte: „ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute, Indifferentisten, Halb- und Ungläubige, ich bete zwier des Tages mit den Meinen, halte Sabbath und Sakramente, steure, so viel ich immer kann, für fromme Zwecke, bin selbst Mitglied von Missions- und Traktaten-Gesellschaften, und glaube fest an die Genugthuung deines Sohnes und meine Erwählung von Ewigkeit," war es mehr anmaßende Beschränktheit, als Heuchelei, nicht leicht geht man auf den Schein aus, oder agirt vor sich selbst auf dem eitlen Schauplatz des Selbstbewußtseins.

Tischgebete (Graces before and after meat) finden allgemein Statt, beim Frühstück, Mittag und Abend, man mag allein oder in der Familie oder in großer Gesellschaft speisen. Bei öffentlichen Gastmählern betet der President der Tafel, oder ein Mitglied, das er laut dazu auffordert, im Hause der Vater — stehend, auch sitzend, — hat er Gäste, so ersucht er wohl einen derselben, „to ask a blessing," nach dem Mahl: „to return thanks," wie man sich ausdrückt. Sind Geistliche zugegen, so werden sie darum ersucht, auch bei der Hausandacht, wo sie unvorbereitet oft lange in allen Theilen wohlgeordnete Gebete extemporiren. Die Tischgebete sind ganz kurz, etwa wie das folgende: „Herr, laß diese Speise gesegnet sein, vergieb uns unsere Sünden, und sei uns gnädig um Jesu Christi willen."

Vergleichen wir den Privat- mit dem öffentlichen Gottesdienst, und rekapituliren, was über die liturgischen Akte und Formen der Kirche bisher angeführt worden, so sehn wir, ihr durchgreifendes Princip ist Wahrheit, objektiv als Ueber-

Digitized by Google

einstimmung ihrer ganzen Liturgik mit den Vorschriften der apostol. Kirche und dem Geist des Evangeliums, subjektiv als Uebereinstimmung des äußern kirchlich ascetischen Lebens mit dem durch den Geist Christi versiegelten innern Glaubensleben: auf beiden Seiten ein strenges Abweisen des Unbiblischen, Unwesentlichen und Scheinenden, ein bewußtes Widerstreben gegen das künstlich Zusammengesetzte, das formell Spielende und magisch Mysteriöse. Dieses Widerstreben hatte, einer grundverderbten Kirche gegenüber, die Schärfe und Heftigkeit der Offensive angenommen, die Spuren haften noch kenntlich genug dem Kultus an. In seiner ursprünglichen Richtung wider das Uebergewicht des Künstlichen legt er einen übertriebenen Werth auf das Kunstlose *), wider das stehend Formelle auf das willkührlich Formlose **), wider das Mysteriöse auf rationelle Ausdeutung ***). Daher die Ausschließung der Orgel, aller kunstmäßigen, selbst Vokal-Musik, des heiligen Baustyls und überhaupt der ganzen bildenden Kunst, die Abneigung ge-

*) Bekanntlich erklärte Luther: „ich bin gar nicht der Meinung, daß durch's Evang. sollte die Kunst zu Boden geschlagen werden, sondern ich wollte alle Künste, sonderlich die Musica, gern sehen im Dienst dessen, der sie gegeben und geschaffen hat.

**) Nicht nur gering achtend die festen liturgischen Bestandtheile des luther. Kultus, sondern bald auch das aufgebend, was Calvin durch Gebetsformulare und Beibehaltung einzelner altkatholischer Stücke für das Feststehende gethan.

***) Calvin glaubte — um nur eines namhaft zu machen — einen bloß geistigen Genuß im Abendmahl, aber einen solchen, der arcana Spiritus virtute Christi Leben uns mittheilt, er wollte keine Erklärung des Geheimnisses wagen, statuirt aber ein Geheimniß, wogegen man hier, obgleich in der Sache ihm beistimmend, vielfach Bedenken äußert, und statt eine tiefe geheimnißvollere Bedeutung in der Einfachheit des Mahls, in der Wahl der Zeichen, in des Herrn Worten Joh. 6, 53. ꝛc. zu ahnen, dabei stehen bleibt, es seien bloße Zeichen, aber an sie eine wirkliche Mittheilung geistiger Kräfte geknüpft, als Folge des Glaubens.

Digitized by Google

gen alle formulariſche Akte, gegen das Glaubens- und Sündenbekenntniß, ſelbſt gegen das Herrngebet und andere kirchlich gewordene Schriftworte, die Verwerfung aller Zeichen, Bräuche und Geberden, welche Geheimniſſe verſinnbilden, die Andacht von außen erhöhen, oder ihr einen gemeinſam wahrnehmbaren Ausdruck geben ſollen, und nicht bibliſchen Urſprungs ſind. Der vorherrſchende Reflexionscharakter prägt ſich ſelbſt den allzugedehnten Gebeten auf, und giebt den Predigten einen gewiſſen Katheder-ton, der ſich mit ihrer Ableſung wohl zu vertragen ſcheint. — Doch erſcheint jene Richtung nicht leer und weſenlos, ihr Grund und Ziel ſind poſitiv und reell, der Richtung aufs Kunſtloſe liegt das chriſtlich Einfache, der aufs Formloſe das Lebendige, der aufs Rationelle das Bedürfniß möglichſter Verſtändigung zum Grunde, alle drei gehn auf Wahrheit, und beruhen auf dem ehrfurchtsvollen Sinn für dieſelbe und ihre heilige Quelle. Daraus, nicht aus der äußern Nachahmung urkirchlicher liturgiſcher Elemente, ging die geſammte Konſtruktion des Kultus wie organiſch hervor, alles Aeußerliche, alles menſchlich Hinzugethane, Feſte, Weihungen, Perikopen und Formulare ſchwanden, dem freien Wirken des Geiſtes ward Raum, dem freien lebendigen Wort, dem freien herzlichen Gebet ſein Recht wiedergegeben, und wider die Ausſchweifungen eines neuernden Zeitgeiſtes hoffte man, von außen her, mehr von der Kontrolle der Gemeinen und der Verfaſſung der Kirche, als von Agenden, die, von Einzelnen ausgehend, gar leicht ſeinen Einflüſſen erliegen und erlegen haben, und wenn das auch nicht, nur unter ganz beſondern Umſtänden gegen neologiſche Willkühr und Intriguen ſchützen. Daß unter dem Gottesdienſt Begrüßungen, Einſammlungen, muſikaliſche Ausſtellungen, und was noch die andächtige Aufmerkſamkeit zerſtreuen könnte, wegfallen, daß die Gemeine ihren Geiſtlichen von Anfang bis zu Ende vor Augen hat, daß ſie

Digitized by Google

durch ihre Repräsentanten thätig mitwirkt, daß alles ehrlich und ordentlich zugehe, daß Taufe, Kommunion und Ordination vor der Gemeine Statt finden, daß die Unterhaltung der Gottes-Erkenntniß und Verehrung an Feiertagen und in Familien durch Unterricht und Erbauung dem Gottesdienste zu Hülfe kommt, alles das ist beifallswürdig, wie die Grundformen des Kultus, aber das Beste, das Leben, bringt, wie überall, der Geist, der aus dem Glauben kommt: jene sind das gesunde Organ, mittelst dessen er sein Dasein äußert, sein Leben mittheilt, gleichwie das religiöse Leben in dem kirchlichen zugleich seinen Ausdruck und ein Hülfsmittel hat für seine intensive und extensive Wirksamkeit.

Digitized by Google

III. Die Disciplin.

Gleich der Lehre und dem Kultus der schottischen Kirche bildete und fixirte sich ihre Disciplin im Gegensatz gegen eine in Theorie und Praxis verirrte und erschlaffte Kirche aus dem innern Ernst und Leben des Glaubens heraus selbstständig und schriftgemäß. Der alte Klerus war mehr denn irgendwo in Unwissenheit und Ueppigkeit versunken, und hatte ungestraft die abscheulichsten Aergernisse gegeben.*), ehe es den Predigern des Evangeliums gelang, ihm die scheußliche Pfaffenlarve vom Gesicht zu reißen. Reichthum, Ansehn und Macht, deren er sich, besonders der höhere, in ungewöhnlichem Maaße erfreute **), reizte und nährte seine Habgier und seinen Ehrgeiz, welche ihn fast ausschließlich mit Politik und Oekonomie beschäftigten. Als die Klagen darüber laut wurden, begegnete

*) Sein Primas, Beatoun, feierte durch ein glänzendes Fest öffentlich die Vermählung seiner natürlichen Tochter mit einem Sohn des Grafen Crawfurd, unterschrieb selbst den Ehevertrag, und nannte sie darin seine Tochter u. s. w. Vergl. W. Robertson's Geschichte von Schottland ꝛc. III. Bd.

**) Zur Zeit der Reformation gehörte ihm nicht viel weniger, als das halbe Königreich. Viele Stände hatten Kirchengüter zu Lehn, und jüngere Söhne aus den besten Familien waren Pächter und Vasallen des Klerus. Der Vornehmste nach dem Könige im Reiche war der Würde und der Gewalt nach der Lordkanzler, und man zählt unter 54 Personen dieses Ranges, bis auf den Tod des Kard. Beatoun, 43 Geistliche. Der Präsident der Lords of Session und die Hälfte der Mitglieder waren nach einem Grundgesetz Geistliche ꝛc.

Digitized by Google

er ihnen mit hochmüthiger Verachtung, und als sie das sittlich strenge Volk überzeugt, und in That übergingen, wehrte er mit blutigen Maaßregeln, oder sah dem Treiben mit zaghafter Bestürzung zu. Das Böse richtete und vernichtete sich auch hier durch sich selbst, und die Vorsehung benutzte außerdem für den äußern Untergang der innerlich bereits untergegangenen Kirche Egoismus, Leidenschaften und allerlei Kräfte des Bösen, aber man würde ihn sehr irrig beurtheilen, wenn man ihn ganz oder nur großentheils auf Rechnung gereizter Privatinteressen setzen wollte, vielmehr opferten Viele unter den Lords Gut und Blut hochherzig auf, und war es in der Mehrheit des Volkes der sittliche Ernst für die Wahrheit, der diese siegen machte, die Quelle einer strengen über Geistliche und Laien sich erstreckenden Kirchenzucht wurde, und seitdem das kirchliche Leben beseelt und getragen hat. So aus lebendigem Bedürfniß hervorgehend ist die Kirchenzucht von unschätzbarem Werth, und wir sehen ihre Anordnung in den Tagen der Apostel, ihren heilsamen Einfluß in den glaubenskräftigsten Perioden der christl. Kirche. Nur der Leben entnervende Geist des Unglaubens konnte in seiner Unwissenheit, die er unter dem Schein der Aufklärung und Vielwisserei verbirgt, auch über sie abürtheilen, ihre alten Gründe untergraben, und alle Versuche ihrer Wiederherstellung, wo sie von Seiten Einzelner mit mehr oder weniger Sachkenntniß gemacht und übereilt wurden, offen und heimlich hintertreiben, und es wird ihm so lange gelingen, bis der alte Geist des Glaubens und der Zucht aus dem Leben der Gemeinen ihm entgegentritt und ihn zu Schanden macht. Bis dahin ist sie entbehrlich, und gilt von ihr das Wort des Herrn: „das Fleisch ist kein nütze," ist aber der alte Geist einmal wieder herrschend, so bringt er aus alten Tagen seine auch disciplinarischen Formen ihrem Wesen nach mit, und läßt sich so wenig in beliebte

Digitized by Google

moderne *) einzwängen, als umgekehrt Most in alte Schläuche fassen. Der Verfall der Kirchenzucht weist unwidersprechlich auf den Verfall des kirchlich religiösen Lebens zurück. In Genf spricht man von ihr als einem ehemaligen Wahrzeichen fanatischer Ueberspanntheit, in Basel berath man sich wohlmeinend, wie man mit ihren Mißbräuchen ihre letzten Reste hinwegthue. In Schottland ist sie nicht mehr, was sie war, aber ist noch vorhanden, und mehr als in stagnirenden Resten. Das Volksleben behauptet sich auf einer sittlichen Höhe **), die man nur da suchen darf, wo sie im evangelischen Geist rücksichtslos gehandhabt wird. Wir mögen dasselbe nach allen Richtungen hin verfolgen, im Verhältniß zur Kirche oder zum Staat, in Absicht auf innere oder äußere Pflichten, wir entdecken darin überall den Einen Grundzug der Wahrhaftigkeit in Gemäßheit des geoffenbarten göttlichen Willens. Anhaltender Fleiß und Treue im Beruf, uneigennützige Thätigkeit für das bürgerliche Gemeinwesen, mildthätig vereinigte Fürsorge für Bedrängte und Leidende aller Art, aufopfernde Bestrebungen für die großen Zwecke des Reiches Gottes, vornehmlich für die Erkenntniß der christlichen Wahrheit ***), Ehrfurcht

*). Im Kanton Aargau z. B. existiren in den Gemeinen Sittengerichte, welche unter dem Vorsitz eines Laien, gewisse sittliche Vergehungen, durch welche nicht eben Rechtspflichten verletzt werden, nach Umständen mit Geld- und Gefängnißstrafe belegen.

**) Es sind in ältern und neuern Zeiten falsche und übertriebene Vorstellungen über die Rohheit der Schotten verbreitet worden. M' Crie (J. Knox, Vol. II, S. 17. seq.) giebt zu, sie stehen (in der Kultur einiger schönen Künste) noch jetzt manchen südlichen Ländern nach, und seien unbekannt mit einer Verfeinerung der Sitten, welche häufiger ein Deckmantel für das Laster, denn ein Schmuck für die Tugend gewesen. Desto größern Werth legen sie auf ächte Bildung und Sittenreinheit.

***) Nach dem Univ. Scots and Imp. Register for 1824 bestehen in Edinburg allein mit Einschluß der Bibel-, Missions- und

Digitized by Google

gegen das Heilige *) und Freude an der stillen und öffentlichen Andacht, Gewissenhaftigkeit und Züchtigkeit **) in Handlungen und Reden, Geradheit, Zuverlässigkeit und Ver-

---

Traktaten-Gesellschaften funfzig „Charitable Institutions" durch Privatmittel. Unter den jüngsten zählt die Gesellschaft zur Beförderung der Erleichterung und endlichen Abschaffung der Neger-Sklaverei eine Kommittée von 27 Mitgliedern, worunter neben Gutsbesitzern, Offizieren, Advokaten und Kaufleuten, außer dem Präsidenten, neun Geistliche von den verschiedensten Denominationen. An den meisten jener Inst. nehmen Geistliche einen thätigen Antheil.

*) Selten wird der Name Gottes und Jesu im gemeinen Leben gehört, weder mißbrauchsweise, noch indem man von dem, was an heiligen Regungen im Grund des Gemüths vorgeht, gesprächsweise redet. Was man ist und lebt, zeigt man in Gesinnung und That. Betheurungs- und Verwunderungsformeln: „bei Gott! Herr Jesu!" und dergl. hört man selbst aus dem Mund der Rohesten nicht leicht, noch weniger fluchen, schwören, oder den Namen Devil leichtfertig aussprechen. Mehrmals äußerten Schotten, welche in Deutschland verweilt, auf meine Frage: ob und wie ihnen der Aufenthalt zugesagt? „Gar nicht, bei euch trifft man alles, nur keine Gottesfurcht, wenigstens die gewöhnlichsten Merkmale derselben nicht, eure Kinder und Leute mißbrauchen stündlich den Namen des Herrn, schwören und fluchen: tadelt ihr das eine — nicht als sündlich, höchstens als roh und pöbelhaft — so macht ihr ihnen das andere selbst vor. In euren Kirchen ist's meist leer und andachtslos, in euren Gesellschaften darf vom Reich Gottes wenig die Rede sein, eure Prediger sind euch gleichgültig, der Sonntag euer wenn nicht außerordentlicher Erwerbs- doch Lusttag: tadelt man das, so lächelt ihr über fanatischen Rigorismus, und beruft euch auf euer wohlbestelltes Innre, führt man wider euch die Schrift an, so seid ihr damit leicht fertig, und les't darin überall euch selbst und eure Weise und Meinung u. s. w."

**) Klagen von Fremden, namentlich den mit dem bon ton de Paris vertrauteren, über die froide et ennuyante rigueur des moeurs zeugen ehrenvoll für schottische Sitte. Im Gasthause — hörte ich klagen — dürfe man nicht einmal einer Aufwärterin die Hand anrühren, wolle man sie wieder sehn, in Familien kaum die Hausfrau oder ihre Tochter nach ihrem Befinden fragen ꝛc. Die größern Städte sind nicht ganz frei von weiblichem Gesindel, welches

Digitized by Google

trauen *) gegen Bekannte und Unbekannte, treue Anhänglichkeit an der Familie und den nächsten Angehörigen **), achtungsvolles Anerkenntniß der bestehenden Rang- und Standes-

---

sich von jedem kirchlichen Verband ausgeschlossen, aber dergleichen sucht man umsonst unter denen, welche in Familien leben, sie sind zu ehrlich, als daß sie sich zu dem, was sie heimlich treiben, selbst dem Ehrlosesten, falls es öffentlich geduldet ist, nicht auch öffentlich bekennen sollten. Oefters fragte ich Geistliche nach Examples of fornication oder adultery in der Gemeine, von letzteren hörte ich nie, von ersteren selten: Dr. R. nannte in 7 Jahren drei Fälle der Art, Dr. Ch. in 12 J. vier, Dr. M. in 26 J. zwei, Mehrere auf dem Lande wußten aus der Zeit ihrer Amtsführung keinen einzigen namhaft zu machen.

*) Im Handel und Wandel gilt's: „ein Mann, ein Wort," und: „rechte Wage, rechte Pfunde" (3 Mos. 19, 36.). Bei keinem Verkauf wird das Geringste vorgeschlagen, in keinerlei Weise der Käufer übertheuert, überlistet oder sonst seine Unkenntniß zu seinem Nachtheil benutzt. In Gasthäusern sind feste Preise, des Fremden Rechnung steigern nicht zufällige Umstände, wie daß er von hohem Rang oder reich oder weit gereist ist. Mit zarter Gewissenhaftigkeit hält man den alten Spruch: „Wer sein Haus bauet mit andrer Leute Gut, der sammelt Steine ihm zum Grabe." Auf mein Wort hin überließ man mir, auch wo man mich gar nicht kannte, Sachen von Werth, daß ich mich so überrascht als beschämt fühlte. In Edinburgh miethete ich einst eine chambre garnie, um sie nach einigen Tagen zu beziehen, und suchte meine Börse, um der Wirthin etwas darauf zu geben. Aber höchst verlegen und wie gekränkt entgegnete sie: „Sir, your word is quite sufficient." Ich übergehe andere noch auffallendere Fälle, um nicht zu weitläuftig zu werden.

**) Diese ihre äußere Verbindung im religiösen Licht erblickend, halten Alle um so treuer und einträchtiger an einander, bis auf die Dienstboten herab, welche Jahre lang bei einer Herrschaft dienen, und nicht selten lebenslänglich von ihr versorgt werden. Als Vorbilder der Treue und eines heilsamen Einverständnisses leuchten die Ehegatten vor, umsonst fragte ich weit und breit nach Beispielen von Ehescheidung, selten hörte ich von einer unglücklichen Ehe.

Digitized by Google

desverhältnisse ohne Anmaßung und Augendienerei *), gastfreundliches Wohlwollen gegen den Fremdling **), diese und ähnliche sittliche Erscheinungen eignen der Nation. Ihr inneres Leben spiegelt sich in dem ihrer einzelnen Familien ab, man hält unter sich eng zusammen und koncentrirt sich nach innen, aber schließt sich nicht nach außen egoistisch ab. Das ganze Familienleben, das Verhältniß der Ehegatten zu einander, der Eltern zu den Kindern, der Herrschaft zum Gesinde und umgekehrt, entspricht fast durchgängig den goldnen apostolischen Hausregeln, Alle verbindet das Band der Gottesfurcht und der in ihr begründeten gegenseitigen Achtung und Liebe. Die Ehegatten knüpfen und befestigen dieses Band. Dem Fremden ist, als hätte sie der Apostel kopirt, wenn er (Tit. II, 2. 4. 5.) christliche Männer als „nüchtern, ehrbar, züchtig, gesund im Glauben, in der Liebe und in der Geduld," und christliche Frauen als „züchtig, ihre Männer und Kinder lie-

*) Man sieht auch diese Verhältnisse als göttlich verordnet an. Eltern und Kinder gehen mit ihren Leuten freundlich und liebreich um, ohne familiär zu werden. Die Knechte halten ihre Herren aller Ehren werth „um des Gewissens willen," und entziehen sich ihrer Pflicht nicht unter dem Vorwand, „daß sie Brüder sind" (1 Tim. VI, 1. 2.). Aber auch der Herr ehrt den Knecht in seinem Stande, und weiß, daß er „einen Herrn im Himmel hat, bei dem kein Ansehn der Person gilt" (Eph. VI, 9.). So knüpft Religion das Band der Pflicht und Achtung zwischen Regenten und Regierten, Lords und Kommoners, Geistlichen und Laien, man ehrt den Stand, und achtet den Menschen.

**) Von dem seltnen, in meinem Andenken unauslöschlichen Wohlwollen, mit dem — zum Theil ohne besondere Empfehlung — Geistliche und Nichtgeistliche mich in ihre Familien, öfters in ihre Wohnungen Tagelang aufnahmen, und bemüht waren, meine Zwecke zu unterstützen, und meinen Aufenthalt angenehm zu machen, ziemt mir nur noch so viel zu sagen, daß es, als ein Zoll der Liebe, den man ihm (Röm. XII, 13. 1 Petr. IV, 9.) schuldig zu sein glaubt, jedem Fremdling uneigennützig entgegengetragen wird.

Digitized by Google

bend, häuslich, gütig, sittig, keusch und ihren Männern unterthan" schildert. Beide trachten vor allem dahin, das Haus, für welches sie unter den Ihrigen thätig sind, dem Herrn zu bauen, daß es „seine Wege halte und stehen bleibe," und dringen zu dem Behuf auf Gebet und Arbeit, wehrend schlaffem Müssiggang, lüsterner Zerstreuungssucht, eitler Putz- und Schaulust, leichtfertigem, unehrlichem Erwerb. Kinder werden zu ununterbrochener Thätigkeit angehalten, und gelangen, Knaben und Mädchen, in allen Klassen, bis zum Uebertritt ins öffentliche Leben auf eine nicht gemeine Stufe höherer Geistesbildung*). Man gestattet — wenigstens in vielen Familien —

*) Bei Frauen ist diese besonders überraschend, und gränzt zuweilen an Gelehrsamkeit, ohne indeß ihrem ächt weiblichen Charakter Eintrag zu thun. Abhold dem pedantischen Zwang der altenglischen gelehrten Erziehung schätzt man an ihnen einen kenntnißreichen, hellen, durchgebildeten Verstand, und die angebliche Erwiederung eines geistreichen Autors auf die Frage: ob er die Blue Stocking's (eine scherzhafte Bezeichnung gelehrter Frauen in England) leiden möge? „Why — I have nothing against them, provided, they be covered by the Petticoat" möchte bei den Männern nicht leicht Widerspruch finden. Beispiele ächt puritanischen Glaubensmuthes, wie jene Mrs. Elis. Welch (welche, indem sie für ihren um seines Presbyterianismus willen verbannten Gemahl die Gnade des Königs Jakob ansieht, auf dessen rohe Aeußerung: Give him the devil!" frei entgegnet: „Give that to your hungry Courtiers!" und auf des Königs Bemerkung, er möge, wenn er den Episkopat anerkennen wolle, zurückkehren, ihm — mit aufgehobener Schürze — erklärt: „Please your Majesty, I'd rather kep his head there") und gründlicher theologischer Bildung, wie jene Lady Ann Clifford (von der Pennant sagt, unter ihren Lesebüchern seien Eusebius, Augustinus etc. nicht vermißt worden, und es habe von ihr geheißen, „that she knew well, how to discourse of all things from predestination to slea-silk") weist Schottland noch heut — und nicht gar selten — auf. Dabei sind sie technisch- und kunstgeübt, Musik und Malerei eignen ihrem Geschlecht fast ausschließlich. Wälsche Kunst ist nicht fremd, aber wird auch nicht einheimisch, ihre edleren Werke werden öffentlich ausgestellt, und schmücken die Säle der Gro-

Digitized by Google

sich und den Seinigen unter den Erholungsmitteln Lektüre und Theaterbesuch *), doch beides mit Maaß und strenger Auswahl, im Ganzen sind schottische Drama's, Gedichte, Novellen und Romane weniger sittlich entartet, als anderwärts. Der Sinn für öffentliche Belustigung in Kasino's, Gärten, Theatern und Konzerten ist ungleich geringer, denn der für gesellschaftliche Vergnügung in engern vertrautern Cirkeln. Von entschiedenem Einfluß ist auch darin das Beispiel der Geistlichen, welche auf öffentlichen Bällen und in Schauspielen nicht erscheinen, die Meisten, um ihren Gemeinen keinen Anstoß zu geben, Einige, weil sie keinen Geschmack daran finden, Einzelne, weil sie von der moralischen Verwerflichkeit derselben überzeugt sind. Für ernste Zwecke liebt und sucht man die allerweitesten Kreise, für die Erholung die engsten, die reinsten geselligen Freuden bietet der eigne Familienkreis dar. Nach vollbrachtem Tagewerk vereinigt dessen Glieder an

---

ßen, selten trifft man sie, namentlich heilige Bilder, in Privatwohnungen, das Heilige wohnt prunkloser im Gemüth und ziert schöner den Wandel. —

*) Zweideutige Handlungen, Ausdrücke und Geberden auf der Bühne sind so wenig geduldet, als charakterlose Stücke und Ballets, welche in unzüchtiger Tracht allerlei lascive unnatürliche Bewegungen und seiltänzerische Künste zur Schau stellen, besucht werden würden. Kinder und Erwachsene tanzen, aber ihr Tanz ist nationell und besteht in einfach anmuthigen Gegenbewegungen und sittigen Wendungen; Tanzformen, die beide Geschlechter in eine unzarte körperliche Berührung bringen, und Leib und Seele Gefahr drohen, Walzer, Länder u. dergl. sind selbst von der Bühne ausgeschlossen. Der frühern Sittenstrenge erwähnt auch Laing, wie Tanz und Kartenspiel als Fallstricke des Satan untersagt gewesen, d. h. wohl nur, man warnte und vermied sie, wie zum Theil noch jetzt, als gefährlich oder wenigstens nicht geziemend dem Volke Gottes. Sein weiteres Raisonnement über Frohsinn und fromme Grimassen lassen wir ihm gern und seiner Ansichtsweise.

Digitized by Google

der glücklichen Fire-side der erquickende Abend, auf ihn freuen sich Alle, der Gatte mit der Gattin, der Vater mit den Kindern, unter Gespräch, Lesung, Musik eilt er (auch ohne Kartenspiel und ähnlichen Zeitvertreib, ohne größere Gesellschaft, welche der Vater ungern ohne die Seinigen besucht) gemüthlich dahin, und endigt mit gemeinsamer Andacht. Durch das Leben mehr als das Wort lernen die Jüngern Wahrheit, Recht und Tugend kennen und ehren, Familie, Vaterland, Kirche und Menschheit, für welche sie täglich beten und handeln sehen, lieben, alles Zeitliche aber dem Ewigen, alles eigne dem Verdienst Jesu Christi unterordnen, dessen Opfer sie als die Grundlage ihres Glaubens und ihrer Liebe einfältig anerkennen. So herrscht in Kraft, und zwar in der individuellen Kraft der evangelischen Lehre, der reine ungeheuchelte Glaube, und bildet die Seele wie des Familien- so des Volkslebens, wie der häuslichen- so der Kirchenzucht. Wenn Gemein-Aelteste (1 Tim. III, 4. 6.) ihrem eignen Hause wohl vorzustehen wissen, und keine Neulinge sein sollen, so hat die Kirche in dieser Hinsicht eine reiche Auswahl.

Indem wir die an sich leere Streitfrage, in wiefern der in flüchtigen Skizzen so eben angedeutete sittliche Zustand des Volks durch die kirchlich disciplinarischen Formen mithedingt sei oder nicht *), mit der faktischen Wahrnehmung beseitigen, daß Jahrhunderte lang Formen und Leben, ohne Wechselhemmung, wohlverträglich zusammenstimmen, ja mit der successiven Laxität der erstern auch das letztere an innerm Gehalt merklich eingebüßt, während die ganze alte Sittenstrenge noch gehandhabt wird, wo die Formen in ihrer alten Strenge be-

*) Leer, weil weder die Bejahung noch die Verneinung derselben etwas für oder wider den Werth solcher Formen an sich entscheidet, deren innerer organischer Zusammenhang mit dem Leben lediglich ihre praktische Wichtigkeit bestimmt.

Digitized by Google

stehen (namentlich unter den Secedera), wenden wir uns zur Darstellung der in Rede stehenden Formen selbst. Schon in den frühesten Bittschriften der Reformirten, worin sie beim Parlament über papistische Einrichtungen Beschwerde führen, bezeichnen sie auch die willkührliche verdorbene Kirchenzucht, und bitten um Herstellung der ursprünglichen nach der Schrift. Ohne Weiteres schlossen sie sogleich jeden Unwürdigen zunächst vom Genuß des heil. Sakraments aus. Knox hatte den Werth einer wohlgeordneten Kirchenzucht unter begünstigenden Umständen, wie in Genf, kennen lernen, das Beispiel der apostolischen, der Zustand der sie entbehrenden englischen Kirche, und die Mitwirkung vieler Gleichgesinnten bestimmten ihn noch mehr, obwohl nicht ohne Hohn und Widerspruch, seine devout imagination, wie die Gegner sein Vorhaben schon damals bezeichneten, unter allen Umständen zu realisiren. Im Auftrag der Regierung verfaßte er, mit vier Kollegen, unter Gebet und ernstem Nachdenken, das Book of Policy oder First Book of Discipline, und entwarf darin — nicht nach der Genfer- oder einer andern Kirche, sondern nach der Richtschnur der Schrift — die Grundzüge der noch bestehenden Disciplin, und den Grundriß zur neuen geistlichen Republik, wonach die General Assembly in schwierigeren Fällen noch immer entscheidet. Der Entwurf erfuhr zwar den Widerspruch der Versammlung der Stände, doch hauptsächlich wegen der darin geäußerten Absicht, die Revenüen der alten Kirche für die Zwecke der wiederhergestellten zu verwenden, er wurde von der Mehrheit des Geheimen Raths unterzeichnet, von der General Assembly genehmigt, vom Volke mit Liebe aufgenommen. Große und Geringe mußten sich für ihre Person der Praxis der Kirche fügen, und der Lord-Schatzmeister, der Bischof von Orkney und die Gräfin Argyle damals nach ein-

Digitized by Google

ander öffentlich Genugthuung leisten *). Die Confession of Faith handelt im 30sten Kapitel von den Kirchenstrafen (Censures): sie seien nothwendig, um fehlende Brüder zu bessern und andere von ähnlichen Fehltritten abzuschrecken, den die Masse verderbenden Sauerteig auszuscheiden, die Ehre Christi aufrecht zu halten, und dem Zorn Gottes vorzubeugen, der nothwendig die Kirche treffe, sobald sie die Entweihung seines Bundes durch hartnäckige Sünder dulde. Sie seien schriftmäßig von Geistlichen und Laien-Aeltesten zu verhängen, als denen die Schlüssel des Himmelreichs anvertraut seien, unter keinem Vorwand von der Civil-Obrigkeit, der Herr Jesus, das alleinige Oberhaupt der Kirche, verordne selbst durch sie die Wächter über die Einfalt und Reinheit des Glaubens und der Sitten, welche gegen Uebertreter einzuschreiten haben erst durch warnende Erinnerung, dann öffentlich durch Verweise, temporäre Ausschließung vom Sakrament und Exkommunikation.

Diese Censures werden durch die Kirksession und höheren Courts noch jetzt verhängt, nur von gänzlicher Exkommunikation hörte ich kein Beispiel. Ist ein gröberes sittliches Aergerniß bekannt geworden, wo eine bloße private rebuke nicht mehr zulässig ist, so bleibt der Uebertreter so lange unter Disciplin gehalten (held under discipline), bis er sein Vergehen vor der Kirksession bekannt und abgebüßt. Während dieser Zeit darf er weder kommuniciren, noch Kinder zur Taufe präsentiren, noch bei geistlichen Funktionen als Zeuge assistiren,

*) Auch war — und ist noch bei den Evangelical — mit dem Predigt- das evangelische Strafamt, selbst gegen das weltliche Regiment, verbunden, welches, wie de Wette irgendwo bemerkt, „bei uns fast ganz verstummt ist, seit die neue Aufklärung und Humanität aufgekommen, und man dem Strafen das flache leere Moralisiren vorgezogen."

Digitized by Google

noch ein kirchliches Ehrenamt verwalten. Wiederholt sich das Vergehen, oder entzieht er sich trotzig dem Urtel der Kirksession oder weigert sich, vor ihr zu erscheinen, so schärft sie die Censure dadurch, daß sie dem Presbytery Anzeige macht, welches ihn citirt und ihm durch den Moderator einen öffentlichen Verweis giebt. Veranlaßt er eine weitere Steigerung der Strafe, so wird diese von der Synod oder gar von der General Assembly verhängt, sie wird um so empfindlicher, je höher der Gerichtshof, je größer die Publicität und je geringer die Aussicht auf Provokation. Die höhern Courts verfügen gemeinhin temporäre Ausschließung von den Benefizien der Sakramente. In den einzelnen Gemeinen wird gegen gewisse Vergehen kein ganz gleichmäßiges Verfahren beobachtet. Wer sich z. B. der fornication schuldig gemacht, muß an vielen Orten — an einigen mehrere Sonntage nach einander — vor der versammelten Gemeine auf einem erhöhten Sitz mitten in der Kirche (Pillar or Stool of repentance) Platz nehmen, und nach der Predigt stehend einen scharfen Verweis von der Kanzel herab anhören. An manchen ist die Strafe milder, und keine Bußbank, der Sträfling steht während des oder nach dem Gottesdienste, und empfängt darauf nach Umständen in der Kirche oder im Sessionhouse seinen Verweis. Die Buße des Ehebrechers währte sonst sechs Monate, wo er im groben Bußkleid — sack cloth — erschien, sein Verbrechen wird noch jetzt den schwersten gleichgestellt. Er wird (Conf. of F. XXIV, 5.) als todte Person betrachtet, und dem Gatten freigestellt, eine andere Ehe einzugehen, während sonst nur eine Scheidung a mensa et toro Statt findet. Die höchste Censure der Exkommunikation führt den Verlust aller kirchlichen Privilegien auf immer mit sich, ihre Folgen erstrekken sich auch auf die Kinder, welche von der Kirche weder getauft, noch eben deshalb unter die Kommunikanten aufgenom-

Digitized by Google

men und copulirt werden, wenn sie nicht selbst, was öfters spät genug geschieht, Taufe und Wiederaufnahme nachsuchen. Sonst hat sie weiter keine bürgerlichen Folgen, vielmehr kann Jeder, der nur in einer christlichen Familie erzogen ist, und nicht dem Talmud oder Islam oder einem Götzendienst positiv anhängt, jede politische Karriere machen, ohne je die Taufe oder das andere Sakrament empfangen zu haben. Es war nur im Anfang, daß der Drang der Umstände die Kirche nöthigte, eine Mischung des Politischen und Kirchlichen auch darin zuzulassen, die Mischung selbst war ihrem Princip von jeher zuwider, und wurde bald abgestellt *). Sie sendet dem Staat keine Parlamentsglieder, fordert aber auch nicht von ihm, daß er ihren Strafen durch die seinigen Gewicht gebe, vielmehr suchte sie sich so gegen ihn zu stellen, daß es möglich ist, beim Verlust der Privilegien des einen die des andern im vollen Maaße zu genießen, und daß, was sie disciplinarisch verfügt, so wenig seiner Kontrolle als seiner Sanktion bedarf. Ihre Strafen will sie nur an die Gewissen gerichtet, und dem Sträfling wie dem freiwillig Ausscheidenden seine bürgerlichen Prärogativen im ganzen Umfange erhalten wissen, um den Dämon Heuchelei so wenig als möglich in ihrem Schooß zu nähren. Jedermann darf, wie es ihm beliebt, einer andern Kongregation zutreten, oder eine eigne Sekte stiften, ohne selbst eine obrigkeitliche Erlaubniß nachzusuchen. Verschmähen Neuverbundene die Trauung der Kirche, oder suchen sie, weil ihr Prediger sie vielleicht wegen Einspruchs der Eltern verweigert, außerhalb der Kirche nach, etwa bei einem Episcopal-Geistlichen, dergleichen es allenthalben im Lande giebt, so schließen sie sich selbst aus. Wünschen sie dann ihre Kinder getauft, oder sich wieder von ihr aufgenommen zu sehen, so

*) Pennant Tour in Scotl. App. 369.

Digitized by Google

fallen sie unter ihre Disciplin, werden öffentlich nach dem Gottesdienst censurirt, oder haben im milderen Fall vor der Kirksession ihr Unrecht zu bekennen, worauf sie ohne Schwierigkeit ihres Wunsches gewährt werden, da die Uebertretung mehr als eine unkirchliche denn als unsittlich angesehen wird. Die Kirche behandelt den Uebertreter überhaupt mit Schonung und Liberalität, und gestattet ihm eine mehrfache Appellation bis zur General Assembly, wo er unter ganz fremden Richtern nicht bloß Geistliche, sondern in der Regel auch Männer seines Gleichen findet, so daß er sich über hierarchischen Druck nicht füglich beschweren kann. Fällt sein Vergehen dem Civilgericht anheim oder nicht, sie übt ihrerseits ihre geistliche Censur, und veranlaßt ihn zur Anerkenntniß und Buße. Gelingt es ihr nicht, ihn auf dem Wege der Ueberzeugung dafür zu gewinnen, so hält sie es für unangemessen, äußere Zwangsmittel, als Geld- und zeitliche Strafen anzuwenden. Vornehme und Geringe (fordert das I. Buuik of Univ. Kirk, v. J. 1573) sollen gleich gerügt werden, und Niemand berechtigt sein, von der kirchlichen gegen eine Geldbuße ad pios usus zu dispensiren. „Mögen — bemerkt M' Crie dabei *) — unsere heutigen Großen, wenn sie dergleichen Dinge hören, sich nicht beunruhigen. Jene Tage sind vorüber, und werden anscheinend sobald nicht wiederkehren." Hier und da werden in neuerer Zeit wirklich Geldbußen (pecuniary fine, zum Gemeinefonds geschlagen) auferlegt, doch ist das abnorm, und ein Akt der Willkühr, den die Kirche aus mißverstandner Konnivenz zu ignoriren scheint. Eine Laxheit in ihrer Zucht ist, be-

*) Life of Knox. Vol. II. Note P. p. 76. S. 314: „Let not our modern fashionables and great ones be alarmed at hearing of such things. These days are gone, and will not, it is likely, soon return."

Digitized by Google

sonders in den größern Städten *), eingerissen, und wurde und wird namentlich von den Seceders nicht ohne Grund getadelt. Wie viel Anfeindungen Calvin und Knox zu bestehen hatten, bis der allgemeine Eifer in der ersten Liebe auch die Widerstrebenden mit sich fortriß, und ihr Entwurf ins Leben trat, ist bekannt: erkaltet der Eifer, so nehmen die Anfeindungen wieder zu, verschwinden die Formen ganz, so ist das kirchliche Leben erloschen. Dahin ist's in Schottland noch nicht gekommen, und auch keine Aussicht dazu vorhanden, sei auch der Abstand zwischen der Zeit, wo sich die Kirche gegen popery und episcopacy durchzukämpfen hatte, und der nach der Entfernung der Stuarts vom brittischen Thron merklich genug. Mögen gewisse Punkte **) sonst urgirt worden sein, und die alte Exkommunikation mit Recht selbst unter den Dissentirenden die allgemeine Stimme gegen sich haben, nicht ohne Verwunderung las ich und hörte von geweckten und konsequenten Theologen Apologien für den Verfall ihrer Disciplin,

---

*) Es herrscht kein Pfarrzwang. Auf dem Lande zwingt die Lokalität oft, sich an die Gemeine anzuschließen, in deren Bezirk man ansäßig ist, anders in Städten, wie Edinburgh, Glasgow, Aberdeen, Dundee etc., da giebt's mehrere Kirksessions, jede kontrollirt, und zwar oft nur allzuschonend, diejenigen, welche sich freiwillig zu ihrer Kirche halten; doch haben neuhinzutretende Mitglieder jederzeit nachzuweisen, zu welcher sie sich früher gehalten. Lebten sie außer allem kirchlichen Verbande, oder waren unter Disciplin gehalten, so bleiben sie es noch vorläufig, bis sie abgebüßt, der Wechsel hebt frühere Verschuldungen nicht auf. Weder Kirche noch Staat zwingt sie, in kirchlichem Verband zu stehen, desto stärker treibt sie Gewissen und Sitte. Weitläuftige Parochien sind in kleinere Distrikte — bis auf 72 — abgetheilt, deren jedem ein Aeltester vorsteht, welcher mit der Sorge für die Armen die für gute Sitte verbindet, und jeden anstößigen Fall zunächst unter vier Augen rügt, oder nach den Umständen der Kirksession anzeigt.

**) Wir erinnern an die Kontrolle über Hausandachten, über gewisse Vergnügungen u. s. w.

Digitized by Google

und würde an ihnen irre geworden sein, hätte ich sie nicht auf Rechnung ihrer der englischen nichts nachgebenden Vorliebe für alles Nationelle und eben Bestehende gesetzt. Noch in einer der letzten Nummern des Christian Instructor las ich ein Gespräch über die Zweckmäßigkeit der strengen Kirchenzucht, ein Landmann *) vertheidigt sie mit den besten Argumenten, welche die Confession selbst dafür andeutet, ein Städter opponirt, und deckt die Gefahren auf, welche öffentliche Verweise über geringere und schwerere Vergehen mit sich führten, wie manche Sünden dadurch unerfahrnen Personen bekannt, die Strafe durch häufige Wiederholung gleichgültiger, das Ehr- und Schamgefühl durch solche Publicität zu hart verletzt und abgestumpft würde, ja Uebertreter, um der öffentlichen Beschämung zuvorzukommen, zur Verhehlung und noch ärgern Thaten, wie Mütter zum Mord in der Schuld empfangener Kinder, verleitet werden könnten. Zuletzt einigen sich beide dahin, einander einstweilen brüderlich zu tragen, bis sie vor dem Stuhl der ewigen Gerechtigkeit den Richter finden würden, der ihren Streit schlichtete und ihnen Wahrheit gäbe. Wenn so Evangelical für das nun einmal geltend Gewordene Argumente zusammensuchen, statt den Quellen der Umbildung eines bewährten Alten tiefer auf den Grund zu gehen, so läßt sich von der Mehrzahl der Moderate noch weniger erwarten, daß sie darin dem Zeitgeist nicht konniviren sollten. Aber ein christlich sittlicher Geist herrscht dennoch allgemein, die Zulassung zur Kommunion steht unter strenger Kontrolle, und die Disciplin wird noch im ganzen Lande auf eine Weise gehandhabt, wie, soviel mir bekannt ist, unter den europäischen in keiner andern evang. Staatskirche. Dazu kommt, daß sie sich unter den meisten

*) Auf dem Lande hat sie sich noch — zum Theil in ihrer alten Strenge — erhalten.

Digitized by Google

Dissenters, fast in einem Drittheil der Nation, nicht ohne Rückwirkung auf das Ganze, aufrecht erhält, und durch die active Theilnahme der Laien-Aeltesten gegen Willkühr und Einseitigkeit geschützt, um so mehr das öffentliche Vertrauen hat, als die Lehr- und Sittenwächter — zum Theil aus der Klasse der Angesehensten und Gebildetsten — mit reinem Interesse und weiser Liberalität verfahren, und jeden Schein inquisitorischer Nachforschung und geflissentlicher Einmischung in häusliche und bürgerliche Verhältnisse vermeiden *). Auch sie, Geistliche und Aelteste, werden von ihren resp. Courts kontrollirt, und rücksichtslos censurirt. Die Presb. halten häufige Visitationen in ihren Kirchspielen, und inspiciren Leben, Lehre und Berufstreue ihrer Vorsteher. Der Schuldige wird suspendirt, und bei gröbern Vergehungen auf der Stelle entsetzt, und auf immer für unfähig erklärt zum Amt eines Ruling Elder oder eines Minister of the Gospel. Der entsetzte Geistliche geht eo ipso theils seines geistlichen Charakters, theils aller geistlichen Privilegien der Nationalkirche verlustig, doch steht ihm, wie allen Gemeingliedern, die verfassungsmäßige Provokation an den zunächst höhern Court zu, worüber der folgende Abschnitt, zu dem wir uns jetzt wenden, nähere Auskunft giebt.

*) Cf. Hill's Theol. Institt. p. 254; R. Adam's Relig. World über den Scotch Presbyterianisme.

Digitized by Google

IV. Die Verfassung.

Der mehrerwähnte Rob. Adam bestreitet — und als ein guter, wenn auch schottischer Episcopalian kann er nicht wohl anders — die Behauptung Whitfield's: „die schottische Kirche sei unter allen Kirchen auf Erden ein unerreichtes Muster von Verfassung und Disciplin," jedoch erklärt er selbst, vom presbyterianischen Standpunkt aus gesehn, habe sie in der christlichen Welt nicht ihres Gleichen, und nennt sie „the fairest specimen of presbyterian Church."

In dieser Verfassung sind vornehmlich zwei Punkte, auf welche der Schotte einen hohen Werth legt, und sich um so mehr dazu berechtigt glaubt, je mangelhafter und unwirksamer ihm in der übrigen christlichen Welt das Verhältniß der Kirche zum Staat auf der einen, und die Gestaltung des Kirchenregiments auf der andern Seite erscheint: erstlich die entschiedene Unabhängigkeit der Kirche von allem Einfluß des Staats auf ihre innern Angelegenheiten, und zweitens, das gesetzlich autorisirte Zusammenwirken beider Stände, der Geistlichen und Laien, für alle Zwecke der Kirche nach außen und nach innen. Unter dem Einfluß des Staats verstehen wir hier nicht allein denjenigen, den jede der bestehenden protestantischen Consistorial-Verfassungen mit sich führt, und der mit dem System des Presbyterianismus unverträglich ist, sondern und hauptsächlich den, der aus dem schwankenden sogenannten Episkopat des Landesherrn entspringt. Daher sind beide Punkte, wenn auch in mancher Beziehung durch einander bedingt, jeder besonders festzuhalten; andere kirchliche Verfassungen entbehren bald des

Digitized by Google

einen, bald des andern, bald beider. Wir werden sie zuvörderst näher beleuchten, dann über das Verhältniß der Geistlichen als solcher, über ihre wissenschaftliche Vorbereitung, Prüfung, Berufung und Einführung, ferner über ihre klerikalische Wirksamkeit und äußerliche Stellung das Nöthige beibringen. Hieran wird sich ein kurzer Bericht über die Hülfskirchen der Nationalkirche, und über einige außerordentliche Gesellschaften und mit ihr verbundene fremde Gemeinen anschließen, und zuletzt eine Uebersicht aller religiösen Partheien und Kongregationen Schottlands, welche außerhalb der Gränzen ihrer Gerichtsbarkeit liegen, gegeben werden.

Was den ersten Punkt, die Unabhängigkeit der schottischen Kirche von allem unmittelbaren politischen Einfluß, betrifft, so lehrt ihre Geschichte, wie sie schon unter den ersten Stürmen der eben ins Leben tretenden Reformation kühn und durchgreifend dem Staat gegenüber eine Stellung annahm und behauptete, welche die nachfolgenden Kämpfe und Erschütterungen nur fester machten. Ihr erster und folgereichster Kampf, den sie wider die römische Kirche auf Tod und Leben kämpfte, galt zunächst der verabscheuten Hierarchie: kennend und ehrend die verfassungsmäßige politische Freiheit, der sich die Nation erfreute, war ihr die unbeschränkte Alleinherrschaft auf kirchlichem Gebiet um so mehr verhaßt, zumal in der Art, wie sie von der römischen Kurie in Anspruch genommen und ausgeübt wurde, und gewohnt, in bürgerlichen Angelegenheiten des Volkes mitberathende Stimme respectirt, und die wichtigsten königlichen Entscheidungen davon mit abhängig zu sehn, verwarf sie vollends in geistlichen jede eigenmächtige Willkühr, und ruhete nicht, bis sie den papistischen, und nach ihm den aufgedrungenen anglikanischen Episkopat niedergekämpft. Aber weniger noch, als den geistlichen, konnte sie den landesherrlichen Episkopat anerkennen und dulden, und hielt unerschüt-

Digitized by Google

terlich an dem Grundsatz, die Gesetzgebung, Gerichtsbarkeit und Regierung der Kirche müsse, in ihrem ganzen Umfange, von ihr selbst ausgehen, und durch die freie Mitwirkung ihrer Mitglieder, unter denen der Fürst und Prälat mit dem Geringsten und Ungelehrtesten nur Ein Votum habe, gehandhabt werden. Da sie, so lange noch Stuarts auf dem Throne wechselten, streng katholische oder doch der Hierarchie sehr günstige Regenten zu Schutzherrn hatte, so konnte sie sich um so freier und selbstständiger gestalten. Die alten kirchlichen Rechte der geistlichen Machthaber, welche die deutschen Reformatoren unter dem Druck sehr schwieriger Umstände großentheils in die Hände der weltlichen legten, behauptete und erhielt sie sich und ihren Presbyterien und Synoden von vorn herein. Das Volk, fromm und freisinnig, bewachte sie streng, und war stolz darauf, ihr Wächter zu sein, und so oft es seine gefürchteten Covenants erneuerte, geschah es als Reaktion gegen wirkliche oder geargwohnte Versuche, ein neues kirchliches System geltend machen zu wollen, durch welches die Autorität der Krone mehr gesichert schien. Es hielt fest an seiner Ueberzeugung, und über seinen theuer errungenen Rechten, und entsagte lieber einer uralten, aus seiner Mitte entsprossenen Herrscherfamilie, als den geheiligten Interessen seiner freien Kirche.

So steht die schottische Kirche seit Jahrhunderten dem Staate mit einer freien Selbstständigkeit gegenüber, wie keine andere privilegirte Staatskirche in beiden Hemisphären, so wenig über ihn herrschend, als von ihm beherrscht, oder nur seinem Einfluß ausgesetzt, ohne dabei rein independentistischen Grundsätzen zu huldigen. Ihr Verhältniß zum Staat betrachtet sie aus folgendem Gesichtspunkt: Kirche und Staat sind zwei wesentlich verschiedene, und darum wesentlich getrennte Institute, das eine nationellen, das andere universellen Charakters, die Verfassung des einen willkührlich und wandelbar, die

Digitized by Google

des andern nothwendig und göttlicher Autorität, das eine in seinem Regiment mannichfach wechselnd, das andere unter einem Oberhaupt und Regiment, welche in Ewigkeit dieselben sind. Der Staat, der als solcher die höchste irdische Wohlfahrt seiner Mitglieder auf den Grund des immer vollkommner zu realisirenden Rechts erzielt, nimmt die Kirche, die das heilige und selige Leben ihrer Bekenner für Zeit und Ewigkeit zum Ziele hat, in seinen Schooß auf, sichert ihr äußeres Bestehn, und ist, da es ihm, mit Rücksicht auf das allgemeine Beste, mehr an frommen wohlgesinnten, als an legalen Bürgern liegt, ihren Zwecken auf alle Weise förderlich. Aber sie hat mit ihm und seinen Institutionen nichts gemein, ihre Diener haben an der gesetzgebenden, richterlichen und vollziehenden Staatsgewalt so wenig Antheil, als er an den entsprechenden Kirchengewalten, beide achten und fördern einander, ohne sich, eine über die andere, eine Autorität anzumaßen, sie sind äußerlich streng gesondert, und doch in wesentlicher Gemeinschaft, einander, wie Seele und Leib, bedingend und ergänzend, versorgend und belebend in ihrer Wechselwirkung, sie von innen, er mehr von außen her. Er bildet und unterhält ihr fähige wackere Diener, sie erzieht und erhält ihm fromme wackere Bürger und Bürgerinnen, ihre Verbindung strebt sich immer reiner und inniger herzustellen, aber sie besteht im Geist, wie sie in der israelitischen Theokratie im Buchstaben sinnbildlich dargestellt ist, des Staates Herr und Gesetzgeber freiwillig unterthan nicht der Kirche, aber ihrem Geist, ihrem unsichtbaren Herrn und Gesetzgeber. Auf solchen Grund ist der Staat einer unendlichen Fortbildung fähig, die Kirche ist bleibend in dem Maaß sie sich von allem, was zwischen sie und die reine ursprüngliche Kirche willkührlich getreten, gereinigt, und dem Wesen der letztern wiederum assimilirt hat. Mag sie auch empirisch in einer reichen vielgestaltigen Organisa-

Digitized by Google

sation erscheinen, und sich mannichfach umbilden, das ist zufällig und in der Beschränktheit der irdischen Verhältnisse begründet; die eigentliche Kirche, die der erscheinenden zum Grunde liegt, und in der apostolischen ihre ewige Norm hat, wandelt sich nicht und kann nicht untergehen, ihre Grundzüge sind in der heil. Schrift niedergelegt, ihre Verfassung, wenn auch nirgend realisirt, ist gegeben und ewig Eine. Ihr Stifter ist ihr Oberhaupt, und durch keinen geistlichen, vielweniger einen weltlichen Gewalthaber zu vertreten, erhöht zur Rechten der ewigen Majestät regiert er sie nach unabänderlichen Gesetzen, und hat für sie von Anfang Apostel und Lehrer, Helfer und Regierer verordnet, alle aber unter einander sind und sollen sich erkennen als Gleiche und Glieder an Einem Leib, dessen Haupt er ist. Ihrer Urverfassung am nächsten kommend glaubt der Schotte seine Nationalkirche, deren Gestalt, eben wie sie ist, in der Schrift vorgezeichnet und geboten sei, und hält auf sie mit großem Nachdruck.

Wie nun die schottische Kirche ihr Verhältniß zum Staat ansieht, so ist es ihr nach schweren Anstrengungen gelungen, es faktisch herzustellen, und bis auf diesen Tag hat sie, gegen die ungehörige Absonderung und Vermischung beider Institute gleich wachsam, es zu erhalten gewußt. Das in den meisten protestantischen Staaten des Kontinents stark überwiegende Territorial-System, welches der Staatsgewalt das Regiment über die Kirche bis in ihre liturgischen und disciplinarischen Akte einräumt, verwirft sie eben so enschieden, als das hierarchische in allen seinen Abstufungen, soweit es noch den Dienern der Kirche einen unmittelbaren politischen Einfluß einräumt. Auf der andern Seite verwirft sie denjenigen kirchlichen Independentismus, der das Band zwischen Kirche und Staat völlig löst, und, indem er jeder religiösen Gesellschaft ihre eigne in ihre uneingeschränkte Willkühr gestellte Verfas-

Digitized by Google

sung vindicirt, für sie vom Staate bloß Duldung und partheilosen Schutz, und für ihre Mitglieder politische Rechte fordert, welche sie mit Häretikern und Ungläubigen theilen: wie z. B. in den vereinigten Staaten von Nordamerika, wo nicht nur keine Kirche die herrschende, und jede relig. Kongregation sich selbst gänzlich überlassen ist, sondern der Staat als solcher für die christliche Kirche als ein Institut von höherer Dignität und Veranstaltung so wenig Achtung und Interesse hat, daß er jedem seiner Bürger, er hänge dem Deismus oder dem Fetischdienst, dem Islam oder Talmud an, vollkommen gleiche Rechte gewährt und sichert. Dagegen erkennt die schottische Kirche, bei der zartesten Achtung für unbeschränkte Religions- und Gewissensfreiheit, so wie die höchste politische Wohlfahrt nur auf dem Grunde der Religion, und zwar ihrer reinsten positiven Gestaltung im evangelischen Christenthum, so die kirchliche am besten bedacht unter der äußern Obhut des Staats. Sie hält im gewissen Sinn das Princip einer Staatskirche, the principle of establishment *), fest, und betrachtet sich als eine Pflegebefohlene des Staats: als solche genießt sie und nimmt in Anspruch seine Fürsorge für ihre Subsistenzmittel, für die wissenschaftliche Bildung und die hinreichende Anzahl ihrer Diener, für die Aufrechthaltung ihrer Statuten und die Vollziehung ihrer Beschlüsse und Urtel **). Er empfängt,

*) Sie nennt sich daher The Established Church oder schlechtweg Kirk of Scotland. Zum Unterschied von der in der Hauptsache ihr völlig gleichen und sehr zahlreichen schottischen Secession-Church, und mit Rücksicht auf ihr eigenthümliches Verhältniß zum Staat bezeichnen wir sie, nach dem Vergang Anderer, als schottische Nationalkirche. Auch nennt sie sich so in ihren offiziellen Akten.

**) Wenn ein nordamerikanischer Geistlicher, Bischof J. H. Hobart, in der protest. Episkopalkirche des Staates New-York (s. Sophronizon, VIII. Bandes drittes Heft, Heidelberg 1826. S.

Digitized by Google

was er ihr darreicht, mit reichen Interessen zurück, mit dem unverfälschten Glauben an Jesum Christum flößt sie dem Bürger und Unterthan Liebe und Treue ein für das Vaterland und dessen Regenten, weckt und belebt überall ächten Bürgersinn und Bürgertugend, und bezeichnet durch eine strenge aufrichtige Loyalität ihre dankbare Anhänglichkeit an die herrschende Dynastie, welche noch immer ihre Freiheiten ehrte und schützte. Doch macht sie das nicht feig und nachgiebig, wo heilige Interessen in Konflikt treten mit den Interessen der Regierung, mit rücksichtsloser Festigkeit versicht sie ihre Rechte, und weist jede Spur von verfassungswidrigen Eingriffen entschlossen ab. Mitberathend in ihren Synoden ist der Landesherr als solcher niemals, selbst wenn er ein Mitglied der schottischen Kirche wäre, in dem Fall würde er, nur als gewählter Ruling-Elder, mit seinem geringsten Farmer Eine Stimme haben. Seitdem Schottland aus seiner kirchlichen Knechtschaft sich selbst emancipirt, schien es noch eifersüchtiger auf seine kirchliche, denn auf seine politische Freiheit, die angesehensten Staatsmänner sehen wir unter den Streitern für die erstere, achtungswerthe

---

28. 29.) äußert: „Mit der Vereinigung von Staat und Kirche begonnen die großen Mißbräuche in der christl. Welt, und so fest überzeugt bin ich von der verderblichen Wirkung dieser Vereinigung, daß ich, wenn ich eines von beiden wählen müßte, Verfolgung vom Staat lieber haben möchte als Gunst, Zorn lieber als Lächeln, zurückstoßende Kälte lieber als freundliche Umarmung," so entgegnet sie ihm, daß es auf die Art der Vereinigung ankomme, und pflichtet ihm nicht unbedingt bei. Sie hat als Staatskirche eine so glückliche Stellung, daß die Regierung auf ihr religiöses Leben fördernd, aber nicht zugleich hemmend, einwirken kann, wogegen jede sich ganz selbst überlassene Kirche in Gefahr ist, in einen Zustand zu gerathen, wie er uns von der deutschreformirten und deutschlutherischen Kirche Nordamerika's in Folge der Sendung der Pred. J. Reily und B. Kurz durch de Wette und Twesten noch unlängst geschildert worden ist.

Digitized by Google

Geistliche unter denen für die letztere, alle mit gleichem Abscheu erfüllt gegen Willkühr und Despotismus, allermeist in Angelegenheiten des Gewissens. Dieser freie kühne selbstverläugnende Sinn ist noch heut das Erbtheil des Schotten, seine Covenants sind vorüber, aber nicht vergessen, und der Geist, der sie wie durch einen Zauberschlag ins Dasein rief, nicht untergegangen: mit kühnem frommen Eifer reden noch heut die edelsten und angesehensten Laien in ihren Judicatories für das Interesse der Kirche.

Die Confession of Faith, auf welche man als auf eine durch das Blut unzähliger Märtyrer geheiligte Glaubens- und Verfassungs-Urkunde hält, erklärt sich über ihre äußere Unabhängigkeit aufs bestimmteste:

„Die Kirche erkenne nur Ein Oberhaupt an, den Herrn „und Heiland Jesus Christus *), jedes andere, das sich als „solches geltend machen wolle in der Kirche wider Christum, „selbst das geistliche Oberhaupt im Vatikan, sei ein Antichrist: „Gott allein sei Herr der Gewissen (Chap. XX, 2.), diese „seien durch ihn frei von jeglicher Menschenlehre und Men„schengebot, in Sachen des Glaubens und des Kultus. Er „habe selbst vorgeschrieben, die Kirche habe nur Ihm zu fol„gen, sonst keinem Menschen, sei er Prälat oder Fürst, der„gestalt daß solchen Menschenlehren und solchen Menschen„geboten — in matters of Faith or Worship — glauben „und gehorchen, heiße, an der wahren Gewissensfreiheit zum „Verräther werden, so wie so einen unbedingten Glauben und „blinden Gehorsam fordern, heiße, die Gewissensfreiheit „sammt der Vernunft unterdrücken. Gott habe die weltliche „Macht angeordnet, und Christus die geistliche Freiheit er-

*) Chap. XXV, 6.: „there is no other Head of the Church, but the Lord Jesus Christ."

Digitized by Google

„worden, beide sollen einander aufrecht halten, denn auch in „der Kirche habe er eine Macht verordnet, eine geistliche, „der solle so wenig widerstrebt werden, wie der welt„lichen. Die weltliche Obrigkeit *) solle sich nicht anmaßen „die Gewalt der Schlüssel des Himmelreichs, vielmehr Sorge „tragen, daß alle Anordnungen Gottes in der Kirche gehö„rig vollzogen würden."

Die schottische Kirche wird, wie wir bald sehen werden, durch vier eines dem andern untergeordnete kirchliche Kollegien repräsentirt, das oberste ist die General Assembly. Von ihr gehen alle Bestimmungen aus, welche die innere und äußere Verfassung der Kirche im Ganzen betreffen, aber von ihren Beschlüssen findet weiter kein Rekurs, keine Appellation an irgend eine Ministerial-Behörde oder an den König statt, noch weniger darf dieser oder eine Staatsbehörde der Kirche Gesetze vorschlagen, vorgeschlagene berathen, angenommene verwerfen, noch sonst an den öffentlichen Berathungen Theil nehmen, ihren Gang bestimmen, und sie oder ihre Resultate unterbrechen oder aufheben. Eben hier zeigt und bewährt es sich, daß die Freiheit der Kirche kein leerer Schall ist.

Stäudlin **) bemerkt von dieser General Assembly — welche übrigens nicht eine allgemeine Versammlung der schottischen Geistlichkeit, sondern aller dazu gewählten Presbyters, d. i. geistlichen und weltlichen Repräsentanten der Kirche ist — richtig, der König könne mit ihr nicht verfahren, wie mit der Konvokation der bischöflichen Kirche, in England sei er oberster Bischof, in Schottland könne er es nicht sein; aber es ist irrig,

---

*) Chap. XXIII, 3. Chap. XXX, §. 1. 2. und andere gegen die intercedirende Willkühr des sogenannten landesherrlichen Episkopats scharf gerichtete Stellen.

**) Cf. s. kirchliche Geographie und Statistik, 1 Th. S. 191.

Digitized by Google

wenn zugleich behauptet wird, „der Adelige *), den der König „ernenne, sei in seinem Namen Präsident dieses geistlichen „Parlaments, dirigire das Ganze, und hebe die Versammlung „auf, sobald etwas wider den Willen des Königs vorgehe." Ferner: „In England entscheide der König in kirchlichen An„gelegenheiten vieles positiv, hier habe er nur ein Veto." Für die letztere Behauptung scheint allerdings die Confession of Faith zu sprechen, wo es Chap. XXIII, 3. heißt: „Die weltliche Obrigkeit ist authorisirt und verpflichtet, für die Einheit und den Frieden in der Kirche zu sorgen, und allen Verfälschungen und Mißbräuchen in Lehre, Kultus und Disciplin vorzubeugen, und um dies besser ins Werk zu stellen, hat sie Gewalt, Synoden zu berufen, ihnen beizuwohnen und dafür zu sorgen, daß, was immer in denselben verhandelt werde, nach dem Willen Gottes geschehe." Auch erklären sich manche Herrn von der Moderate Party dahin, der König habe, ob er sie gleich nicht geltend mache, die Macht, sogar das Recht, einzuschreiten, falls die Beschlüsse der geistlichen Kollegien dem Wohl der bürgerlichen Gesellschaft zuwiderlaufen, nicht daß er an den Verhandlungen selbst Theil zu nehmen, wohl aber sie aufzuheben, und die Beschlüsse zu annulliren befugt sei. Dagegen behaupten alle Evangelical **) und viele Moderate, der König habe durchaus kein Recht, weder positiv noch negativ, einzuschreiten, er habe ein solches noch niemals auf die Dauer geltend zu machen gewagt ***), es sei ihm von der

*) Lord High-Commissioner genannt.

**) Ingleichen alle Covenanters und Seceders. M' Crie zeigt treffend, wie die Confession damit dem Staat keineswegs eine Erastianische Autorität über die Kirche einräume. Cf. Unity of the Church, S. 140. sqq.

***) Wohl kommen unter Jakob VI. und Carl II. Beispiele von gewaltsamen politischen Interceſſionen, unter Jakob VII., Wilhelm

Digitized by Google

schottischen Kirche nie zugestanden: die Worte der Confession setzen voraus, daß sein Ober-Bevollmächtigter nur in Uebereinstimmung mit dem geistlichen Präsidenten handle, ein königliches Veto beeinträchtige die Freiheit der Kirche so offenbar, daß sie, was ihr als rechtlich anzuerkennen unmöglich sei, mit vereintem Widerstand abweisen würde. Die General Assembly versammle sich alljährlich, keine Macht in der Welt könne sie daran hindern, aber auch keine Macht könne sie zu Versammlungen zwingen, wenn es nicht von ihr selbst ausgehe. Der König lasse sich dabei durch einen Lord-Bevollmächtigten vertreten, der sie in seinem Namen eröffne und schließe, aber auch das würde ohne Erfolg sein, wenn nicht der geistliche Präsident, als erster Repräsentant der Kirche, im Namen Jesu Christi, ihres Herrn und Oberhaupts, dasselbe thäte. Das Eröffnen und Schließen von Seiten des Königs-Bevollmächtigten sei so sehr leere Form, daß sich die Versammlung durch die bloße Eröffnung ihres Präsidenten im Namen Jesu Christi für konstituirt erklären würde, wenn auch jener abwesend wäre, oder seine Zustimmung verweigerte.

Der Fall ist wirklich mehr denn einmal vorgekommen, schon unter Jakob VI. Der Pfarrer Montgomery hatte sich simonisch zum Erzbischof von Glasgow (1582), wider eine General Assembly-Akte, avanciren lassen. Der König versuchte alles, ihn in Schutz zu nehmen, er sendete endlich, als die General Assembly eben den Bann über ihn aussprechen wollte, einen Herold in ihre Sitzung, der in des Königs Namen bei Strafe der Rebellion verbot, weiter darüber zu berathen. Man ignorirte aber den Befehl, Montgomery erlangte

---

und Anna von Erastianischer Abhängigkeit der Gen. Assembly vor, worüber die Secession-Church noch jetzt Beschwerde führt, doch hat die Kirche dem Supremat des Staats zu allen Zeiten widerstrebt.

Digitized by Google

durch Thränen und äußere Reue nur einen kurzen Aufschub des Banns, der ausgesprochen und in allen Kirchen des Königreichs öffentlich verkündigt wurde. Vor etwas über hundert Jahren erklärte der Königs-Bevollmächtigte in Uebereinstimmung mit der Regierung die Sitzungen der General Assembly auf einmal für aufgehoben, und beraumte keine fürs folgende Jahr an. Da erhob sich der geistliche Präsident mit den Worten: „im Namen Jesu Christi, unseres Herrn, die Versammlung wird bleiben, bis ihre vorliegenden Berathungen geendigt sind," und am Schluß der Sitzungen bestimmte er den Termin für die nächstjährigen Sitzungen. Der Königs-Bevollmächtigte hatte sich sogleich entfernt, um sich nicht weiter zu kompromittiren, aber sämmtliche Repräsentanten der Kirche waren geblieben, und hatten sich — ohne ausdrückliche königliche Berufung — im folgenden Jahre wieder eben so zahlreich eingefunden, worauf der König, den ganzen Vorfall weislich ignorirend, seinen Stellvertreter nachgesandt. — Dieser sitzt, von Ehren-Marschällen und Pagen umgeben, im höchsten Glanz auf einem königlichen Thron, aber ist doch nichts weiter, als der Schatten des geistlichen Präsidenten. Er ist zugegen, um eine alte Observanz aufrecht zu halten, und die Versammlung zu erinnern, daß, was sie immer beschließen werde — nämlich ohne ihn zu fragen — durch des Königs Majestät werde vollzogen werden. Seine Gegenwart, sagt Sir John Sinclair *), ist ein Unterpfand des Schutzes und der Unterstützung, welche der Staat der von ihm anerkannten Kirche gewährt, und ein Symbol derjenigen Sanction, welche die Regierung ihren gesetzmäßigen Verfügungen zu ge-

*) Cf. Analysis of the Statistical Account of Scotland. Ch. XI, Sect. III, 2. nach dem 1824 bei A. Constable in Edinb. erschienenen Prospectus.

Digitized by Google

ben bereit ist." Während der Sitzung der General Assembly im Jahre 1824 (am 24sten Mai) hatte der Lord-Bevollmächtigte wegen Unpäßlichkeit den Saal verlassen, die Assembly sich auf den folgenden Tag vertagt, und sich in eine Kommittee des ganzen Hauses verwandelt. Die Anzeige davon begleitete der von Dr. Thomson redigirte „Edinburgh Christian Instructor" mit folgenden Bemerkungen *): „Wir möchten wohl einen Kommentar zu diesem Verfahren haben. Wollte nicht einer der gelehrten Herren so gütig sein, ihn zu Gunsten solcher Ungelehrten zu geben, wie wir sind, die wir im Studium der Geschäfts-Mysterien nicht soweit vorgerückt sind, die Angemessenheit so einer Verwandlung einzusehen? Vielleicht können uns die weisen Herren am grünen Tisch darthun, daß es so ganz recht, gesetzlich und nothwendig war. In der That nach allem dem, was wir davon verstehen, und nach den Grundsätzen, die wir bis jetzt für unverbrüchlich zu halten gewohnt waren, können wir nicht anders als das Ganze für eine Art unnöthiger Servilität ansehen, und als eine freiwillige Herabwürdigung, wie wir sie nie gesehn. Wir behaupten, es bedürfe für die Assembly ganz und gar nicht der Gegenwart eines Königs-Bevollmächtigten, um ihre Sitzungen zu halten und ihre Angelegenheiten zu berathen. Wo nicht, so steht es in des Königs Macht, unsere Verfassung aufzuheben, ganz einfach schon dadurch, daß er keinen Bevollmächtigten sendet. Den englischen Konvokationen hat er so ein Ende gemacht, indem er sie nicht mehr beruft **). Auf die Weise

*) The Edinburgh Christian Instructor, No. CLXVIII. July 1824. Vol. XXIII. No. VII. S. 451. sq.

**) Seit 1717 ist die Konvokation zwar verfassungsmäßig auf den zweiten Tag nach Eröffnung des Parlaments noch immer berufen, aber vermöge der königl. Prärogative an demselben Tage eben so regelmäßig wieder vertagt worden.

Digitized by Google

kann er, wenn das Princip, auf welchem die von uns eben angefochtene Maaßregel doch beruht, ein richtiges ist, unsern großen National-Synoden ein Ende machen, und so etwas thun, was, nach der eigenthümlichen Natur unseres kirchlichen Verhältnisses, gerade zu und buchstäblich darauf ausgeht, es zu vernichten, oder was dasselbe ist, es in eine Art förmlicher Unabhängigkeit zu verwandeln. Noch ist nicht viel mehr denn ein Jahrhundert verflossen, seitdem die Regierung wirklich einen Versuch dazu machte. Die Verhandlungen der Assembly gefielen ihr nicht, und sie beauftragte den Lord-Bevollmächtigten, keine folgende Assembly anzuberaumen, welchem Auftrag er Folge leistete. Aber der geistliche Präsident machte mit Entschlossenheit die unabhängigen Rechte der Assembly geltend, und, von allen Seiten des Hauses dazu aufgemuntert, setzte er feierlich den Termin für die Sitzungen des folgenden Jahres, wie gewöhnlich, fest. Die Assembly versammelte sich dem gemäß, votirte, berathschlagte zur Ehre Gottes und für die Wohlfahrt der Kirche, und würde es sicherlich so gethan haben, ohne die Gegenwart eines Bevollmächtigten, hätte die Regierung es nicht zuträglicher gefunden, einen zu senden, und nichts weiter in Absicht auf „contempt of Court" verlauten zu lassen. Und fragen wir, wie ist denn übrigens das immer gleichförmige Verfahren der Assembly? Wird die persönliche Anwesenheit des Königs-Bevollmächtigten in den Protokollen bemerkt? Nein. Leiden die Geschäfte eine Unterbrechung, wenn er sich entfernt, um eine Erfrischung zu nehmen? Nein. Wird irgend eine Form beobachtet, oder geschieht eine bestimmte Anerkennung in Beziehung auf seine Gegenwart? Nein. Sehen wir auf die Urkunden und hören auf die Verhandlungen, so entdecken wir bei aller Mühe auch nicht das kleinste Merkmal, daß seine Gegenwart für die Konstituirung des Gerichtshofes oder für die Kraft

Digitized by Google

seiner Akten wesentlich sei. Ja, was that die letzte Assembly mehrere Tage hinter einander? Der Lord-Bevollmächtigte war durch Krankheit behindert, ihr beizuwohnen, und übersandte ihr theils eine ehrerbietige schriftliche Anzeige davon, theils ließ er es ihr auf eine etwas unziemlichere Weise mündlich sagen. Und ließ die Assembly in ihren Berathungen nach, oder löste sich in eine Kommittee des ganzen Hauses auf? Keineswegs, sie verfuhr gerade, als ob gar kein Lord-Bevollmächtigter assistirt hätte, sie verhörte und entschied, und handelte in der vollen Ausübung ihrer rechtmäßigen Gewalt, wie eine Versammlung, die ihre Rechte kennt und ihre Würde verwahrt. Frage, hätte nicht der Präsident für unsere Privilegien aufstehen sollen?"

Die nordamerikanische Presbyterial- und übrigen Kirchen sind im Grunde um nichts unabhängiger vom Staat, denn die schottische: die bürgerlichen Gerichtshöfe nehmen dort Appellationen an, aber bestätigen immer kirchliche Sentenzen, falls sie nach den Gesetzen der Konfession, der der Appellant angehört, kanonisch ausgesprochen worden, denn nur darüber haben sie zu entscheiden; hier findet von dem obersten geistlichen Gerichtshof gar keine Appellation weiter Statt, seine Sentenzen tragen unmittelbar den Stempel der königlichen Sanktion. Er kennt auch nicht den Schatten einer Autorität des Staats über sich, den die Person des Lord-Ober-Kommissärs im hohen Gepränge zur Schau stellt. Auch befaßt er sich so wenig, wie jene, mit politischen Dingen, und beneidet die Kapitel der englischen Kirche keineswegs um die Ehre, im Oberhause glänzend vertreten zu werden, vielmehr gönnt ihr, die weder sprechen noch handeln darf, diese Trümmer ihrer alten verfassungsmäßigen Repräsentation.

Ueber die freie Stellung der Kirche und ihr zartes Verfahren gegen den Staat unter Umständen, wo ein Konflikt

Digitized by Google

der beiderseitigen Interessen obwaltet, verweisen wir auf den ersten Abschnitt. Die wenn auch lebhafte Opposition in der General Assembly thut der loyalen Gesinnung des Klerus und der Kirche keinen Eintrag, man kämpft gegen Ministerial-Maaßregeln, für das Wohl der Kirche, ohne Furcht und Rückhalt, gewiß, daß der König jeden offnen Widerspruch ehrt, der aus Ueberzeugung für die Wahrheit hervorgeht.

Beleuchten wir nun den zweiten Punkt in ihrer Verfassung, auf welchen die schottische Kirche einen so hohen Werth legt, nämlich das gesetzlich authorisirte Zusammenwirken beider Stände, der Geistlichen und Laien, für alle Zwecke der Kirche nach innen und nach außen, so hängt dieser genau mit dem ersten zusammen, und beide beruhen auf Einem Princip, dem sogenannten presbyterianischen, nach welchem kraft der heil. Schrift die Kirchenregierung keinem weltlichen, aber auch keinem geistlichen Oberhaupt *), nicht einmal einem Kollegium von Klerikern, sondern Gemein-Aeltesten — Elders — zusteht, und zwar außer den Geistlichen, als Clergy-Elders, mit vollkommen gleicher Autorität den Laien-Aeltesten (Lay-Elders, auch Ruling-Elders). Daß die Ausdrücke Πρεσβύτερος und Ἐπίσκοπος in der heil. Schrift promiscue gebraucht werden, und Eine Sache bezeichnen (Acta XX, v. 17. u. 28, Tit. I, v. 5. u. 7.), daß sich die Apostel selbst aus Demuth πρεσβύτερος nannten (1 Petr. V, I.—II. und 3 Joh. 1.), daß von den Aeltesten gesagt wird, sie arbeiten im Wort und in der Lehre, sie versorgen die Gemeine Gottes, sie weiden die Heerde Christi, die ihnen befohlen ist, sie ermahnen und strafen, beten über die Kranken, weihen und sondern aus durch Handauflegung zu bestimmten heiligen Funktionen u. s. w.

*) Die Confession of Faith bezeichnet den, der sich als solches geltend machen will, als einen Antichristen, Chap. XXV, 6.

Digitized by Google

(1 Tim. V, 17. III, 5. 1 Petr. V, 2. Tit. I, 9. Jac. V, 14. 1 Tim. IV, 14. Acta XIII, 3.), daß von den πρεσβύτεροι bestimmt unterschieden werden die διάκονοι (Phil. I, 1. 1 Tim. III, 8. Act. VI, 2. u. 4.), daß eine zwiefache Art von πρεσβύτεροι unterschieden wird, geistliche und Laien-Aelteste (1 Tim. V, 17.), alles das ist außer Zweifel, und darum dem Schotten wichtig, und eben darauf beruhen die wesentlichsten Einrichtungen seiner Kirchenregierung. Statt Kapitel und Consistorien, Bischöfe und Superintendenten kennt er nur Gemeine-Aelteste als Vorsteher der Kirche, theils solche, die für sich allein am Amt des Wortes dienen, theils andere, die mit ihnen das Kirchenregiment führen, aber beide unter sich eben so gleich an Rang und Autorität, als die Geistlichen unter einander. Beide bilden den Kirchenvorstand, und repräsentiren die Kirche in allen ihren Kollegien, mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten, nur den Vorzug genießen die Geistlichen, daß aus ihrer Mitte diejenigen gewählt werden, welche in den resp. Kollegien den Vorsitz führen, und daß sie ihre Mitältesten aus dem Laienstande zu diesem Ehrenamt dem Kirchenrath vorschlagen. Alle tragen gemeinschaftlich Sorge für die Armenpflege *), die Gemeine-Schulen, die Sittenzucht, die Reinheit der Lehre und des Lebens in ihren Gemeinen und unter einander, endlich für alles, was für die innere oder äußere Verfassung der Kirche zu bestimmen, zu verbessern oder zu verändern ist. Zu dem Behuf vereinigen sie sich zu gesetzlich bestimmten Versammlungen oder geistlichen Gerichtshöfen, deren geringster innerhalb der Gränzen einer Parochie, der

*) Im First Book of Discipline werden neben den Pfarrern, Doktoren und Laien-Aeltesten als eine vierte Klasse kirchlicher Beamten, die Deacons genannt, doch ist ihr Name und Geschäft in dem der Elders allmählig untergegangen. Hier und da kommen sie noch vor, sollen aber höchstens als eine Art Ehren-Statisten agiren.

Digitized by Google

größte aber über die gesammte Landeskirche die geistliche Gerichtsbarkeit und Autorität ausübt. Während der Sitzungen haben Alle das gleiche Stimmrecht, nur der wechselnde, und ihr selbst verantwortliche Vorsteher der Versammlung hat kein Votum, er leitet die Verhandlungen und präsidirt unter dem bescheidenen Namen eines Ordners, Moderator, ohne eine andere Machtvollkommenheit, als die ihm das Gesetz und die Versammlung giebt. Der gesetzgebende Körper ist nicht, wie in der freien nordamerik. Episkopalkirche, in zwei Kammern getheilt, und den Laien-Deputirten steht kein Veto gegen die geistlichen zu, und beide bilden in keinerlei Hinsicht zwei Partheien gegen einander.

Diese Aeltesten-Verfassung entsprach seit der Reformation am meisten dem Genius und der Neigung des schottischen Volkes *). Daß die reformirten Schotten Anfangs eine Art von Episkopat gewollt, ist gegen die Geschichte, im Gegentheil stimmten die Engländer Anfangs für die schottische Verfassung und Kultusformen **), die Freiheit der einen und die Einfachheit der andern mußten der brittischen Denk- und Handlungsweise offenbar mehr zusagen, als was ihnen nach einem hierarchischen System geboten wurde. Unter dem minderjährigen Jakob VI. versuchte man, den Episkopat in Schottland einzuführen, aber nur Lords und Höflinge wirkten dafür, mehr aus finanziellem Interesse, denn aus Vorliebe für die Hierarchie, die General Assembly verwarf den Plan, und das Volk, das nicht vornehme Kirchenbeamte, sondern einfältige treue Pastoren begehrte, mochte so ungern von Bischöfen hö-

*) Cf. Tho. Pennant' Tour in Scotland, Part II. London 1776. Appendix S. 367. sqq.

**) Cf. M' Crie, Life of Knox, Vol. I. Note R. S. 386. Note DD. S. 424. sqq.

Digitized by Google

ren, daß es die, welche man ihm aufgedrungen, nicht anders als Tulchan-Bishops *) nannte. Bekannt ist, daß es in der schottischen Kirche auf einige Zeit Superintendents gab, aber die Kirche erkannte sie nie als permanente Beamte, im Book of Common Order kommen sie nicht vor, und das First Book of Discipline erklärt ausdrücklich, ihre Einsetzung habe ihren Grund in den obwaltenden Zeitumständen (als „a thing most expedient at this time"). Sie sollten die Kirche gründen, Prediger ordiniren und einsetzen, sie selbst wurden, wie andere Pfarrer, gewählt und zugelassen, und allen Kirchencensuren unterworfen, übten keine geistliche Gerichtsbarkeit ohne die Zustimmung der Prov. Synoden, und waren in allem der General Assembly verantwortlich. An ihrem Wohnort durften sie höchstens drei bis vier Monate verweilen, durften auf ihren Visitations-Reisen nie über 20 Tage an einem Ort bleiben, mußten wöchentlich wenigstens dreimal predigen u. s. w.**). Wenn schon die grobe Unwissenheit und Lasterhaftigkeit Vieler der angesehensten Kleriker das Volk gegen die papistische Rangordnung des Klerus einnahm, so noch mehr die klare Erkenntniß dessen, was in der heil. Schrift und in der apostolischen Kirche thatsächlich darüber feststeht. Daß ein Heinrich 8. den kirchlichen Supremat übermüthiger ausübte, als es der Pabst gethan, daß die königlichen Stuarte der Hierarchie die Hand boten, um ihrer Herrscherwillkühr ein sicheres Fundament zu legen, daß sie mit denselben Gewaltthätigkeiten und Intriguen,

*) Tulchan, in der vulgären Sprache, bezeichnet ein mit Stroh ausgestopftes Kalbfell, mittelst dessen man widerspenstige Kühe williger macht, sich melken zu lassen.

**) Cf. M' Crie, Life of Knox, Vol. II, S. 283. sqq. Es gab noch Visitors oder Commissioners of Provinces, welche dieselbe Macht übten, und von einer Assembly zur andern angeordnet wurden.

Digitized by Google

womit die parlamentarischen Vorrechte Schottlands, ihre kirchlichen bedrohten, das wirkte entscheidend, Leagues und Covenants brachen gewaltsam der presbyterianischen Freiheit Bahn, und ruheten erst, bis sie dieselbe in dem Unions-Traktat zwischen beiden Königreichen Großbritanniens ausdrücklich sichergestellt sahen.

Es existirt über das schottische Kirchenregiment eine von der Westminster-Versammlung ausgegangene, und durch die schottische General Assembly des Jahrs 1645 sanctionirte Urkunde, unter dem Titel: The Form of Presbyterial-Church-Government. Sie handelt von der Kirche, von den Kirchenbeamten, den geistlichen und Laien-Aeltesten, von den geistlichen Gerichtshöfen und der Ordination. Sie ist noch immer in Ansehn, wir werden, wo es uns nöthig scheint, spezieller auf sie verweisen.

Doktrinelle, liturgische und disciplinarische Entscheidungen und Anordnungen, Prüfungen, Weihungen und Einführungen der Geistlichen, Inspectionen über Kirchen und Schulen, und was sonst von Diöcesan-Bischöfen oder geistlichen Staatsbehörden ausgeht, es ist hier das vereinigte Werk von Presbytern, welche durch Stimmenmehrheit jede Frage entscheiden. Wie sehr solche Behörde an öffentlichem Vertrauen gewinnen, wie umsichtig ihre Maaßregeln erwogen, wie sicher ihre Schritte gethan, wie mächtig das religiös sittliche Leben selbst dadurch angeregt und gehalten werden muß, leuchtet ein, und läßt sich allenthalben nachweisen. Statt der natürlichen Indolenz unter anhaltendem hierarchischen Druck, wo ein Priester oder ein Fürst Religion und Kultus für seine weltlichen Zwecke mißbraucht, regt sich ein allgemeines Interesse für die Angelegenheiten der Kirche, es herrscht ein brüderliches Zusammenwirken Aller für Einen heiligen Zweck, in einer Art von Verschmelzung der Stände, durch welche der Fremde ganz eigen über-

Digitized by Google

überrascht wird: selbst König Georg IV, erzählt man, habe sich bei seinem letzten Besuch in Edinburgh höchlich verwundert, unter den Deputirten der General Assembly neben einer Anzahl von Geistlichen eine fast gleich große Anzahl von Lords, Offizieren der See- und Landmacht, Advokaten, Pächtern und Handwerkern ꝛc. zu erblicken. Rang, Macht, Einfluß, Talent, und was sie sonst im bürgerlichen Leben vor einander auszeichnen mag, es verschwindet hier, wo sie die Kirche Jesu Christi vertreten, und keine höhere Auszeichnung anerkennen, als die der Frömmigkeit, der Weisheit und des Eifers in Unterdrükkung des Willkührlichen und Schlechten, in Beförderung des dem heiligen Kanon Gemäßen und Guten. Sie führen den gemeinschaftlichen Namen Ruling Elders, d. h. regierende Aelteste *), ein Ehrenname, der jetzt gewöhnlich nur denjenigen Aeltesten beigelegt wird, welche die Gemeinen in den höhern geistlichen Courts vertreten, während die Geistlichen — mit dem Prädikat Reverend — Ministers, d. h. Diener der Kirche κατ' ἐξοχήν heißen, als οἱ κοπιῶντες ἐν λόγῳ καὶ διδασκαλίᾳ.

Die Aeltesten einer Gemeine mit dem oder den Pfarrern derselben bilden das niedrigste kirchliche Kollegium, Kirksession genannt. In Gemeine-Angelegenheiten kann der Pfarrer nichts für sich thun, ohne die freie Zustimmung der ganzen Kirksession, deren Präsident er jederzeit ist, und als solcher hier und in allen Courts der Kirche Moderator genannt

*) „Wie in den jüdischen Gemeinen mit den Priestern und Leviten für das geistliche Regiment Aelteste verbunden waren, so hat Christus geistliche Regierer für seine Kirche bestellt, und Nichtgeistliche mit dem χάρισμα für κυβερνήσεις (1 Cor. 1, 28.) und mit der Vollmacht ausgerüstet, solche Gaben auszuüben, wenn sie berufen würden, den Geistlichen darin zur Hand zu gehen." cf. The Form of Presb. Church-Gov.

Digitized by Google

wird. Sind in einer Gemeine zwei Geistliche, was nur in größern Städten, und auch da nicht häufig der Fall ist, so wechseln sie, meist halbjährig, in diesem Ehrenamt; in Inverness fand ich sogar drei Geistliche in Einer Gemeine, unter welchen in jeder Sitzung der Vorsitz zu wechseln pflegt. Der Moderator eröffnet und schließt die Sitzung mit einem Gebet, und beruft sie pro re nata. Er leitet das Ganze und bestimmt die Folge der zu verhandelnden Gegenstände, aber hat an den Berathungen selbst keinen unmittelbaren Antheil, darf nicht mitvotiren, noch einen Beschluß aufheben. Bei Stimmengleichheit giebt er den Ausschlag, und kann gegen jeden Beschluß einen Protest einlegen durch Appellation an den zunächst höheren Court. Dasselbe Recht hat jeder Aelteste, auch jede Privatperson, die sich beeinträchtigt glaubt. Ihm allein steht es zu, citirte Personen zu adressiren, Urtel, Rügen, Aufmunterungen, Glückwünschungen und alles das auszusprechen, was im Namen des Kollegiums oder der Gemeine auszusprechen ist. Jeder Mitälteste hat das Recht, Vorschläge zu machen, Petitionen vorzulegen, und sich über jeden Gegenstand der Berathung freimüthig und ausführlich zu erklären. Er steht allemal auf, wendet sich mit seiner Rede an den Vorsitzenden, und adressirt in seiner Person die Versammlung mit der einfachen Anrede: „Moderator!" Dieser schlägt ihr diejenigen Gemeine-Glieder vor, welche er als Elders qualificirt glaubt, sie wählt. Man wählt in der Regel aus der Zahl der Familienväter, welche Vertrauen, Ansehn und Einfluß in der Gemeine haben, und sieht vorzüglich auf gesunde Lehre und sittlichen Ernst *). Nicht selten gehören die Gewählten

*) Diejenigen unter ihnen, welche ich genauer kennen lernte, erinnerten mich an jene Sieben, welche die Apostel wählen ließen, daß sie zu Tische dieneten —: so unbescholten und das sittliche Ver-

Digitized by Google

dem hohen und niedern Adel — der Nobility und Gentry — an, sie dürfen die Ehre ablehnen, und mit den leichtesten Entschuldigungsgründen, z. B. sie seien oft abwesend, haben zu viel Geschäfte u. dergl., doch nehmen sie den Ruf in der Regel an, wenn sonst der Geistliche beliebt, und sie nicht ganz ohne Interesse für die Kirche sind. Freilich sind manche Angesehenere nichts mehr denn Titel-Aelteste, und wohnen sehr selten den Sitzungen bei, scheiden auch wohl, wenn der Geistliche das Unglück hat, ihnen zu mißfallen, ganz aus, denn auch das dürfen sie mit leichten Entschuldigungen; aber leicht ist ihre Stelle ersetzt durch treue, fromme, verständige Männer, die, wie Väter der Gemeine, die geistlichen Sorgen ihres Pfarrers theilen. Nicht so leicht ist es immer, Männer zu finden, welche die Kirksession in den höheren Courts zu repräsentiren fähig sind, dazu gehören besondere Mittel, geistige und finanzielle, es wird keinerlei Art von Vergütigung geleistet, selbst die Deputirten zur General Assembly haben die Kosten der Reise sowohl als des anderthalbwöchentlichen Aufenthalts in der Hauptstadt allein zu tragen. Daher ernennt sie öfters Ehrenmitglieder, welche nicht in ihrem Kirchspiel leben, und sie vielleicht nie gesehen, Advokaten und Andere, welche Uebung und Fähigkeit in öffentlicher Vertretung besitzen, und ertheilt ihnen den Auftrag, den Sitzungen der General Assembly in ihrem Namen beizuwohnen. Solcher Auftrag gilt als höchst ehrenvoll, und wird gern übernommen, leichter nimmt man es mit dem der Repräsentation in den Synoden und Presbyterien, wo ich meist nur Geistliche fand, und auch

---

trauen der Gemeine genießend, μαρτυρούμενοι, — so voll heiliger Glaubenskraft in Gesinnung und Leben, wenn auch ohne außerordentliche χαρίσματα, πλήρεις πνεύματος ἁγίου, — so voll gründlicher Ein- und Umsicht, πλήρεις σοφίας. — Act. VI. 2.

Digitized by Google

sie nicht viel über die Hälfte derer, welche das Recht und die Pflicht haben zu erscheinen.

Der neu gewählte Elder wird feierlich — beides zugleich — geweiht und eingeführt, am Schluß eines öffentlichen Gottesdienstes. Der Moderator der Kirksession macht der Gemeine die Anzeige von der Wahl eines neuen Gemeine-Aeltesten, sondert ihn unter feierlichem Gebet für seinen Beruf aus, wobei die Mitältesten ihm die Rechte reichen, und ermahnt ihn und die Gemeine in Absicht auf ihre gegenseitigen Pflichten. Diese Feierlichkeit heißt Ordination, und ist von der der Clergy-Elders wesentlich verschieden. Die Anzahl der Mitglieder einer Kirksession bestimmt sich nach dem Verhältniß der Ausdehnung und Bevölkerung des Kirchspiels. Die Angaben Stäudlin's, selbst Adam's sind nicht ganz richtig. Ihrer drei, mit Einschluß des Pfarrers, sind hinreichend, eine gesetzliche Kirksession zu konstituiren *). In manchen Gemeinen fand ich wirklich nicht mehr, dagegen in andern mehr denn siebzig Aelteste. Mißfällt der Geistliche durch sein Betragen, oder durch seine nach arminianischen Principien hinneigenden Kanzelvorträge einem Theil der Gemeine, so steht diesem nichts im Wege, sich von dem Kirchspiel loszutrennen, eine eigene Chapel of Ease aufzurichten, oder wenn ihm das von der Nationalkirche nicht gestattet wird, sich an eine Kongregation der durch das ganze Land verbreiteten Seceders anzuschließen, oder auch eine eigne für sich zu bilden. In dem Fall verliert der Geistliche nicht an Revenuen, leicht aber an Aeltesten und an repräsentationsfähigen Männern **).

*) Tho. Pennant: A Tour in Scotland, Append. S. 369.

**) Ein Pfarrer in der Synod of Lothian und Tweeddale erwiederte auf meine Frage, wie viel Aelteste er in seiner Parish habe? „How many, Sir? I have none and I don't need any one.“ (Wie viel, mein Herr? Keinen, bedarf auch keines.) Die Antwort,

Digitized by Google

Das Kirchspiel St. Cuthbert's, zu Edinburgh gehörig, umfaßt gegen funfzigtausend Seelen: es ist in soviel Distrikte getheilt, als Aelteste fungiren, nämlich zwei und siebzig, und ist unter den volkreichsten das zweite, die zu Glasgow gehörige Barony-Parish zählt über funfzigtausend. Hier herrscht zwischen der Anzahl der Gemeineglieder und der ihrer Geistlichen ein für Schottland auffallendes Mißverhältniß. Unter den 147,000 Einwohnern der Stadt Glasgow hatten noch unlängst 80,000 Mitglieder der Nationalkirche nur zwölf Established Churches, neun Chapels of Ease, und einige und zwanzig Geistliche, während die 58,000 Dissenters außer den Prediger-Aeltesten einige und dreißig wirkliche Prediger zählten *).

Auf dem Lande fand ich im Durchschnitt fünf bis sieben Aelteste, bei einer Bevölkerung von 800 bis 1500 Seelen, in größern Städten zwischen acht und zwölf. Sie haben monatlich vier regelmäßige Sitzungen zu halten, und soviel außerordentliche, als der Moderator zu berufen außerordentlichen Anlaß hat, doch fand ich es selten so regelmäßig ausgeführt. In vielen Landgemeinen versammeln sie sich Sonntags vor oder nach dem Gottesdienst im Sessionhouse, wo die

---

mit Humor, doch ernst gegeben, befremdete, aber bald gab er den Schlüssel, sie zu verstehen. Von einer Anhöhe aus zeigte er mir eine kleine Seceder-Kirche: „Sehn sie, da drüben versammelt sich „meine Gemeine, wenn ich hier unten, in der schönen Kirche neben „dem Pfarrhause, zum Gottesdienst erscheine. Warum? Ich bin „ein Moderate man, meine Pfarrkinder sind allermeist evangelical, „darum haben sie das Kirchlein gebaut, und einen Prediger nach „ihrem Geschmack, einen braven Mann, gewählt." — So predigen Sie gar nicht? — Doch, meinen lieben Frau, meinem Kantor und „meinen Leuten, und wer kommen will." — Und haben mit der Gemeine nichts zu thun? „Wir sehn uns täglich, sie brauchen und „benutzen mich, und ich habe sie lieb; freue mich, daß sie nun auch „geistliche Nahrung haben, wie sie sie wünschen."

*) cf. I. Cleland Statist. Tables etc. Glasg. 1823. S. 33.

Digitized by Google

Kirksessions auch in Städten gehalten zu werden pflegen. Zu allen Court-Sitzungen ist der Zutritt gestattet, zu diesen auch den Fremden nicht, man schlägt ihnen die Session-Bücher zur flüchtigen Ansicht auf, aber nicht zur genauern Durchsicht, mit schonender Diskretion gegen die notirten oder censurirten Individuen. Sie wie die Protokolle werden durch den Clerk geführt, der dafür von den Heritors des Kirchspiels ein Honorar empfängt, gewöhnlich ein Parochial-Schullehrer.

Der zunächst höhere geistliche Court ist das Presbytery, die zweite Instanz, auf deren Entscheidung von der der Kirksession provocirt werden darf. Es vertritt und beaufsichtet die Gemeinen innerhalb einer bestimmten Diöces, und besteht aus sämmtlichen Pfarrern derselben, und soviel Aeltesten, als Gemeinen sind. Zu den Prärogativen der Geistlichen in diesem Kollegium gehört, daß sie dessen Präsidenten allezeit aus ihrer Mitte vorschlagen, und im Fall eines Widerspruchs durch ihre überwiegende Anzahl, wenigstens in sehr vielen Presbyteries, den Vorschlag durchsetzen können: daß sie beständige Mitglieder sind, sollten ihrer auch zwei und drei an einer Kirche stehen, während jede Kirksession nur Einen Aeltesten sendet, und den halbjährlich zu substituiren, oder von neuem zu bevollmächtigen verpflichtet ist: daß sie endlich allein die dem Presbytery übertragene Macht ausüben, durch Auflegung der Hände unter Gebet zu ordiniren. Uebrigens ist das Stimmrecht der Mitglieder vollkommen gleich, selbst bei Streitfragen, welche Lehre und Kultus angehen. Unter den wichtigsten Geschäften des Presbytery ist nächst der Revision der Angelegenheiten der ihm untergeordneten Kirksessions die Zulassung, Prüfung und Beaufsichtung der jungen Theologen, welche ihren akademischen Kursus absolvirt, und innerhalb seiner Jurisdiktionsgränzen verweilen oder fungiren wollen, auch hat es die Pflicht und das Recht, seine eigenen —

Digitized by Google

geistlichen und weltlichen — Mitglieder zu inspiciren, zu citiren und zu censuriren, und sie in Fällen einer laut gewordenen Heterodoxie, Sektirerei oder Immoralität zu verhören, zu suspendiren, zu entsetzen, und aller kirchlichen Vorrechte verlustig zu erklären. Doch steht dem Verurtheilten die Appellation an die Provinzial-Synode, der es untergeordnet ist, und in letzter Instanz an die General Assembly zu.

Das Presbytery hat sich gesetzlich jeden Monat zu versammeln, doch ist es ermächtigt, seine Sitzungen zu prorogiren, und sie auf eine Zeit und an einen Ort — nur innerhalb seines Sprengels — zu bestimmen, wie es das für gut findet. In Edinburgh hält es jeden letzten Donnerstag im Monat seine regelmäßigen Sitzungen, auch in andern größern Städten sind diese monatlich, doch ist das auf dem Lande, zumal in Gebirgsgegenden und bei einem weiten Umfang seiner Gränzen nicht füglich zu bewerkstelligen, und in den meisten Gegenden fand ich sie regelmäßig nur etwa vier bis sechsmal des Jahrs abgehalten.

Der Moderator eröffnet und schließt sie mit einem Gebet, leitet den Geschäftsgang, ohne mitzuvotiren, bestimmt den Termin für die nächste Versammlung, und darf auch unter Umständen außerordentliche ausschreiben, und die gegenwärtige aufheben im Namen Jesu Christi. Er hält die offiziellen Anreden an Examinanden, Admonenden und an alle vorgeforderte Personen, ordnet auch wohl oder trägt für außerordentliche Berathungen auf besondere Ausschüsse an. Er präsidirt gewöhnlich ein halbes Jahr, und pflegt, wenn er ausscheidet, seinen Nachfolger selbst vorzuschlagen. Der Clerk wiederholt laut den Namen des Vorgeschlagenen, der, wenn sonst von keiner Seite her ein Einwand geschieht, sogleich den Moderator-Sitz einzunehmen ersucht wird. Man ist schon vorher über die Wahl einig, wenn man sie so nennen darf, denn es

Digitized by Google

geht in der Regel nach der Reihefolge der Anciennität. In einer Sitzung, der ich beiwohnte, präsidirte ein ganz junger Mann, der eben mit einer Pfarre die geistliche Weihe empfangen. Gewiß verdient das Verfahren der Presbyteries den Vorzug, welche eine wirkliche Wahl, und zwar unter den Bewährteren, veranstalten. Keinen sah ich im Ornat, außer — aber nicht überall — dem Moderator, auch wohl den Clerk *), wenn er ein Geistlicher ist. Man versammelt sich gewöhnlich an dem vornehmsten Ort in der Diözes, in einem Privat-Lokal oder im Sessionhouse, von zwölf Uhr an auf mehrere Stunden, die Prüfung der Kandidaten, und der Vortrag ihrer schriftlichen Arbeiten rauben die meiste Zeit. Nach aufgehobener Sitzung vereinigt man sich zu einem Mittagsmahl, zu welchem die Aeltesten, die sich übrigens sparsam einzufinden scheinen, so wie Fremde und die Geprüften von den Geistlichen als Gäste geladen zu werden pflegen **).

Die Verhandlungen sind öffentlich und werden oft zahlreich besucht, nur bei speziellen Berathungen, z. B. über das

*) Der, gegen ein bescheidenes Honorar, die Protokolle ꝛc. führt.

**) Wie bei allen öffentlichen Gastmählern in England Einer den Vorsitz hat, der die Toaste ausbringt, und an den sich jeder andere Redner wendet — President genannt — und ein Anderer ihm gegenübersitzt als sein Correspondent — Croupier genannt — so behält bei großen Geistlichen-Mählern der jedesmalige Moderator den Vorsitz unter demselben Ehrentitel, und sein Vorgänger ist sein Correspondent, unter dem Namen Comptroller. Kommt es an das Dankgebet und an die Toaste, so gewinnt das Ganze durch das wenig unterbrochene Reden und Gegenreden und die dabei beobachteten Formalitäten beinahe das Ansehn einer ernst berathenden Sitzung. Bei allen öffentlichen Mählern, welchen ich beiwohnte, wurden auch der „British Constitution in Church and State," und dem „Venerable Establishment of our National Church" Toaste ausgebracht.

Digitized by Google

den Examinirten zu gebende Zeugniß, werden die Fremden ersucht, sich zu entfernen.

Solcher Presbyteries zählt die schottische Kirche acht und siebzig: das Minimum von Kirchspielen in einem Presb. ist vier (so in den Presb. Tongue, Uist und Lewis), das Maximum acht und zwanzig (z. B. im Ayr Presb.) *). Die Anzahl seiner Mitglieder ist größer, da wo das Land mehr eben und bevölkert ist, kleiner in den nacktern Gebirgsgegenden, wo überdies das Reisen beschwerlich, oft gefährlich ist. Das Ayr Presb. in der Synod of Glasgow and Ayr zählt 57, nämlich 29 geistliche und 28 weltliche, das Lewis Presb. in der Synod of Glenelg nur 8 Mitglieder, vier geistliche und vier weltliche.

Der nächste geistliche Gerichtshof, der in dritter Instanz entscheidet, ist die Synod. Sie versammelt sich jährlich regelmäßig zweimal, im April und Okt., und übt über die Presbyteries innerhalb ihres Umkreises eine ähnliche Autorität, als diese über ihre Kirksessions. Ihre Mitglieder kommen ihr aus ihren resp. Presbyteries, nicht als besondere Deputirte, sondern sämmtliche Pfarrer und Aeltesten derselben sind ohne Ausnahme gesetzmäßige Mitglieder der ihnen übergeordneten Synod. Sie wechselt in jeder Sitzung ihren Moderator, mit dessen Wahl und Funktionen es sich verhält, wie in den übrigen Courts. Ihr liegt die Revision und Inspektion ihrer Presb. ob, welche sie, wo sie sie fahrlässig oder ihr Verfahren unrechtmäßig findet, aus eigenem Antriebe zur Rechenschaft

*) Cf. The Edinburgh Almanack, or Universal Scots and Imperial Register for 1824, unter dem Artikel: Clergy of Scotland, S. 339. sqq. Stäudlin's Angaben (kirchliche Geogr. u. Statistik, erster Theil, S. 189.) sind danach irrig und ungenau, wie die über die Anzahl der Presb. in einer Synod, und die Gesammtanzahl der Kirchspiele.

Digitized by Google

ziehen darf. Uebrigens soll es nicht gegen die Regel sein, wenn ihre Sitzungen kaum die Hälfte ihrer berechtigten Mitglieder sehen, die Einen sind durch Geschäfte gebunden, die Andern meiden die Beschwerden, noch Andere die Unkosten der Reise. Der Versammlungsort pflegt die vornehmste Stadt in der Provinz zu sein, deren Namen die Synod führt, und deren Umkreis sich meist nach den alten bischöflichen Sprengeln bestimmt.

Die schottische Kirche zählt funfzehn Synods. Das Minimum von Presb. in einer Synod ist drei, — z. B. in der Synod of Galloway — das Maximum acht, — in der Synod of Aberdeen —. Das Minimum von Kirchspielen in einer Synod ist 23, — so in der Synod of Ross — das Maximum 129, — in der Synod of Glasgow and Ayr —. Nach dem Edinburgher Almanach für 1824 sind

1)	in d.	Syn. of Lothian and Tweddale	106	Kirchsp.	m.	122	Pf.
2)	—	— Merse and Tiviotdale	66	—	—	70	—
3)	—	— Dumfries	53	—	—	60	—
4)	—	— Galloway	37	—	—	39	—
5)	—	— Glasgow and Ayr	129	—	—	138	—
6)	—	— Argyll	39	—	—	49	—
7)	—	— Perth and Stirling	81	—	—	86	—
8)	—	— Fife	66	—	—	71	—
9)	—	— Angus and Mearns	77	—	—	87	—
10)	—	— Aberdeen	97	—	—	101	—
11)	—	— Moray	51	—	—	54	—
12)	—	— Ross	23	—	—	24	—
13)	—	— Sutherland and Caithness	23	—	—	24	—
14)	—	— Glenelg	29	—	—	30	—
15)	—	— Orkney	29	—	—	32	—
zusammen in den 15 Synods:			906	Kirchsp.	mit	987	Pf.*)

*) Unter diesen 987 Pfarrern sind im Almanach 46 als As-

Digitized by Google

Außerdem zählte die schottische Kirche im J. 1824 ein und funfzig Chapels of Ease, welche unter den Kirksessions ihrer resp. Mutterkirchen stehen, mit 53 Predigern, die von den geistlichen Courts ausgeschlossen sind. Ihre Zahl wächst mit der zunehmenden Bevölkerung und Wohlhabenheit des Landes.

Der höchste geistliche Gerichtshof ist die General Assembly *), auch Court of Review genannt, von deren Entscheidung auf keine andere höhere, weder geistliche noch weltliche, provocirt werden kann. Ihr Moderator hat die höchste Dignität in der Established Kirk, aber nur als solcher, und in der Eigenschaft eines Primus inter Pares. Der anscheinend mit ihm präsidirende Lord Ober-Kommissär erklärt durch That und Gegenwart, daß der Staat die Fülle der vollziehenden Gewalt anerkenne, welche die Kirche in seine Hand gelegt.

Ihre erste Sitzung hielt sie am 20. Dez. 1560 in Edinburgh. Sie bestand aus 40 Mitgliedern, unter welchen nur sechs Geistliche waren. Knox war einer derselben, und wohnte bis an seinen Tod ihren meisten Versammlungen bei. Ihre Berathungen waren einfach und einmüthig, sieben Male hatte sie sich ohne einen Moderator versammelt, und beschloß erst die Ernennung desselben, da die Anzahl ihrer Mitglieder zunahm, und die Geschäfte sich vervielfältigten **). Die erste

---

sistants — die meisten zugleich auch Successors — bezeichnet, unter den Pfarren 15 als vakant. Dan. Macintosh (in s. History of Scotland, Edinb. 1821) giebt 899, Stäudlin (in s. kirchl. Geogr. u. Stat. S. 191.) circa 950 Kirchspiele an: letzterer scheint die keine eigenen Parochien bildenden Filial-Gemeinen mitgezählt zu haben, ersterer einige seit längerer Zeit unbesetzte Pfarren nicht mitzuzählen.

*) Ihr Prädikat ist Venerable, das der Synod ist: Very Reverend.

**) „It was proponit be the haill assemblie, yat ane mo-

Digitized by Google

Wahl traf John Willock, einen der damals noch bevollmächtigten Superintendenten, im J. 1563. Zugleich faßte man Beschlüsse über die Anzahl der wahlfähigen Mitglieder, über die Gegenstände der Verhandlungen u. s. w. Die Assembly 15$\frac{7}{8}$ setzte unter andern fest: „nach der Predigt und dem Gebet des letztjährigen Moderator sei 1) der neue Moderator zu wählen, 2) die Superintendenten und Deputirten zu prüfen *), 3) die Angelegenheiten der Büßenden und unter Censur Stehenden vorzunehmen, 4) die in der letzten Assembly nicht erledigten oder etwa hinzugekommenen Gegenstände zu berathen." Die Assembly in Perth, vom J. 1572: „Niemand dürfe sprechen ohne Erlaubniß, die vom Moderator zu erbitten und zu ertheilen sei, auch habe Jedermann im Disputiren Maaß zu halten, und auf des Moderator Geheiß zu schweigen, bei Strafe, für die Sitzung ausgeschlossen zu werden. Ferner sollen die Mitglieder für jede Assembly wechseln, um a monopoly of power zu verhüten."

Es sind nicht die Synods, welche die Abgeordneten zur Gen. Assembly aus ihrer Mitte wählen, sondern die Presbyteries, weil ihre Mitglieder eben jene bilden, und die Wahl in kleineren Kollegien in mancher Hinsicht wünschenswerther ist. Unter den Gewählten sind der Geistlichen immer mehr, als der Aeltesten, so sendet das Presb. of Edinburgh unter acht bis neun Deputirten nur drei Laien-Aelteste. Nach

---

derator suld be appointit for avoyding confusioun in reasoning," sagt das Buik of the Universal Kirk, p. 8., in seinem altschottischen Dialekt. cf. M' Crie Life of Knox, Vol. II. S. 18. ꝛc. vrgl. mit S. 300.

*) Die Superintendenten mußten zuerst hinaus, dann wurden die Prediger und Kommissäre ihrer Distrikte gefragt, ob sie irgend Klage gegen sie hätten, — so mit allen Mitgliedern nach der Reihe.

Digitized by Google

einer Akte der General Assembly vom J. 1694 sendet ein Presbytery, das zwölf und weniger Kirchspiele enthält, zwei Geistliche und einen R. Elder, wenn zwischen zwölf und achtzehn, drei Geistliche und einen R. Elder, zwischen achtzehn und vier und zwanzig, vier Geistliche und zwei R. Elders, endlich wenn vier und zwanzig und drüber, fünf Geistliche und zwei R. Elders *). Collegiate-Kirks, wo zwei oder mehrere Geistliche stehen, sind, in soweit es den Zweck dieser Akte angeht, als eben soviel verschiedene Kirchspiele anzusehen. Niemand anders als Pfarrer und R. Elders ist zur Wahl zulässig. Jede Royal Borough **) sendet einen R. Elder, — Edinburgh zwei — deren Wahl durch die resp. Kirksessions attestirt

*) Diese Akte ist noch in voller Gültigkeit. cf. The Principal Acts of the Gen. Assembly of the Church of Scotland, Convened at Edinburgh, March 29, 1694. Edin. M. D. C. XC. IV. printed by Geo. Mosman, Printer to this Church and her Assemblies. Es heißt unter andern darin:

V. Act anent the Representation of Presbyteries in the Gen. Assemblies. Edinb. II. d. April, 1694. Postmerid. Sess. 3.

„The Gen. Assembly doth hereby enact and appoint, that in all Time coming the Representation of the several Presbyteries of this National-Church in its General Assemblies shall hold Proportion to the number of Parishes, in which there are or ought to be settled Ministers, within each Presbytery, in Manner following: That is to say, That all Presbyteries consisting of Twelve Parishes or under that number shall send two Ministers and one Ruling Elder to the Gen. Assemblies" etc.

**) Städte und Flecken, die zugleich das Vorrecht haben, Deputirte zum House of Commons nach London zu senden. „Commissioners of burghs were to be chosen by the Counsell and Kirk of their awn townes" bestimmte die Gen. Ass. v. 1568, nach dem Buik of the universal Kirk p. 38.

Die Deputirten der Boroughs und der Universities sind und heißen Ruling Elders; selbst wenn sie Geistliche sind, erscheinen sie nicht als Ministers, und sind z. B. nicht wählbar zur Würde des Moderator ꝛc.

Digitized by Google

sein muß, jede der fünf Universitäten sendet einen Bevollmächtigten aus ihrem Mittel.

Sonach besteht nun die Gen. Assembly aus folgenden Mitgliedern:

1) aus 200 Pfarrern, welche Presbyteries,

2) aus 89 Laien-Aeltesten, welche Presbyteries,

3) aus 67 Aeltesten, welche Royal Boroughs,

4) aus 5 Geistlichen oder Aeltesten, welche Universitäten repräsentiren, zusammen aus 361 Abgeordneten.

Sie versammelt sich jetzt regelmäßig im Mai, etwa von einem Donnerstag bis zum folgenden Montag über 8 Tage *), in Edinburgh, in einer dazu besonders eingerichteten ehrwürdigen Halle der alten St. Giles Kirk, auf der High-Street der Altstadt. Die Sitzungen beginnen um eilf, auch zwölf Uhr. Vor der erstern versammeln sich sämmtliche Deputirte in der High-Church, wo der letztjährige Moderator Gebet und Predigt hält, unmittelbar darauf im Assembly-House. Hier eröffnet er die Sitzung mit einem kurzen Gebet, dann werden die Namen der Deputirten verlesen, zuerst der Geistlichen, darauf der R. Elders. Nun schreitet die Assembly zur Wahl des neuen Moderator, aus der Zahl der als geistliche Repräsentanten der Kirche anwesenden Pfarrer. In der Regel schlägt ihn der letzte Moderator vor, und die Moderate Party, welche vermöge ihrer Majorität jede Wahl durchzusetzen und zu hintertreiben vermag, ist mit ihm einverstanden, und schon Monate vorher über die Person des Vorzuschlagenden unter sich einig. Zwei Jahr pflegt sie ein Mitglied ihrer eignen, das dritte eines der Evangelical Party auf die Wahl zu bringen. Eine spezielle Abstimmung über den

*) Im Jahre 1824 vom 20. bis 31. Mai, 1825 vom 19. Mai an.

Digitized by Google

Vorgeschlagenen findet nur Statt, wenn, wozu jedes Assembly-Mitglied berechtigt ist, Einwendungen oder noch andere Vorschläge gemacht werden. Sind Mehrere schon vorher über einen Gegenvorschlag unter sich einig, und hat solcher bedeutende Stimmen für sich, so pflegen beide Theile in den verschiedenen Presbyteries, welche sechs Wochen vorher die Deputirten zur Assembly zu wählen haben, ihren Einfluß dahin zu verwenden, daß Männer von ihrer Party gewählt werden. Wenn auch an den siebenzehn Presbyteries der Synoden Glasgow, Ross und Moray die Sache der Evangelical im Ganzen eine sichere Stütze hat, so wirken doch in den meisten der übrigen die Moderate mit größerem Erfolge.

Ist der Vorschlag des Moderator ohne Widerspruch genehmigt, so wird der Gewählte *) hereingerufen, und nimmt auf Einladung der Assembly dessen Ehrensitz ein (takes the Chair at the Head of the Table). Darauf reicht ihm der Lord Ober-Kommissär seine königliche Vollmacht dar, welche laut verlesen und protokollirt wird, redet die Assembly stehend an, und überliefert ihr den königlichen Jahresbeitrag von £ 2000 zur Beförderung religiöser Bildung in den Hochlanden und Inseln Schottlands. Ihm antwortet der Moderator im Namen der Assembly, eine Kommittee wird verordnet, des Königs Sendschreiben zu beantworten, und Ausschüsse zu verschiedenen Zwecken werden gewählt.

Dieser Court beschäftigt zwei Clerks, den Principal- und den Sub-Clerk of Assembly, beide gewöhnlich Geistliche und vereidigt, der erste mit etwa £ 150 des Jahrs honorirt. Sie erscheinen, wie der Moderator, im Talar, alle Andere in

*) Da er weiß, daß er vorgeschlagen wird, so bleibt er in der Nähe außerhalb des Sitzungssaales, bis er gerufen wird; sind Mehrere auf der Wahl, so bleiben sie alle in der Nähe, bis diese vollzogen ist.

Digitized by Google

ihrer gewohnten Tracht. Jene sitzen mitten im Saal innerhalb eines vergitterten Sitzes an einem grün überzogenen Tisch, und zwar an dessen Hauptende der Moderator, ihm zu beiden Seiten die Clerks, neben diesen einige angesehenere Assembly-Mitglieder, ihm gegenüber der Procurator for the Church, und ihm im Rücken außerhalb des Gitters auf einer Estrade der Lord Ober-Kommissär. Der Procurator, im altmodischen Advokaten-Kostüm, hat in allen kirchenrechtlichen Streitfragen das Interesse der Kirche wahrzunehmen, und die Assembly mit Rath und That zu unterstützen: der Lord Ober-Kommissär, des Königs Majestät repräsentirend *), erscheint in Staatsuniform, und sitzt, umgeben von Ehren-Marschällen und einer Schaar prunkender Pagen und Domestiquen, auf einem königlichen Thron, unter einem kostbaren Baldachin mit des Königs Insignien. Ihm und dem Moderator zur Rechten im weiten Saale sitzen, wie in politischen Kammern, die Herrn von der Majorität, die Moderate, und zur Linken die von der Minorität, die Evangelical, Geistliche und Aelteste untereinander; die ersteren empfangen nächst dem Präsidenten die erste Begrüßung vom Throne herab. Beide Theile erscheinen hier mehr als kirchlich politische Partheien. Auf beiden Seiten beabsichtigt man wohl das Interesse der Nationalkirche, und vereinigt sich überall, wo es gilt, ihre Freiheit und ihre Vorrechte gegen störende Willkühr, ihren Bestand gegen die mächtig um sich greifende Secession zu sichern, aber tritt die gemeinsame Gefahr aus ihrem Gesichtskreis heraus, so fürchten die Einen von der stürmischen Unbedachtsamkeit, die Andern von der knechtischen Fügsamkeit der Gegenparthei, und ein

*) Es ist immer ein Nobleman, aus einem der fünf Grade des hohen Adels, und genießt dafür ein jährliches Honorar von £ 1500 (Pf. St.).

Digitized by Google

ein Partheigeist giebt sich nicht selten zu erkennen, mit einer Heftigkeit und Bitterkeit von Seiten Einzelner, wie man ihn mit der sittlichen Energie der Versammlung und mit den Tugenden ihrer Mitglieder kaum in Uebereinstimmung bringt. Die Klagen darüber werden laut, aber ändern nichts. Noch unlängst that Jemand *), unter dem Titel „Apologie für die Mitglieder der schottischen Kirche," einen wenig verdeckten Ausfall gegen die Majority in ihren Judicatories. Es heißt darin unter andern:

„So oft von den Mitgliedern unserer Kirche die Rede „ist, zumal nach jeder Sitzung der Gen. Assembly, haben „wir höchst unehrerbietige Ausdrücke von Widerwillen gegen „ihren niedrigen schmeichlerischen Knechtssinn — at their base„ness, servility and sycophancy — zu hören. Laßt die, „welche die Macht haben, spricht man, eine Maaßregel vor„schlagen, wie nachtheilig sie auch immer dem Interesse der „Religion und des Vaterlandes sein möchte, wird die Geist„lichkeit sich ihr widersetzen? Keineswegs. Unter der Leitung „gewisser hochwürdiger Doktoren wird eine große Majorität „zusammenhaltender Mitglieder (d. i. die Moderate Party) „sie schamlos unterstützen, ungeachtet der allgemeinen Mißbilli„gung, welche ihr Betragen von jeder Person von männli„cher unabhängiger Sinnesart erfährt. Widerlegt sie durch „die unumstößlichsten Beweisgründe, zeigt ihnen, daß sie die „Fundamente der Kirche untergraben, — umsonst, der Vor„schlag wird durchgesetzt mittelst einer überwältigenden Majo„rität. Sowie kleinmüthig, so sind sie blind für ihr eigenes „Interesse, heißt es. Denn ist's nicht augenscheinlich, daß, „falls sie nicht eine gewisse Selbstständigkeit entwickeln und

*) cf. The Edinburgh Christian Instructor, July, 1824. S. 428. sqq.

Digitized by Google

„sich dagegen verwahren, bloße Werkzeuge zu werden, ihr Ein„fluß auf das Volk abnehmen muß in dem Maaß die Einsicht „desselben zunimmt? daß die schottische Kirche herabsinken wird „in den Zustand der englischen, und die Masse der Bevölkerung „sich anschließen an Dissenters, ein Unfall, wie keiner unglück„seliger die Kirche treffen könnte?. Sehen wir nicht wirklich „in kulturreichen gewerbfleißigen Städten die Kirchen Mancher „unter ihnen beinahe leer, und die relig. Versammlungshäuser „der Dissenters häufig überfüllt, und ist's nicht einiger Ma„ßen mit ihr Knechtssinn, der ihnen die Herzen des Volks „entfremdet? ꝛc." Dergleichen Aeußerungen, excentrisch und übelwollend, zeugen für eine partheisüchtige Stimmung, die eben durch die Assemblies genährt zu werden scheint, auf welche ihr Einfluß am wichtigsten und folgereichsten ist. Wollte man daraus allein die Züge entlehnen, man würde sich ein grundfalsches Bild von der schottischen Geistlichkeit entwerfen: wie in ihren stilleren pfarrlichen Wirkungskreisen, so genießt und erwirbt sie sich Achtung und Vertrauen da, wo sie die Kirche repräsentirt, mag sie nun mehr mit der Regierung gehn, oder sich im Gewissen gebunden fühlen, der Opposition beizutreten.

Jeder Gesetzes-Vorschlag wird, nach dem englischen öffentlichen Geschäftsgang, auch in der Gen. Assembly mit Gründen dargelegt und empfohlen — moved *) — und durch einen Zweiten unterstützt — seconded —, in derselben Angelegenheit hat jeder in der Regel nur einmal das Wort. Der

*) Jedes Mitglied darf eine Bill in Vorschlag bringen, die Assembly übersendet sie darauf den 78 Presbyteries zur speziellen Abstimmung, und verwandelt sie, wenn sie angenommen worden, in der nächsten Jahressitzung in eine Akte, sie erhält ohne königliche Bestätigung Gesetzeskraft, und gilt nunmehr als ein Constitutional Law of the Kirk.

Digitized by Google

Redner kündigt durch Aufstehen und den lauten Ruf: „Moderator!“ seinen Vortrag an, und richtet ihn statt an die Versammlung oder an den Redner, dem er entgegnet, den er aber niemals bei seinem Namen nennt, an diesen, der gleichfalls aufsteht, und nur, wenn die Vorträge etwas lang sind, vom Redner selbst den bescheidenen Wink erhält, Platz zu behalten. So oft der Moderator die Versammlung anredet, erhebt er sich von seinem Sitz, gleich wie der Lord Ober-Kommissär. Er hat das Recht, bei Stimmengleichheit durch sein Votum den Ausschlag zu geben, und die Macht, eine Sitzung aufzuheben. Ohne ihn würde jede Abstimmung, jede Entscheidung ungültig sein; daß sie rechtskräftig werde, dazu bedarf es bloß seiner Gegenwart, durch welche die Versammlung als gesetzgebende Macht erscheint. Dem Lord Ober-Kommissär gegenüber ist sein Ansehn hochwichtig, nur von ihm, nicht von jenem, hätte die Kirche zu fürchten, wäre seiner Willkühr irgend ein Spielraum gelassen, aber er darf, wie in den niedern Courts, an keiner Verhandlung unmittelbar Theil nehmen, ja er darf keinem Beschluß seine offizielle Zustimmung verweigern, noch weniger ihn durch ein Veto aufheben, oder auf irgend eine andere Autorität in Staat und Kirche provociren. Bei jeder neuen Assembly geht mit seiner Würde seine Macht auf einen Andern über, und er ist der Gesammtheit der Mitglieder verantwortlich.

Ich wohnte mit meinem Reisegefährten dem interessanten Schauspiel einer solchen Versammlung bei, aber leider nur an ihrem letzten Sitzungstage. Auf der Fahrt von Hamburg nach Leith durch ungünstige Witterung beinahe zwölf Tage aufgehalten, waren wir erst Tags zuvor auf schottischer Küste gelandet; wir eilten, durch einen jungen Theologen *) uns dem

*) Rev. John Adamson, der auf deutschen Universitäten einen

Digitized by Google

letztjährigen Moderator, Dr. Brunton, vorstellen zu lassen, und erhielten als Fremde die auszeichnende Erlaubniß, mitten unter den Deputirten Platz nehmen zu dürfen. Ein Zufall brachte uns auf die linke Seite, unter die Herren von der Minority. Uns war alles so neu, so fremd, und doch so anziehend, daß ich sagen möchte, was ein geistreicher Franzose von einer englischen Parlamentssitzung: Je ne connoîtrois pas de plus grand plaisir, si la jouissance n'en étoit pas troublée pour moi par un triste retour sur nous-mêmes. Zu unserer Rechten der Lord Ober-Kommissär*), im glänzendsten Gepränge auf der Estrade, vor uns im umgitterten Centrum der grüne Tisch, an dessen Hauptende der Moderator **), jenem den Rücken zukehrend, um ihn beide Clerks und der Procurator ***) im Ornat, und neben und zwischen ihnen Dr. John Inglis, Dr. Alex. Brunton, Dr. Francis Nicoll, und andere angesehene Geistliche und Aelteste: Lords, Baronets und Knights mitten unter Pächtern und Kaufleuten, Schiffskapitäns und Advokaten mitten unter Geistlichen und Lehrern, alle ziemlich in gleichem Kostüm. Es erhoben sich Redner, von der Rechten und der Linken, aus allen Ständen, sie redeten mit Geläufigkeit, mit Feuer und Nachdruck, wir verstanden wenig, das schottische Idiom war nicht allein Schuld, dennoch schien uns die Sprache wie für Beredsamkeit gebildet. Unser freundlicher Begleiter und Dolmetscher hörte für uns, wir sahen für ihn. Siebentehalb Stunden — die Sitzung währete von eilf bis gegen sechs — waren zu rasch vorübergeeilt, die Menge

---

Theil seiner theol. Studien gemacht, und uns mit gastfreundlichem Wohlwollen entgegenkam.

*) Graf Morton.

**) And. Duncan, D. D., Pfarrer von Ratho.

***) Sir John Connel.

Digitized by Google

von Zuhörern, welche ganz oben die Gallerie und den ersten Chor *) fast überfüllten, darunter nicht wenig Frauen, die von Anfang bis zu Ende unbeweglich fest saßen, schienen uns noch gespannter, denn wir, und ihre Aufmerksamkeit anhaltender, denn die unsrige. Anders unten um uns her, die Herren schienen so ganz wie at home, ließen sich gehen mit einer auffallenden Ungenirtheit, horchten jetzt mit lebhafter Theilnahme, und gaben sie durch das nachdrucksvolle Hear! Hear! und durch Pochen beifällig zu erkennen, plauderten dann wieder unter sich, veränderten ihre Plätze, stiegen über die Bänke vor- und rückwärts, gingen aus und ein, ja Einige, mehr liegend als sitzend, lasen, aßen, schrieben, jeder beschäftigt auf seine eigene Hand, als wäre keine Assembly, kein Lord-Bevollmächtigter da. Was Niemeyer **) von dem Londoner House of Commons berichtet, das gilt buchstäblich von dieser Versammlung, „oft ist nur ein Drittel der Mitglieder zugegen. Sie haben durchaus kein auszeichnendes Kostüm, kommen (zum Theil) im Ueberrock mit Stiefeln und Sporen, den

*) Für letztere werden Einlaßcharten ausgegeben, die Gallerie steht Jedermann offen.

**) cf. Beobachtungen auf Reisen in und außer Deutschland, zweite Ausgabe, erster Band (Halle 1822, S. 197.). Auch verdient verglichen zu werden, was A. de Staël-Holstein in s. Lettres sur l'Angleterre. Paris 1825. S. 356 etc. über die Absence de gêne mittheilt, dessen feine Bemerkungen im 17ten Briefe, z. B. „Toute la severité d'examen, qui chez nous s'attache au style, se porte chez eux sur les arguments et sur les faits," und „le simple tact des convenances indique en un instant à la chambre et aux orateurs eux-mêmes, quel est celui d'entre eux, qui doit avoir la préférence, (nämlich) qui sait jeter le plus de jour sur la discussion. Loin de l'écarter on l'invite à se produire, et lors même qu'il auroit peu d'habitude de la parole; tant qu'il a des faits à alléguer, il est ecouté avec attention" auf diesen Court vollkommen anwendbar sind.

Digitized by Google

Hut auf dem Kopfe; essen aus der Tasche, sprechen mit einander, wenn der Gegenstand nicht interessirt, oder durch ein bloßes Ja und Nein abgemacht wird, was der Sprecher (hier der Moderator) anzeigt, aber doch so oft zur Ordnung! ruft, daß man es kaum noch zu bedichten scheint." Der Mangel des Feierlichen befremdete uns um so auffallender, als uns noch die Erfahrung mangelte, wie dem Britten überall mehr auf die Sache, denn auf die Form ankomme, und konventionelle Regeln da am wenigsten gelten, wo den Repräsentanten einer freien Nation das freie Wort zusteht.

Gegen das Ende war das Haus sehr leer, kaum ein Viertel der Mitglieder möchten zugegen sein. Man entschuldigte es damit, eine Anzahl derselben sei bereits abgereist, und Andere in der Abreise begriffen. Daß mit dem Range der geistlichen Courts die Regelmäßigkeit ihres Besuchs umgekehrt zu- und abnehme, räumte man nicht ein, und ohne Zweifel wäre es ein trauriges Symptom von dem Verfall der Kirche, wenn man es einzuräumen hätte.

Die Versammlung wurde nach einer Anrede des Moderator an die Assembly und einer zweiten an den Lord Ober-Kommissär, der sie freundlich beantwortete, unter Gesang und Gebet sehr schön geschlossen. Vorher wurde noch die sogenannte Commission of the Gen. Assembly verordnet, welche ohne die Gegenwart eines königl. Bevollmächtigten viermal jährlich ihre Sitzungen in der Hauptstadt hält, und als interimistische Behörde in außerordentlichen Fällen mit der ganzen Machtvollkommenheit der Assembly bekleidet ist.

R. Adam spricht von zuweilen eintretenden Konfusionen über die Anzahl der Mitglieder, von Kollisionen zwischen Geistlichen und Laien, welche zu hemmen der Moderator oft außer Stande sei, doch giebt er keine Thatbeweise, und gewiß ereignet sich dergleichen höchst selten. Mit den Πρεσβύτεροι,

Digitized by Google

deren 1 Tim. V Erwähnung geschieht, meint er, scheinen die schottischen nicht gleiche Funktionen zu theilen, und spielt auf die zu große Unterordnung der Laien unter die Geistlichen an, aber er weiß doch, wie man hier alle Aeltesten zwiefacher Ehre werth hält, und wie das geschehen solle sonderlich denen, die da arbeiten im Wort und in der Lehre. Ihr Verhältniß, wie es sich gestaltet hat, hält wohl die schärfste Beleuchtung am Licht des heiligen Kanon aus. Mit Ausschluß der abwechselnd präsidirenden Geistlichen stehen sie durchaus auf Einer Linie, und unterstützen und kontrolliren einander, wo sie gemeinsam wirken. Wenn der obenerwähnte nordamerikanische Bischof Hobart von seiner Kirche rühmt, ihre Verfassung sei vielleicht noch republikanischer, als die der presbyterianischen Kirche Nordamerika's, so stützt sich sein Urtheil vorzüglich darauf, daß der gesetzgebende Körper der letztern nicht in zwei Kammern getheilt sei, und den Laien kein Veto zustehe gegen die Geistlichen. In jener bischöflichen Kirche besteht die General-Konvention aus zwei Kammern, in dem Oberhause sitzen die Bischöfe der verschiedenen Diözesen, im Unterhause die geistlichen und weltlichen Deputirten derselben. Da ist nicht nur zu einem Beschluß die Uebereinstimmung beider Kammern erforderlich, sondern im Unterhause haben die Geistlichen ein Veto gegen die Laien und umgekehrt. Diese Einrichtung mag nothwendig sein, wo eine eigene Bischofskammer existirt, und beiderlei Deputirte gegen einander Partheien bilden mögen, dergleichen ist in der schottischen Kirche unbekannt, man hält gegeneinander die Kräfte der Majorität und der Minorität, aber nicht der Geistlichen und Laien, deren Unterschied in ihrer Aeltesten-Würde verschwindet. Nicht hierarchische, wohl aristokratische Elemente schließt ihre Verfassung in sich, man läugnet das nicht, einer ihrer öffentlichen Lehrer, Dr. Campbell, in Aberdeen — sonst kein Independent — erklärte vom

Digitized by Google

Katheder herab, solch eine Presbyterialform begünstige so wenig als die Episkopalform den christlichen Grundsatz, daß alle geistliche Autorität von der Gesammtheit der Gläubigen ausgehe, und daß auf religiösem Boden die allerkleinste Bevormundung ein gefährlicher Eingriff sei. Die Gemeinen wählen weder ihre Pfarrer noch ihre Aeltesten: diese ergänzen sich durch eigne Wahl, jene werden größtentheils von Patronen vocirt und präsentirt. Das Letztere empfinden sie schmerzlicher, denn die Wahlart ihrer Aeltesten, darin kommen nicht leicht Mißgriffe vor, und sie schließen sich in der Regel mit Liebe und Vertrauen an sie an.

Im Allgemeinen ist die Verfassung der Kirche von unschätzbarem Werth, theils durch die Sicherheit und Selbstständigkeit ihrer Stellung gegen den Staat, theils durch das regelmäßige offenkundige Ineinandergreifen ihrer einander übergeordneten Kollegien *). Heil jedem Volk, in welchem so alle Stände auf Einen und zwar solchen Punkt hin zusammenwirken, wo der Geist der Gemeinschaft so den Sinn für das Große und Wahre bildet und belebt, das Selbstische und Verdächtige ans Licht zieht, die Reinheit der Lehre und Sitte bewacht, und die engern und weitern Kreise des gemeinsamen Lebens in einander schlingt, wo dieser Geist an erfahrnen, kenntnißreichen, würdigen Repräsentanten sein Organ hat, und durch deren steten Wechsel, durch öffentliche Institute, vor allem aber durch den Ernst des Einen Glaubens, durch die

*) Hill, in s. Theol. Instit. p. 186. sqq., bemerkt sehr wahr, die äußere Ordnung, Kraft und Festigkeit der Kirche beruhe auf dieser Abstufung ihrer Revisionshöfe, des parochialen, presbyterialen, provinzialen und nationalen. Mit jedem höhern Hof wächst die Anzahl der beurtheilenden Beamten, und die Entscheidung wird zuverlässiger und Vertrauen gewinnender, zumal bei der Oeffentlichkeit aller Verhandlungen und dem kirchlichen Gemeinsinn.

Digitized by Google

Kraft der Einen Liebe und die Zuversicht der Einen Hoffnung frei und wirksam erhalten bleibe!

Die Verfassung der Kirche stellt die Geistlichen in Verhältnisse, deren Schattenseite wir schon im ersten Abschnitt berührten. Wir verweisen darauf, so wie in Absicht auf ihren vorbereitenden wissenschaftlichen Bildungsgang, zu dem wir nun übergehen, auf das, was dort im Allgemeinen über den wissenschaftlichen Standpunkt der Theologie gesagt ist.

Der auf das Praktische vorzugsweise gerichtete, an die Offenbarung sich gläubig anschließende Ernst der schottischen Geistlichen zeigt sich schon in dem Gange und der Behandlung ihrer ersten theologischen Studien. Nachdem der junge Studirende sein Lyceum (High-School) oder den Unterricht eines Hauslehrers — Tutor — oder eine in der Regel durch Männer von gelehrter Bildung geleitete Dorfschule verlassen, wo er, unter deren spezieller Nachhülfe, seinen Horaz und Homer erträglich übersetzen lernte, in der Mathematik bis zur sphärischen Trigonometrie vorschritt, und mit der alten Geschichte, besonders der der Römer, und mit der vaterländischen vertraut geworden, so geht er, in einem Alter von 13 bis 15 Jahren, zur Universität über. Hier empfängt er ohne Examen und Zeugniß die Matrikel, und beginnt mit dem philosophischen Kursus. Diesen absolvirt er in vier Jahren, d. h. vier Sessions oder Semestern, denn auf allen schottischen Universitäten wird nur den Winter über, vom Anfang Oktober bis Ende April gelesen, die Sommer-Ferien benutzt er zu Reisen und Privatstudien, die hier und da Statt habenden physikalischen, naturhistorischen und botanischen Sommer-Vorlesungen sind für ein größeres Publikum berechnet. Im ersten Jahre hört und treibt er Latein und Griechisch — auch zuweilen Mathematik —, im zweiten Latein und Griechisch im höhern Kursus, auch Mathematik und Logik, im dritten

Digitized by Google

Griechisch — dritte Klasse —, Moralphilosophie und Mathematik, im vierten Physik, auch Moralphilosophie. Für diese Fächer lesen auf jeder Universität sechs Professoren, ein Prof. of Greek, einer of Humanity (latein. Sprache), einer of Mathematicks, einer of Logic, einer of Moral Philosophy, einer of Natural Philosophy (spek. Physik): in Glasgow, New-Aberdeen und Edinburgh außerdem ein Prof. of Natural-History, und in St. Andrews und Edinburgh ein Prof. of Civil- und Universal-History. Wie in England, so hält man hier die gründliche Kenntniß der klassischen Kultur für eine — aber nicht die einzige — Bedingung aller wissenschaftlichen Bildung, man versteinert sich nicht in ihren Formen, noch überschätzt sie mit pedantischer Hintansetzung der modernen Kultur, sondern treibt mit gleichem Eifer das Studium der mathematischen und der Naturwissenschaften, alles aber mit lebendigem praktischen Sinn, und mit fester Anhänglichkeit an den Quellen und dem Gegenstand der christlichen Offenbarung. In unfruchtbare metaphysische Spekulationen geht man so wenig ein, daß man sie fürchtet als Quelle unseliger Verirrungen und Zweifel an Gott und seinen Attributen. Von dem Studium einer gesunden Logik geht man zu dem der Ethik und Physik über, und übt die Denkkraft, statt sie ins Blaue hinein zu zersplittern, auf dem Gebiet der realen Wissenschaften, welche von ihrer spekulativen Seite mit Geist und Sachkenntniß aufs gründlichste behandelt werden. Metaphysische Untersuchungen aller Art, die meisten Principien der natürlichen Theologie und die Grundbegriffe der Politik und Rechtsphilosophie gehören mit in den Cyclus der Vorträge über Moralphilosophie *).

*) „Our Southern readers are not perhaps aware, that the Professor of Moral Philosophy is with us expected to lecture

Digitized by Google

Die rühmliche Vollendung des philosophisch humanistischen Kursus ertheilt dem schottischen Studirenden nicht, wie dem englischen, einen akademischen Grad, der ist in England, wo es zwar nicht an Gelegenheit für akademische Fakultäts-Studien fehlt, diese aber unverantwortlich vernachlässigt werden, die Hauptbedingung zu der Anstellung in einem öffentlichen Amt, hier ist's eine tüchtige theoretisch praktische Fakultäts-Bildung. Am Ende seines vierjährigen philosophischen hat der Theolog einen vierjährigen theologischen Kursus vor sich, den er oft strenger halten sollte, doch niemals so leicht nehmen darf, wie der graduirte englische die vier Jahre, welche ihm gesetzt sind, um aus einem Bachelor ein Master of Arts zu werden. An jeder schottischen Universität lesen, theils unter dem Patronat der Krone, theils des Stadt-Magistrats, mehrere Professoren der Theologie, nämlich ein sogenannter Prof. of Divinity, einer für Kirchengeschichte und einer für orientalische Sprachen. Divinity ist ursprünglich gleichbedeutend mit Theologie, daher B. D. gleich Dr. Theol.: am King's- und Marishall College zu Aberdeen ist noch immer die Professur für Kirchengeschichte damit verbunden, doch gewöhnlich ist darunter begriffen 1) Einleitung in die Schriften des heil. Kanon, 2) Exegese, 3) systematische Theologie, d. i. Dogmatik und Moral, 4) Apologetik (Evidences of Revealed Rel.), 5) praktische Theologie, nebst Liturgik, Kirchengesetzgebung u. dergl. Man geht von der historisch exegetischen zur systematischen, von dieser zur praktischen Theologie über, und

---

not only on all the doctrines and themes of Ethics, but also on every branch of Metaphysics or what has been recently called the philosophy of Mind — upon most of the Principles of Natural Theology and upon the elements of Politics and general Law." Edinburgh Review. LXXXV Number. Novemb. 1825, page 20.

Digitized by Google

beschäftigt sich erst in den letzten Semestern und sehr oberflächlich mit dem Hebräischen, was um so auffallender ist, je mehr man mit dem A. T. vertraut scheint, und es praktisch benutzt. Die Studirenden stehn während des ganzen akademischen Oktenniums unter der strengen sittlich wissenschaftlichen Kontrolle der Lehrer, wohnen aber nicht in öffentlichen Gebäuden beisammen, und sind weniger schulknabenmäßig gehalten, als in englischen Colleges. Sie werden von Zeit zu Zeit geprüft, und haben bestimmte Ausarbeitungen einzuliefern und vorzutragen, namentlich die Theologen, 1) eine Homily, d. i. einen synthetischen Vortrag über einen Bibeltext, mehr in Form einer philosophischen Abhandlung, 2) eine Lecture, d. i. einen analytischen Vortrag über eine Schriftstelle, mehr in Form einer Predigt, 3) eine Exegesis, d. i. eine lateinische Predigt, 4) Exercise and Addition, d. i. exegetisch praktische Beleuchtung eines griechischen Textes, 5) eine Predigt in der Muttersprache. Diese Arbeiten haben auch die sogenannten Irregular Students of Divinity zu liefern, welche den theologischen Kursus nicht regelmäßig auf der Universität abwarten, aber unter der wissenschaftlichen Inspektion ihrer Professoren bleiben. Manche sind durch Verhältnisse gezwungen, schon früher in eine Familie als Erzieher *), oder in eine Land- oder Stadtschule als Lehrer einzutreten, Andere verweilen im elterlichen Hause oder privatisiren da, wo sie eine Anstellung erwarten. Behufs derselben haben sie zwei öffentliche Prüfungen zu bestehen, die erste in der Regel vor dem Presbytery, in dessen Diözese sie sich aufhalten, die andere, wo sie als Geistliche eintreten. Die erstere, die sogenannten Trials

*) Wo Gelegenheit dazu ist, läßt man die Knaben am öffentlichen Unterricht Theil nehmen, und überläßt dem Hauslehrer das Geschäft der ergänzenden Nachhülfe und der formellen Bildung, auch theilweise den Religionsunterricht.

Digitized by Google

before the Presbytery, ist das Examen pro Licentia. Außer den alten Sprachen und den theologischen Fächern werden sie in Mathematik, Physik, Ethik, Logik und in allem geprüft, was in beiden Kursus vorgekommen, nur das Hebräische bleibt der zweiten Prüfung vorbehalten. Sind sie bestanden, so berichtet der Clerk des Presb. an alle Presbyteries der resp. Synode, ist deren unbedingte Zustimmung erfolgt, so haben sie jene fünf theol. Aufgaben noch einmal zu lösen. Das geschieht in mehreren Sitzungen des Presb. nach einander, darauf berathen sich die Examinatoren für sich über die zu ertheilenden Zeugnisse, der Moderator legt den Geprüften die Confession of Faith vor, welche sie zu unterschreiben haben, reicht ihnen, und mit ihm sämmtliche Presbyterialen, die Hand der Gemeinschaft, und entläßt sie mit einer kurzen würdevollen Ermahnung. Nun sind sie Probationers, und heißen Preachers of the Gospel, d. i. Kandidaten des Predigtamtes, was sie nicht wohl vor dem 21sten Jahre werden können. Sobald sie nun eine Vokation erhalten, haben sie vor dem Presbytery, dessen Mitglieder sie einst werden, die letzte Prüfung zu bestehen. Sie ist ungleich kürzer und leichter, als die andere, einige von jenen fünf Aufgaben werden gelöst, mehrere mündliche Fragen beantwortet, und kurze Stellen aus dem A. T. übersetzt und erklärt, auch eine Gastpredigt vor der Gemeine gehalten, welche gegen den ihr präsentirten Kompetenten Ausstellungen machen darf. Ich wohnte mehreren solcher Prüfungen bei, der Examinand trat vor einen Pult, begann mit einem Gebet, wobei Alles stand, und las Predigten, Analysen, Abhandlungen, keine aber bis zu Ende vor. Die Mitglieder der Prüfungs-Kommittee wechselten dann in ihren weder zahlreichen noch sonderlich geordneten Fragen, auch hörte ich einen Moderator sämmtliche Presbyterialen nach der Reihe auffordern, Fragen vorzulegen, deren einzelne ein wenig schü-

Digitized by Google

lenhaft ausfielen. Der Examinand setzte sich darauf zu einem der Herrn am grünen Tisch, und explicirte ein paar biblische Verse, wobei ihm dieser sehr freundlich zusprach. Das Ganze hatte weniger das Ansehn einer offiziellen Prüfung, als vielmehr einer traulichen wissenschaftlichen Unterhaltung zwischen ältern und jüngern Freunden. Gar große Noth hatte es mit dem Hebräischen, der rechte Examinator schien jedesmal abwesend, und die Andern darüber verlegen. — In allen Prüfungen vermißte ich diejenige wissenschaftliche Strenge, welche sich bei dem Zeitaufwand, bei den Anstrengungen und bei den Hülfsmitteln für eine gelehrte Fakultäts-Bildung erwarten läßt. Man sieht vornehmlich auf die Fähigkeit und Gewandtheit in Allem, was ins amtliche Leben einschlägt, untersucht weniger den Umfang und Inhalt des Wissens, als wie es gehandhabt, und was damit praktisch geleistet wird, christlicher Ernst, Eifer für die Förderung des Reiches Gottes und eine ausgebildete Darstellungsgabe wiegen alle übrigen Vorzüge auf. Daher mehr mündliche als schriftliche Prüfung, mehr lebendiger Vortrag, als Fragen und Antworten: von der eigentlich theoretischen Befähigung ist man mehr durch akademische Zeugnisse und durch persönliche Bekanntschaft unterrichtet. Es sind meist Geistliche, welche prüfen, sie werden dadurch für ihre eigenen Studien vielfach angeregt. Sie wissen am besten, was den jungen Amtsbruder, den sie zu prüfen haben, in seinem neuen Verhältniß tüchtig macht und zum Segen setzt, und haben daran den Maaßstab der Prüfung, welche sie ohne pedantischen Dünkel, ohne steifen Systemszwang, mit anspruchsloser brüderlicher Herzlichkeit vollziehen, nur, wie bemerkt, ihr Geschäft wissenschaftlich zu leicht nehmend.

Die Vokation geht nur in wenigen Fällen von der Gemeine aus. Das sogenannte Right of Patronage hat als Streitfrage seit einem Jahrhundert die Gemüther aufs leb-

Digitized by Google

hafteste beschäftigt, aber es ist glücklicher faktisch behauptet, als a priori bestritten worden, und hat der Nationalkirche einen ansehnlichen Theil ihrer Mitglieder geboßrt. Die ersten reformirten Prediger Schottlands wurden von der Gesammtheit aller derer gewählt und unterhalten, die sich von der römischen Kirche losgesagt, und in besondern evangelischen Kongregationen vereinigt hatten *). Sie billigten, da sie das Recht der Zehnten nicht für die christliche Kirche anerkannten, im Allgemeinen die Säkularisationen geistlicher Güter, aber tadelten laut die räuberische Habgier, mit der gar bald die Krone und die mächtigen Landbesitzer sich derselben bemächtigten, statt damit die Bedürfnisse der Kirchen und Schulen zu decken. Die Patrone der alten glänzenden Pfründen machten gleichwohl noch jetzt Anspruch auf das Patronat über die ärmlich dotirten Pfarren, und die Lords und Gentlemen, welchen die Krone die Güter alter Abteien ꝛc. verliehen, forderten auch das Patronat aller der Stellen, die von jenen in der katholischen Zeit besetzt worden. Dagegen aber erklärte sich die Kirche vom Anfang ihrer Reformation an, und forderte die Konkurrenz der Gemeinglieder bei Besetzung aller Pfarstellen. Nach langem Hin- und Herstreiten und Schwanken wurden durch eine Parlaments-Akte im J. 1649 die Patronate ganz-

*) In der ersten Gen. Assembly gaben die verschiedenen Ministers und Commissioners die Namen derer an, die sie für das geistliche Amt geeignet glaubten, und stellten sie sogleich nach den Bedürfnissen der Diözesen an. Zwar kam schon in der ersten Sitzung der Fall vor, daß ein gewisser John Ramsay von dem Sir John Borthwick als Pfarrer für die Parochie Aberdour und Torrie präsentirt worden, doch wurde in der dritten Sitzung festgesetzt, die Wahl der Prediger, Aeltesten und Diakonen sollte öffentlich in der Kirche gehalten, und Sonntags zuvor davon Anzeige gemacht werden. Cf. Edinburgh Magazine and Literary Miscellany. June, 1824 — und M' Crie Life of Knox. Vol. II. S. 287 sqq.

Digitized by Google

lich abgeschafft, und das Wahlrecht uneingeschränkt den Kirksessions überlassen. Nach der Restauration kehrten mit dem Episkopat die Patronate zurück, doch unter den frühern Bestimmungen, alle Streitigkeiten wurden nach wie vor durch die General Assembly entschieden, die als oberster Gerichtshof der Kirche anerkannt blieb. Allein bald darauf, in der Revolution, wurde die presbyterianische Weise durch eine Parlaments-Akte wieder hergestellt, das Volk wählte seine Prediger, bis im J. 1711 das Ministerium der Königin Anna, welches, um die Succession des Hauses Hanover zu vereiteln, alles aufbot, dessen Anhänger zu schwächen und sich Einfluß zu verschaffen, eine Akte durchsetzte, welche noch in Kraft ist, und die Patrone in ihre alten Vorrechte wieder einsetzte *). Mittelst dieser Akte und vermöge der Einziehung aller Patronate der vierzehn schottischen Bischöfe und derer, die in den Jahren 1715 und 1745 verwirkt wurden, hat die Krone jetzt das Patronat über beinahe die Hälfte allen Pfarren. Nach dem Universal Scots and Imperial Register for 1824 vocirt sie für 233 Kirchspiele, für mehrere derselben zwei Pfarrer, in einigen zwanzig Kirchspielen theilt sie das Wahlrecht mit Privat-Patronen. In den meisten, zumal größern Städten haben die Magistrate es zu behaupten gewußt, in Edinburgh besetzt das Town Council 17 Stellen, in Glasgow 9, so in Perth, Dundee, Stirling, Dumbarton, Aberdeen, Paisley, Forfar, Kirkwall, Ayr und Montrose. Die Anzahl der Stellen, welche von Universitäten, von Korporationen, von Grundbesitzern, Familienvätern oder Kirksessions besetzt werden, ist sehr gering. Oefters ist das Patronat in den Händen von

*) Cf. Tho. Pennant Tour in Scotland, Vol. II, App. CCCLXXV sqq. Meisterhaft ist die gedrungene Darstellung des Rev. Sir Henry Moncreiff, als Anhang zu s. Life of Erskine.

Digitized by Google

von Leuten, welche keinen Grundbesitz in der Parochie haben, und für den Unterhalt der Kirche und des Geistlichen wenig oder nichts thun. Es ist käuflich, wie das Wahlrecht zum Parlament, dieses wird um tausend Pfd. Sterl. und drüber erkauft, jenes soll auch hoch genug im Preise stehen, und wird gesucht, nicht um etwa Nephews oder sonst erkenntliche Subjekte in die erworbenen Stellen zu bringen, denn jede Art von Simonie ist mit Herz und Mund abgeschworen, sondern um gewissen politischen Partheien durch einflußreiche Prediger ein Gewicht zu geben, die der Tories und Whigs sollen einander etwa die Wage halten. Unlängst fing man an, Beiträge zu sammeln, durch welche ein christlicher Verein in Stand gesetzt werden soll, möglichst viel Patronate käuflich an sich zu bringen, und sie den Gemeinen zurückzugeben *). Man hält den Versuch für chimärisch, obwohl nicht zu läugnen ist, daß im Fall des Gelingens die Evangelical Party bald die Majorität in den Courts bilden würde, da das Volk, bei seiner religiösen und politischen Erkenntniß, den Moderate in aller Rücksicht abgeneigt ist. Des langen fruchtlosen Streites müde, hat es ihn endlich aufgegeben, aber es entbehrt sein altes Recht um so schmerzlicher, je mehr die Moderation seitdem zugenommen, und je ausgezeichneter die Männer, und je aufopfernder ihre Anstrengungen waren, wodurch sie es ihm wieder zu erkämpfen strebten. Seine Kirche, welche sonst so wenig Berührungspunkte mit der englischen hat, theilt mit ihr das Loos des anmaßlichen Staatseinflusses auf die Wahl ihrer Diener, jener ist die freie Volkswahl positiv genommen, dieser die freie Kapitelswahl in eine Scheinwahl verkehrt, indem der König,

*) Cf. An Appeal to all Classes on the subject of Church-Patronage in Scotland, (von Ja. Bridges, writer to his Majesty's Signet).

Digitized by Google

nämlich sein Ministerium, nach persönlicher Gunst und politischen Interessen, einen Prälaten ernennt, und dem Kapitel dann die Erlaubniß ertheilt, die Wahl förmlich zu vollziehen. Fromme Patrone treten hier und da das ihnen zugesprochene Wahlrecht an ihre Gemeinen ab, und behalten es sich nur für den Fall vor, wo diese in ihrer Wahl nicht einig sein sollten.

Der gesetzmäßige Patron ist verpflichtet, innerhalb der nächsten sechs Monate nach entstandener Vakanz einen Geistlichen zu präsentiren, sonst fällt sein Recht dem Presbytery anheim, dessen geistliche Mitglieder unterdeß der Reihe nach vikariren. Es hat demnächst den Presentee, wenn er noch Kandidat ist, zu prüfen, sich von seinen früheren Prüfungen und seinem Lebenswandel zu unterrichten, ihn der Gemeine vorzustellen, und nach allseitiger Zustimmung zu ordiniren und zu introduciren. Ueber den ganzen Geschäftsgang nebst der Ordinationsfeierlichkeit enthält die Beilage IV. das Nähere. Die Introduktion ist sehr einfach, der neugewählte Pfarrer hält im zweiten Sonntags-Gottesdienst — um 2 Uhr — seine Antrittspredigt, die Vormittags-Predigt übernimmt ein älterer ihm befreundeter Amtsbruder auf sein Ansuchen, und giebt ihr eine angemessene festliche Beziehung. Donnerstags vorher pflegt die Ordination zu geschehen, durch welche der Neugewählte nicht nur für sein geistliches Amt ausgesondert und unter Handauflegung *) und Gebet geweiht wird,

*) Dieser apostol. Ritus war in dem von Knox abgefaßten ersten Book of Discipline als abergläubisch abgeschafft, jetzt wird er zwar von sämmtlichen Geistlichen eines Presb. an dem Ordinanden vollzogen, aber in Gegenwart seiner Gemeine, welcher er dargestellt wird als ein ausgesonderter Diener Gottes, der ihr geistliches Vertrauen verdiene. Man meint, der Ritus habe in der ersten Kirche bei jeder besondern Auswahl zu einer wichtigeren Funktion oder Un-

Digitized by Google

sondern seiner jungen Gemeine feierlich gleichsam angetraut. Darum wiederholt sie sich bei jedem Pfarrwechsel, und heißt dann Admission oder Induction, wesentlich verschieden von der Introduction.

Die Pfarrer erfreuen sich einer großen segensreichen Wirksamkeit, der ganze Zustand des kirchlichen Lebens zeugt dafür. Die Verfassung der Kirche, welche das Regiment derselben wesentlich in ihre Hände legt, ihren Eifer und ihre Fähigkeiten wirksam macht, während sie der Willkühr und Untüchtigkeit steuert, und ihren Wechselverkehr unter einander und mit ihren Gemeinen in ununterbrochenem gesetzlichen Gange erhält, sichert ihnen Ansehn und Einfluß. Weit entfernt, daß diese Theilnahme an den gemeinsamen kirchlichen Angelegenheiten ihre Aufmerksamkeit und Thätigkeit von den besondern ihrer nächsten Pfarrkinder ablenken sollte, ist sie vielmehr aufs engste verbunden mit der speziellsten Seelsorge, und erwirbt ihnen allgemein ein Vertrauen, welches von jener Achtung, die sie im hohen Grade genießen, nicht überwogen wird. So fand ich es überall, wo nicht etwa der Gegensatz der Moderate und Evangelical Herzen und Zungen gefangen hielt, ich erinnere mich sehr weniger Fälle, wo man von ihnen mit Gleichgültigkeit, keines einzigen, wo man mit positiver Geringschätzung sprach; selbst rohe Matrosen sprachen von ihren Pfarrern mit einer Liebe und Ehrfurcht, daß sie des Erzählens, ich des Anhörens nicht müde werden konnte. Man hält auf geistlichen

---

ternehmung Statt gefunden, durch ihn werde daher keine besondere Heiligkeit mitgetheilt, noch hafte irgend etwas Mysteriöses daran. So wurde er an den ersten Diakonen — Act. VI. — vollzogen, von denen es heißt, sie seien dazu geschickt gewesen, weil πλήρεις πνεύματος ἁγίου. In der Baseler Kirche geschieht er nicht bei der Ordination der jungen Kandidaten, sondern bei der Introduktion, und wird bei jedem Pfarrwechsel wiederholt.

Digitized by Google

Zuspruch, weil auf Gottes Wort; regelmäßig machen sie auf dem Lande jährlich ein- auch zweimal die Runde in allen oft weit umher zerstreuten Familien der Parochie, bei Leidenden, Kranken, Sterbenden trifft man sie häufig. Geringe und Angesehene schätzen den Umgang mit Geistlichen, sie selbst leben gern gesellig, und ihre humane Bildung und ihre praktische Gewandtheit machen sie zu jeglichem Umgang geschickt. Ein hoher sittlicher Ernst und gewissenhafte Berufstreue zeichnet auch die Moderate aus, selbst im Besitz von Landhäusern und zeitlichen Mitteln machen sie für eignes Vergnügen davon wenig Gebrauch, und beurlauben sich nur in dringenden Fällen. Daß anderswo Pfarrer sich Monate lang à la Campagne ergehen, und etwa an ihrer Hausthüre zwei Stunden bemerklich machen, in welchen sie wöchentlich anzutreffen seien, indignirt sie nicht weniger; denn daß sie jagen und tanzen. Von je her, schon in den Zeiten der Hierarchie, hing der Schotte am Geistlichen, er bedurfte seiner und fühlte das. Freudig entsagte er dem vornehmen Klerus, den Hoheit und Reichthum von ihm trennte, und schloß sich der evangelischen Geistlichkeit an. Denn sie entbehrte beides, sandte keine Repräsentanten ins Oberhaus, zählte keine Prälaten, die, den obersten Staatsbeamten verwandt oder verbunden, vor allem dem Staat die Ehren zu vergüten trachteten, womit er sie überschüttete, duldete keine Mitglieder, welche über die ersten Peers rangirten *), Schlösser bauten, Schaaren von Vikaren unter-

*) In England werden nach einer in den öffentlichen Almanacks publicirten Scale of Precedency der oberste Prälat der engl. Kirche, Archbishop of Canterbury, zwischen den King's Nephews und dem Lord High Chancellor, die Bischöfe zwischen Marquisses younger Sons und den Barons, die Clergymen zwischen den Gentlemen by office etc. und den Attorneys of Law dem Range nach eingereiht. Die schottische Kirche weiß nicht von solcher Rang-Ver-

Digitized by Google

hielten, und Mönche von allen Farben aussandten, durch Kapucinaden und Gaukeleien das arme Volk in nichts reicher, aber in allem ärmer zu machen. Auch ihre Mittel waren immer bescheiden, der Indulgenzenschatz außer Cours gesetzt, die Bettelmönche verschwunden, die Pfründen säkularisirt, und mit dem Uebel der Pluralities das der Non residence von selbst aufgehoben. Sie entbehrte aus freier Ueberzeugung; dem evangelischen Grundsatz treu, daß ihr Reich nicht von dieser Welt sei, erhielt sie sich eben so unabhängig vom weltlichen Regiment, als unbefleckt von weltlichen Absichten. Ihre Achtung sollte nicht mehr auf politischer und finanzieller Geltung, sondern auf ihrem persönlichen Werth und ihrer geistlichen Wirksamkeit beruhen, die Verfassung ihrer Kirche machte ihre Bedeutung fühlbar, die Einfachheit ihrer Lehre und heiligen Bräuche, alles rief jene Tage der christlichen Kirche zurück, wo ihr noch keine Fürstengunst schmeichelte, aber auch noch keine Symptome einer tödtlichen Lethargie anzusehn waren. Lange hatten die schottischen Prediger zum Theil mit bitterer Armuth zu kämpfen, aber sie gingen nicht darin unter, wie ihre reichen Vorgänger in ihrem Ueberfluß. Seit 1810 ist durch eine Parlaments-Akte (Geo. III. 50, c. 84. ej. a.) festgestellt, daß kein schottischer Pfarrer — von der Nationalkirche — jährlich weniger als £ 150 (etwa 1000 Thaler) Gehalt, haben darf, außer Pfarrwohnung, Garten und etwas Kirchenland. In Edinburgh hat keiner unter £ 520, in den Städten haben sie gewöhnlich drei bis vierhundert Pfund,

---

gleichung und Unterordnung, sie scheint ihr unter ihrer Würde; ihre Geistlichen lassen es sich gern gefallen, sofern sie dem Staat angehören, dem großen Haufen der Commoners zugezählt, und überlassen Anderen die wunderliche Ehre, über, zwischen und unter gewisse Reichs-Stände und Beamte — vielleicht gar auf Unkosten der Kirche — rangirt zu werden.

Digitized by Google

selbst auf dem Lande öfters. Zur Verbesserung der Stellen, deren Fixum sonst unter £ 150 betrug, zahlt die Regierung jährlich £ 10,000 *), und sichert ihnen die gebührende ökonomische Stellung. Es sind nur Einzelne, welche Landgüter und Patronate besitzen, die Meisten haben eben ihr anständiges Auskommen, machen aus ihrem Amt kein Gewerbe, und vollziehen dessen Verrichtungen ohne Entgeld. Beide, sie und ihre Gemeinen, sind der beschämenden Liebesopfer überhoben, die Einen sie zu nehmen, die Andern sie zu geben. Den Aermsten zugänglich werden sie gleichwohl von Allen reichlich bedacht, man würdigt die Treue ihres Dienstes, und theilt ihnen aus freiem Antrieb und gern vom Besten das Beste mit. „Es gehört zur politischen Weisheit, sagt Sinclair **), die Geistlichen der Landeskirche auch äußerlich nicht herabsinken zu lassen, was theils ihre Wirksamkeit hemmt, theils, indem es sie auf gleiche Linie stellt mit denen, die nichts zu verlieren haben, sie für den Staat gefährlich, oder wenigstens für seine Wohlfahrt und Sicherheit gleichgültig macht." „Es ist wohlbekannt — so erklärt er in derselben Schrift —, daß die Geistlichen in keinem christlichen Staat in der Welt im Ganzen untadeliger sind in ihren Sitten und achtungswürdiger in ihrem Verhalten, denn die der schottischen Kirche." Der ehrwürdige Gelehrte und Staatsmann bezeugte persönlich gegen mich seine hohe Achtung für dieselben, sowohl was ihre Intelligenz, als ihre praktische Wirksamkeit betrifft, und in

*) Der Geistliche empfängt aus dem Parochialfonds oder von seinen Heritors eine gewisse Summe, die nach den Kornpreisen verschieden ist, und vom Court of Session valuirt wird. Was ihm an 150 Pfd. Sterl. fehlen sollte, wird aus diesem Zuschußfonds ersetzt.

**) Sir J. Sinclair's Analysis etc. Ch. X, 4, mit Hinweisung auf Hill's Theol. Instit. p. 282.

Digitized by Google

der That, wer seine historisch statistischen Forschungen über sein Vaterland, wer nur seine 21 Bände reichen Statistical Accounts und die Art ihrer Entstehung kennt, wird zugeben, daß er ein Urtheil habe. Nach meinen Erfahrungen kann ich dem öfters ausgesprochenen *) ehrenvollen Urtheil nur beipflichten. Es ist — von Schotten selbst — pomphaft genug wiederholt, zum nicht geringen Verdruß aller Bessern, die lieber sind als gelten; sogar auf einer Charte, welche Schottland abbildete, las ich darüber die Anzahl der Kirchen und der Geistlichen, mit der Bemerkung, „die letzteren seien die erleuchtetsten und würdigsten Geistlichen in der Welt, so wie das schottische Volk das frommste in der Christenheit." Nicht eben tiefe theologische Gelehrsamkeit, aber neben christlichem Ernst eine allgemeine philosophische und theologische Bildung **), nicht die ästhetische Politur unserer sogenannten feinen Welt, aber neben hoher sittlicher Strenge gesellschaftliche Gewandtheit und Anmuth wird man in der Regel bei ihnen antreffen. Feine Cirkel für Spiel und Luft, romantische Lektüre, Ballets, Maskeraden und Theater sind — wie wir im dritten Abschnitt sahen — ihnen fern, aber ihr geselliger Ton und Takt ist edel und gefällig, sie bringen und finden Wahrheit und Herzlichkeit in Ausdruck und Geberde, und beleben das Gespräch,

*) Cf. Rev. Will. Singers Statement of the Numbers, Duties etc. of the Clergy of Scotland 1807, wo es unter andern heißt: „Landbesitzer sind den Geistlichen gar sehr verpflichtet für ihren Eifer, ihre Aufmerksamkeit, ihr unpartheiisches Verfahren, selbst für ihr persönliches Beispiel und ihre humane Gesinnung."

**) Viele unter ihnen sind mit gelehrten Titeln geschmückt, nicht bloß mit dem A. M. und D. D. (Doct. Phil. und Theol.), sondern auch L. D. und M. D. (Doct. jur. und med.), doch scheint die Verleihung derselben nicht eben durch ausgezeichnete gelehrte Leistungen in einem Fach bedingt. Das Interesse an den Realwissenschaften ist allgemein. Vergl. den ersten Abschnitt.

Digitized by Google

das den Ernst und den Scherz, die Angelegenheiten dieser und der zukünftigen Welt umfaßt, wie sich's eben darbietet, unmaskirt, aber würdig.

Mit der Nationalkirche sind eine Anzahl mehrmals erwähnter Chapels of Ease verbunden, einer Art Filialkirchen, welche erst im letzten Jahrhundert bei der steigenden Bevölkerung Schottlands nothwendig geworden sind. Ihre Gründung ist das gemeinsame Werk einzelner Familien, welche, entweder weil sie von der Gemeine-Kirche zu entlegen wohnen, oder nicht hinlänglich Platz darin finden, oder ein besonderes Vertrauen zu diesem haben, ihren eigenen Prediger wünschen. Ihre Kirksession, der sie die nächste Anzeige zu machen haben, protokollirt ihre Gründe und ihre Anerbietungen in Absicht auf den Bau einer Kirche, die Besoldung des Geistlichen u. s. w., und berichtet darüber gutachtlich an das resp. Presbytery. Dieses untersucht die Wahlfähigkeit des Vocirten und die Sicherstellung aller äußern Erfordernisse, und ertheilt oder verweigert darauf die Erlaubniß. Ihnen und ihren Nachkommen steht das Patronat zu. Ihre Prediger werden vom Presb. bestätigt, ordinirt und introducirt, sie dürfen alle Amtshandlungen verrichten, gelten aber nur als Hülfsprediger, erhalten ihre Aeltesten aus der Muttergemeine, und sind nicht berechtigt, eigne Filial-Kirksessions zu etabliren. Sie votiren nicht einmal in der Parochial-Kirksession, sondern werden sammt ihren Gemeinen als durch sie in den höheren geistlichen Courts mitrepräsentirt angesehen, von welchen sie gänzlich ausgeschlossen sind. Solcher Filialkirchen werden im Edinburgh-Almanack vom Jahre 1824 ein und funfzig namhaft gemacht, an einigen stehen zwei Prediger. In Glasgow waren im Jahre 1823 ihrer neun, in Edinburgh sieben, unter den letztern gehörten sechs zu St. Cuthbert's und Canongate, die siebente — Lady Glenorchy's Chapel —, von einer from-

Digitized by Google

men. Dame dieses Namens gestiftet, steht ausnahmsweise unmittelbar unter dem Edinburgher Presbytery, in welchem aber ihr Prediger keinen Sitz und Stimme hat.

Mit der Nationalkirche verbunden sind ferner:

1) eine Anzahl Missions-Prediger, welche von der Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Erkenntniß ausgesandt und unterhalten werden. Die Gesellschaft trat zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, vornehmlich zu Gunsten der nordwestlichen Hochlande, zusammen, und genoß vielfach die Unterstützung der General Assembly durch milde Beisteuern und Kollekten. Im Jahre 1824 waren, besonders in den menschenleeren Synods Glenelg, Sutherland und Caithnes, neun weitausgedehnte Parochial-Bezirke festgesetzt, welche unter den nächsten Presbyteries stehen, und in deren jedem eine Station mit einem Geistlichen bestimmt ist. 2) Eine ungleich größere Anzahl von Missionaren, welche von der Kommittee zur Verwaltung der Königlichen Gabe (Committee for managing the Royal Bounty) angestellt sind. Die Kommittee ist von der General Assembly verordnet, und hat die 2000 Pf. St. zu verwenden, welche ihr der König jährlich durch seinen Lord Ober-Kommissär für Missionszwecke darreichen läßt. Sie bestimmt und bildet junge Theologen, meist galischer Abkunft, und sendet sie nach verschiedenen Gegenden der westlichen Inseln und Hochlande. Im Jahre 1824 waren 38 Stationen bezeichnet und bis auf drei besetzt. Auch diese Missionsprediger, deren ich mehrere persönlich kennen und schätzen lernte, führen innerhalb des ihnen vorgeschriebenen Distrikts ein wanderndes Leben, und sind den nächstbelegenen Presbyteries zugetheilt. Außer ihnen wirken noch verschiedene von schottischen Dissenters ausgesandte Reise-Lehrer und Katecheten unter den Bergschotten für christliches Leben, und haben alle vollauf zu thun. Sie wandern über Berg und Thal, von Hütte zu

Digitized by Google

Hütte, katechisiren, beten und predigen, lehren Alt und Jung lesen und schreiben, und einander aus den heil. Schriften unterweisen. Ihre Bemühungen fangen an, wenn auch nur spärliche Früchte zu tragen. Seitdem die patriarchalische Regierungsform aufgehoben und die altschottischen Lairds aufgehört, Herren, Richter und Anführer ihrer Clans zu sein, besonders seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, veränderte sich auffallend der Nationalcharakter der Hochländer *). Jener hochherzige charakteristische Geist, die innige Anhänglichkeit an ihrer Familie, an ihrem Clan, ihre Liebe für Lied und Sagen, ihr Heimweh in der Fremde nach ihren Heiden und Bergen, ihre Verachtung der Gefahr und Ueppigkeit, ihr so schauerlicher als zarter Volksglaube **), alles drohte in der Schlaffheit und Trunkenheit, in dem Schmutz und Elend unterzugehn, deren Spuren dem Fremdling noch immer entgegentreten. Ihre eigenthümlich hochromantische Natur ***), ihre alterthümliche Tracht und Sprache und Bräuche †) er-

---

*) Cf. David Stewart, Major-Gen., Sketches of the Character, manners and present state of the Highlanders of Scotland, Edin., 1825, third ed. —

**) Eine treffende Schilderung ihrer ganzen Eigenthümlichkeit giebt Sir John Dalrymple in s. Memoirs of Great Britain and Ireland, London 1790, Vol. II, Part II, Book II, S. 75 — 84.

***) Die schauerlich gruppirten uralten dunklen Granit- und Basaltmassen mit ihren Gießbächen und Katarakten, die tiefen schattichten Loch's, die zwischen schroffen nackten Felswänden tief eingeengten Glen's, die hoch darüber hängenden Ossianschen Nebelzüge, die schönen Trümmer uralter Schlösser und Kathedralen, zahlreich und malerisch auf den Höhen, in den Tiefen, an den Wassern, neben umher zerstreuten traurigen Gälenhütten, alles leiht jener Natur einen eignen großartigen, aber melancholisch feierlichen Charakter.

†) Noch immer tragen sich viele Clan-Abkömmlinge in dem farbig gewürfelten Tartan ihrer Lairds, in weitfaltigen Plaids und

Digitized by Google

regen mit Recht das Interesse des Auslandes, und locken Schaaren von Reisenden in ihre Gebirge, aber das kommt höchstens ihrem äußern Elend zu Statten. Die Reinigung ihres Wahnglaubens *) und die Veredlung ihrer Sitten ist nur

---

kurzen Kilts, reden Ossians Sprache, singen von Fingal und seinem Geschlecht, und führen (Herren und Knechte) die Namen ihrer alten Häuptlinge. Alexander Mac Arthur, Donald Mac Gillivray, Malcolm Mac Dougal, Roderick Mac Kenzie, Robert Mac Gregor, Donald Mac Donald, Norman M' Leod, Donald M' Arthur ꝛc. sind Namen von Geistlichen, deren Bekanntschaft ich zum Theil machte, sie erinnern an eine Heldenzeit, deren Andenken im Herzen des Volkes noch nicht erloschen ist.

*) „Their Christianity was strongly tinctured with traditions derived from the ancient bards of their country: for they were believers in ghosts — and they even thought, that to some men the divinity had communicated a portion of his own prescience." So Sir J. Dalrymple (l. c. S. 80.), er deutet auf das bekannte „zweite Gesicht" der Hochschotten — Second Sight, im Irischen Taish — eine mehreren ältern und neuern Völkern gemeine psychologische Erscheinung, die sich, nur minder häufig, bis auf die neuern Zeiten erhalten haben soll. M. Martin (Description of the Western Islands of Scotland, London 1703, worin er von S. 300—335 einen ausführlichen Bericht darüber giebt) erklärt sie als „a singular faculty of seeing un otherwise invisible object." Der Seher starrt im Augenblick der Vision, mit weit in die Höhe gezogenen Augenliedern, ohne etwas anderes zu sehen und zu denken, auf den Gegenstand hin, bis er verschwindet. Sieht er z. B. ein Grabtuch um eine Person sich in die Höhe bewegen, so ists ein sicheres Prognostikon ihres nahen Todes, der um so schneller eintritt, je höher es an das Haupt der Person heranreicht, sieht er zur Linken eines Mannes eine Frauensperson stehen, so wird sie ihm vermählt u. dgl. m. Noch befremdender ist, daß, wenn mehrere Seher beisammen sind, sie nicht immer dieselbe Vision auf einmal haben, wohl aber, wenn einer den andern absichtlich anrührt, daß ferner Manche außerhalb ihres Landes keine Gesichte haben, daß sie zuweilen Stimmen in der Luft vernehmen und Geister in allerlei auch Thiergestalten sehen, und endlich nicht nur Kinder und Bejahrte, sondern auch Pferde und Kühe das zweite Gesicht haben. Daß dergleichen Erscheinungen, seien sie natürliche, oder, wie An-

Digitized by Google

durch die Mittel der Kirche zu erwarten. Die schottische Kirche ist fortwährend dafür thätig, noch jüngst verordnete die General Assembly eine Kommittee, über Maaßregeln zu berathschlagen und zu berichten, wodurch sich die Mittel der Volkserziehung und religiösen Bildung in Schottland, besonders in den Hochlanden und Inseln und in den volksreichen Flecken und Städten, aufs zweckmäßigste anwenden und vermehren lassen. Die Kommittee forderte darauf durch Cirkulare sämmtliche Pfarrer auf, über Schulen, Lehrer, Scholaren, Lehrweise und Lehrgegenstände in ihren Kirchspielen speziellen Bericht einzusenden, auch fügte der Convener, Geo. Husb. Baird, verschiedene Fragen wegen Sparkassen, Irrenhäuser, Blinden- und Taubstummen-Anstalten, ärztlicher Hülfe u. s. w. bei.

Eine Anzahl presbyt. Gemeinen außerhalb Schottlands stehen mit der schottischen Kirche in Verbindung, in Canada (9 Prediger), in Neu-Schottland (5), im neuholl. Neu-Süd-Wales, in Ostindien, Neu-Braunschweig, Jamaika, Demarara, Bermuda und Irland (1), in Holland (6), wirkliche Mitglieder der schottischen Kirche), in England (44). Die letztern halten um so gewissenhafter an der Einfalt des Evang., je mehr die in keiner kirchlichen Gemeinschaft mit Schottland

---

dere, auch Martin, wollen, übernatürliche, den Aberglauben schädlich unterhalten, lehrt das Beispiel dieses sonst nüchternen kräftigen Volkes. Sie sind zahllos, und durch gewissenhafte Zeugen beglaubigt, das erkennt auch der Verf. der Lady of the Lake an (cf. Note VI. to Canto I „to these — den von Martin erzählten — innumerable examples might be added, all attested by grave and credible authors"), fügt aber hinzu, sie seien dessen ungeachtet jetzt allgemein dem Gebrauch der Poesie anheim gefallen. Von den Hochländern werden sie geglaubt, die Uebrigen lassen sie meist dahin gestellt sein, oder bezweifeln sie, weil sie meinen, damit zugleich als ihre Quelle eine wunderbare Einwirkung aus der Geisterwelt statuiren zu müssen.

Digitized by Google

stehenden englischen Presbyterians den Einflüssen der Neologie untergelegen sind, zum Theil bis zum Einverständniß mit Unitariern. Sie haben in London in fünf Gemeinen fünf wakkere Prediger, unter ihnen der als Kanzelredner sehr geschätzte, unter Chalmers gebildete, aber höchst originelle Edward Irving. Mehrere derselben sind in Schottland geprüft und ordinirt, was aber auch durch ihre eigenen Presbyteries geschieht. In den schottischen Courts werden sie nicht repräsentirt, doch geschehen wechselseitige Mittheilungen in Betreff der wichtigeren Beschlüsse und Verhandlungen.

Noch sind in Schottland eine bedeutende Anzahl religiöser Gesellschaften außer Verbindung mit der Nationalkirche. Ueber das Drittel der Bevölkerung, und nicht der schlechteste Theil derselben, gehört unter diese sogenannten Non-Established. In Edinburgh wohnte ich dem Gottesdienst sämmtlicher (mit Einschluß der Swedenborgianer und Unitarier nicht weniger denn sechszehn verschiedener) christlicher Kongregationen bei. Es ist nicht leicht, sagt Gregoire *), von den Sekten Großbritanniens aus den partheilichen Darstellungen der Schriftsteller und den oberflächlichen Berichten der Reisenden ihren eigentlichen Charakter auszumitteln, ein Geschäft, das durch ihre häufigen Veränderungen und allmähligen Modifikationen noch mehr erschwert wird. In England nannte man die, welche seit 1565 die Liturgie und Verfassung der Episkopalkirche verwarfen, und sich in abgesonderte Gemenien konstituirten, Puritaner, später Nonkonformisten, jetzt belegt die englische und schottische Staatskirche, jede in ihrem Lande, die christlichen Gesellschaften, welche die Kirchengemeinschaft mit ihr aufgehoben, mit dem gemeinschaftlichen Na-

*) Histoire des Sectes Religieuses, Paris 1814. Tom. I, S. 46 sqq.

Digitized by Google

men Dissenters, dazu gehören unter andern die Presbyterianer in England, die Episkopalen in Schottland, in keinem aber die Katholischen *), die Unitarier, die Herrnhuter (Bohemians), die Swedenborger **) und solche, welche älteren oder fremden Ursprungs sind. Unter den schottischen Dissenters lassen sich unterscheiden erstlich, die im Wesentlichen der Lehre und Verfassung mit der Nationalkirche übereinstimmen, aber sie in ihrer gegenwärtigen Gestalt als ihrem ursprünglichen Urbild entfremdet verwerfen ***), zweitens, die die Verfassung ganz oder theilweise verwerfen, aber die Lehre wesentlich beibehalten. Zur zweiten Klasse gehören die schottischen Episkopalen ****), Independenten †), Baptisten ††), Me-

*) Sie sind nicht zahlreich in Schottland. In Edinburgh haben sie einen Bischof, doch soll die dortige Gemeine kleiner sein, als die Glasgower, welche 2200 Sitze zählt. Ganz klein sind die Gemeinen in Greenock, auf Lismore und bei Aberdeen. Der schauspielartige Pomp ihres liturg. Rituals fällt in diesem Lande um so widerlicher auf.

**) New Jerusalem Temple, so bezeichnen sie ihre Kongreg. Ihrer sind, wie der zwei vorbenannten, sehr Wenige, kaum ein paar Hundert, aber begeistert für ihre Sache, ohne besondere Distinktionen. In Edinburgh haben sie einen würdigen Geistlichen, Tho. Parker, doch bedauerte ich, statt einer Predigt mehr eine Abhandlung über Korrespondenzen zu hören. Der freundlichen Einladung, über ihre mit dem Unitarismus wohlverträgliche Lehre von der Gottheit Christi einem öffentlichen Gespräch in ihrer Versammlung beizuwohnen, fühlte ich mich, so achtungswerth mir auch die Absicht derselben erschien, in mehrfacher Rücksicht außer Stande Folge zu leisten.

***) Zugleich herrschen gewisse Ansichts-Verschiedenheiten: was die Estab. Kirk z. B. praktisch gut heißt in Absicht auf Covenant, Patronat, Disciplin, verwerfen sie, und sind daher dissenting und seceding zu gleicher Zeit. Doch kommt der Name als Collective jetzt selten vor.

****) The Scottish Episcopal Communion umfaßt sechs Dio-

Digitized by Google

thodisten *), und in gewisser Hinsicht die Quäker (Society of Friends) **), zur ersten die Cameronians, die Glassites

---

cesses, mit etwa sechzig Parochien und 69 Geistlichen. Jeder Dioc. steht ein Bischof vor, der aber weder den politischen Rang, noch die Revenüen, noch den ausgedehnten Wirkungskreis eines englischen hat. Die Graduirten haben meist in Cambridge, Oxford oder Dublin promovirt. Außer kirchlicher Verbindung mit ihnen sind noch sechs Episcopal Chapels. Im Ganzen soll das religiöse Leben lebendiger unter ihnen sein, als in der benachbarten Schwesterkirche.

†) Mit der Congregational Union of Scotland sind 72 Independent Churches in Verbindung, an welchem 1824 sechs und sechzig Geistliche arbeiteten; wie viel noch außer denselben, konnte ich nicht erfahren, nur sollen es wenige sein, auch häufige Aenderungen eintreten. Ihre Geistlichen erlauben meist den Laien nicht, im Gottesdienst zu reden, wie die Glassiten, Bereans, viele Baptisten und andere, nur die Elders dürfen Vorträge halten, die aber sind mit den Ministers eins, und nicht, wie in der Staatskirche, bloße Deacons. Unter ihren Geistlichen sind wackere Redner und Gelehrte, wie R. Wardlaw D. D. in Glasgow, John Aikman in Edinburgh. Sie nehmen zum Theil kein Gehalt, und wirken alle im Geist des Evangeliums.

††) Unter ihnen zeigt sich Separatismus und Ansichtsverschiedenheit am auffallendsten. Vor 1765 hatten sie noch keine Kongregationen in Schottland, jetzt haben sie nach Adam funfzehn Churches und etliche kleine Gemeinschaften. Ihre Anhänger kamen früher meist aus Congregational Churches, späterhin aus den Established. Unter den Letztern sind auch die frommen wackern Gebrüder Robert und James Haldane, welche eine Kongreg. independentischer Baptisten stifteten, von einigen Haldanites, von ihnen Apostolic Church genannt. Beide haben einander in verschiedenen Punkten geleitet, James z. B. den Robert in dem der Wiedertaufe, daher ein Antibaptist äußerte: „he has led him in water." Den Bethäusern, welche sie aus eignen Mitteln bauten, gaben sie den Namen Tabernacles. Sie stifteten Akademien zur Bildung junger Reiseprediger, reisten selbst und waren bisher ungemein thätig für die Sache des Evang. Glaubensbekenntnisse verwarfen sie als Menschenwerk, und sahen im Establishment, um deßwillen sie die Nationalkirche verlassen, das Wesen des Antichrist. Sie lassen, was die früheren schottischen Baptisten und Independenten nicht thaten, Christen von allen Denominationen

Digitized by Google

und Sandemanians, die Seceders, die Reliefs und Bereans. Ueber diese Dissenters im engern Sinn hier noch einige geschichtlich statistische Winke.

Um

(wenn sie sie für wahre Christen halten) zu ihrem Abendmahl zu. Ihre Aeltesten und Diakonen werden durch Handauflegung ordinirt, erstere sind zugleich Prediger, und treiben dabei zum Theil bürgerliche Gewerbe.

*) Sie zählen hier nur etwa funfzehn Reiseprediger, und 2000 Kommunikanten, ihrer regelmäßigen Hörer mögen doppelt soviel und mehr sein. Wesley legte den ersten Grund, erfuhr aber manche Angriffe wegen seines Armhianismus. Im Ganzen war ihr Erfolg nicht bedeutend, Vieles in ihren kirchlichen Einrichtungen ist dem Geist der schottischen entgegen, sonst ist ihr Eifer lebendig, wie in England.

**) Sie gedeihen hier noch weniger, als die Methodisten, beide akkommodiren sich zu sehr dem principle of expediency, und geben zu viel auf innere unmittelbare Erregungen. Sie nennen sich — nach Joh. XV. etc. — Freunde, doch in ihren Adressen an Fürsten u. s. w. auch: The people called Quakers. Nach Adam sind hier nicht über dreihundert. Doch wurde mir ihre Anzahl in Edinburgh allein auf etwa hundert angegeben, und gesagt, sie hätten in Glasgow einen, in Aberdeen zwei Prediger, und noch einen vierten. Ihre innern und äußern Verhältnisse sind sonst, wie in England. Sie verehren nur Ein Wort Gottes, nicht die Schrift, sie nennen es Light, Grace, Spirit, Christ, aber sie lesen fleißig in der Schrift. Sie verschmähen Formen als ablenkend von dem geheimnißvollen Einfluß der Geistessalbung, aber wohnen fleißig ihren Versammlungen bei, wenn sie auch Monate lang nichts darin vernehmen. Sie behaupten richtig, die Lebensgemeinschaft mit dem Herrn, auf die es allein ankomme, erwerbe und erhalte sich nur mittelst einer wahrhaftigen Durchdringung und Einwohnung seines göttlichen Wesens durch den Glauben, aber ihr Glaube ist nicht ganz der apostolische Rechtfertigungsglaube, mehr ein dunkles schweigendes Harren, und ein den innern fortschreitenden Operationen des Geistes angemessener Gehorsam. Man klagt auch hier, es gebe Deisten, Enthusiasten und Weltlichgesinnte unter ihnen, aber gewiß ist, daß sie solche, wenn sie sich so offenbar zu erkennen geben, nicht unter sich dulden, und daß, wenn Vielen auch die kindliche Glaubenseinfalt, doch nicht die

Digitized by Google

Um gegen etwanige Versuche, wie sie schon Königin Elisabeth machte, ihre königlichen Vorrechte auf liturgische und andere kirchliche Bestimmungen auszudehnen, sich von vornherein sicher zu stellen, hatte die schottische Kirche — 1581 — ihrem Nationalbündniß (Covenant) eine eigene rein presbyt. Confession zur Grundlage gegeben. Als nach der Restauration die souveräne und hierarchische Gewalt von neuem anwuchs, und auch Schottland bedrohte, hielten Viele streng an den Principien jener Covernanted Confession, welche von 1638 bis 1649 durch Grundgesetze in Staat und Kirche ratificirt worden waren. Sie hielten ihre religiösen Versammlungen auf freiem Felde, und weigerten sich, nach dem Beispiel der Mehrheit die Indulgence anzunehmen, welche König Karl II. — ein uncovenanted King — ihnen darbot, weil sie solche Annahme für eine eidbrüchige Anerkennung seines königlichen Supremats hielten. So sind es eigentlich nicht sie, welche sich von der Kirche trennten, sondern diese wich von den Principien der alten Kirche ab, deren Repräsentanten sie als ächte unbeugsame Puritaner noch immer sind. Sie heißen auch Old-Dissenters, sind aber unter dem Namen Cameronians am bekanntesten. Richard Cameron, einer ihrer berühmtesten Feld-preacher, fiel am 20. Juli 1680 bei Airsmoss unter dem Schwert seiner blutigen Verfolger, während er und mehrere strenge Covenanters bei einem Ueberfall Freiheit und Leben heldenmüthig vertheidigten. Die Uebrigen schlossen sich darauf den Höfen der Kirche an, und erklärten ihren Gehorsam gegen die bestehende Regierung, beharrten aber darauf, von dem von den Vätern errungenen Reformationssegen nichts

---

Einfalt des christlichen Lebens fehlt. Mehrere Beispiele der reinsten aufopfernden Liebe, welche ich nicht an mir selbst bloß erfuhr, bleiben meinem Herzen unvergeßlich.

Digitized by Google

aufgeben, und nur dem Fürstenhause frei huldigen zu wollen, welches den alten Nationalbund anerkenne. Sie blieben seitdem eng unter sich verbunden, bis ihnen alle Aussicht schwand, die öffentliche Zustimmung der Nationalkirche zu erhalten, und sie sich unter John Mac Millan, 1706, für sich konstituirten. An ihrer Spitze steht eine Synode, unter dem Titel: Reformed Presbyterian Synod, welche unter drei Presbyteries 27 Gemeinen zählt. Bei diesen waren im Jahre 1824 siebzehn Prediger angestellt, die kleineren haben bloß Aelteste, die zugleich geistlich fungiren. Sie sind bei der herrschenden Vorliebe für kirchliche Unabhängigkeit sehr geachtet, und sollen sich durch evangelischen Ernst und disciplinarische Strenge fortwährend auszeichnen. Ihre Gemeine in Edinburgh zählt etwa 400 Mitglieder, und außer einem Prediger acht Aelteste. Ihr Gottesdienst ist Sonntags um 11 und 2 Uhr, in einem Meeting-house, am ersten Sonntag in jedem Monat auch Abends um 6 Uhr, in der Woche keiner, das Abendmahl jährlich nur zweimal. Einer ihrer Geistlichen, den ich hörte, predigte (ohne Talar und Kragen) *) im Geist des Evangeliums, und extemporirte. Im Schlußgebet bat er für Hohe und Niedere. „Da mag — so äußerte nachher ein Mitglied — der König sich mit einrechnen, wenn er will, wir können in das feige Akkommodationsprincip der Established Kirk nicht eingehen.“

Die Ruhe der schottischen Kirche, welche von außen her um so weniger zu fürchten hatte, je mehr sie bei den kriegerischen Versuchen der Stuarts im Lauf des 18ten Jahrhunderts die Gelegenheit wahrnahm, dem Hause Hannover ihre

*) Der Precentor erschien ganz ungewöhnlich mit schwarzem Halstuch, weißer Hemdkrause und farbiger Weste, und recitirte die Psalmen Zeile für Zeile monoton, wie ich es kaum in gälischer Sprache kläglicher gehört.

Digitized by Google

völlige Loyalität zu beweisen, erlitt mancherlei Unterbrechungen in ihrem Innern, meist durch scharfe Opposition gegen die allzugroße Anbequemung der Kirche an das Interesse des Staats. Kurz vor der wichtigsten aller Spaltungen geschah die, welche der Kongregation der Glassiten ihren Ursprung gab. Ein Geistlicher der Nationalkirche, John Glas, wurde 1727 von der Synod Angus and Mearns censurirt und endlich suspendirt, weil er theils independentische Grundsätze öffentlich bekannte, die das Princip des Establishment aufheben, theils über die Lehre vom rechtfertigenden Glauben und die Natur des Königreichs Christi abweichende Ansichten aussprach. Glas appellirte an die Gen. Assembly, publicirte ein Schriftchen: „eine Gemeine, eine Kirche Jesu Christi, steht mit ihrem Presbyterium in ihrer Disciplin unter keiner Jurisdiction unter dem Himmel," behauptete, Christus habe keine Staatskirche, nur Congregational churches durch die Apostel gestiftet, deren jede von der andern völlig unabhängig sei, und bildete demgemäß bei Dundee eine solche Congreg. Church, welche, nachdem die Gen. Assembly in Folge seiner Schrift: „the testimony of the king" die synodalische Sentenz bestätigt, das erste offne Schisma seit der Revolution in der Kirche herbeiführte. Zwar widerrief die Gen. Assembly neun Jahr später ihr Urtheil, und setzte Glas wieder in seine Stelle ein, aber er machte von ihrem Anerbieten keinen Gebrauch, breitete seine Meinungen aus, und stiftete in mehreren größeren Städten Kongregationen. Die Glassiten unterhalten keine Gemeinschaft mit andern Independenten, bekennen die Confession of Faith, und klagen, daß die Kirche über der kalvinistischen Orthodoxie nicht streng genug halte. Eigenthümlich ist ihre Vorstellung von der abstrakten Natur des Glaubens. Der Glaube an den göttlichen Gnadenentschluß ist ihnen nicht ein freier innerer Akt des Willens, nicht Sache des bußfertig dar-

Digitized by Google

nach verlangenden, darauf gerichteten und ihn ergreifenden Gemüths, sondern des bloß anhörenden, ruhig auffassenden und sich dabei beruhigenden Verstandes, ein passives Wahr finden des apostolischen Berichtes von der Thatsache der Erlösung. Diese Vorstellung suchte einer ihrer Aeltesten in Dundee, Robert Sandeman, der ursprünglich für die Nationalkirche erzogen war, weiter zu entwickeln und zu begründen, besonders in seinem 1757 publicirten „Epistolary Attack on the Theron and Aspasio of Mr. Hervey" (cf. Charles Buck's Theol. Diction.), worin er die gewöhnliche Auffassung, Keiner habe des göttlichen Wohlgefallens, das uns um der uns zugerechneten Gerechtigkeit Christi willen zu Theil wird, sich wirklich zu erfreuen, bis er Buße gethan und den Herrn Jesum angenommen, bestreitet, und den rechtfertigenden Glauben als the simple belief of the divine testimony, passively received by the understanding darstellt. Die Glassiten und Sandemanier, deren Kongregationen, wie es bei ihrem strengen Independentismus zu erwarten ist, unter sich wieder mannichfach getheilt und gespalten sind, bestreiten übrigens den Antinomismus, und halten unter sich die genaueste Disciplin. Aelteste, Pastoren, Bischöfe sind ihnen synonym, ihrer mehrere sind in jeder Kirche, ja mehr als einer bei jeder sakramentlichen oder disciplinarischen Handlung erforderlich. Mangel an Gelehrsamkeit und Betreibung eines bürgerlichen Gewerbes schließt nicht, nur die zweite Heirath und überhaupt der Mangel eines der vom Apostel Paulus bezeichneten Erfordernisse von der Wählbarkeit aus. Man pflegt die Gewählten unter Fasten, Gebet, Handauflegung und Darreichung der Hand der Gemeinschaft auszusondern, und sie nicht zu besolden. Sie haben zu predigen und die Sakramente zu administriren, aber öffentlich ermahnen und beten darf jedes Mitglied, das vom Geist Gottes dazu befähigt ist, auch unaufge-

Digitized by Google

fordert von einem Aeltesten. Frauen dürfen nicht öffentlich reden *), außer bei ihrer Aufnahme, wo sie ihren Glauben bekennen, oder wenn in Disciplinarfällen ihre Meinung abgefordert wird. Sie haben eine gewisse Gütergemeinschaft untereinander, in sofern das Eigenthum jedes Mitgliedes für die Bedürfnisse der Armen und der Kirche bereit ist, Keiner darf Schätze aufhäufen für einen künftigen Fall. Sie erlauben sich öffentliche und Privatvergnügungen **), halten das Loos für heilig, verwerfen aber das Lotterie-, Karten-, Würfel- und alle Glücksspiele, leisten den Eid nur in Aufforderung der Obrigkeit, waschen einander die Füße, und enthalten sich des Bluts und Erstickten.— In ihren Entscheidungen müssen Alle einstimmig sein, Keiner kann ihr Mitglied werden, wenn auch nur einer dagegen stimmt, und dieser nicht vorher excommunicirt wird. — Ihr Gottesdienst beginnt mit dem Gesang eines Psalms (der Psalter wird von Anfang bis zu Ende durchgesungen), ein Aeltester betet das Herrngebet, mehrere Brüder, einzeln dazu aufgefordert, beten nacheinander unter kurzen Zwischengesängen. Ein Aeltester fleht um den göttlichen Segen für die Lesung der heil. Schrift, aus der ein Kapitel des Pentateuch oder eines andern historischen Buchs des A. T., ein Kapitel des B. Hiob oder eines andern Hagiographen, und ein bis

*) Wie ich das bei Methodisten und Quäkern hörte, bei ersteren in ihren Liebesmahlen, bei letztern im Gottesdienst. Die Edinburgher Quäker-Gemeine hatte sich seit Monaten (Sonntags zweimal, Donnerstags einmal, jedesmal anderthalb Stunden) versammelt, ohne daß die tiefe feierliche Stille der Versammlung auch nur durch Einen Laut wäre unterbrochen worden, bis eine reisende Predigerin aus England kam, und kurze Reden und Gebete hielt.

**) Sie sollen sich, wie die Bereans, jetzt der Welt mehr konformiren, und dabei eine antinomistische Richtung haben. Ein übrigens urtheilsfähiger Geistlicher verglich sie etwa einer political-economical society, wie man sie wohl unter Friends finde.

Digitized by Google

zwei Kapitel der histor. Bücher des N. T. gelesen werden, worauf ein, auch zwei Aelteste Predigten halten. Nachmittags liest man ein paar Kapitel aus den Propheten und den Episteln, und sammelt nach einem darauf vorbereitenden Gebet für die Armen. Gleich nach der Einsammlung beginnt das Nachtmahl, welches jeden Sonntag gefeiert wird. Ein Aeltester betet vor dem Brotbrechen und wiederum vor der Kelchaustheilung, Diakonen händigen den Mitgliedern die Elemente ein. Man singt und fordert die Brüder auf zu gegenseitiger Ermahnung oder zum erbaulichen Gespräch. Ein Aeltester schließt mit dem Herrngebet und dem apostol. Segen. Zwischen beiden Gottesdiensten wird, in der Regel von zwei bis drei Mittags, das Liebesmahl gehalten, woran Alt und Jung Theil nimmt, und unter Hymnen mit dem Liebeskuß beschlossen. — Es finden sich glassitische (J. Glass überlebte seine funfzehn Kinder, und starb 78 Jahr alt, 1773 in Fife) Gemeinen in Edinburgh, Perth, Glasgow, Dunkeld, Arbroath, Montrose, Aberdeen, Paisley, Newcastle, Galashiels etc., doch überall in geringer Anzahl, die Glasgower, welche eine der zahlreichern sein soll, hat nach Cleland nur 200 Sitze in ihrem Betsaal.

Die merkwürdigste Spaltung in der Nationalkirche ereignete sich im Jahre 1732. Mehr denn vierzig ihrer Geistlichen übergaben der General Assembly eine Bittschrift, in der sie auf Abstellung verschiedener Mißbräuche drangen, welche, mittelst des Einflusses der zur bedeutenden Majority angewachsenen Moderate Party auf die Regierung der Kirche, sich unvermerkt in dieselbe eingeschlichen. Eine andere von mehreren hundert Aeltesten und Gemeingliedern unterzeichnete wurde zu gleicher Zeit und in derselben Absicht eingereicht, zu Gunsten einer strengeren Kirchenzucht und des freien Patronats der Gemeinen. Die General Assembly, statt diese Petitionen zu

Digitized by Google

berückſichtigen, verfügte, daß, wo eine angenommene Präſentation nicht Statt finde, die Älteſten ſammt den Heritors allein kompetent ſeien, den Pfarrer zu wählen. Dagegen proteſtirten viele Geiſtliche und Privatperſonen, indem ſo gegen einen Berechtigten in jeder Gemeine mehr als dreißig ohne Grundbeſitz, mithin ihres natürlichen Wahlrechts beraubt ſeien, auch ſei die Akte der Ehre und dem Vortheil der Kirche nachtheilig, und der Beſtimmung Jeſu und dem Verfahren ſeiner Apoſtel bei Beſetzung der erſten Vakanz im apoſtol. Kollegium, und bei der Erwählung der erſten Älteſten und Diakonen entgegen. Gegen die Maaßregeln der Assembly ſtritt kühner und entſchloſſener, denn die Meiſten, der Pfarrer Ebenezer Erskine in Stirling. In demſelben Jahre (1732) Moderator der Synod Perth and Stirling eröffnete er deren Sitzungen mit einer kräftigen Rede über Ps. CXVIII, 22, und tadelte darin freimüthig die Akte der Assembly als dem Wort Gottes und der Konſtitution der Kirche entgegengeſetzt. Wegen mehrerer anſtößiger Ausdrücke brachte man darauf eine förmliche Klage gegen ihn ein, eine Synodal-Kommittee mußte in der nächſten Sitzung darüber referiren, Erskine ſtand zu jedem Klagepunkt Rede, bis die Synode nach drei ſtürmiſchen Sitzungen mit einer Mehrheit von ſechs Stimmen ihn ſtraffällig erklärte. Er proteſtirte gegen die Sentenz, und provocirte auf die nächſte Gen. Assembly. Dieſe beſtätigte im Mai 1733 die Synodal-Sentenz, und verurtheilte ihn zu einem öffentlichen Verweiſe im Namen der Verſammlung. In dem Protest, den er dagegen einreichte, und dem drei Geiſtliche, W. Wilson in Perth, Al. Moncrief in Abernethy und Ja. Fisher in Kinclaven, ihre ſchriftliche Zuſtimmung gaben, behielt er ſich vor, gegen dieſen und ähnliche Mißbräuche der Kirche offen zu zeugen. Dieſe vier Deputirten verließen die Sitzung, entſchloſſen, ſogleich nach ihren Pa-

Digitized by Google

rochien zurückzureisen, und ihrem Protest gemäß zu handeln. Die Assembly, besorgend eine mögliche Secession, welche ohne ihre folgenden Schritte vielleicht nie entstanden wäre, citirte sie zur nächsten Sitzung, und unterhandelte mit ihnen durch eine Kommittee, welche sie zur Zurücknahme ihres Protestes umsonst zu bewegen suchte. Auf ihren Bericht befahl die Assembly, die Censurirten sollten im nächsten August vor der Kommission der Gen. Assembly erscheinen, und ihr Unrecht bezeugen, widrigenfalls letztere ermächtigt wurde, sie von ihren Aemtern zu suspendiren, und, im Fall sie in ihrer Widersetzlichkeit beharreten, zu schärferen Strafen zu schreiten. Die Kommission suspendirte die Protestirenden wirklich, und citirte sie zur nächsten November-Sitzung. Doch unterzeichneten diese Sentenz nicht ihre sämmtlichen Mitglieder. Fünf Synods (darunter Perth and Stirling) sandten Adressen an sie ein, und drangen darauf, mit der schärfern Censur zu zögern, zwei Synods und ein Presbytery ermahnten sie zur Milde und Nachsicht, das Presb. Aberdeen erklärte sogar, die Suspensions-Sentenz sei zu scharf, und ein Mißbrauch geistlicher Autorität. Eben so widerriethen, als die Kommission versammelt und die vier Geistlichen erschienen waren, mehrere ihrer Mitglieder selbst die Schärfung der Censur. Man votirte, die Stimmen waren gleich, der Moderator gab den Ausschlag für die Schärfung. Sie wurden der geistlichen Amtsführung für unfähig, ihre Pfarren für vakant erklärt, und allen Geistlichen der Kirche verboten, sie zu irgend einer klerik. Funktion zuzulassen. Sie erklärten dagegen, ihr Verhältniß zu ihren Gemeinen werde dasselbe bleiben, als ob die Sentenz nicht gefällt wäre, sie aber müßten sich nun von der Kirche offen lossagen, nicht von ihren Grundsätzen, und ihrer Konstitution, sondern von der ihre Courts dominirenden Parthei. Sechs andere Geistliche sandten zu ihren Gunsten

Digitized by Google

schriftliche Protestationen ein. Die nächste Assembly, im Mai 1734, milderte die Sentenz in sofern, als sie die Synod Perth and Stirling ermächtigte, die entsetzten Pfarrer wieder in die Gemeinschaft der Kirche aufzunehmen, und in ihre Pfarren zu restituiren, jedoch ohne sich über die Loyalität oder Formalität des Statt gehabten Verfahrens ein Urtheil zu erlauben, letztere aber, da weder die Akte der letztjährigen Assembly, noch die Sentenz der Kommission widerrufen war, sahen darin vielmehr eine Gunstbezeigung als einen Akt der Gerechtigkeit, und machten öffentlich die Bedingungen bekannt, unter welchen sie sich an die Courts der Kirche wiederum anzuschließen bereit seien. Sie vereinigten sich inzwischen zu einem eignen Court, den sie Associated Presbytery of the Secession Church nannten, und predigten Allen, die sich zu ihnen hielten. Auch gaben sie unter dem Titel: Act, Declaration and Testimony ein Bekenntniß über die Lehre, den Kult, die Regierung und Zucht der schottischen Kirche heraus, und machten mehrere Fälle von Abweichungen davon, in frühern und gegenwärtigen Zeiten, namhaft. Tho. M' Crie *) drückt sich über ihren Austritt und ihre Zwecke so aus: „Mehr als irgendwo war in Schottland die Religion auf den Grund der heil. Schrift und in großer Reinheit hergestellt. Nirgend würde es der Kämpfe und Trennungen bedurft haben, hätte die Reformation in allen protest. Kirchen ihr Werk vollendet, oder wäre das, was man in einigen bereits erreicht, gegen die Gefahr, verändert oder verlassen zu werden, sicher gestellt gewesen. In den Verfassungen einiger dieser Kirchen sind die Züge des Menschen der Sünde nur allzu sichtbar, und unter denen, welche sich durch ihre Vortrefflichkeit ausgezeichnet, haben andere durch allmähligen Verfall den Be-

*) „Unity of the Church" etc. S. 114 sqq. S. 133.

Digitized by Google

weis ihrer Mangelhaftigkeit gegeben. Die Läuterung der einen und die Wiederherstellung der andern ist ein Werk, welches die Aufmerksamkeit und Thätigkeit aller Gläubigen verdient, und das nach ihren Kräften und in ihrer Sphäre zu Stand zu bringen die schottischen Seceders vor allen beabsichtigten, festhaltend an der Westminster Confession, an dem Divine right of Presbytery, und selbst an der Verpflichtung auf die National Covenants." In ihrem Testimony bezeugen sie selbst: „Wir haben keine eigenthümlichen Principien, wir bleiben vielmehr bei den Büchern, welche die Nationalkirche als Richtschnur einer etwanigen religiösen Vereinigung der drei Nationen noch anerkennt, und bleiben in der Gemeinschaft mit allen, welche ihnen treu anhangen." Die Zahl der Seceders wuchs mit jedem Jahr; die Gen. Assembly von 1738 citirte ihre damals acht Prediger zu ihrer nächsten Versammlung, sie erschienen, aber als ein konstituirtes Presbytery, und nachdem sie sich von der Autorität der Assembly förmlich losgesagt, entfernten sie sich sogleich. Die Assembly des Jahrs 1740 entsetzte sie endlich, sie aber blieben in ihren Wirkungskreisen und Gemeinen, welche ihnen anhingen, und errichteten eigne Kirchen (Meeting-houses), wo sie bis an ihren Tod predigten. Der sie Alle überlebende Ja. Fisher starb 1775 in Glasgow, wo er zuletzt einer ansehnlichen Gemeine vorstand, und allgemeine Achtung genoß. Schon im Jahre 1745 war ihr Anhang zahlreich genug, um drei verschiedene Presbyteries unter einer Synod zu bilden, als unter ihnen selbst eine Spaltung ausbrach. In den bevorrechteten Wahlorten (royal boroughs) enthält der Bürgereid folgende Klausel: „ich bekenne und billige von Herzen die in diesem Lande gegenwärtig bekannte gesetzlich authorisirte wahre Religion, und will ihr, so lange ich lebe, anhangen, und sie vertheidigen, indem ich der römischen Religion, genannt Pabstthum, entsage." Erskine,

Digitized by Google

Fisher und Andere hielten diese Klausel für den Grundsätzen nicht entgegen, auf welche die Secession begründet wäre, wogegen Moncrief und Andere behaupteten, kein Seceder könne den Eid leisten, ohne zugleich sein Testimony aufzugeben. So zerfielen sie in zwei Partheien, die der Burghers, welche die Gesetzmäßigkeit des Eides behaupteten, und der Antiburgher Seceders, welche sie bestritten. Letztere excommunicirten endlich die erstern wegen ihrer hierin begangenen Sünde und Beharrlichkeit darin. Der Bruch fand 1747 Statt, mehrere Vereinigungs-Versuche waren erfolglos, die Einen beschuldigten ihre Gegner der Laxheit und des Widerspruchs mit sich selbst, die Andern der Neuerung und einer excentrischen Strenge *). Beide hielten auf reine Lehre, reine Sitten und freies Patronat, und hatten einen eigenen Professor der Theologie zur wissenschaftlichen Ausbildung ihrer angehenden Prediger. Die Burghers zählten unter einer General Synod sechs Presb., und hatten noch in Irland eine Synod mit drei oder vier Presb. Die Antiburghers zählten unter einer General Associate Synod drei Provinzial-Synoden in Schottland, und eine in Irland. So blieb es, bis unlängst, am Ende des vorigen Jahrzehend, eine wichtige Veränderung eintrat. Schon seit längerer Zeit war auf beiden Seiten eine Ansichtsverschiedenheit über das rechte Verhältniß der Kirche zum Staat und den Werth der Westminster Confession (besonders Chap. XX, Sect. IV.) in Beziehung darauf zur Sprache gekommen, und die, welche letztere und somit die darin vorausgesetzte Lehre vom Etablishment in Schutz nehmen, und überhaupt die Sache der Secession reiner als die der ursprünglichen Covenanted Reformation auffaßten, wurden mit dem Ausdruck:

*) Cf. John Brown Histor. Account of the rise and progress of the Secession. Edinb. 1819, S. 72. ꝛc.

Digitized by Google

„Old Light" bezeichnet. Ihnen gegenüber standen solche Burghers und Antiburghers, welche Dinge in Zweifel zogen, die sie sonst angenommen und bekannt, und der Westminster Confession unter andern den Vorwurf machten, sie begünstige eine Verfolgung in Gewissenssachen, ermächtige die Civilobrigkeit, gute friedliche Unterthanen um ihrer religiösen Meinungen und Uebungen willen zu bestrafen, unterwerfe rein religiöse und geistliche Gegenstände ihrer Gerichtsbarkeit, und gestatte ihr eine Erastianische Gewalt in und über die Kirche, lauter Anklagen, deren Grundlosigkeit M' Crie *) darzuthun gesucht hat. Diese pflegten als das New Light in beiden Partheien bezeichnet zu werden, und gaben zu einer zweiten Differenz auf ähnliche Weise Anlaß, als die Burghers zur ersten. Das Old-Light beschuldigte sie der Untreue an den Principien der schottischen Reformation und der ursprünglichen Secession, und wollte nur auf diese Principien in die oftmals angeregte Union der getrennten secedirenden Theile eingehen. Solche ist bis jetzt noch nicht zu Stande gekommen, wohl aber vor wenigen Jahren eine Union zwischen den beiden stärksten Synoden der Secession, dem New Light der Burghers und dem New Light der Antiburghers. In Hinsicht der Eidklausel heißt es in den Grundlinien ihrer Union: „sollten noch Städte sein, wo sie bestehen sollte, so stimmen beide Synoden dahin, daß sie die angemessensten Mittel anwenden wollen, ihre Abschaffung zu bewirken" **). Für den Fall der Erfolglosigkeit ihrer Bemühung ist nicht weiter bestimmt, daß der Eid in der vereinigten Synode nicht geleistet werde, vielmehr fest

*) „Unity of the Church," S. 133—144.

**) Der Glasgower Magistrat hat 1819 durch eine eigne Verfügung von diesem Eid dispensirt, und die meisten andern Burghs sind schon diesem Beispiel gefolgt.

Digitized by Google

gestellt: „daß sie es sorgfältig vermeiden wollen, in Zukunft solche Fragen in Anregung zu bringen, welche ihre Trennung veranlaßt." Diese Synode nennt sich nunmehr die United Associate Synod of the Secession Church, und ist nicht ganz dasselbe, was das Original Seceding Body, das klagte z. B. mehrmals die Nationalkirche nach der Revolution an, sie habe, durch keine einzige ausdrückliche Assembly-Akte, die Verpflichtung auf die alten Covenants (National sowohl als solemn League) und ihre bindende Kraft für die Nachkommen ausgesprochen, aber die United Synod sagt in Absicht auf sie nur: „sie billige die von den Vätern angenommene Methode gegenseitiger Ermuthigung durch feierliche Versprechungen und Schwüre," ohne weder der gegenwärtigen oder fortdauernden Verpflichtung darauf zu erwähnen, noch sonst die Westminster Form of Church-government und das Directory in ihre Basis aufzunehmen. Die in der Confession deutlich enthaltene Lehre von der Ausübung obrigkeitlicher Autorität in Sachen der Religion setzt sie als intolerant so gut als bei Seite, und soll, obwohl sie dem Princip nach das Establishment anerkennt, großentheils independentisch denken. — Nach dem Edinburgh Almanack for 1824 zählte sie mit Einschluß des Londner 18 Presbyteries, das Maximum von Kongregationen in einem Presb. war 39, das Minimum 8; im Ganzen waren 316 Gemeinen damals mit 280 Predigern besetzt.

Die zum Old-Light der Antiburghers gehörenden Seceders (unter welchen der durch das „Leben des Knox und des Melville" bekannte Th. M' Crie — spr. Makkri) nennen sich seit jener Union Original Antiburghers, und bilden ein sogenanntes Constitutional Presbytery. Es waren damals nur zehn Geistliche an zehn verschiedenen Orten, außerdem sechs Vacanzen verzeichnet. Diese Wenigen stehen also für

Digitized by Google

sich, und „man wird (sagt M' Crie, am ang. O. S. 173.) sie als Feinde des Friedens und der Gemeinschaft anklagen. Aber sie haben den Trost, daß sie doch denselben Grund noch festhalten, auf dem ihre Väter ein treues Zeugniß für die Wahrheiten und Gesetze Christi gegen vorherrschenden Abfall aufrichteten, und daß sie ohne Vorbehalt und Abweichung jenem Zeugniß und jenen öffentlichen Urkunden anhangen, über welche man zur Gründung und Erhaltung religiöser Einheit und Gemeinschaft nach dem weitesten Maaßstab einst einig geworden war. Sie werden in der Behauptung dieses Grundes durch die Hoffnung ermuthigt, welche sie noch hegen, daß der Gott ihrer Väter und ihrer Eide in seiner gnädigen Führung eine Reformations-Periode wiederbringen werde, und dann die Westminster Standards einen Sammelpunkt bilden, um den die zerstreuten Freunde der Religion, in diesem Lande, sich zusammen finden und wiederum glücklich vereinigen mögen."

Die zu dem Old-Light unter den Burghers gehörenden Seceders bilden jetzt die sogenannte Original Burgher Associate Synod, und zählen vier Presbyteries, und darin, außer vier irischen, 42 Kongregationen mit 29 Geistlichen.

Von dem New-Light der Antiburghers ist Prof. Ge. Paxton und Andere der Union nicht beigetreten, sie bilden jetzt eine eigene, die sogenannte General Associate Synod, welche aus 3 Presb., und 15 mit eilf Predigern versehenen Kongregationen besteht. Viele hofften ihre Vereinigung mit dem Constitutional Presbytery.

Die nächste Spaltung ist die, welche der Relief Synod ihr Dasein gab. Thomas Gillespie, seit 1741 Pfarrer im Kirchspiel Carnock (Presb. Dunfermline, Synod Fife) eiferte lebhaft für das Wahlrecht der Gemeinen, und wurde, da er Maaßregeln der Gen. Assembly laut gemißbilligt, und sich geweigert, der admission eines von einem Patron unter dem

Digitized by Google

Widerspruch des größten Theils der Gemeine innerhalb desselben Presb. berufenen Geistlichen zu assistiren, im Jahr 1752 von der Assembly seiner Stelle entsetzt. Das erschien Vielen als ein Zug von presbyterianischer Intoleranz, und Gillespie wurde der Mittelpunkt mehrerer Mißvergnügten, welche sich verbanden, denjenigen thätige Hülfe — relief — zu leisten, welche sich unter dem Joch des Patronats beschwert und unterdrückt fühlten. Drei Jahr darauf wurde er nach Jedburg (Synod Merse and Tiviotdale) von einem Theil der Gemeine berufen, welcher, weil er einen gewünschten Prediger nicht erhielt, den von der Krone präsentirten verwarf, sich von der Nationalkirche absonderte, auf eigne Kosten eine Kirche baute, und ersstern, Mr. Boston, und auf dessen Verwendung zuleich Gillespie als Prediger bei derselben anstellte. Die neue Kongregation nannte sich Relievers oder Relief-Seceders, und verbreitete sich schnell über Schottland. Die Relief Synod umfaßt gegenwärtig sieben Presb., unter deren Jurisdiktion 82 Gemeinen mit 79 Geistlichen stehen. Wenn Gregoire sie die ausgebreitetste Sekte der Dissenters nennt, so irret er, entweder darin, daß er die Seceders nicht unter diese subsummirt *), oder darin, daß er den Maaßstab seiner Berechnung nach einzelnen Oerten, etwa Glasgow, nimmt, wo allerdings nach Cleland die United Secession Church im Jahre 1823 nur 8816, die Relief Church 10,010 Kirchensitze inne hatte. Ihr kirchliches Leben ist, seinen Formen und seinem Gehalt nach, von dem der Landeskirche durchaus nicht abweichend, nur der Grundsatz des freien Wahlrechts unterscheidet sie. M' Crie**)

*) Wollte er auch den Dissent im engsten Sinn von der Lehrabweichung verstehn, so hat er eben so wenig Recht, die Relievers als die Seceders darunter zu begreifen. Ihre Ansichten über innere und äußere Verfassung der Kirche stimmen wesentlich überein.

**) „Unity of the Church," S. 116.

Digitized by Google

nennt das Princip, auf welches sie als religiöse Gesellschaft gegründet ist, „a limited principle," und gewiß nicht mit Unrecht im Verhältniß zu dem, das der Stiftung der Secession Church zum Grunde liegt.*).

Die Gesellschaft der Bereans stiftete Barclay, Privatlehrer in Crieff (Presb. Auchterarder). Ihre erste Versammlung hatte 1773 zu Edinburg Statt. Barclay war strenger Prädestinatianer, und urgirte gewisse dogmatische Punkte, z. B. die assurance of salvation, sowie der, dem Gott das Leben schenke, gewiß sei, daß er existire, so sei der, dem er den Glauben schenke, seines Heils gewiß; Unglaube sei die Sünde wider den heil. Geist; alle Religion sei geoffenbart, eine natürliche gebe es nicht; in den Propheten und Psalmen sei der Typus der Leiden und des Sühnopfers Christi u. s. w. **). Er drang auf ein gründliches tägliches Forschen in der Schrift, und da das — Act. XVII., 11. — besonders von den Bereans gerühmt wird, und er nicht wünschte, daß seine zu einer Kongregation zusammengetretenen Anhänger seinen Namen trügen, so bezeichneten sie sich selbst als Bereans. Er war in und für die Nationalkirche erzogen, als aber die Gen. Assembly um einzelner ihm eigenthümlicher Ansichten willen statt seiner einen Andern in die von ihm nachgesuchte Pfarre Fettercairn (Presb. Fordoun, Syn. Angus and Mearns) einsetzte, so wählte ihn die Gemeine, und schloß sich selbst von der Nationalkirche aus, mit der sie übrigens in der Hauptsache der Lehre und Verfassung übereinstimmt. In ihrem Gottesdienst hörte ich ihren Geistlichen sie zu gegenseitigen Ermunte-

*) „In the course of sovereign and holy providence to essay the revival of reformation." Am ang. Orte S. 117.

**) Vergl. View of religions etc. by Miss Hannah Adams und Sir J. Sinclair Stat. Acc. Tom. V, IX etc.

Digitized by Google

terungen, auch zu Gebeten auffordern, welche mit Wärme und Geläufigkeit extemporirt wurden. Die Bereans leben in Schottland zerstreut, doch in geringer Anzahl, in Glasgow haben sie nur 96 Sittings, ihr Betsaal in Edinburgh schien auch nur für etwa hundert Personen eingerichtet. Sie halten unter sich zusammen, wie selbst die Independent Church und alle dissentirende Gesellschaften Schottlands, aber wenige lassen sich darunter nachweisen, wo nicht wieder einzelne Kongregationen entweder sich vom Ganzen abgelöst, wie bei Seceders, Baptists, Relievers, Glassites, Episcopalians etc., oder doch über ihr Verhältniß zu demselben independentisch denken.

Ueber mehrere ganz kleine Sekten, deren Sinclair in seinem großen Werk verschiedentlich namhaft macht, z. B. die Lifters und Antilifters *), die Balchristes **), besondere Antiburghers ***) u. dergl. erfuhr ich nichts Bestimmtes, von den wenigsten sollen noch Spuren vorhanden sein. In einem Lande, wo so viele innere Regsamkeit im Volk und so wenig Schwierigkeiten sind, sich auf die allerwillkührlichste Weise zu kongregationiren, bilden sich täglich neue Gemeinschaften, deren sind hier viele, welche man bloß nach dem Ort ihrer gottesdienstlichen Zusammenkünfte bezeichnet, weil man nichts Näheres über sie weiß, auch die abweichendsten nicht gern unter Namen bringt, die sie nicht selbst adoptiren: gewöhnlich entstehen sie durch Ausscheidung von größeren, mit denen sie das äußere Band lösen, ohne ihre charakteristischen Besonderheiten aufzugeben, so namentlich unter Independenten, Baptisten und Relievers. Außerdem stößt man auf und hört von Universalists, einer Art von Arminians, welche wider die prädesti-

*) Cf. Stat. Acc. T. IX, 375 sqq.

**) T. XVIII, 535.

***) T. VII, 147. XIX, 75.

Digitized by Google

natianischen Partikularisten mit besonderem Nachdruck auf eine gewisse socinianische Allgemeinheit der Erlösung, Bedingtheit der Gnadenwahl und einstige Wiederbringung aller Dinge halten, von Familists, einer Art Anabaptisten, welche das Ganze der Religion in innere Gefühle der göttlichen Liebe setzen, von Erastians, welche nach Erastus, dem deutschen Rechtsgelehrten, die oberste Leitung der Kirchenzucht und des Kirchenregiments von der Civil-Obrigkeit abhängig machen, von Antinomians, welche die Freiheit und Unumschränktheit der göttlichen Gnade auf eine Weise behaupten, welche die Verpflichtung der Christgläubigen auf das Moralgesetz ausschließt, von Neonomians, einer Abart der letztern, welche lehren, der Gläubige habe nur zu thun, was er kann, das Uebrige übersehe Gott, von Libertines, deren Religionsgrundsätze in Theorie und Praxis latitudinarisch sind, und zu jenem Sauerteig Herodis gehören, davor der Herr im Evang. warnt, alle diese bilden aber, mit Ausschluß der erstgenannten, als solche keine eigenen Kongregationen. Schließlich theile ich hier nach Cleland *) eine statistische Uebersicht der religiösen Klassifikation der Bevölkerung Glasgow's mit, einer Stadt, deren Einwohnerzahl in den beiden ersten Dezennien dieses Jahrhunderts um einige 60,000 gewachsen ist, und 1821 auf mehr denn 147 tausend angeschlagen wurde. Die Angaben sind zuverlässig, und können, doch nicht durchgängig, als Maaßstab dienen, sowohl die gegenwärtige Anzahl religiöser Partikular-Gesellschaften, als das Verhältniß ihrer Größe zu einander und zur Nationalkirche zu bestimmen. Im J. 1823 zählte man 1) in zwölf Established Kirks 15,040 Sitze **),

*) James Cleland Statistical Tables relating to the City of Glasgow, 1823. S. 31 sqq.

**) Die meisten, nämlich 1660, in St. John's, wo Tho. Chalmers bis 1823 predigte.

Digitized by Google

2) in neun Chapels of Ease 11,110, 3) in der Kirche der Reformed Presbyterians (Kameronier) 1100, 4) in sieben Places of Worship der United Secession Church 8816, 5) in zwei Pl. der Original Burghers 2750, 6) in acht Pl. der Relief Church 10,010, 7) in einem Pl. der Relief Independent Church 950, 8) in zwei Pl. der Independent Church 3120, 9) in fünf Pl. der Methodist Church 4110, 10) in zwei Pl. der Episcopalian Church 721, 11) in einem Pl. der Roman Catholic Church 2200, 12) in einem Pl. der Unitarian Church 600, 13) *) in einem Pl. einer Gesellschaft von Independents 500, 14) in drei Pl. der Baptists 1650, 15) in einem Pl. der Society of Friends 400, 16) **) in einer Hall einer andern Gesellschaft Independents 200, 17) in einer Hall der Glassites 200, 18) in einer Hall der Bereans 96, 19) in einer Hall einer bes. Gesellschaft 65, 20) in einer Hall der Universalists 95, 21) in einer Hall der Original Antiburghers 60 ***), 22) bis 26) in fünf kleinen Halls der Particular Independents, der Unitarian Baptists und drei kleinerer Gesellschaften zusammen 86. Hiernach betrug die Anzahl der zur Nationalkirche gehörigen Sitze 26,150, und der von ihr getrennten 37,729. In Edinburgh zählte man im Jahre 1824 vierzehn Established Churches, sieben Chapels of Ease, vierzehn Secession- und neunzehn andere Dissenter-Meeting-houses, und zwar unter den Secess. M.—h.

*) Die folgenden Gesellschaften werden, wie ihre Gottesdienste, bloß durch Laien-Aelteste geleitet.

**) Die folgenden Gesellschaften versammeln sich in gemietheten Betsälen.

***) Diese werden von Zeit zu Zeit von Geistlichen des Constit. Presb. besucht, und sind im Almanack als Congreg. noch nicht aufgeführt. Mitglieder der Gen. Assoc. Synod sind in Glasgow nicht, halten wenigstens keine öffentliche Versammlungen.

Digitized by Google

eines für die Cameronians, sechs für die United Assoc. Synod, eines für die Gen. Assoc. Synod, eines für die Original Burghers, eines für die Original Antiburghers, vier für die Relief Synod *), und unter den Dissenter M.—h. sechs für die Scotch Episcopalians, zwei für Independents, vier für baptistische Kongr., eines für Methodisten, eines für Katholiken, eines für Bereans, eines für Unitarians, eines für Glassites, eines für die Soc. of Friends, eines für Swedenborgians. Neben 27 Geistlichen der Nationalkirche standen 39 Geistliche 14 von ihr getrennten Gesellschaften vor, wobei die von Aeltesten geleiteten Glassiten und Quäker nicht mitzählen, dennoch mag hier die Mehrzahl (im ganzen Lande etwa zwei Drittheil) der Bevölkerung dem Establishment zugehören. Verhältnißmäßig sind, mit Ausnahme der Secession-Churches und weniger andern, die Dissenter-Gemeinen einzeln kaum halb so zahlreich, als die der Staatskirche. Im Ganzen herrscht eine starke separatistische Tendenz, deren Quelle aber nicht sowohl dogmatische Differenzen sind, — denn in der großen christlichen Hauptsache sind fast alle einig, — als das überwiegende Interesse für kirchliche Unabhängigkeit von politischer oder geistlicher Autorität. Bei dem hohen Werth, den man überhaupt auf freie, selbstständige Verfassungen legt, erregt diese Richtung der Nationalkirche große, wir würden sagen, auch gerechte Besorgnisse, ständen ihr nicht größtentheils geistlichgesinnte und begabte Männer vor, obwohl anderer Seits ihre Rückwirkung auf deren innere religiöse Belebung höchst wichtig und unverkennbar ist. Die Kirche hegte seit der Protection des Hauses Hannover, welche mit dem kirchlich politischen das von jeher damit verflochtene religiöse

*) Die Relievers und Cameronians werden hier, auch sonst wohl, unter die Secession Church mit einbegriffen.

Digitized by Google

Interesse mehr und mehr neutralisirte, den Keim der Spaltung im eignen Schooß. Die im Gebiet der Lehre und Zucht immer größern und gefährlichern Raum gewinnende Moderation machte ein Gegengewicht nothwendig, das in der Secession gar bald offenbar wurde, welche, unterstützt durch die Evang. Opposition der Kirche selbst diese gegen den Verfall ihrer meisten Schwesterkirchen sichern half, aber ihr zugleich in ihrer eignen Geschichte einen Thatbeweis aufstellte, wie von der Heilsamkeit zusammenhaltender kirchlicher Einheit, so von der Nothwendigkeit des treuen unnachläßlichen Anhaltens an den von den Vätern errungenen innern und äußern Institutionen ihrer musterhaften Verfassung. Es ist unmöglich, diese kirchlichen Formen, dieses kirchliche Leben in ihrer lebendigen Wechselwirkung nach allen Seiten hin anzuschauen, ohne den Segen anzuerkennen, der auf dem „beständig Bleiben in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft" überschwenglich ruht, ohne es begreiflich zu finden, wie (nach Sir J. Sinclair) in Schottland verhältnißmäßig weniger denn in irgend einem Lande angetroffen werden, die für ihre Subsistenz vom öffentlichen Mitleid abhängen, und mehr, welche die Vortheile einer bildenden Erziehung genossen, und voll lebendigen religiösen Ernstes sind, und ohne den Dichter ganz zu verstehen, der seine Darstellung einzelner Scenen aus dem religiösen Leben seines Volkes mit den Worten schließt: *)

„Land meiner Liebe, wo mir Ton und Bild
In süße Melodie, in Licht zerfließt,
Wo Andacht ihre Himmelsstraße bahnt,
Und an dem großen Gottestempel baut,

*) Mr. Gray, Principal of the Belfast Academy, cf. „Sabbath among the Mountains," Edinb. 1823, S. 45.

Dear to my spirit, Scotland, hast thou been,
Since infant years in all thy glens of green,

Digitized by Google

Du warst mir theuer seit der Kindheit Tagen,
Doch könntest jenen Gottes-Bau du je
Verleugnen, sieh', ein Fremdling würd' ich dann
Von ferner Küste nimmer wiederkehren."

Land of my love, where every sound and sight
Comes in soft melody, or melts in light;
Land, where Religion paves her heavenward road,
Land of the temple of the living God!
Yet dear to feeling, Scotland, as thou art,
Should thou that glorious temple e'er desert,
I would disclaim thee, seek the distant shore
Of Christian isle, and thence retur'n no more.

Digitized by Google

Beilagen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die nachstehenden Gebete und Exhortationen in Beilage I. sind entlehnt aus den: Sermons, Lectures and Communion-Services by the Rev. John Logan, F. R. S. E., late Minister of Leith, Glasgow 1821. — Ich theile diese mit, weil ich keine Wahl hatte; der etwas unschottische poetische Anflug darin eignet ihnen für sich, aber auch in dieser individuellen Form dienen sie nach Inhalt und Umfang dem Zwecke, für welchen sie hier mit aufgenommen werden. Die Uebersetzung derselben, wie auch der Predigt in Beilage II, wurde mir durch die häufigen, besonders alttestamentl. Allegationen erschwert, welche ich jedoch mit Hülfe eines Freundes und der Alex. Crudenschen Konkordanz, zum Theil in der Lutherschen Bibel nachschlug, zum Theil mögen sie mir entgangen sein, da sie in der schottischen Version oft so abweichend klingen. Der Verfasser der Predigt war so gütig, in einzelnen schwierigen Stellen derselben mir zur Hand zu gehen.

Beilage I, a.

Gebet.

(Nach dem Gesange des Ps. LXV, 1—4.)

„Herr Gott Allmächtiger! der da war, der da ist und der da sein wird! du bist der ewige König, unsterblich, unsichtbar, der allein weise Gott. Alle Vollkommenheiten schmükken dein Wesen, jede Eigenschaft der Majestät stützet deinen

Digitized by Google

Thron. Die Himmel sind dein, und strahlen deine Herrlichkeit wieder. Die Erde ist dein, du bist Herr der gesammten Natur. Du wohnst in jenem unerschaffnen Licht, das kein sterblich Auge je gesehen, noch sehen kann. Tausende von Engeln und heiligen Geistern stehen vor dir, zehntausend mal zehntausend dienen vor deinem Antlitz und vollziehen deinen Willen. Das ganze Heer des Himmels betet dich an.

„Du hast die Berge geschaffen und die Winde bereitet. Du bist gewesen, da der Schnee, du hast gesehen, wo der Hagel herkömmt *). Du machest dein Gezelt in der dunkeln Wolke, du sitzest auf der Fülle der Gewässer, du schwebst auf den Fittigen des Windes, und deine Stimme im Sturm macht, daß die Völker vor dir anbeten. Die Menschenkinder, Geschlecht für Geschlecht, kehren wieder zu dem Staub, davon sie genommen. Die Himmel, welche wir schauen, werden vergehen wie die Wolke, die sie bedeckt, die Erde, die wir bewohnen, wird zerschmelzen gleich dem Schnee auf ihrer Oberfläche. Aber unabhängig vom Wechsel, von den Umwälzungen der Zeit und dem Verhängniß der Welten bleibst du derselbige, unsterblich, unveränderlich, der Alte von Ewigkeit, Gott. (Daniel VII, 9. The Ancient of Days.)

„Du hast Auftrag gegeben allen deinen Werken, daß sie verkündigen ihren Meister. Das Licht des Himmels enthüllt dein Dasein vor unseren Augen, unsere Ohren vernehmen die Stimme der ganzen Natur, welche Zeugniß giebt deiner Fürsorge, die da erhält, was sie schuf. Du wandelst in dem Kreise des Weltalls. Deine Fußstapfen sind sichtbar allenthalben, du aber unsichtbar. Wie gewaltig ist der Arm, der da stützet die Pfeiler des Firmaments, und in ewiger Bewegung erhält die Räder der Natur? Wie unergründlich die Weis-

*) Nach Hiob XXXVIII, 22. — Ich folge, auch wo sie hinter der schottischen zurückbleibt, der Lutherschen Uebersetzung, und citire nach deren Kapitel- und Verseintheilung. In der schottischen Version lautet die Stelle: „Thou hast entered into the treasures of the snow, thou hast seen the trasures of the hail," in der englischen, nach der hier allegirt ist: „With thee are the treasures of snow and the chambers of the hail."

Digitized by Google

heit, welche die ganze Natur regiert von Anbeginn? Wie unermeßlich die Güte, die da stillet die Bedürfnisse einer unendlichen Schöpfung? Wie köstlich sind deine Gedanken der Gnade gegen die Menschenkinder! — Dein ist die Macht und der Sieg und die Herrlichkeit. Wie es dir gefällt, so richtest du es aus in den Himmeln und auf Erden, in der See und in den Tiefen. Du wägst die Berge mit einem Gewicht und die Hügel mit einer Wage, siehe, die Inseln sind wie ein Stäublein darin, und die Nationen vor dir, wie Tropfen, so im Eimer bleibt. (Jes. XL, v. 12. 15.) Auf deinem Altar ist Libanon zu gering zum Feuer, noch Vieh auf tausend Bergen zum Brandopfer. Du wohnest ewiglich und unter dem Lobe Israels *). Dein Ausgang war vom Anfang und von Ewigkeit her **), deine Liebe zum Geschlecht der Menschen, ehe denn die Zeit ward. Ehe denn die Berge geworden, da noch keine Tiefe sich aufthat von unten, kein Brunnen überfloß mit Wasser, da waren wir gegenwärtig deinem Geist. Du freutest dich der Erde, die da bewohnt werden sollte, und darin Lust war bei den Menschenkindern. (Prov. VIII, 31.) Wir danken dir für die Stelle, die du uns angewiesen in deiner Schöpfung. Du hast uns gegeben einen Antheil an deinem ewigen Licht, hast uns geöffnet die Quelle geistiger Freuden, und uns fähig gemacht, für den Himmel geschickt und dir gleich zu werden. Ueber alles aber freuen wir uns Jesu Christi, welcher uns erlöste vom Tode, und uns rein wusch von unsern Sünden in seinem eignen Blut.

„Da wir nun vor dich kommen, im Gedächtniß zu feiern das Opfer des Lammes, das erwürgt ist, von Anfang der Welt (Apoc. XIII, 8.), gedenken wir mit Freuden alles deß, was vergangene Tage gesehn, und der Wunder, die du vor Alters gewirkt. Den Völkern erschien deine Gegenwart, und den Propheten kam der Geist aus der Höhe. Du stiegst herab auf Sinai, das Gesetz zu geben, und gabst den Schat-

*) „Thou inhabitest Eternity," Jes. LVII, 15, „and the praises of Israel." Ps. XX, 4.

**) „Thine goings forth have been from of Old." Micha V, 1.

Digitized by Google

ten von den zukünftigen Gütern (Hebr. X, 1.). In diesen letzten Tagen hast du zu uns durch deinen Sohn geredet. Du hast deinen heiligen Bund gehalten, und für uns ein Horn des Heils aufgerichtet in dem Hause deines Knechtes David. Unsere Seele erhebet den Herrn, unser Geist freuet sich Gottes, unseres Heilandes.

„Aber indem wir so deine Güte und Gnade preisen, beklagen wir unsere eigne Unwürdigkeit und Schuld. Wir sind viel zu gering für die geringste deiner Gnadenerweisungen. Wir haben gesündigt von Mutterleibe an. Wir sind unwürdig, unsere Augen aufzuschlagen zu der Stätte, wo deine Ehre wohnt. Du, dessen reines Auge Finsterniß in der Sonne entdecket, und Thorheit findet in deinen Boten *), du siehst die Menge unserer Uebertretungen. Wir haben gesündigt, was sollen wir dir antworten, dir, der du das Herz prüfst? Wir haben versäumt das Gute, das zu vollbringen in unserer Macht stand, und gethan das Ueble, von dem wir hätten abstehen sollen. Taub gegen die Stimme der Weisheit haben wir uns zur Thorheit abgewandt, nicht achtend Himmel und Unsterblichkeit haben wir unsere Begierden auf die Erde gerichtet, und auf der Welt Weise lieber, denn auf dein Gesetz gesehn. Ach, wenn wir erwägen, was wir könnten geleistet haben, hätten wir nicht gemißbraucht alle die Kräfte, nicht vernachlässigt alle die Besserungsmittel, nicht verabsäumt die Gelegenheiten, Gutes zu thun, wenn wir bedenken, wie lange es war, ehe wir anfingen, einen ernsten Gedanken zu fassen, so zittern wir vor dem Stuhl deiner Gerechtigkeit.

„Wir bekennen dir, o Herr, unsere Sünden: unsere Vergehungen sind jetzt vor uns, — du, der du das Herz kennst, du kennst die Betrübniß unserer Seelen. Hohn sprechend unserem Gewissen, herabwürdigend die Freuden des Himmels, herausfordernd die Qualen der Hölle haben wir uns Verblendungen hingegeben, welche unter dem Schein des Guten, uns dem Elend und der Gewissensangst überliefert. Wir haben unsere Ehre in Schande verkehrt, und verunstaltet

*) „His angels he charged with folly." Hiob IV, 18.

Digitized by Google

dein Ebenbild und die Züge des Himmels. Wehe uns, daß wir so gesündigt haben! Auf alle Weise haben wir gefehlt: undankbar gegen dargereichte Wohlthaten, unempfindlich gegen verheißene Segnungen, ungeduldig unter den kleinsten Uebeln, wider uns aufreizend den Freund, der uns liebte. Unsere Verdammniß wird stärker, wenn wir bedenken, gegen wen wir gefehlt. Wärst du ein strenger Zuchtmeister, geringer wäre unser Vergehen, geringer unsre Betrübniß, aber wir haben uns versündigt an der nachsichtsvollsten Güte, an der huldreichsten Gnade, an der zärtlichsten Liebe.

„O du, der du uns geschaffen, habe Erbarmen mit uns: du, der du uns erlöst hast, erhebe wiederum über uns das Licht deines Antlitzes. (Ps. IV, 7.). Unendlich vollkommner Gott, wir demüthigen uns vor dir in den Staub. Niedersinkend vor deinem Thron flehen wir um Gnade. Auf das verdienstliche Leben, auf den versöhnenden Tod, auf die mächtige Vertretung unseres großen Hohenpriesters bauen wir unsere Ansprüche auf Leben, unsere Hoffnung auf Seligkeit. Verbirg uns dein Angesicht nicht, o Gott, noch verschleuß dein Ohr dem Gebet der Elenden. Erscheine uns ein Heiland, und laß deine Herrlichkeit sichtbar werden in der Erlösung deines Volkes von seinen Missethaten.

„Bei deiner Güte, mit der du die Welt geschaffen, bei dem gnädigen Erbarmen, das du erweisest gegen alle deine Geschöpfe, bei der Liebe, die dich bewog, das Menschengeschlecht zu erlösen durch den Tod deines Eingebornen, flehen wir dich an, daß du uns erlöseſt, uns, Herr, erlöseſt von unsrer Missethat. Habe Erbarmen mit uns, Herr, habe Erbarmen!

„Sieh, o Vater, die Thränen deiner Kinder. — Mühselig und schwer beladen mit Sünden kommen wir zu dir, heiliger Jesus, um Ruhe zu finden für unsere Seelen. Zu deinen Füßen, du großer Freund und Mittler unseres armen Geschlechtes, demüthigen wir uns und flehen um Gnade und Seligkeit. Wir kommen wieder vor deinen Altar, um zu besiegeln das Gelübde eines neuen Gehorsams.

„Warum sind unsere Herzen so niedergeschlagen, unsere Gewissen beunruhigt in uns? Du bist mächtig zu beseligen; wir

Digitized by Google

hoffen noch immer auf dich, wie unsere Väter, die dir vertrauten und nicht getäuscht wurden. Wen haben wir im Himmel, als dich! Wenn du vor der Thür stehest und anklopfest, ach möchte dir die Stimme unserer Herzen allezeit rufen: „komm herein, du Geliebter! bei uns zu wohnen und uns zu segnen! Bekleide uns mit dem Gewand der Seligkeit, laß Liebe dein Panier sein über uns!“ *) —

„Vater aller Wesen, du Gott Israels, neige nun die Himmel und komm hernieder heut zu deinem heiligen Berg. O sende uns dein Licht und deine Wahrheit. Weide uns auf grüner Aue, laß Thau herabträufeln und Segen sich ergießen. Hier wähle die Stätte deiner Ruhe, hier gebeut dem Segen, dem ewigen Leben. Erhalte unsre Schritte auf dem Pfad der Gerechtigkeit, und vollende in uns dein gutes Werk zum ewigen Leben.

„Und jetzt — darauf harren wir — unser himmlischer Vater, offenbare dich uns, wir flehen inbrünstig. O daß wir dich sähen, wie du vor Zeiten gesehen wurdest an deiner heiligen Stätte! Gehe, Herr, unser Gott, mit uns heut hinauf auf deinen heiligen Berg, und mache uns fröhlich in deinem Bethause. Ja, dem Vater und dem Sohn und dem Geiste sei Preis und Ehre nun und in Ewigkeit! Amen.

Beilage I, b.

Schlußgebet,

nach der über Luc. XXII, 14. gehaltenen Predigt (von J. Logan).

„Sohn des Allerhöchsten! Du bist würdig, zu nehmen das Buch des Lebens, und aufzuthun seine Siegel (Offenb. V, 9.), denn durch deinen Todeskampf im Garten, durch deine Leiden und deinen Tod am Kreuz hast du uns versöhnt mit Gott in deinem Blut. Du allein tratest die Kelter, du

*) „Let thy banner over me be love.“ Song of Sol. II, 4.

Digitized by Google

färbtest deine Kleider in Blut. Du gabst deinen Geist auf *), aber dein Todeskampf ist nun vorüber. Du hast gesehn die Arbeit deiner Seele (Hab. I, 3.) und geschmeckt die Freude, welche dir vorgehalten war. Komme nun von deinem heiligen Berge, schmücke dich in deinen Kleidern, tritt einher in deiner großen Kraft, lehre Gerechtigkeit, und sei ein Meister zu helfen (Jes. LXIII, 1.).

„Du bist jetzt aufgestiegen zur Höhe und erhoben zur rechten Hand des Vaters. Alle Größe ist unter dir: die Fürstenthümer des Himmels beten dich an, die Obrigkeiten der Finsterniß zittern auf deinen Wink, Himmel und Erde sind unterthan deiner Herrschaft, du hast die Schlüssel der Hölle und des Todes, du alle Gewalt über Sichtbares und Unsichtbares.

„Auf dein Geheiß kommen wir jetzt, deinen Tod zu verkündigen. Segne uns, wir flehen, und offenbare dich uns im Brechen des Brotes. Gedenke unser, Herr, wenn du in dein Reich kommst, wir weihen uns dir heut aufs neue, laß dir wohlgefallen diese feierlichen Opfer.

Beilage I, c.

Ausschließungsrede vor der Kommunion **).

(Nach dem Gesange des Ps. XVIII, 4—7.)

„Christen, wir schreiten nun zu dem besondern und feierlichen Werk dieses Tages. Eine der geweihtesten und heiligsten Einsetzungen unseres Herrn soll jetzt, unter göttlichem Segen, unter uns gefeiert werden. Die Tafel seines letzten Nachtmahls steht vor euch, bald werdet ihr darauf sehen die geheiligten Sinnbilder von dem Leibe und Blut Jesu Christi,

---

*) „Thou pouredst out Thy Soul." Lament. II, 12.

**) Der Verf., ein Moderate, ist mir unbekannt.

Digitized by Google

des Sohnes Gottes, der zweiten Person in der Dreieinigkeit, des Heilandes der Welt. So bereiten sich denn alle, die an ihn glauben und seine Gebote halten, ihm näher zu treten, niederzusitzen an seinem Tisch und Theil zu nehmen an dem geistlichen Feste, und ihre Gelübde dem Allerhöchsten darzubringen.

„Meine Brüder! Ein so heiliger Anlaß, wie dieser, setzt von unserer Seite ein angemessenes geistliches Verhalten, eine fromme Ehrfurcht voraus, die er uns unwillkührlich einflößt. Viele ernste und feierliche Gedanken steigen jetzt in der Seele auf. Eine heilige Scheu bemächtigt sich unser, und wir mißtrauen uns selber, indem wir uns anschicken, der Gegenwart des lebendigen Gottes zu nahen. „Wer ist der Mensch, der da aufsteigen dürfe zu dem heiligen Berge? wer, der da reine Hände habe und ein reines Herz?" Diese Fragen steigen auf in der Brust selbst der Treuen und Frommen. Sie wissen, daß Gottes Augen zu rein sind, um Unreines zu sehen: deshalb wünschen sie, ihre Herzen vor ihm zu heiligen, und sich so zu bereiten, um eintreten zu können in den geweihten Kreis, der sich jetzt rings um diese heilige Stätte bilden soll.

„Bevor wir hereintreten, lasset uns fragen, was es ist, das Gott von uns fordert? Wie lautet das Gesetz? Im zweiten Buch Mose heißt es:

„du sollst keine andere Götter neben mir haben,"

„du sollst dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen (ꝛc. bis zum 17. Verse des 20. Kap.).

„So lautet das Gesetz, und wir lesen, als es gegeben ward auf Sinai, habe alles Volk den Donner und Blitz gesehen, und sei geflohen und von ferne getreten. Wer da schuldig ist einer vorsätzlichen oder zur Gewohnheit gewordenen Uebertretung, der trete nicht herzu zu diesem Tisch! „Weiche zurück, du Unheiliger!" Aber wer da gehorsam ist und das Gesetz ehrt, trete näher! „Setze dich, du Gesegneter des Herrn!"

„Gehn wir über vom alten zum neuen Testament, von dem Gesetz Mosis zu den Geboten Christi: diese sind nicht in einem Auszug zusammengefaßt, aber sie dringen auf Glauben, Liebe

Digitized by Google

Liebe, Demuth und Heiligung. Wie Gesegnete des Herrn gesinnet sind, hören wir in der Bergpredigt bei Matthäus:

„Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr," (ꝛc. bis zum eilften Verse des 5ten Kap.).

Das ist der Sinn der Jünger Christi, derer, welche werth sind, niederzusitzen zum Sakrament des Abendmahls. Wessen Gesinnung von entgegengesetzter Art ist, der nahe nicht diesem Tische! „Weiche zurück, du Unheiliger!" Wer aber jenen Sinn lieb hat und nachahmt, trete näher! „Setze dich, du Gesegneter des Herrn!"

„Manche, m. Br., sind dadurch ausgeschlossen, aber die Einladung zu diesem Mahl ist umfassend und großmüthig. Wer da Reue fühlt, und sich ernstlich vorsetzt, sein Leben zu bessern, ist willkommen. Wen da dürstet, der ist geladen, daß er trinke. Die mühselig und beladen sind, sie sind gerufen, daß sie kommen und Ruhe finden für ihre Seelen. Den, der zu mir kommt, sagt der Herr des Festmahls, will ich nicht von mir hinausstoßen.

„Vertrauend auf die Gnade von oben lasset uns darum herantreten, und unter Gelübden des Gehorsams, unter Liedern des Lobes und der Liebe Platz nehmen an dem Tisch, der uns bereitet ist. Möge Er selbst mit uns sein und uns vorangehn. Möge er uns heut bekleiden mit dem hochzeitlichen Kleide, und die Liebe sein Panier sein über uns."

Beilage I, d.

Konsekrations-Gebet (von J. Logan).

(Nach dem Gesang des Ps. XXIV, 7—10.)

„Ewiger Jehovah! Herr des Himmels und der Erde! Gott der Herrlichkeit! Wir beugen uns vor deinem Throne. Deine Kinder werfen sich nieder mit heiliger Anbetung zu den Füßen deiner Gnade. Die Himmel strahlen von deiner Herrlichkeit, die Erde ist voll deines Ruhmes, das große All ist

Digitized by Google

dein Tempel. Dein Name ist Jehovah, der du allein von dir selber Leben hast und Unsterblichkeit.

„Du konntest in Ewigkeit allein bleiben, im Genuß deiner eignen Vollkommenheiten, ohne Engel und Menschen um dich her zu schaffen. Aber um Leben zu verbreiten, Glück mitzutheilen und Freuden auszustreuen, standst du auf von deinem Thron, streckteſt deine Arme über die Leere, riefst diese Erde zum Daſein, bildeteſt uns nach deinem Ebenbilde, und wachteſt über uns, vom Anfang der Zeiten bis auf diesen Tag.

„Obwohl wir gesündigt wider deine Gebote, und unsere ursprüngliche Unschuld verloren, ließ deine Gnade nicht von uns. Du hatteſt Mitleid mit den Abkömmlingen Adam's, dein Auge sah erbarmend auf uns, du legteſt unsere Hülfe auf Einen, der mächtig war zu beseligen. Ihn, den Boten des Friedens, der Versöhnung und der Liebe, sandteſt du, als die Zeit erfüllet war. Unsere Ohren haben gehört die frohe Botschaft, unsere Augen gesehen die Erlösung unseres Gottes. Das ist ein Tag des Menschensohnes!

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Höchsten, uns selig zu machen! Hallelujah, Hallelujah Ihm, der da sitzet auf dem Throne und dem Lamm in Ewigkeit!

„Gott der Erzväter, die aus weiter Ferne den Tag sahen, dessen wir heut feiernd gedenken, Gott der Propheten, die ihn voraus verkündigten, Gott der Gerechten, die nach seiner Ankunft verlangten, Gott der Evangeliſten und Apostel, die da sahen den Tag des Gesalbten, Gott der Märtyrer und Bekenner, die ihm die Ehre gaben mit ihrem Blut, Gott unsrer Väter, die innerhalb dieser Mauern ihn im Gedächtniß hielten, Gott unsrer Kinder, die ihn begehen werden, wenn wir längst unter denen sind, die da schlafen, Gott der Zeit, Gott der Ewigkeit! Steige hernieder, offenbare dich uns selbst und erfülle dies Haus mit deiner Herrlichkeit!

„Allmächtiger Gott! Schöpfer der Welt, erhabener Vater und Erhalter der Menschen, der du offenbart hast das Geheimniß unsrer Erlösung, das wir jetzt feiern wollen: —

Digitized by Google

Sohn des Allerhöchsten! Heiland der Welt, Mittler, Freund und Vertreter des Menschengeschlechts, der du durch deinen Tod am Kreuz vollendet hast das Geheimniß unserer Erlösung, das wir jetzt feiern wollen: — Ewiger Geist! ausgehend vom Vater und vom Sohne, Urheber des göttlichen Lebens, Tröster der Gläubigen, der du wohnest in dem Tempel eines reinen Herzens, der du dem Bußfertigen zuwendest die Segnungen jener Erlösung, die wir jetzt feiern wollen: Vater, Sohn und heiliger Geist, ewig heiliger Gott, sei uns jetzt nahe, sei uns gnädig und höre die Gebete deines Volkes.

„Du hast uns zu deinem heiligen Berge gebracht, mache uns fröhlich in deinem Bethause. Wir sind gekommen zu deinem Tempel, laß uns sehen deine Herrlichkeit: der Herr, unser Gott, sei uns freundlich *) und lasse vor unserem Angesicht her alle seine Güte gehen (2 Mos. XXXIII, 19.) Oeffne uns die Quelle des Lebens, daß wir trinken mögen und das Leben ererben. Gebiete dem Segen, ja dem Leben ewiglich.

„Mögen diese Elemente des Brotes und Weines, die wir itzt aussondern im Namen und auf das Geheiß des Herrn Jesu Christi, darzustellen seinen Leib und sein Blut, den Gläubigen die Gnade des neuen Bundes bringen. Möge das Brot zum Brot des Lebens werden, und die Frucht des Weinstocks ein Vorschmack des Weines sein, der ewig frisch ist im Reich des Vaters. Nachdem wir gegessen von diesem Brote, und getrunken von diesem Kelch, möge uns nimmer wieder hungern noch dursten. Höre, o Gott, diese unsere demüthigen Lobgesänge und Gebete. Mögen sie jetzt von diesem Tische, da die Sinnbilder stehen von dem Lamme, das offenbar worden, dir wohlgefällig aufsteigen zu dir, zu dem Throne des Lammes, das da herrschet in Herrlichkeit. Ja dem Vater, dem Sohne und dem heil. Geist sei Preis, Ehre und Kraft in Ewigkeit. Amen.

*) „Let the beauty of the Lord our God be upon us." Ps. CX, v. 17.

Digitized by Google

Beilage I, e.

Anrede nach der Kommunion (von J. Logan).

„Komm näher, meine Seele, und siehe das erhabne Schauspiel! dein Heiland, der Gottessohn, der Gottgleiche, im Todeskampfe, am Kreuze! Kommunikanten! Jener Todeskampf ward für euch gekämpft. Er sollte euch retten von dem Zorn des kommenden Gerichts, euch wiederherstellen beides in die Gnade und in das Ebenbild Gottes, um dereinst euch darzustellen dem Himmel als eine verherrlichte Kirche, vollkommen im heiligen Schmuck.

„Hütet euch, Kommunikanten, je denen beigezählt zu werden, die den Herrn aufs neue kreuzigen, und durch ein ungöttlich Wesen den Namen zu entehren, mit dem ihr bezeichnet seid. Die Religion Jesu mag angegriffen werden von ihren Feinden, verletzt kann sie nur werden von ihren Freunden. Viel kommt auf euch an, ihr Christen. Die Reinheit eures Glaubens, die Wahrheit eures Bekenntnisses, die Ehre eures Meisters sind auf dem Spiel. Zeigt der Welt die Göttlichkeit des Evangeliums durch einen Wandel, der da gemäß ist dem herrlichen Licht, das von ihm ausgeht, und vergesset nie die Gelübde, die ihr heut dargebracht.

„Euch aufzumuntern, Kommunikanten, daß ihr vollendet den Wettlauf des Ruhmes, hebet auf eure Augen von diesen Sinnbildern des geopferten Lammes zu dem Thron des Lammes, das da herrschet in ewiger Herrlichkeit. Da tönen alle Harfen des Himmels, und aus tausend und aber tausend Stimmen erschallt der Gesang Mosis und des Lammes. Die Gesegneten droben legen ab ihre Kronen zu des Thrones Füßen, und rufen einstimmig: „Hosianna, Lob, Preis und Ehre!" Viele, die, wie wir, schwach und unvollkommen, sich wanden unter der Knechtschaft der Sünde, sind nun eingegangen in die Pforten des himmlischen Zion, und sitzen mit Abraham und Isaak und Jakob in dem neuen Jerusalem.

„O Stadt des lebendigen Gottes, wann werden wir dir näher kommen! wann der Tag erscheinen, wo der Tod soll

Digitized by Google

verschlungen werden in den Sieg, das Verwesliche anziehn Unverweslichkeit, dieses Sterbliche Unsterblichkeit! — Das ist unser Lied im Hause unsrer Pilgrimschaft. Darum freuet sich unser Herz und ist fröhlich unsere Ehre, auch unser Fleisch wird sicher liegen *).

„Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Jesus, Kommunikanten, so wandelt in ihm. Gehet hin in Frieden, der Gott des Friedens und der Gnade sei mit euch. Amen."

Beilage I, f.

Schlußmahnung von der Kanzel herab (von J. Logan).

„Meine Brüder und Freunde! Unser feierliches Werk ist nun vollbracht. Es ward vollzogen mit viel äußerlicher Wohlanständigkeit und anscheinender Andacht. Ich maße mir nicht an, über die Herzen zu urtheilen, — es ist das heilige Vorrecht des Allmächtigen. Dem Urtheil der Liebe gemäß schließe ich, daß eure Absichten rein, eure Herzen aufrichtig waren vor dem Herrn, und wünsche euch denn Glück ob des guten Bekenntnisses, das ihr heute vor vielen Zeugen abgelegt habt. Ihr habt eure Herzen dem gegeben, der euch erlöst hat von dem zukünftigen Zorne, und ich darf euch versichern, daß ihr nie Ursach haben werdet, das zu bereuen.

„Von nun an gehört ihr zur Familie Jesu. Euer Herr spricht nun zu euch: „ich nenne euch nicht Knechte, sondern Freunde." Die Segnungen, die er seinen Freunden verleiht, denen, die mit ihm an seinem Tisch gesessen, sind zusammengefaßt in jenen köstlichen bedeutsamen Worten, die er zu seinen Jüngern sprach bei Gelegenheit der Einsetzung des Sakramentes: „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch,

---

*) „Therefore my heart is glad, and my glory rejoiceth; my flesh also shall rest in hope." Ps. XVI, 9.

Digitized by Google

nicht gebe ich, wie die Welt giebt." — „Ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen." — „Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei." Das sind Worte des Lebens, mächtig, der Seele Trost zu geben im Leben und Sterben, für Zeit und Ewigkeit.

„Doch, m. Br., merket auf und hört mich an. Nur die da ihre Herzen bereitet zum Heiligthum, und ihre Hände gewaschen in Unschuld, bevor sie dem Altar Gottes genaht, sind es, denen diese Segnungen verheißen werden. Es ist zu fürchten, daß bei Anlässen, wie dieser, und vielleicht eben jetzt, das Mitfeiern bei Vielen mehr Sache der Form, als der wahren Andacht gewesen. Solchen muß ich sagen, das Brot, das sie empfangen, ist für sie nicht das Brot des Lebens, noch der Kelch der Kelch des Segens: Mögen auch ihre Herzen eine Zeitlang in ihnen gebrannt haben, diese Flammen werden bald erloschen sein. Wäre ich begabt mit der Kraft, in die Zukunft zu sehen, und vorauszuschauen das nachherige Leben dieser Versammlung, was würde ich da vorherzusagen haben? Aber auch ohne diese Gabe kann ich, aus der Erfahrung vergangener Zeiten, das vorhersagen, daß nicht Wenige ihre sakramentlichen Gelübde brechen werden, und den Namen entheiligen, nach dem sie benannt sind; daß sie, sei es durch geheime Sünden, sei es durch offne Gottlosigkeit, aufs neue kreuzigen werden den Sohn Gottes, und Schmach über ihn bringen; daß, vielleicht bevor die Sonne ihren Lauf am Himmel vollbracht, bevor der Hahn zweimal gekrähet hat, die besten Vorsätze werden vergessen sein, und der eine die Vortheile der Ungerechtigkeit, der andere den Becher der Trunkenheit, jeder seine Lieblingssünde vorziehen wird den Gnadenerweisungen seines Gottes und der sterbenden Liebe seines Erlösers! — „O Jerusalem (das mag noch heut gesagt werden), die du tödtest die Propheten, und steinigest, die dir gesandt sind, wie oft wollte der Gesalbte deines Gottes dich sammeln unter seine Fittige, wie eine Henne ihre Küchlein, und du hast nicht gewollt!"

„Aber, m. Fr., wir hoffen bessere Dinge von euch, ob wir auch so sprechen. Viele, gern möchte ich sagen, Alle, die

Digitized by Google

heut bei Jesu gesessen, werden wiederum bei ihm sitzen in seines Vaters Reich. Zu eurer Ermuthigung vernehmt sein Wort: „Ich will bei euch sein, bis an der Welt Ende.“ Ueber der Zukunft hängt eine dunkle Wolke, durch die nur das Auge der Vorsehung zu dringen vermag. Ihr werdet Angst haben in der Welt, aber seid getrost: ihr glaubet an Gott, glaubet auch an Christum. So ihr durch Wasser gehet, wird er bei euch sein. Unter allen Wechseln dieser flüchtigen, dieser stürmischen Welt werdet ihr einen Freund haben, einen Freund, der da mächtig ist zu beseligen, und euch nicht lassen wird. Ihr werdet eine Stadt haben, die nicht kann erschüttert werden, ein Königreich, das nicht fallen (nach Ps. XLVI, 7.) kann, eine Krone, die nimmer verwelket (1 Pet. V, 4.).

„Euch sind die Freuden bereitet, die das Erbe sind der Gläubigen. Den Gerechten gehet das Licht immer wieder auf, und Freude den frommen Herzen *). So wandelt denn, wie es ziemet Kindern der Auferstehung und Erben der Herrlichkeit. Erhaltet euch unbefleckt von der Welt, und lasset euren Wandel im Himmel sein, von wannen ihr wartet des Heilandes. Und fehlen und zagen eure Herzen, so habt ihr einen Anwald beim Vater, Jesum Christum, der gerecht ist und die Versöhnung für eure Sünden. Lasset uns beten.“

Beilage I, g.

Schlußgebet (von J. Logan).

Wir kommen jetzt, o Gott, von dem Tisch deines Sohnes, mit dankbaren und fröhlichen Herzen, um anbetend niederzusinken vor deinem Throne. Preis und Lob in Ewigkeit dem Herrn, daß unsere Augen gesehen haben den Tag des Menschensohnes! Deß wollen wir immerdar eingedenk sein als

*) „Light is sown for the righteous, and gladness for the upright in heart.“ Ps. XCVII, 11.

Digitized by Google

eines der Tage, die Gott gemacht. Wir haben den König gesehen in seinem herrlichen Schmuck, und das Reich des Gesalbten, das du verborgen hieltest Propheten und Fürsten und Gerechten von Anfang. Du hast alle deine Güte gegen uns kund gethan, hast geöffnet den Brunnen des Lebens, und ausgegossen auf Erden die Schätze des Himmels. Du hast heut das theuerste Pfand deiner Liebe in unsere Hände gelegt, hast uns erlaubt, zu Tisch zu sitzen mit Jesus, und Theil zu haben an jenem Fest, durch das wir ein ewiges Leben hoffen.

Heiliger Jesus, in Gehorsam gegen deine Gebote, in Erwägung deiner sterbenden Liebe haben wir uns mit dir verbunden zu einem ewigen Bunde, und gelobt, lebend und sterbend, in Zeit und Ewigkeit dir zu dienen, dein zu sein, und dein allein zu sein. In Gehorsam gegen deine Gebote haben wir uns verbunden mit der streitenden Kirche auf Erden, und hoffen eine Vereinigung mit der heiligen allgemeinen Kirche des Erstgebornen im Himmel, nachdem wir zugelassen worden zu Gott, dem gnadenvollen Richter, zu Jesu, dem Mittler des neuen Bundes, zu einer zahllosen Schaar von Engeln und vollkommnen Gerechten, — zu allen Schaaren des Himmels, die jetzt auf Thronen sitzen und Hosianna singen dem Höchsten. Mit ihnen vereinigen wir uns, indem wir Lob und Preis bringen dem, der da sitzet auf dem Stuhle und dem Lamme ewiglich. Unsere Seele erhebet den Herrn, unser Geist freuet sich Gottes, unseres Heilandes.

„Vergieb, o Gott, was deine reinen Augen Unrechtes gesehen in irgend einem Theil der heutigen Feier. Verzeihe die Vorbereitung, die da nicht eine Vorbereitung des Heiligthums gewesen. Verhüte du, daß das Brot des Lebens uns nicht werde zum Mittel des Todes. Möge das, was unsere Augen gesehen, unsere Ohren gehört, unsere Hände betastet haben, seinen Einfluß auf unsere Herzen erhalten, mögen wir fühlen die umwandelnde Kraft des Todes, dessen wir eingedenk waren, und unter den Menschen wandeln als die Erlösten des Herrn. Mögen wir ins Leben hinübertragen den Geist dieser Tage. Verleihe uns Beistand von oben und sei uns gnädig, daß wir in unserm Gemüth lebendig bewahren das Gefühl deiner wunderbaren Liebe, wirksam machen die

Digitized by Google

guten Eindrücke, die wir empfangen, und einander behülflich sind in Erfüllung der feierlichen Gelübde, die wir dir heut dargebracht. Laß uns nicht denken, wenn das Sakrament vorüber ist, das Werk sei geendigt. Nachdem wir unsere Reise angetreten, laß uns nicht wandern in der Irre, und verlieren das Angesicht des himmlischen Kanaan. Stärke unsere Seelen unter den Trübsalen unserer Pilgrimschaft, ermuntre unsre Gemüther in der öden und heulenden Wüste, halte uns empor unter den Anschwellungen des Jordan, und bringe uns in Sicherheit nach dem Lande der Verheißung. Laß das Evangelium wirksam für uns, eine Botschaft großer Freude werden, das da bringt die Vergebung aller unsrer Sünden und Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum. Zu dem Ende sende deinen heiligen Geist, daß er Wohnung mache bei uns immerdar. Heilige selbst uns deinem Dienste, unterdrücke die Gewalt der Sünde in unseren Herzen, rette uns in der Stunde der Versuchung, und erhalte uns für dein Himmelreich. Laß nicht die Eingebungen eines fleischlichen Herzens, noch die Neigungen sinnlicher Lust, noch die Lockungen einer verderbten Welt uns ableiten von dem Pfade, der zur Herrlichkeit und Unsterblichkeit führt. Im Glücke laß uns bedenken, daß nur zu oft eine Schlange lauert unter den Blumen, im Unglück uns stark genug sein, mitten durch das Gewölk deine Gnade leuchten zu sehn, und der Ueberzeugung zu leben, daß wir in der Hand einer unendlichen Weisheit ruhen, die da weiß, was für uns das Beste ist, und alle Dinge zu unserm Besten dienen lassen will. Mögen wir so unsern Beruf unsträflich, nützlich und ehrenvoll erfüllen, und bewahrend das Zeugniß eines guten Gewissens.

„Demüthig bringen wir dir unsere Bitten für dieses unser Vaterland. Erhalte die Freiheiten der brittischen Verfassung unverletzt bis auf die späteste Nachkommenschaft. Der du der König der Könige, der Herr aller Herren bist, in deine Obhut befehlen wir deinen Knecht, den König Georg. Mache ihn tüchtig von oben zu allen fürstlichen Tugenden, umgieb ihn mit weisen Räthen, die da seien gottesfürchtig und voll brennenden Eifers für die Wohlfahrt, die Freiheit und den Ruhm des Volkes. Segne alle Glieder der königlichen Familie, segne

Digitized by Google

Alle, die in hohem Rang und Ansehn stehen, daß sie zieren ihren hohen Standpunkt, und durch Einfluß und Beispiel wohlthätig wirken auf des Volkes Tugend. Segne deine Knechte, die Diener des ewigen Evangeliums, daß sie ausgerüstet seien mit dem Geist ihres Meisters, und predigen das gute Wort, nicht aus Eitelkeit und zum Prunk, noch das Lob der Menschen zu gewinnen, sondern für das Heil der Seelen, aus Liebe zur Wahrheit, zur Gottseligkeit und zu dir.

„Demüthig bringen wir dir unsere Bitten für diese Versammlung. Laß das Licht deines Antlitzes über ihr leuchten, und sei gnädig allen Ständen, Hohen und Niedrigen, Reichen und Armen. Leite und regiere sie durch deinen Rath, so lange sie hier wallen, und nimm sie endlich zu dir auf, auf daß, wo du bist, auch sie sein mögen, genießend Seligkeit zu deiner Rechten immerdar.

„Verleihe uns Allen, wir flehen zu dir, daß wir wandeln mögen, wie sich's gebühret unserem heiligen Berufe, und üben die Tugenden unseres himmlischen Standes. Richte unsere Neigungen von der Erde zum Himmel auf, und hilf uns Nachfolger werden derer, die durch Glauben und Geduld Erben worden sind der Verheißung. Laß keine ungeregelte Neigung zu irdischen Dingen unseren Blick abziehen von den himmlischen, noch auflösen unsere Verbindung mit den Freunden droben, sondern gieb, daß wir leben auf Erden als die Bürger des Himmels, und uns unterziehen den zeitlichen Angelegenheiten, ohne die ewigen zu verabsäumen. Laß uns wandeln in der Welt, wie es geziemt der Würde eines vernünftigen Wesens, der Heiligkeit eines frommen Bekenntnisses und der Lauterkeit christlicher Hoffnung.

„O daß das der einige Zweck unsers Daseins wäre, unschuldig zu wandeln, so lange wir leben. Laß nicht die Furcht eines Uebels, noch die Weise der Welt, noch den eitlen Glanz des Lebens uns abwendig machen von dem rechten Pfade. In jedem Kreise unsrer Pflichten mögen wir deinen Beifall erringen, in jeder Lage unseres Lebens jenen Frieden der Seele besitzen, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann. So laß uns durchs Leben gehen unbefleckt von der Welt, und

Digitized by Google

unsre Tage vollbringen in Unschuld und Frieden. Sei mit uns jetzt, wo wir noch lobsingen wollen deinem herrlichen Namen, sei mit uns am Abend, wenn wir wiederum versammelt sind, dich anzurufen, und uns aus deinem heiligen Wort unterweisen zu lassen. Ihm, dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geist, sei Preis und Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

Digitized by Google

Beilage II.

Abendmahls-Predigt *),

über Ps. XVI, v. 8—11.

In dem vorhergehenden Theil dieses Psalms haben wir David betrachtet, als von sich selbst redend, in Bezug auf seine eigenen Gefühle, seinen eigenen Trost und sein eigenes Verhalten. Wir wissen zwar, daß Viele auch den Theil so ansehen, als sei er auf den Messias anwendbar, aber dafür sehen wir keinen genügenden Grund, und sind immer abgeneigt, beim Auslegen der Schrift unnöthige Muthmaßungen zu hegen, oder der Sprache der heiligen Schriftsteller eine Deutung zu geben, welche lediglich auf einer besondern Ansichtsweise beruht, und angenommen wird, nicht sowohl um den wahren Sinn der Stelle auszudrücken und ins Licht zu setzen, als vielmehr diese evangelisch und dadurch anziehender zu machen, als sie sonst sein würde. Manche haben den ganzen Psalter so behandelt, als wäre er in allen seinen kleinsten Theilen mehr oder weniger prophetisch oder schildernd in Absicht auf den Erlöser, doch muß es jedem verständigen Leser desselben einleuchten, daß nicht selten Umstände, Erfahrungen und Denkweisen vorkommen, die wir nicht auf den Heiland beziehen können, ohne die gesundesten und wichtigsten derjenigen Regeln zu verletzen, nach welchen wir gewohnt sind, den Sinn der Offenbarung zu bestimmen, und ohne für das, was der heil. Geist damit beabsichtigt, eine Auslegungsart geltend zu machen, die alles der Willkühr einer auch nicht eben wohlgeordneten Frömmigkeit oder einer lebhaften Einbildung preis giebt. Die Frage ist nicht, kann diese oder jene Stelle durch eine kleine Uebung der Einbildungskraft, durch eine kleine

*) Gehalten von Andrew Thomson, D. D., am 9. Mai 1824, in St. George's zu Edinburgh.

Digitized by Google

Wendung der Thatsache oder Drehung der Sprache so gedeutet werden, daß sie etwas von Christo aussage? Vielmehr fragt sich, handelt sie wirklich von Christo? und sind wir berechtigt, sie so anzusehen, sei es durch den Zusammenhang, oder durch eine ganz zuverlässige Sprachähnlichkeit, oder durch ein ausdrückliches Zeugniß oder durch irgend einen andern rechtmäßigen und sichern Grund? Wohlan, meine Freunde, nach denselben so eben angedeuteten Regeln und Grundsätzen, nach welchen wir den ersten Theil dieses Psalms ansehen als von David in Bezug auf ihn selbst gesprochen, sehen wir den andern an als von ihm in Bezug auf den Messias gesprochen, für den er beides, Prophet und Gegenbild war. Die ganze Stelle, die wir verlesen, läßt sich nicht nur ohne allen Zwang auf Christum anwenden, ja in ihr ist nicht bloß etwas, was auf ihn allein anwendbar ist, sondern wir haben auch das Ansehn des N. Test. für uns, um solch eine Anwendung zu machen. Der Apostel Petrus führt in seiner ersten Rede nach der Ausgießung des Geistes am Tage der Pfingsten diese Verse ausdrücklich an, als von David in ausschließlicher Beziehung auf den Erlöser gesprochen, und deshalb sind wir bei der Auslegung und Erläuterung derselben nicht allein berechtigt, sondern verpflichtet, den Erlöser im Auge zu behalten als denjenigen, von dem sie vornehmlich handeln, und auf den sie unsere Aufmerksamkeit lenken.

Petrus, ihr wißt es, führt sie an, indem er zu den Juden von der Auferstehung Christi redet, deren Wahrheit er dadurch für sie außer Zweifel setzen und zeigen wollte, daß sie vorausgesagt sei durch den Psalmisten. Aber wiewohl das der eigentliche Zweck ist, für den er sie gebraucht, so bieten sie selbst noch manche andere Punkte für unsere Betrachtung dar, von denen sich dienliche und heilsame Anweisungen für uns herleiten lassen. Laßt uns über sie ein wenig nachdenken, und möge der Herr dieses unser Nachdenken leiten und segnen.

I.

Zuvörderst erinnert uns diese Stelle an die Leiden Christi. Es ist klar, daß die Vorbilder, Verheißungen und Weissagungen von Christo, die wir im A. Test. antreffen, ihn als einen

Digitized by Google

leidenden Erlöser darstellen. Wir lesen zwar oft von ihm als von einem, der da groß und triumphirend sein sollte, und die Sprache, in der seine Größe und seine Triumphe geschildert werden, ist so häufig, so kräftig und herrlich, daß die Juden im Allgemeinen in diesem und keinem andern Sinn an ihn dachten und ihn erwarteten. Aber es ist unmöglich, aufmerksam die Berichte durchzugehen und die Vorbildungen zu beachten, die uns von ihm in den Urkunden und Ceremonien des alten Bundes vorliegen, ohne zu erkennen, daß der Heiland, den sie bezeichnen, in einem Zustand von Erniedrigung erscheinen sollte, zerschlagen und elend, um Leiden zu tragen, keinen anderen vergleichbar. Im Psalter haben wir manche rührende Schilderungen von dem, was er erdulden sollte, sowohl durch die Hand Gottes als der Menschen. Dafür liefert der 22ste Psalm einen merkwürdigen und schlagenden Beweis. Die Stelle, die uns eben jetzt vorliegt, enthält dieselbe Wahrheit, zwar nicht in klarer und bestimmter Angabe, doch in augenscheinlicher nothwendiger Folgerung. Wenn hier Christus durch den Mund David's sagt: „er werde nicht wanken, noch seine Seele in der Hölle gelassen werden," so setzen diese Aussagen natürlicher Weise voraus, daß er solchen Versuchungen und Leiden ausgesetzt sein würde, die ihn wankend machen könnten, und daß er sterben und ins Grab hinabsteigen würde; und wenn er sich so nachdrücklich der göttlichen Gnade befiehlt, ihm beizustehen unter den ersteren, ihn zu befreien von den andern jener Uebel, so deutet er bestimmt genug an, daß beide nicht von gewöhnlicher Größe und Umfang seien. Diese Ansicht, welche uns in den Weissagungen auf ihn entgegentritt, bestätigt sich vollkommen in seiner wirklichen Geschichte. Nach ihr war er von der Wiege bis zum Grabe ein Betrübter, ein mit Leiden Vertrauter. Er wurde geplagt durch die Bosheit der Menschen, bestürmt durch die Tücke der Teufel, ja das Angesicht seines Vaters im Himmel wendete sich von ihm. Er ward verfolgt von seinen Feinden, verlassen von seinen Freunden. Er war so arm, daß er nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte, so verachtet, daß die Angesehenen wie die Geringen auf gleiche Weise ihr Antlitz vor ihm verbargen. Er war so verlassen, daß, als er in sein Eigen-

Digitized by Google

thum kam, die Seinen ihn nicht aufnehmen wollten. Sein Körper wurde gemartert, seine Seele von Angst gefoltert, Schmach verdunkelte seine Abschiedsstunde, und indem er so unter Schande und Todesangst verschied, geschah es unter dem Fluch einer heiligen und entrüsteten Allmacht.

Es ist schmerzlich, m. Fr., das zu betrachten, wahre Größe so tief erniedrigt, die innigste Liebe so undankbar vergolten, die reinste Unschuld in solch einen Abgrund von Leiden versenkt zu sehen. Doch wir dürfen unsere Gedanken nicht hinwegwenden von einem Gegenstand, wie dieser, sei er auch trauriger und herzzerreißender Art. Gehen wir das Wort der Wahrheit durch, bei jedem Schritte bieten sich die Leiden Christi unserer Betrachtung dar, und treten uns entgegen in ihrer ganzen Mannichfaltigkeit und in allen ihren Graden, ja auch da, wo seine Erhöhung und Verherrlichung offenbar wird, können wir uns ihrer nicht ganz entschlagen. Sollten wir seines Wesens Hoheit und Herrlichkeit erwägen, ohne zu gedenken, wie tief er sich erniedrigt und wie viel er getragen! — O ein Schimmer jener Leiden fällt herein auf uns im Stalle zu Bethlehem, im Garten zu Gethsemane und auf Golgatha, bei ihnen gerade verweilen die Evangelisten und Apostel, als bei den hervorstechendsten Zügen ihrer Geschichte, und dem unumgänglichsten Gegenstand ihrer Predigten. Das eben ist es, worauf die Aufmerksamkeit seines Volkes vornehmlich gerichtet, wodurch seine Andacht entzündet werden soll in der feierlichen Handlung, die da geschieht zu seinem Gedächtniß bis ans Ende der Tage. In dieser Feier will er nicht, daß ihr sein gedenket als eines, dessen Geburt von Engelschaaren verkündigt ward, in dem alle Schätze der Erkenntniß und der Weisheit verborgen lagen, dessen Wort blindlings gehorchten die Elemente der Natur und die Geister der Finsterniß, der da rettete die Schlachtopfer des Todes, anerkannt ward durch Stimmen, die zu ihm geschahen von oben, und zuletzt emporstieg auf den Wolken des Himmels. Er will nicht, daß ihr sein gedenket an diesem Tisch als eines durch solche Eigenschaften seines Wesens, durch solche Herrlichkeiten seines Standes Ausgezeichneten, sondern sein gedenket als eines, der da litt und starb. „Esset von diesem Brote, das da ist ein Erinne-

Digitized by Google

„rungszeichen (Memorial) meines gebrochenen Leibes: — „trinket von diesem Kelch, der da ist ein Zeichen meines ver„gossenen Blutes: — solches thut zu meinem Gedächtniß, und „verkündigt meinen Tod, bis daß ich komme."

Wohl mag mit Recht solch' ein Nachdruck auf die Leiden und den Tod Christi gelegt werden. Denn das war die verordnete Weise der Erlösung. Er litt und starb, auf daß er unsere Sünden hinwegnähme, uns Vergebung erwürbe für unsere Uebertretungen, und eine ewige Gerechtigkeit ans Licht brächte. So war der Rathschluß Gottes: wäre er nicht erfüllt in Christo, dadurch, daß er sich selbst erniedrigte, und den Martern des Todes preisgab; als ein Sühnopfer, — vergebens und nutzlos für uns wäre alles andere, das er als Mittler gethan. Seine Wunder, seine Lehren, seine Liebe, sein Beispiel, all' seine Offenbarungen göttlicher Vollkommenheit und Reinheit wären an uns verloren gewesen. Wäre die Gerechtigkeit Gottes noch unbefriedigt, unsere Schuld noch ungebüßt, wir ständen annoch unter dem Urtel der Verdammniß, und wären unvermeidlich und ewig verloren unter der Schwere dieses Urteils. Aber wenn die Leiden und der Tod Christi jene Auszeichnung verdienen, die ihnen in den heiligen Urkunden zu Theil wird, um ihrer Nothwendigkeit willen für den göttlichen Heilsplan im Evangelium, so wird ihr Anspruch darauf vollkommen um der Folgen willen, die sie begleiten, damit sie der göttlichen Absicht entsprechen. Er sah die Arbeit seiner Seele und hatte Lust daran. Sein Gehorsam bis zum Tode erfüllte all' die Gebote jenes unendlich heiligen Gesetzes, das wir übertreten. Er hat Frieden gestiftet durch sein Blut am Kreuze *). Die Vollkommenheiten des göttlichen Wesens sind behauptet, das Ansehn des göttlichen Regiments aufrecht erhalten, und doch keine Schranke mehr, die da aufhalten könnte den Strom der Gnade, daß er sich nicht über Alle ergösse, ja über die Vornehmsten unter den Sündern. Darum, weil Christus litt, und sich ein Sühnopfer für unsere Sünden dahingab, ist Gott der Gerechte nicht nur, sondern

*) Through the blood of his cross.

Digitized by Google

born macht auch zu Gerechten die Gottlosen, die des Glaubens sind an Jesum. Von seinem Gnadenthron erklärt er jetzt, daß, wer da immer glaubt, nimmermehr umkommen solle, sondern das ewige Leben haben.

Da nun die Leiden und der Tod Christi in der Schrift uns dargestellt werden als von einer so wesentlichen Bedeutung und einem so beseligenden Einfluß, so lasset uns sie zum Gegenstand unserer andächtigen und höchsten Aufmerksamkeit machen. Lasset uns darin die Mittel erkennen, die Gott verordnet, um uns von Sünde und Elend zu befreien. Lasset uns auf ihr Verdienst unser Vertrauen setzen, um das ewige Heil und all' seine Segnungen zu gewinnen. Und heute, da wir zum Tisch des Herrn gehen, wo sie mittelst feierlicher und bedeutsamer Sinnbilder unserer Erinnerung sich darbieten, lasset unsern Glauben mit besonderer Stärke und Lebendigkeit auf sie gerichtet seyn, als den Grund unsrer Hoffnung, worauf wir beruhen, die Quelle unsrer Seligkeit, an die wir uns wenden mögen.

II.

Unsere Stelle bezeugt ferner die Geduld und Freudigkeit, mit der Christus seine Leiden tragen sollte, und gehorsam werden bis zum Tode am Kreuz. „Ich werde nicht wanken" und: „mein Herz freuet sich und meine Zunge ist fröhlich." So sprach David, indem er den Messias vorstellte, und das erfüllte sich in des Messias wirklichem Verhalten. Um unsern Glauben und unser Vertrauen auf sein Mittlerwerk zu stützen, reicht es vielleicht hin, wenn wir wissen, daß er es vollendet, daß er, statt mitten in demselben inne zu halten, es zu einem erfolgreichen Ende gebracht hat, daß er für dessen Vollbringung belohnt worden, und daß es verdienstlich ist für alle, so darauf bauen, zur Vergebung und zum ewigen Leben. Aber daß wir auch gegen ihn die Gesinnungen hegen und recht würdigen, die uns als Christen geziemen, dazu lasset uns näher erwägen, wie er denn die schwere Last seiner Leiden ertragen. Er sah jegliche Qual voraus, die getragen werden mußte, um die Sünder zu erlösen, und doch trug er kein Be-

Digitized by Google

denken, das schwierige Werk zu unternehmen, und ging darauf ein mit Freudigkeit und Eifer. Indem er vorwärts schritt in der Ausführung seines Auftrags, stieß er auf zahllose Schwierigkeiten, Gefahren und Drangsale, aber er bebte vor keiner zurück, widerstand allen mit unerschrockener Festigkeit, und ging siegreich hervor, in welcher Gestalt immer sie auf ihn eindringen, mit welcher Gewalt auch sie ihn bestürmen mochten. Nie zog er sich zurück vor einer Versuchung, auf die einzugehen seines Berufs war. Nie hörte man ihn unter den vielerlei Mängeln, die ihn ohne Unterlaß drückten, auch nur eine Klage äußern. Voll Fassung wandte er sein Angesicht gen Jerusalem zu wandeln (Luc. IX, 51.), wo er wußte, daß ihn nichts erwartete, denn Ungerechtigkeit, Grausamkeit und der Tod. Er schalt seine Jünger, wenn sie es für eine Schmach hielten, daß er sich unterziehen sollte all' dem Unrecht, welches er ruhig voraussagte. Er gab sich den Kunstgriffen des Verräthers preis, da er sie doch hätte vereiteln, und ihnen aus dem Wege gehen können. Er war in solcher Seelenangst, daß sie ihm Gebete auspreßte um Errettung, aber mit demselben Athemzug erklärte er seine völlige Ergebung in alle die Leiden, zu welchen er durch einen höheren Rathschluß verurtheilt war. Er erlaubte seinen Feinden, ihn abzuführen zum Gericht und seine Verurtheilung zu bewirken, ihn mit Schmach zu bedecken und aufzuhängen an den Baum des Fluches, obwohl er mit Einem Zornblick sie alle hätte versenken können in den Abgrund des Verderbens. Er hätte, wie die Menge freventlich ihn herausforderte, vom Kreuz herabsteigen, und auf ihr Verderben dasjenige bauen können, was sie verwegen genug waren, zerstören zu wollen, doch er trug geduldig des Kreuzes Angst, übersah großmüthig die Schmach, und rang durch alle die geheimnißvollen und unaussprechlichen Schrecken desselben hindurch, bis er in Siegestönen rufen konnte: „es ist vollbracht!" —

Aber er bewies nicht bloß Standhaftigkeit unter jenen dunklen und versuchenden Umständen, durch die er hindurchging; vielmehr mit einem Gefühl von Freude und Wonne wandelte er den Weg der Leiden, und trat die Kelter des Zorns seines Vaters. Er war nicht allein damit zufrieden, — nein,

Digitized by Google

er freute sich zu leiden, und so gleichsam Bürgschaft zu leisten für schuldige Menschen. Seine Erniedrigung und all' das Ungemach und Elend, das sie mit sich führte, geschahen auf ein höheres Geheiß. Er achtete wohl darauf, wie jeder Leidenspfeil, der von Anfang bis zu Ende seines Mittlerwerks auf Erden ihn durchbohrte, seine Richtung, seine Stärke und seine Bitterkeit aus der Hand seines himmlischen Vaters erhielt, dennoch blickte er allezeit, auch wenn sie am tiefsten in seine Seele drangen, zu ihm auf und sprach: „deinen Willen, mein Gott, thue ich gern" *).

Mit solch' einer Standhaftigkeit, mit solch' einer Freudigkeit trug unser heiliger Erlöser seine Leiden. Wir freilich, wir können nichts denn bewundern eine Gesinnung von so ausgezeichneter Vollkommenheit. Zollen wir Tugenden überhaupt eine Aufmerksamkeit, die ihrem Umfang und ihrer innern Größe entspricht, wie groß muß nicht die Bewunderung sein, die wir Christo zu zollen haben, wenn wir an die Anzahl, an die Stärke und Dauer seiner Leiden denken, und erwägen, wie er unter ihrem Drucke aushielt mit einer Standhaftigkeit, die nie einen Augenblick wankte, und mit einer Freudigkeit, die im tiefsten Elend am herrlichsten hervortrat. Aber zu diesem Zoll der Bewunderung seiner Seelengröße, die ihres Gleichen nicht kennt, haben wir einen noch kostbareren hinzuzuthun, den der Dankbarkeit, es war ja die Liebe für unsere Seelen, um derenwillen er darein willigte, also zu leiden und zu sterben, dieselbe Liebe für unsere Seelen, durch die er gedrungen war, zu vollenden sein großmüthig Werk mit der unbeugsamen Festigkeit, mit der unverstellten Willigkeit, die er die ganze Zeit seiner Leiden hindurch an den Tag legte. Und wenn wir schuldig sind, ihn zu lieben, weil er uns also geliebt hat, o wie groß sollte unsere Liebe zu ihm sein, wie glühend für ihn brennen, durch dessen Erbarmen sie ist entzündet worden! — wie unerschütterlich fest sollte sie sich erweisen trotz aller Opfer, die sie uns kosten, trotz aller Noth und Anfechtungen, worein sie uns bringen könnte! — Indem wir so seine hohe Gesinnung bewundern, durchdrungen von

*) „I delight to do thy will, o my God." Ps. XL, v. 9.

Digitized by Google

Liebe und Dankbarkeit für ihn ob der Standhaftigkeit und der Freudigkeit, mit der er unsere Krankheit trug und auf sich lud, unsere Schmerzen (Jes. LIII, 4.), so lasset ihn uns in dieser Rücksicht zum Gegenstand unserer strengen unablässigen Nachahmung machen. Als seine Jünger haben wir nur durch Leiden, durch mancherlei Uebel, einzugehn zu seiner Herrlichkeit, durch leiblichen Schmerz, irdische Vereitlungen, Seelenpein, geistliche Versuchungen und tausend Dinge, die uns drücken und beunruhigen auf unserer Pilgerschaft durch dieses Thränenthal. Aber lasset uns nicht dadurch bewegt werden, sondern ähnlich sein unserem göttlichen Meister, und unser Kreuz tragen in Geduld. Lasset uns mehr denn geduldig seyn, lasset unser Herz sich freuen und unsere Zunge frohlocken in Trübsal. Lasset uns gern erdulden leibliche Anfechtungen, Vorwürfe, Verfolgungen und Trübsale, und womit immer wir heimgesucht werden sollten um unsrer Anhänglichkeit willen am Evangelium, oder um unserer Thätigkeit willen in Angelegenheiten christlichen Wohlwollens. Zumal heut lasset uns recht auf ihn hinblicken, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, wie er uns beim Mahl der Liebe erscheint, sich hingebend einem Maaß von Leiden und einer Art des Todes, unendlich furchtbarer, als wir je zu erdulden berufen sein könnten: auf daß wir theilhaft werden jenes erhabenen Sinnes, den seine heftigsten Schmerzen nicht zu unterdrücken vermochten, und besser vorbereitet in die Welt zurückkehren, zu tragen des Lebens Bürden, und zu überwinden die Furcht und den Kampf des Todes.

III.

Lasset uns nun drittens und zuletzt betrachten, was dasjenige war, das unsern Erlöser mitten unter seinen Leiden aufrecht hielt und ermuthigte. Zuerst sagt er uns, daß er „den Herrn allezeit vor Augen habe." Er hatte den Herrn allezeit vor Augen als den großen Gegenstand seiner Aufmerksamkeit, dem seine innigste Hingebung gebühre, und in dessen Schickungen einzugehen sein Ruhm, seine Pflicht und sein Glück sei. Seinem Willen fügte er sich in allen Dingen mit Erge-

Digitized by Google

hung, seinem Wesen zollte er die unbeschränkte Huldigung, die eine vollendete unerschaffene Herrlichkeit verdient. Seinem Ruhm, fühlte er, müsse jede Neigung des Herzens, jede Handlung des Lebens gleich dienstbar sein. Daß er so den Herrn vor Augen hatte, hielt ihn zurück, jenen Ansprüchen der Selbstliebe nachzugeben, die sich sonst zu stark gezeigt haben würden, um ihnen zu widerstehen. Er hätte seine Leiden nicht von vorn herein ablehnen, oder früher aufhören können, sie zu tragen, ohne sich dem göttlichen Willen zu widersetzen, der sie in seiner Allmacht sowohl als in seiner Weisheit verordnet, ohne dem göttlichen Wesen Eintrag zu thun, dessen glänzendste Eigenschaften sie an den Tag zu legen bestimmt waren, und ohne der göttlichen Herrlichkeit Abbruch zu thun, die da offenbart werden sollte wie in ihrer Angemessenheit so in ihren Wirkungen. Die unbeschränkte Gottesfurcht Christi, die ihm nicht allein nicht zuließ, fahrlässig zu sein in dem, was Gott gebührte, sondern ihn eifrig alles das thun hieß, wodurch jener konnte geehrt, und worin ihm Gehorsam geleistet werden, machte ihn standhaft und freudig, die ganze Last von Schmerzen zu tragen, die auf ihn gelegt war, um Gottes Gnadenabsichten für unser gefallenes Geschlecht zu erfüllen. Wohlan, lasset auch uns den Herrn allezeit vor Augen haben. Werden wir von Trübsal heimgesucht, welcher Art und welchen Maaßes sie immer seyn mag, lasset uns bedenken, daß sie aus der Erde nicht geht *), und nicht darf angesehen und behandelt werden als ein Uebel, das durchaus keinen Zusammenhang habe mit dem, was gut ist in seinem Ursprung oder in seinen Folgen. Wir sollen erwägen, daß sie entweder unmittelbar oder mittelbar ausgeht von der Hand jenes großen Wesens, das alle unsere Schicksale lenkt, daß sie für die Weisheit, die Gnade und Treue seines Verfahrens gegen uns zeugt, und daß, wenn es ihr erlaubt ist, ihre vollkommene Wirkung zu äußern, sie in ihren letzten Folgen zur Ehre seines Regiments, und zum Gewinn und Heil unserer Seelen ausschlagen werde. Indem wir alles das bedenken, laßt uns

*) „Trouble doth not spring out of the ground." Hiob V, 6.

Digitized by Google

ohne Murren allem Ungemach unserer Lage uns unterziehen, und selbst froh darüber sein, wenn wir in mancherlei Anfechtungen und Bekümmernisse gerathen.

Ferner sagt uns unser Heiland, er werde mitten in seinen Leiden aufgerichtet und ermuthigt durch die Zuversicht, „daß Gott zu seiner Rechten sei.“ Er war nicht in einem verlassenen hülflosen Zustand, ohne Schutz gegen die Angriffe seiner Feinde, ohne Stütze unter der Last seiner Leiden, überlassen der Schwachheit menschlicher Weisheit und menschlicher Kraft, und auf Hülfsmittel beschränkt so ungewiß als unangemessen, zur Zeit der Noth. Wäre das der Fall gewesen, und hätte er das gewußt, sein Herz würde in Verzweiflung gesunken, und das Erlösungswerk nicht zu Stand gebracht worden sein, und wir wüßten von keinem leidenden Gehorsam, keinem versöhnenden Tode, worauf wir bauen dürften, um Gott angenehm zu werden. Aber weit verschieden war seine Lage. Die Allmacht begünstigte ihn, der Arm Jehovah's war ausgestreckt, ihn zu halten und zu befreien. Seine Feinde mochten zahlreich und stark sein, Einer war mächtiger, denn sie alle, ihm zu helfen. Seine Verlegenheiten mochten groß sein, sie waren nichts gegen die Größe einer untrüglichen Weisheit. Seine Angst mochte heftig und drükkend sein, die heftigste und drückendste mußte weichen den Tröstungen der Gottheit. Seine Versuchungen mochten überall um ihn her und in ihm sein, und ihn hart drängen im Innersten seiner Seele, näher, als sie sein konnten, war ihm der, der dem Weltkreis gebietet, und Bürgschaft geleistet, daß er seine Erwählten bewahre vor allem, was ihnen wehe thun, und sie niederdrücken könne. Alles das wußte der Heiland. Er wußte, daß Gott ihm so nahe, um seinetwillen so geschäftig war. Er vertraute auf die große Wahrheit als auf eine, die in jedem Bedürfniß seiner Lage sich bewähren würde. Und völlig überzeugt, daß er allein zu vertrauen und zu beten habe, um im reichsten Maaße die Hülfe zu erfahren, die ihn aufrecht erhalten, den Trost, der ihn aufrichten, und die Vermittlung, die ihn befreien würde, fürchtete er unter allen Gefahren und Nöthen kein Uebel, das ihn möglicher Weise befallen könnte auf irgend einer Stufe seiner gefahrvollen Unter-

Digitized by Google

nehmung. Die Gefahren mochten ihm drohend vor Augen schweben, seine Aussichten dunkel, seine Trübsale mannichfach und groß sein, er begab sich unter die Obhut des Allmächtigen, dessen Diener er war, und dessen Werk er vollbringen wollte, und war froh im Gefühl der gegenwärtigen Sicherheit und in der Hoffnung des letzten Triumphs.

Das war unseres Heilandes fester Halt in den Tagen der Trübsal, laßt es auch den unsrigen sein. Wenn wir seine Nachfolger sind, so ist Gott zu unserer Rechten, wie er zu seiner war, und wir dürfen mit Recht dasselbe Vertrauen zeigen, denselben Muth fassen, die ihn auf dem Wege seiner Leiden aufrichteten und stärkten. Gott ist uns allezeit zur Seite, unsere Umstände zu beachten, auf unsere Bitten zu merken, durch Schwierigkeiten uns zu leiten, uns wohlzuthun und zu beruhigen in unserem Elend, uns zu befreien aus der Hand unserer Widersacher, und uns zu halten, daß wir nicht wanken in der Stunde der Versuchung. An welche seiner Eigenschaften wir uns immer wenden mögen, für unsere Tröstung und Erhaltung, besitzt er sie nicht alle? Hat er nicht verheißen, sie offenbar zu machen zu unserem Besten, so oft unsere Lage es heischt? Sichert uns nicht die unendliche Vollkommenheit seines Wesens die Erfüllung jener gnädigen Verheißung in ihrem ganzen Umfange zu? Und die Erfahrung unseres Erlösers, der nicht bloß zeigte, was wir erwarten dürften, sondern das Beispiel gab von dem, was auch wir thun sollten, liefert sie uns nicht einen genügenden Thatbeweis von der Treue, mit der unser himmlischer Vater uns alles das mittheilen will, was er uns gelehrt hat zu erbitten und zu hoffen während unsrer Pilgrimschaft? Lasset uns darum auf ihn vertrauen ohne Verzug und Vorbehalt. Lasset uns die lebendige Ueberzeugung unablässig in unserer Seele hegen, daß, wo wir auch sein, und was wir auch dulden mögen, er immer uns nahe ist als unser Führer, unser Tröster und unser Hort. Laßt uns bitten je nach unsern Bedürfnissen, daß wir empfangen, was er so fähig als willig ist für ihre Befriedigung zu gewähren. Lasset uns beruhen auf ihm in der Uebung eines Glaubens, der beständig auf sein Wort sieht, und nicht zweifelt, daß es eben so wahrhaftig sei

Digitized by Google

denn freundlich. Und wenn die Menge und die Stärke unsrer Versuchungen uns der Verzweiflung nahe bringen sollte, laßt uns Christi Verhalten und Tröstungen im Auge behalten, und nur nicht das Vertrauen aufgeben, durch das er aufrecht gehalten wurde und sprechen konnte: „was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist."

Endlich sagt uns unser Heiland, er werde aufrecht gehalten und ermuthigt durch die Hoffnung der Auferstehung zum seligen Leben. „Auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung, denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe." — „Du thust mir kund den Weg zum Leben, vor dir ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich."

Das sollte das Ende, das der Ausgang sein der Leiden Christi. Sie sollten ihn zwar zum Tode bringen, und dieser Tod bezeichnet sein durch alles, was schrecklich und schmerzlich war, aber er hatte Hoffnung in seinem Tode. Er wußte, daß die Herrschaft des Fürsten der Schrecken zerstört, und er durch seine Rückkehr aus dem Grabe der Erstling werden sollte unter denen, die da schlafen. Gott wollte seine Seele nicht in der Hölle lassen, d. h. nicht erlauben, daß sein menschlicher Geist in dem Zustand des Todes bleibe, nicht zugeben, daß sein Leib, der von sittlicher Befleckung eben so rein war, als seine Seele, und gleich geheiligt mit ihr für das Werk der Erlösung, in irgend einem Maaße jener Zerstörung unterliegen sollte, durch welche alle sündige Nachkommen Adams hindurchgehen müssen. Anstatt zuzugeben, daß er im Grabe bleibe, wollte er ihm zeigen den Weg zum Leben, ihm das finstre Thal zu einer Bahn machen, die zur Unsterblichkeit führt, wollte, indem er ihn von den Todten erweckte, ihm seine Herrlichkeit verleihen, ihn aufnehmen in seine himmlische Gegenwart als einen triumphirenden Erlöser, und ihn erheben zu seiner Rechten, auf daß er in der Fülle der ewigen Seligkeit ernten möchte den Lohn seiner verdienstvollen Leiden und seines siegreichen Todes. Christus hatte diese Aussicht beständig vor Augen, er dachte wohl daran, wie er von seinen Be-

Digitized by Google

schwerden und Aengsten bald ruhen, und seine Ruhe voll Herrlichkeit sein würde. Auf die Freude gerichtet, die ihm bevorstand, trug er das Kreuz, und verachtete die Schmach. Und wissend, daß, wenn er seinen Geist übergäbe in die Hände seines himmlischen Vaters, dieser erhalten würde, was er ihm anvertraut, daß sein Leib, unverletzt von der Gewalt der Zerstörung, aus dem Grabe hervorgehen, und er, also auferweckt und gerechtfertigt im Geist durch seine Auferstehung, alsbald verklärt werden würde mit der Klarheit, die er beim Vater hatte, ehe die Welt war: — vorausempfindend einen so glänzenden und glücklichen Erfolg, als dieser, zeigte er eine Ergebung im Leiden, einen Muth im Tode, wie ihn das Menschengeschlecht nimmermehr weder gesehn, noch je an den Tag zu legen fähig sein wird. Zwar können wir nie die feste Beharrlichkeit erreichen, mit der unser Heiland litt und starb, dennoch mögen wir ihm in Demuth nachahmen in dieser, wie in andern Eigenschaften seiner erhabenen Sinnesart. Und in der That, es ist unsere Pflicht, auf diese Verähnlichung mit ihm fleißig bedacht zu sein, und darin mit einander zu wetteifern unter dem Einfluß derselben Beweggründe, welche ihn bestimmten. Diese Beweggründe, es ist wahr, sind nicht in uns mit der hohen Klarheit, mit der gebietenden Stärke, mit der sie sich seinem Gemüth darboten, doch machen sie, wie sie eben sind, einen Theil unserer christlichen Vorrechte aus, und es geziemt uns, unsere Aufmerksamkeit auf sie zu richten, und uns allen den Wirkungen frei hinzugeben, die sie auf unsere Gesinnung und unser Verhalten zu äußern berechnet sind. Sind wir Christo im Glauben vereinigt, und trachten darnach, heilig zu sein, wie der es ist, der uns berufen hat, so werden wir Theil haben an Christi Auferstehung, an Christi Freude, an Christi Herrlichkeit. Unsere Leiber zwar müssen vermodern zu Staub, dem sie verwandt sind, und eine geraume Zeit mag darüber hingehen, bevor sie aus ihrer öden Wohnung zurückgerufen werden; aber das Wort ist fest, daß, wie Christus auferstanden ist, auch wir auferstehen werden, daß über das Grab hinaus Leben und Unsterblichkeit für uns ist, und eine Fülle von Freude und ewigem Vergnügen unser wartet in himmlischer Gemeinschaft mit ihm, der da

Digitized by Google

ist die Auferstehung und das Leben. Und diese Neugeburt, diese Seligkeit vor Augen, sollten wir darüber murren, daß wir dulden, davor erschrecken, daß wir sterben müssen? Seien unsere Leiden auch hart und langwierig, leiden wir nur mit Christo in Geduld, so werden wir auch mit ihm herrschen im Himmel, und wie seine Leiden den Lohn verdienten, den er empfing, indem er auferstand von den Todten und erhöhet ward zur Rechten der Majestät, so sollen auch unsere Leiden geheiligt sein, daß sie uns geschickt machen, Kinder der Auferstehung und Erben des Reiches zu werden, das er vorbehalten hat allen seinen treuen Nachfolgern. Der Tod mag über uns kommen unerwartet und in seiner schauerlichsten Gestalt, und die Schrecken seiner Erscheinung furchtbarer und marternder sein, denn unsere furchtsamsten Einbildungen sie je gedacht: — starb doch Christus auch, überwand den Tod durch seinen Tod, nahm ihm seine vernichtende Kraft, und ist uns ein Bürge, daß, die da glauben, Theil haben werden an seinem theuer erkauften Siege, an seinem wohlerworbenen Triumph. Leben wir so und sterben dem Herrn, so wird das Grab, finster und niedrig, wie es ist, uns zu einer Ruhestätte geweiht für unsere sterblichen Leiber bis zur Zeit der Wiederbringung, wo der, der lebendig ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, und die Schlüssel hat der Hölle und des Todes, uns erwecken wird von unserem erfrischenden Schlummer, uns bekleiden mit dem Gewand unverwelklicher Schöne, und uns führen in jene Gegenden unbewölkten Lichtes, ungetrübter Klarheit und ungemischter Seligkeit, da wir wohnen werden und glücklich sein in Ewigkeit. Zu solch einem Lohne berufen lasset uns nicht verzagen unter Drangsalen, wie schwer sie immer uns treffen, nicht allzu sehr erschrecken bei Gefahren, wie hart sie immer uns drohen mögen, sei es indem wir noch verweilen in dieser Schattenwelt, oder in den Stunden unseres Abschiedes von ihr. Lasset uns allezeit bewahren die Hoffnung jenes ewigen Lebens, das Gott uns verheißen hat, uns auch gewißlich verleihen wird. Nur fest lasset uns glauben, heilig uns wandeln, wie es denen geziemt, die solch eine hohe Berufung, solch eine herrliche Bestimmung haben. Mögen heut, beim Mahl des Herrn, Glaube und Hoffnung in uns neue Stärke ge-

Digitized by Google

winnen durch die Verkündigung des Todes Christi, durch den er ja auch uns den rechtmäßigen Anspruch auf Unsterblichkeit erkaufte, und die Urkunde besiegelte, darin dieser Anspruch uns vermacht ist. So lasset uns denn unsern Christenweg fröhlich wandeln, vertrauend auf den Herrn Jehovah, vor uns hin blickend auf die Herrlichkeit, die da soll offenbar werden: und wir werden erfüllt sein mit Trost und überschwenglich fröhlich in all' unserer Trübsal, und, wenn die Stunde des Abschieds naht, triumphirend ausrufen: „Tod, wo ist dein Stachel!" —

Digitized by Google

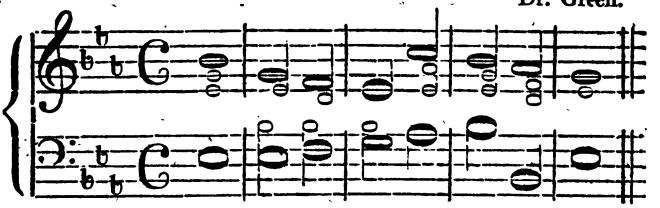
Beilage III.

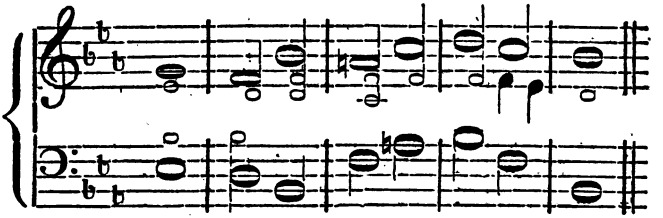
Nachstehende Psalm-Melodieen sind aus der Templetonschen Sammlung (A Collection of Psalm et Hymn Tunes from the most approved Composers etc., selected by James Templeton, Teacher of Music, Edinburgh) entlehnt. Es sind ältere und neuere darunter. Erstere, z. B. n. 4. u. 5., welche einst auf dem Schlachtfeld von den Old-Seceders gesungen wurden, und noch immer bei den Cameronians und andern Dissenters beliebt sind, verschwinden mehr und mehr aus dem Kultus der Nationalkirche, namentlich in den Städten, und machen neuern Melodie'n, dergleichen die Farquharsonsche (Selection of Sacred Music, suitable for public and private devotion, by James Farquharson, Edinburgh 1824) sehr viele enthält, Platz, doch hörte ich n. 2 und 3, n. 6 und 8 und andere ältere häufig singen. Sie tragen meist den Charakter der Einfachheit, der Würde, zum Theil eines wehmüthigen Ernstes, die Ausweichungen von der Grund-Tonart geschehen mit wenigen Mitteln, übrigens mögen Styl und Komposition dem Tadel der Kenner nicht entgehen. Sie sind hier, ohne alle Abänderung, nach Templeton treu wiedergegeben, und kann der Herausgeber von dem einfachen Kirchengesang nur wiederholen, daß er, rein von Instrumentalbegleitung und Figurationen, ächt psalmodisch, erhebend und ansprechend ist. Die gangbarsten metrischen Psalmen und Paraphrasen, welchen sie eignen, halten ein dreifaches Versmaaß: 1) das längere, Long Measure, wonach jede Verszeile genau vier Jamben zählt, wie in n. 1 u. 2, 2) das kürzere, Short Measure, wonach jede erste, zweite und vierte Zeile drei, die dritte aber vier Jamben enthält, wie in n. 3, 3) das gewöhnliche, Common Measure, das für die erste und dritte Verszeile vier, für die zweite und vierte drei Jamben fordert, wie in n. 4—8. Nach dem L. M. pflegt die zweite, zuweilen die dritte und vierte Verszeile zweimal gesungen zu werden, nach dem S. M. wiederholt sich wohl die dritte und vierte, nach dem C. M. die vierte. Daß die C. M. Melodie für achtzeilige Verse gesetzt wird, ist selten.

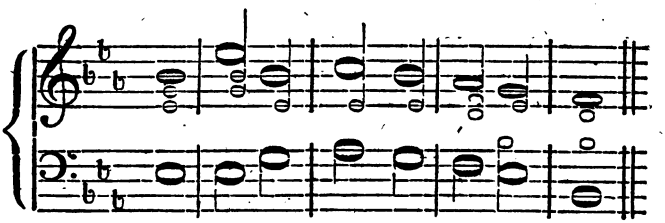
Digitized by Google

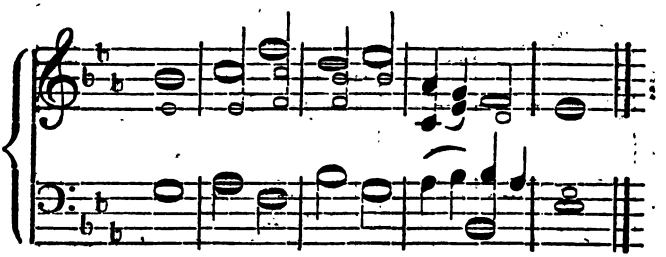
№ 1. Psalm CXLV. L. M.

Dr. Green.



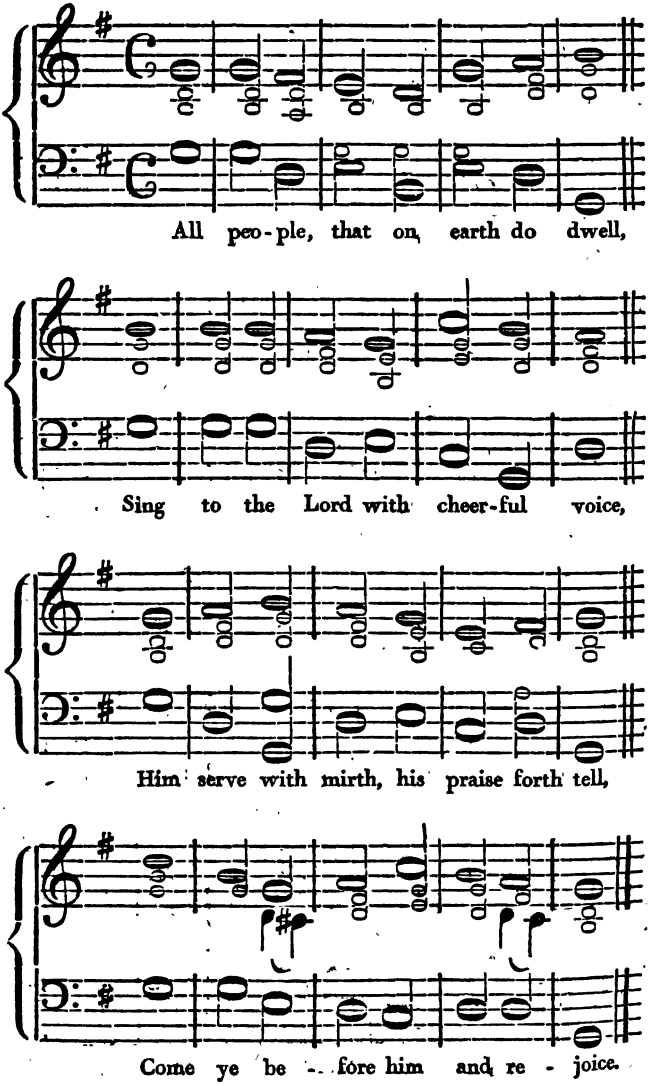






Digitized by Google

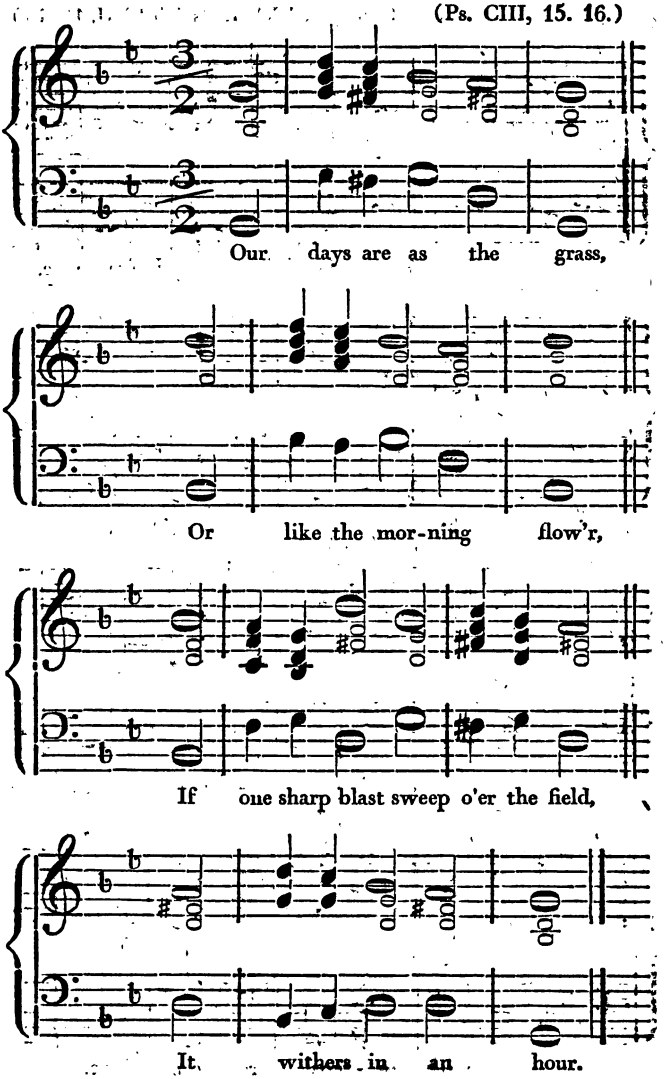
№ 2. Psalm C. L. M.



Digitized by Google

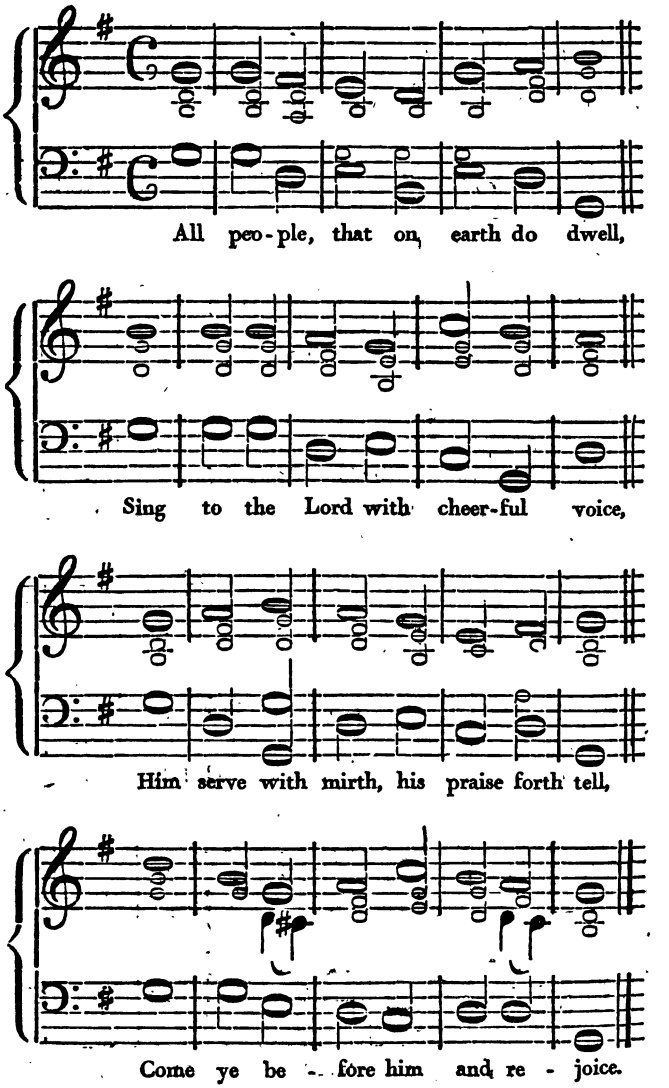
№ 3. Wirksworth. S. M.

(Ps. CIII, 15. 16.)



Digitized by Google

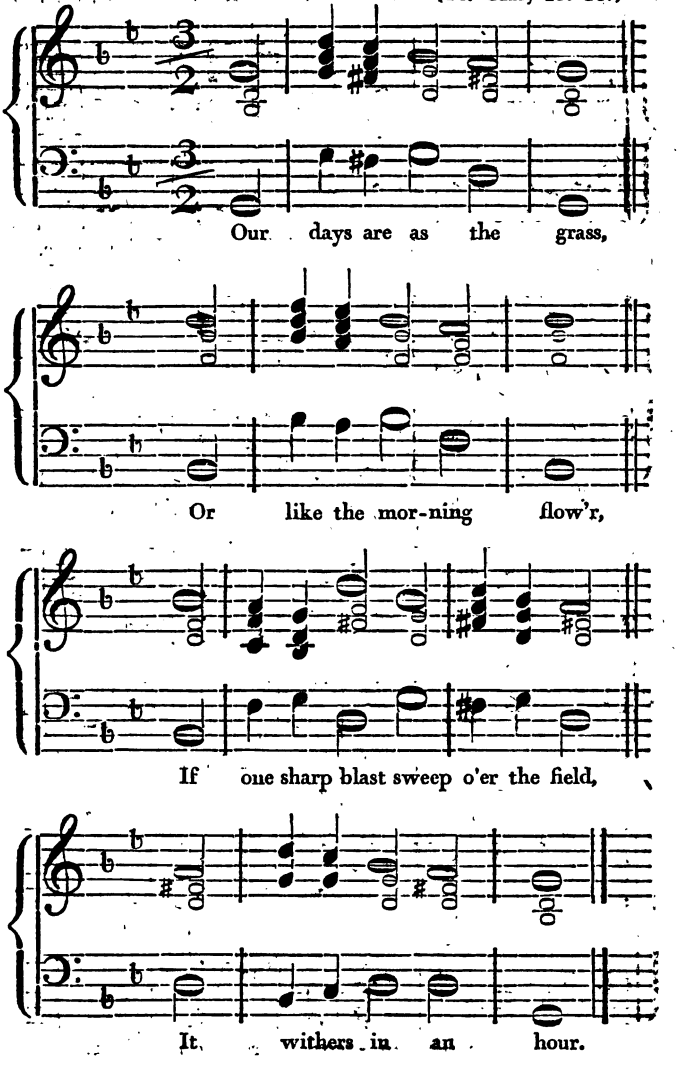
№ 2. Psalm C. L. M.



Digitized by Google

№ 3. Wirksworth. S. M.

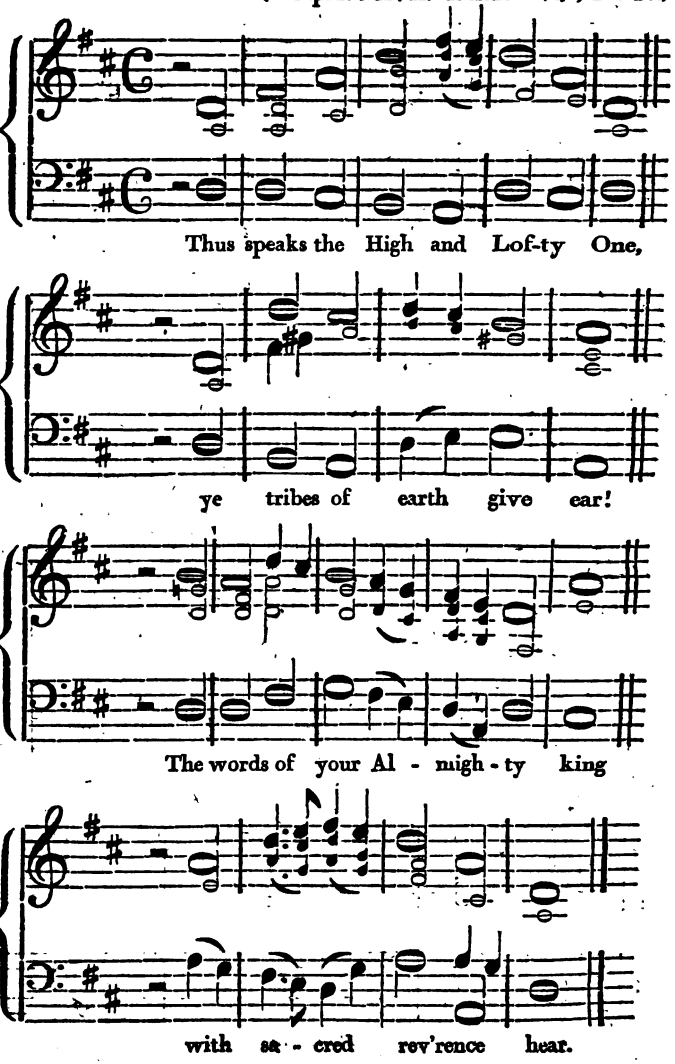
(Ps. CIII, 15. 16.)



Digitized by Google

№ 4. Montrose. C. M.

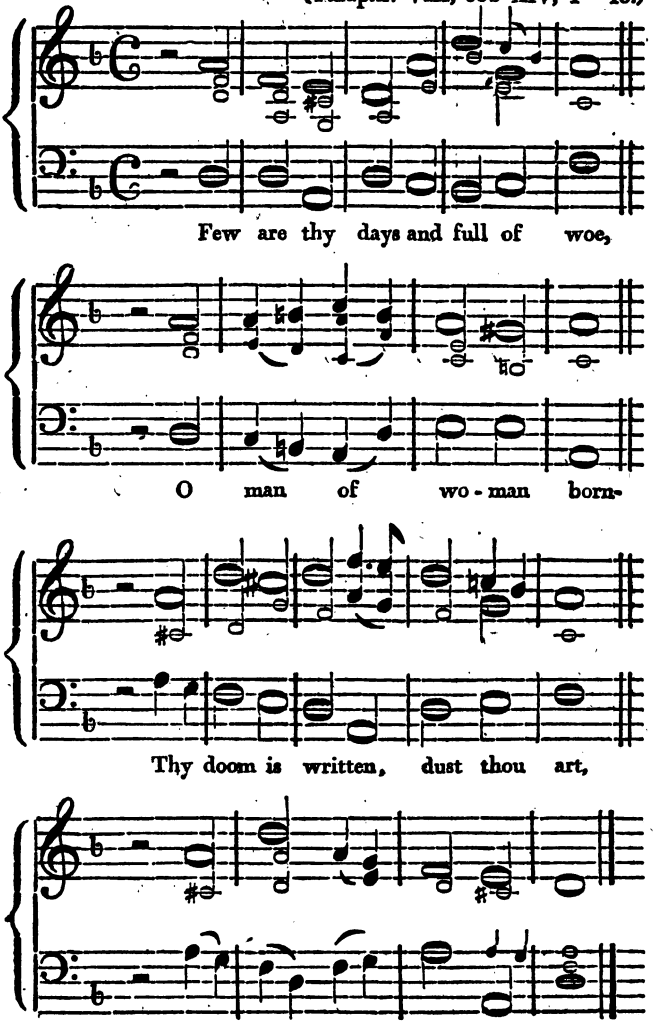
(Paraphr. XXVII. Isaiah LVII, 15. 16.)



Digitized by Google

№ 5. Bangor. C. M.

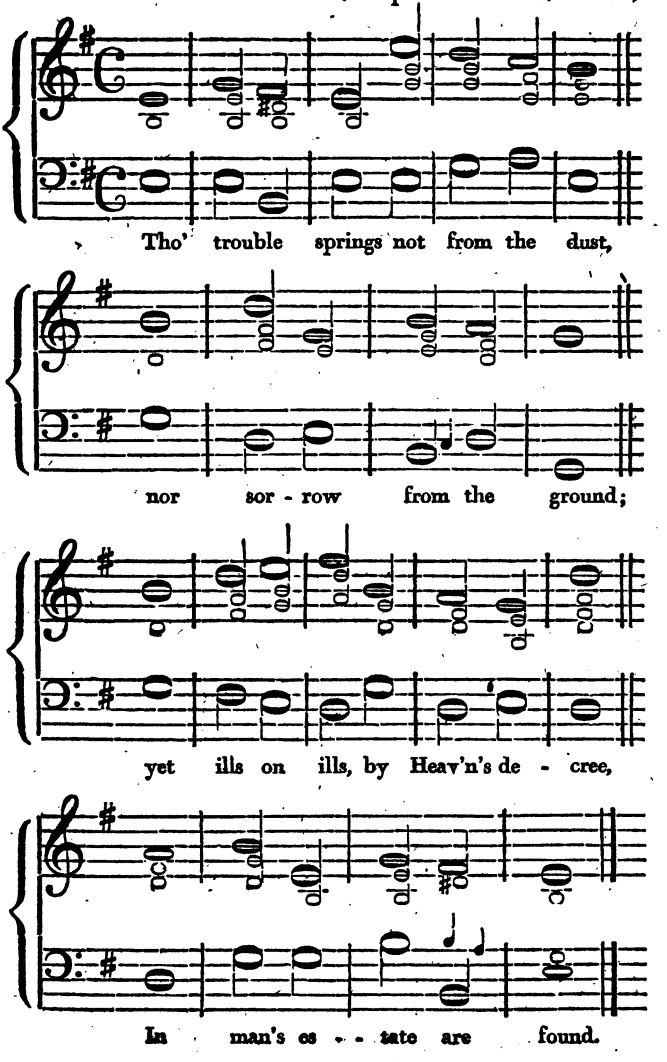
(Paraphr. VIII, Job XIV, 1—15.)



Digitized by Google

№ 6. St. Mary's. C. M.

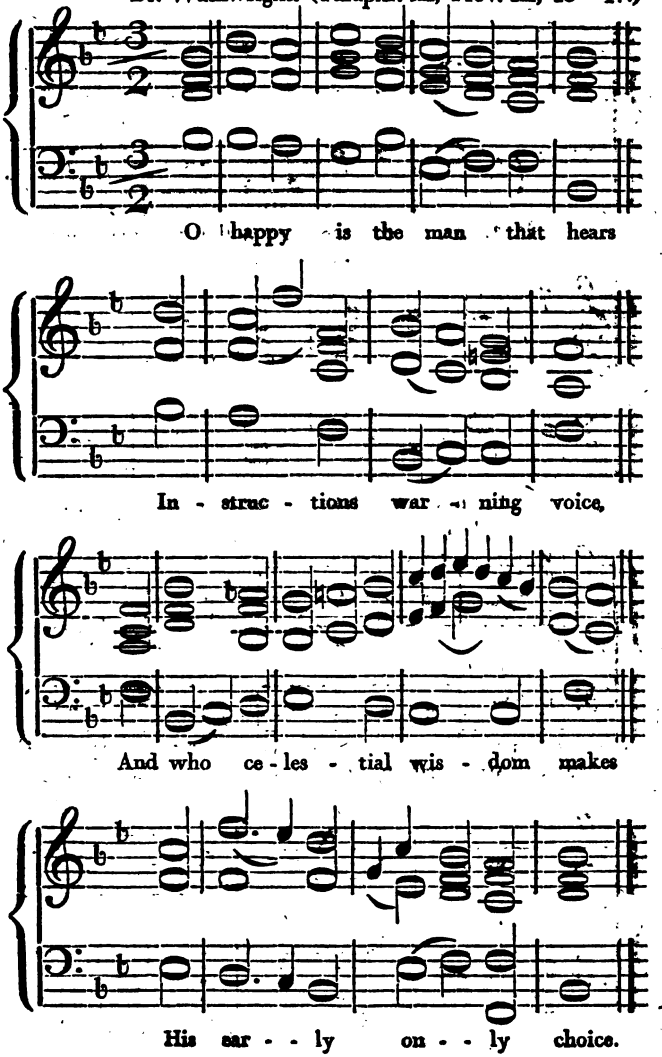
(Paraphr. V. Job V, 6—12.)



Digitized by Google

№ 7. St. Gregory. C. M.

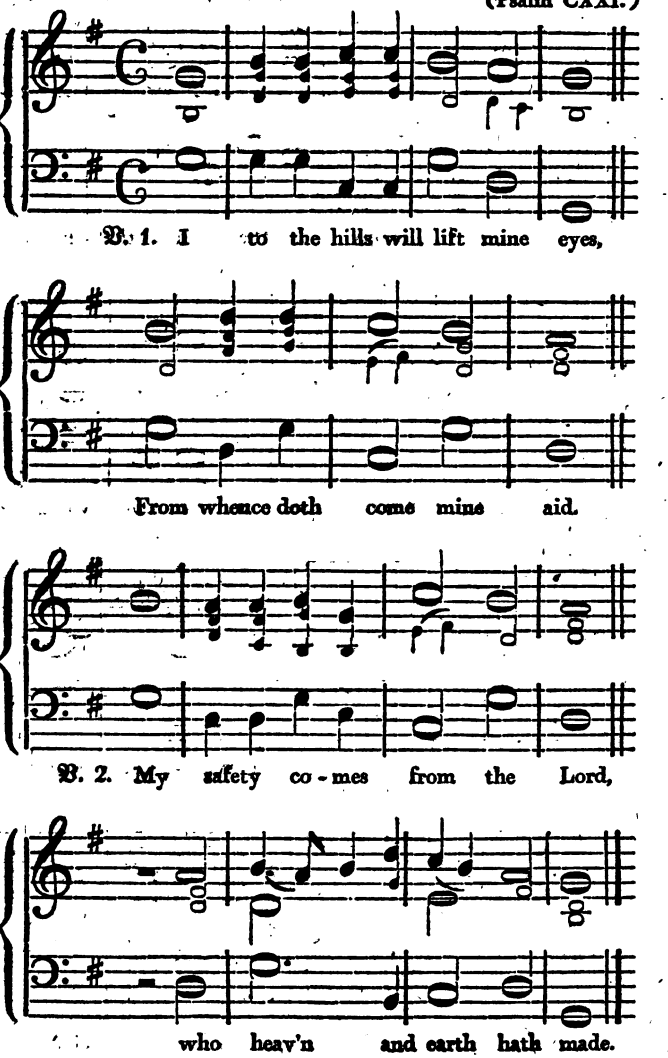
Dr. Wainwright. (Paraphr. XI, Prov. III, 13—17.)



Digitized by Google

№ 8. Peterborough. C. M.

(Psalm CXXI.)



Digitized by Google

V. 3. Thy foot he'll not let slide, nor will
he slumber, that thee keeps —
V. 4. Behold, he that keeps Israel,
he slumbers not nor sleeps.
V. 5. The Lord thee keeps. the Lord thy shade
on thy right hand doth stay:
V. 6. The moon by night thee shall not smite,
nor yet the sun by day.
V. 7. The Lord shall keep thy soul, he shall
preserve thee from all ill.
V. 8. Henceforth thy going out and in
God keep for ever will.

Digitized by Google

Beilage IV.

Das Verfahren bei der Berufung, Ordination und Einführung eines schottischen Geistlichen.

Der nachstehende Bericht, betreffend die Anstellung eines jungen Predigers, dessen Ordination ich beiwohnte, ist aus den Protokollen des die Angelegenheit leitenden Presbytery entlehnt, und mir durch die Güte eines der Mitglieder desselben abschriftlich mitgetheilt worden. Er lautet folgender Maaßen:

Erste Versammlung des Gl. Presb., in Gl. (den 5. Mai 1824).

Nachdem das Presb. heut versammelt und konstituirt war, erschien Dr. M' L. (ein geistliches Mitglied desselben), und zeigte ein Mandat der Vormünder der Mrs. R. C. von M. vor, welche ihn ermächtigt, in der vakanten Pfarre C. die Anstellung ihres Berufenen (Presentee) in ihrem Namen zu betreiben. Nach der Vorlesung und Annahme des Mandats übergab Dr. M' L. 1) die Präsentation der Vormünder der Mrs. R. C., Patronin von C., kraft welcher sie den Kand. J. H. als Pfarrer in C. berufen, 2) einen Brief des Presentee an den Moderator des Presb., in welchem er seine Geneigtheit erklärt, den Ruf anzunehmen, 3) ein obrigkeitliches Certifikat, daß der Genannte den Huldigungseid (oath of Allegiance) *) geleistet. Das Presb. erkannte, nachdem

*) Diesen mit dem geistlichen Amtseid zu verbinden, selbst in der Art, wie z. B. der schwedische Bischof, ein Mitglied des zweiten Reichsstandes, bei seiner Einweihung schwört: „desgleichen will ich die Königl. Mgcht und die Freiheiten und Rechte der Stände des Reichs vertheidigen" ꝛc., hält die schottische Kirche für einen unwürdigen Mißgriff.

Digitized by Google

es diese Papiere gelesen und in Betracht genommen, die Präsentation an, der gegenwärtige J. H. zeigte ein von dem Ed. Presb. ausgestelltes Prüfungszeugniß pro licentia concionandi, ingleichen ein Sittenzeugniß vor von demselben und dem D. Presb., in dessen Diözes er sich zuletzt aufgehalten, und wurde vom Presb. aufgefordert, heut vor demselben zu predigen, was geschah. Das Presb. nahm ihn als Examinanden und Kompetenten (Probationer) innerhalb seiner Jurisdiktionsgränzen auf, und beschloß eine Zusammenkunft auf den nächsten Donnerstag über vierzehn Tage (20. Mai) in der Kirche zu C., um den gesetzmäßigen Call (nämlich der Gemeine, deren Aeltesten unterschreiben, daß sie gegen den ihnen präsentirten Kand. nichts einzuwenden haben) zu veranstalten. Ferner bestimmte es Mr. W., seinen Moderator, bei der Gelegenheit zu predigen und zu präsidiren, Mr. M. den nächsten Sonntag in C. zu predigen und die besagte Zusammenkunft der Gemeine anzuzeigen, und den Presentee, den nächsten Sonntag über acht Tage in C. die Gastpredigt zu halten. — Geschlossen mit Gebet.

Zweite Versammlung des Gl. Presb. in der Kirche zu C. (20. Mai 1824).

Nachdem das Presb. versammelt und konstituirt war, wurde, nach der Predigt des Mr. M. über Jes. LII, 7, der Call der Gemeine vorgelegt und verlesen, und von den anwesenden Grundeigenthümern, Aeltesten und Familienvätern in Gegenwart des Presb. unterschrieben. Der Presentee erklärte, daß er völlig damit einverstanden sei, worauf das Presb. den Call genehmigte, und dem Pres. folgende Aufgaben stellte, die er in der nächsten Sitzung und welche Zeit sonst noch dazu anberaumt werden sollte, zu lösen habe: 1) eine Homily *) über Joh. III, 3. 2) eine Lecture über Matth. XIII, 36. etc., 3) eine Exegesis über die Frage: An pravi sunt omnes naturâ? 4) eine Exercise and Addition über Matth. XVI, 18., 5) einen Popular Sermon über 1 Joh. III, 14., 6) eine Hebrew Exercise, den XXIIIsten Psalm zu übers., 7) als kir-

*) Vergl. B. IV. Abschn. S. 220.

Digitized by Google

chenhistor. Arbeit eine Schilderung des vierten Jahrh. — Der Clerk wurde beauftragt, einen Auszug des Protokolls dem Mr. H. zuzusenden, und ihm anzuzeigen, daß die nächste Presb. Sitzung den ersten Mittwoch des Juli Statt haben werde. Geschlossen mit Gebet.

Dritte Versammlung des Gl. Presb. in Gl. (den 7. Juli 1824).

Nachdem das Presb. versammelt und konst. war, erschien Mr. H., der Presentee, und hielt alle die Reden, und löste die Aufgaben, welche ihm vorgeschrieben waren, zur Befriedigung des Presb. Dasselbe beschließt daher eine Zusammenkunft in der Kirche zu C. auf Donnerstag, den 22. Juli, zum Behuf der Ordination des Mr. H., und bestimmt erstlich den Dr. L., Predigt und Vorsitz zu übernehmen, zweitens Mr. S., den nächsten Sonntag daselbst zu predigen, die Zusammenkunft und ihren Zweck von der Kanzel bekannt zu machen, auch der Gemeine, bevor sie auseinandergeht, anzuzeigen, daß, wer noch irgend etwas wider den Lebenswandel oder die Lehrmeinungen des Mr. H. vorzubringen habe, vor dem Presb., wenn es am 22sten in C. sich versammle, doch bevor es zur Ordination selbst schreite, erscheinen, und es begründen solle. Geschlossen mit Gebet.

Vierte Versammlung des Gl. Presb. in der Kirche zu C. (den 22. Juli 1824).

Nachdem das Presb. versammelt und konst. war, berichtete Mr. S., daß er der Gemeine zu C. angezeigt, was ihm das Presb. in seiner letzten Sitzung aufgetragen. Ein Kirchendiener (Kirk-Officer) wurde beauftragt, am Haupteingang der Kirche auszurufen, daß, wenn Jemand gegen den Wandel oder die Lehre des Mr. H. noch etwas vorzubringen hätte, er jetzt vor das Presb. kommen und seine Aussage begründen solle. Nachdem der Kirchendiener zurückgekehrt, und keine Einwendungen weiter erfolgt waren, begann der Gottesdienst. Dr. L. predigte, nach Gebet und Psalmgesang, über 2 Cor. V, 11. Darauf wurden die durch eine Akte der Gen. Assembly vom Jahr 1711 festgestellten Fragen an Mr. H. gerichtet,

Digitized by Google

richtet, die er zur Befriedigung beantwortete, demnächst unter Gebet und Handauflegung des Presb. feierlich als ein Prediger dieser Gemeine ausgesondert und ordinirt wurde; und die rechte Hand der Amtsgemeinschaft (Fellowship) empfing. Der junge Prediger und seine Gemeine wurden sodann zur Erfüllung ihrer wechselseitigen Pflichten ermahnt, und die Versammlung nach Gebet und Lobgesang entlassen. Mr. H. unterschrieb gesetzlich die mit der Confession of Faith verbundene und in solchen Fällen angewendete Formula, worauf die Sitzung mit Gebet geschlossen wurde.

Der obenerwähnte Call lautet also:

Wir, Grundeigenthümer (Heritors), Aeltesten und Familienväter der Gemeine C., innerhalb der Gränzen des Presb. of G., in der Country of L., in ernstlicher Erwägung des gegenwärtigen verlassenen Zustandes dieser Gemeine aus Mangel an einem verordneten Diener des Evang. unter uns, den die Versetzung unseres würdigen Pfarrers Mr. P. C. nach E. veranlaßt, und nachdem wir Sie haben predigen hören zu unserer Befriedigung und Erbauung, und vollkommen zufrieden sind mit, und überzeugt von Ihrer Frömmigkeit, Fähigkeit, Gelehrsamkeit und anderen guten Eigenschaften eines Geistlichen, — laden Sie, Mr. J. H., Prediger des Evang. *) zu L., hierdurch ein, und berufen Sie aufs herzlichste, zu uns zu kommen, die geistliche Führung und Seelsorge unter uns zu übernehmen, und an dem Werk des Evang. zu arbeiten, wogegen wir Ihnen, falls Sie solches thun, allen schuldigen Gehorsam im Herrn hierdurch versprechen. Zugleich ersuchen wir das hochwürdige Presb. of G. angelegentlichst, diesen unsern herzlichsten Ruf zu genehmigen und zu unterstützen, und, wenn sonst die erforderlichen Maaßregeln es gestatten, alle angemessene Schritte zu thun, um ihn in Vollziehung zu setzen. Zur Beurkundung desselben haben wir Gegenwärtiges (abgefaßt vom Presb. Clerk) in der Kirche zu C., den 20. Mai 1824, eigenhändig unterschrieben ꝛc.

Die mit der vierten Presbyterialsitzung — Donnerstags,

*) Preacher of the Gospel, Bezeichnung des licenzirten Kandidaten des Predigtamts. Vergl. 4. Abschn.

Digitized by Google

am 22. Juli — verbundene Ordinationsfeier (Ordination-Service) begann um zwölf Uhr. Die Kirche war überfüllt, als die Mitglieder des Presb. aus dem Sessionhouse derselben eintraten, und in den nahe vor dem Desk befindlichen Aeltesten-Stühlen Platz nahmen. Der vom Presb. dazu verordnete Dr. L., ein noch jugendlich kräftiger Greis, bestieg die Kanzel, ließ einige Psalmverse singen, hielt ein kurzes herzliches Gebet, schloß es mit der Bitte um den göttlichen Segen für den bevorstehenden Akt, der einer verlangenden Gemeine einen Seelenhirten feierlich aussondern und übergeben solle, und predigte über 2 Cor. V, 11 *). Er zeigte, wie der Geistliche von den Terrors of the Lord nichts seiner Gemeine verhalten dürfe, als von einer nachdrücklich verkündigten Schriftlehre, welche die von der Gerechtigkeit Jesu Christi um so heller ans Licht, um so ergreifender ans Gemüth treten lasse. Zu Allen, bußfertigen und sichern Sündern, habe er in der Furcht seines Herrn freimüthig davon zu reden, auf daß keine der ihm anvertrauten Seelen durch ihn verloren gehe, und mit dem Apostel unablässig zu sorgen, wie er sie für den Herrn gewinne, und wie er selbst durch That und Rede sowohl ihm, als auch in ihren Gewissen offenbar werde. Zuletzt forderte er die Gemeine auf, vertrauend und aufmunternd dem Lehrer entgegenzukommen, den ihr Gott gesandt, ihr seine Gerichte und seine Erlösung zu verkündigen. — Nach der Predigt erklärte er, Mr. J. H. sei auf gesetzlichem Wege der Gemeine als ihr Pfarrer präsentirt, und durch ihre einmüthige Berufung bestätigt worden, er habe alle erforderliche Prüfungen ehrenvoll bestanden, die nöthigen Zeugnisse beigebracht, und solle nun für sein geistliches Amt die äußere Weihe empfangen, und damit seiner Gemeine feierlich übergeben werden. Darauf wandte er sich an H., der aufstand, und die an ihn gerichteten Fragen im Bejahungs-Fall durch eine schwache Verneigung, im entgegengesetzten durch ein lautes „No, Sir" beantwortete, deren wichtigste sind: ob er die heil. Schrift nicht nach Gutdünken, sondern in Uebereinstimmung mit der

*) „Knowing therefore the terror of the Lord we persuade men, but we are made manifest unto God."

Digitized by Google

Confession of Faith vor der Gemeine auslegen und lehren wolle? ob er alle Institutionen der schottischen Kirche, ihre Disciplin und Verfassung, anerkenne? und ob er nicht unerläßliche Mittel angewandt, um in seine Stelle zu gelangen?

Der Redner verließ die Kanzel, alles schwieg *), er trat in den einen der bezeichneten Stühle, wo etwa zwölf Geistliche den Ordinanden umgaben. Von den zwei und zwanzig Geistlichen des Gl. Presb. bemerkte ich nur sieben, die übrigen waren benachbarte oder befreundete. Der Ordinand (nicht im geistl. Ornat) kniete, mitten im Sitz, auf ein Kissen nieder **), sämmtliche Aeltesten und die Gemeine standen auf, Dr. L. trat vor ihn hin, legte beide Hände auf ihn, und flehte des Herrn Segen auf seinen jungen Arbeiter herab. Alle Umstehende (ohne gown, die meisten mit dem bloßen hand) legten unter dem Gebet die Hände mit auf, auch wir Fremdlinge, deren Plätze innerhalb desselben Sitzes waren, veranlaßte man dazu. Unter den Handauflegenden bemerkte ich keine Aeltesten, die Sitte schließt sie von diesem Akt aus, obwohl es im vierten Protokoll heißt: „die Ordination sei unter Gebet und Handauflegung des Presbytery vollzogen worden ***). Laienmitglieder des Presb. waren, soviel ich mich

*) Dr. A. Grant ließ bei der von ihm geleiteten Ordination seines Sohnes James in Leith, während er zum Behuf derselben die Kanzel verließ, den 132sten Psalm, v. 13—18, singen, und sprach, beide Hände auf ihn gelegt, ein ergreifendes Gebet, welches etwa also anhub: „O Herr, unser Gott, der du von Anfang in deiner Kirche etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde, du hast auch diesen Knecht in deinen Weinberg berufen, gieb ihm den Geist der Weisheit und der Kraft, und stärke du selbst ihn in seiner Arbeit, auf daß sie reichlichen Segen bringe" u. s. w.

**) Gegen die ältere Sitte, und wahrscheinlich bloß, um den Umstehenden die Handauflegung zu erleichtern. Das Knien ist vom Kultus gänzlich ausgeschlossen, vergl. II. Abschn.

***) Knox hielt die Handauflegung der Elders (der geistlichen und Laien-Aeltesten) nicht für einen so wesentlichen Ritus, daß die

Digitized by Google

erinnere, überhaupt nicht zugegen, die der Kirksession C. befanden sich in ihrem eigenthümlichen Sitz daneben. Der Akt war kurz und feierlich. Die Geistlichen reichten dem jungen Amtsbruder die Rechte. Unterdessen begab sich Dr. L. wiederum auf die Kanzel, und forderte ihn und seine Gemeine nacheinander auf, jeder an seinem Theil den Bund zu halten, den der Herr zwischen ihnen [illegible]stet. Nach einem kurzen Gesang *), erfolgte das Schlußgebet mit Fürbitten und der Segenswunsch. Mr. H. folgte dem Dr. L., nebst den andern Geistlichen ins Sessionhouse, wo ihm zuerst die Gemeine-Aeltesten die Rechte darboten, und begab sich von da nach der Thür, welche vom Kirchhof aus nach dem Dorfe führt, wo Männer und Frauen, Alt und Jung, ihn ehrerbietig, unter Segenswünschen und sichtbarer Rührung bewillkommten. Er dankte durch einen stummen Händedruck, und indem er jedesmal mit der Linken eine Bewegung nach seinem Hute machte. Nur Wenige, aus fremden Gemeinen, sahe ich ohne Begrüßung vorübergehen. Im Sessionhouse wurde das Protokoll abgefaßt und unterzeichnet, um [illegible] bereits waren die meisten Mitglieder des Presb. im Pfarr[illegible] versammelt, und wohnten um sechs dem auf dem Schloß des Patrons veranstalteten Festmahl bei. Am nächstfolgenden Sonntag geschah die Introduktion des Mr. H., ohne Beisein des Presb., ein ihm befreundeter Geistlicher, aus einem fremden Presb. und Synod, predigte auf sein Ansuchen im ersten, und er hielt darauf im zweiten und Hauptgottesdienst seine Antrittspredigt.

Daß die Ordination als eine mit der Amtsweihe verbundene feierliche Uebergebung des Geistlichen an seine Gemeine

---

Ordination ohne dieselbe keine Kraft habe, ja um jedem abergläubischen Wahn vorzubeugen, schloß ihn das first Book of Discipline (cf. M' Crie J. Knox, II Vol. S. 8.) gänzlich aus. Doch ehrte man in ihm schon damals eine Ceremonie der ältesten Kirche, und behielt ihn aus Achtung für die apostolische Praxis u. Vorschrift (Acta VI, 6. 1 Tim. V, 22. — IV, 14.) bei.

*) Dr. Grant ließ nach dem Schlußgebet singen Ps. CXXII, 6—9, und sagte dann der Gemeine: „You have opportunity, to give the hand of fellowship to the Rev. Mr. J. G."

Digitized by Google

sich bei jedem Pfarrwechsel — nur ohne jene impositio manuum — wiederholt, und in dem Fall als Admission bezeichnet, und von der wenige Tage darauf erfolgenden Introduction unterschieden wird, so daß erstere eine Art öffentlicher Einführung durch das Presb. (daher auch Induction genannt), letztere mehr eine Selbst- oder der Antrittspredigt vorangehende Privateinführung ist; davon ist oben, im vierten Abschnitt, bereits die Rede gewesen. Die Nationalkirche legte von jeher, gleich den Independenten, der Ordination keine besonderen Kräfte bei, da ihre eigenthümliche essence nicht im Akt der assistirenden Geistlichen, sondern in der Wahl und dem Ruf des Volks auf der einen und der Annahme desselben auf der andern Seite beruhe, so daß sie mehr den Charakter eines feierlichen Vertrags zwischen dem Berufenen und den Berufenden trägt. In sofern sie weder von höheren Geistlichen, noch (einzelne außerordentliche, z. B. Missionsfälle abgerechnet) außerhalb der bestimmten Gemeine und ihres Gottesdienstes für sich vollzogen wird, hat sie mit der anglikanischen und selbst lutherischen nichts gemein. Auch sprechen die geistlichen Assistenten keinen Segenswunsch über den Ordinanden, es werden nur mehrere zugleich eingesegnet, und sie genießen nicht für sich das Sakrament. Der Akt ist übrigens, wie der Kultus überhaupt, von stehenden Formeln und Zeichen völlig frei.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite 11, Zeile 5 von oben, soll heißen: welches — unter K. v. d. C. ang. — neben ꝛc.
„ 11, „ 5 von unten, statt Assambly: Assembly.
„ 23, „ 5 v. o., soll heißen: und in dem Sinne ꝛc.
„ 81, „ 12 v. u., statt move: more.
„ 96, „ 9 v. u., statt Gütner: Hüttner oder Gälen.
„ 115, „ 11 v. u., soll heißen: gegen die katholisch-mystische Idee ꝛc.
„ 118, „ 12 v. u., statt des Punktes hinter Pré-l'Evêque: ein Komma.
„ 132, „ 18 v. o., statt Menonniten: Mennoniten.
„ 169, „ 17 v. o., statt Buuik: Buik.
„ 235, „ 16 v. u., statt un: an.
„ 237, „ 6 v. u., statt Gemenien: Gemeinen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google